Ne (b) 215 (2)
8°
Schmid

Der H. Diſmas, der Rechte Schächer am Creutz.
Herr! gedencke meiner, wann du in dein Reich
kommen wirſt. Luc. Cap. 23.

Göz et Klauber Cath. Sc. A. V.

Trauben der Heiligkeit

Aus denen

Dörnern der Boßheit,

Oder

Verwunderliche

Bekehrungen

Allerhand

Mördern, Raubern, Zauberern,

Auch viler zum Tod verurtheilten

Ubelthätern oder Maleficanten,

Welche eintweders noch frühezeitig, oder wenigſt
vor ihrem Tod herrliche Buß gewürcket.

Zu ſonderem Nutz der Gefangenen und Ubelthätern, ſambt einer
Weiß für die Seelſorger, die arme Sünder zu einem guten
Tod anzuleiten,

Zuſamm getragen, und in Druck gegeben

Von

P. Jacob Schmid der Geſellſchafft JEſu Prieſtern.

Zweyte Auflag.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augſpurg und Würtzburg,
Verlegt von Martin Veith, Buchhändlern. 1752.

138355 24X
Staatl. Bibliothek Passau

Dem heiligen
DISMAS,
Dem
Rechten und gerechten
Schächer
Am Creutz,
Anjetzo
Groſſen Fürſprecher
Der
Sterbenden.

Heiliger
DISMAS!
Gebenedeyter
Schåcher!

DIe heilige Vätter und Kirchen-Lehrer ſcheinen gleichſam in die Wette zu ſtreitten, welcher, dich O groſſer Büſſer, und höchſt-beglückter heiliger Schächer, mit dem gebührenden Lob hervorzuſtreichen, ſeine hoch-erleuchte Feder beſſer üben, und ab-nutzen könne: ſie erheben deine, obſchon ſpathe, doch aus-bündige Bekehrung, mit ſo vilen der zierlichſten, und ausgeſuchten Worten und Ehren-Sprüchen, daß es ſchier das Anſehē hat, als wären ſie nur allein dich zu prey-

ſen

ſen beſchäfftiget ; und zwar nicht nur ein⸗ oder der an⸗
dere aus diſen hell⸗leuchtenden Kirchen⸗Liechteren, ſon⸗
dern nach der Menge und gar groſſen Anzahl: ich rede
hier nicht zu vil; dein in dich gantz verliebter gottſeeliger
Pater Theophylus Raynaudus aus unſerer Geſellſchafft,
machet dieſelbe faſt alle nahmhafft in jenem (*) ſchönen
Buch, welches er allein von dir, und deine Ehr zu beför⸗
dern, mit groſſem Fleiß zuſamm getragen, und nicht ohne
groſſen Ruhm, den diſer ſo gelehrt, als geiſtreiche Mann
auch in andern ſeinen Büchern verdienet, in offentlichen
Druck gegeben, allen denen zu Nutzen und Lieb, die dir
gleichfalls, **O gebenedeyter Schächer!** mit be⸗
ſtändiger Liebe, veſtem Vertrauen, und Zuverſicht zuge⸗
than ſeynd, oder mit deinem heiligen Nahmen, den ſie in
dem Tauff⸗Sacrament empfangen, ſich erfreuen, und
darmit prangen. Wañ ich nun aus diſem belobten Werck,
und Buch auch nur obenhin alle ſolche darinnen enthalte⸗
ne Lob⸗Sprüch, und Ehren⸗Titul der heiligen Vätter
anziehen ſolte, mußte ich gewiß in gegenwärtiger meiner
Zuſchrifft, mit welcher ich dir mein geringes Wercklein
gantz demüthig zueigne, diſen einen ſehr groſſen Raum
vorbehalten. Jedoch auch in etwas deiner Ehr begierige
Hertzen zu erquicken, will ich deroſelben einige anführen.
(**) Der heilige Athanaſius, und mit ihme der H. Baſi-
lius von Seleucia bewundern über die maſſen, daß du am

(*) Metamorphoſis boni Latronis in Apoſtolum. (**) Raynaud. loc. cit. capit. 14. per totum, ſive Elogia SS. PP. in S. Latrone.

Creutz gehäfftet, von dem Creutz ſo eyfrig und unerſchrocken Chriſtum verkündigteſt, und nennen dich diſer Urſach halber einen **Evangeliſten**, Evangeliſta. Eben deßtwegen, weilen du vor einer ſo groſſen Menge Volcks die damahls zu Jeruſalem bey der Creutzigung Chriſti, und auf dem Calvari-Berg zuſammen komen (Raynaudus vermeynet, es ſeyen derſelben ungefehr (*) bey hundert tauſend Seelen geweſen) von deinem Creutz, als einer erhöchten Cantzel, gantz freymüthig Chriſtum predigteſt, gibet dir der gelehrte und geiſtreiche Abbt Arnoldus den herrlichen Ehren-Titul eines **fürtrefflichen Predigers**, Concionator illuſtris.

Der groſſe Auguſtinus zu ſambt dem Heil. Cyprianus, und Gregorius nennen dich einen unvergleichlichen **Beichtiger und Bekenner**, Confeſſor; maſſen da die Jünger Chriſti alle biß an einen, darvon geflohen, und ſich nicht getraut bey Chriſto ihrem Meiſter Stand zu halten, macheſt du dich hervor, und bekenneſt offentlich vor denen Feinden Chriſti deinen Heyland und Seeligmacher. Ja was noch mehrer iſt, weilen du nach deiner Bekehrung die erſchröckliche Peyn deß Creutzes, an welchem du mit Näglen angehäfftet wareſt, ſo gar gedultig übertragen, und nachmahls die unmenſchliche Qual der Zerbrechung deiner Glider und Gebein, welche um ſo vil ſchärpffer, und unbarmhertziger dir angethan worden,

(*) Idem loc. & cap. cit. num. 3. ad finem.

den, weilen die Henckers-Knecht wider dich gantz verbittert, daß du ſo freymüthig Chriſtum bekennteſt, den ſie über alles haſſeten, folglich weit grauſamer in diſem Torment mit dir umgangen, nicht ſo faſt mehr, als mit einem Mörder, als nunmehr hertzhafften Bekenner Chriſti: darumen beehren (*) dich ſo gar mit dem Titul eines **Martyrers, Martyr**, die vornehmſte heilige Vätter, als da iſt der Bethlehemiſche Lehrer Hieronymus, der H. Hilarius, der H. Anſelmus, und mit diſen die Heilige Cyprianus, Avitus, Eucherius, und Baſilius von Seleucia, ſambt noch mehrer andern. Ein Erſtaunungs-würdige Sach! da alles Volck Chriſtum den ſterbenden Erlöſer ſo entſetzlich läſterte, und verhöhnte, da ſich niemand, nur von weitem, ſeiner ſich anzunehmen getrauete, hebeſt du, ein Mörder, an, Chriſtum nach allen deinen Kräfften zu verthätigen, ungeſcheut, und großmüthig dich um ihne anzunemen, und ſeine Unſchuld an den Tag zu geben; darumen nennet dich (**) billich der H. Chryſoſtomus einen **Advocaten**, oder **Verthatiger Chriſti** deß HErrn an dem Creutz: Chriſti Advocatus: ſihe! Chriſtus iſt unſer Advocat, unſer Verthätiger bey dem himliſchen Vatter an dem Creutz geweſen, wie der Heil. Petrus Damiani ſagt, und du wirſt zu eben ſelber Zeit ein **Advocat**, ein **Verthätiger Chriſti** vor einer halben Welt der Menſchen von dem Creutz.

 Noch

(*) Idem, ibidem cap. 12. ſive Crurifragium, & mors S. Latronis, num. 7. & ſeqq. (**) Idem lib. cit. cap. 14. in Elog. SS. PP. de S. Latron. num. 12.

Noch mehrers der Heil. Petrus, der Felſen zuvor ein ſo getreuer und hertzhaffter Verfechter Chriſti, wird auf die Stimm eines Mägdleins erſchröckt, daß er ſeinen Meiſter verlaugnet; und du, der du vorhero ſelbſten Chriſtum verfolget, wirſt auf einmahl an dem Creutz ein **Petrus**, ein **Felſen**, wie dir diſen Ehren-Titul der erſt berührte goldene Mund Chryſoſtomus, die Soñen der Lehrer Auguſtinus, der Heil. Athanaſius, und Petrus Damaini beylegen, Petrus in Cruce, **ein anderer Petrus**, oder Felſen am **Creutz**, indeme, da die ungeheure Volcks-Menge wider Chriſtum verbitteret ware, du für Chriſto dein Unerſchrockenheit, und ſtarckmüthiges Hertz gezeiget hatteſt: jener wird erweichet wider Chriſtum durch eine Stim̃ eines ſchwachen Weibs, du wirſt erſt hertzhafft für Chriſto in Anhörung der Läſterungen, und Haß der gottloſen Juden und Heyden. Die Lehr-Jünger Chriſti lauffen von ihrem Meiſter am Creutz aus Forcht hinweg; du wirſt zu einem Lehr-Jünger Chriſti am Creutz, da ihme, nach Lehr deß H. Auguſtini, das Creutz ein Cantzel abgegeben (*) von derentwillen dich eben diſer H. Vatter, und der heilige Chryſoſtomus einẽ **recht gearteten Lehrling Chriſti:** Diſcipulus probus Chriſti nennen.

Der Heil. Ambroſius, damit wir auch diſen groſſen Kirchen-Lehrer von dir hören mögen, Ambroſius und Cyrillus von Alexandria benamſen dich primitiæ Crucis Chriſti, atque credentium, **den Erſtling deß Creutzes Chri-**

ſti,

(*) S. Auguſt. Serm. 87. de diverſis.

ſti, und aller Glaubigen. Der uralte Lehrer Origenes gibet dir den Nahmen einer Pflantz deß Paradeyſes: Planta Paradyſi, und damit ich noch gar vil, ſonderlich jene, Kürtze halber umgehe, welche gantze Ehren und Lob-Reden von dir der Nachwelt hinterlaſſen, (*) ſo will ich alles mit eben demjenigen Heil. Kirchen-Lehrer beſchlüſſen, mit welchem ſich meine Feder erfreuete deinen Liebhaberen zu Lieb, diſe dir gegbene hohe und fürnehme Ehren-Titul allen Menſchen bekannt zu machen, nemlich mit dem H. Athanaſius, welcher allein (**) ſechs und zwantzig der herrlichſten Lobſprüchen und Ehren-Nähmen dir beyleget.

Allein diſes alles übertriffet diejenige Ehr, die du von deinem dahin ſterbenden JEſu am Creutz empfangen, da er dich von dem Thron deß Creutzes, als der oberſte und erſte Prieſter nach Ordnung Melchiſedech, vor der gantzen Welt mit ſeinem eignen göttlichen Mund ſeelig geſprochē, als er zu dir ſagte: Hodie mecum eris in Paradyſo: Heut wirſt du bey mir ſeyn im Paradeyß. (***)

Nun aber, da ich mich unterſtehe, dir, mein H. Büſſer, diſes gegenwärtige geringe Wercklein vor deine Füß zu legen, und ſolches deinem Schutz und Ehren demüthigiſt zuzueignen, ſolle ich nach anderer Gebrauch in gleichen Umſtänden, mit allerley herrlichem Lob und Preyß der Fürtrefflichkeiten, die von dir hervor glantzen, diſe meine

(*) S. Hypolit. Epiſc. Mart. S. Chryſoſt. S. Fulgentins. S. Vincentius Ferrerius, & alii. (**) Apud Raynaud. loc. & c. cit. n. 14. (***) Lucæ cap. 23. verſ. 43.

Zuſchrifft ausſchmucken: allein, da ich das unvergleichliche Lob ſo viler, und groſſer Heil. Vätter, die übergroſſe Ehr Chriſti, deß heiligiſten aller Heiligen nach meiner Geringfügigkeit angezogen, wäre es nicht eben ſo vil, als, wie jener geſagt, mit dem meinigen nur die andere verfinſtern? wann ſie anderſt auch kunten verfinſteret werden; indem ſie nichts anderes ſeynd, als ein lauterer Glantz, welcher von ſo ſchimerenden H. Kirch-Liechtrē herkomet, ja von demjenigen ſelbſt, der da iſt Lux mudi, das Liecht der Welt (*) von welchem die übrige Lehrer, als wie die ſchimerende Sternlein von dem groſſen Welt-Liecht der Sonnen, ihren Schein und Glantz hernemen Einfolglich ſiheſt du wohl, daß meiner Wenigkeit nichts anders überbleibet, als daß ich dir allein mit tieffeſter Ehrerbietigkeit diß Wercklein übergebe: doch verſichere ich dich nebenbey, wañ du es unter deinen groſſen Schutz nemen und genehm halten wirſt, ſo wird dir, und dem ſonſt unanſehnlichen Wercklein eine Zierde zuwachſen: Dir, wegen deiner Demuth, daß du dich würdigeſt, ſolches dir gefallē zu laſſē; dem Wercklein, daß du es deines Schutzes, als eines ſo groſſen Heiligens gewürdiget.

Daß du es aber nicht verwerffen werdeſt, ſteiffet mich in meiner Hoffnung diſes zum meiſten, weilen ſelbes lauter ſolche Heilige, und andere, dero bußfertiges Leben uns von ihnen die beſte Hoffnung der Seeligkeit gibet, in ſich enthaltet, welche, gleichwie ſie dir vorhero in denen Sünden, alſo

(*) Matth. cap. 5. verſ. 14.

alſo nachmahls durch dein Beyſpihl und Exempel bewegt, auch dir in der ernſtlichen Buß und Bekehrung derſelbigen gefolget. Es begreiffet in ſich lauter ſolche Menſchen, deren einige wegen ihren ſchwären Mißhandlungen und groben Verbrechen, wie vormahls du, der ſtrengen menſchlichen Gerechtigkeit auf Erden unter die Händ gerathen, jedoch noch vor ihrem Tods-Urtheil, auch wie du, diſe Sündē und Miſſethaten mit unvergleichlich zerknirſchtem Hertzen bereuet, und noch darüber mit herrlichen Tugenden, ja guten Theils auch mit dem Martyr-Cräntzlein gezieret, die Ehr und den Ruhm der Heiligkeit darvon getragē: andere aber, welche noch bey Zeiten in ſich gegangen, und das vor ſo laſterhafft, in gleichen dem Tods-Urtheil unterworffenen Verbrechen, zugebrachte Leben beurlaubet, und ſelbiges mit ungemeiner Buß und Strengheit alſo verbeſſert und abgebüßt, daß ſie dasjenige an ſich ſelbſt, als nur gar ſcharffe und ſtrenge Richter, abgeſtraffet, was ſonſten die von GOtt zu diſem End beſtellte Obrigkeit zu thun wäre bemüſſiget worden.

Zu deme habe ich diß Wercklein fürnehmlich zu diſem Zihl hervorgegeben, damit nicht allein diſe, die dariñen enthalten, und deinem Beyſpihl in reumüthiger Bekehrung gefolget, der Nachwelt bekañt wurden, ſondern damit ſie auch noch mehrer, ja alle nach dir ziehete, welche wegen ihren groben Verbrechen von der Gerechtigkeit eingezogen, und hergenomen werden, auf daß ſie nicht nach denen zeitlichen ſchwären Straffen und Peynen, die ſie köñen wohl verdient haben, auch in die ewige gerathen. Sie können ſich hierinn

 ſpieg-

ſpieglen, und lernen, wie leicht es ſeye, wenigſtens noch bey GOtt, durch eine rechtgeſchaffene Bußfertigkeit, Gnad und Huld erlangen, welcher ſie von der zeitlichen Obrigkeit nicht gewärtig ſeynd, ſolle es nun geſchehen, daß hierdurch nach deinem, und aller übrigen, in diſem Wercklein befindliche Exempel und Beyſpihl ſich auch vil bekehren, erwachſet abermahl deßtwegen dir in dem Himmel eine neue zufällige Glory, und wirſt du alsdann ſo viler Ehren-Cronen theilhafftig, ſo vil von diſer Gattung der Menſchen und Miſſethäter, vermittelſt eines bußfertigen Tods dahin gelangen, allwo du dich ſchon in Ewigkeit erfreueſt.

Nach einem allein ſehnet der Verfaſſer deß Werckleins nach allen Kräfften, nemlichen, daß du ihne nicht allein in diſem ſterblichen nnd Gefahr-vollen Leben beſchützen wölleſt, ſondern, und fürnehmlich alsdann ihme deine vil bey GOtt vermögende Fürbitt gedeyen laſſeſt, wann er einſtens mit dem Tod ringen, und den Weeg zur langen Ewigkeit antretten wird: ach bey ſo gefährlichem Kampff erzeige dich einen **Patron, und mächtigen Fürſprecher der Sterbenden,** damit ich auch hören möge von deinem und meinem Seeligmacher jene Wort, die du am Creutz von ihme gehört: **Heut wirſt du bey mir in dem Paradeyß ſeyn.**

Dein unwürdigſter Diener und Verehrer

Jacob Schmid.

Vor-

Vorbericht

An den Wohlgeneigten Leſer.

Bittere Nächt, ſaure Nächt, melancholiſche Nächt, ſeynd die Nächt eines armen Sünders in dem Kercker, welcher von denen Richteren die verdiente Straff, wegen ſeinen Miſſethaten zu erwarten hat: Bittere Nächt, ſage ich noch einmahl, ſaure Nächt, melancholiſche Nächt: denen man eigenthumlich zudeuten mag jenes aus dem Welt-berühmten Reimen-Dichter Ovidius.

Noctes vigilantur amaræ.
O bittre Nächt! O ſchwäre Nächt!
Wie hart ſeynd eure Stunden!
Ja wohl ein Ruh! kein Aug geht zu;
Der Schlaff der iſt verſchwunden.

Ja nicht allein ſeynd es bittere Nächt für diſe, ſondern auch für diejenige, welche mit ſelben müſſen umgehen, ſie zu einem Chriſt-heldenmüthigen Tod zu bereiten, forderiſt, wann ſich dergleichen Ubelthäter hierzu hart, oder gar nicht bequemen; da braucht es Mühe, und gewaltige Maurbrecher einen ſolchen Felſen, ein ſolches ſteinhartes Hertz zu brechen. Dahero dann habe ich mich unterſtanden gegenwärtiges Wercklein zum Behuff ſo wohl der einen, als der andern in Druck zu verfertigen; der erſteren, damit ſie bey Ableſung oder Anhörung der wunderſeltſamen Bekehrungen gleicher Gattung Menſchen, ehender in ſich gehen, in Erwegung, daß, wann ſonſt andere Bücher bey dergleichen Geſindel in

denen

denen Gefängnuſſen ſehr groſſen Frucht geſchaffet, wie es die Erfahrnuß weiſet, diſes Wercklein, das eigens hierzu gerichtet, noch mehrers, wie ich gäntzlich hoffe, Frucht ſchaffen werde; maſſen nicht allein die Exempel von ſich ſelbſt einer ſonderbaren Krafft ſeynd, andere zur Nachfolg zu ziehen, ſondern ſie ſeynd dort noch gewaltiger, wann ſie von jener Gattung deß Lebens-Stands handlen, in welcher der Leſer oder Zuhörer ſich ſelbſten befindet. Der anderen aber, das iſt derjenigen, ſo mit denen Miſſethäteren, ſie zu einem Chriſtlichen Tod zu bereden, umgehen müſſen, damit ſie der Mühe überhebt, und nicht erſt dergleichen Geſchichten aus andern Büchern müheſam aufzuſuchen genöthiget werden. Jedoch wirſt du, mein geneigter Leſer zu beſſerer Erläuterung diſes Werckleins einige Sachen erfordern von mir, und ich, damit ich dir es redlich geſtehe, auch einige von dir, und zwar wirſt du villeicht zu wiſſen verlangen

Erſtlich.

Die Urſach deß Tituls gleich in dem Vorblatt? der alſo lautet: **Die Trauben der Heiligkeit aus denen Dörneren der Boßheit.** Diſen hat mir an die Hand gegeben jenes, was wir bey Matthäo dem Heil. Evangeliſten leſen am ſibenden Capitel, da Chriſtus alſo redet, und fragt: Nunquid colligunt de ſpinis uvas, aut de tribulis ficus? Samlen ſie wohl von denen Dörneren die Trauben, und von denen Diſtlen die Feigen? Freylich mag die Natur dergleichen Frücht aus denen Diſtlen und Dörneren nicht hervorbringen, mithin auch denen Händen der Menſchen nicht abzubrechen darbieten; aber das kan und vermag gar wohl die göttliche Gnad, welche trefflich weißt aus denen Diſtlen und Dörneren der Boßheit die herrlichſte Trauben der Heiligkeit hervorzubringen, und einzuſammlen: geſchihet ſolches bey einer Gattung der Menſchen auf der Welt, ſo traget es ſich zu bey diſem Geſindel der Mörder, Jauner, Straſſen-Rauber, Dieb, Zauberer, Hexenmeiſtern, und was dergleichen mehr Abſaum und Peſt deß menſchlichen Lebens ſeyn mag: welche insgemein ihren Gelüſten, ihren ungezäumten Begierden den vollen Lauff laſſen, und in einem Laſter nach dem andern ſich herumweltzen, ja offt in die Wette ſtreitten, wer es dem andern bevor thun könne, mit einem Wort zuweilen ein Schwind-Gruben aller Boßheit ſeynd: und dannoch aus einem ſolchen Greul wußte die göttliche Gnad ſo herrliche Frücht der Buß, der Bekehrung hervorzubringen, welches ja in Wahrheit nichts anders iſt, nach Red-Art der heiligen Schrifft, als die Trauben der Heiligkeit aus denen Dörneren der Boßh[eit ein]zuſammlen, und darumen bin ich ja nicht unrecht daran, wann ich auch diſem gegenwärtigen Wercklein darvon den Nahmen gegeben, und ſelbes gleich im Vorblatt darmit ausſtaffieret.

Und

Und was hätte ich ihme endlich für einen andern Titul und Nahmen ſchöpffen können, villeicht die Leben der heiligen Ubelthäter? allein ſiheſt du wohl von ſelbſten, wie ungereimt diſes in denen Ohren geklinget hätte: zudeme wann man ein Leben beſchreibet, geſchihet ſolches insgemein andern zur Nachfolg; nun aber die Leben derjenigen, die hierinn begriffen, ſeynd faſt gäntzlich, oder wenigſtens ein guter Theil darvon in lauter Laſter vorbeygeſtrichen, einfolglich dienen ſie (ſo weit nemlich das Laſter-Leben ſich erſtreckte) nicht allein nichts zur Nachfolg, ſondern vilmehr ſolche Lebens-Art zu verabſcheuen. Aber eben hieraus wirſt du mir einwenden, es wäre genug geweſen von ihrem Laſter-Leben nur obenhin eine kleine Meldung, hingegen von ihrer Buß und Veränderung deß Lebens eine weitſchichtigere Anregung zu thun: gar recht, und diſes geſchicht an dem mehreren Theil in diſem Wercklein, doch nicht an allen; theils weilen ihr Bekehrung fürtrefflich geweſen nicht an der Zeit, die ihnen eintweders von GOtt oder denen Menſchen nicht vergonnet worden, ſondern an dem ungemeinen Eyfer, welcher in Kürtze erſetzet, was ein anderer nach langer Zeit nicht erreichen kan: theils tritte ich in die Fußſtapffen anderer bewehrter Geſchicht-Verfaſſern, ja der göttlichen Schrifft ſelbſten, welche auch offt weitläuffigere Meldung thun von denen Laſtern als Tugenden der Perſohnen, ſo ſich nach boßhafft zugebrachtem Leben der Heiligkeit gantz ergeben haben. Nemlich damit der Triumph der göttlichen Allmacht und Barmhertzigkeit deſto anſehnlich- und herrlicher wäre, je zahlreicher, gröſſer und langwiriger die Laſter und Feind geweſt, die ſie überwunden.

Zweytens

Iſt zu wiſſen, daß in diſem Wercklein nur diejenige beſchriben, und eingemenget werden, wie auch ſchon darvon der Titul an Tag leget, welche ſolche Laſter begangen, ſo eigenthumlich dem Blut-Gericht unterworffen, und heutiges Tags, recht von der Sach zu reden, Hencker-mäßig ſeynd: als da ſeynd die Mörder und Todſchläger, die nahmhafftere Dieb, Straſſen- und See-Rauber, die Zauberer und Hexenmeiſter, mit einem Wort, welche unter dem Nahmen eines Ubelthäters und Maleficanten angezeigt werden. Darumen habe ich die Bekehrung deß heiligen Audax eines ſehr glorwürdigen Martyrers nicht beybringen wollen, weilen ich von ihme nur liſe, daß er ein Schlangen-Banner geweſen, welches, ob es ſchon ein ſträffliches Beginnen iſt, wird es doch von der weltlichen Obrigkeit nicht gleich mit dem Tod abgeſtrafft, wann ſich nicht etwas anders darbey äuſſert, wie dann diſes ſaubere Künſtlein nicht leicht ohne Geſellſchafft anderer verbottenen Grifflein iſt, und wenigſt ein Anzeigen darzu gibet. Deßgleichen iſt allhier kein Red von denenjenigen Verbrechen, die zwar in ſich ſelbſt, wann ſie ihre gewiſe Maß und Gröſſe erreichen, auch dem Tods-Urtheil unterworffen wären, jedoch wegen Gering-

ringfügigkeit derſelben, oder anderer Urſachen halber mit dem Tod nicht gleich abgeſtrafft werden. Ich hab aber mit allem Fleiß erſt vorhero angemerckt: die Laſter, welche heutiges Tags mit dem Tod pflegen abgeſtrafft zu werden; dann ferners zu wiſſen, daß die Zauber-Kunſt zu denen alten Zeiten bey denen Heyden, ja auch annoch unter denen wilden Indianeren, wie ich an ſeinem gehörigen Ort bald Erwehnung thun wird, gantz Zoll-frey ware, und überdas wurden dergleichen Abentheur in groſſen Ehren gehalten, und von andern für halbe Götter ausgeruffen: ſo aber anjetzo von allen, wie überaus billich und löblich, als eine Sach, die dem menſchlichen Weeſen höchſtens nachtheilig, mit Feur und Schwerd verfolget wird.

Drittens

Muß der Leſer allhier nicht erwarten allein ſolche Ubelthäter, welche ſich gerad vor ihrem End-Urtheil in dem Kercker, oder auf dem Richt-Platz bekehret, ſondern es wird der mehrere Theil darinn enthalten derjenigen, die noch bey Zeiten von ihrem gottloſen Leben abgeſtanden, Buß gewürcket/ und zu einer ausgemachten Heiligkeit gelanget; geſtaltſam das zur Sach nichts machet, noch wider meinen Zweck lauffet, ob dergleichen Perſohnen fruhe oder ſpath ihren Laſteren, die ſonſt mit der Tods-Straff pflegen belegt zu werden, Urlaub gegeben, wann es nur ſolche Verbrechen ſeynd, die, wie ich eben gemeldet, zum Blut-Gericht gehöret hätten: keines iſt wider unſer Vorhaben, und Materi, welche der Titul, und Vorblatt deß Wereckleins weiſet. Beydes ſtellet die ſchönſte Beyſpihl vor, ſich rechtgeſchaffen zu GOtt zu bekehren, eintweders noch zeitlich, ehe man der ſtrengen, und von GOtt hierzu bevollmächtigten Obrigkeit in die Händ gerathet, oder wenigſtens alsdann (ſofern es doch vorhero sträfflich verabſaumet worden) wann der Tod vor denen Augen ſchwebet. Nicht weniger haben ſich auch all andere Menſchen zu ſpieglen, wie hertzlich ſie ihrer Sünden Reu haben ſollen, ſie ſeyen gleich groß oder klein.

Viertens

Gibet der erſte Theil diſes Wercleins lauter ſolche ehe geweßte, und nachmahls bekehrte Ubelthäter, deren vil von der heiligen Mutter der Catholiſchen Kirchen als Heilige, in dem Martyr-Buch uns zu verehren vorgeſtellt werden, andere aber, ob ſie ſchon in dem Römiſchen Martyr-Buch nicht enthalten, dannoch von bewehrten Geſchicht-Schreiberen, die ich allzeit meinem Brauch nach, zu letzt beyfüge, als ſolche der Nachwelt von altem Gebrauch her, und mit gutwilliger Vergünſtigung der Kirchen als Heilige in ihren Bücheren hinterlaſſen worden: welche ich auch nicht anderſt, als nach Meynung und Zulaſſung der Heil. Römiſch-Catholiſchen Kirch, als ſolche allhier vorſtelle/ wie dann eben diſes mein nachgeſetzte Betheurung und Proteſtation beweiſet.

Was

Was anbetrifft den andern Theil diſes WercKleins, ſo enthaltet diſer diejenige, ſo zwar nicht als Heilige oder Seelige weder von denen Martyr- oder Heiligen-Büchern, weder von denen Geſchicht-Schreibern bekannt gemacht werden; jedoch ſonſten mit auserleßner Bußfertigkeit, und ſonders groſſen empfangenen Gunſt und Gnaden deß Himmels von diſer Welt abgeſchiden, auch einige darvon noch biß anheut im Ruff der Heiligkeit bey denen Menſchen verharren: ich hätte diſem Theil eine ſehr groſſe Anzahl einverleiben können derjenigen Ubelthäter und armen Sünder, welche auf ein beſondere Weiß zur Beſſerung deß Lebens, zur Bekehrung ihrer Seelen geſchritten, und von diſer Sterblichkeit in die glückſeelige Ewigkeit abgefahren; allein habe nur ſolche erwählet, worbey ſich etwas, ſo die Natur überſteiget hat blicken laſſen, oder ſonſten deroſelben Bekehrung, wegen ihrer Seltſamkeit, beſonders angemerckt zu werden gar wohl würdig iſt.

Fünfftens

Wirſt du mein Leſer mir zu letzt diſes WercKleins halber / ein Nüßlein aufzukrachen vorwerffen, welches zwar ſcheinet hart zu ſeyn, doch ſchröcket es mich im mindeſten nicht, und iſt folgendes: Diß Wercklein wird, wie billich, allein zu dem End und Vorhaben in Druck gegeben, dergleichen Gattung der Menſchen, und auch groſſen Sündern insgemein, mit Vorſtellung der unendlichen und Liebs-vollen Barmhertzigkeit und Güte GOttes zur Buß und Beſſerung deß Lebens zu bringen: aber eben darumē iſt zu beförchten, daß in Ableſung ſothaner Sachen, dergleichen Menſchen in ihrer Boßheit und ärgerlichem Wandel mehr fortfahren, und auf die Barmhertzigkeit GOttes ſich ſteyrend, das gute Vögelein walten laſſen, mithin die Buß auf die lange Banck hinaus ſchieben: auf welche Weiß die Kranckheit nicht geheylet, ſondern mehr derſelben geſteyret wird.

Diſem Einwurff begegne ich erſtlich, daß allhier der wenigſte Theil der Ubelthäter, oder anderer groſſen Sündern begriffen, welche ihre Buß biß auf den letzten Augenblick hinaus geſpahret, hingegen die meiſte noch bey zeiten, ehe ſie in die Händ der Obrigkeit gerathen, oder gerathen können, das boßhaffte, mit einem bußfertigen, mit einem heiligen Leben verwechslet, weilen ſie der göttlichen Langwirigkeit, welche nach ihren allweiſen Rathſchlüſſen, biß auf eine Zeit durch die Finger ſihet, und die Boßheit der Menſchen bey einem mehr, bey andern weniger überträget, nicht zu vil getrauet: folglich kunten andere gleichen Gelifſters ſich an diſem mehreren Theil ſpieglen, die Buß nicht zu lang aufſchieben. Wir wollen uns aber an diſes nicht binden, und darbey aufhalten laſſen, ſondern ſage

Zum andern, wann ſchon in Erzehlung allerhand ſeltſamen Bekehrungen groſſer, und in denen Laſtern veralteter Sündern die göttliche Milde und

Barmhertzigkeit hoch und vil angerühmt, hervorgeſtrichen wird, ſo finde ich doch allemahl etwas darbey, welches dem Boßhafften einen Einhalt thut, die Sach nicht zu wagen, und die rechte Bekehrung auf die Letzt zu ſpahren, einfolglich allen Gelüſten biß dorthin den Zaum nicht zu laſſen: als nemlich da ich zu Red wird, wie diſer oder jener Mörder, Straſſen-Rauber und andere Ubelthäter annoch ſo gnädig von GOtt aufgenommen worden, ſo glückſeelig, ja heilig, und wohl gar als Martyrer von diſer Welt abgeſchiden, welche doch biß dahin in allem Unflat der Laſtern ſich herumgewelzet, ſo ſetze ich jederzeit hinzu, weilen es ihnen gerathen, daß auch GOtt ihnen zugewartet, damit jederman verſtehe, daß es nicht jedwederem glücke, und wann es alſo nicht jedwederem glücket, ja einer unſäglichen Menge nicht geglücket hat, daß GOtt ſo lang zugeſehen, ſie darumen kein Urſach haben, ſo vil auf die Barmhertzigkeit GOttes zu trauen und zu bauen: ſondern das folget hieraus, daß, wann es je geſchehen, daß das gantze Leben übel und laſterhafft zugebracht worden, ſie in Anſehung der grundloſen Barmhertzigkeit GOttes, die er auch gegen die groſſe Sünder, in, oder noch kürtzlich vor ihrem Tod blicken laſſen, deßtwegen keineswegs verzweifflen ſollen, ſondern annoch gottſeelig, reumüthig, ja heilig abtrucken können, aber nicht daß ſie das Rädlein lauffen laſſen, und dapffer auf die göttliche Güte fort ſündigen, weilen ſie ſehen, daß es nur wenigen gerathen, und die es ſo lang ſpahren, meiſtentheils übel dahin ſterben; und wirſt du mir aus ſo vilen, die ich beybringe, keinen eintzigen (ſo vil ich mich erinnern mag) anzeigen können, welcher nur darumen mit allem Fleiß ſein Buß auf die Letzt hinausgeſchoben, aus Urſach, und in Bedenckung, GOtt werde ihme ſchon noch verzeyhen, das iſt, daß er auf ſolche Weiß auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen wolle. Wann alſo ſchlüßlichen ein Sünder, welchen der Heil. David einem muthigen Pferd vergleichet, der Barmhertzigkeit GOttes, als eines Sporens ſeinem Laſter-vollem Leben den Lauff zu laſſen, bedienen wurde, haltet doch der Zaum der Forcht noch inn, daß der Lauff gehemmet werde: und wann ſchon der Mithridat und Theriac das ſchärpffſte Gifft in ſich enthaltet, wird doch der Gewalt deſſelben durch Gegenmittel, und eingemengten andern Ingredienzen dermaſſen gemäßiget, daß es dem Preſthafften nicht allein nichts ſchaden mag, ſondern über alles gedeylich iſt, das andere Gifft, oder giftige und preſthaffte Eigenſchafften von dem Hertzen deß Bekränckten hinwegzutreiben.

Zum dritten, eben das, was mir dißfalls vorgeworffen wird, gehet auch die bewerthe Geſchicht-Verfaſſer, aus deren Federen ich diſes Wercklein zuſammen getragen, ja die Heil. Schrifft ſelbſten an, welche alle diſe, und mehr dergleichen ausbündige, und Erſtaunungs-würdige Begebenheiten der mildreichiſten göttlichen Barmhertzigkeit gegen denen, auch verwegniſten, und im

Sünden-Koth eralteten Menſchen nach Genügen erzehlen: wageſt du es mit mir, mein Leſer! in diſem Stuck, ſo gibe nur Acht, daß du an ſtatt einem Gegner, dir Dutzet-weiß andere über den Halß zieheſt, und zwar ſolche, deren Nahmen, und Federen die Catholiſche Kirchen trefflich zieren, und von jederman angerühmet werden; und dahero diſem gegenwärtigen Einwurff zu begegnen, hätte diſe Antwot allein erklecklich ſeyn können, doch habe ich alles obige noch zum Uberfluß beybringen wollen; und ſage neben allem diſem

Zum vierten, und letzten, daß aber villeicht die beſte Antwort ſeyn wird: Eintweders, mein Leſer! begreiffeſt du mein Vorhaben nicht, welches ich doch mehrmahlen angezogen, warumen, und für was für Umſtänd ich diß Wercklein zuſammgetragen, oder es iſt dir widerum aus der Gedächtnuß entwiſchet: diß Wercklein hab ich forderiſt für diejenige verfertiget, welche in denen Kerckeren ihrer Miſſethaten halber deß Tods gewärtig ſeynd, und mithin keine, oder wenigſtens nur ein geringe Hoffnung deß Lebens machen können, einfolglich wie wird ihnen dann diß Wercklein dienen in denen Laſteren fortzufahren? und fürtershin auf GOttes Barmhertzigkeit zu ſündigen? Bey ſolchen, damit ſie ihren Wuſt der Boßheit wacker heraus werffen, und an der Gnad deß Allerhöchſtens nicht verzweifflen, forderiſt weilen vil, wie es die Erfahrnuß gibet, wegen Menge ihrer begangenen Sünden gantz kleinmüthig werden, iſt es nöthig den Abgrund der göttlichen Erbarmnuſſen, die andere ihres gleichens, ja noch gröſſere Ubelthäter erfahren, auch vorzuſtellen. Du wendeſt aber hingegen abermahl ein, es ſeynd doch vil, die gantz verſtockt in der Unbußfertigkeit, einen Felſen in dem Hertzen herum tragen; diſen dann beyzuſpringen, müſſen die Hämmer, will ſagen, das Zuſprechen, und die Vorſtellung deß ſchröckbaren Gerichts GOttes, die Ewigkeit der hölliſchen Peynen darüber kommen, und nicht das gelinde Oel der Mildigkeit GOttes: ſeye es, ſo brauche dann für ſothane Felſen dergleichen Werckzeug, du wirſt deren aus denen Bücheren genug an der Hand haben; allein ſage ich dir auch diſes, was ſchon ebenfalls die Erfahrnuß gelehret, daß bey ſo hartnäckigen, ſteinenen, und ſchon verzweiffleten Hertzen und Gemütheren ſolche Donner-Klapff nichts anders gefruchtet, als daß ſie noch mehrers verſtockt, ja gantz verwirret, und raſend worden, kein geiſtliches Zuſprechen nicht mehr anhören, vilweniger einen Seelen-Artzten, einen Geiſtlichen um ſich mehr leyden wollen, und darfür in graußliche Gottsläſterungen herausgebrochen, da doch die gelinde Mittel bald das Blättlein gewendet, und die dargewiſene Liebreichigkeit GOttes, mit welcher er die gröſte Sünder zu ſich ladet, in Kürtze das vor verſtockte Hertz erweichet, daß es in Zäher zerfloſſe; ich hab es halt mein Lebtag gehört: Mit einem Tröpflein ſüſſen Hönigs fangt man mehr Mucken, als mit einer Maß bitterer Gall. Eben diſes hat uns Chriſtus der gute Seelen-Hirt ſein gantzes

Leben hindurch gelehret, daß wir die Sünder mehr mit Hönig der Barmhertzigkeit, als der Gall der Schärpffe, und Gerechtigkeit fangen ſollen, obwohlen, wie ich dir gern zulaſſe, auch die Barmhertzigkeit GOttes nicht gar allzeit ohne Mitgefährt in der ſtrengen Gerechtigkeit ſeyn ſolle: jedoch ſolle diſe der andern den Vorzug laſſen: weiſt du dann nicht jenes lehrreiche Gedicht von der Sonnen, und dem Wind, welcher aus beyden einen Wandersmann ehender ſeines Mantels zu berauben fähig worden? Es vermeynte zwar der Wind mit ſeinem ſtürmenden wüthigen Blaſen ſolches zu bewerckſtelligen, hat aber nichts anders zuwegen gebracht, als daß der Wandersmann ſeinen Mantel noch ſteiffer gefaßt, und angezogen: ſo bald aber die liebliche Sonnen mit ihren heiſſen Strahlen ihme gelind zugeſetzt, warffe der Wandersmann den Mantel ſelbſt hinweg, und gabe der Sonnen den Handel gewonnen.

Solte es aber geſchehen (wie es dann bey der boßhafftigen Welt auch geſchehen mag) daß einige, die es ſonſten leſen, oder leſen hören, hieraus Anlaß nemmen, ihr Heyl zu vernachläßigen, und wacker auf die Barmhertzigkeit GOttes fort ſündigen, mithin aus demſelben das Gifft, wo andere das Hönig heraus ziehen, muß man nicht dem Wercklein die Schuld beymeſſen; nicht dem zarten Blümlein, aus deme das arbeitſame Immlein das Hönig ſauget / iſt es zuzuſchreiben, daß die garſtige Spinn das Gifft eben aus diſem Blümlein herausziehet, es ligt nicht an der Blum, ſondern an dem verkehrten Ingeweid der Spinnen, die alles, was ſie zu ſich nimmet, und ſolte es das Hönig ſelbſten ſeyn, in das Gifft verkehret.

Zum Beſchluß melde ich noch diſes, daß mir nemlich, eben da ich mit Verfertigung gegenwärtigen Wercklein beſchäfftiget ware, zwey Bücher unter die Hand kommen, eines ſo in Frantzöſiſcher, das andere ſo in Engeländiſcher Sprach, das aber nachmahls in die Hochteutſche überſetzt worden, in offentlichen Druck ausgegangen: in beyden werden lauter Geſchichten enthalten, welche ſich mit allerhand Mörderen, Straſſen-Rauberen, und Maleficanten zugetragen, und welche ſie ſelbſt durch tauſenderley Ränck, und gottloſe Buben-Stuck geſpihlet; und ob ſchon der Verfaſſer deß letzteren Engeländiſchen Geſchichts-Buchs, welches alle dergleichen Begebenheiten, die ſich mit diſem Geſindel von fünfftzig Jahren her in Engeland geäuſſeret, in ſich begreiffet, ausdrucklich betheuret, daß er es nur zuſammgetragen, und ihre loſe Stücklein vor die Augen der Welt lege, damit ſich jedermann von denen Betrügereyen, und Gewaltthätigkeiten ſolcher ſchlimmen Leuthen, und Abfaum deß menſchlichen Weeſens, deſto beſſer zu hüten wiſſe: nichts deſtominder iſt leicht zu erachten, daß hieraus durch Ableſung derley Bücher vil das Gifft heraus ziehen werden; du verſteheſt mich ſchon, was ich ſagen will; mein Wercklein ſchweiget, und verſchweiget vil von denen loſen Stücklein, aus denen andere das Böſe lernen kunten,

ten, ob ich ſchon da und dort nothwendig und unumgänglich auch einige, und zwar ſolche anziehen muß, die man theils ohne dem bey ſolchen Menſchen wiſſen muß, warumen ſie als Mörder, Rauber, Schwartz-Künſtler, und dergleichen hiehero genommen werden, theils weilen eben in einer ſolchen Begebenheit ſie von GOtt zur Buß und Bekehrung gezogen worden. Entzwiſchen aber weiſet mein Wercklein in der Haupt-Sach ſelbſten nichts anders, als die verwunderlichſte Bekehrungen zu einem bußfertigiſt- und reumüthigiſten Leben, oder Tod, mit welchem ſich diſe, die darinnen enthalten, ihre Sünden abzubüſſen, und das ewige Leben zu erhalten befliſſen: wann die vorige etwann ein Gifft denen Leſeren in das Hertz hinein brächten, warumen ſolteſt du mir verſagen, durch diſes mein Wercklein ein Gegenmittel darzuſtellen? iſt es ihnen gelungen, allein die böſe Stücklein ſolcher Miſſethäter in die Welt auszuſtreuen, und mir ſolte es mißbilliget werden die allerſchönſte Bekehrungen, und Bußfertigkeit eben dergleichen Gattung der Menſchen in ewiger Finſtere der Vergeſſenheit zu laſſen, oder nicht jederman, forderiſt denen armen Sündern in denen Gefängnuſſen zu einem Buß-Spiegel in Druck zu geben? was beduncket dich?

Du höreſt aber noch nicht auf mich zu rupffen, da ich mich ſchon von dir zu beurlauben in willens, und wirffeſt mir vor, daß vil hierinn begriffen, die nach ſo übel und in ſolchen Miſſethaten, welche unter das Blut-Gericht gehören, zugebrachten Leben in Clöſter getretten, und darinnen heilig gelebt; welches, ob es zwar eine höchſt-rühmliche Sach, jedannoch villeicht nicht jederman gutheiſſen wird, und etwann einem und andern Heil. Orden mißfallen. Lieber! was ſagſt du doch da? ſo vermeynſt du, ich werde ihnen ein Mißfallen verurſachen, wann ich diſe ihre vorgeweßte Heilige, oder heilig-mäßige Ordens-Zierden bekannt mache, da ſie doch ſelbſten ſolche in ihren heiligen Jahr-Schrifften und aus diſen in unterſchidlichen Sprachen der Nachwelt, nicht ohne gebührenden Ruhm bekañt machen? ja die heilige Ordens-Stiffter ſelbſten, benañtlich der wegen ſeiner Heilig- und Weißheit höchſt-berühmte Bernardus, und der groſſe und demüthigiſte Heil. Franciſcus, dergleichen Menſchen in ihren heiligen Orden eingeladen, und aufgenommen? Wann JEſus Chriſtus mit dem rechten Schächer und Mörder ſein Einzug in das Paradeyß und ſeine himmliſche Hof-Stadt hat zieren wollen; wann der Heil. Apoſtel Johannes für rühmlich gehalten einen von ihme bekehrten Ertz-Rauber einer gantzen Chriſtlichen Gemeind, als einen Ober-Hirten vorzuſtellen; wann ein Apoſtoliſcher Heil. Patricius Irrländiſcher Biſchoff einen verſchreyten, hernach aber büſſenden Mörder gar zu einem Biſchoffen erwählet, glaubeſt du, daß mein Beginnen von einigen aus denen Ordens-Ständen ſolte geanthet werden? merckeſt du nicht vilmehr, daß du diſe unbillich beargwohneſt, und urtheileſt, da du mich wider ſie einer Unbillichkeit bezichtigeſt: ſie wurden es mir

gewiß

gewiß nicht ſelbſten aus ihren fleißig verzeichneten Jahrs-Schrifften in meine Feder gelehnet haben, wann ſie es hätten wollen verſchwigen laſſen bleiben? allein genug von diſem. Im übrigen lege ich jederman in Verfaſſung diſes geringen Werckleins fürwahr die auserleßneſte Merckmahl der göttlichen Barmhertzigkeit gegen denen groſſen Sündern vor die Augen, vermittelſt deren alle, ſo mit dem Sünden-Laſt beladen, zur rechtſchaffenen Buß eingeladen werden. So können auch andere Liebhaber ſeltſamer Geſchichten und Begebenheiten ihr Gemüth hierinn ergötzen, und den löblichen Fürwitz büſſen, wann es ſchon nicht mit einer zierlichen Schreib-Art pranget; dann man weißt es ſchon, für die Kercker und Gefängnuſſen braucht es nicht vil gekräußten Weeſens: kein gröſſere Zierd wird das geringe Wercklein nicht überkommen, als wann es GOtt alſo beglücken wird, daß, ſo fern es in denen Kerckeren und Gefängnuſſen herum ſchweiffen darff (wie ich dann der Hoffnung lebe, daß ihme ſolches werde vergünſtiget werden) es auch bey einem oder anderm Miſſethäter, und Maleficanten eine rechte Buß und Bekehrung auswürcken möge, wormit alle meine wenige, hierzuangewendte Mühe nach Genügen belohnet wird. Genüſſe dieſelbe, und lebe wohl.

Bethen-

Betheurung

Deß

Verfaſſers diſes Werckleins.

JCh Anfangs benannter diſes Buchs Verfaſſer bezeuge und bedinge hiemit, daß ich all dasjenige/ was in gegenwärtigem Wercklein von der Heiligkeit, Martyr oder Blut-Zeugnuß einiger Perſohnen, wie nicht weniger von Wunderwercken, Heiligthumeren und andern dergleichen angefügt wird, nicht anderſt, als nach Vorſchrifft der im Jahr 1625. den 3. Mertzen hierüber ergangenen Apoſtoliſchen Verordnung Pabſts Urbani deß Achten, wöll verſtanden haben, dergeſtalt, daß alle Wort und Buchſtaben dem Urtheil und Meynung der heiligen Mutter der Catholiſchen Kirchen gäntzlich ſollen unterworffen ſeyn, mithin kein anderer Glauben beygemeſſen werde, als welcher nach dem Verſtand gedachter Römiſch-Catholiſchen Kirchen beyzumeſſen iſt.

FACULTAS
R. P. Provincialis cum Privilegio Cæſareo.

CUm D. Martinus Veith Bibliopola Auguſtanus librum bipartitum, cui Tituli: Trauben der Heiligkeit aus denen Dörneren der Boßheit ꝛc. ſambt einer Weiß, denen zum Tod Verurtheilten mit geiſtlicher Hülff beyzuſtehen. & Das von der Welt verachtete, bey GOtt angenehme Völcklein ꝛc. à P. Jacobo Schmid Soc. Jeſu conſcriptum typis denuo vulgare deſideret, ego Rudolphus Burckhart Soc. Jeſu per ſuperiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id ab Adm. R. Patre noſtro Franciſco Retz univerſæ Societatis Præpoſito Generali mihi conceſſa, eidem ad hanc ſecundam duntaxat editionem facultatem impertio, ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quô aliis Bibliopolis, & Typographis interdicitur, ne dictum librum citra conſenſum Superiorum vel recudere, vel intra fines Imperii, & Hæreditarias S. C. Majeſtatis Provincias inferre præſumant. In cujus confirmationem has litteras chirographo meo, & conſueto Officii mei ſigillo munitas dedi, Auguſtæ 16. Auguſti 1749.

(L.S.) Rudolphus Burckhart.

Verzeichnuß

Deren Leben und Bekehrungen, welche in diſem Wercklein zum Vorſchein kommen.

Im erſten Theil.

I.

DEr heilige Diſmas, der gebenedeyte rechte Schächer am Creutz auf dem Calvari-Berg nächſt Jeruſalem in Paläſtina. Blat 1.

II.

Die heilige Marcellus und Apulejus, vormahls Jünger deß Ertz-Zauberers Simons, alsdann fürnehme Martyrer Chriſti zu Rom in Welſchland, 18.

III.

Der heilige Saturninus mit noch anderen ſechs heiligen Geſellen, welche aus Haupt-Straſſen- oder See-Rauberen glorwürdige Blut-Zeugen Chriſti worden in der Mittelländiſchen Meer-Inſul Corfu. 22.

IV.

Ungefehr zwantzig heilige Martyrer / welche der heilige Pabſt Alexander in dem Kercker, darinn ſie wegen ihren Miſſethaten, als Maleficanten eingeſperrt waren, zu herrlichen Bekenneren Chriſti gemacht zu Rom in Welſchland. 26

V.

Ein alt-erfahrner heydniſcher Zauberer wird ein Chriſt, und darauf ein fürtrefflicher Martyrer Chriſti, in der Stadt Comana in Cappadocien. 31.

VI.

Die heilige Anaſtaſia durch Krafft Chriſti bekehrt, verlaſſet die Zauber-Kunſt, vergieſſet für den wahren Glauben ihr Blut zu Syrmien in Hungaren. 34.

VII.

Der heilige Theonas, nachmahls Syneſius genannt, ſo zuvor ein faſt beruffener Schwartz-Künſtler, wird wunderlich bekehrt, laſſet ſein Blut und Leben für Chriſto zu Nicomedia. 38.

VIII.

Der heilige Athanaſius ein Zauberer wird durch den heiligen Groß-Martyrer Georgius mit dem Liecht deß H. Evangeliums begnadet, ſtehet alsdann heldenmüthig den Martyr-Tod aus eben auch zu Nicomedia. 44.

IX.

Der heilige Cyprianus ein ſehr berühmter Hexenmeſter / erkennet und bekennet, durch Zuthun der heiligen Jungfrau Juſtina, Chriſtum den HErrn, mit welcher er zugleich gemarteret worden / abermahl zu Nicomedia. 49.

X.

Der heilige Theodotion ein Mörder, da er die Standhafftigkeit ſeiner zweyen Brüderen in der Martyr für Chriſto ge-

geſehen, wird auch zu einem Martyrer zu Cleopatris einer Stadt in Egypten. 54.

XI.

Ein in dem Kercker neugetauffter, zuvor heydniſcher Ubelthäter, edler Bekenner, und Blut-Zeug zu Bettona in Umbrien. 57.

XII.

Der heilige Mutius, ſonſt auch Patermutius genannt, wird aus einem Ertz-Mörder und Straſſen-Rauber ein groſſer heiliger Mönch in der Egyptiſchen Wüſte.

XIII.

Der heilige Beichtiger Moyſes, wird aus einem Rädelführer der Mörder ein Anführer anderer ſeiner Mitgeſellen, fünff und ſibentzig an der Zahl, zum Tugend-Wandel und Heiligkeit, ſtarbe endlich glückſeelig dahin in der Wüſteney Scetis genannt. 69.

XIV.

Der heilige David ingleichem ein grauſamer Mörder, und Oberhaupt der Straſſen-Rauber, begibt ſich in die Einſidleriſche Zucht, thut gar ſtrenge Buß, und ſtirbt heiliglich in denen Egyptiſchen Einöden. 80.

XV.

Der heilige Moyſes Martyrer nach übel durch Morden und Rauben zugebrachtem Leben, thut ſambt einigen Geſellen ſcharpffe Buß, und wird ſambt ihnen von denen Barbaren in der Egyptiſchen Wüſte umgebracht. 84.

XVI.

Der heilige Machaldus aus einem Haupt der Mörder wird nach ſeiner reumüthigen Bekehrung ſo gar ein Biſchoff, füh-

führet vil Heyden zu Chriſto auf der Engeländiſchen Inſul Mannia, oder Mona. 87.

XVII.

Der heilige Anaſtaſius von Kindheit auf der Schwartz=Kunſt ergeben, begibt ſich in Krieg, wird alsdann ein Kunſt=Arbeiter, und nachdem er getaufft worden, ein eyfriger Mönch, letztlich ein unvergleichlicher Martyrer zu Cäſarea in Paläſtina. 94.

XVIII.

Der heilige Landelinus, welcher, als er noch ein Straſſen=Rauber, ſeinen beſten Spieß=Geſellen zur Höllen fahren geſehen, ſich eylfertig bekehrt, iſt nachmahls ein Mönch, und gar ein heiliger Abbt worden; ſtarbe zu Criſpin in Franckreich. 103.

XIX.

Der Heil. Banno aus einem Mörder ein büſſender Ordens=Mann in dem oben gedachten Franckreich. 113.

XX.

Der ſeelige Conſtantinus wird von dem heiligen Bernard aus denen Händen deß Scharpffrichters errettet, hingegen in ſein Orden aufgenommen / und zu groſſer Buß und Heiligkeit gebracht. 114.

XXI.

Der ſeelige Egydius, nachdem er etliche Jahr der Schwartz=Kunſt ſich ergeben, bekehret ſich auf Anmahnung deß Heil. Schutz=Engels, wird ein Ordens=Geiſtlicher, und deß Ordens fürgeſetzter Provincial, ſtirbt heiliglich zu Santaren in Portugall. 117.

XXII.

Ein ſeeliger Himmels=Burger, vormahls ein Dieb, thut vor ſeinem Tod hertzliche Buß, und nach überſtandenem hundertjährigen Fegfeur, erſcheinet er glorwürdig der Heil. Mechtild. 129.

Im zweyten Theil.

I.

DEr berühmte Mörder, und Oberhaupt der Straſſen-Rauber, ſo der heilige Apoſtel Johannes bekehrt, und zu einem heiligen Vorſteher einer gantzen Chriſtlichen Gemeind in dem kleineren Aſien gemacht. 132.

II.

Ein wilder Mörder, und Rädelführer einer gantzen Rott, in dreyßig Köpffen beſtehend, laſſet ſich tauffen, bereuet acht Tag unabläßlich ſeine Sünden, ſtirbt heilig, und auch die dreyßig werden ebenfalls getaufft, und fangen ein clöſterliches Leben an. 137.

III.

Antiochus ein Ertz-Rauber, und verwegner Mörder, ſcheidet von der Welt mit ungemeiner Reu bey der Saulen deß heiligen Simeons Stylites zu Antiochia. 140.

IV.

Ein Mörder, nachdeme er ſchon Mönch worden, wird dannoch von ſeinem nagenden Gewiſſen, ſonderlich wegen dem Mord eines Knäbleins, angetriben aus dem Cloſter zu gehen, und ſich der verdienten Straff zu unterwerffen in der Stadt Dioſpolis. 149.

V.

Eylfertige Bekehrung eines Obriſten der Mörder, ſo hernach ein heiliges Leben geführet bey denen Mönchen, oder Einſidleren in Egyptenland. 152.

VI.

Ein anderer grauſamer Straſſen-Rauber wird durch ein Heiligthum-Käpslein zur Buß bewegt, beſchlieſſet bald darauf heiligmäßig ſein Leben zu Conſtantinopel. 155.

VII.

Anthemius ein neu-angehender Schwartz-Künſtler bekehret ſich in Anhörung deß wider Chriſtum vermeſſenen Lucifers, bereuet bitterlich ſeine Sünd, thut ſtrenge Buß. 160.

VIII.

Durch Ehrerbietigkeit gegen dem Nahmen Mariä machet ihme ein Mörder die ſeeligſte Mutter GOttes günſtig im Tod, ſo geſchehen in dem Päbſtlichen Gebiet in Welſchland. 173.

IX.

Petrus Abailardus ein biß in das zwey und neuntzige Jahr eralter Hexenmeiſter ſtirbt nach drey Täg und Nächt in immerwährender Bereuung ſeines Lebens glückſeelig dahin zu Salerno im Königreich Neapel. 176.

X.

Ein Jud, der ſein eignes Kind ermord, wird wunderlich von der göttlichen, und menſchlichen Gerechtigkeit durch Maria begnadet, und zum gottſeeligem Leben gebracht. 179.

XI.

Erneſtus ein vorhero heiligmäßiger Ordens-Novitz, verlaſſet das Cloſter, wird ein laſterhaffter Mörder, doch

von

von Maria vom Tod errettet, gehet widerum ins Cloſter / und ſtirbt ſeeliglich. 184.

XII.

Ein unbenamſter junger Mörder wird von dem heiligen Odo in ſeinen Orden aufgenommen, thut herrliche Buß, und empfangt von Maria ein groſſe Gnad. 191.

XIII.

Einen andern zum Strang verurtheilten Ubelthäter machet Maria frey und ledig / und diſer führet darauf ein ſehr gottſeeliges Leben. 194.

XIV.

Siben unmenſchliche Mörder werden durch ein wunderſeltſames Geſicht, und Zuſprechen der ſeeligen Chriſtina von Stumbelen zu einem reumüthigen Tod bereitet in einem an Teutſchland gräntzenden Wald. 198.

XV.

Drey verruchte Straſſen-Rauber werden durch Zuthun deß heiligen Franciſci bekehrt, in ſeinen heiligen Orden aufgenommen, und ſterben darinnen mit groſſem Tugend-Ruhm. 308.

XVI.

Paulus aus einem geförchtigen See-Rauber ein ſehr bußfertiger Einſidler in der Stadt Vendig ſelbſten. 210.

XVII.

Ein Todſchläger wird von GOtt nach vilen verfloſſenen Jahren durch wunderbarliche Schickung zu ſelbſt eigner Be-

Bekanntnuß ſeiner Miſſethat bewegt, ſtehet den Tod Chriſtmüthig aus zu Lucern im Schweitzer-Land. 215.

XVIII.

Zwey ſchon verzweifflete Mörder werden noch durch Fürbitt der heiligen Catharina von Sienna in der Stund ihres Tods mit ſonderbarer Reu begabet zu Sienna in Welſchland. 215.

XIX.

Die Seel eines armen Sünders, Nicolaus Tuldus mit Nahmen, wird eben von obiger heiligen Catharina / für welchen ſie bettete, nach abgeſchlagenem Haupt, dem Himmel zufliegend geſehen, ebenfalls zu Sienna. 220.

XX.

Herrliche Zubereitung zu dem Tod eines zum Schwerd verurtheilten Hertzogs, und zweyer anderen Cavallieren ſeiner Mitgefangenen zu Rom in Welſchland. 224.

XXI.

Ein grauſamer Straſſen-Rauber, und Oberhaupt etlicher Mörder-Rotten, bekehret ſich, und begibt ſich in den Orden der Ehrwürdigen Capuciner-Vätter, in welchem er lobwürdige Buß thut. 231.

XXII.

Eliſabeth ein ertz-boßhaffte Zauberin, und eignen Kinds Mörderin, wird im Kercker bekehrt, und überſtehet Chriſtmüthig ihren Tod zu Wienn in Oeſterreich 231.

XXIII

Ein Indianiſcher Hexenmeiſter aus Urſach eines ſeltſamen Wunderwercks, ſo durch Maria geſchehen, wird nachmahls

mahls ſambt Weib und Kind bekehret, nach deren beyden Tod wird Alonſus (das war ſein Nahmen) ein Ordens-Mann, und ſtirbt gottſeelig zu Quadaluppe in Indien. 240.

XXIV.

Ein Todſchläger wird nach vilen Jahren durch deß Erſchlagenen Toden-Bein aufmahrig, dann auch zu Gericht gezogen, und zum Tod verurtheilet, darzu er ſich willig geſchicket zu Wienn in Oeſterreich. 243.

XXV.

Der hölliſche Feind ſetzet einem Bekehrteu / und ſonders büſſenden Ertz-Mörder in dem Kercker hart zu, der aber beſtändig biß in Tod in der Buß verharret zu Neapel in Welſchland. 246.

XXVI.

Ein Japoniſcher armer Sünder wird noch auf dem Weeg nach der Richtſtatt bekehrt und getaufft, ſtirbt alſo glückſeelig dahin. 249.

XXVII.

Ein überaus laſterhaffter Maleficant bereitet ſich durch auserleſene Reu und Buß in dem Kercker zum Tod in dem Spanniſchen Königreich Caſtillien. 251.

XXVIII.

Ein Engeländiſcher Ubelthäter wird in der Gefängnuß zum Catholiſchen Glauben bekehrt, ſchlagt die Gnad deß Lebens, wann er widerum den wahren Glauben verlaugnen wolte, hertzhafft aus, und ſtirbt als ein glorreicher Cathoilſcher Chriſt zu Lanceſter einer Stadt in Groß-Brittanien. 255.

XXIX.

Ein Straſſen-Rauber wird vermittelſt eines Marien-Bildleins bekehrt zu Dion in Burgund. 257.

XXX.

Levi, herach Johann, Kurtzhandel ein überaus verſtockter Jud, nimmt noch unter dem Rad-Brechen den Catholiſchen Glauben an, und ſchicket, nach empfangenem heiligen Tauff, ſeine Seel gen Himmel zu Prag in Böhmen. 261.

XXXI.

Ein armer Sünder, ſo zu Maria ſeine Zuflucht genommen, wird von ihr am Hochgericht erhalten zu Biſantz in Burgund. 269.

XXXII.

Ein hölliſches Geſpenſt bewegt einen beſchreyten Banditen, oder Straſſen-Rauber zum beſſern Leben zu Aſcoli in Welſchland. 272.

XXXIII.

Martin ein Todſchläger und Schiff-Rauber wird zu einem Blut-Zeug Chriſti in der Stund ſeiner Hinrichtung in der Stadt Queda in Indien. 276.

XXXIV.

Troſtreiches Geſicht von denen büſſenden und reumüthig-ſterbenden armen Sündern, oder Maleficanten, und Beſchluß deß gantzen Werckleins. 279.

Erſter

Erſter Theil,

In ſich begreiffend jene Mörder, Rauber, Zauberer/ und zum Tod verurtheilte Ubelthäter, welche als Heilige oder Seelige verehret werden.

Der heilige Diſmas, oder auch Dimas, der glückſeelige Schächer am Creutz.

DA, wann GOtt nur auf den Anfang, und nicht auf das End deß menſchlichen Lebens Acht hätte, wurde der Himmel bey weitem nicht ſo vil deren Innwohneren zehlen; inmaſſen die Anzahl der Büſſer, das iſt, derjenigen, ſo in die Sünden gefallen, doch widerum hertzliche Reu gewanen, übel angefangen, doch gut geendet, die Zahl der Unſchuldigen weit überwäget, welche ihr Kleyd der im Tauff empfangenen Hertzens-Reinigkeit niemahlen mit einer ſchwären Sünd bemacklet. Wird alſo nicht der Anfang unſeres Lebens, ſondern das End bey GOtt be-

lohnet, und gecrönet: und wann es ſich ſchon zutruge, daß einem die Seel gleichſam auf der Zungen ligete, doch mit wahrer Buß in die Ewigkeit abflügete, hat es nichts deſtoweniger ſein Richtiges, daß es mit ihme nicht verhaußt, ſondern er bey der göttlichen Barmhertzigkeit noch Gnad finde; allein glückſeelig derjenige, deme GOtt ſo lang borget, und zuwartet. Der gebenedeyte rechte Schächer, der Heil. Diſmas bezeuget uns ſolches von ſeinem Creutz herab: von welchem, als von einer Cantzel, er mit ſeinem Exempel lehret, was nach lang zugebrachtem böſen Leben, ein rechte Bußfertigkeit vermöge, ſolten es gleichſam die letzte Züg deß Lebens ſeyn, wem es glücket, nicht vom Tod übereylet zu werden.

Und weilen wir in gegenwärtigem Wercklein nicht handlen insgemein von denenjenigen, welche, nach allerhand verübten Laſtern, endlich in ſich ſelbſt gangen, und zur Buß gegriffen, ſondern allein von denē, die ſich ſolcher Verbrechen, und Ubelthaten ſchuldig gemacht, welche von der weltlichen Obrigkeit pflegen mit dem Tod abgeſtrafft zu werden, doch aber zur Beſſerung ihres Lebens geſchritten, eintweders ehe ſie der ſcharpffen menſchlichen Gerechtigkeit in die Händ gerathen, oder, da ſie, ihrer Verbrechen halber, eingezogen, und zum Tod verurtheilet worden, erſt auf die letzte Lebens-Täg, oder Stund durch rechtgeſchaffene Buß zu GOtt auf ein beſondere, und ſeltſame Weiß ſich bekehret haben, ſo gebühret billich diſem unſerem heiligen Schächer, als dem erſten Beyſpihl einer ſolchen ſpathen, aber fürtrefflichen Bußfertigkeit unter denen übrigen der Vorzug/ wann ihme ſelbiger auch Zeit halber nicht ſolte zugeſprochen werden, als dem erſten unter allen ſeines gleichen bekehrten Ubelthäteren, oder, wie man ſie insgemein nennet, Maleficanten.

Es wird aber von eben diſem glückſeeligen Schächer allerhand durch verſchidene Geſchicht-Verfaſſer beygebracht/ welches doch andere, die in die Sach beſſer hineingeſehen, nicht für Banck- und Gangmäßig erkennen; ich will das ſicherſte, und gewiſeſte geben, was ich nemlich aus göttlicher Schrifft, und andern bewehrten Geſchichts-Erfahrenen gezogen, und zuſammgetragen. Anbetreffend den Nahmen diſes lieben Schächers, kommen die meiſte übereins, daß ſelber

Diſmas, oder auch Dimas geheiſſen, obwohlen deſſen weder das Evangelium, noch das Römiſche Martyr-Buch ausdruckliche Meldung thut, iſt aber ſchon ein alt-hergebrachte, mithin glaubwürdige Sach. So ſcheinet auch, daß er kein Heyd, ſondern ein Jud, das iſt, ein zu ſelbiger Zeit rechtglaubiger Menſch, geweſen; ſolches erhellet aus deme daß er, ſeinem ſo wohl im Rauben, und Morden, als in der Creutz-Peyn böſen Mitgeſellen, dem lincken Schächer, in ſeinem gegebenen Verweiß unter andern auch zugeſprochen, und geſagt: Auch du förchteſt GOtt nicht? welches ja von keinem andern, als von einem glaubigen Mund, und Hertzen entſproſſen ſeyn kan. Im übrigen ware Diſmas vor ſeiner Bekehrung, an der Boßheit ſeinem Cammeraden gantz ähnlich und gleich; wie dann alle vier heilige Evangelien ſolches bezeugen: ja der Heil. Prophet Iſaias an dem drey und fünfftzigſten Capitel/ da er die Creutzigung, und den ſchmählichſten Tod Chriſti deß HErrns weißgeſagt, redet er klar von beyden, daß ſie groſſe Böſwicht geweſen, ſprechend: Und er iſt mit denen Gottloſen geſchätzet worden; und es gebrauchet ſich diſer Heil. Prophet eines ſolchen Wörtleins, welches in Hebräiſcher Sprach, und Redens-Art eine von unterſchidlichen Laſtern zuſamm geſchweißte, und nicht gemeine Boßheit an Tag gibt, nemlich daß beyde nicht allein bekannte Straſſen-Rauber, und Mörder, ſondern auch Rebellen, und ſonſt laſterhaffte Aufrührer geweſen. In welchem ſauberen Handwerck unſer Diſmas, und ſein ſchlimmer Mitgeſell eine ſchon tieff, und lang eingewurtzlete Gewohnheit hatten, biß ſie von der Obrigkeit gefangen, und in Kercker geworffen worden.

Das allergröſte Glück ware es für Diſmas, daß er eben um ſelbe Zeit, und Stund zur Schedel-Statt ausgeführet und daſelbſt hingerichtet worden, als Chriſtus der Heyland der Welt auch dorthin ſein eignes Creutz ſchleppen mußte/ an deme er nachmahls gehäfft, alle unſere Schulden durch ſeinen ſchmertzhafften Tod ausgelöſcht, und für uns ſeinem himmliſchen Vatter genug gethan. So bald ſie nun die Richtſtatt erreichet, riſſe man beyden Schächeren die Kleyder vom Leib, oder vilmehr die noch übergeblibene zerfetzte Lumpen, und warffe ſie auf den groben Creutz-Block, damit ſie an demſelben angehäff-

tet wurden. Es pflegen zwar die Mahler und Bildhauer diſe zwey Ubelthäter insgemein mit Stricken an dem Creutz gebundener zu entwerffen, allein ſie ſeynd, eben wie Chriſtus, mit Näglen an daſſelbe angehäfftet worden; ich geſchweige, daß ſolches genugſam aus dem Evangelio abzunemmen; indem ſelbes von der Creutzigung der Schächer eben jenes Wörtleins ſich gebrauchet, als wie von der Creutzigung Chriſti deß HErrns: ſo thun ſolches nebſt vilen andern, auch die vornehmſte, und ältiſte Lehrer, und Liechter der Catholiſchen Kirchen mit klaren Worten bejahen, und diſe ſeynd der Heil. Auguſtinus, der Heil. Chryſoſtomus, der Heil. Pabſt Gregorius, wie auch der Heil. Athanaſius. Das zeiget über das noch handgreifflich auch folgendes an; daß, wann nemlichen die Schächer nicht ebenfalls mit Näglen wären an das Creutz angehäfftet worden, ſo hätte es keinen Zweiffel abgeben, welches bey Erfindung der dreyen Creutzen, das Creutz Chriſti wäre; geſtaltſam auf ſolche Weiß diß Creutz allein, und nicht auch die zwey andere der Schächeren, mit Nägel-Löcheren durchbohret zu ſehen, und alſo zu erkennen geweſen wäre; weilen nun alle drey durchlöcheret waren, kunte alſo das rechte Creutz von Helena, und dem heiligen Macario dem Biſchoff zu Jeruſalem, anfänglich nicht erkannt werden, biß ein ſeltſames Wunderwerck, wie wir wiſſen, den Zweiffel aufgelöſet: Diſmas ſambt ſeinem Mitgeſellen an das Creutz nicht gebunden, ſondern genaglet worden, wann man nicht villeicht auch ſagen wolte, daß die Henckers-Rott nebſt den Näglen auch Strick gebrauchet: ja wie bey dem berühmten Gretſero in ſeinem ſchönen Buch von dem Creutz zu leſen, ſo ſeynd ſie auch zuvor, wiewohl bey weitem nicht ſo erſchröcklich wie Chriſtus, gegeißlet worden, nach Römer Gebrauch, die ſolche Straff vorhero mit denen Ubelthäteren vornahmen. Als ſie nun ſolcher Geſtalten an das Creutz gehäfftet worden, richtete man ſelbes ſambt ihnen in die Höhe auf, und machte es in der Erden veſt; maſſen es denen Schächeren nicht anderſt dißfalls ergangen, als Chriſto, welcher auch, wie die bewerthe Meynung bey obgedachtem Gretſero behauptet, nicht erſt an dem aufgeſteckten Creutz-Galgen, ſondern zuvor auf der Erden an demſelben angenag-

naglet worden: dann erſtlich kan ein ſo ſchwäre, und ſchmertzhaffte Sach ſo füglich nicht in der Höhe, als auf der Erden vorgenommen werden: bevorab (welche die andere Urſach iſt) weilen die Ubelthäter insgemein zu einer ſo ſehr empfindlichen Peyn der Creutzigung, die vor Zeiten ſchon bey denen Heyden über die Peyn deß Feurs geachtet wurde, ſich nicht vil gedultig, wie JEſus Chriſtus, dabey werden aufgeführet, ſondern offt nach allen Kräfften geſperret, oder denen Creutzigeren ſich halbs verzweifflet, ungeſtüm, und widerwärtig erzeiget haben: darum laſſe ich auch wohl zu, daß man dergleichen Maleſitz-Perſohnen, wie ebenfalls unſere Schächer, anfänglich mit Stricken an das Holtz, damit ſie mit Zucken und Räncken der Händ und Füß die Annaglung denen Henckers-Knechten nicht ſchwär machten, anbinden müſſen; ja auf daß villeicht der übrige Leib auch veſt an dem Block verblibe, möchten wohl die Band nach der Annaglung daran gelaſſen ſeyn worden. Und auf ſolche Weiß kunte dem genug geſchehen / wann man die Schächer mit Stricken an das Creutz auch gebundner ſihet: wie ich mich dann auch in etwas zu erinneren weiß, einſtens ſelbſten ſowohl die Nägel, als Band, mit denen die Schächer an dem Creutz-Holtz gehäfftet waren, in einer Figur und Bildnuß wahrgenommen zu haben Entzwiſchen ſehen wir, was für ſcharpffe Martyr unſer Diſmas bißhero ausgeſtanden / jedoch ohne eintzigen Nutzen, und Frucht ſeiner Seelen, weilen er annoch in unbußfertigem Leben verharrete, biß endlich die göttliche Sonn, da ſie ſchon an dem Stammen deß heiligen Creutz dahin ſterbend, unter- und zu Gnaden gienge, ihne erleuchtet, zur Bereuung der Laſter bewegt, und aus einem Stein ein Kind Abrahams gemacht.

Zwar die heilige Evangeliſten Matthäus, und Marcus melden nichts von deß rechten Schächers ſo herrlicher Bekehrung, wie auch der Heil. Johannes; ja die erſte zwey ſchreiben vilmehr, daß beyde diſe Ubelthäter es mit denen hohen Prieſteren, Schrifftgelehrten, und dem übrigen vor dem Creutz Chriſti ſtehenden Jüdiſch- und Heydniſchen Volck gehalten, und ſchmählich den leydenden Sohn GOttes geläſteret: der Heil. Lucas allein hat uns von deß Diſmas reu-

müthigen, und bußfertigen Veränderung vollſtändigen Bericht gegeben; dahero dann kommen, daß einige aus denen Kirchen-Vätteren, unter denen forderiſt zu zehlen Hieronymus, und Chryſoſtomus, mit dem uralten Lehrer Origines / der gäntzlichen Meynung ſeynd, daß Diſmas anfänglich wider Chriſtum ſo ſehr ſchmähliche Wort ſambt ſeinem laſterhafften Spieß-Geſellen ausgeſtoſſen, nachmahls erſt in ſich ſelbſten gegangen, und hertzliche Reu gewonnen; mithin hat es anfänglich mit Diſmas ein ſchlechtes Anſehen zur Buß gehabt, und iſt bey ihme auch wahr worden, daß ein alt-eingewurtzletes böſes Leben, und laſterhaffte Gewohnheit, nach altem teutſchen Sprüchwort, ein eiſenes Hembd ſeye, das ſich nicht allemahl auf ein Augenblick ausziehen laſſet.

Aber anjetzo wird erſt der Leſer ein Verlangen tragen zu wiſſen, was doch dem gerechten Schächer zu ſolcher Bekehrung Urſach gegeben; angeſehen er keiner Wunder, und ſeltſamen Ding bey, und von Chriſto noch anſichtig worden, welches eben den H. Pabſt Leo, und den H. Cyrillus Biſchoffen zu Jeruſalem in Verwunderung gezogen. Sie geben aber auch zweyerley Urſachen, vermög deren der Schächer ſein Leben ſo heilig, und bußfertig beſchloſſen; welche Urſachen auch anderen Lehreren gefallen: die erſte ſolle geweſen ſeyn, eine ſonderbare innerliche Erleuchtung der Seelen, durch welche er alles erkañt, was ihme zur Seeligkeit nöthig: Das andere beſtunde in einem äuſſerlichen Zeichen, und Würckung / durch welche Diſmas zur Zerknirſchung ſeines Hertzens bewegt worden, als da etwann geweſen ein liebreicher Anblick Chriſti deß Schmertz-vollen Heylands von dem Creutz auf den Schächer, gleichſam als einer heiſſen Sonnen-Strahlen, welche das eyßkalte Hertz diſes Mörders alſobald in reumüthige Zäher zerſchmeltzte, wie vorhero das eintzige Anſehen Chriſti eben ein ſolches an dem Felſen der Kirchen dem Heil. Petro bey dem Feur in dem Hauß deß hohen Prieſters Caiphä gewürcket: und wem ſolte nicht, wañ auch einer einen Stein an ſtatt deß Hertzens im Leib herumtruge, ein ſo liebreicher Anblick nicht allein zur Bereuung ſeiner Sünden, ſondern auch zu groſſer Liebs-Brunſt bewegen? zum meiſten aber hat dem glückſeeligen Diſmas das Hertz durchtrungen, als er wahrgenommen, die unbeſchreib-

beſchreibliche Gedult, und Sanfftmuth, mit welcher Chriſtus ſo erſchröckliche Schmertzen, Verſpottung, und allerhand Elend ausſtunde: ja noch darüberhin für ſeine Peyniger GOtt ſeinen himliſchen Vatter batte, daß, ſagen die erwehnte Lehrer, ſolle endlich dem rechtē Schächer die Angen vollkomentlich eröffnet haben, wordurch er anfänglich in ſich ſelbſt gegangen, von denen Läſterungen nachgelaſſen, und da ſein böſer Camerad im Schmähē fortfuhre, ihme dapffer über das Maul gefahren, mit jenen Worten: Auch du förchteſt GOtt nicht, indeme du eben in gleicher Straff dich befindeſt? und wir zwar beyde wohlverdienter maſſen; dann wir empfangen unſern Lohn, wie es unſere Miſſethaten verdient, diſer aber hat nichts Böſes gethan. Mithin hat Diſmas aus einem Läſterer, und Feind Chriſti ein Verthätiger, und Beſchützer deſſen Unſchuld offentlich am Galgen abgeben. Es trange aber ſolches dem bußfertigen Mann endlich ſo tieff zu Hertzen, daß er vor Ubermaaß der Reu, und Zerknirſchung in jene bekannte Wort zu Chriſto hervorgebrochen: HErr gedencke meiner, wann du in dein Reich komen wirſt. Und aus was für einem inneriſt zerknirſchten, und reumüthigen Hertzen diſe Wort müſſen entſprungen ſeyn (weilen der Mund übergehet von dem, wovon das Hertz voll iſt) leget jenes über alles troſtreiche Verſprechen Chriſti an Tag, da er ihme geantwortet: Heut wirſt du mit mir in dem Paradeyß ſeyn. O was unbeſchreibliche Freud werden nicht diſe göttliche Wort in dem Hertzen diſes armen Sünders erwecket haben, da er nicht allein auf einmahl aller ſeiner ſo vilfältigen, ſo ſchwären, und groben Laſteren loßgeſprochen worden, ſondern darüberhin von dem vermenſchten GOtt, der weder betrügen kan, noch betrogen werden mag, die gewiſe Verſicherung deß ewigen Lebens erhalten, und zwar noch ſelbigen Tags. Hieraus kanſt du, mein Leſer! wohl erachten, was diſes für ein fürtreffliche Reu, was für ein bußfertiges Gemüth in ſo kurtzer Zeit, und zwar eben vor ſeinem End bey Diſmas geweſen; daß er von Chriſto ſelbſt ſeelig geſprochen worden, ein kurtz vorhero verwegner Gottsläſterer, ein Mörder, und Rauber: ja fürwahr die Hand GOttes iſt niemahlen abgekürtzet, allezeit bereit dem Sünder zu verzeyhen, und in Gnaden aufzunemmen, ſolte er auch

biß

biß an ſein End in denen Laſtern vergraben ſeyn, wann er nur eine rechtſchaffene Buß würcket, und der Himmel ihme nur das Leben friſtet.

Allhier kunte villeicht einem ſeltſam vorkommen, in Erwegung, daß Chriſtus dem guten Schächer das Paradeyß verſprochen, in welchem er ſich noch ſelben Tag mit ihme werde zu erfreuen haben, da doch uns der heilige Glauben lehret/ daß deß verſtorbenen Heylands übergebenedeyteſte Seel nicht in das Paradeyß gleich nach ſeinem Tod ſondern in die Vorhöll geſtigen, die liebe Alt-Vätter zu tröſten, und zu beſuchen; wie kan alſo Diſmas ſchon mit Chriſto in das Paradeyß gekommen ſeyn? allein diſem iſt leicht zu anworten: die allerheiligſte Seel Chriſti zeigte ſich denen lieben Alt-Vättern ſchon mit dem Kleyd der Glory und Herrlichkeit, mit himmliſchem Glantz angethan, woraus geſchehen, daß die Vorhöll keine Vorhöll mehr ware, ſondern in ein, alſo zu ſagen, Paradeyß veränderet worden: Dann wo Chriſtus iſt, ſagt der gelehrte Cornelius à Lapide, dort iſt auch das Paradeyß/ der Himmel; einfolglich hat noch ſelbigen Tag das dem bußfertigen Schächer gethane Verſprechē ſein erwünſchten Zweck erhalten, und iſt Diſmas mit Chriſto ſeinem HErrn, deme er in dem Leyden Geſellſchafft geleiſtet, auch der Freuden theilhafftig worden.

Im übrigen ſo thun die heilige Vätter diſe, zwar ſpathe doch ſchnelle und rechtſchaffene Veränderung deß gebenedeyten Schächers, wie billich, über die Stern erheben, abſonderlich weilen er dazumahl Chriſtum bekennet, ihne offentlich verthätiget, und für unſchuldig erkläret/ da den Heyland die Seinige, wenig ausgenommen, alle verlaſſen, da ihne alles läſterte, und verſchmähete, und er, der Schächer ſelbſt unter bitterſten Schmertzen am Creutz-Galgen hienge. Wann ich nicht beförchtete, die Schrancken eines Geſchicht-Schreibers zu überſchreiten, wäre mein Begierd allhier die Wort gedachter heiligen Vätteren ſelbſt einzumengen, und ſie mit ſelbigen reden zu laſſen; doch kan ich den heiligen Kirchen-Vatter Chryſoſtomus nicht umgehen, der alſo von diſem Diſmas ſpricht: Haſt du geſehen, wie er (der rechte Schächer nemlich) ſo gar ſeines Handwercks am

Creutz

Creutz nicht vergiſſet? ſondern durch ſeine Bekanntnuß raubet er das Reich der Himmlen hinweg. Hat aber diſer nunmehrige glückſeelige Rauber das Himmelreich alſo zu ſich gezogen, hat er zugleich auch erfüllet, was Chriſtus ſagt: Das Himmelreich leydet Gewalt, und allein die Gewaltige reiſſen ſolches zu ſich.

Diß iſt aber aus eben ermeldten heiligen Vättern nicht aus der Acht zu laſſen, daß vile darvon, worunter auch der heilige Auguſtinus, und Hieronymus, den heiligen Diſmas einen Martyrer und Blutzeugen nennen; dann obſchon er anfänglich wegen ſeinen groſſen Miſſethaten litte, ſo hat er doch ſeine Peyn nach ſeiner Bekehrung um beſſerer Urſach willen ausgeſtanden; forderiſt, wie gar glaublich, weilen die Juden, als ſie ſein offentliche Bekanntnuß und Glauben an Chriſto / und daß er durch Verthätigung der Unſchuld ſeines Erlöſers ihre Ungerechtigkeit und Haß von dem Creutz herab an den Tag gabe, nur mehr wider Diſmas verbittert worden, daß ſie ihne mit gröſſerer Grauſamkeit die Bein brechen, und zerſchmettern lieſſen (von welchem wir jetzt gleich reden werden) und auch ſonſten übler mit ihme, als mit dem andern Schächer verfahren.

Es ware bey denen Juden der Brauch, ja durch das Geſatz eingeführt, daß die Cörper der Gecreutzigten an eben ſelbem Tag, an deme ſie an das Creutz gehäfftet, auch herabgenommen, und eingeſcharret wurden; dahero, wann ſie daran noch nicht Tods verblichen waren, pflegte man ihnen die Schin- und andere Gebein zu brechen, und zu zerſchmettern, damit hierdurch denen Armſeeligen bälder der Garaus gemacht wurde, um ſie von dem Creutz herabzunemmen. Nun ſo ſchreibet der Evangeliſt von der Creutzigung Chriſti, und der Schächeren alſo: Die Juden, weilen das Oſter-Feſt vorhanden ware / auf daß an dem Sabbath die Leiber nicht an dem Creutz verbliben, haben den Pilatus erſucht, daß man ihre Bein brechete, und ſie herabnemmete. Dannenhero ſeynd die Soldaten (das iſt die Creutziger) kommen, und haben deß erſtern die Bein zerbrochen, und auch deß andern, der mit ihme gecreutziget

worden. Da ſie aber zu JEſum kamen, und geſehen, daß er ſchon tod ware / haben ſie ſeine Bein nicht gebrochen, ſondern einer aus denen Soldaten hat mit einer Lantzen ſeine Seiten eröffnet. So vil der heilige Evangeliſt Johannes. Wann auch diſes ohne beſonders Grimmen der Juden hergegangen, ſo ware es doch ein überaus groſſe Peyn, und Qual für unſern lieben Diſmas; anerwogen diſe Zerquetſchung der Gebein, wie Gretſerus abermahl bezeuget mit Hämern oder eiſernē Stangen geſchehē mußte; und um derentwillen auch deſto ſchmertzlicher und langſamer hergienge, weilen ſolche Zerſchmetterung an dem Creutz vorgenommen wurde, welches härter ware, als wann ſolche Arbeit auf der Erden geſchehete, allwo man die Ubelthäter veſter, dann an dem Creutz-Galgen machen, und geſchwinder darmit fertig werden kunte, doch litte der gebenedeyte Schächer alles mit höchſter Gedult und Sittſamkeit, biß ihme gleichwohl die Seel ausgefahren, und in das Freuden-Ort überſetzet worden / welches ihme Chriſtus verſprochen: ſo noch ſelbigen Abend deß Freytags geſchehen, in dem vier und dreyſigſten Jahr Chriſti deß Welt-Heylands.

Bevor wir uns aber von denen Begebenheiten deß Schächers an dem Creutz ſcheiden, kan ich ein und anderes nicht ungemeldter vorbeygehen, erſtlich was der heilige Auguſtinus an zwey Orten anmercket, und ſchreibet mit folgenden: Es iſt keine unglaubliche Sach, wann man ſagt / daß der gute Schächer durch das Waſſer und Blut, welches aus der verwundten Seiten deß verſtorbenen Erlöſers hervorſpritzte, und ihne benetzte, getauffet worden. Alſo Auguſtinus; welches ja für unſern heiligen Schächer gar ein auſſerordentliche Gnad geweſen wäre; wir laſſen aber diſes auch darbey beruhen. Das andere iſt die kurtze Zeit der Bekehrung deß beglückten heiligen Mörders Diſmas: der in diſer Geſchicht ſchon öffters angezogene, und dem heiligen Schächer gantz zugethane Raynaudus erweiſet gar ſchön, daß deſſen gantze Bekehrung, und zwar ein ſo reumüthige, ſo innbrünſtige Bekehrung in einer Zeit von einer halben Stund vorbeygangen; dann um die

ſechſte

ſechſte Stund, als Chriſtus / und mit Chriſto Diſmas am Creutz hiengen, haben die Finſternuſſen die Erden völlig überzogen: ehe aber diſes geſchehen, hatte ſchon der liebreiche Heyland dem büſſenden Schächer das Paradeyß verſprochen, wie ſolches ausdrucklich bey Matthäus dem Evangeliſten zu leſen, mithin, gleichwie auch Epiphanius bezeuget, iſt diſe Sach um die ſechſte Stund bey Diſmas ſchon ausgemacht geweſen: wann man nun den Anfang der Anhäfftung Chriſti am Creutz (nach welcher erſt die Schächer an denen ihrigen genaglet wurden) erweget, nemlich bey Ausgang der dritten, und Eingang der ſechſten Stund, die ihren Anfang von der Mitte der Zeit / ſo zwiſchen beyden Stunden flüſſete, genommen, ſo kommet ungefehr eine halbe Stund der Bekehrung deß heiligen Diſmas heraus: dann wahrſcheinlichß, die Schächer erſt nach Chriſto, wie ich eben gemeldt, an die Creutz veſt gemacht worden, folglich aller dreyer Creutzigung eine Zeit hinweg nahme; nach welcher erſt andere Ding von deme noch lebenden Heyland am Creutz gefolget, wie nicht weniger die Läſterung, anfänglich von beyden Schächeren: in Erwegung aller diſer Vorbeyflüſſung der Zeit, wird nach Meynung deß angezogenen Raynaudus (welcher an ſeinem Ort ausführlicher mag geleſen werden) nicht vil mehrers, als ein halbes Stündlein zur Bekehrung deß heiligen Diſmas überbleiben; aber ein ſolches halbes Stündlein, welches viler anderer auch ſtrenger Büſſer Jahr und Tag ausmachet. Wer wird ihme aber gleich verſprechen können in ſeiner kurtzen Zeit, wann etwann einer ſeine Beſſerung verſchiebete, auch eine ſolche Buß zu würcken? Nachdem nun obverſtandener maſſen durch Zerbrechung der Bein der ſeelige Diſmas dem Tod völlig überantwortet ware, hat man ihne von dem Creutz abgelöſet: und ſambt dem verdamten Schächer auf der Schädel-Statt eingeſcharret / wie es mit andern dergleichen Ubelthäteren, die man niemahlen lebendig, ſondern allzeit erſt todter von dem Creutz-Holtz herab name, zu geſchehen pflegte. Was ſich aber ferners mit dem heiligen Leib unſeres glückſeeligen Schächers zug tragen, darvon iſt gar nichts wiſſentlich. Unſer berühmter Theophilus Raynaudus muthmaſſet,

aus zweyen Urſachen ſonderbar, es ſeye der heilige Diſmas ſo wohl mit der Seel / als dem Leib von Chriſto nachmahls in den Himmel aufgenommen worden; und das, ſagt er, laſſet ſich einerley Weiß aus deme muthmaſſen, daß der heilige Evangeliſt Matthäus erzehlet, wie nemlich bey der Urſtänd Chriſti vil Leiber der Heiligen, ſo in GOtt entſchlaffen, gleichfalls widerum von dem Tod auferſtanden / darunter ja auch unſer büſſende Mörder mag gerechnet worden seyn, weilen er ein Mitgeſell in dem Creutz und Leyden geweſen auf dem Calvari-Berg, alſo kan man auch darvorhalten, er ſeye es ebenfalls worden in der Glory der Auferſtehung; und daß Chriſtus bey ſeinem Eingang in den Himmel, nebſt andern ſeinen heiligen Mitgefährten, die mit Seel und Leib ihme dahin folgeten, auch durch diſen bekehrten Mörder ſeine Glory deſto anſehnlicher habe machen wollen, aus Urſach, daß er der Höllen noch zu letzt einen Rauber hinweggeraubet hat. So weißt man auch in der gantzen Chriſtlichen Welt kein eintzige Reliquien von ihme aufzuzeigen; woraus diſer Muthmaſſung nicht minder eine Wahrſcheinlichkeit zuwachſchet, indeme einige Lehrer eben ſolcher Meynung ſeynd von ein und anderen aus denen erſten Heiligen, daß ſie auch mit dem Leib in dem Himmel ſich befinden, weilen, nebſt andern Anzeigen, kein eintziger auch mindeſter Theil von ihren heiligen Leiberen auf Erden mehr anzutreffen. Solcher Wahrſcheinlichkeit füge ich noch über diſes bey, daß wann die Meynung deß heiligen Auguſtini, und anderer von dem ſeltſamen Tauff deß heiligen Schächers, von deme wir oben gemeldet, Platz hat / ſo mag man noch um ſo vil mehrers darvor halten, der heilige Diſmas habe mit ſeinem widerum angenommenen Leib den Triumph deß in Himmel auffahrenden Heylands zieren helffen, weilen Chriſtus nicht zugegeben / daß was er mit ſeinem eignen Waſſer und Blut gewaſchen, und geheiliget der Verweſung unterligen ſolte. Diß aber, wie ich geſagt, ſeynd lauter Muthmaſſungen, darvon dem Leſer zu urtheilen frey heimgeſtellt wird. Doch ſihet er, was groſſe Hochſchätzung man von Diſmas heget / und wie ſehr man allenthalben befliſſen die Ehr diſes heiligen Schächers zu befördern.

Et-

Etwas gewiſers laſſet ſich aufweiſen von dem Creutz, an welchem Diſmas gehangen, und welches er mit ſeinem vergoſſenen Blut nicht ſo faſt befärbet, als geheiliget hat. Diſes, nachdem es von der heiligen Helena mit dem Creutz Chriſti erfunden worden, hat der Kayſer Conſtantinus ihr Sohn, nebſt vilen andern Denckwürdigkeiten zu Conſtantinopel unter jener prächtigen und koſtbareſten Saulen von Porphir-Stein beſencken laſſen, welche er auf dem Marckt oder Platz der von ſeinem Nahmen, der Conſtantiniſche Platz geheiſſen, aufzurichten befohlen: die Denckwürdigkeiten, die ſich darbey befunden, ſeynd folgende: Ein Geſchirrlein, in welchem die Salben ware, mit der der Leichnam Chriſti geſalbet worden: die zwölff groſſe Körb, wie auch die ſiben kleinere, und die Uberwährlein von denen wunderbarlichen ſiben Brod, welche Chriſtus geſeegnet, und die groſſe Menge Volcks darmit geſpeiſet: über das die Axt, deß heiligen Noe, mit dero er die Archen bey dem Sünd-Fluß gezimmert, und endlich auch das Creutz deß lincken Schächers / welches, ob es ſchon, als eines verdammten Höllen-Brands keiner Ehr würdig, ſo ware es doch der Mühe werth, daß es wenigſt zur Gedächtnuß aufbehalten wurde. Nach der Zeit iſt das mehr beſagte Creutz deß Schächers Diſmas in die Inſul Cypern überbracht worden, glaublich, nachdem unter der Regierung deß Kayſers Alexius Comnenus bedeute Porphiretiſche Saulen zu Boden gefallen: in welcher Inſul es in einem nicht weit von der Stadt Nicoſia auf einem Berg erbauten Cloſter aufbehalten und verehret wird: und ſolle diſes hinter dem Altar dergeſtalten künſtlich in freyem Lufft gehencket ſeyn, daß vil der Meynung waren, es werde alſo frey ohne eintzige Sach, die ſolches in die Höhe hebe, gehalten. In diſes Creutz ſolle ferners die heilige Helena einen Particul von dem Creutz Chriſti verſetzet haben, ihme dardurch noch mehr Anſehen beyzulegen. Ob es aber nunmehro, da die Inſul Cypern unter dem Türckiſchen Joch ſeufftzet, noch daſelbſt verhanden, oder auch ſchon längſten zuvor hinweg, und aus denen Händen der gottloſen Chriſten-Feinden entzogen worden, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Die Innwohner der erſterwehnten Inſul geben zwar

vor, diſes Creutz deß rechten Schächers habe ſchon die heilige Helena ſelbſt in ihr Eyland Cypern überbracht: wann aber deme alſo, ſo iſt allem Anſehen nach von dem Kayſer Conſtantino nicht das gantze Creutz deß Schächers, ſondern nur, wie einige darvor halten, ein Theil deſſelben unter oben belobter Porphyrſteinernen Saulen vergraben worden. So wird auch zu Rom in der Kirch / zum heiligen Creutz in Jeruſalem genannt, das Zwerch-Holtz deß Creutzes deß guten Schächers hinter einem cryſtallinen Glaß gewiſen und zur Verehrung vorgeſtellt, welches, wie es von dem übrigen Theil ſeines Creutzes abgeſöndert, und nacher Rom gebracht worden, iſt mir unbewußt. Anſonſten kunte einer noch zu wiſſen verlangen, wie man dann das Creutz deß glückſeeligen von dem Creutz deß unglückſeeligen Schächers habe erkennen mögen? in Bedenckung, daß es eben ſo ſchwär gefallen, diſe zwey Creutz auseinander zu unterſcheiden / wie es aus der Geſchicht von der Erfindung deß Creutzes Chriſti abzunemmen, als ſchwär es ware das Creutz deß Welt-Erlöſers aus allen dreyen zu erkennen. Man kan aber hierauf ſagen, daß gleichwie ein Wunderwerck den Entſcheid gegeben, welches das Creutz Chriſti geweſen, alſo hat glaublich auch etwas dergleichen Seltſames an Tag gelegt, daß diſes, und nicht das andere, das Creutz deß heiligen Diſmas ſeye. Und ſo vil von dem Creutz, oder ſonſt ſchmählichen Werckzeug deß Tods, von dem Galgen-Holtz diſes gebenedeyten Schächers, welches an ſtatt der Ehr, ſo ihme anjetzo erwiſen wird, ſchon tauſendmahl wurde vermoderet, und in Vergeſſenheit geſetzet ſeyn worden, wañ er es nicht vermittelſt ſeiner wunderſamen Buß, und unvergleichlichen Bekehrung geadlet hätte.

Er ſelbſt aber / der heilige Diſmas, von deme ſeinem Creutz alle Zierde hergefloſſen, wird, wie billich, noch mehrers verehret. Man ſihet unterſchidliche Capellen, oder Kirchlein, die zu ſeiner Ehren-Gedächtnuß aufgebauet wordē. Der H. Ado, Wienneriſcher Biſchoff in Franckreich, jener wegen ſeinem Martyrologio, oder hervorgegebenen Martyr-Buch, Welt-berühmte, und hochgelehrte Mann,

ware dem heiligen Schächer Diſmas ſehr mit Andacht zugethan. Und es iſt auch ſchon zimlich gemein, und bey vilen durch einen löblichen Brauch eingeführet, daß man ihne, als einen abſonderlichen Patron der Sterbenden haltet, und anruffet. Beſonders aber ſolten ſich um ſeine Fürbitt bewerben, und ihn für einen Fürſprecher erwählen diejenige, welche wegen ihren ſchwären Miſſethaten der ſtrengen Gerechtigkeit, und von GOtt hierzu rechtmäßig beſtellten Obrigkeit in die Händ gerathen, und zum Tod verurtheilet werden / auf daß ſie durch ſeine Fürbitt auch zur rechten Buß gelangen mögen, die wohlverdiente Straff gedultig ausſtehen, und aus der Noth eine rechte Tugend machen, damit ſie ebenfalls Chriſtus der HErr, nach Maaß ihrer Bußfertigkeit, und Chriſtheldenmüthig überſtandenē Tods-Straff, gleich nach ihrem Hinſcheidē dahin aufneme, wohin dergleichen Malefitz-Perſohnen der H. Diſmas den Weeg gebahnet, nemlich zur ewigen Seeligkeit, alldorten auch zu erkennen, wie hoch Diſmas, vermög ſeiner ſo fürtrefflichen Bekehrung, in der Gnad, und Gunſt bey Chriſto ſeinem göttlichen Meiſter geſtigen.

Von diſem Stuck muß ich dem Leſer eines erzehlen, ſo dem heiligen Porphyrio Biſchoffen zu Gaza in Paläſtina, ſchon vor vil hundert Jahren widerfahren. Es lage diſer gar ſchwärlich kranck, ware auch von denen angewendeten Hülffs-Mittlen wenig Hoffnung zur Geneſung zu machen. Einsmahls erſcheinet ihme Chriſtus in einer Verzuckung deß Gemüths in Geſellſchafft deß am Creutz hangenden guten Schächers, zu deme Chriſtus ſprache: Steige von dem Creutz herab, und errette diſen, der da kranck liget, gleichwie du ſelbſten biſt erhalten worden. Worauf der Schächer von dem Creutz herab kommen, den heiligen Biſchoff umfangen, und geküſſet: alsdann ihme die Hand gereichet, und aufzuſtehen geholffen, ſagend anbey: Komme zu deinem Erlöſer. Nachdeme diſes geſchehen, iſt Prophyrius der heilige Biſchoff alſobald geſund worden.

An dem fünff und zwantzigſten Mertzen, als an welchem Tag, nach glaubwürdigerer Meynung, Chriſtus geſtorben iſt, gedencket auch

jähr-

jährlich die Catholiſche Kirchen unſeres Heil. Diſmas in dem Martyr-Buch mit folgenden Worten: Zu Jeruſalem die Gedächtnuß deß Heil. Schächers, welcher am Creutz Chriſtum bekennet, und von ihme verdienet hat zu hören: Heut wirſt du bey mir im Paradeyß ſeyn. Warumen aber die Kirchen nicht mit einem abſonderlichen Brevier, oder wohl gar mit einem Feſt-Tag diſen gebenedeyten Schächer ehret, damit (wie es einen villeicht beduncken möchte) auch dergleichen Gattung der Menſchen, welche ihr Leben-lang die Gebott GOttes, Gebott ſeyn laſſen, und alles, was der Brieff vermag, begangen, wenigſt auf die Letzt, in Anſehung deß bekehrten Schächers am Creutz, zur rechten Buß greiffen mögen, wollen einige (und meines Erachtens gantz weißlich) vorſchützen, daß zwar die heilige Mutter die Kirchen gern, vermittelſt der eingeſetzten Feſt- und Feyer-Tägen allerhand Beyſpihl der Heiligen GOttes zur Nachfolg ihren lieben Kindern vorſtellet, als denen Jungfrauen, und den Unſchuldigen, die Feſt der Jungfrauen; denē geiſtlichen Ober-Hirten, die Feſt der Biſchöffen; denen Betrangten, die Feyr-Täg der Martyrer, und ſo fort, an welchen Tägen man in denen Prieſterlichen Tag-Zeiten, und auf denen Cantzlen in denen Predigen ihre Lebens-Thaten liſet, und dem Volck vortraget, damit die Menſchen, die ſich in eben ſolchen Ständen befinden, diſer Heiligen Fußſtapffen zu betretten aufgemuntert werden: jedoch haltet ſie mit mehrerem Gepräng bey dem H. Diſmas inn, ob ſchon er es hoch verdienet hätte, weilen ſie billich beſorget, an ſtatt ein Nutzen zu ſchaffen, wann ſie mit einer offentlichen Verehrung mehrers, und höchers antrunge, wurde vilmehr eine noch gröſſere Anzahl eytler Welt-Kindern, allen Gelüſten den Zaum laſſen, und die Buß auf die lange Banck hinaus ſchieben, aus Hoffnung, noch vor ihrem End dieſelbe zu bereuen, und ſich zu bekehren. Allein, wann es dem rechten Schächer, wann es auch ein und andern aus ſo vilen tauſenden gerathen, muß man nicht alſobald die Rechnung machen, daß es einem jeden alſo gelingen werde: iſt es geſchehen, daß du dein Lebtag in dem Wuſt aller Laſtern dich herumgeweltzet

haſt,

haſt, ſo kehre um, weil dir GOtt die Zeit zur Buß verleyhet, dann ſo lang der Menſch lebt/ iſt die Hand GOttes zur Barmherzigkeit niemahlen abgekürtzet, daß du aber mit Fleiß dein Buß und Bekehrung auf die Letzt ſpahreſt, das iſt böß, und gefährlich, weilen du nicht weiſt, ob dir GOtt ſo lang borgen wird, und wann du ſchon das Exempel unſeres glückſeeligen Schächers dir vorhalteſt, und mit ſeinem Glück dich tröſteſt, ſo höre, was gar ſchön der unvergleichliche Kirchen-Vatter, der Heil. Biſchoff Auguſtinus, ſage mit diſen Worten, die ich wegen ihrer Fürtrefflichkeit, ſo wohl in Latein, als Teutſch gibe, auch gegenwärtige Lebens-Beſchreibung beſchlüſſe/ er ſpricht dann alſo: Unus eſt; ne deſperes: ſolus eſt, ne præſumas. Es iſt einer, will der heilige Lehrer ſagen, der noch vor der Sperr, alſo zu reden, ehe ſein Leben zu Gnaden gangen, Buß gethan, damit du nicht verzweiffleſt: er iſt aber auch allein, und hat wenig ſeines gleichens, damit du nicht zu vil traueſt/ und dein Heyl zu keck hinaus wageſt.

Ex Hiſtoria Evangelica, præſertim S. Lucæ. Item P. Jacobus Gretſerus tom. 1. de S. Cruce. Raynaudus in Metamorphoſi Boni Latronis, à quibus plurimi SS. Patrum citantur. Acta Sanctorum tom. 3. Martii, ad diem 25. ejusdem menſis. S. Auguſt. apud P. Segneri in Homine Chriſtiano Part. 3. Diſcurſ. 1. n. 27.

Die Heil. Marcellus und Apulejus,
Ehemahls Jünger deß Ertz-Zauberers Simons, darauf fürnehme Martyrer Chriſti.

DJe Finſternuß deß Betrugs, und der Falſchheit mag zwar nicht ſelten der Wahrheit eine Zeit lang den Trutz bieten, aber nur ſo lang, biß diſe in die Völle ihres Glantzes hervorſteiget, alsdann muß jene mit ihrem gröſſeren Schaden, zum mehreren Spott und Schand das Feld raumen. Die Höllen, und der Fürſt der Finſternuß vermeynte zwar durch die Schwartz-Kunſt Simons jenes Welt-beruffenen Ertz-Zauberers bey Anbegin deß Chriſtlichen Geſatzes ſolches eine Weil zu affen, und bey den Menſchen veracht zu machen, aber ſo bald der Fürſt der Apoſtlen Petrus durch Krafft der Wunderwerck den Glantz deß wahren Chriſtenthums anſehnlich gemacht, und mithin die Betrüg deß Teuffels völlig entdecket, ſeynd alſobald der Höllen falſche Tück, ſambt dem laſterhafftiſten Werckzeug, dem Hexen-Meiſter Simon, allen zum Hohn und Gelächter gemacht, ja ihr auch hierdurch eine ſtattliche Beuth an Marcellus, und Apulejus, vormahls eyfrigen Jüngern deß Zauberers Simons abgejaget worden.

Als der heilige Petrus vernommen, wie daß der Kayſer Claudius in die andere Welt beruffen, dem Wütrich Nero ſeinen Thron überlaſſen, welcher ein ſonderbarer Liebhaber der Schwartz-Künſtler ware, ſie auch von allen Orten herkommen lieſſe, und zu Ehren-Aembter erhebte, ſaumete er ſich nicht lang ſich nacher Rom zu begeben, um dem beſorgenden Ubel Einhalt zu thun; dann das Chri-

Chriſtenthum hatte daſelbſt ſchon ein Fuß geſetzt, und wurde von denen Schwartz-Künſtleren ſehr hart angefochten, forderiſt von Simon dem Ertz-Zauberer, der bey dem Kayſer Nero gleich ein Gott in Anſehen ſtunde, und mit ſeinen Zauber-Sprüchen tauſenderley Gauckhlereyen vorzuſtellen wußte. Er machte / daß leblose Bilder ſich rührten, und fortſchritten. Er verkehrte ſich alsbald in die Geſtalt der Schlangen, oder anderer Thier: gienge ohne Verletzung mitten durchs Feurs: floge gleich einem Vogel durch die Lufft: eröffnete verſchloſſene Thüren ohne Handanlegung: zerſpringte Ketten und Band vermittelſt eines eintzigen Winckers, und was dergleichen mehr der Wunderding waren, die er durch Krafft und Gemeinſchafft der hölliſchen Tauſend-Künſtlern würckte, und die Augen dergeſtalt verblendete, daß in der gantzen Stadt nichts über diſen betrügeriſchen Wunder-Mann gepriſen, und geehret ward. Aber der Heil. Petrus, der auch ſchon zu Rom mit ungemeiner Freud deß kleinen alldortigen Chriſten-Häuffleins ankomen, machte ſothane Betrüg deß Teuffels, und ſeines ſo getreuen Knechts, und Werckzeugs Simons bald vor gantzer Welt zu einem ungemeinen Geſpött: er ſetzte ſich ohne Verzug wider diſen Ertz-Böſswicht, und es gabe zwiſchen beyden etlich mahl ein ſcharffes Wort-Gefecht von der rechten Lehr ab: ohne daß Simon ſich zur Wahrheit bereden lieſſe, noch auch ſeine Jünger Marcellus und Apulejus, die wie ihr Meiſter, ein Stein im Hertzen herum trugen, biß gleichwohl GOtt ihrer zweyen Gemüther durch andere Begebenheiten erweichet; deß andern aber, wie eines Pharaons, nur mehr verſtockter wurde, je mehr es ſich zum Guten auch bequemen ſolte.

Dann, als er den Todten, den er zu Bekräfftigung ſeiner Affter-Lehr zum Leben zu erwecken mit pralleriſchem Hochmuth verſprochen, aber mit allen ſeinen teuffliſchen Räncken widerum das Leben zuwegen zu bringeu nicht vermöcht, wohl aber Petrus, der ihne friſch und geſund durch ſein Gebett auf die Füß geſtellt, hat Simon ſich nicht allein an ein ſo ſcheinbares Wunder nicht gekehret, ſondern, weilen das Volck mit ſeinem groſ-

 ſen

ſen Spott ſeine Liſt, und eytlen Betrug erkennete, wurde er darüber alſo raſend, daß er aus Unwillen zu dem Volck aufgeſchryen, und in folgende Wort heraus gebrochen; Weilen ich dann ſehen muß, O ihr Römer, daß ihr ſo thorrecht, und von mir abweichet, und diſem Petrus hingegen anhanget: ſo wiſſet, daß ich vor euren Augen meinen Englen befehlen werde, mich auf ihren Händen zu tragen, und ich werde in den Himmel hinauf zu meinem Vatter ſteigen: von dannen ſollet ihr den äuſſerſten Untergang von mir zu gewarten haben / weilen ihr von der Lehr, die ich euch gegeben, ſo treuloß abgefallen ſeyd. Die Boßheit diſes hochmüthigſten Menſchen ware durch eine ſo unerhörte Hoffart nunmehr zur Straff zeitig, und hatte zu eben ſo tieffem Fall ihr den Weeg gebahnet, wie hoch der Gipffel ware, auf den ſie ſich erſchwungen.

Zu diſem ſaubern Engliſchen Fortzug in den Himmel beſtimmte Simon der verwegene Praller den nächſt folgenden Sonntag: Petrus bereitet ſich entzwiſchen den Tag zuvor, mit Beyhülff ſeiner Chriſten, durch eyfriges Betten und Faſten um den Sig deß andern Tags von GOtt zu erhalten. Als bemeldter Tag und Stund angebrochen, lauffet ein unzähliges Volck zuſammen, der zauberiſchen Himmelfahrt zuzuſchauen: Simon ſteiget auf eine Höhe, murmlet ſeine Kunſt-Sprüch mit verſtellter Andacht herab, und wird allgemach von denen böſen Geiſteren erhoben, die ihn ſänfftiglich, gleich als fliege er, durch die Lufft fort trugen, mit hellem Nachruff, und Glück-Wunſch deß gantzen Volcks, als einem davon ziehenden Gott. Da er ſich nun einen zimlichen Strich in die Höhe geſchwungen, ſtunde indeſſen der H. Apoſtel, und ſahe mit wehemüthigem Hertzen dem Betrug deß Teuffels, der Eytelkeit deß Zauberers, und der Wanckelmuth deß leichtſinnigen Pövels zu; hebt endlich ſeine Augen auf gen Himmel, ruffet GOtt mit tieffeſter Demuth um Beyſtand an; und ſchreyet voll deß Eyfers in dem Geiſt, denen Teufflen zu, ſie ſollen ſich fortpacken, und ihren Land-Lugner, den ſie tragen, alſobald aus Händen laſſen. Und ſihe! befehlen, und gehorchen geſchahe beydes zugleich: die hölliſche Träger fliehen davon,

der unglückhaffte Zauberer aber rumplet überund über durch die Lufft, platzet auf die Erd, und bricht den einen Schenckel ab: mithin kunte der armſeelige betrügeriſche Praller, der ſchon biß an den Himmel ſich erſchwingen wolte, nicht einmahl auf der Erden mehr einher gehen, welches gar recht der gebührende Lohn für ſo ſtoltze Hanſen iſt: woraus auch erhellet, wie ſpöttlich die Höllen ihre ſonſt getreue Knecht, dort verlaſſe, wo diſen zum meiſten daran liget, und wie übel ſie die ihr geleiſte Dienſt, forderiſt in dem Zauber-Werck belohne. Simon der elende Zauberer wurde nach diſem ſo ſpöttlichen, und zugleich ſchmertzhafften Fall von Rom hinaus geſchleppet, und gabe deß andern Tags ſeinen unglückſeeligen Geiſt auf.

Diſer leydige Fall aber brachte bald darauf ſeinen zweyen Jüngern Marcellus, und Apulejus das Leben; dann da ſie ſahen die Wunder, welche GOtt der HErr durch den heiligen Apoſtel Petrus würckete, haben ſie ihren gottloſen Lehrmeiſter Simon verlaſſen, ſeine Lehr verfluchet, und hingegen ſich gäntzlich der Lehr deß Apoſtels ergeben. Das Römiſche Martyr-Buch thut zwar nicht ausdruckliche Meldung, ob ſich Marcellus, und Apulejus bey diſen letzten, oder vorigen; oder ſonſt andern Miracklen deß heiligen Petri zu Chriſto bekehret, ſo iſt doch wahrſcheinlich, daß diſes letztere, da nemlich durch das Gebett deß heiligen Apoſtels der Ertz-Zauberer Simon von dem Lufft zu Boden geworffen worden, ihnen beyden zur Chriſtlichen Wahrheit den beſten, und gewaltigſten Antrib gegeben, oder ſie in demſelben wunderſam werde geſteiffet haben.

Als nachmahls das Feur der Verfolgung fortdaurete, und auch ſie unter dem heydniſchen Römiſchen Burgermeiſter Aurelianus ergriffen/ haben ſie ſtandhafftig bey Chriſto, und ſeinem allerheiligſten Geſatz Fuß gehalten, biß ſie endlich die Martyr-Cron zuwegen gebracht auf den ſibenden Tag Weinmonats. Ihre heilige Leiber ſeynd nicht weit von der Stadt Rom begraben worden: ſeynd alſo diſe zwey herrliche Blut-Zeugen / durch erkannte Chriſtliche Wahrheit glückſeelig dahin gelanget, wohin ihr

vormahls unglückhaffter Lehrmeiſter Simon durch ſeine Falſchheit, teuffliſche Betrügerey, und Schwartz-Kunſt zu gelangen, ſich umſonſt, und mit ſeinem gröſten Schaden bemühet hat.

Martyrologium Romanum ad diem 7. Octobris: item ex vita S. Petri Apoſt. apud Ribadeneiram in Flore Sanctorum, tom. 1. die 29. Junii.

Der heilige Saturninus, ſambt 6. anderen Geſellen, welche aus Haupt-Mörder- und Raubern glorwürdige Martyrer Chriſti worden.

GAr vil Weeſens machet, und dichtet die alte, und blinde Heydenſchafft von einem ihrer Helden Jaſon mit Nahmen, daß er nemlich gantz ritterlich das koſtbare goldene Schaaf-Fell einem grauſamen Dracken, der es hütete, und verwahrte, aus den Klauen geriſſen, und als ein erwünſchte Beut mit ſich hinweggetragen: das iſt aber, wie ich geſagt, von dem Jaſon ein eytles Fabel-Gedicht: aber die Catholiſche Kirchen kan in der Sach ſelbſten einen andern Jaſon, einen weit glückſeeligern Tugend-Helden aufweiſen, welcher die Wölff zu Schaaf gemacht, und ihre über alles Gold und Silber höher geſchätzte Seelen dem hölliſchen Dracken, der ſie ſchon in ſeinen Klauen hatte, entriſſen, und ſie als eine angenehmſte Beut dem Himmel zugeſchickt. Ich rede von dem berühmten Jünger deß heiligen Pauli, oder wohl gar Chriſti deß HErrns ſelbſten, von dem heiligen Jaſon, welcher alle diſe ſiben Haupt-Mörder, wie ſie die Geſchicht nennet, und Rädel-Führer der Rauber zu Chriſto bekehrt, mithin aus wilden Wölffen, zu ſanfftmüthigen Schäflein, aus Mördern zu herrlichen Blut-Zeugen ge-

ge-

macht; einfolglich auch denen Klauen deß Teuffels, deme ſie zuvor wegen ihren Laſteren eigen waren, heraus geriſſen.

In dem Mittelländiſchen Meer, bald zu Anfang deß Adriatiſchen, oder Venediſchen, liget eine nicht groſſe, jedoch ſehr bekannte Inſul, oder Eyland, Corfu genannt, zu Latein Corcyra, auf welcher heutiges Tags ein nahmhaffte Veſtung erbauet, und unter der Venediſchen Herrſchafft ſtehet, ſo auch ſchon manches mahl, als eine ſtarcke Vormaur der Chriſten, denen Türckiſchen Anfällen den Trutz gebotten: auf diſer Inſul dann ſeynd Saturninus, und ſeine Mitcameraden, als gewaltige Straſſen-Rauber, ja wie ich ſchon aus der Geſchicht erwehnet, Anführer viler anderer, aufgefangen, und in den Kercker geſtecket worden wegen ihrem Rauben, Plünderen und Morden, ſo ſie glaubwürdig auf der Inſul Corfu ſelbſten an denen Einheimiſchen, und Frembden, beſonders an den Schiffbrüchigen verübet, den verdienten Lohn zu empfangen.

Eben um ſelbe Zeit langten auf die Inſul an der heilige Jaſon, und Soſipater ſein Mitgefährt: ſie warffen alſobald den Saamen deß heiligen Evangeliums aus, welcher auch frühezeitige Früchten gebracht; aber nirgends ſchönere, und herrlichere, als in dem Kercker ſelbſt bey und in diſen obbenannten ſiben Mörderen, die darinn gefangen lagen: die Sach iſt auf folgende Weiß hergegangen. Weilen Jaſon, und Soſipater durch ihre eyfrige Predigen nicht wenig zur Erkanntnuß deß wahren GOttes gebracht, wurden die Heyden auf ſelbiger Inſul hierdurch ſchwürig, hielten die Apoſtoliſche Männer gefänglich an, und warffen ſie in die Gefängnuß zu diſen ſiben Mörderen; aber wo die Höllen vermeynte ihrem Abtrag, und Schaden einen Einhalt zu thun, dort iſt ihr ein neuer Stoß angebracht worden; dann Jaſon mit ſeinem Mitarbeiter machten aus dem Kercker ein Lehr-Schul Chriſti, fiengen darinnen an denen mitgefangenen Mörderen ſo nachdrücklich das Geſatz Chriſti zu predigen, daß ſie demſelben beyfielen / und ſich für Chriſten bekennet, auch bey dem angenommenen heiligen Glaubigen unbeweglich verharreten: geſtaltſam da man ſie vor die Stadt hinausgeſchleppet, und in einen, oder wie ein anderer Bericht ſagt, und wahrſcheinlicher iſt, in mehrer ähr-

rine,

rine, mit ſiedendem Hartz/Pech, Wax/Schweffel/und Oel angefüllte Häfen hinein geworffen, darmit auch ſchmertzlichiſt begoſſen; ſeynd jedoch diſe mannhaffte Bekenner ſtandhafftig biß zu dem End ihres Lebens verharret, und haben mithin darinnen die groſſe Laſter-Thaten deß vorigen Lebens abgewaſchen, und ihre Seelen alſo gereiniget, zur ewigen Cron beförderet.

Damit jedoch dem Leſer nicht etwann eingeſtreuet werden möchte, als wären diſe glückſeelige Mörder, mit ſo grauſamem Tod ihrer Miſſethaten halber hergenommen worden, und nicht wegen deme, daß ſie Chriſten geweſen, muß man wohl bedencken, daß ſo wohl die Griechiſche, als Lateiniſche Kirchen (welche letztere diſe ſiben Blut-Zeugen auf den neun und zwantzigſten April ihrem Martyr-Buch einverleibet) daß, ſprich ich, beyde diſe Kirchen ſie, als wahre Chriſti-Martyrer erkennen, welches nicht geſchehete, wann ſie die Martyr nur wegen ihren Miſſethaten, und nicht Glaubens halber, ausgeſtanden hätten. Wenigſtens/wann ſie auch ſchon zum Theil ihrer Verbrechen halber geſtrafft worden, hat man ſie doch gewiß mehrentheils alſo grauſam gepeyniget aus Urſach, daß ſie Chriſten waren: ja ich ſchlieſſe aus andern gleichmäßigen Begebenheiten, daß die Heyden, aus groſſem Haß, den ſie trugen wider das Chriſtliche Geſatz/ nachdeme ſie vernommen, daß diſe ſiben Mörder ſelbes angenommen, ihnen das Leben zu ſchencken werden verſprochen haben, wann ſie darvon ablaſſen, und widerum zu dem Götzen-Dienſt umtretten ſolten, deſſen ſie ſich aber geweigert/ und lieber unter ſo ſchmertzhaffter Quaal ſterben wollen.

Es gibet ferners nicht minder auch einen guten Beweiß, und zugleich eine herrliche Zeugnuß, wie ritterlich ſie den Tod für Chriſto ausgeſtanden, ein andere Sach, die ſich mit Cercyra, der Tochter Cercilini deß Ober-Beambten, und Vorſtehers ſelbiger Inſul zugetragen. Die heilige Jungfrau, welche ſchon einige Erkanntnuß von dem Chriſtlichen Glauben hatte/ als ſie die Heilige erſchröcklich marteren ſahe, und ſothane Grauſamkeit mit unüberwindlichem Gemüth ausſtehen, faſſete ſie gleichen Muth, bekennete ſich offentlich

eine

eine Chriſtin zu ſeyn, worüber ihr Herr Vatter ergrimmet, ſeine ſtandhaffte Cercyra ober ein gemachtes Feur aufhencken, nachmahlens mit Pfeilen durchſchüſſen, und endlich zu tod verſteinigen laſſen. Nun diſe dapffere Jungfrau wurde meines Erachtens in Anſehung ſo entſetzlicher Peyn der ſiben Heiligen zum Chriſtlichen Glauben nicht ſeyn bewegt worden, wann die edle Blut-Zeugen ſolche Martyr nicht für den angenommenen Glauben ausgeſtanden hätten; dann ich ſihe nicht, was ſie für ein Urſach gehabt hätte eine Chriſtin zu werden nur aus deme, wann die ſiben Mörder ihrer Miſſethaten halber allein wären hingerichtet worden. Das gibe ich gern zu, daß die heilige Bekenner, wann ſie auch deß Glaubens wegen ihr Blut nicht vergoſſen, ſondern nur ſonſten ihre vorige Verbrechen mit dem Leben und zwar ſo erſchröcklich abgezahlet hätten, dannoch durch ſolche Straff nachmahls als Chriſten die Peyn in jener Welt auszulöſchen, und in dem Himmel ihre Glory zu vermehren groſſen Nutzen wurden geſchaffet haben, wann ſie dieſelbe gedultig überſtanden hätten, wie es dann die Maleficanten und Ubelthäter in diſen Stucken thun können, und aus der ſchwären Noth eine groſſe Tugend machen.

Das Jahr deß glorwürdigen Kampffs diſer ſiben Martyrer iſt nicht eigentlich bekannt, mutmaßlich aber hat ſich ſelber um das Hunderte nach der Menſchwerdung Chriſti zugetragen. Es hat uns aber das Alterthum noch ein anderes Vergnügen geleiſtet, da es die Nähmen diſer ſiben Chriſtlichen Helden hinterlaſſen, und ſeynd neben dem erſten, Saturninus nemlich, den ich Anfangs beygebracht, der übrigen ſechs folgende: Inſiſcholus oder Inciſcholus, Fauſtinianus, Januarius, Marſalius, Euphraſius, und Mammius, alle nunmehro glantzend in dem Buch deß Lebens.

Ex actis propriis horum ſeptem Martyrum apud Henſchenium tom. 3. April. ad diem 29. ejusdem menſis, item ex actis S. Cercyræ Virg. & Mart. apud eundem tom. & die citat. ubi varia Menologia referuntur.

Ein gantzer Hauffen allerhand Ubelthäter oder Maleficanten, welche ſich zu Chriſto bekehrt, und den Martyr-Palm darvon getragen.

AUch durch ſcharpff verrigelte Thor und Porten weißt ihr die Tugend den Weeg zu bahnen, wann ſie nur in denen Kerckern und tieffen Erd-Gewölbern ihre Wohnung aufzuſchlagen einige Hoffnung machen kan: und glantzet alsdann nur deſto annehmlicher hervor, je mehr es ſcheinet, als ſolte ſie von denen Finſternuſſen und Wuſt der Gefängnuß verduncklet werden: ſo weiß ich auch in Wahrheit nicht, ob einmahl in diſem Stuck das Chriſtliche Geſatz dergeſtalten anſehnlich über das Heydenthum obgeſiget, und über die Laſter zugleich triumphieret, als es bey diſer Begebenheit geſchehen: ich ſage in diſem Stuck, das iſt, in einer Gefängnuß, bey einem ſolchen Geſindel, welches in dem Heydenthum erwachſen, in denen Laſtern Galgen- und Schwerd-mäßigen Miſſethaten erſtarcket (darumen ſie auch eingekerckeret worden) und endlichen unter allerhand Muthwillen, mit dem es ſich gleichſam in der Gefängnuß nährete, oder die Zeit vertribe, dem Tod zueylete. Die Anzahl belauffete ſich wohl gegen zwantzig Köpff, welche doch alle bald mit der edlen Marter-Cron ſeynd gezieret worden.

Als der Pabſt Alexander den Stuhl Petri beſaſſe, und ſelbigen mit gar vilen herrlichen groſſen Thaten ſcheinbar machte / wegen welchen er einen ungemeinen Nach-Ruhm erworben, ſonderlich da er die Lehr, ſo er geprediget, mit ſeinem eigenen Blut, das er Chriſto zu Lieb vergoſſen, beſiglet hat. Als diſer heilige Pabſt, ſage ich

in der Gefängnuß lage, hat ihme Quirinus der Hauptmann ſeine liebe Tochter Balbina vorgeführet, welche von einem garſtigen Halß-Geſchwär und Gewächs ſehr verſtaltet wurde, mit höflicher Bitt, Alexander möchte ſie darvon befreyen: der heiligſte Vatter gewehrte ihme ſeiner Bitt, und erledigte die Balbina von dem Uberlaſt mit dem eiſenen Ring mit deme er um den Halß gefeßlet ware, doch damahls herabgenommen wurde, die preſthaffte Tochter darmit zu berühren. Quirinus voll der Freuden, wußte nicht, wie er ſich gegen Alexander dem heiligen Pabſten danckbarlich genug einſtellen ſolte; vor allem anerbotte er ihme die Freyheit, und wolte ihne von Banden und Kercker loß hingehen laſſen, wohin es beliebte: allein Alexander ſchluge die anerbottene Gnad aus, eintweders damit er denen Heyden zeigte, wie bereit er wäre ſein Blut für das heilige Geſatz zu vergieſſen, und mithin was für ein groſſe Begürd er hätte ein Martyr-Träntzlein hinweckzutragen, oder aber andern Gefangenen hierdurch keine Muthmaſſung einer Zaghafftigkeit zu verurſachen: er verlangte nemlich ſtatt ſeiner Freyheit vilmehr die andere Gefangene in die Freyheit der Kinder GOttes vermittelſt deß heiligen Tauffs, den er ihnen mittheilen wurde, zu ſetzen: darumen fragte der allerheiligſte Vatter Quirinum: Wie vil Perſohnen ligen in diſem Kercker? Quirinus antwortete: bey nahe zwantzig. Darauf ſprache Alexander, wann du mir wilſt einen Dienſt erweiſen, berede ſie alle, ſo im Kercker ſeynd, daß ſie ſich tauffen laſſen, auf daß ſie Chriſten werden. Quirinus verſetzte hinwiderum, und ſagte: Ihr Chriſten ſeyd heilig, aus diſen Gefangenen aber ſeynd einige Rauber, und Dieb, andere Ehebrecher, andere von ſonſt allerhand Gattungen der Miſſethäter. Deme begegnete Alexander, und gabe zur Antwort: Eben für die Sünder iſt der Sohn GOttes von dem Himmel auf die Erden herunter geſtigen, und von einer Jungfrauen gebohren, er ladet alle ein, von ihme Verzeyhung zu erlangen. Sorge dich nichts; laſſe nur alle zu mir kommen. Solchemnach ruffet Quirinus mit heller Stimm auf: Wer immer ein Chriſt werden will, der komme zu mir her: und wann er wird ge-

tauffet ſeyn, mag er frey und ledig hingehen, wohin es ihme gefallet. Und nachdeme er ſie zu Alexander geführt, eröffnete GOtt deß heiligiſten Pabſten Mund, daß er eine eyfrige Anred von den Chriſtlichē Geheimnuſſen an ſie hielte: wie daß nemlich der groſſe und allwaltende GOtt ſeinen eingebohrnen Sohn von dem Hiñel auf die Welt herunter geſandt, und von einer Jungfrauen das Fleiſch annemmen laſſen, welcher alle Menſchen zur Erkanntnuß ſeines Glaubens eingeladen; und da ſie dañoch hartnäckig verbliben, und ihme kein Gehör gegeben, habe er verſchidene Wunder gewürckt, alſo daß auch die Todte von ihme erwecket worden. Da er aber diſes thate und eine unzahlbare Menge der Menſchen an ihne glaubeten, haben die Juden aus Haß und Neyd ihne gecreutziget, welches er zwar nicht hätte zulaſſen müſſen, hat es ihnen jedoch nicht gewehret, weilen er den Stiffter unſers Verderbens den hölliſchen Feind alſo hat überwinden wollen. Sey doch am dritten Tag widerum von den Todten erſtanden, und in Beyſeyn viler Zeugen zum Himmel aufgefahren, von dannen er kommen werde als ein Richter, auf daß er die Böſe abſtraffe, und die Fromme belohne: ſolten dann ſehen, daß ſie auch an ihne glaubeten, ſich tauffen lieſſen, und Chriſten wurden.

Diſe Predig trunge alſo in die Hertzen der Anweeſenden, daß nicht allein die gefangene Ubelthäter, ſondern auch Quirinus, ſambt ſeiner der heiligen Balbina mit dem gantz übrigen Hauß-Geſind ſich tauffen, und der Chriſtlichen Heerde einverleiben laſſen: worauf der Kercker Angelweit eröffnet, und gleichſam eine Kirchen worden. Solches ſahe der Gerichts-Schreiber, und hinterbrachte alles, was vorbey gangen, Aureliano dem Stadt-Pfleger zu Rom, wo diſes alles ſich zugetragen, welcher darüber häfftig erzürnet, den heiligen Quirinus zu ſich beruffen und zu ihme geſprochen: Ich habe dich nicht anderſt als wie meinen eignen Sohn geliebt, du aber verachteſt mich jetzt, weilen du halt von dem Pabſt Alexander hinter das Liecht geführet worden. Quirinus voller Chriſtlichen Muths antwortete unerſchrocken: Jetzt bin ich einmahl ein Chriſt worden / wilſt mich meinethalben umbringen, wilſt

mich mit Prüglen zerſchlagen, wilſt mich in Stucken zerſchneiden laſſen, magſt du es thun, es gilt mir gleich: anderſt wird ich nicht mehr werden. Dañ ich hab auch alle, die im Kercker lagen, Chriſten werden laſſen, und ihnen die Gefängnuß eröffnet: allein keiner wolte die Freyheit annemmen, und hinweggehen, ſondern ſprachen alle einhellig: wann wir wegen unſern Laſterthaten hätten ſterben müſſen, und zu grund gehen, warumen ſolten wir nicht vilmehr um Chriſti willen unſere Leben darlaſſen? Jch aber, ſetzte ſeine Red weiters fort Quirinus, habe ſie gebetten, daß ſie alle, ſo getaufft worden, ſolten hinweg machen; habe ſie auch mit neuen weiſſen Kleyderen, wie es bey denen neu-getaufften Chriſten der Brauch, verſehen: allein ſie ſtehen alle biß auf diſen Augenblick zur Martyr bereit, und erwarten ihren Tod, wie ein heiß hungeriges Panterthier oder Leopard zu dem Fraß. Nun was dir gefallet zu thun, das thue bald.

Da ſiheſt du mein Leſer ein Wunder eines Chriſtlichen Helden in Quirino, und ein Wunder der gewaltigen Hand GOttes in denen gegen zwantzig gefangenen Ubelthäteren, welche aus einem verwegenen und boßhafften Geſindel zu ſo hertzhafften Bekenneren deß Glaubens, aus einem verächtlichen Koth in ſo herrliche Edelgeſtein, die bald hernach in die koſtbareſte Cron deß Allerhöchſtens ſolten überſetzet werden, auf einmahl veränderet worden: wer will hinfüro diſer mächtigen göttlichen Hand mehr Schrancken ſetzen, als der eintzige eigene menſchliche Will, wañ er in ſeiner Boßheit verharret, und eine Felſen-Art an ſich nemmet? Die ſo gar unerſchrockene, und mehr dann heldenmüthige Bekanntnuß deß heiligen Quirini iſt dem heydniſchen Tyrannen entſetzlich in die Naſen gerochen; derentwillen er auch ihne vil unbarmhertziger als die andere Neugetauffte hergenommen: er lieſſe ihme die Zungen heraus ſchneiden, auf der ſchmertzlichen Reck-Banck gewaltig ausdähnen, die Füß und Händ abhacken, und letztlich mit ſo vilen Martyr-Peynen gezieret durch

Enthauptung ſein Leben benemmen, den heiligen Leichnam aber denen Hunden zu verzehren vorwerffen.

Alsdann kame der Reyhen an die andere heilige Bekenner, und kurtz zuvor geweßte Ubelthäter, mit welchen es der Wütherich zwar wegen der Menge kürtzer machte, jedoch nichts deſtoweniger in ihnen ſeine Grauſamkeit abkühlete: er befahle, daß man alleſambt, welche in dem Kercker ſeynd getaufft worden, in ein altes baufälliges Schiff ſetzen, und in das hohe Meer hinaus führen, nachmahls groſſe Stein an ihre Hälß binden, und in die Tieffe deß Meers verſencken ſolte, welches auch an denen glorwürdigen Helden vollzogen, und ſie mit einem kurtzen, doch bittern Tod, den ſie ohnedeme, aber nicht um ſolcher edlen Urſach willen, ſondern wegen ihren Miſſethaten hätten ausſtehen müſſen, in die glückſeelige Ewigkeit geſchicket worden, allwo ſie nach überwundenen Ungeſtümmigkeiten, und gefährlichen Klippen diſes Welt-Meers aus der Tieffe deß Gewäſſers an das Geſtatt der Auserwählten gelangt, und von der Schaar der Martyrer herrlich empfangen und aufgenommen wurden.

Das Römiſche Martyr-Buch thut von ihnen lobſame Meldung auf den zehenden Tag deß April-Monats, und fanget mit diſen Worten an: Zu Rom der Geburts-Tag ſehr viler heiligen Martyrer: und ſo fort: daß ſie aber ſich nicht gebrauchet der Zahl, ſo der heilige Quirinus, wie wir oben verſtanden, angezeiget, daß es gegen die zwanzig geweſen, iſt meines Erachtens die Urſach, daß die Geſchicht ſcheinet uns zu verſtehen zu geben, es ſeyen neben diſen Ubelthätern, aber hernach großmüthigen Blut-Zeugen, auch die andere, die in dem Kercker mit ihnen getaufft worden, zugleich zur Marter hervorgeführet, und in dem Meer verſencket worden, weilen die Geſchicht ohne einen Ausnahm zu machen, oder nur gewiſe zu benamſen darvon Zeugnuß leiſtet: einfolglich ſeynd es nicht allein diſe Mörder, ſondern das übrige zahlreiche Hauß-Geſind eines ſo vornehmen Hertzens deß heiligen Quirini geweſen, welche alle ja ein ſo groſſe Zahl ausmachen, ſo da das Römiſche Martyr-Buch, als ſehr vil hat aufzeichnen laſſen. Daß aber einige Geſchicht-Schreiber die Martyr und den Tod eben diſes heiligen

ligen Quirini um zimlich mehrer Jahr, als diſer unſern heiligen Martyrern (deren Kampff ſich in dem Jahr nach Chriſti Menſchwerdung hundert und ſechzehen zugetragen) hinaus ſchieben, laſſe ich ihnen über, wann es nicht einem Druckfehler villeicht möchte beygemeſſen werden. Im übrigen wann es einmahl wahr gemacht worden, ſo heiſſet es wohl endlich bey diſer ſeltſamen Bekehrung ſo viler Miſſethäter, und Maleficanten, daß die göttliche Gnad aus denen Dörnern und Diſtlen der Boßheit, die allerbeſte Trauben geſamlet, welche mit ihrem lobwürdigſten Tod die ſtreittende Kirch auf Erden, und die triumphierende in dem Himmel gezieret haben.

Martyrologium Romanum ad diem 10. Aprilis. Item ex actis propriis horum Sanctorum Martyrum apud Henſchenium tom 1. April. die cit. tum ex actis S. Quirini tribuni & Mart. & ex aliis actis S. Balbinæ Virg. apud eundem.

Ein heiliger Martyrer, deſſen Nahmen unbekannt, ſo zuvor ein Zauberer geweſen.

Nichts mehrers verdrüſſet den Feind, als wann man ſeine Wehr und Waffen ſelbſten brauchet, ihne darmit zu bekriegen und den Sig einzuhollen; und das iſt eben auch eine Sach, welche die Höllen nicht verkochen kan, wann wir nemlich ihre Liſt und Werckzeug, mit denen ſie vermeynet uns eines zu verſetzen, alſo wiſſen zu gewinnen, daß wir ihr ſelbſten mit ſolchen eines zubringen, durch welchen ihr ein guter Abtrag und Schaden gethan wird. Von ſolcher Gattung, von dero wir zwar mehr in diſem Wercklein zehlen / erſihe ich auch ein merckliches Beyſpihl in dem herrlichen Blut-Kampff deß heiligen Hermias eines Chriſtlichen Soldatens, welcher, ob er zwar unter denen Waffen ergrauet /

und

und ſchon zu einem zimlichem Alter gelanget, hat er doch mit einem mehr als Soldatiſchen Hertzen unſägliche und groſſe Martyr ausgeſtanden unter der Regierung deß Kayſers Antoninus in dem Land Cappadocia, wohin er die Chriſten aufzumetzgen einen grauſamen Mann Sebaſtianus mit Nahmen, als ſeinen hohen Befehlshaber abgeordnet.

Diſer dann gelangte in beſagte Landſchafft an / und zwar in der Stadt Comana, er lieſſe daſelbſt den dapfern Hermias, ſo ihme wegen ſeinem Glauben an Chriſto angeklagt worden, vor ſich forderen: ſetzte ſich alsdann dem Heiligen mit Drohen, und ſcharffen Peyn / wiewohl umſonſten, zu, damit Hermias die Götter verehrte; man zerbrache ihme das Kühn an beyden Seiten / man ſchluge ihme die Zähn ein, und zerreiſſete ſein gantzes heiliges Angeſicht; als aber alles diſes nichts verfienge, wurde Hermias in einen feurigen Ofen geworffen, und nach dreyen Tagen dannoch unverletzt gefunden, darüber Sebaſtianus vor Zorn ſchier zerberſtete, daß er bißhero mit all ſeiner Grauſamkeit an diſem Martyrer nichts ausrichten kunte.

Demnach gabe er Befehl, daß ein berühmter Zauberer) die Geſchicht zeigt deſſen Nahmen nicht an) dem heiligen Hermias ein ſolche vergiffte, und zugleich verzauberte Artzney, oder vilmehr Eßwerck zurichten ſolte, daß ihme gewiß unter gröſten Schmertzen das Leben aus dem Leib treiben wurde. Da nun diſes von dem Werck-Zeug deß Teuffels, dem Zauberer mit deme die Höllen vermeynte das Chriſtenthum zu unterdrucken, und eine gute Schlappen anzuhängen, zubereitet ware, und der heilige Hermias ſolches empfangen, ſprache er zum Zauberer: Ich thäte zwar diſes, ſo du mir bereit haſt, nicht verſuchen, damit ich dir aber zeige, daß GOtt mächtig iſt all deine Zauber-Poſſen zu nichten zu machen, wird ich alſo diſe verzauberte Speiß nemmen / und nach verrichtem Gebett eſſen. Darauf aſſe auch Hermias von der Speiß, ohne im mindeſten darvon verletzt zu werden. Der Zauberer, der wohl wußte, was für Krafft ſonſten diſes Zauber-Eſſen hatte / verwunderte ſich ſehr darüber; ſetzet doch noch-

mah-

mahlen daran, damit nemlich die Liſt deß Teuffels nur noch beſſer zu ſchanden gemacht wurden; er miſchet noch ſchädlichere Sachen zuſam̃, und gabe ſie dem Heiligen, darbey meldend: Nun nimme anjezo diſes an; und wann es dir auch nicht ſchaden wird, ſo will ich ungeſaumt meine Zauberey verlaſſen, und an Chriſtum den Gecreuzigten glauben, deme du auch dieneſt.

So nimmet dann Hermias, mit groſſem Vertrauen auf GOtt zum anderten mahl das zubereitete Eſſen, welches eben ſo wenig, als das vorige, ihme Leyd zugefüget, aber wohl der Höllen, weilen hierdurch der Zauberer, wie er es verſprochen, der Teuffels-Kunſt abgeſchworen, und an Chriſtum auf der Stell geglaubt. Du haſt überwunden, ſchrye er auf, du haſt überwunden, und mich begwältiget; weilen du meine Seel, die ſchon der Höllen zueylete, erhalten, damit ich GOtt leben möge. Wendete hernach auch ſeine eyfrige Zung und Hertz zu GOtt dem HErrn ſelbſten, und ſprache: O groſſer GOtt! der du mich errettet haſt von dem Betrug der hölliſchen Feinden, und vom verruchten Schwartz-Künſtlen durch deinen Diener Hermias, vermittelſt deſſen ich an dich geglaubet hab.

Sebaſtianus hingegen, der wüthende Tyrann als er diſes ſahe, und vernahme, daß der Schwartz-Künſtler / an ſtatt dem heiligen Soldaten Hermias durch ſeine Zauberey den Garaus zu machen / ſelbſten ſo freymüthig Chriſtum bekennete, wolte vor Zorn mit ihme die Sach nicht lang machen, ſondern lieſſe ihne fein geſchwind aus dem Weeg raumen, und durch das Schwerd hinrichten: Hermias aber mußte noch mehrer, und faſt unerhörte Peynen ausſtehen, biß auch er letztlich enthauptet, und dem glückſeeligen Schwartz-Künſtler zur Triumph-vollen Ewigkeit nachgeſchickt worden: und auf ſolche Weiß hat ja durch Beyhülff deß heiligen Hermias die göttliche Vorſichtigkeit eben denjenigen Werckzeug / verſtehe diſen glorwürdigen Blut-Zeug, den

vorgeweßten Zauberer der Höllen abgejaget, und ſie darmit beſtritten, da nemlich hierdurch das Chriſtenthum nur mehrers anſehnlich worden, wo ſelbigem der Teuffel ſuchte einen guten Streich zu verſetzen.

In actis Martyrii ſancti Hermiæ Mart. apud Papebrochium tom. ult. Maji die 31. ejusdem.

Die heilige Anaſtaſia, zuvor eine Zauberin, nachmahls eine Martyrin Chriſti.

Niemahls kommet uns die Sonnen glåntzender vor, als wañ ſie aus dem finſtern Gewůlck widerum hervor kommet, und die Welt mit ihren angenehmen Strahlen erfreuet, obwohlen ſie ůbrigens an ſich ſelbſten jederzeit wegen ihrem ſchimmerenden Glantz bewundert wird. Die Tugend und Heiligkeit iſt freylich auch von ſich ſelbſten zierlich, und ſcheinbar genug, jedoch wann ſie nach einer finſtern Nacht, will ſagen, nach einem boßhafften, und Laſter-vollen Leben ſich widerum blicken laſſet, O! da reiſſet ſie unſere Augen mehr an ſich, und ſcheinet weit angenehmer zu ſeyn, als ſonſten, wann ſie uns immer vor dem Angeſicht ſchwebt. Ein ſolche Beſchaffenheit hat es mit unſerer Anaſtaſia, von welcher ich folgendes gibe.

Jedoch muß der Leſer zuvor noch wiſſen, daß diſes nicht jene heilige Anaſtaſia, welche eine Hauß-Frau eines vornehmen Rômiſchen Herrns, Publius mit Nahmen geweſen, von deme ſie vil erlitten, ja endlich gar unter der Regierung diſes Wůthenden Kayſers Diocletiani deß Martyr-Palms gewůrdiget worden, neben dem Krantz der Jungfrauſchafft, die ſie auch im Eheſtand unverſehrt erhalten; der heilige und glorreiche Martyrer Chryſogo-

nus

nus hat ſich durch Brieff, und Zuſprechen zu dem herrlichen Martyr-Kampff angefriſchet: ihr Gedächtnuß begehet die Kirchen an dem freudenreichen Feſt der Geburt Chriſti ſelbſten, das iſt, den fünff und zwantzigſten Chriſt-Monats: von diſer iſt allhier keine weitere Red. Eine andere heilige Anaſtaſia ſtellet uns abermahl vor der berühmte Surius, die gleichfalls eine Jungfrau und Martyrin auf den acht und zwantzigſten Weinmonats, welche, wie die vorige, ihre herrliche Martyr zu Rom vollendet mit dem heiligen Cyrillo, welcher / als er ihr einen Trunck Waſſer in denen Peynen brachte, zum Lohn den Martyr-Palm darvon getragen: auch diſe heilige Anaſtaſia gehöret keineswegs hieher, ſondern eine dritte gleichen Nahmens, aber nicht Lebens, doch auch zuletzt mit der Martyr-Cron gezieret: alles was ich darvon zu ſagen weiß, hat mir, auſſer was Weniges Nicephorus Calixtus ein ſehr alter, und bewehrter Chriſtlicher Geſchicht-Schreiber, der berühmte Theophylus Raynaudus in die Feder gelyhen, weilen ich ſonſten bey andern, deren ich mehrer aufgeſchlagen, nichts zuverläßliches gefunden, darum will ich auch diſen vortrefflichen Mann meiſtentheils reden laſſen, und was er in Kürtze von diſer heiligen Anaſtaſia, die vormahls eine Zauberin geweſen, beybringet, auch faſt mit ſeinen eigenen Worten beybringen; ſeine Wort beſtehen fürnemlich in folgenden: Die andere Anaſtaſia, ſagt er (diſe von der wir handlen verſtehend) welche Nicephorus eine Zauberin geweſen zu ſeyn ſchreibet, hat zu Syrmien gelitten, unter dem Kayſer Valeriano. Es ſetzet aber Raynaudus nichts hinzu, von ihrer Martyr, und wie ſie zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret worden, nachdeme ſie aller Zauber-Kunſt Urlaub gegeben. Meines Erachtens, wird halt Anaſtaſia, als vorhero in dem blinden Heydenthum vergraben / von der Abſcheulichkeit diſes Laſters ſo groſſe Erkanntnuß nicht gehabt haben; nachdeme ſie aber von denen Strahlen deß wahren Glaubens erleuchtet worden, werden ihr erſt beſſere Gedancken aufgegangen ſeyn, vermittelſt deren ſie die Fallſtrick deß Teuffels vermercket, und ſich darvon her-

ausgewicklet. Das Ort Syrmien ligt in Pannonien, oder heutigem Ungarn, iſt aber von ſeiner vorigen Anſehnlichkeit weit herab gefallen; doch gibet es noch anjetzo einem gantzen Strich Lands den Nahmen.

Nachdeme Raynaudus von dem Ort, und der Marter diſer heiligen Anaſtaſia gemeldet, ſchreibet er ferners alſo von Uberſetzung ihrer heiligen Gebein nacher Conſtantinopel: Die Uberſetzung ihrer heiligen Reliquien nacher Conſtantinopel zeiget an Theodorus der Leſer, und Nicephorus; jedoch muß man beyde mit Beſcheidenheit verſtehen; dann wann ſie ſchreiben, daß diſe Reliquien unter der Regierung der Kayſerin Pulcheria von Syrmien überbracht, und in ihrer Kirchen (das iſt, die Kirchen der heiligen Anaſtaſia) beygeſetzet worden, iſt diſes nicht alſo zu verſtehen, daß dieſelbe Kirchen der heiligen Anaſtaſia von diſer Heiligin dazumahlen den Nahmen hatte, ſondern diſer Nahmen ware ihr geſchöpfft deß Catholiſchen Glaubens wegen, als welcher durch Fleiß deß heiligen Gregorii von Natzianzo daſelbſt wider empor gebracht worden, der ſolche Kirchen, zum Zeichen deß Sigs nach ausgerotteter Ketzerey aufgerichtet. Alſo lauten die Wort Raynaudi.

Allhier iſt zu mercken, daß das griechiſche Wörtlein Anaſtaſis, davon Anaſtaſia / ſo vil heiſſet, als Auferſtehung: weilen nun der jetzt bedeutete heilige Gregorius zu gedachtem Conſtantinopel die Ketzerey dergeſtalten zu Boden gelegt, daß ſie ihren hölliſchen Dracken-Kopff nicht mehr regen dörffte, und hingegen das Catholiſche Chriſtenthum, ſo gleichſam vorhero wegen groſſer Verfolgung vergraben lage, widerum aus dem Grab, als eine hellſtrahlende Sonnen hervorkame, hatte Gregorius zu ewiger Gedächtnuß eine Kirchen erbauet, und diſen ſchönen Nahmen Anaſtaſia, das iſt / von der Urſtänd deß Chriſt-Catholiſchen Weeſens beygelegt; und diſes alles berichtet uns auch Nicephorus Calixtus; diſe Kirchen aber, wie widerum Raynaudus darvon

Be-

Bericht erſtattet, ware anfänglich ſehr klein und eng; allein der heilige Prieſter Marcianus, deſſen Gedächtnuß den zehenden Jenners begangen wird, hat ſelbe erweitert, prächtig ausgezieret, alsdann zu Ehren der übergebenedeytiſten Mutter deß HErrns, und diſer unſerer heiligen Martyrin Anaſtaſia gewidmet, und einweyhen laſſen; gleichwie ſolches auch Metaphraſtes in dem Leben deß heiligen Marciani bemercket.

Auſſer diſem, was ich von diſer Heiligin bißhero angezogen, und meiſtens aus dem gelehrten Raynaudo gezogen, der von ihr unter dem Griechiſchen Beynahmen Pharmaceutria, das iſt, ein Unhold, wie ſie nemlich zuvor war, handlet, hab ich nur allein die Zeugnuß deß ſchon bemeldten Nicephori beyzubringen, welcher an unten bemeldter Stell, wo er von Uberſetzung ihres heiligen Leibs aus Syrmien zu Red wird, ausdrucklich auch ſaget, daß man diſe Heilige, und ſonſt glorwürdige Martyrin / die Zauberin benamſte / wie ſolches Raynaudus oben aus diſem Nicephoro angefüget hat: daß aber Raynaudus die jährliche Gedächtnuß auch diſer Anaſtaſia auf das End deß Weinmonaths ſetzet, da doch nicht diſer, ſondern einer aus den andern gedacht wird, laſſe ich auch andere entſcheiden. Sage nur allein zu guter letzt, daß diſer dapffern Heiligin der ſchöne Nahmen Anaſtaſia gantz billich und recht gebühret, in Bedenckung daß ſie von einem ſolchen laſterhafften Leben, welches ſonſten bey dergleichen Leuthen ſo ſchwär und hart, wie man wohl weißt, hergehet, gleichſam von dem Tod zum Leben erſtanden.

Theophilus Raynaudus in Opuſculo: *Tituli Cultûs Sanctorum ſpecialis.* Punct. 14. n. 87. Nicephorus Calixtus Libr. 14. C. 10. Hiſtoriæ Eccleſiæ.

Der Heil. Theonas, nachmahl Syneſius genannt, der aus einem Zauberer ein fürtrefflicher Martyrer worden.

Einen Mohren weiß machen, und einen in der Zauber-Kunſt lang geübten Menſchen der Höllen entreiſſen, haltet man insgemein für eine gleiche Arbeit, das iſt, beyde vergeblich, und wann etwann einer vermeynt, der Handel ſeye ſchon gewunnen, findet er offtermahl eine ſolche unglückſeelige Perſohn auf ein neues mit dem Garn deß hölliſchen Tauſend-Künſtlers nur mehrers verſtricket; und diſes zwar aus gerechter Verhängnuß GOttes, welcher zulaſſet, daß der Teuffel ſo groſſen Gewalt über eine ſolche Seel gewinnet, die ſo ſchändlich GOtt verſchmähet, in denen allergröſten Laſtern, welche ſich insgemein bey ſothanem ſauberen Geſindel der Menge nach einfinden, herum weltzet, und den Teuffel, unſern gröſten Feind, anbettet. Jedoch muß ich auch bekennen, daß es mit dergleichen Leuthen nicht allzeit verhaußt, beſonders denen es an einem rechtgeſchaffenen Willen, ich ſage, an einem rechtgeſchaffenen Willen, zur gäntzlichen Bekehrung nicht fehlet, und die etwann auch aus Unverſtand, oder Unwiſſenheit, unverſehens in ſolches Unheyl hineingerathen, oder ſonſten in diſer verdammlichen Kunſt noch nicht gar veſten Fuß geſetzt.

Die Heyden zwar pflegten vor alten Zeiten die Schwartz-Künſtler, bevorab wann derſelben teuffliſche Boßheit nur denen Feinden zu ſchaden kame, keineswegs abzuſtraffen; ja ſie verehrten ſolche vilmehr, als Halb-Götter, und förchten ihre Krafft; gebrauchten ſich auch in denen Nöthen, und Anligen diſer Ertz-Böſswichten Rath und That, wie es noch heut zu Tag die unglaubige wilde Indianer thun. Bey der Chriſtlichen Welt aber

wer-

werden ſolche Abentheur, als eine Peſt deß menſchlichē Geſchlechts, und der Gemeinſchafft gantzer Städt und Orten, wie billich, durch alle wohl geordnete Geſätz, nach aller Schärffe hergenommen, als ein Laſter, welches der Ehr, und ſchuldigſten Anbettung der göttlichen Majeſtät ſchnur grad, und auf das höchſte zuwider lauffet; dem menſchlichen Leben zum meiſten ſchädlich, und nachtheilig, endlichen ein Begriff iſt der gröſten, und unverſchämtiſten Gottloſigkeiten. Einer dergleichen war der heilige Theonas: zu deſſen Bekehrung hat Gelegenheit geben der groſſe Diener GOttes Theopemptus, oder auch Theopompus genannt, ein heiliger Biſchoff, welcher, wie von ihme die Geſchicht meldet, der erſte geweſen, ſo bey Anfang der Verfolgung deß grauſamen Kayſers Diocletiani die Marter zu Nicomedia überſtanden hat.

Sehr ſcharff, und erſchröcklich ſeynd die Peynen geweſen, mit welchen diſer glorwürdige Biſchoff, damit er Chriſtum verlaugnen ſolte, hergenommen worden. Es befahle Diocletianus ein Feur-Ofen anzuzünden, und den Heiligen hineinzuwerffen; die hierzu verordnete Knecht kamen dem Befehl fleißig nach, warffen von Fruhe, biß Mittag Holtz zu, den Ofen in volle Hitz und Flammen zu bringen; und da es nun Zeit ware den edlen Martyrer hineinzuwerffen, ſagte Theopompus: Habt ein wenig Gedult, und ich will euch weiſen die Krafft meines GOttes und HErrns, für deſſen heiligen Nahmen ich diſes leyde. Solches ausgeredt, ſchwinget ſich von freyen Stucken Theopompus in das Feur hinein; ſaſſe aber mitten darinnen zwiſchen denen praſchlenden Flammen, als in einem angenehmen lieblichen Ort. Die Gerichts-Diener hingegen/ weilen ſie von denen Flammen verhinderet worden, zu ſehen, und zu beobachten, wie es mit Theopompo in dem Feur zugienge, vermeynten gleichwohl, er wäre alſobald zu Aſchen worden, giengen in diſer Meynung widrum nach Hauß.

Die folgende Nacht machet ſich der heilige Biſchoff aus dem Feuer-Ofen hervor, und gehet in das Kayſerliche Schlaff-Zimer hinein (dann die Thüren hatten ſich ihme von ſelbſten eröffnet) erwecket

wecket den Kayſer von dem Schlaff auf, und ſprache zu ihme: Ich bin Theopompus der Biſchoff, ein Diener JEſu Chriſti. Ich bin nicht geſtorben/ wie du befohlen haſt, ſondern ſihe, ich lebe noch. Diocletianus wurde hierab ſehr verwirret, und als er bey anbrechendem Tag die Gerichts-Diener zur Red ſtelte, ob ſie ſein Befehl vollzogen, mußte er erfahren, daß ſie demſelben genau nachkommen, man gienge alſo zum Feur-Ofen, und fande, mit jedermans Erſtaunung, den heiligen Bekenner Chriſti annoch lebendig in denen Flammen/ wohin er ſich von ſelbſten widerum begeben. Nachdeme der Kayſer nun mit dem Feur nichts ausrichten kunte, lieſſe er ihne, wiewohl vergebens, mit Hunger plagen, ja nachmahls das rechte Aug heraus reiſſen: als aber durch übernatürliche Krafft, Theopompus auch diſes widerum überkommen, raſete der Tyrann vor Zorn, und ſchribe es einer Ertz-Zauber-Kunſt zu, welche bey den Chriſten im Schwung wäre, wordurch ſie nur der Peyn lacheten, und gleichſam darmit Schertz triben, nemlich nach gemeinem Brauch der grauſamen Tyrannen, und Verfolger deß Chriſtlichen Glaubens ſelbiger Zeiten, welche, an ſtatt daß ſie ſolches der Krafft Chriſti, welcher ſie durch ſolche Wunder ihres Unglaubens überweiſen wolte, zuſchriben, alles ein eytles Hexenwerck zu ſeyn vorgaben, in der Sach ſelbſten aber mußte ſich die heydniſche Grauſamkeit ſchämen, da ſie wahrnahme, wie die Chriſten, darunter offt die ſchwächiſte Frauen-Bilder, und zarte Kinderlein, ihre Marter und Peynen verachteten, ja durch Verdopplung diſer, nur mehr Gelegenheit fanden die Sig-Kräntz im Himmel und auf Erden zu vermehren.

Solchemnach ſchribe Diocletianus an verſchidene Landſchafften deß Reichs Brieff aus, daß, wann etwann ein Schwartz-Künſtler zu finden wäre, welcher mit ſelber die Zauberey der Chriſten zu ſchanden machen kunte, er ſich alſobald zu Hof einſtellen ſolte, allwo er ſeiner Kunſt gewiß groſſe Belohnung zu hoffen hätte. So kame dann in dem Kayſerlichen Hof-Lager an Theonas ein auf-

aufgeblaſener, hochtrabender / und zugleich in der Schwartz-Kunſt ſehr erfahrner Mann, welcher vor den Kayſer tratte, und ſich zu ſeinem Befehl antruge: darob der Kayſer ſehr frolockte, daß ſich einer hervor thäte, welcher denen Zauber-Poſſen (alſo meynte er halt) der Chriſten gewachſen wäre; ſagte alſo zu Theonas: Ich habe einen vornehmen Chriſten in dem Kercker / wann du deſſen Zauberey auflöſen, und zernichten kanſt, will ich dich zu groſſen Ehren erheben. Worauf Theonas antwortete: Verſchaffe, O Kayſer, daß er vor mir ſeine Krafft in einigen Stucken blicken laſſe, und ich will vor deinem Angeſicht denſelben alſobald mit meiner Kunſt zu ſchanden machen. Diſes gefiele dem Kayſer immer mehrers wohl; jedoch von Theonas eine Prob ſeiner Kunſt zu erfahren, wolte er ihne zuvor ſelbſt auch prüffen, und eine Gewißheit einhollen: und da er diſes dem Theonas zu verſtehen gegeben / verlangte der Zauberer ihme einen wilden Ochſen herbeyzuführen, bey welchem er ſeine teuffliſche Macht wurde zu erkennen geben. Als nun ſolches geſchehen, und der Ochs vor ihnen ſtunde, murmlete der Hexenmeiſter etwas in die Ohren deß Ochſens hinein, und in einem Huy zerſchnellete der Ochs in zwey Theil. Worauf Diocletianus voll der Verwunderung aufgeſchryen; In Wahrheit, du biſt der Chriſten Zauber-Werck zu grund zu richten gewachſen genug. Theonas verſetzte hinwiderum, ſeiner Kunſt einen noch gröſſern Nachdruck zu geben: Gedulte dich: ſprache er / noch ein wenig, O Kayſer, und du wirſt diß Wunder noch beſſer erkennen, lieſſe alsdann die zwey Theil, jeden beſonders wägen / und man befande, daß beyde an dem Gewicht gantz gleich wären, noch einer dem andern im mindeſten nicht überwoge.

Alsdann mußte der heilige Theopompus aus dem Kercker hervorgezogen, und dem Kayſer in Gegenwart Theonas / und andern Hof-Geſinds geſtellet werden: den Diocletianus alſo anredete: Du ſolleſt wiſſen, daß du ein Verführer und Schwartz-Künſtler ſeyeſt: nun diſer Schwartz-Künſtler

(zeigte hiemit auf Theonas) kommet von dem Egypten-Land; anjetzo will ich erfahren, welcher aus euch der ſtärckere Zauberer und Hexenmeiſter ſeye. Theonas gantz hochtrabend bildete ihme ſchon den Sig, und die Victori ein, gäntzlich glaubend/ es werde ihme nicht fehlen, ja hielte ſich ſeiner Kunſt halber dergeſtalten vergwißt/ daß er ſich darzu getrauete dem heiligen Biſchoff zu verſprechen, er wolte ſelbſt ein Chriſt werden, ſofern er nicht überwinden ſolte: ſeine Wort waren diſe: Zwey Proben/ ſprach er, von meiner Kunſt will ich an dir wagen/ welche, wann ſie nichts auswürcken, ſo will ich auch an deinen GOtt glauben. Auf ſolche Weiß fangte Theonas ſchon alsgemach an, wiewohl er an nichts weniger als an diß gedachte, ſich ſelbſten in dasjenige Netz zu wicklen, welches er dem andern ausſpannte, und geriethe der Vorſichtigkeit GOttes, die über das blinde Heydenthum durch ihne ſelbſten ſuchte einen herrlichen Triumph aufzurichten, unvermerckt in die Hand.

Worauf Theonas zur Sach griffe, und zwey Kügelein machte, die voll mit Zauberwerck angefüllet waren/ und gabe ſie dem heiligen Theopompo zu eſſen, welcher ſie ohne eintzigen Schaden hinein aſſe, mit höchſter Verwunderung deß Schwartz-Künſtlers. Das erſte Prob-Stuck lauffte alſo umſonſt ab: Theonas ſeinen Worten gemäß/ machte ſich fertig zum anderen: er nahme einen Becher mit Waſſer angefüllt, warffe ein anders Zauber-Kügelein hinein, und ruffte zugleich die Nähmen der ſtärckeſten Teufflen, die in der Höllen ſeynd, an, auf daß das Gifft deſto durchtringlichere Krafft überkäme, und überreicht das Geſchirr dem heiligen Martyrer, daß er ſelbes austrincken ſolte/ und da auch ſolches Theopompus, ohne eintzige Verletzung, hurtig ausgetruncken, erſtaunte Theonas hierob, warffe ſich alſobald zu denen Füſſen deß heiligen Manns, und ſchrye auf: Es iſt kein anderer GOtt, auch auf keine Weiß an einen andern glaube ich, als an JEſum

Chri-

Chriſtum: wendet ſich alsdann zu dem Kayſer, ſprechend: Ich bin ein Chriſt, und bette den Gecreuzigten an.

Was diſe ſo baldige, ſo ſeltſame Veränderung eines ſo kurtz zuvor ſo mächtigen Hexenmeiſters in denen Gemütheren der Umſtehenden für wunderliche Bewegung verurſachet habe, mag der Leſer leichtlich ſchlüſſen, da die Heyden ſehen mußten, was für einen gewaltigen Stoß abermahl ihr Götzen-Dienſt erlitten, wo ſie vermeynten denſelben mehr aufzurichten, und dem Chriſtenthum den Garaus zu machen. Diocletianus tobete vor Unmuth, daß auch Theonas die Chriſtliche Wahrheit erkennet, laſſet beyde in die Gefängnuß führen, welches dem heiligen Theonas gar wohl zu Nutzen kame, maſſen ihne Theopompus in dem neu-angenommenen Glauben beſſer unterwiſen, nachmahls getauffet, und zur bevorſtehenden Marter aufgemuntert hat.

Endlich nach überwundenen vilen andern Tormenten wird Theopompus mit dem Schwerd durch Enthauptung hingericht; Theonas aber in eine aufgeworffene Gruben geſteckt, mit Erden überſchüttet, doch alſo, daß er mit dem oberſten Theil deß Leibs annoch hervor ſtunde, worauf man etliche ungezäumte Pferd herbey führte, welche ſo lang und muthig auf dem heiligen Blut-Zeugen herum ſprangen, biß er letztlich an dem Haupt und oberſten Theil deß Leibs zerquetſcht, ſeinen Helden-Geiſt mit ausgeſtreckten Händen in dem Gebett verharrend, aufgegeben hat. Den Nahmen Syneſius hat er von dem heiligen Theopompo in dem heiligen Tauff überkommen: beyder Leiber ſeynd in ein Grab verſencket worden, damit jene auf Erden nicht abgeſöndert wurden, welche in dem herrlichen Marter-Kampff einander Geſellſchafft geleiſtet, und dero Seelen in dem Himmel zugleich der Schaar der Martyrer einverleibet ſeynd. Sie haben gelitten unter mehr bedeutem grauſamen Kayſer Diocletiano im Jahr unſeres Heyls zwey hundert vier und achtzig, und gedencket ihrer das Römiſche Martyr-Buch auf den dritten Jener, obſchon andere auf andere Täg ihren Kampff verſchie-

ſchieben. Wer ſoll nun anjetzo nicht loben und preyſen die göttliche Anordnung, welche, wie die Schrifft ſaget, aus denen Finſternuſſen das Liecht machet hervor ſchimmern, das iſt, aus denen Finſternuſſen deß blinden Heydenthums, und verdamlichen Schwartz-Kunſt das Liecht der Erkanntnuß GOttes, welche zu ſchanden machet die Werck der Finſternuß, und die Werck der Höllen.

Martyrologium Romanum die 3. Januarii. Item ex actis Sanctorum Bollandi tom. 1. Januarii ad eandem diem, præſertim ex additionibus pro die citata ad calcem ejusdem Tomi adjectis.

Herrlicher Martyr-Kampff deß heiligen Athanaſii eines vor geweßten Schwartz-Künſtlers.

DEn fürtrefflichen Sig, welchen die Chriſtliche Wahrheit in dem heiligen Syneſio von der zauberiſchen Betrügerey, und hölliſchen Verblendung aberhalten, hat eben dieſelbige alldort zu Nicomedia unter Kayſer Diocletiano in dem heiligen Athanaſio verdoppelt, und mit neuem Triumph vermehret, und zwar faſt durch gleiche Gelegenheit, wie ſich die Sach bey dem Heil. Biſchoff Theopompo und dem Heil. Theonas, oder Syneſius ereignet. Es wurde nemlich der unvergleichliche, und in aller Chriſtlichen Welt ſo berühmte und beliebte Held der Heil. Ritter Georgius wegen ſeiner Glaubens-Bekanntnuß mit unſäglich ſchwären Peynẽ gemartert, Kercker, Schläg, ſcharff-ſpitzigſtes Rad, und Zerreiſſung der Glider, glüende Pantoffel, und was noch mehr andere dergleichen Tormentẽ waren, das alles überwande der Heilige nicht allein großmüthig, ſeinem hohen Geiſt nach, ſondern kame jederzeit durch die Krafft GOttes geſtärcket, unverletzet darvon.

Die gottloſe Heyden und forderiſt der Ertz-Wütherich Diocletianus, meſſete es, wie allzeit, der Schwartz-Kunſt der Chriſten zu (ſchon zuvor angedeuter maſſen) und deutete die Wunderwerck GOttes in ſeinen Heiligen, als lauter zauberiſches Weeſen aus. Man ſagte zu Diocletiano, es wäre ein gar erfahrner Schwartz-Künſtler zu Nicomedia, verhanden, und wann der ſolte beruffen werden, wurde er alsbald diſes Chriſtens deß Georgens Zauberwerck auflöſen, und zu nichten machen. So wurde dann auf Befehl deß Kayſers ungeſaumt der Zauberer herbey geruffen, zu welchem Diocletianus ſprache: Was diſer Böſzwicht (er verſtunde den Heil. Georgius) gethan, das wiſſen alle Gegenwärtige, wie er aber ſolches hab zuwegen bringen können, das ſtehet euch zu zu erkundigen. Nun wohlan, eintweders mache, daß nach aufgelößten ſeinen Zauber Poſſen er zum Gehorſam, und unſerm Willen gebracht werde, oder briche ihme durch deine Kunſt-Artzney fein bald den Halß, damit er durch eben dasjenige aufgeriben werde, durch welches er das Leben in den Peynen zu ſchützen ſuchte.

Athanaſius verſpricht dem Kayſer in allweg auf den morgigen Tag zu willfahren: Georgius wird entzwiſchen widerum in die Gefängnuß geſtecket. Deß andern Tags erſcheinet der Zauberer Athanaſius, von Hoffart gantz aufgeblaſen, vor dem Kayſerlichen Thron, und auch Georgius wird aus dem Kercker hervor geführet, und dem Kayſer, wobey Athanaſius, fürgeſtellet. Diocletianus befähle dem edlen Ritter das von dem Schwartz-Künſtler zubereitete Tränckleín alſobald auszutrincken: Georgius voll deß Glaubens, und der Worten Chriſti ingedenck, da er zu ſeinen Apoſtlen und allen ſeinen getreuen Dieneren geſprochen, daß ſie Gifft trincken werden, und es werde ihnen nicht ſchaden, nim̃et das Geſchirr, und trincket es behertzt aus: alle Beyweeſende waren begürig, und erwarteten mit Schmertzen den Ausgang, ob diſes zubereitete zauberiſche Getranck dem heiligen Georgio nicht alſobald (dañ alſo, und in kurtzer Zeit hätte es nach denen Worten deß Athanaſii geſchehen

müſſen) den Garaus machen werde. Es iſt aber nichts weniger als diſes erfolget, und Georgius nur friſcher worden, mit aller Erſtaunung, ſonderbar deß Kayſers, und deß Schwartz-Künſtlers Athanaſii ſelbſten, welcher ſonſt wohl wußte, was für ein ſtarcke Krafft und Würckung dergleichen Träncklein hätten.

Der grißgramende Kayſer befahle dem Athanaſio noch eines mit, und bey Georgio zu wagen, und ihme ein weit ſchärfferes Zauber-Getränck zu geben: Georgius erwartet für dißmahl den Befehl deß Kayſers nicht, daſſelbe auszutrincken, ſondern nahme es dem Schwartz-Künſtler von freyem Stuck aus denen Händen, und trancke es abermahl ohne eintzigen Schaden aus, wie zuvor: welches die Umſtehende noch in gröſſere Verwunderung gebracht: nichts deſtoweniger hat ſich Athanaſius biß dahin dem ſüſſen Joch Chriſti noch nit unterworffē, ſondern es müßte ein anderes Wunder, welches GOtt in und durch Georgium würckte, den Stein zur völligen Bekehrung heben, zu welchem Athanaſius ſelbſt Anlaß gegeben. Geſtalten als Georgius die Macht Chriſti vor allem hervor ſtriche, wendet ſich Diocletianus zu dem Zauberer, ſprechend: Was ſagſt du zu diſem: worauf Athanaſius, mich wundert, daß diſer Chriſt deiner Güte ſich widerſetzet mit ſolchem Mährlein, und ihme traumen laſſen will, daß er deinen Gewalt hinterliſten könne. Wir empfangen von unſern unſterblichen Göttern täglich vil Gutthaten: aber doch einen Todten zum Leben erwecken, das haben wir zu unſern Zeiten niemahlen von denen Göttern geſehen: wann nun Georgius einem Verſtorbenen das Leben widerum geben wird, alsdann wollen wir an ſeinen GOtt glauben: ſihe, O Kayſer! allhier in der Nähe einen Todten, den ich gar wohl gekennet; diſen, wann Georgius erwecken wird, ſo hat er überwunden.

Diocletianus lieſſe ihme diſen Rath gefallen, der Todte in ſeiner Bahr oder Truhen wird herbeygetragen, und dem Heil. Georgio, ſolchen zum Leben zu erwecken, aufgetragen. Er wendete ſich mit groſſem Vertrauen zu GOtt, fallete auf ſeine Knye, und verrichtete

ſein

ſein eyfriges Gebett: nach deſſen Vollendung erhebte ſich ein häff- tiges Getöß, alſo daß hierob alle anfiengen zu zittern. Da man hernach den Deckel eröffnete, ſprange der zum Leben Erweckte aus dem Todten-Kaſten freudig hervor/ und ſtunde friſch und geſund da. Diſes ſo gar ſeltſame Wunder erregte unter dem herumſte- henden Volck unterſchidliche Bewegungen; die meiſte lobten und preyſeten Chriſtum den wahren Sohn GOttes; der von Todten Erweckte lauffte zu ſeinem Wunder-Mann Georgio, und ruffte immerdar Chriſtum den HErrn an. Athanaſius auch nach einem ſo ſcheinbaren Wunder kunte ſich nicht mehr enthalten, fiele dem H. Blut-Zeugen zu Füſſen, bekennet gleichfalls offentlich Chriſtum, batte beynebens, Georgius möchte ihme bey GOtt ſeiner Miſſe- thaten halber, die er in ſeiner Blindheit begangen, Verzeyhung er- halten. Dem verſtockten Kayſer allein, und denen übrigen ſeines Gelüffters, kunte der Glantz diſes herrlichen Miracels noch nicht die Augen eröffnen, dergeſtaltẽ hatte ihme das blinde Heydenthum, und die ausgelaſſene Abgötterey die Gemüths-Augen verſchloſſen, und mit dicker Finſternuß überzogen: nachdem er zwar ein lange Zeit in Erſtaunung da geſtanden, gabe er endlich dem Volck, wel- ches einen lauten Tumult und Getöß erweckte, ein Zeichen zum Stillſchweigen, und damit es nicht etwann von denen falſchen Göt- tern abweichete, und zu Chriſto übergienge/ redete er ſelbes alſo an: Sehet ihr nicht O Männer, den Liſt? ſehet ihr nicht die Boß- heit diſer Betrüger? diſer Ertz-Böß wicht der Athanaſius lage mit diſem Chriſten, der nicht um ein Härlein beſſer iſt, als er, heimlich unter der Decke, und hat darumen diejenige Zauber-Artzney, die er ihme darzureichen, uns verſprochen, demſelben nicht gegeben/ ſondern vilmehr mit ſeiner Schwartz-Kunſt uns zu hintergehen getrachtet; deßtwe- gen brachte ſolche dem Georgio keinen eintzigen Schaden; ja hierdurch iſt er noch muthwilliger worden, und hat einen Todten zum Leben zu erwecken verſprochen/ nemlich einen ſolchen, den ſie nur für einen Todten ausgaben, in der Sach

aber

aber annoch lebendig ware, damit ihren laſterhafften Rän- cken ein Färblein anzuſtreichen: Alſo redete der Ertz-Tyrann, und gottsläſterende Diocletianus: und der Sach noch beſſer einen Schein zu geben, wie recht er hierinnfalls geſprochen, und daß diſem alſo wäre, darumen ſie auch den Tod verdient hätten, und deßtwe- gen müßten abgeſtrafft werden, gabe er auf der Stell Befehl, ſo wohl den von dem Tod erweckten neuglaubigen Chriſten, als den Schwartz-Künſtler nunmehr aber glorwürdigen und hertzhafften Bekenner Chriſti den Heil. Athanaſius alſobald zu enthaupten: welches an beyden eylends vollzogen worden. Bald darauf an fol- gendem Tag hat auch Georgius ſeinen unſterblichẽ Kampff vollen- det im Jahr drey hundert und drey. Man pfleget aller diſer Mar- tyrer Gedächtnuß auf einen Tag zu halten, ob ſchon der Heil. Geor- gius einen Tag hernach, das iſt, den drey und zwantzigſten April, den Palm der Marter erlanget.

Ich will zur Letzt von dem Heil. Athanaſio noch dasjenige hinzu- fügen, was der Heil. Andreas von Creta von ihm hinterlaſſen, und woraus der Allmacht GOttes in Bekehrung diſes Schwartz- Künſtlers eine noch gröſſere Ehr, und Athanaſio ſelbſten ein noch gröſſeres Lob zuwachſet, wann man nemlich in Betrachtung ziehet, wie vertiefft er in dem Laſter der Zauberey geweſen, und dannoch durch Krafft und Erleuchtung GOttes ſich heraus, und zur Glory der Martyrer geſchwungen hab; dañ niemahlen iſt das Liecht hold- ſeeliger, als wann es von denen Finſternuſſen umgeben wird. So ſagt dann alſo der erwehnte Heil. Andreas, daß Athanaſius we- gen ſeinen Zauber-Künſten in groſſem Anſehen bey allen ware, alſo zwar, daß ſein Nahmen darumen weit höher geachtet wurde, als derjenigen Egyptiſchen Schwartz-Künſtleren, welche wider den Moyſes ſelbſt vor dem König Pharao mit ihrer Zauber-Kunſt zu ſtehen vermeynten; und gleichwie dazumahlen die teuffliſche Be- trügerey nichts vermöchte wider die Wahrheit, alſo iſt auch da der Lugen-Geiſt durch die Wahrheit überwunden worden: doch iſt es diſem Athanaſio beſſer gelungen, als denen Egyptiſchen Hexen-

Mei-

Meiſtern zu Zeiten Moyſis, weilen diſe in Anſehen der Wunder deß Iſraelitiſchen Heer-Führers zwar redlich beſtunden, es wäre der Finger deß wahren GOttes, der ihre Zaubereyen zu nichts machete, kamen aber mit dem Leben und Wercken ihrer Bekañtnuß nicht nach: hingegen Athanaſius als er die mächtige Wunderwerck GOttes, die er in Georgio würckete, erkeñet, und mit Wortẽ gepryſen, hat er auch durch Annehmung deß heiligen Glaubens die Wahrheit mit dargeſtrecktem Haupt und heldenmüthigem ausgeſtandenen Tod bekräfftiget: mithin die Erbſchafft deß Lebens, ſo er mit ſeinem Nahmen anzeigete, überkommen: ſo vil der belobte Heil. Andreas Cretenſis von unſerm Blut-Zeugen Athanaſius, deſſen ehrwürdigſter Nahmen auf unſer Sprach ſo vil als unſterblich lautet, darum auch der heilige Andreas, wie wir jetzt eben vernommen, geſagt, daß Athanaſius dasjenige ſchon im Nahmen führete, was ihme nach überſtandenem Kampff zu Theil worden.

In actis ſancti Georgii Megalo-Martyris apud Henſchenium tom. 3. April. ad diem 23. ejusdem: & in actis propriis S. Athanaſii tom. & die cit. ubi vide, quæ de hoc ſancto Henſchenius ex Baronio notat.

Wunderſame Bekehrung, und Ruhm-voller Tod deß heiligen Cypriani, ehemahls berühmten Hexenmeiſters.

WAs kunte wohl anſehnlichers erdencket werden für das wahre Chriſtenthum, als wann alldorten die Heiligkeit das Panier und Ehren-Zeichen pflantzet, wo die Höllen für die Boßheit den Tummel-Platz haltet? wir haben zwar ſolches eben ſchon in zweyen vorgehenden Geſchichts-Erzehlungen zu Genügen erſehen, das wird uns aber auch die dritte darſtellen in dem heiligen, und faſt bekannten Cypriano, welcher,

gleichwie er denen obigen an der Erfahrenheit in der verdamlichen Schwartz-Kunſt nichts nachgebē, alſo iſt er auch in ſeiner Bekehrung und großmüthig-erfochtenem Sig wider die Abgötterey, denenſelben im mindiſten nichts gewichen. Cyprianus wohnte zu Antiochia, und erwarbe ihme vermittelſt ſeiner teuffliſchen Kunſt einen ſolchen Nahmen, daß er dem allgemeinen Vorgeben nach, alles Unmögliche möglich machen / und hinaus treiben könne.

Diſes lieſſe ihme geſagt ſeyn ein Schand-Laſter, geiler Buhler, und Jüngling, welcher einer Antiocheniſchen Jungfrau gewaltig zuſetzte, ſie zu ſeinen unzimlichen Gelüſten anzureitzen. Selbige nennte ſich Juſtina, welche von einem heiligen Diacon, oder Leviten zu dem Chriſtlichen Glauben aus dem Heydenthum bekehret worden: ihre ausbündige Tugend und Frommkeit ſchimmerte noch mehrers durch die wohlgeſtaltete Leibs-Schönheit hervor, und gabe ihr eine ungemeine Annehmlichkeit: in welcher ſich aber der gottloſe Jüngling gar zu boßhafft vergaffte. Je mehr er aber an Juſtina ſetzte, je häfftigeren Widerſtand er fande; maſſen ihr der Preiß / und Werth der Engliſchen Reinigkeit nur-gar zu bekannt ware, mithin ihr ſelben ſo ſchlechter Dings von ſo ſchändlichem Buhler nicht wolte benemmen laſſen. Entzwiſchen aber entbrannte der Jüngling immer mehrers mit unreiner Liebe, daß er ſchier unſinnig worden, und weilen er auf keine menſchliche Weiß die Gegenliebe der Jungfräulichen Tochter erzwingen möchte, beſchloſſe er Hülff von der Höllen zu ſuchen. So weit kommet offt ein vor unzüchtiger Liebe verblendtes Gemüth, deme das unlautere Venus-Feur mit ſeinem ſtinckenden Rauch, und Dampff ſo gar die Augen verfinſteret, daß es ſich nicht ſcheuet von demjenigen Beyſtand zu ſuchen / das iſt, von dem Fürſten der Fünſternuſſen, welchen es weißt, daß er ſein gröſter, und geſchworner Feind, und nichts anders, als ſeinen Untergang ſuche.

Der Jüngling dann, nachdeme er vil vom Cypriano / und ſeiner Kunſt gehöret, gehet zu diſem Ertz-Zauberer hin, der ſelbſten

von

von unzimlicher Liebe längſtens gantz bezauberet ware, erzehlet ihme ſein Anligen, und wie er von Juſtina hingegen abgewiſen worden. Wann nun Cyprianus mit ſeiner kräfftigen und mächtigen Kunſt/ auf welche er all ſeine Hoffnung ſetzte, ihme hierinnfalls beyſtehen werde, und die Jungfrau durch Zauberey zur Gegenlieb zwingen / wolle er mit groſſer Danckbarkeit ſich gegen ihme gewißlich freygebig einſtellen; widrigenfalls aber auch ſolte Cyprianus verſicheret ſeyn, wann er ihm nicht helffen werde, und ihn in diſer Liebs-Qual ſtecken laſſen, ſo wolle er ſich gegen ihme ungezweifflet rächen, und ein ſolches verſetzen, daß er ſein Lebtag genug daran haben ſolte, es möchte ihme gleich ſelbſten alles koſten.

Cyprianus verſpricht nach aller Möglichkeit ſeiner Kunſt aufzubieten/ ruffet alsbald ſeine Hülff-Geiſter aus der Höllen hervor, und befihlt, die heilige Jungfrau anzufallen, und ihr Gemüth zur fleiſchlichen Lieb zu erweichen. Diſe ſaumen nicht, ſetzen zum andern und drittenmahl an, ſtellen ſich in allerhand unflätigen Geſtalten vor, erregen Einbildungen, blaſen die unreiniſte Zotten in die Ohren: befinden aber kein fleiſchlich- ſondern eiſen- und ſtählenes Hertz. Die Urſach ware, weilen die H. Jungfrau vom heiligen Gebett nie ausſetzte: ſich mit ſtrengem Faſten bewaffnete; mit dem Zeichen deß Heil. Creutzes unabläßlich bezeichnete: alſo unter dem Schutz ihres himmliſchen Bräutgams veſt und unbeweglich ſtunde. Cyprianus erſtaunte, daß ſeine Kunſt dermahlen ſo krafftloß; und wo ſonſten auf den mindeſten Anſatz, die gewünſchte Würckung erfolge, nun bey diſem Mägdlein allein aller Gewalt nicht erklecken wolle; und kunte deſſen Urſach nicht ergründen: hörte aber von ſeinen hölliſchen Geſpenſtern diſes: Es laſſe ſich mit Juſtina nichts richten: ſie wäre ein Chriſtin. Der gecreutzigte Chriſtus ſtehe ihr bey; ſeye alſo alle Mühe und Anlauff umſonſt, ihr beyzukommen.

Siheſt du, mein Leſer, was alle teuffliſche, und zauberiſche

Geſpenſt zum meiſten zu nichts mache? das heilige Gebett, und das Creutz-Zeichen; dann unſer Erlöſer und Seeligmacher hatte der Höllen an dem Stammen deß heiligen Creutz einen ſolchen Stoß gegeben, daß ſie annoch, und allzeit daran zu kochen hat, mithin, wann du ſelbes nur vor deinen unſichtbaren Feinden blicken laſſeſt, lauffen ſie darvon.

Nun anbelangend unſern Ertz-Zauberer Cyprianus/ wie er die obige Wort von denen hölliſchen Geſpenſteren vernommen, gienge ihme die Sach gewaltig im Kopff herum, er überlegte ſie öffters, und machte endlich diſe Folg daraus: So iſt dann der Chriſten GOtt ſtärcker, und mächtiger, als alle meine ſo mächtige Geiſter? über deren Gewalt ich mein Leben verwettet hätte, daß die gantze Welt nichts mächtigers habe, noch haben könne? ſo bin ich dann betrogen? was gebrauche ich mich aber ſo ſchwacher Gehülffen, warum diene ich nicht vilmehr demjenigen/ welcher der Höllen einen ſo groſſen Schröcken einjagen kan? machte darauf den Schluß dem Teuffel, und allen ſeinen Wercken abzuſagen, und ſich zu Chriſto zu wenden.

Ach wolte GOtt! daß allen denjenigen, welche mit gleichen Banden mit der Höllen verſtricket, endlich das Liecht aufgienge, damit ſie die ſchlaue Betrüg deß Teuffels einmahl merckten, und klar erkenneten, wie er ihnen unter dem Vorwand allerhand Ergötzlichkeiten, und Wollüſten, nur ſo lang ein Blaues vor denen Augen mache, und bey der langen Naſen herum ziehe, biß er ſie ohnfehlbar mit ſich in den Abgrund ziehe, woraus ſie in alle Ewigkeit niemahlen hervor kommen werden: gewißlich Cyprianus hat in Bedenckung diſes ſolche Reu gewonnen, forderiſt, da die göttliche Barmhertzigkeit darzu gekommen, und ſein Hertz erleuchtet, daß er ſich alſobald aufmachte, zu dem heiligen Biſchoff Anthimus eylte, ihme die Geſchicht erzehlte, ſeine zauberiſche Bücher ins Feur warffe, den Teufflen abſagte, die Schwartz-Kunſt verfluchte, ſeinen gottloſen Wandel bereuete, den heiligen

Tauff

Tauff empfienge, in reumüthiger Buß GOtt eine Zeit lang aus gantzem Hertzen dienete: endlich zu einem Diacon, oder Leviten geweyhet wurde, und in diſem Ambt dermaſſen heilig lebte, daß ihm auch GOtt die Gnad verlyhe, vil und groſſe Wunderwerck zu würcken. Zumahlen nun alles deſſen die erſte und eintzige Urheberin Juſtina geweſen, welche damahlen in groſſer Heiligkeit als Vorſteherin in einem Jungfrauen-Cloſter wohnete: ſuchte er auf möglichſte Weiß, ſich gegen ihr danckbar zu erweiſen; ſorgte für ſie, gienge ihr mit demüthigſter Bedienung an die Hand, ſtärckte ſeinen Geiſt aus ihrer Lehr, und ſuchte dargegen mit Rath und That ihr alle Lieb zu erzeigen.

Der böſe Feind, dem diſer Braden entgangen, wolte es nicht ungerochen laſſen; ſtifftet einen heydniſchen Grafen, mit Nahmen Entolomus, an, daß er beyde, deß Chriſtlichen Glaubens wegen, in Verhafft ziehen, hernach den heiligen Cyprianus an ſeinen Lenden mit eiſernen Hacken zerreiſſen, die heilige Jungfrau Juſtina hingegen mit vilen Maul-Streichen im Angeſicht abdröſchen, alsdann mit Ochſen-Zähnen ſchier biß auf den Tod zerfleiſchen laſſen: worauf Cyprianus widerum in ein Kercker verſtoſſen, Juſtina aber einer ehrſamen Frauen in Verwahr gegeben worden. Es daurete diſe Friſt nicht lang: beyde werden nach etlichen Tägen abermahl zur Peynigung geforderet: erſtlich zwar in einen mit ſiedendem Pech und Unſchlecht gefüllten Keſſel geſtürtzt, doch unverletzt, endlich nach Nicomedia geführet, daſelbſt nach andern grauſamen Peynen enthauptet. Sechs Täg verbliben ihre heilige Leiber auf freyem Feld ligen, auf daß die Raub-Vögel und wilde Thier ſelbige aufzehren ſolten; wurden aber nicht berühret, ſondern die Chriſten trugen ſie nächtlicher Weil in ein Schiff, und ſeegleten darmit nach Rom; gaben ihnen Anfangs die Ruheſtatt auf einem Gut der edlen Ruffina, biß nach der Zeit ein ehrwürdigeres Grabmahl zu Sanct. Johann in Lateran verfertiget worden, allwo ſie biß auf heutigen Tag verwahret, und verehret werden. Ihr Feſt fallet auf den Tag ihres Leydens / welcher ware

der ſechs und zwantzigſte Tag im Herbſt-Monat/ unter Regierung der Kayſeren Diocletiani und Maximiani.

Es iſt aber noch hiebey zu mercken, daß etliche Griechiſche Geſchicht-Schreiber ſich an den Nahmen Cyprianus in etwas verſtoſſen, und in den Irrwohn gerathen, daß ſie ausgaben. Es wäre eben diſer Cyprianus jener herrliche Biſchoff von Carthago, gleichen Nahmens, deſſen Feſt den ſechzehenden Herbſt-Monats einfallet, allein hierinnfalls fehlen ſie weit, wie aus diſer Geſchicht, als auch aus der Lebens-Beſchreibung deß heiligen Biſchoffs Cypriani, die beyde wegen dem Vatter-Land, Zeit, Ambt, Ort/ Leyden, und Tod von einander/ ja weit unterſchiden.

In Erwegung einer ſo ſeltſamen Bekehrung, müſſen wir wahrhafftig geſtehen, daß vil, und wunderſam die Weeg GOttes ſeyen, durch welche er uns Menſchen in Himmel zu führen pflegt; auch ſo gar, daß ihme zuweilen unſere eigene Boßheiten zum Vortheil, das Gifft der Sünden zur Artzney deß Heyls, dienen müſſe.

Ribadeneira in vitis Sanctorum tom. 2. ad diem 27. Septembris ex Metaphr. Lipoman. Surio. Item Breviarium Romanum ad diem citat.

Der heilige Theodotion, aus einem Mörder ein Martyrer.

WAhr iſt es: nicht mehr als ein Sprung braucht es, ſich in das ewige Verderben zu ſtürtzen, aber in den Himmel zu gelangen, koſtet es Mühe, und groſſe Arbeit, jedoch lehret uns der heilige Theodotion, daß ſich auch zuweilen, nach einem in Laſtern lang hinterlegten Leben, ein dapfferes Ge-

Gemüth auf einmahl der ewigen Cron mög theilhafftig machen, und in den Himmel ſchwingen.

Theodotion zehlete noch zwey Gebrüder Paulus, und Pauſirion, oder wie andere leſen Pauſinius, diſe beyde ſeynd fruhezeitig den Weeg deß Heyls gewanderet, da ſie ſich noch in der Schul in den geiſtlichen Stand begeben, und das Ordens-Kleyd angenommen, aber Theodotion, als ein ungerathenes Kind, hat ſich zu denen Mördern geſchlagen, und da die Brüder GOtt dienten, und lobten, dienete Theodotion der Höllen, und brachte ſein Leben mit Rauben, und Morden zu, in der Gegend der Stadt, ſo man vor zeiten Cleopatris nennte, in Egypten-Land: ich zweiffle aber nicht, die zwey heilige Paulus und Pauſirion müſſen für ihren Bruder, und deſſen Bekehrung inſtändig bey GOtt angehalten haben, daß er, wie aus der Geſchicht erhellen wird, mit ihnen nachmahls zugleich gecrönet worden.

Entzwiſchen hat das Feur der Verfolgung wider die Chriſten unter denen zwey berühmten wild- und gecrönten Unthieren denen Kayſern Diocletianus, und Maximianus, immer mehr um ſich gefreſſen, und alles in die Flammen geſetzt: Paulus und Pauſirion werden zu gedachtem Cleopatris deß Chriſtlichen Glaubens halben angeklagt, und in die Gefängnuß geſperrt, darauf aus Befehl deß Stadt- und Land-Pflegers Arrianus mit ſcharpffen Peynen angethan, die ſie aber ritterlich überwunden. Paulus ware ſiben und dreyßig Jahr alt, Pauſirion zehlte nur fünff und zwantzig, der jüngſte aus ihnen ware Thedotion, welcher, als er v rnommen, daß ſeine Brüder gefangen, und Glaubens halber vil ausſteheten, verlaſſet er ſeine böſe Cameraden auf einem Berg, und machet ſich in die Stadt. Anfänglich zwar, da er ſie ſahe, auf die ſtrenge Frag geführet, getrauete er ſich nicht hinzu zu nahen, ſondern verſchloſſe ſich in ein abwegſames Ort, und bedenckte die Sach mit ihme ſelbſten, ſprechend mit diſen und dergleichen von der Geſchicht ſelbſten angezeigten Worten: O wie dapffer verhalten ſich nicht meine Brüder in ſo

ſchwä-

ſchwären Peynen, allein die ewige Belohnung zu erlangen! wie groß dann müſſen wohl die himmliſche Güter und Schätz ſeyn, die ſie zu gewarten? was verweile ich lang? eben diſer kan ich auch habhafft werden durch die göttliche Gnad/ welche niemand, der nur darum bittet, verſaget wird: wie leicht kunte ich ſo vil Miſſethaten und unſchuldig vergoſſenes Blut mit meinem eigenen, das ich für Chriſto vergieſſen wurde, abwaſchen, hat uns drey ein Leib zu diſem zeitlichen und müheſamen Leben gebohren, warumen ſolle nicht auch die Gnad und die Marter zu dem ewigen Leben widerum alle drey gebähren? Zu diſen Worten ſchluge ſich auch das Beyſpihl der zweyen Gebrüder/ daß endlich Theodotion voll der Liebe GOttes, und mit friſchem Muth entzündet, ſich aus ſeinem Winckelein, wie ein hertzhaffter Löw, hervorgemacht, dem gottloſen Arriano ſich geſtellet, und gantz unerſchrocken ein Chriſt zu ſeyn bekennet: ja (welches doch villeicht mehrers ſeinem vorigen Leben, als einem Chriſten ähnliches Stücklein geweſen) den Tyrannen angefallen, und ihne von dem Richterſtuhl herunter geriſſen. Was diſe ſeltſame Veränderung deß Theodotions, forderiſt bey ſeinen Brüdern/ für Gemüths-Regungen werd erwecket haben/ iſt leichtlich zu erachten.

Was aber dem guten Theodotion eine ſolche Freymüthigkeit gekoſtet, iſt alſobald darauf erfolget; Arrianus, theils aus angebohrnem Haß wider die Chriſten, theils auf ein neues durch die That, die Theodotion an ihme verübet, gantz raſend, befahle unverzüglich den hertzhafften Martyrer nach aller Schärpffe abzuſtraffen; dahero wurden ihme die Lenden und der Bauch mit glüenden groſſen Näglen, oder vilmehr Pfrümen, grauſam durchrennet, hernach das Haupt abgeſchlagen, und ſein Leichnam, zuſamt ſeinen beyden andern Brüdern in den Fluß geworffen: wormit ſie die Marter vollendet den vier und zwantzigſten Tag deß

Je-

Jeners; wenigſtens ſetzen die Marter-Bücher, und Geſchichts-Verfaſſer ihre Gedächtnuß auf erſt erwehnten Tag.

Auch diſes iſt nicht ungemeldet zu laſſen, daß nemlich eben bedeuter Wütherich Arrianus nachmahls aus einem Verfolger deß Chriſtenthums ſelbſten ein Chriſt, ja ein preyßwürdigſter Blut-Zeug worden, welche Gnad ohne Zweiffel unſere drey Helden ihme auch bey GOtt werden erlanget haben, daß er ihnen in dem Himmel beygeſellet werde. Hat alſo Theodotion in Kürtze ſeinen Lauff vollendet, und den ſchönſten Ehren-Glantz der Martyrer erworben, der zuvor eine weit andere Straſſen gewanderet aber zeitlich noch umgekehret, und mit Paulo und Pauſirion noch gleichen Sig und Glory verdienet.

Ex diverſis Martyrologiis, aliisque apud Bolland. Tom. 2. Januarii ad diem 24. ejusdem in actis Sanctorum Pauli, Pauſirionis, & Theodotionis.

Ein neu-getauffter heydniſcher Ubelthäter, glorwürdiger Bekenner Chriſti.

DAs Wort GOttes iſt nach Lehr der heiligen Schrifft, als wie ein zweyſchneidendes ſcharpffes Schwerd, welches da durchtringet auch die härteſte menſchliche Hertzen, jedoch gleichwie das Schwerd, wañ es ſchon ſcharpff-ſchneidig iſt, nichts deſtoweniger keine Würckung thut, ſofern die Hand ermanglet, die ſelbiges brauchet, alſo wann das göttliche Wort in denen Gemütheren der Menſchen groſſe Ding würcken ſolle, muß es auch von eyfrigen Zungen vorgetragen werden, und wann die Zung auch mit denen Wercken deß Predigers übereins kommt, alsdann muß manches ſonſt hartnäckiges Menſchen-Hertz ſich überwunden geben. Du kanſt es gleich jetzt erfahren in diſem heiligen ehemahls geweßten Maleficanten, oder Ubelthäter, von deme zwar der Nahmen unbekannt, doch

bekannt genug an ſeiner Hertzhafftigkeit, die er der Welt zum Beyſpihl hinterlaſſen, und an ſeiner Bekehrung, deme andere, die ſich in ſolchem Stand befinden, in die Fußſtapffen tretten ſollen.

Zur Zeit der Regierung deß wider die Chriſten wüthendē Kayſers Maximiani verkündigte das göttliche Geſatz zu Bettona, oder Vettona (vor Zeiten ein weit anſehentlicheres Ort, als es anjetzo iſt) im Umbrerland, ſo dem Päbſtlichen Stuhl zugehörig, ein fürnehmer heiliger Biſchoff und Apoſtoliſcher Mann Chryſpolitus mit Nahmen. Diſer, weilen er gewaltig vil Heyden durch ſeine eyfrige Predigen in das Netz Chriſti brachte, wurde bey dem erzürneten Maximiano deßtwegen angeklagt, auf deſſen Befehl gefänglich angehalten, und mit angethanen ſchwären Peynen das Evangelium, ſo er predigte, zu verlaugnen auf das ſchärpffeſte angehalten. Chryſpolitus aber, was er mit Worten lehrte, das beкräfftigte er mit ſeinen Wercken, bevorab mit einer unverzagten Standhafftigkeit in ſeiner Marter. Man ſteckte ihne biß weitern Befehl, entzwiſchen in einen wüſten Kercker, wo ſonſt andere deß Tods ſchuldige Ubelthäter und Maleficanten pflegten eingeſperrt zu werden.

Fünffzehen Täg nach einander truge der heilige Biſchoff dariñen denen Zuhöreren das Wort GOttes vor, und was er mit ſeiner eigenen Hand-Arbeit an Mittlen zuſam̃gebracht, das gabe er alles denen Armen aus. Eben damahls befande ſich in dem Kercker ein Heyd, welcher wegen einem Todſchlag, den er begangen, dahin geſchleppet worden, und erwartete täglich ſein End-Urtheil. Verwundere dich über die ſeltſame Urtheil GOttes! diſer arme Sünder überkame alldorten die Freyheit der Kinder GOttes, wo er in Eiſen und Banden ſaſſe, und damahlens fienge er an zum ewigen Leben das Pfand einzunemmen, wo er deß zeitlichen Tods gewärtig ware. Inmaſſen als diſer die eyfrige Predigen deß Heil. Chryſpolitus anhörte, und zugleich ſein gottſeeliges Aufführen, ſeine unſträffliche Sitten und

Wandel erwegte, ſonderlich ſeine Barmhertzigkeit gegen die Arme, wird er bewegt, daß er von dem Apoſtoliſchen Mann den heiligen Tauff begehrte, mit ſteiff gemachten Schluß, ein Chriſt zu leben und zu ſterben: Chryſpolitus ſaumete auch nicht lang diſen eyfrigen Neuling unter die Schäflein Chriſti zu zehlen, und nach erhaltenem Waſſer, denſelben zu tauffen.

Die Kercker-Hüter berichteten dem Stadthalter, daß Chryſpolitus nicht allein nicht aufhöre verſchidene Perſohnen zum Geſatz Chriſti zu bringen, ſondern daß er anjetzo im Kercker ſich bearbeite, und die Zahl der Chriſten vermehre: habe auch unter andern diſen Todſchläger, der ſchon lang in der Keuchen gefangen geſeſſen, und den ſie ihme vorführten, zum Chriſtlichen Glauben beredt, und getauffet. Als ihne der Stadthalter angeſehen, ſprach er zu ihme: Gelt! weilen du ſchon lang im Kercker haſt ſitzen müſſen, haſt halt verzweifflet, und darumen, wie ich höre, das neue Geſatz angenommen. Jetzt kanſt du dir die Gnad der Loßlaſſung erwerben, wann du nur dem Glauben der Chriſten abſageſt. Der neue Chriſtliche Held mit dem Glauben bewaffnet, gabe ihme unerſchrocken Antwort, widerlegte ſeine Meynung, daß er nur aus Verzweifflung ein Chriſt worden; predigte ihme Chriſtum und das ewige Leben: ermahnte ihne zugleich denen falſchen Göttern Urlaub zu geben, und auch ein Chriſt zu werden. Der Stadt-Pfleger hingegen ſagte widerum, daß er eintweders thun ſolle, was er verlange, oder er werde ihme und ſeinem Lehrmeiſter was anders weiſen, nemlich mit ausgeſuchten Peynen hinrichten laſſen. Der ſtarckmüthige Neuling gabe abermahl zur Antwort: Ich will lieber deine Peyn und Marter ausſtehen, als die Freuden deß Paradeyß verliehren. Worauf der Tyrann tobend bey ſeinen Göttern ſchwure, daß er gewiß ihne ſambt ſeinen Freuden, die er ihme in einem andern Leben nur einbilde, zu grund richten werde. Die Freud, die man in Chriſto genüſſet, antwortet der

herrliche Bekenner, kan kein Menſch benemmen, als wann einer durch ſeine böſe Werck ſie ſelbſt zu grund richten will.

Längers wolte der ergrimmte Mann dem Heiligen nicht Gehör geben, ſondern befahle ihne zu dem Götzen-Tempel Martis oder Kriegs-Gotts zu führen, und ſo fern er ſich weigern ſolte demſelben zu opffern, und anzubetten, ihne ohne weiteres zu enthaupten. Welcher, da er zu dem Tempel gebracht worden, verrichtete er ſein Gebett, und als er bettet, fiele das gantze Gebäu diſes Tempels zu Boden, er aber verſchide glückſeelig zu Chriſto dem HErrn. Wolte alſo diſer Ubelthäter hernach zum heiligen Glauben neu-bekehrte dapffere Chriſt, lieber das Leben nicht annemmen mit Chriſto, als ohne Chriſto daſſelbe friſten, welches er doch einmahl noch verliehren mußte. Sihe! und lerne alles ehender in die Schantz zu ſchlagen, als Chriſtum, deme du in dem heiligen Tauff haſt angeſchworen, zu verliehren.

Ex actis S. Chryſpoliti & Soc. M. M. apud Henſchenium tom. 3. Maii, ad diem 12. ejusdem n. 7.

Leben deß heiligen Mutius, ſonſt auch Patermutius genannt, der zuvor ein grauſamer Haupt-Mörder, nachmahlen ein gar heiliger Mönch geweſen.

SEhr wohl hat jener beobachtet, daß die göttliche Güte eben ſo herrliche und groſſe Wunder durch die ſchwäreſte Sünder, die ſich aber vermittelſt einer ungemeinen Buß zu GOtt bekehret, zu würcken pflege, als ſie nimmer mehr durch diejenige, ſo allzeit in ihrer Unſchuld und Gerechtigkeit verharret, aus-

auszuüben gewohnet ware: zeiget mithin, daß ſie in Wahrheit kein Acht auf die Perſohnen habe, denen Sündern, ſie ſeyen ſo groß als ſie nur ſeyn mögen, Hertz und Muth zu machen, wann ſie wahrnehmen, daß ſie auch zu ſo groſſer und innerſter Freundſchafft bey GOtt gelangen mögen, als andere, die niemahlen ihr Gewiſſen mit einer Todſünd bemacklet. Solches muß ſonders Zweiffel erkennet haben der heilige Mutius / welcher nach zugebrachtem Ertz-boßhafftem Leben ſo ſcharpffe Buß gewürcket, dadurch er einen dergeſtalten hohen Gunſt von GOtt erhalten, daß nach Joſue Zeiten kein ſolches Wunder mehr erhöret worden, als dasjenige, ſo ſich mit ihme zugetragen.

Mutius von Jugend auf ein unglaubiger Heyd, hat ſeine beſte Jahr allen Laſtern, ſonderbar dem Morden und Rauben Preyß gegeben, und wie ein zaumloſes Vieh demſelbigen nachgejaget, welches aus deme genugſam erhellet, daß ihne die Geſchicht einen grauſamen Rauber und Haupt-Mörder nennet, der auch ſo gar denen Todten in denen Gräberen nicht verſchonet, ſondern ſie geöffnet / und ausgeraubet. Allein aus diſem gottloſen Handwerck iſt ihme aus GOttes Schickung das Heyl hergefloſſen, da er mittelſt darinnen begriffen war. Einsmahls wolte er nächtlicher Weil das Hauß einer GOtt gewenthen Jungfrau berauben, ware zu ſolchem End mit allem Werckzeug auf das beſte verſehen: ſodann ſchweiffte Mutius um das Hauß herum, ſuchte allenthalben den Zugang: ſtige endlich auf das Dach, und thäte ſich etliche Stunden lang in die Nacht hinein, wiewohlen vergeblich und umſonſt, bemühen. Nachdeme er nun über die maſſen ſich abgemattet hatte, überfiele ihne vor Müdigkeit der Schlaff, in welchem er einen in Königlicher Kleydung ſahe, der alſo zu ihme ſprache: Höre nun einmahl auf von diſen deinen Laſterthaten: höre auf von Vergieſſnng deß Menſchen-Bluts, von dem verfluchten Diebſtahl, Rauben und Plündern: kehre dich von num an zum geiſtlichen Wachen und arbeitſamen Cloſter-Ubungen; begibe dich in den himliſchen

H 3

liſchen und Engliſchen Kampff der Ritter Chriſti, und ich will dich zu einem Hauptmann und Oberſten diſes Kriegs machen. Zumahlen wird ihme gezeigt ein gantzes Heer der Mönchen, welches zu führen, und beordren ihme iſt anbefohlen worden.

Unter diſem erwachet er, und ſihet neben ihme die Jungfrau, die forſchet von ihme: Wer, und woher er wäre/ und was Urſachen er ſich allhier befinde? er aber gibt keine Antwort; ſondern begehrte allein, man ſolle ihme die Kirchen weiſen; ſie vermerckt in ihme ein göttliches Werck, führet ihn in die Kirchen, und ſtellet ihn denen Prieſteren dar, zu deren Füſſen er ſich auf die Erden geworffen, und gebetten, man wolle ihn zu einem Chriſten machen, und ſeines geführten Laſter-vollen Lebens halber ihme eine Buß auferlegen. Die Prieſter, denen ſein gottloſiſter, und mit allerhand greulichſten Laſtern angefüllter Lebens-Stand beſſer bekannt war/ entſetzten ſich ab ſo gählinger Veränderung deß Menſchens. Als er aber beharrlich angehalten, und Beſſerung angelobt, haben ſie ihme Glauben geben, und mit dem lebendig machenden Waſſer deß Heil. Tauffs gereiniget. Hierauf bittet er um ein geiſtliche Lehr und Unterweiſung, nach der er ſein Leben anſtellen, und den Weeg deß Heyls wandlen möge. Sie ſchreiben ihme vor die erſte drey Verſicul deß erſten Pſalmens, als unfehlbare Grundſatzungen; welche, als er embſig betrachtet, ſagte er: Sie allein ſeyen ihme genugſam, auf dem Weeg deß Heyls fortzuſchreitten, und die Wiſſenſchafft der geiſtlichen Vollkommenheit zu ergreiffen. Demnach er drey Täg bey ihnen verbliben/ ziehet er in die Einöde, allwo er lange Zeit gewohnet, Tag und Nacht im Gebett und Thränen verharret, und allein die Wurtzlen der Kräuter genoſſen.

Hierauf iſt er zu der Kirchen widerkehret, allwo ſein Bekehrung zuvor angefangen, und hat die drey Verſicul deß erſten Pſalmens, ſo er von denen Prieſteren empfangen, nicht allein mit

Worten, ſondern in der That und mit denen Wercken erwiſen. Die Prieſter kunten ſich nicht genug verwundern, daß er ſo gähling bekehret, ſtracks das allerhärteſte Leben vor ſich genommen, unterrichteten ihn völlig in der Erkanntnuß göttlicher Schrifft, und ratheten ihme, wohnhafft bey ihnen zu verharren. Damit er dann nicht ſchine ungehorſam zu ſeyn, iſt er eine Wochen bey ihnen verbliben, von dannen der Einöde wider zugeeylet. Alldort hat er nach ſiben in aller Strenge zugebrachten Jahren ein Völle der Gnaden von GOtt überkommen, dergeſtalt, daß er faſt alle Schrifften auswendig gewußt zu ſagen. Das Brod aſſe er nur am Sonntag, welches ihm vom Himmel geſchicket ward. Dann da er bettete, und von dem Gebett aufſtunde, fande er allzeit ein Brod auf dem Tiſch, das von keinem Menſchen gebracht, ſondern von himmliſchen Bedienten aufgeſetzet ward, als er ſolches mit Lob- und Danck-preyſen genoſſen / hat er die gantze Wochen hindurch gefaſtet.

Nach einer geraumen Zeit hat er ſich abermahl aus der Einöde begeben / und mit dem Exempel und Beyſpihl ſeiner Mäßigkeit ſehr vil zu ſeiner Nachfolg gezogen: unter andern iſt ein Jüngling zu ihme getretten, der begehrte ſein Jünger zu ſeyn, deme er den Mönchs-Habit, nemlich ein leinene Kutten ohne Aermel, Kappen und Schaaf-Fell angelegt, hernach angefangen in anderen Cloſter-Satzungen zu unterweiſen. Er hatte im Brauch, wann ein Chriſt aus diſem Leben verſchide, ihne mit groſſer Lieb und Sorgfältigkeit zu begraben, als nun gedachter Jüngling ſeinen Meiſter ſahe, mit höchſtem Fleiß den Todten die Kleyder anziehen, ſagte er zu ihme: Vatter, ich wünſche, daß du auch mich, wann ich geſtorben bin, alſo bekleyden und begraben thäteſt. Alſo will ich es thun mein Sohn, verſetzte der Vatter, ich will dir ſo vil Kleyder anziehen, biß du ſagſt, es iſt genug. Nicht lang hernach iſt der Jüngling geſtorben, und erſt verſtandene Red erfüllet worden. Dann als er ihm ſehr vil Kley-

der

der angethan, ſpricht er zu ihme vor allen Anweeſenden: Seynd diſe Kleyder genug zu deiner Begräbnuß mein Sohn, oder wilſt, daß ich noch etwas hinzu lege? Da hat der Verſtorbene den Mund aufgethan, und diſe Wort, ſo alle gehöret, geſprochen: Es iſt genug Vatter, du haſt erfüllet, was du verſprochen; hierob die Anweeſende erſtaunet, er aber, nachdem er den Jüngling begraben, iſt alſobald zu ſeiner Einöde widerkehret, das menſchliche Lob, und eytlen Ruhm mit höchſter Sorg zu fliehen.

Anjetzo ſchreite ich zur Erzehlung deßjenigen groſſen Wunders, von deme ich Anfangs diſer Geſchicht Meldung gethan, dergleichen man nur eins oder zwey, ſo lang bißhero die Welt ſtehet, in denen Geſchichten liſet, welches GOtt durch diſen Mutius, einem zuvor ſo groſſen Sünder, gewürcket. Einſtens gienge er abermahl aus der Wüſte, die andere Wald-Brüder zu beſuchen, die er unterwiſen, und da einer aus ihnen allbereit in den Zügen lag, iſt ihme von GOtt geoffenbahret worden, er werde bald ſterben; weilen dann der Tag ſich ſchon gegen dem Abend neigete, eylete Mutius, damit er noch vor der Nacht zu ihme gelangen möchte. Das Dorff aber, allwo der Sterbende lage, war noch weit entlegen, und bey der Nacht wolte er auch nicht hinein gehen: betrachtete zugleich jenen Spruch deß Heylands: Wandlet, weil ihr Tag habt, damit euch nicht die Finſternuß ergreiffe. Joan. 12. v. 35. Und der bey Tag wandlet, ſtoſſet nicht an Joan. 11. v. 9. Als er nun geſehen, daß ſich die Sonn nunmehr unter die Erd-Kugel zu ſencken begunte, und unterzugehen, ſagt er zu ihr aus innerlichem Antrib GOttes; Im Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti, ſtehe eine Zeit lang ſtill auf deiner Reiß / und warte meiner, biß ich zum Dorff komme. Und ſihe Wunder! die Sonn fangte ſchon an eines Theils ſich zu verliehren, iſt aber auf ſeine Stimm und Befehl urplötzlich ſtill geſtanden, und vor nicht völlig untergangen, ehe dann der Diener

GOt-

GOttes zum Dorff gelanget. Fürwahr ein erſtaunliches Wunder, und in einem Stuck ſchier jenes, ſo Joſue durch die Krafft GOttes ausgeübet, übertreffend. Diſer groſſe Kriegs-Held hatte zwar auch durch ſeinen Befehl den Lauff der Sonnen gehemmet, und eingehalten, aber um eine höchſt würdige Sach willen / nemlich die Gabaoniter von denen Feinden, denen fünff Königen, zu erretten; Mutius hingegen ein von allen gering geachter Mönch, oder vilmehr Wald-Bruder, ſperrte mit wenig Worten den ſchnell-lauffenden Sonnen-Wagen, allein beym Tag noch in ein Dorff zu kommen, daß ein und andere Stunden gedauret, allein einem Sterbenden beyzuſpringen, das ſcheinet in etwas ja ſeltſamer zu ſeyn, als jenes deß Kriegs-Fürſten Joſue. Was hohen Grad nun deß Gunſts muß nicht Mutius bey GOtt erreichet haben, welchem die Sonn, wie einem andern Joſue, oder vilmehr GOtt ſelbſten der Stimm diſes heiligen Büſſers, nach Gefallen gehorſamet; jedoch iſt es nichts neues, daß auch die leblose Geſchöpff, ja GOtt ſelbſten dem Menſchen gehorſamen / welcher in allen den göttlichen Geſätzen auch in dem mindeſten Folg leiſtet.

So auſſerordentliche Begebenheit, daß das ſchöne Welt-Aug, die Sonnen, ſo lang nicht untergehen wolte, haben mit Erſtaunung die Innwohner ſelbiger Gegend beobachtet: da ſie aber den heiligen Mann von der Wüſten daher kommen ſahen, befragten ſie ihne, was diſes bedeute, daß die Sonnen ſo lang mit ihrem Untergang verzögere, worauf Mutius geantwortet: Dencket ihr nicht, was unſer HErr und Heyland geſagt: wann ihr werdet den Glauben haben, wird euch nichts unmöglich ſeyn, ihr werdet gröſſere Zeichen thun, weder ich. Nach deme alſo die Anweeſende verſtanden / daß auf den Glauben, und auf die Wort deß heiligen Manns die Sonnen den Lauff eingehalten / haben ſie ihne nicht ohne Forcht verehret, und ſehr vil ſich ſeinen Jüngeren beygeſellet.

Mutius verfüget ſich dararauf in deß krancken Bruders Wohnung, fande ihne aber ſchon verſchiden. Nichts deſtoweniger gienge er nach verrichtem Gebett zu deß Verſtorbenen Bethlein, gabe dem Leichnam einen Kuß, und ſprach: Was verlangſt du lieber / O Bruder! von uns zu ſcheiden / und bey Chriſto zu ſeyn, oder aber noch länger bey uns im Fleiſch zu verharren? alsdann machet ſich der Verſtorbene nach widerholltem Geiſt ein wenig auf und ſagt: Warum ruffeſt du mich widerum zuruck, mein Vatter? es iſt mir ja vil beſſer in das andere Leben zuruck kehren, und bey Chriſto ſeyn, als längers im Fleiſch verharren; maſſen diſes mir nicht nothwendig iſt. So ſchlaffe dann im Friden mein lieber Sohn, widerſetzte Mutius, und bette für mich: auf diſe Wort hat ſich der Bruder widerum auf das Bethlein gelegt, und iſt zum andernmahl in dem HErrn entſchlaffen. Die zugegen waren, kamen vor Verwunderung ſchier auſſer ſich, und ſagten unter einander; Wahrlich diſer iſt ein groſſer GOttes-Mann. Mutius name den Todten, und wie er im Brauch hatte, bekleydete ihne zierlich, wachete darbey mit Pſalmen ſingen die gantze Nacht, biß er ihne deß Tags darauf ehrlich zur Erden beſtattet.

Einen andern Bruder, der ſchwärlich kranck lage, und dem Tod zueylete, da ihne alſo Mutius beſuchet, und vermercket, daß der Armſeelige von dem Tod nichts hören wolte, weilen er von ſeinem eigenen Gewiſſen geſtrafft, und beängſtiget wurde, ſprach der Diener GOttes zu ihme: Warum biſt du mein Sohn, ſo gar unbereitet zur Reiß in das andere Leben? gelt, weilen halt der Ankläger, dein Gewiſſen mit dir reiſet. Der Bruder batte ihne, er wolle bey GOtt ſein Fürſprecher ſeyn, daß er ihme noch eine kurtze Zeit den Lebens-Faden verlängere, damit er ſein voriges Leben möge büſſe und beſſern. Anjetzo, anwortete hierauf der liebe heilige Alte / begehreſt du Zeit zur Buß und Beſſerung, da die Zeit deines Lebens allbereit verfloſſen? was haſt du dann bey deiner Lebens-Zeit gethan

than, warum haſt du deiner Seelen Wunden nicht geheylet? warum haſt du immerdar friſche noch hinzugeſetzt? Der Krancke aber vorharrete allzeit in ſeiner vorigen Bitt; wie dann ſolche Leuth, die alſo, wie diſer, beſchaffen, mehr auf Verlängerung deß Lebens als Bereuung der Sünden, und auf einen guten Tod bedacht: derowegen ſagte der Heil. Mutius: Wann du forthin nicht mehr wilſt Sünden mit Sünden häuffen, will ich GOtt für dich bitten; dann er mild und langmüthig iſt: Er wird dir dein Leben friſten, daß du alle deine Schulden allhier auf Erden abzahlen mögeſt. Hierauf begibt er ſich zum Gebett, und als er es vollendet, ſpricht er zu ihme: Sihe der HErr hat dir drey Jahr zu deinem Leben geſchencket, allein daß du von gantzem Hertzen zur Buß dich bekehreſt. Umarmbet ihne zugleich, und richtet ihne vom Beth auf. Der Armſeelige verlaſſet gantz friſch und geſund ſein Krancken-Beth / und folget dem Heil. Mann ohne Verzug in die Einöde nach.

Entzwiſchen da die von GOtt beſtimmte Jahr verſtrichen, ruffte Mutius den nunmehr bußfertigen Bruder wider an jenes Ort, von dannen er ihne geſund mit ſich genommen, jetzt nicht als einen Menſchen, ſondern als einen Engel, ob deſſen Heiligkeit ſich jedermann verwundert. Und als ſehr vil Brüder zuſammen kommen, hat er ihne in die Mitte geſtellt, von ihme Anlaß genommen zu reden / und die gantze Nacht hindurch von denen Früchten der Buß, und ſeiner Bekehrung denen Brüdern ein Lehr-reiche Ermahnungs-Red gehalten: unter währender diſer Red hat jener Bruder ein wenig angefangen zu ſchlaffen, und iſt gleich darauf gäntzlich in dem HErrn entſchlaffen. Nachmahls hat Mutius das Gebett über den Verſchidenen, und alles / was zur Begräbnuß vonnöthen, entrichtet, iſt alsdann eylends widerum in ſeine geliebte Einöde entwichen.

Nicht allein hat GOtt mit diſem vormahls geweßten groſſen

Sünder das herrliche Wunder, das ſich vor Zeiten mit Joſue zugetragen, erneuret, ſondern auch jenes, was dem Heil. Petro begegnet, als diſer auf dem Waſſer daher gienge, und dannoch nicht verſenckete; maſſen auch Mutius den ſo tieff als breiten Egyptiſchen Nil-Fluß mit Füſſen durchgangen, da ihme das Waſſer nur biß zu denen Knyen gienge.

Ja eine noch gröſſere Gnad hat Chriſtus ihme erwiſen, die er ſelbſt ſeinem allerheiligſten, von den Todten auferſtandenē Leib das erſtemahl vergonnet, nemlich, daß Mutius einſtens, als die Brüder in einer Wohnung beyſammen waren / durch verſchloſſene Thür zu ihnen hinein gangen. Uber das hat es ſich vilmahl ereignet, daß, wann er an ein anders Ort gewolt, ob es ſchon weit entfernet war, iſt er doch in einem Augenblick dahin entzucket worden.

Ich will anjetzo nichts melden von andern wunderlichen Begebenheiten, die andern Heiligen faſt gemein ſeynd: wie man dann auch von ihme noch ſaget, daß in ſeiner erſten Zeit der Bekehrung, da er in der Wüſte nunmehr ein gantze Wochen gefaſtet, ihme ein unbekannter Mañ begegnet ſeye, der dem bußfertigen Mutio Brod und Waſſer zugetragen, diſer aber habe ihm nebenbey zugeſprochen, er ſolle das Anerbottene ohne Scheu genüſſen, ſo ihme vom Himmel zugeſandt worden.

Man muß aber nicht vermeynen, daß der Teuffel diſem heiligen Alt-Vatter Mutius in ſeinem ſeeligen Wandel ungeſtöhret gelaſſen; nein, er machte es ihme nicht beſſer, als andern, er wolte ſich ebenfalls an ihme reiben, und mit Verſuchung ſeine Tugend prüffen. Einsmahls kame der Höllen-Feind, und zeigte ihme ſehr vil Gold-Schätz, welche, wie der liſtige Betrüger vorgabe, deß Pharaons ſollen geweſen ſeyn, deme Mutius geantwortet: Dein Geld und Gold ſeye ſambt dir zum Verderben und Untergang. Und was ſolle wohl Mutius nach diſen zergänglichen Reichthumen mehr fragen, welcher der himliſchen Gnaden-Schätz, wie wir bißhero verommen, voll wa-

re, in Erwegung, daß jenes Geſchirr, ſo mit einer Sach ſchon angefüllt, für was anders keinen Platz leydet.

Wann der heilige Diener GOttes Mutius das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt, darvon haben die Geſchicht-Schreiber nichts eigentliches uns hinterlaſſen, allem Anſehen nach mag ſolches in dem vierten Jahr-Hundert geſchehen ſeyn. Deſſen lobwürdige Gedächtnuß ſetzet man auf den fünff und zwantzigſten Mayens. Vil nennen ihne auch Patermutius, wie in dem Titul angezeigt worden: glaublich zum Unterſcheid eines andern Mutius / der ein Abbt geweſen. Die Wüſteney und Einſamkeit, in welcher diſer Heil. Büſſer GOtt in Strengheit deß Lebens ſo lang gedienet, iſt nachmahls von vilen andern Einſidlern und Mönchen forthin bewohnet worden, mithin hat Mutius durch ſeinen herrlichen Tugend-Geruch nicht minder vil Seelen zur Liebe und Erkanntnuß GOttes gezogen, als er vormahls durch ſein verruchtes Leben andern zur Aergernuß gedienet. Zweiffle auch nicht / er werde noch vil der Sünder zur Nachfolg in der Buß ziehen; wann nemlich ſie ſehen, wie gütig derjenige ſeye / welcher doch durch unſere Miſſethaten zum meiſten beleydiget wird.

Petrus de Natalibus in Catal. Sanct. Libr. 5. C. 43. Grævenus in ſuo Martyrol. 25. Maii, ex Hiſtoria Lauſiaca Palladii.

Leben deß berühmten Ertz-Mörders, nachmahls aber groſſen Diener GOttes, deß Heil. Wald-Bruders Moyſes.

WEr diſes Heiligen vorhero zugebrachtes verruchtes Leben mit Augen angeſehen hätte, wurde bey weitem keine Hoffnung gemacht haben, daß auf eine ſolche Boß-

heit jemahlen eine ſo groſſe Heiligkeit folgen werde: hingegen, wer deſſen herrlichen Tugend-Wandel betrachtet, wurde ihme nicht traumen laſſen, daß Moyſes vorhin ein ſo wilder, und laſterhaffter Menſch könne geweſen ſeyn; alſo groß ware vorhero ſeine Boßheit, und alſo groß ware auch nachmahls ſeine Heiligkeit. Bey welchem wohl Platz hat jenes deß Heil. Pauli zu den Römeren am fünfften / da er alſo ſpricht: Wo das Laſter, und Verbrechen übergangen, alldorten hat ſich in noch gröſſerem Uberfluß die Gnad befunden, auf daß, gleichwie die Sünd geherrſchet hat zum Tod: und Verderben, alſo auch die Gnad herrſche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben. Die Geſchicht von diſem heiligen Moyſes iſt an ſich ſelbſt würdig zu leſen, und die Bekehrung deſſen iſt ſeltſam, wann immer eine dergleichen in diſem Wercklein zu finden.

Moyſes ware aus Mohren-Land gebürtig, und kame ſein Geſtalt mit ſeinem Gewiſſen wohl übereins, das iſt, beyde waren ſchwartz, jene an der Farb, diſes an dem Sünden-Ruß / und Wuſt: ſein Herkommen iſt ſehr gering geweſen: diente als ein Knecht, und Leibeigener bey einem fürnehmen Land-Pfleger. Diſer wolte ihn in die Länge unter ſeinem Hauß-Geſind nicht mehr dulten, ſondern verſtieſſe ihn, ſeiner Untreu, und unerträglichen Sitten wegen, aus dem Hauß, weilen vor ſeinen diebiſchen Fingeren nichts mehr ſicher, und keine Koſtbarkeit ſo wohl verwahret werden könte, die er nicht meiſterlich zu fiſchen wußte, ſo auch alsbald in ſeinen Händen bekleben blibe. Da nun Moyſes Herren-loß, deß Stehlens und Luderens von Jugend auf gewohnet, und ohne dem kein gutes Haar an ihm ware: tribe er ſeine Diebs-Griff weiter fort, und nährte ſich mit Mauſen, ſo gut ihm möglich, weilen er aber hierdurch villeicht ſo vil nicht erſchwingen könte, als zu Fortſetzung ſeiner Schwelgerey erkiecklich, ſchluge er ſich endlich gar zu den Mörderen / ſchonete keines, dem er könte auf die Haut kommen: ja hauſete mit Rauben, Würgen / und unſchuldigem Blut-Vergieſſen dermaſſen unmenſch-

lich, daß es aus ſeiner gantzen Rott ihme keiner vorthate; dahero er von ihnen zum Oberhaupt, Führer, Meiſter, und Rädel-Führer erkennet, und aufgeworffen ward. Man ſagt, er habe einſtens bey der Nacht einem nach dem Leben geſtellet, ſeye aber von einem Schaaf-Hirten, der um den Weeg geweſen, verhindert worden, welches ihn dermaſſen verdroſſen, daß er ſich vorgeſetzt, ſeinen Grimm an diſem auszugieſſen: und weilen der andere aus dem Garn entgangen, diſen, an deſſen ſtatt tod zu ſchlagen. Habe ihm derohalben aller Orten nachgeſtrebt, und in Vernehmung, daß er mit ſeiner Heerd jenſeit deß Nil-Fluſſes ſich gelageret (welcher ſelbigen Orts in tauſend Schritt-breitem Strohm floſſe) die Kleyder ausgezogen, ſelbige auf den Kopff gebunden, und mit bloſſem Schwerd in der Hand, hindurch geſchwummen, dem unſchuldigen Schäffer den Reſt zu geben. Diſer aber, den ſchwimmenden Blut-Hund erblickend, habe ſich in das Gebüſch verſteckt, daß Moyſes ihn nicht finden können. Weilen dann der Hirt entronnen, haben es die Schaaf entgelten müſſen, deren er vier aus den beſten nidergeſäblet, ſelbige an einem Strick zuſammen gebunden, und in dem Herſchwimmen, mit ſich durch das Waſſer geſchleppet, ausgezogen / die Fell verkaufft, einen Theil deß Fleiſches gefreſſen, um den andern Wein gekaufft, ſich einen frölichen Muth gemacht, und alsdann widerum zu ſeinen Geſellen gekehrt.

Diſes verruchte Leben tribe der Ertz-Bößwicht eine geraume Zeit, biß endlich der Grund-gütige GOtt ein barmhertziges Aug auf ihn ſchlagend, ihm das Hertz zur Buß berührte, und durch Vorſtellung der erſchröcklichen Laſter zu ſolcher Reu bewegte, daß er ſich wider alles Vermuthen, heimlich von ſeinem Mord-Geſindel, ſonderlich von dem Clemon, der mit ihme von der erſten Jugend an geſündiget, und aller ſeiner Laſter-Thaten liebſter, und treueſter Mithelffer war, gäntzlich abzoge, förderhin durch die wohlverdiente Strengheit deß Lebens GOtt zu Lieb an ſeinen gottloſen Anmuthungen ein Mörder zu werden, indem

er

er ſo manchen unſchuldig ermordet: dem Vorſatz folgte das Werck: Moyſes griffe die Bußfertigkeit hertzhafft an, und ſuchte mit äuſſerſtem Eyfer, bey GOtt widerum in Gnaden zu kommen, ohne daß ſeine blutdurſtige Geſpahnſchafft wußte, wo ihr mannhaffter Anführer ſich hin verkrochen hätte. Einſtens geſchahe es, daß vier aus eben diſer Hencker-mäßigen Cart auf das Rauben ausgiengen, und ungefehr auf die Zell ihres Moyſes ſtoſſend, ſich vorſetzten, dieſelbe auszuplünderen, unwiſſend, daß er darinnen wohne. Indem ſie nun den Anfall thun, und gewaltig die Thür aufſpringen, ſpringt Moyſes hervor, erhaſchet, und bindet alle vier gleich einem Bund Stroh, in einen Büſchel zuſammen, faſſet ſie auf die Achſel, und traget ſie in die Kirch, allwo die andere Mönch im Gottesdienſt verſammlet knyeten: legt das Bandel Galgen-Vögel vor ihre Füß, und ſagt: Ihr Vätter, ich begehre zwar anjetzo keinem einiges Leyd mehr anzufügen: Aber weilen diſe boßhaffte Geſellen mich in meiner Zell überfallen, habe ich ſie beym Kopff erwiſcht, in einem Bändel zuſammen gezogen, und euch hieher bringen wollen, um zu vernehmen, wie ich mit ihnen verfahren ſolle. Die Mörder kennten die Stimm, reiſſeten die Augen auf, und ſahen mit Erſtaunung, daß ihr geweßter Führer Moyſes derjenige wäre, welcher ihnen die Meiſterſchafft ſo unverhoffter Weiß zeigen, und das Zellen plünderen vertreiben könne, nun aber als ein Mönch in einem Buß-Kleyd vor ihnen ſtehe, und ſich bekehret habe. Solches gienge ihnen zu Hertzen, ſpiegelten ſich an ihm, änderten den Sinn, und begehrten auch in das Cloſter aufgenommen zu werden, mit Verſprechen, ihm getreulich und beſtändig nachzufolgen, welches ſie auch nach der Aufnahm trefflich gethan, und in heiligem Wandel ihr Leben beſchloſſen haben.

Auf daß dem geneigten Leſer nun auch kund ſeye: daß dem reumüthigen Moyſes ſeine Bekehrung nicht ſo leicht gefallen, als ſich villeicht jemand einbilden möchte: wird zu unſerem Nutzen gar wohl dienen, zu wiſſen, daß gleichwie er durch die unſäglich

vile Laſter endlich in tieffeſt-gewurtzlete Gewohnheiten gerathen, und ſelbige mit ſich ins Cloſter gebracht; alſo fiele es ihm über die maſſen ſchwär, und ſetzte manchen ſauren Schweiß, und harten Stoß ab, derſelben ſich widernm zu entwehnen. Dann der böſe Feind feyert nicht / und ſetzte ihm bey Tag und Nacht mit mannigfältigen Anfechtungen dergeſtalten zu, daß es ihm endlich faſt eine Unmöglichkeit ſchine, ſich ferner zu erwehren, und zu enthalten, daß er nicht GOtt und das Cloſter verlieſſe, auf und darvon gienge, und ſein altes Laſter-Leben fortſetzte. Jedoch weilen er, ſeinem einmahl gefaßtem Vorhaben gemäß ſich durch das heilige Gebett an GOtt ſteiff hielte, zohe die göttliche Güte die Gnaden-Hand auch nicht ab, herentgegen suchte er alle Mittel hervor, ſeiner Seits ebenfalls nichts erwinden zu laſſen/ auf daß ihme möchte geholffen werden. Erſtlich zwar offenbahrte er ſeine Anfechtungen, und innerliche Streitt heiligen, und im geiſtlichen Leben wohlgeübten Männeren: und was ihm ſelbige für Waffen und gute Rathſchläg an die Hand gaben, denen kame er fleißig nach. Einer aus diſen Heil. Vätteren ware Iſidorus ein überaus vollkommener Mann; der ihm folgendes Lehrſtuck gabe. Er müſſe ſich es gar kein Wunder ſeyn laſſen, daß ihm die fleiſchliche Begürden, denen er ſo lange Jahr nachgehangen / alſo häfftig zuſetzen; dann, ſagt er, ein Hund, der des Naſchens in der Fleiſch-Banck einmahl gewohnet, wird ſich ſo bald nicht abtreiben laſſen, ſo lang er noch einen Knochen riechet, welcher ihm könte zu theil werden; raumet man ihm aber das Fleiſch aus den Augen, und ſchlieſſet die Fleiſch-Banck zu / ſo gehet er von ſich ſelbſten darvon. Gleichermaſſen verfahret der böſe Feind mit denen, ſo im weltlichen Stand ſchwärer Laſter gewohnt, hernach in geiſtlichen Stand tretten: diſe pflegt er ſo lang zu beunruhigen, als lang noch eine ſündhaffte Anmuthung, welche ſeine Lecker-Bißlein ſeynd, in ihme zu finden iſt; ſchlagt man ihm aber hertz-

haſſt die Thür vor der Naſen zu, ſo laſſet er freywillig von der Verſuchung nach. Muß demnach nur Gewalt gebraucht, und die böſe mit guten Sitten, gleich ein Nagel durch den andern fortgetriben, Fleiſch- Bein- und Knochenwerck, worvon ſich der Höll-Hund nähret, durch das Faſten und andere Bußwerck/ hinausgeworffen, und das Kauderwerck dem Feur entzogen werden.

Moyſes folget diſer Lehr, und ſetzte ſich vor durch ſtrenges Faſten dem verdammten Hund alles fleiſchliche Luder aus den Zähnen zu rucken. Solchemnach verſperrte er ſich in ſeine Zell, und aſſe deß Tags mehr nicht als zwölff Untzen Brods, welches ſeiner Perſohn/ und Begierlichkeit zum Eſſen nachgerechnet, ein dermaſſen ſchwärer Abbruch ware, der ſchwärer nicht hätte ſeyn können. Bettete neben dem täglich fünfftzigmahl mit gebogenen Knyen, alſo daß ſein Leib die Flügel zimlich hangen lieſſe, und aus Schwachheit kaum mehr athmen kunte. Allein, weilen er von Natur überaus ſtarck, beynebenſt in den ſchlimmſten Sitten von Kindheit auf erwachſen/ und der jederzeit gepflogenen Unzucht wegen, voller feuriger gailer Begürden ware, gienge keine Nacht vorbey, daß ihn der böſe Feind nicht durch abſcheuliche Träum, und andere gefährliche Nachſtellungen vilfältig quälete. Nun diſer Ungelegenheit auch ein Mittel zu finden, ergriffe er die dritte Gegenwehr nemlich die Wachtſamkeit: und legte oder ſetzte ſich niemahlen nider, eine nothwendige Ruhe zu nemmen, ſondern ſtunde die gantze Nacht hindurch auf freyem Fuß, ohne Anlehnen, oder Auffſteuren deß Leibs: ſolches tribe er ſechs gantzer Jahr, und ware ſein Schlaff faſt gar kein Schlaff zu nennen, weilen das Betten unaufhörlich währete. Unerachtet alles deſſen kunte er die unkeuſche Glut dannoch nicht löſchen, und mußte gedulten, daß der böſe Feind durch die Träum-Geſichter und unzüchtige Vorſtellungen ſeiner im̃erfort ſpottete, wie zuvor. Hier können wir abnemmen, wie ſchwär es falle, ſich aus einer alten Gewohnheit winden, wie auch, daß die Keuſchheit ein Gab und

Tugend, welche durch Menſchen-Kräfften nicht allein kan erworben, ſondern von GOtt müſſe erbetten und gegeben werden, welcher ſeine obſchon getreu- und liebe Diener, offtmahlen in dergleichen Anfechtungen ſchwimmen, und ſtreitten laſſet / auf daß ſie mit ſolchen Aengſten, und müheſamem Ringen dasjenige büſſen, in dem ſie anvor wider ihne ſich verſündiget hatten.

Geſtalten nun der betrangte Moyſes ſahe, daß auch diſes Mittel deß Wachens zu Erlangung deß Sigs nicht wolle erklecklich ſeyn: erdachte er noch ein anderes, welches in einer ſtrengen Bemühung ſtunde, den Leib ſo gut bey Nacht durch die Arbeit, als bey Tag abzumatten, und ware folgendes: Es wohnten unweit von ihm etlich alt- erlebt- und ausgezehrte Brüder, welche ſo vil Kräfften nicht mehr hatten, daß ſie ſich ein Waſſer hätten aus dem Bronnen hollen können: weilen diſer bey vier biß ſechs tauſend Schritt von ihnen entfernet ware. Diſen dañ eine Lieb zu erweiſen, ſich aber deſto mehr zu peynigen, ſchliche Moyſes alle Nacht ingeheim zum Bronnen, ſchöpffte ſo vil Waſſer, als vonnöthen, jedem ſeinen Krug damit anzufüllen, und hielte mit diſem Waſſer- tragen lange Zeit unausſetzlich an. Der böſe Feind vermerckte wohl, worauf der freywillige Zwang angeſehen, daß nemlich Moyſes auf alle Weiß ſuche Meiſter zu werden, und wider ihn das Feld zu erhalten: paſſete ihm ſolchemnach auf, und indem er ſeiner Gewohnheit nach, zum Bronnen abermahl kommend, in dem Schöpffen beſchäfftiget ware, verſetzte ihm der boßhaffte Nachſteller einen ſo gewaltigen Streich, daß der froṁe Mann zu Boden geſuncken, und halb tod ligen gebliben. Folgenden Morgen findet ihn in diſem elenden Zuſtand ein Mönch, welcher Waſſer zu hollen kommen ware, und zeigt es in aller Eyl dem heiligen Iſidorus / als damahligen Abbten, an; diſer macht ſich eylends dem Bronnen zu, nemmen den Krafftloſen Moyſes auf die Armb, und tragen ihn in die Kirch, hat ſich auch / Zeit eines gantzen Jahrs Beth-ligerig, erſt widerum erhollen können. Endlich ermahnte ihn Iſidorus, er ſollte die

Häfftigkeit deß Streitts mit dem Teuffel in etwas mäßigen, und nicht gedencken, daß es eben an ſeiner Fauſt allein gelegen, den Sig zu erlangen: es werde zuweilen mit einer tieffen Verdemüthigung, Gedult und groſſen Vertrauen auf GOtt, weit mehr gerichtet, als mit eigner Stärck und Anſtreckung aller Kräfften. Moyſes aber, dem die fernere Schand-Träum täglich unerträglicher fielen, antwortete: er ſetze keineswegs aus, entweder müſſe ihn der böſe Feind ungeplagt laſſen, oder er wolle keinen Tropffen Blut mehr in ſeinen Adern / und keinen Athem in ſeinem Leib behalten. Da verſetzte der heilige Abbt: So befreye ich dich dann hiemit im Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti, von deinen nächtlichen Ungemachen: gehe hin / und empfange mit Vertrauen das heilige Sacrament deß Altars, demüthige dich vor GOtt / welcher ſo ſchwär- und langwürige Qual über dich verhänget, und erkenne, daß du diſe Anfechtungen nicht aus eigener Krafft bemeiſtert habeſt! auf daß die Einbildung der eigenen Stärck dich nicht in eytle Ehr ſtürtze; Mithin ſtunde das Gemüth deß kämpffenden Moyſes in völliger Ruhe, und mußte nicht allein der hölliſche Unflath ſein nächtliches Spotten unterweegs laſſen, ſondern GOtt ſteiffte ſeinen Diener mit einem ſolchen Muth, daß er alle teuffliſche Geſpenſter weniger, als einen lebloſen Schatten achtete. Durch diſe, und dergleichen lobſamſte Thaten breitete ſich der Ruhm von ihme allenthalben aus; und der zuvor von allen, als ein Greul geförchtet wurde, ſtunde anjetzo bey jedermann in dem Ruff der Heiligkeit. Uber das, und ungeacht ſeines vorhero geübten Lebens, ware er ſo gar zum Prieſter geweyhet; fahrete in ſo heiligem Wandel fort biß an ſein End deß Lebens, welches er, nach Rechnung deß berühmten Geſchicht-Schreibers Nicephorus, im fünff und achtzigſten, nach Meynung aber eines andern berühmten Geſchicht-Verfaſſers, Palladius mit Nahmen, im fünff und ſibentzigſten Jahr glückſeeligiſt beſchloſſen in der Wildnuß Scette, die er aber mit

ſo ausbündigen Tugenden zu einem ſonderbaren Schau-Platz der Heiligkeit gemacht. Er hinterlieſſe eben ſo vil Jünger, die er aus dem boßhafftigſten Rauber-Leben herausgezogen, als Jahr ſeines Alters er zehlte, nemlich auch fünff und ſibenzig an der Zuhl.

In dem Römiſchen Marter-Buch werden von diſem heiligen Moyſes folgende Wort auf den acht und zwantzigſten Tag Auguſt-Monats, enthalten: Item deß heiligen Moyſes deß Mohren, welcher aus einem bekannten Mörder ein anſehnlicher Wald-Bruder worden: bekehrte vil Mörder, und führete ſelbige mit ſich in das Cloſter. Alſo hat auch Moyſes ſo gar in ſeinem heiligen Leben das Rauben, ſo er einmahl gewohnet, nicht mehr laſſen können, aber in eine andere und beſſere Weiß verändert, da er nemlichen anjetzo nicht mehr denen Menſchen das Ihrige, ſondern der Höllen die Seelen entriſſen, und geraubet, ſo ſie ſchon ſelbſten in den Klauen zu haben vermeynte, und folgſam iſt Moyſes erſt alsdann ein glückſeeliger Rauber worden, da er dem Teuffel annoch vor ſeinem Tod ſeine eigene Spieß-Geſellen, als einen koſtbaren Raub, abgejaget, und ſie zu ſeiner Nachfolg gezogen, denen er vorhero zu aller Gottloſigkeit ein Anführer geweſen.

Martyrologium Romanum 28. Auguſti. Ribadeneira in flore Sanctorum die cit. ex Palladio & Nicephoro Calixto.

Leben deß heiligen Davids, eines zuvor beruffenen Rädel-Führers der Mörder.

GAntz gleich dem erſt-beſchribenen heiligen Moyſes hat es diſer heilige David gemacht, ſo wohl was anbelangt ſein vorhero zugebrachtes Ertz-böſes Mörder-Leben, als die nachmahls erfolgte ſo herrliche Bekehrung, alſo daß er an beyden dem heiligen Moyſes nichts nachgegeben: in einem Stuck allein iſt David von dem andern unterſchiden, daß nemlich Moyſes noch in einem beſſern Alter, David aber erſt in ſpathen Jahren zur Buß und Heiligkeit geeylet; hat jedoch ſo ſpathes Opffer ſeiner ſelbſten GOtt durch gröſſeren Eyfer nicht minder, als andere angenehm gemacht, und was er an der Zeit verabſaumet, durch diſen Eyfer erſetzet.

Was Herkommens er geweſen, und was für ein Vatterland ihn zur Welt gebohren, iſt unwiſſend: die Gegend der Stadt Hermopel wußte von ſeiner Unmenſchlichkeit ſehr vil zu ſagen, in welcher er mit Plünderung, Todſchlägen, und allerhand unzählichen Laſteren entſetzlich gehauſet, dergeſtalt, daß ihme keiner an Rauben, Mordthaten, und Grauſamkeit zu vergleichen war. Dahero er bey jedermann verſchreyt, und als das Haupt aller Mörder ausgeruffen ward. Eines Tags, nachdem David, ſambt mehr als dreyßig zuſammgeſchwornen Mord-Geſellen allerhand Raub, Mörderey, und Vergüſſung unſchuldigen Bluts ausgeübet, ſeynd ihme gähling diſe ſo grauſame Unthaten, darvon ſich dannoch ſein menſchliches Gemüth, obwohlen es ſchon von der Boßheit gäntzlich eingenommen ward, entſetzte, ſo empfindlich zu Hertzen gangen, daß er darüber gantz zerknirſcht, ſeine unerträgliche Laſter ſchmertzlich zu bereuen anfienge, und die Gedan-

dancken faſſete, einem ſo unmenſchlichen Leben einmahl Urlaub zu geben, und darüber rechtgeſchaffene Buß zu würcken.

So machet ſich dann David von ſeinen Geſellen hinweg, eylet dem Cloſter zu, und klopffet an der Porten an. Der Portner fraget ihne, was ſein Verlangen wäre? David antwortet: Er wölle ein Mönch werden. Mit diſem Beſcheid gienge der Portner fort, und meldete den neuen Anſucher zum geiſtlichen Stand bey ſeinem Oberen an, welcher auch ſelbſtē zur Porten herab kame: als aber der Abbt ſahe, daß der Mann zimlich ſchon alt wäre, ſprache er zu ihm: Du kanſt in diſem Cloſter kein Ort hoffen; dann die Arbeit iſt ſchwär, deß Faſtens hingegen / und anderer Strengheiten gibet es zimlich vil: mithin kanſt du ein ſothanes rauhes Buß-Leben nicht ertragen, weilen du ſchon alt, und der Jahren vil zehleſt. David laſſet ſich ab diſer Antwort im mindiſten nicht ſchröcken, noch vil weniger von dem Cloſter abtreiben, ſondern verſpricht, er wolle alles thun, und ausſtehen, was immer zu thun wäre, er ſolte ihne nur aufnemmen, und den Seinigen einverleiben. Diſes ungeacht, verblibe der Abbt auf ſeinem Ausſpruch; aber auch der eyfrige David wolte halt einmahl für allemahl nicht weichen: da nun keiner dem andern nachgabe, wird endlich David erhitzet, und bricht in folgende Wort aus: Weiſt wer ich bin? ich bin der David jener beruffene Obriſter der Mörder, und Straſſen-Rauber: bin nur der Urſachen allein hiehero kommen, auf daß ich Buß thue, und meine Sünden beweine: nun dann, wofern du mich nicht wirſt aufnemmen, ſo ſchwör ich durch GOtt den Allerhöchſten / der im Himmel iſt, daß ich widerum zum vorigen Laſter- und Mörder-Leben kehren, und vor allen ſambt meinen anderen Spieß-Geſellen euch alle erwürgen und umbringen, darauf das gantze Cloſter in Grund verhergen, und zerſtöhren werde / ſchauet demnach zu, was ihr thut.

Was wolte der Abbt in diſen Umſtänden machen? Er ſahe eines

nes Theils den Eyfer, und das Verlangen deß Davids, anderer Seits die ſcharpffe Bedrohungen eines ſonſt ſo verwegenen Menſchens, mithin, weiteren Ublen vorzukommen, mußte er es geſchehen laſſen, und ihne denen andern Mönchen, oder Wald-Vätteren beyzehlen. Was aber David verſprochen, das hat er redlich ins Werck geſetzt; dann, ungeacht ſeines Alters, hat er ſich gleich nach angetrettenem Cloſter-Leben ſo dapffer, und ungemein eyfrig in dem geiſtlichen Kriegs-Weeſen geübet, ſo ritterlich wider das Fleiſch, und die Höllen geſtritten, daß er in dem Abbruch, Gehorſam, in denen Wercken der Demuth alle übrige Cloſters-Mitgenoſſene, deren bey ſibentzig waren, höchlich auferbauet, ja durch höcheren Tugend-Staffel überſtigen, und allen ein rechtes Vorbild deß Clöſterlichen Wandels, und vollkommener Heiligkeit worden, als wann diſer Neuling von Jugend auf das Joch der Ordens-Satzungen getragen hätte: ja wohl, daß man ihme hätte können traumen laſſen, wer nicht vorhero darvon Kundſchafft gehabt, daß David einmahl ein ſo boßhafftes Leben geführet.

Und daß wir hierinnfalls nicht zu vil geredt, erweiſet folgendes. Eines Tags iſt ihme von GOtt ein heiliger Engel (allem Anſehen nach, wie aus der Begebenheit erhellet, iſt es der heilige Ertz-Engel Gabriel geweſen) zugeſchickt worden, der ihne alſo angeredt: David, David, GOtt hat dir deine Sünden vergeben, und von nun an wirſt du allerhand Wunder-Zeichen würcken. David befrembdete ſich über ſothane Wort, wolte, aus gar zu groſſer Demuth, und Erkanntnuß ſeiner ſelbſten, dem Engel keinen Glauben geben, ſondern wendete dargegen ein, ſprechend: Das kan ich nicht glauben, daß mir GOtt alle meine Miſſethaten / die an der Zahl häuffiger, und an dem Gewicht ſchwärer seynd, als der Sänd am Meer, in ſo kurtzer Zeit nachgelaſſen. Hierauf verſetzet der Engel: Wann ich dem Prieſter Zacharias, der mir nicht wolte Glauben geben, da ich ihme einen Sohn verſprochen, nicht verſcho-

net

net hab, ſondern ſeine Zung gebunden, daß er nicht mehr reden kunte / ſondern ſtumm wurde, mithin ihn gelehret glaubig zu ſeyn, wird ich gleichermaſſen dir nicht verſchonen: nun von Stund an wirſt du kein Wort mehr reden / ſondern allzeit ſtumm verbleiben: Nach ſothanem ſcharpffen Verweiß warffe ſich der büſſende Mann alſobald dem Engel zu Füſſen, und ſprache mit höchſter Demuth, und Niderträchtigkeit: Als ich noch in der Welt war / und meine Seel mit vilen Laſteren, meine Händ aber mit unſchuldigen Menſchen-Blut bemacklete / da hab ich reden können, anjetzo aber da ich GOtt dienen will, und ſein Lob ausſprechen, bindeſt du mir meine Zungen, daß ich nicht reden kan? Hierüber gab ihme der Engel zur Antwort: Wann du deine ſchuldige Tagzeiten verrichteſt, und Pſalmen ſingeſt, GOtt hierdurch Lob zu preyſen, wirſt du reden können; auſſerhalb diſen aber ſolleſt du gantz und gar ſtumm ſeyn: welches alles dem heiligen Büſſer auf das Nägelein widerfahren, ſein Pſalmen-Gebett hat er ungehinderet verrichten mögen, aber im übrigen kein Wörtlein mehr ſprechen. Ich muß doch geſtehen, daß eine ſolche Straff deß Himmels dem David ja auch vilen andern mehr erwünſchlich, als ſchädlich; allermaſſen, wie der Apoſtel Jacobus in ſeinem Sendſchreiben am 3. Capitel ſagt, die Zungen deß Menſchen ein allgemeiner Begriff der Ublen iſt, welche aus Mißbrauch diſes ſo ſchlipfferigen Theils deß Menſchens entſprieſſen, und mithin wann David dieſelbe nicht anderſt, als zum Lob GOttes allein brauchen können, oder auch vil andere, welche ihre Zungen nicht wohl beherrſchen mögen, nicht anderſt, als den Höchſten zu benedeyen, brauchen könten, ſolte es nicht unſerem David erwünſchlich geweſen, und auch andern unbezaumten Zungen zu erwünſchen ſeyn, wordurch ſo vilen Ublen vorgebogen wurde?

Anbelangend aber, daß auch der heilige Engel dem heiligen David angekündet, er werde Wunderzeichen thun, iſt ſolches,

ungeachtet ſeiner gemeſſenen Straff der Stummheit, erfolget; und bezeuget die Geſchicht ausdrucklich / daß der allmächtige GOtt durch ihne groſſe Wunder gewürckt, obſchon eben diſe Geſchicht keines inſonderheit, den Leſer zu begnügen, anmercket. Derjenige, von welchem diſe gantze Lebens-Geſchicht hergekommen, und das erſtemahl erzehlet, hat bekennet, daß er diſen heiligen Büſſer David ſelbſten mit Augen geſehen, und um ſeinetwegen GOtt den HErrn gepryſen hab, wie dann billich GOtt über alles zu loben, in Anſehung der herrlichen Thaten / und Tugenden deß Nächſtens, wann wir auch ſchon dieſelbe ſelbſten nicht üben.

Anſonſten iſt uns von der Zeit ſeines heiligen Ableibens nichts bekannt; maſſen kein eintziger Verfaſſer ſeines Lebens uns darvon das wenigſte nicht hinterlaſſen. Das neue Teſtament hat in diſem David auch ein wahres Muſter der Buß, wie das alte an dem Königlichen Propheten gleichen Nahmens, vorzuſtellen, welcher dem Alt-Teſtamentiſchen David in denen Sünden, wiewohl in gröſſerer Menge / nachgefolgt, aber auch nicht minder in freymüthiger Beweinung derſelben ſeine Fußſtapffen redlich betretten.

Petrus de Natalibus in Catalogo Sanctorum Libr. 2. Cap. 17. Heribertus Roſweidus in vitis Patrum ex Joanne Moſcho.

Ein anderer heiliger Moyſes aus einem Mörder ein Mönch, oder Einſidel, alsdann ein Martyrer.

Sihe! es zeiget ſich hier ein anderer heiliger Moyſes, welcher mit deme, ſo kurtz zuvor von uns beſchriben worden, nicht allein eines Nahmens, Herkommens, und Lebens-Art, ſondern auch

auch gleichen Stands, und Tugend-Eyfers geweſen: in diſem hat er etwas beſonders, daß jener als ein Beichtiger, diſer aber als ein glorreicher Martyrer verſchiden. Ein gewiſer Geſchichts-Erfahrner, weilen er auf die Marter unſers Moyſes, von deme ich jetzt eben da handle, nicht Acht gehabt, miſchet beyder diſer heiligen Moyſes Geſchicht zuſammen, und machet aus beyden nur einen daraus, da doch gewiß iſt, daß es zwey, obwohlen gleichen Nahmens, und auſſer ihrer Art deß Tods, gleicher Lebens-Form geweßt, wie ich erſt angemercket.

Moyſes dann von Geburt ein Mohr aus Ethiopien, hat ſeine beſte Jahr, als ein Straſſen-Rauber, im Morden, und Rauben zugebracht. Bedenckte aber einſtens ſein ſo verruchtes, elendes Leben mit einem ſolchen Grauſen, den er darob empfunden, daß er ſeine unſägliche groſſe Miſſethaten zu bereuen, und ein recht bußfertiges Leben zu führen ſich mit noch ſiben andern Geſellen in die Wüſteney verſchloſſen, und ein Einſidel worden. Ob diſe ſiben auch zuvor im Morden, und Rauben ſeine Spieß-Geſellen geweſen, kan und darff ich zwar eigentlich nicht bejaen, jedoch wann wir andere dergleichen betrachten, welche mit einem Mörder, und ſonders mit einem Oberhaupt derſelben, ſich in die Wüſte, oder zum Einſidliſchen Leben begeben, ſo ſeynd es insgemein ihre Mitcameraden geweſen, die ſich durch das Beyſpihl ihres Anführers eben ſo wohl hernach zu aller Tugend und Frommkeit anleiten laſſen, gleichwie ſie ihme zuvor in aller Boßheit, und Laſtern gefolget: deren diß kleine Wercklein nicht wenig in beyden Theilen aufweiſet.

Die Geſchicht ſagt, Moyſes habe ſich in die innere Wüſteney begeben, nemlich in ſelbige, welche theils von denen Menſchen mehr entfernet, theils wegen Abgang beſſern Unterhalts weit beſchwärlicher ware, als andere, mithin gabe Moyſes zu erkennen, wie ſehr er ihme lieſſe angelegen ſeyn, das vorige Leben ſcharpff abzubüſſen, und GOtt darum genug zu thun. Diſe Wüſte vermeynet der fleißige Geſchichts-erfahrne Henſchenius, daß ſie nicht in Ethio-

 pien,

pien, ſondern in Egypten geweſen, weilen mehr andere Einſidler in der Wüſteney von Egypten zu leſen ſeynd, die von denen Barbaren umgebracht worden, als in Ethiopien, folglich iſt zwar diſer Moyſes in Ethiopien, das mit Egypten gräntzet, der Welt, in Egypten aber dem Himmel gebohren worden; diſes geſchahe, da die wilde Barbaren, die auch in ſelbigen Einöden herum ſchwärmeten, und was ſie antraffen, grauſam ermordeten, ihne mit dem Schwerd getödtet, und alſo zum Martyrer gemacht, im fünfften, oder ſechſten Jahr-Hundert.

Mit ihme ſeynd anfänglich nur ſechs ſeiner Mitgeſellen gleicher Ehr der Marter-Cron gewürdiget worden/ geſtaltſam einer aus denen ſiben, aus Forcht der Marter, und deß Tods, ſich verſchloſſen; und in einem Winckel verſteckt: als er aber geſehen, wie die Engel von dem Himmel einem jeden eine überaus herrliche Cron herab brächten, gewanne er auf ein neues Hertz und Muth, machete ſich hervor, und damit ſein Haupt auch mit ſolcher Cron möchte beehret werden, ſtrecket er es dem Schwerd dar, welches ihme auch daſſelbe von dem Leib abgeſönderet, uud denen übrigen beygeſellet.

Der heilige Moyſes pflegte zu ſagen, daß das von ihme vergoſſene Menſchen-Blut auch nicht anderſt, als durch Blut / das iſt, durch das ſeinige ſelbſten müſſe gerächet werden, welches er auch von GOtt erhalten; aber mit ſolchem jenes Geſatz erfüllet, ſo dem Iſraelitiſchen Heers-Führer Moyſes von GOtt gegeben worden, da es heiſſet: Blut für Blut, Leben für Leben.

Ex Hagiologio metrico Habaſſinorum apud Godefr. Henſchenium in Actis Sanctorum tom. 3. Junii, ad diem 18. ejusdem.

)o(

Leben deß heiligen Machaldi, aus einem Haupt der Mörder ein Biſchoff, und eyfriger Seelen-Hirt.

Aus einem Wolff ein Schäflein / und aus einem Schäflein gar einen Hirten zu machen, das iſt allein ein Kunſt-Grifflein der allmögenden göttlichen Hand. Machaldus ware anfänglich ein Wolff / und ein nur gar heiß-hungeriger, und grimmiger Wolff, weilen er als ein unmenſchlicher Mörder, und Mordthäter ſo vil Menſchen grauſamer Weiß deß Ihrigen, ja ſo gar deß Lebens beraubet, und umgebracht; iſt aber nachmahls in ein ſanfftmüthiges Schäflein durch den heiligen Irrländer Apoſtel Patricius veränderet worden, da er ihn zur Buß und Sanfftmuth bewegt hat; und endlich nachdem Machaldus in der Tugend und Wiſſenſchafften groſſen Fortgang gemacht, hat er gar das Biſchöffliche Hirten-Ambt bekleydet.

Zur Zeit, als der groſſe heilige Patricius mit Apoſtoliſcher Arbeit das Irrland, jenes bekannte anſehnliche Eyland, durchloffe, und ſelbiges, weiß nicht, mehr durch die Strahlen ſeiner wunderbarlichen Heiligkeit, oder durch den Glantz ſeiner herrlichen Wunderwercken, oder durch das Liecht ſeiner Lehr und Eyfers allenthalben berühmt gemacht, lebte auch in der Landſchafft Ultonien, ſo ein Stuck beſagten Irrlands iſt, diſer unſer Machaldus, ein Ertz-Böſwicht, und aus allen Laſtern zuſamm geſchweißter gottloſer Menſch: welcher mit unaufhörlichem Rauben und Morden, theils durch ſich ſelbſt, theils durch ſeine Mitcameraden unſäglich vil Unheyl anſtifftete, ein Peſt, und Schröcken deß gantzen Vatterlands: mit einem Wort ein reiſſender Wolff, und verruchter Menſch. Und diß ware das Leben diſes Rädel-Führers der Straſſen-Rauber, Machaldus / biß ihne gleich-

wohl die göttliche Barmhertzigkeit zu einem auſſerordentlichen Spectacul ihrer Milde, und Güte für die Welt auserwählt, und zwar durch eben einen Zufall / durch welchen die Boßheit diſes verwegenen Menſchens, über die Gottſeeligkeit zu triumphiren ſcheinte.

Machaldus ſahe einſtens den vor-erwehnten heiligen Patricius von weitem auf der Straſſen daher gehen, wendete ſich alſobald zu ſeinen Spieß-Geſellen, und ſprach: Sehet! da kommet der Leuth-Betrüger daher, und jener verſchreyte Plauderer einer neuen falſchen Lehr, welcher unſerer Vorfahrer Glauben und Götter zu vernichten ſucht, und einen neuen, niemahlen erhörten GOtt verkündiget: laſſet uns ihme entgegen gehen; und ſehen, ob ihne ſein GOtt aus unſern Händen heraus reiſſen möge. Mithin gabe Machaldus zu verſtehen, daß er ihne, den heiligen Patricius, auf die Haut zu legen geſinnet. Allein durch Schickung GOttes wurde ihr Vorhaben in ſo weit verzögert, daß ſie vorhero, ehe der Reſt ihme ſolte gegeben werden / ihr Müthlein mit dem Heil. Mann kühlen, und einen Boſſen reiſſen wolten: ſie beredeten einen aus ihrem Mittel, der Garbanus hieſſe, daß er ſich für tod ſtellen ſolte, den die andere nachmahls zu denen Füſſen deß heiligen Patricius legten, und ihne betrügeriſcher Weiß batten, ſelben zum Leben zu erwecken, der doch nicht geſtorben war; und auf ſolche Weiß gedachten die verwegene Böſwicht den heiligen Apoſtoliſchen Mann alſo in die Enge, und in ihr Garn zu treiben, daß ſie ihne, es möchte gleich geſchehen, was es wolte, umzubringen, eine Schein-Urſach ertappen kunten: Dann, ſagten ſie, wann er unſerm Begehren ein Genügen leiſten wird, und ſich anmaſſen diſen verſtellten Todten zum Leben zu erwecken, das er doch niemahl verlohren, ſo haben wir ſchon Urſach ihne deſſentwegen umzubringen, als einen Schein-Heiligen, und falſchen Leuth-Bethörer, der ſich für einen Wunder-Mann

aus-

ausgibet, und dannoch in der Sach ſelbſten fein ſauber nichts wäre. Solte aber Patricius nicht thun, was wir von ihme verlangen, und dem Garbanus aufzuhelffen ſich nicht unterſtehen/ hätten wir abermahl wegen ſothaner Widerſpenſtigkeit die Gelegenheit an der Hand, diſen Betrüger in die andere Welt zu ſchicken.

Aber die meiſterloſe Schalckhafftigkeit deß Garbanus iſt in diejenige Gruben gefallen, die ſie dem heiligen Diener GOttes aufgeworffen, und die Spöttler haben bald erfahren / daß es mit denen Heiligen zu ſchertzen ein gefährliches Weeſen ſeye. Geſtaltſam Patricius all ihr verſtelltes Beginnen ſchon im Geiſt geſehen, und da ſie mit dem erdichten Todten zu dem Heiligen kommen, ſagte er nur diſe wenige Wort/ nemlichen, daß ſein GOtt ein Urheber deß Lebens, und deß Tods ſeye, welche, nachdeme einer auf ihne glaubet, und trauet, auch eines oder das andere gibet, und verleyhet. Gienge hernach ein wenig auf die Seiten, als wann er ſein Gebett verrichten wolte. Entzwiſchen thun die Spott-Vögel deß verſtellten Todtens Angeſicht entdecken, in Meynung mit Patricio anjetzo recht das Geſpött zu treiben, und ihne auszulachen: aber wie bald iſt diſer verwegene Schertz in ein Ernſt, das Gelächter in eine Traurigkeit, und der Betrug in einen wehemüthigen Schröcken veränderet worden; dann als ſie vermeynten ihren Geſellen den Garbanus noch lebendig anzutreffen, fanden ſie ihne mit gröſtem Leydweeſen, nicht mehr verſtellter, ſondern in Wahrheit Stein-tod, und ſchon wie einen Block erſtarret, woran ſie ſich über die maſſen entſetzten, ihre Miſſethaten erkannten/ und den Heiligen für einen rechten Diener deß lebendigen GOttes ausrufften; warffen ſich alsdann zu denen Füſſen deß heiligen Wunder-Manns, und verſprachen Buß und Beſſerung deß Lebens: und weilen ſie auch an Chriſtum eyfrig glaubten, hat ſie Patricius getaufft, und der Kirchen GOttes einverleibt.

Eines ware noch übrig, daß die Freud unter Machaldus, und

ſeinen übrigen Spieß-Geſellen / nicht vollkommen machte, nemlich der Tod ihres Cameradens Garbanus; nun dann auch diſen Stein zu heben, und den verſtorbenen Frevler von einem doppelten Tod, ſo deß Leibs, als der Seel zu befreyen, batte Machaldus, und die andere neu-bekehrte Geſellen, den heiligen Patricius durch ſeine vil-vermögende, und bey GOtt alles auswürckende Krafft, den verſtorbenen Garbanus widerum zum Leben zu erwecken; der liebreiche Vatter lieſſe ſich hierzu bewegen: erweckte den Todten widerum zum Leben, und gabe ihme noch das beſſere hinzu durch den heiligen Tauff, mit welchem Patricius ihne begnadet, das iſt, das Leben der Seelen. In Erwegung diſer ſeltſamen Begebenheit mag ich gar wohl ſage, daß der Tod deß einen das Leben viler andern, ja ſeiner ſelbſten geweſen, der zeitliche Tod nemlich deß Garbani, wordurch Machaldus, und er ſelbſt ſambt der gantzen übrigen Mörder-Rott vermittelſt deß heiligen Tauff-Waſſers zu lebendigen Kinder GOttes gemacht worden.

Machaldus aber mit diſem noch nicht zu friden, ſondern gleichwie er der andern in der Boßheit Anführer geweſen, alſo wolte er auch nach ſeiner, und ihrer Bekehrung, an der Beſſerung deß Lebens, an der Buß, und heiligen Wandel alle übertreffen, und ihnen ein Führer zur hohen Tugend abgeben, der ihnen zu allen Laſteren zuvor den Weeg gebahnet: dahero, als er vernommen, daß niemand der himmliſchen Freuden genüſſen möge, er habe dann ſeine Sünden rechtſchaffen bereuet, und abgebüſſet, gewanne er ſehr groſſe Reu über ſeine Miſſethaten, bekannte ſelbe alle, ohne Scheu, vor dem heiligen Patricio, und batte / er ſolte ihm ein ſolches Buß-Leben vorſchreiben, wordurch er ſeine groſſe und ſchwäre Schulden, die er bey GOtt gemacht, auslöſchen, und das ewige Heyl erwerben möge. Patricius von GOtt erleuchtet, hat ihme folgendes auferlegt, daß, weilen von ihme mit ſo böſer Geſellſchafft, und in ſeinem eigenen Vatterland, ſo vil Unheyl

heyl geſtifftet, mithin GOtt auf ſo vilfältige Weiß über die maſſen ſchwär beleydiget worden, er vermittelſt ſtrenger Buß in einem einſamen Leben auſſer ſeinem vätterlichen Land, das iſt, dem Irrland, die göttliche Majeſtät widerum beſänfftigen ſolle: hingegen für ſo manigfaltiges Rauben und Plünderen, alles das Seinige denen Armen, und Nothleydenden austheilen, und endlich an ſtatt deß ſo offt und vil vergoſſenen unſchuldigen Bluts ſeinen eigenen Leib dapfter caſteyen, und hernemmen, ſelbigen dem Geiſt gantz unterwürffig machen, und abtödten, damit er zu einem rechten, und angenehmen Schlacht-Opffer GOtt dem HErrn werde. Nach ſolchem befahle Patricius, er ſolte ſich auf ein kleines, aus ſtarckem Leder verfertigtes Schifflein begeben, ſich dem Meer überlaſſen, und wohin ihne die göttliche Vorſichtigkeit leiten werde, daſelbſt ſeine Wohnung nemmen, diſes Vorhaben ins Werck zu richten.

Der gehorſame Machaldus, und nunmehro fürtreffliches Vorbild einer wahren Bußfertigkeit, ſteiget noch ſelben Tag in ein Schifflein, übergibet ſich denen Winden und Meer-Fluthen, hatte aber zum Steyr-Mann eben bemeldte göttliche Vorſichtigkeit, die ihne an das Geſtatt der Inſul Mannia, oder auch Mona, die gegen der oben erwehnten Landſchafft Ultonien über zur rechten Hand, in dem groſſen Welt-Meer liget, geleitet, daſelbſt ſtige Machaldus an das Land, und traffe zwey heilige Männer Conderius, und Romailus an, welche in ſelbigem Eyland den Saamen deß Heil. Evangelii auswarffen, und die Lehr Chriſti ausbreiteten. Diſe dann empfiengen den neuen Gaſt gantz liebreich, erquickten ihne nach überſtandem ſo vilem Ungemach der Wind und Wellen; und, nach verſtandenem ſeinem Vorhaben, namen ſie ihne in ihr Geſellſchafft auf, welcher dann in beeder diſer gottſeligſten Dieneren GOttes, ihren Eyfer, Strengheit deß Lebens, und wahre Tugend betreffend, Fußſtapffen unermüdet getretten, und ihnen beſtens nachgefolgt. Anjetzo ſehen wir unſern Machaldus, wie er aus einem reiſſenden

Wolff ein ſanfftmühiges, und Tugend-volles Schäflein worden. Nun iſt noch übrig, daß wir erzehlen, wie ihne die göttliche Güte ſo gar zu einem Hirten anderer Schäflein gemacht.

Es name Machaldus, unter Anführung gedachter heiligen Männeren, nicht allein in ausbündiger Heiligkeit, ſondern auch in denen Wiſſenſchafften der göttlichen Sachen (ohne welche ein Biſchöffliches Hirten-Ambt nicht wohl beſtehen mag) von Tag zu Tag ſo fürtrefflich zu, daß, als beyde, Conderius nemlich, und Romailus, die auch beyde Biſchöff waren, das Zeitliche geſeegnet, keiner tauglicher zu ſolchem Ambt erachtet wurde, als unſer Machaldus; mithin wird er darzu erhoben, und mit groſſem Troſt der Schäflein, für ihren Hirten erkennet. Und hat Machaldus ſeine Heerd nicht allein durch ſeinen herrlichen Tugend-Wandel zu aller Chriſtlichen Vollkommenheit angewiſen, und durch ſeine heilige Lehr zu dem Weeg deß Himmels geleitet, ſondern hat ſie auch mit der Gnad der Wunderwerck, die GOtt durch ihne würckte, erleuchtet; biß er gleichwohl voll der Verdienſten ſeinen heiligen Vorfahreren, als ein getreuer Hirt, in das himmliſche Jeruſalem nachgefolgt, beyläuffig um das ſechſte Jahr-Hundert; dann wann Machaldus, wie ein gewiſer Geſchicht-Schreiber vermercket, um das Jahr vier hundert acht und neuntzig in dem Biſchöfflichen Hirten-Ambt ſeinen beyden Vorfahreren, die auch Conindrius, und Romulus genannt werden, gefolget, ſo laſſet ſich keine andere Zeit ſeines Hinſcheidens errathen, als die, welche wir jetzt angezeiget.

Nach ſeinem heiligen Tod haben die Wunder kein End genommen, aus denen eines das ſeltſamiſte diſes iſt: in gedachter Inſul Mona, oder Mannia, hat man vor Zeiten ein Städtlein erbauet, und ſolchem den Nahmen deß heiligen Machads gegeben, das aber mittler Zeit völlig zerſtöhret worden, und darvon allein noch einiges Gemäur anzutreffen: nun an eben diſem Ort auf dem Gotts-Acker, oder Freyt-Hof der daſelbſtigen Kirchen iſt noch ein Grabmahl zu ſehen, von hartem

Stein

Stein ausgehohlet / in welchem, wie die alte Sag iſt, der heilige Leib Machaldi geruhet ; diſer Stein ſchwitzet ein ſehr heylſames und ſüſſes Waſſer hervor , ſo die wunderliche Krafft hat entweders denen Krancken, die darvon trincken, die eylfertige Geſundheit mitzutheilen, oder ſie dem baldigen Tod zu überantworten. Offtermahl hat man es gewagt diſen Wunder-Stein, oder Grab-Statt von dem Ort anderſt wohin zu erheben, es kunte aber niemahlen bewerckſtelliget werden ; und je tieffer man grube / je tieffer man denſelben in der Erden beveſtiget zu ſeyn gewahr wurde. Ich ende diſe gantze gegenwärtige Geſchichts-Erzehlung, mit denen Worten der göttlichen Schrifft aus dem Buch der Erſchaffung am 49. Capitel, ſo gar eigentlich auch von dem heiligen Machaldus mögen ausgedeutet werdet : daß er nemlich geweſen ſeye ein reiſſender Wolff, welcher in den fruhen Jahren , und friſcherem Alter vil an dem Leben beraubet, und das Ihrige aufgezehret ; nachmahls aber zur Zeit ſeines ſpätheren Alters eben ſo vilen widerum das Leben gegeben, und zwar nicht allein der Seelen, ſondern auch deß Leibs, ſo er auch nach dem Tod durch den erſtbeſagten Wunder-Stein , und Sarch fortzuſetzen nicht unterlaſſen.

Ex variis apud Godefrid Henſchenium in actis Sanctorum tom. 3. Aprilis, ad diem 25. ejusdem menſis.

Leben und nahmhaffte Bekehrung deß heiligen Anaſtaſius, eines Zauberers, hernach fürtrefflichen Blut-Zeugens.

DAs Exempel und das Beyſpihl der Elteren hat bey denen Kindern ſo wohl zum Guten, wann es gut, als zum Böſen, ja noch mehr zu diſem, wann es böß, ein wunderſeltſame Krafft und Einfluß, ob ſie es ſchon auch das Kind nicht mit Worten lehren, und darinnen unterweiſen; wann aber noch darzu das junge zarte Alter von denen, die ſie gebohren, mit allem Fleiß und fürſetzlich darzu gezogen, und in dem Böſen unterrichtet wird, ſo iſt die Sach um ſo vil ſchlimmer beſtellet: und mithin überſteiget es alle Verwunderung, wann ein ſolches Kind von jenem Laſter, ſo es in der Jugend gelehrt, auch darzu angewöhnet worden, nachmahlen im höheren Alter ablaſſet, ja noch darzu zur groſſen Heiligkeit gelanget; und darumen iſt diſes heiligen Anaſtaſius Leben, und herrliche Bekehrung, auch von uns deſto mehrer zu bewundern.

Er ware von Geburt ein Perſianer, nach dero Sprach-Art ſein Nahmen ſonſten Mangundat hieſſe: ſein Vatter Breu genannt, unterrichtete, als ein berühmter Schwartz-Künſtler, ſehr vil andere in ſothanem teuffliſchen Handwerck, worunter er auch als einen gelürnigen Lehrling ſeinen eigenen Sohn Magundat zehlete, deſſen Kunſt-Erfahrnuß in Bälde ſo weit geſchritten, daß er im Zauberen ſeinem Vatter die Waag halten kunte. Um ſelbige Zeit hat es ſich zugetragen, daß der Perſiſche König Choßroas die Chriſtenheit mit gewaltiger Heers-Macht überfallen, die heilige Stadt Jeruſalem einname, und ein erſchröckliches Blut-Baad anrichtete; unter dem Raub, ſo er mit ſich hin-

weg

weg führete, befande ſich auch das koſtbariſte Creutz Chriſti, an welchem er unſer Heyl gewürcket. Es iſt aber nicht auszuſprechen, wie vil Wunder diſes hoch-heilige Holtz in Perſien gewürcket, wie vil auch hierdurch zu der Erkanntnuß deß wahren Glaubens gebracht worden. Solches kame ungefähr auch unſerm Magundat zu Ohren, deßwegen ihne ein fürwitzige Begürd anſtoßte, mit einem Chriſten zu reden, und auszuforſchen, wie es ſich habe, daß GOtt vom Himmel geſtigen? was Geſtalt er die Menſchheit angenommen? und ob er alsdann widerum in den Himmel zuruck gekehret? Als ihme auf ſolche Frag die Glaubens-Geheimnuſſen vorgeſtellet worden / er auch die Grundſätz und Beweißthumen recht gefaßt, und erwogen / verſpühret er alsgemach einen Luſt, diſe himmliſche Wiſſenſchafft gründlich zu erlernen, und das Chriſtliche Geſatz anzunehmen.

Indeſſen aber hat Magundat unter dem Kriegs-Heer deß Königs Choßroas ſchon Dienſt genommen, und ſtreittete ſambt ſeinem Bruder unter denen Fähnlein diſes hochmüthigen Fürſtens; allein zu groſſem Nutzen unſers Magundats, ja zum allergröſten Aufnahm deß Chriſtlichen Weeſens hat GOtt diſen mit ſo vil Sig aufgeblaſnen Choßroas die Flügel geſtutzet; maſſen Heraclius der Chriſtliche Kayſer, in dreyen Feld-Schlachten den übermüthigen König völlig überwunden, und alles / was ſeinem Vorfahrer dem Kayſer Phocas, ſo ſchimpfflich ware abgenommen worden, preyßwürdigiſt erobert. Magundat, nachdem ſich das Blättlein mit denen Perſianeren gewendet, und ſein Feld-Herr den Kürtzern gezogen, hat auch den Mantel nach dem Wind gewendet, den Choßroas ſambt ſeinem Bruder verlaſſen, und ſich zu dem obſigenden Kayſer Heraclius geſchlagen. Auf diſes reiſet Magundat in Begleitung etlicher Chriſten nach der Stadt Hierapel, daſelbſt kehret er bey einem Silber-Schmid ein, der ſein Lands-Mann und ebenfalls ein Perſianer ware: bey diſem hielte er ſich eine Zeit lang auf, und lieſſe ſich in diſer Kunſt-Arbeit gebrauchen, jedoch ſolcher Geſtalt / daß ſeine Händ zwar mit dem Silber, ſein Hertz hingegen mit GOtt allein,

durch ſtätes Gebett beſchäfftiget wäre. Dahero begehrte er bald hernach von ſeinem Hauß-Würth den heiligen Tauff: als aber diſer aus Forcht ſeiner Lands-Leuthen in ſolche Bitt nicht alsbald einwilligen wollen, gibt Magundat einsmahls ſeinem Meiſter das Geleit in die Kirch, erſihet allda mit Verwunderung auf Taflen entworffen die Peynigungen verſchidener Heiligen, und fraget, was diſe Gemähl bedeuten? Der Künſtler gibt ihme zur Antwort: Diſes ſeynd lebhaffte Entwürff derjenigen Menſchen, welche um GOttes willen ſolche Qualen und den Tod ſelbſten überſtanden. Worüber er ſich häfftig verwunderend, bitterlich anfienge zu weinen, kunte auch ſein Verlangen nach Chriſto, welches er einmahl geſchöpfft, und nunmehr im Hertzen hegete, nicht ferner bezwingen, ſondern begibt ſich nacher Jeruſalem, empfanget allda den heiligen Tauff, und wird an ſtatt Magundat Anaſtaſius benamſet.

Damit ihm aber an genugſamem Unterricht in Glaubens-Stücken gar nichts ermanglen möchte, verharret er achtzig Täg lang bey demjenigen Prieſter; von deſſen Hand er diſes erſte Heil. Sacrament empfangen, vernimt indeſſen, was maſſen manche aus denen Chriſten Mönchs-Kleyder anlegen, ſich in Clauſen verſchlieſſen, und allda in ewig verlobter Keuſchheit, Armuth und Gehorſam der vollkommenen Tugend ſich befleiſſen: bekommet einen Luſt zu ſolchem Wandel, nimmt ſeinen Weeg zu Juſtinus einem Abbt, der vier tauſend Schritt von Jeruſalem wohnte, und wird ein Mönch: bleibet ſiben Jahr in dem Cloſter, und dienet den Brüdern mit gröſtem Fleiß und Demuth im Kochen und Gärtlen: ſetzet beynebens ſeine Andacht embſig fort, wohnet dem Heil. Meß-Opffer fleißig bey, gehet offt zum Tiſch deß HErrn, und verabſaumet keinen GOttes-Dienſt. Sein beſondere Freud ware geiſtliche Bücher zu leſen, diejenige bevorab, welche das Leben und Leyden der Heil. Martyrer enthielten: wobey ihme dann die Zäher öffters aus denen Augen entfielen, und er bey GOtt inniglich um die Gnad anhielte, in die Zahl ſolcher dapfferen Helden zu gelangen.

Der

Der hölliſche Feind in Vermerckung ſolches neu vorgenommenen Lebens-Eyfers wurde häfftig entrüſtet, daß ſein getreuer Diener alſo meineydig ſich zu ſeinem Haupt-Feind Chriſto geſchlagen hätte Bildet ihme die ehe gepflogene Zauber-Künſten, und allerhand Gedancken ſeines vorigen Lebens vor: es verfienge aber wenig: dann durch das heilige Gebett und Eröffnung diſer Anfechtungen bey ſeinem Abbt, wurden gleich als mit einem Schwammen alle Einbildungen hinweg geſtrichen. So vil vermag wider die hölliſche Liſt derſelben die alsbaldige Entdeckung. Einer geiſtlichen Seel iſt nichts gefährlichers, als ſich in geheim ohne Wiſſen und Willen ihres geiſtlichen Vatters an den Feind wagen, ſeine Tück verhüllen, wormit ſie angefochten wird.

Als indeſſen die Marter-Begürd je mehr und mehr in dem Gemüth deß Anaſtaſius anwachſete, gibt ihme endlich GOtt durch ein Geſicht die Zuſag zu verſtehen, was er ſo häfftig verlanget. Es beduncķte ihn nemlich einsmahls im Schlaff / er beſtige einen Berg: nach erreichtem Gipffel ſehe er einen übernatürlich majeſtätiſchen Mann vor ſich ſtehen, welcher ihm einen mit koſtbaren Steinen reichbeſetzten Becher anerbiete, ſagend: Nimme hin und trincke: worauf er angeſetzt, getruncken, und ſolche Süßigkeit empfunden / daß die erweckte himmliſche Gemüths-Ergötzung ihm auch in dem Schlaff ein Vorbott zu ſeyn ſchine der inſtehenden Marter. Diſes Traum-Geſicht entdecket er alsbald dem Abbt, wohnet alsdann der gewöhnlichen Abſingung deß Morgen-Gebetts bey, laſſet ſich ſpeiſen mit dem Brod der Englen, nimmt von geſammten Brüdern Abſchid / leget ſeine Mönchs-Kapp an, und reiſet nacher Cäſarea ins gelobte Land. Als er beglückt angelangt, verfügt er ſich vorderiſt in die Haupt-Kirchen der Mutter GOttes, alsdann der heiligen Euphemia, verharret allda zwey Tag, wird aber bald ertappet, und einem Ertz-Feind der Chriſten vorgeführt, Nahmens Mazabanes, ſo deß Perſiſchen Königs Choßroas Ambts-Verweeſer und Land-Vogt ware. Diſer ſetzet Anfangs mit Liebkoſen an den Anaſtaſius, verſpricht ihm groſſes Gold

und Geld / vornehme Aembter und Ehren-Stuffen, wann er ſich deß Chriſtlichen Aberglaubens (alſo ſchmähte er den wahren Glauben) begeben und zur allgemeinen Lands-Religion bekennen wurde. Diſes Schmeichlen ſchluge fehl, das dapffere Gemüth wolte hierdurch nicht brechen; alſo ſetzte der Wütherich eine beſſere Hoffnung auf häfftige Droh-Wort, lieffen aber gleichmäſſig leer aus. Endlich folgeten ſchwäre Ketten und Feſſel, mit denen er beleget, und mit mehreren Chriſten zum Steinbrechen verwiſen ward. Die Befehlshaber mußten allda, aus Anſchaffung wider ihn mit ſchwären Bürden, mehrern Schlägen, öfftern Schmähen und Höhnen, als wider alle andere verfahren: er aber zeigte dargegen allezeit ein beſtändig fröliches Gemüth und Angeſicht ſambt fertigſtem Willen für Chriſto noch ein mehreres zu leyden.

Solche gleichſam leichte Scharmützel ſchröckten unſern dapffern Helden gar nicht, ſondern erhitzten ihn nur deſto mehr zum inſtehenden Haupt-Treffen. Mazabanes erachtend, Kummer und Arbeit wurden nun die Glaubens-Hitz zimmlicher maſſen abgelöſcht haben, waget abermahl einen Sturm bald mit guten bald mit ſcharpffen Worten, wird aber ebenfalls abgeſchlagen. Ergrimmet demnach und befihlet den heiligen Mann auf den Boden auszuſpannen / mit Geißlen ſo lang auf ihne zuſchlagen, biß ein beſſerer Sinn herausgeſchlagen wäre. Die Schergen fiengen alsbald an die Strick anzuwerffen, um deſto füglicher zuſchlagen zu können: er aber kame mit demüthigem Bitten vor, ſie möchten die Strick ſpahren, er wolte ſchon ungebunden alle Streich mit Freuden annemmen, und mit GOttes Hülff unbeweglich übertragen: hat auch ſolches in der That erwiſen, und mit noch verwunderlicher Gedult ſolch verwunderliches Verſprechen wahr gemacht. Ja ſein eigene Bitt ware an das Hencker-Geſindel, ſie möchten ihne um keinen Streich vergeblich anzubringen, das Mönchen-Kleyd abnemmen: jedoch ware diſe Sorgfalt mehr dahin angeſehen, dem geiſtlichen Gewand alle Verſchimpffung zu verhüten. Solche ehrenbietige Neigung

tru-

truge er nicht allein zum Clöſterlichen Leben, ſondern ſo gar auch zu deſſen äuſſerlichen Zeichen.

Indeſſen riſſen ihme die überhäuffte Geiſel-Streich ein Stuck nach dem andern von der Haut, und lieſſen ſich bald hier, bald dort die abgeſchelte Bein blicken: er dargegen ſtunde ohne Band und Feſſel, gleich einem lebloſen Bild unbeweglich, und zeigte nicht die geringſte Bewegung weder von Schlägen, weder von Worten. Dermaſſen ſteiffte ihne die Liebe GOttes, von welcher der Königliche Prophet David ſinget: Wer auf den HErrn vertrauet, der wird gleich dem Berg Sion in Ewigkeit nicht bewegt werden. Nach diſer Zerfleiſchung wirfft man ihn mit ſeinem Blut völlig überdecket in einẽ finſtern Kercker, allwo er Tag und Nacht nie aufgehört GOtt mit Singen und Betten zu preyſen. Zwey ſeiner Ordens-Brüder, ſo ihn ſonders liebten, ſuchten ihne zuweilen heim, öffters aber die heilige Engel, welche mit himmliſchem Liecht das finſtere Ort erleuchteten, und einer aus ihnen mit himmliſchem Geruch anfüllte.

Der Richter verharrete indeſſen unabläßlich auf ſeinem Begehren: wann er den Göttern die Anbettung nicht abſtatten wolte, wenigſtens ſolte er den Chriſtlichen Glauben verſchwören; ſey ihme ſolches zu vil offentlich, ſo ſtehe ihme frey daſſelbe in Geheim vor ihm, und noch zweyer Zeugen zu thun: alsdann wurde ihme das geiſtliche Kleyd ausgefolgt, und er freyes Fuß gelaſſen werden. Aber auch diſes kunte er von dem Mann GOttes nicht erhalten: ſchickte ihn derowegen geſchloſſen ſeinem König nacher Perſien zu. Der König übergibt ihn dem Pfleger, diſer biethet ihm im Nahmen deß Königs alle erdenckliche Reichthum, Ergötzlichkeit und Ehren an: richtet aber ſo vil als nichts: ergrimmet dahero, und befihlt den Heil. Martyrer auf die Erden ausgeſpannter, ſeine Knye mit zwerchs eingezwungenen Prüglen nach allem Gewalt aus einander zu ſpreitzen, alsdann durch ſtarcke Schergen widerum dermaſſen einwarts zu zwingen, daß vor Schmertzen das Marckt in den Beinern hätte ſchwinden mögen,

Staatl. Bibliothek Passau

nach ſolchem aber abermahl abzulöſen, mit einem Armb an einen Stock aufzuhencken, den andern Fuß mit einem angehenckten Mühlſtein abwärts zu ziehen, durch welches alle Gebein und Senn-Adern erbärmlich zerriſſen und verruckt worden.

Diſe Qual daurete bey zweyer gantzen Stunden. In Bemerckung endlich, daß alle Mühe umſonſt, die Gedult deß heiligen Martyrers zu zwingen, wurde der Pfleger verdrüßig, und ſchaffte ihn hinzurichten. Erhollet ſich ſolchemnach Königlichen Befehls, und verordnet, den Anaſtaſius nebſt ſibentzig andern Chriſten zum Geſtatt deß Fluſſes zu bringen. Allda, ehe man einen nach dem andern in das Waſſer warffe, ſchryen jedem die Schergen zu: Wilſt du deß Königs Worten Folg leiſten? oder auch alſo zu grund gehen? was haſt du für Freud an Verlurſt deines Lebens? Anaſtaſius vermerckend, daß ſich ſein End-Kampff nähere, erhebt ſeine Augen zu GOtt, und ſaget demüthigiſten Danck: wendet ſich alsdann zu den Gerichts-Dienern, mit diſen Worten: Es ſtunden mir in Wahrheit meine Gedancken, aus unbegreifflicher groſſer Lieb Chriſti, allzeit nach weit gröſſerer Gattung der Marter: Ich verhoffte Glidweiß zerſtucket zu werden: mein Verlangen ware etwas ausbündiges, und von Peynen nie erhörtes zu verſuchen. Ein Tod von nachdrücklicher Grauſamkeit wäre mein Luſt geweſen. Allweilen er aber beſtehen ſoll in diſem alleinig, was ihr mir androhet, als ſag ich dir meinem GOtt und Heyland JEſu Chriſto alleinig Danck, daß du meinen Hintritt, den mir die Natur ohnedem mit der Zeit nicht nachgeſehen hätte, habeſt mit der Marter-Cron beehren wollen. Auf diſe unerſchrockene Red wurde er erdroßlet, ſein Haupt abgehacket, und vor den König gebracht. So verwunderlich nun ſeine Starckmüthigkeit im Leben, alſo wunderwürdig ware nach dem Tod die Ehr, ſo ihm GOtt erweiſen wollen; dann als die Chriſten hinzueyleten, den heiligen Leib zu beerdigen, befanden ſie aller Mitmartyrer Cörper, ſo das Waſ-

ſer an das Geſtatt todter hinaus geworffen, von den Hunden zeriſſen, und halb verzehret; diſen im wenigſten nicht berühret. Ja das eben diſe Hund, ſo ihren Fraß an der andern Leichnam geſtillet, deſſen Leib von anderer Thieren Anfall treulich beſchützten. Lieſſe ſich auch ein hell-leuchtender Stern über dem heiligen Cörper ſehen: alſo ward er leichtlich erkennet, in koſtbare Leinwat eingewicklet, und in deß heiligen Sergius Cloſter beſtattet.

Die göttliche Vorſichtigkeit hat mit diſem unüberwindlichen Blut-Zeugen fürwahr ſeltſame Veränderungen der Welt vorgeſtellet, biß ſie ihne zur glorwürdigen Schaar der Martyrer erhebt. Anaſtaſius anfänglich ein Zauberer, nachmahls ein Soldat, alsdann ein Kunſt-Arbeiter, endlich ein Mönch, und letztlich ein Sigprangender Held Chriſti, der ſein Blut und Leben für den heiligen Glauben aufgeſetzt. Auch der Nahmen diſes herrlichen Martyrers iſt nicht ohne Geheimnuß, als den er nicht umſonſt in dem heiligen Tauff ihme gegeben zu werden begehret hat; inmaſſen es ein Griechiſches Wort, und von der Auferſtehung lautet, darvon ich etwas gleiches oben von der heiligen Anaſtaſia angemercket. Wolte mithin Anaſtaſius an Tag geben, daß er von ſeinem alten böſen heydniſchen Leben erſtanden, ſich aufgemacht, und vermittelſt deß Waſſers deß Heyls abgewaſchē zu einem neuen Leben in Chriſto erſtanden ſeye. Ubrigens hat ſich ein Leyden zugetragen in dem ſibenzehenden Jahr der Regierung deß Chriſtlichen Kayſers Heraclius, das iſt im Jahr unſers Heyls ſechs hundert ſiben und zwantzig den zwey und zwantzigſten Tag Jeners.

Ehe und bevor ich diſe Lebens-Beſchreibung beſchlieſſe, kan ich nicht umgehen auch ein und anderes Wunderzeichen von diſem heiligen Martyrer anzufügen, und zwar das erſte, ſo uns das heilige Concilium, oder allgemeine Kirchen-Verſammlung zu Nicäa an die Hand gibet, und iſt folgendes. Als der heilige Leichnam diſes edlen Martyrers nacher Cäſarea in Paläſtina überſetzet worden, unter ſehr groſſen Zulauff deß Volcks, und mit allgemei-

gemeinem Troſt und Frolocken der Chriſten, ware doch ein Frauen-Bild in der Stadt, die ſich wenig daran kehrete, und offentlich in diſe Wort hervor brache: Es ſeye fern von mir, daß ich diſe aus Perſien hergebrachte Gebein in Ehren halten werde. Allein der Frevel iſt ihr theur genug gekommen / geſtaltſam Anaſtaſius der Frauen einſtens zu Nachts erſchinen, und zwar in ſeinem Ordens-Kleyd, und zu ihr geſagt: Du leydeſt das Seiten-Wehe. Sie antwortet hierauf: Nein, nein, mein Herr ich bin wohl auf: Kaum waren diſe Wort aus ihren Lefftzen hervor kommen, da erregten ſich in ihrem Leib ſolche Schmertzen, daß ſie angefangen zu jämeren, und zu ſchreyen: und diſer Wehethum hielte auch vier gantze Täg an: um dem Abend deß fünfften Tags vermerckte ſie den Heiligen vor ihr ſtehen, und ſagen, daß ſie zu dem Gottes-Hauß deß Heiligen gehen ſolte, und von ihme um ſeine Fürbitt bey GOtt anhalten, ſo werde ſie geſund werden. Worauf die Frau bald von dem Beth aufgeſtanden, ſich ihrer gottloſen Wort erinnert, und alsdann die Kinder zuſamm geruffen, ſprechend: Traget mich von hinnen, wir müſſen in St. Anaſtaſius Kirchen gehen, jetzt weiß ich, daß die Gebein, ſo aus Perſien angelangt, heilig und ehrwürdig, auch keineswegs etwas Gemeines zu nennen ſeyen, indeme ſie GOtt ſelbſt geheiliget. Solchemnach ſetzen ſie die Mutter in einen Seſſel, und tragen ſelbige der Kirchen zu. So bald ihr deß Heiligen Bildnuß von fern zu Augen kame / ſchrye ſie auf: Wahrhafftig diſer iſt es, welcher mir mein Kranckheit angedeutet: fiele darauf auf ihre Knye, bittete den Martyrer um Verzeyhung, und ſtunde mit geſundem Leib auf.

Zu umgehen die groſſe Krafft, Wunder zu würcken, mit welcher ſein heiliges Ordens-Kleyd, nachdeme ſelbiges in das Cloſter gebracht worden/ wo er es das erſtemahl bey ſeinem Eingang in den heiligen Orden angelegt, begabt ware. Das Römiſche Marter-Buch, und der vorgedachte heilige allgemeine Kirchen-Rath zu Nicäa thun beyde ein ſehr herrliche Fürtrefflichkeit von

dem

dem heiligen und ehrwürdigen Haupt diſes glorreichen Blut-Zeugen Anaſtaſius andeuten; daſſelbe iſt nacher Rom überſetzet worden; wann nun die Krancke ſolches andächtig anſehen, erlangen nicht allein ſie in unterſchidlichen Kranckheiten ihre erwünſchte Geneſung, ſondern, und forderiſt weichen die hölliſche Geiſter aus denen Leibern der Beſeſſenen. Alſo faſt iſt Anaſtaſius anjetzo der Höllen zu einem Schröcken worden, nachdem er ſich gäntzlich zu Chriſto gewendet, der doch zuvor, vermittelſt der Schwartz-Kunſt, einer aus denen vertrauteſten der verdammten unglückſeeligen Englen geweſen.

Martyrologium Romanum ad diem 22. Jan. Surius tom. 1. Bolland. in actis Sanct. Jan. tom. 2. die cit. Ribadeneira in Flore Sanctorum tom. 1. eadem die, & alii.

Leben und Bekehrung deß heiligen Landelinus, ehemahls geweßten Straſſen-Raubers.

Glück zu demjenigen, der da weißt, und Zeit hat eines andern Unglück ihme zu Nutzen zu machen/ und aus frembdem Schaden witzig zu werden. Wehe dem heiligen Landelinus, der an ſtatt der erworbenen herrlichen Himmels-Cron, ſchon über tauſend Jahr ein verdammter Höllenbrand wäre, wañ er ſich nicht an deß andern ewigen Untergangs geſpieglet und ſein Heyl zu würcken gelernet hätte. Er ſtammete zwar her von adelichen Elteren aus Franckreich, hat aber ſeinen Adel lange Zeit mit gar unedlem, ja boßhafftem Leben ſehr verduncklet, biß ihme gleichwohl widerum das Liecht der Gnaden GOttes aufgegangen. Sein Geburts-Ort, ſo nicht weit von der berühmten

Stadt Cammerich entlegen, ware ein Dorff, das Thal genannt, das heutiges Tags zur Landſchafft Arteſien in Niderland ſoll gerechnet werden, und unter die Bottmäßigkeit der Grafen von Bucquoy gehörig iſt. Das Jahr, an deme er die Welt das erſtemahl begrüſſet, iſt eigentlich nicht bekannt, dann daß er im ſechs hundert und ſechtzigſten geſtorben / will von einigen widerſprochen werden / wie uns der fernere Verlauff der Geſchicht ſolches zeigen wird. Es beherrſchete aber damahls das Frantzöſiſche Reich König Dagobert, welcher ſelbiger Cron mit ſeinen Thaten mehr Glantz beylegte, als er von ihr überkommen.

Die Elteren lieſſen ihrer Seits nichts erwinden, das junge und zarte Herrlein in allen guten und anſtändigen Sitten zu unterrichten, ja ihrer Schuldigkeit ein noch gröſſeres Vergnügen zu leiſten, übergaben ſie ihne dem heiligen Autbertus, Biſchoffen zu Cammerich, der den kleinen Landelin auch aus dem heiligen Tauff gehebt. Nun diſer heilige Mann truge groſſe Sorg, ſeinen Tauff-Göthen recht Chriſtlich, und fromm zu erziehen, welcher auch ſchöne Anzeigen einer rechten Gottſeeligkeit von ſich gabe, daß Autbertus ihne allgemach zu dem geiſtlichen Stand angewöhnte; allein alle diſe ſo treffliche Hoffnung zu künfftigen erwünſchten Früchten hat ein unverhoffter Reiff noch in der Blühe erſteckt, und verbrennt, und diſes waren ſeine Bluts-Freund und Anverwandte, die ſich von der Höllen, als unglückſeelige Werck-Zeug das junge Blut zu verführen, und in das Verderben zu ſtürtzen gebrauchen lieſſen. Maſſen, als ſie das Vorhaben deß heiligen Biſchoffs mit ihrem Vettern vermercket, hebten ſie an, ihme zu liebkoſen / und nach und nach von dem Tugend-Weeg, mithin auch von denen Gedancken geiſtlich zu werden, abzuziehen: ſie machten es, wie eben bey ſolchen gottloſen Lock-Vöglen deß Teuffels zu jetzigen Zeiten der Brauch iſt, wann ſie ſehen, daß ein edles Gemüth ſich der Tugend und Frommkeit begehret preyß zu geben, und noch mehrer auch den geiſtlichen Stand anzutretten, da iſt es ihnen gleich ein Spieß in denen Au-

gen, da wendet man alles an, ſo gutem Vorhaben ein Stein der Hindernuß zu legen. Die Freund deß lieben Landelins ſprachen zu ihme: O wie ſchad iſt es, ein ſo edles und friſches Blut der Welt entziehen! O mein lieber Vetter, thue nur das nicht, daß du dich zum geiſtlichen Stand bequemeſt; du wirſt noch dir, noch denen Deinigen in Ewigkeit einigen Nutzen ſchaffen können, und deßwegen iſt es ja beſſer, du kehreſt dem Cloſter den Rucken, und ſeyeſt gutes Muths mit uns, genüſſeſt die Welt und ihre Freuden, als daß du lebendig in einem ſolchen Kercker dich vergraben laſſeſt. Wann du dir rathen laſſeſt / und es mit uns halteſt / ſolle es dich gewiß nicht reuen; du ſolleſt alles, was dir nur beliebet, bey uns finden, ſo wohl Ehren-Stuffen, als Freud und Wollüſten.

Das junge Alter iſt dem weichen Wax gantz ähnlich, die Form und die Geſtalt, die du nach und nach, bald diſe, bald jene hinein truckeſt, behaltet es, und zwar ſo lang, biß widerum ein andere darüber kommet, welche die vorige austilget: alſo gienge es auch mit dem jungen Ländelinus her / der damahls ungefehr das achtzehende Jahr ſeines Alters zehlete; die edle Form der Tugend, welche ihme der heilige Autbertus eingedruckt, blibe nur ſo lang, biß diſe ſchlimme Befreundte mit ihrem gottloſen Geſchwätz ſeinem Gemüth ein andere dergeſtalten eingeprägt, daß nicht allein alles, was von der Frommkeit, und Gotts-Forcht in Landelin noch übrig ware, ausgelöſcht worden, ſondern auch alle Laſter und Boßheit in dem unglückſeeligen Jüngling überhand genommen haben. Er machte ſich heimlich, und in der Still von dem lieben und ſorgfältigen Autberto darvon, geſellte ſich zur loſen Purſch, ſo gar, daß er endlich unter eine Rott der Mörder und Straſſen-Rauber gerathen, auch einer aus denen verwegniſten unter ihnen worden: und damit man ihne nicht ſo leicht erkeñen, auch ſeine Perſohn nit erfragen möchte, veränderte er ihme nach gemeiner Art deß Jauner- und Mörder-Geſindels, ſeinen

vori-

vorigen Nahmen, und wolte hinfüro nicht mehr Landelin, ſondern Mauroſus genennt werden, auf daß nemlich nach abgelegtem Tugend-Kleyd, und angezogner Boßheit, auch ſo gar der im Tauff erworbene Nahmen nicht etwann noch ein Schein der Gotts-Forcht hinterliſſe, als welcher er nunmehro gantz abhold ware: hingegen zeigte er mit dem Nahmen Mauroſus, welcher von einem ſchwartzen Mohren lautet, was jetzo ſein verkehrtes Gewiſſen im Schild führe.

Indeſſen bekümmerte ſich ohne Unterlaß der heilige Autbertus, batte Tag und Nacht für ſeinen Göthen, daß ihme doch der allmächtige GOtt noch Gnad und Barmhertzigkeit wolle widerfahren, und nicht gar in den Abgrund deß Verderbens fallen laſſen. Das eyfrige Gebett wurde erhöret; ſintemahlen Mauroſus durch eine ſeltſame Schickung widerum in ſich, und als ein verlohrner Sohn zu ſeinem lieben Vatter Autbertus gangen. Als er einſtens mit ſeinen Mitcammeraden eines reichen Manns Hauß bey eytler Nacht anzufallen, und zu berauben ſich gefaßt machte, iſt einer von ſeinen Mord-Geſellen, weiß nicht durch einen Fall, oder auf andere Weiß von dem gähen Tod übereylet, in die andere Welt weggeraffet worden: der leydige Zufall gienge dem Landelin gar tieff zu Hertzen, weilen er den Verſtorbenen, als einen ſeiner beſten Geſellen, ſehr liebte; hebte vor Schärmuth, und Traurigkeit ein wenig an einzuſchlummeren, da ſahe er im Schlaff, wie die Teuffel ſeinen verſtorbenen Geſellen in die Höll hinunter reiſſen, und in die ewige Glut warffen: hingegen ſahe er auch einen heiligen Engel, welcher den erſchrockenen Landelin alſo anredete: Sihe, mein Landelin! ſihe den Lohn deines jetzigen Lebens: betrachte es fein wohl, wie dein Camerad in die Höllen geſchleppet wird. Erwege es recht, welches aus zweyen dir beſſer gefallet, entweders mit uns in dem Himmel die ewige Freuden genieſſen, oder mit gleichmäßiger Straff in die unaufhörliche Höllen-Glut geſtürtzet werden. Sage einmahl denen Wercken deß Teuffels ab, und wende dich zu

dem

dem Fähnlein Chriſti. Autbertus beklaget Tag und Nacht dein Unglückſeeligkeit, und da du in dem Schlaff der Sünden gantz vertiefft ligeſt, wachet er für dich im ſtäten Gebett: ey ſo mache dich dann auf, lauffe zu ihme, dem Vatter deiner Seelen, und folge allem, was er dir ſagen wird.

Landelinus wachet alsbald auf von dem Schlaff; jedoch voller Angſt, und gantz ertatteret. Und wem ſolte ein ſolches Spectacul nicht den Schweiß aus denen Glideren treiben; wer ſolte nicht erzitteren, und zu einem beſſern Leben ſchreiten? Das iſt jener gewaltige Donner-Klapff, die Höllen, ſo ſchon manche, auch Felſen-harte Gemüther, gebrochen; darumen auch der reiche Praſſer kein kräfftigeres Mittel ſeine noch übrige Brüder von dem gottloſen Leben abzuhalten von dem Vatter Abraham zu erbitten gewußt, als daß er ihnen ein Abgeſandten von der Höllen, welcher ſelbſten erfahren, was die ewige Peyn ſeye, zuſchickte. Und gewißlich Landelinus hat von Stund an auf einmahl allen Luſt zur Sünd und weltlichen Wolluſt verlohren: Wie iſt dir ums Hertz, mein Landelin, redete er mit ihme ſelbſten, wie iſt dir ums Hertz/ mein Landelin? die Höllen ſtehet dir noch im weiten Rachen offen/ und dein ewig verdamter Mitbruder hat dir ſchon darzu den Weeg gebahnet, ja villeicht ſchon auch darinen den Sitz zubereitet: diß entſetzliche Unglück hätte eben ſo leicht dich treffen können, wie leicht es auf deinen Cameraden gefallen; und wo wäreſt du jetzt, wann dich nicht noch das Gebett deines Autberts erhalten? O du Armſeeliger! wilſt du dann noch deine ewige Verdammnuß ſo theur einkauffen, da dir doch der Himmel noch offen ſtehet? nein/ ich will aus frembdem Unglück witzig werden, und als ein büſſender Sünder zu GOtt, und meinem lieben Vatter Autbertus kehren: Alſo ſagte Landelinus, und alſo ſetzte er es ohnverzüglich ins Werck: verlaſſet das boßhaffte Mörder-Geſindel, machet ſich in der Still auf die Füß, und eylet der Stadt Cammerich zu: alldorten wirffet er

ſich, wie ein anderer verlohrner Sohn zu den Füſſen deß heiligen Biſchoffs, bittet mit häuffig vergoſſenen Zäheren, daß er ihne widerum in ſeine Gnad und Huld aufnemmen/ und noch vilmehr ſolche von GOtt für ihne erbitten wolle. Dem heiligen Mann ſchwimmete eben alſo das Hertz vor Freuden, als wie dem vor ſeinen Füſſen ligenden Landelin die Augen in Zäheren: name den Büſſenden gar liebreich, und barmhertzig auf. Landelinus aber streckte alſobald ſeine Hand an den Pflug, will ſagen, ſetzte ohne Verzug dasjenige ins Werck, was er ihme vorgenommen; er thate in dem Cloſter, wohin er mit Willen deß heiligen Autberti ſich verſchloſſen, ſtrenge Buß in Faſten, und anderen heiligen Ubungen, zwar annoch in ſeinen weltlichen Kleydern.

Als man aber von dem bußfertigen Wandel deß eyfrigen Landelins ſatſames Vergnügen eingehollet, wurde er endlich in den geiſtlichen Stand aufgenommen. Worauf er, nach empfangenem Biſchöfflichen Seegen, eine Wallfahrt zu den Fürſten der Apoſtlen nacher Rom angeſtellt, allwo er bey dem Grabmahl der heiligen Peter, und Paul, ſein voriges verruchtes Leben immerfort beweinte, und um die Fürbitt beyder diſer Saulen der Kirchen bey GOtt inbrünſtig anhielte. Nachdeme er ſeine Andacht vollbracht/ machet er ſich ſchleunig widerum auf, und name ſeinen Weeg nach Franckreich zuruck, auf daß er bald der Geſellſchafft ſeines allerliebſten Autberts genüſſen möchte. Diſer gabe ihme hernach die Weyhe eines Diacons, oder Levitens; da unterdeſſen Landelin mit allen Kräfften zur höchſten Vollkommenheit deß Lebens ſehnete; wie er dann nicht zu friden ware ein guter Ordens-Mann allein zu ſeyn, ſondern er verlangt den oberſten Gipffel der Heiligkeit zu erreichen: ausbündig ware ſeine Demüth, genau ſein Gehorſam, ſcharpff ſeine Abtödtung, brinn eyfrig ſein Gebett. Das Faſten, Wachen, die ertragene Hitz, und anhaltende Kälte, wie auch andere dergleichen Bußwerck, waren gleichſam die tägliche Nahrung deß Geiſts für Landelin dem Heyl befliſſneſten Ordens-Mann.

Bald

Bald darauf zoge er das andermahl nacher Rom; und als er auch dißmahl widerum nacher Hauß kame, wurd er vom Autberto zu einem Prieſter geweyhet. Nun in diſem ſo hohen Grad gedachte Landelinus, erfordere es auch die Schudigkeit, denſelben mit einem neuen Zuſatz der Tugenden auszuzieren: welches er auch gethan, alſo daß die Geſchicht von ihme ſagt, er ſeye zu ſo hohem Stapffel der Heiligkeit geſchritten, daß es ſo leicht nicht auszuſprechen. Indeſſen wachſete eine neue Begürd zur dritten Reiß nacher Rom, die er in Begleitſchafft ſeiner zweyen, auch heiligen Jüngern, dem heiligen Adelin, und Domitian angetretten, auch glücklich geendet. Nach welchem er drey Clöſter an verſchidenen Oertern gebauet, ſelbige mit reichlichem Unterhalt von deme, was er von freygebigen Händen, beſonders von dem König in Franckreich überkommen, verſehen, aber noch mehrers mit eyfrigen geiſtlichen Innwohneren, welche Tag und Nacht das Lob GOttes in dem Mund trugen. Er aber erwählte ihme noch ein anderes, ſambt ſeinen zweyen obbeſagten Jüngern damit er mehrers der Einſamkeit ſich ergeben, und ſeinem Geiſt darinnen beſſere Ruhe vergunnen möchte; diſe ware nicht weit von dem Fluß Hoy, oder Hion, worbey ein Gebüſch und Waldung ſtunde. Daſelbſt ſuchten ſie ihnen ein Oertlein aus zu einer kleinen Wohnung, haueten das herumſtehende Gehöltz, und Geſträuß ab, und waren ſehr beſchäfftiget, ſelbe kleine Gegend zuzurichten; und weilen ſie dapffer darauf arbeiteten, und ſchwitzten, legten ſie ihre Kappen auf einen abgehauenen Stock; der eine da, der andere dorten, hiemit ein weinig beſſer Lufft zu ſchöpffen, und der Arbeit deſto ungehinderter obzuligen, ohne daß ſie das mindeſte Böſe beargwohnten: ſihe! da kommet unverſehen der Herr deß Orts, und Walds da her, gantz erzörnet, daß er ſo frembde Gäſt in ſeinem Eigenthum antreffe, die ihme ohne ſein Vorwiſſen das Holtz fällten; ſagte weiters nicht vil darzu, ſondern name für ein Pfand, aller dreyen Kappen hinweg, und wolte darmit ſich darvon machen: allein der gute Mann fande in ſeinem Anſchlag ſich

betrogen; geſtaltſam er durch eine übernatürliche Krafft von GOtt an allen Glideren alſo lahm worden, daß er wie ein Block von der Stell nicht mehr weichen könte. Der Armſeelige erkennte ohne weiters Beſinnen die Urſach ſothaner Straff, und Verhängnuß GOttes, gehet in ſich ſelbſt, bereuet ſeinen Fehler, und Karckheit: bittet die heilige Männer, daß ſie ihme die Unbild verzeyheten, und ihre Kappen wider zu ſich nemmen möchten: ja thut ein Gelübd, daß wann GOtt ihne von ſeinem Ubel widerum befreyen werde, der halbe Wald ſolte ihm zu Ehren durch die Händ diſer ſeiner Dieneren zu einer Wohnung, und Unterhalt frommer Seelen dargeſchenckt, und aufgeopfferet ſeyn; und GOtt hat auch das Gelübd genehm gehalten: ſintemahlen auf die Fürbitt Landelin er von ſeinem Ubel erlediget, und ungehinderet nach ſeiner Wohnung zuruck gekehret: Landelinus aber danckte, und preyßte GOTT, ſambt beyden ſeinen Gefährten, erbaute in ſelber Gegend ein Bett-Ort zu Ehren deß heiligen Biſchoffs Martini, und lage der Andacht mit immerwährendem Eyfer ob.

Eines gienge noch ab, eine Waſſer-Quell, den Durſt zu löſchen; fanden auch keine nach langem und fleißigem Suchen: Landelinus voll deß Vertrauens auf GOtt, begibt ſich in das Gebett, nimmt alsdann ſeinen Stecken, ſchlaget damit auf die Erden, und ſihe! ein Cryſtall-klares Waſſer ſtrudlet alſobald hervor; und weilen diſes Wäſſerlein gleichſam mit gekraußten Würblein (nach den Worten der Geſchicht) daher ranne, gabe er dem Ort von diſem Wunder-Bächlein den Nahmen Criſpinus, welches vom Kräuſen lautet; ihme aber ſelbſten, als einem Vatter und Urheber ſo viler geiſtlichen Orten, und aufgerichten Verſammlungen verblibe auch allzeit darvon der Nahmen deß Abbts von Criſpino. Seine Heiligkeit warffe immerdar ihre Strahlen mehrers in gantzer Gegend aus; dahero ſehr vil zu ihme kamen, theils ihne zu bewundern, theils ſeinem Gebett ſich anzubefehlen; er aber, als deme die Einſamkeit das Hertz

von

von dem übrigen Tumult der Menſchen abgezogen, begibt ſich nicht weit von dannen, deſto ruhiger ſeiner Andacht abzuwarten. An der Stell, wo das von ihme wunderlich hervorgebrachte Bächlein ſich in einen andern Fluß ergüſſet, hat er ebenfalls zu Ehren deß heiligen Petri ein Gotts-Hauß aufgerichtet. Und diſer geſtalten hat Landelinus die Gehöltz, und Wälder zu Ort der Zuflucht, der Sicherheit, und Heiligkeit gemacht, welcher zuvor, als einer der boßhäfftigſten Mördern darinnen ein Plan ſeiner Gottloſigkeit aufgeſchlagen, anjetzo erſchallete das Lob GOttes, wo vorhero das Heulen und Jämmeren der ausgeraubten und erſchlagenen Männeren zu hören ware.

In diſer Einöde gabe zwar Landelinus ſeinem Geiſt in ſtäter und ſtiller Betrachtung himmliſcher Dingen völligen Platz, und Ruhe; jedoch vergaſſe er entzwiſchen keineswegs deß Heyls deß Nächſtens: darumen, was er ſelbſt nit thate, zu diſem ordnete er ſeine zwey Jünger den heiligen Adelin, und Domitian, denen er in nächſt gelegener Gegend, jedem ein beſonderes Ort anwiſe, durch das Wort, und Exempel die Seelen GOtt zu gewinnen, welches auch die eyfrige Männer / als die von ihrem allerliebſten Lehrmeiſter Landelin hierzu ſchon angeflammet worden, nach Wunſch gethan.

Landelinus mit ſo vilen Verdienſten ausgezieret, wurde endlich, derſelben Lohn zu empfangen / zum Himmel beruffen; den Anfang zu ſolcher Reiß machte ein Fieberlein, das ihne zu Beth geworffen; ſintemahlen er auch ſchon ein betagtes Alter hatte, und wegen vil übernommener Mühe und Arbeit, wie auch ſtrenger Abtödtung die Lebens-Geiſter ſehr abgeſchwächet. Vor ſeinem End ruffte er noch ſeine geiſtliche Kinder, und zugleich Ordens-Brüder zuſamm, vermahnte ſie zur Einträchtigkeit, zur Beſtändigkeit, und andern heiligen Tugend-Wercken. Begehrte alsdann auf ein ausgebreitetes, mit Aſchen beſtreutes Buß-Gewand gelegt zu werden, und gabe ſein glückſeeligen Geiſt in die Händ ſeines Schöpffers. Unſere Niderländiſche Geſchicht-

Schreiber der Leben der Heiligen ſetzen das ſechs hundert und ſechtzigſte Jahr: die Frantzöſiſche Legend aber, welcher der gelehrte und fleißige Mabillonius beyfallet, beſtimet das ſechs hundert und fünff und achtzigſte.

Der Bronnen/ den der Heilige hervorgebracht/ iſt auch für allerley Gepreſten ſehr heylſam: noch mehrers aber erfahren ſeine Wunder-Hand ſelbſten, die zu ihm in ihren Nöthen fliehen. Eines Beckens Kind, welches in das Waſſer gefallen, und als todter heraus gezogen worden, ſo bald deß unglückſeeligen Kinds Vatter ſich zur Fürbitt deß heiligen Abbts Landelinus gewendet, hat es die völlige Geneſung überkommen: es wolte nemlich der Heilige nicht zugeben, daß das Kind in eben dem Waſſer den Tod hinein trincken ſolte, welches er ſo wohl zum Heyl deß Leibs als der Seelen ſo viler anderen von GOtt erhalten; dann zu wiſſen, daß diſes Knäblein in das wunderbarliche Waſſer deß heiligen Landelinus unvorſichtig hinein gerutſchet, wo es bey der Quell über hundert Schritt im Umkreyß begriffe, mithin auch eine zimliche Tieffe haben wird.

Was ich aber erzehle/ lehret uns zugleich, wie ſehr GOtt mißfalle, und was es für ein höchſt-ſträffliche Sach ſeye, der geiſtlichen und GOtt-geweythen Perſohnen Güter antaſten, und ſie derſelben berauben. Zwey adeliche Schweſtern Bertha, und Egidia ſchenckten dem Cloſter deß heiligen Landelini einige Güter von denen ihrigen, worüber ihre zwey leibliche Brüder Gottfrid, und Ivo ſehr unvergnügt, und erzürnet waren, alſo daß ſie die Schanckung der frommen Schweſtern gäntzlich umſtoßten, und für nichtig haben wolten. Die Ordens-Leuth, und geiſtliche Söhn deß heiligen Landelini namen ihre Zuflucht zu den Gebeinen ihres nunmehro in dem Himmel glorreichen Vatters: diſe trugen ſie an das Ort, allwo die Gebrüder, und beyde Schweſtern wohnten, auf daß gleichwohl Landelinus ſeine Sach, und Gerechtſame handhaben und beſchützen ſolte. Als Gottfrid die Mönch mit denen heiligen Gebeinen daher kommen

men ſahe, ergrimmte er ſolcher maſſen, daß er den Kocher, Bogen und Pfeil (ſelbiger Zeit noch gebräuchliche Waffen) ergriffen, und einen darvon auf die Träger deß Heiligthums loßgeſchoſſen, der Pfeil aber an ſtatt der Ordens-Männer, ſo es trugen, und die Gottfrid verfehlet, das Heiligthums-Käſtlein, in deme die heilige Gebein Landelini ruheten, getroffen, und auch darinnen ſtecken gebliben. Eine ſo vermeſſene Unthat ſcheinte der Himmel ſelbſten zu verabſcheuen: in deme die Sonn ſich verfinſterte, theils villeicht einen ſolchen Böſswicht nicht mehr beſcheinen zu dörffen, und theils wahrſcheinlicher, die auf dem Fuß folgende Rach GOttes ihme anzukünden; anerwogen der gottloſe Frevler an allen Glidern erbärmlich anfienge zu ertatteren, und gezwungen wurde einen Abtritt zu nemmen, darbey er, gleich einem andern Ertz-Ketzer Arius, ſein Ingeweid, ſambt dem Unflath ausgeſchüttet, und darauf verrecket: bleibet alſo auch auf diſer Welt die gebührende Straff für die GOtt, und der Heiligen Schänder niemahlen aus, und wird ihme nicht leicht einer die Rach, und alles Unheyl ehender von oben herab über den Halß ziehen, als wann er es mit diſen waget.

Ex vitis Sanctorum Valentini Leuchtii die 15. Junii. Item ex actis SS. Henſchenii ejusdem menſis & diei. tom. 2. Junii, & aliis.

Der heilige Banno aus einem Rauber ein büſſender Ordens-Mann.

Banno, oder auch Bannus genannt, hat nicht minder durch ſeine preyßwürdigſte Bekehrung die Schätz der übergroſſen göttlichen Barmhertzigkeiten der Welt vor die Augen geleget, als die

die übrige, die bißhero von uns beſchriben worden: das weitſchichtige Frantzöſiſche Reich/ in welchem er vormahls ſeine Mord- und Raubereyen aus geübet/ kan uns von ſeiner nachmahligen Bekehrung, und Bußfertigkeit Zeugnuß leiſten.

Nachdeme er diſem verdamlichen Leben Urlaub geben, und ein Mönch worden, iſt nicht auszuſprechen, wie ſtreng, und unbarmhertzig er mit ſeinem Leib verfahren: er hatte ſich in einer engen Cellen eingeſchloſſen, die Hand, die zuvor ſo vilen Menſchen das Ihrige entriſſen, und die Füß, welche ſo offtmahlen den Weeg der Gottloſigkeit geloffen, feßlete er mit eiſenen Ketten und Banden, aſſe kein anderes, als Gerſten-Brod mit Aſchen vermiſcht, von Wein, und Fleiſch-Speiſen enthielte ſich Banno Lebens-lang; die Ligerſtatt ware auch ein Buß-Decke, und der Polſter mußte ein harter Stein ſeyn, welchen er/ als lang er bettete (das er aber unabläßig thate) auf die Schulter name, damit ſein Gebett mit der Abtödtung vergeſellſchafftet, GOtt ein deſto angenehmeres Rauch-Opffer wurde, verharrete in ſo heiligem Leben biß ans End, damit eben der Leib, der ein Werckzeug zur Sünd vorhero geweſen, durch ſo ſtrenge Buß zu einem angenehmen Schau-Spihl der Augen GOttes, und der Englen wurde.

Laurentius Beyrlinck Theat. Vitæ Hum. tom. 7. verbo Solitudo. fol. 274. Litt. E. ex aliis.

Der ſeelige Conſtantinus aus einem ſchon zum Tod geführten Mörder ein heiliger Ordens-Mann.

DEr heilige Bernardus Hönig-flieſſender Lehrer, ein Mann von hohen Erkanntnuſſen, und fürtrefflichiſter Meiſter in denen

nen geiſtlichen, und die Seel anbetreffenden Sachen, pflegte zu ſagen, daß der H. Ordens-Stand ein Marter-Tod ſeye, zwar an der Gewaltthätigkeit, und Schärpffe etwas gelinder, doch an der Langwirigkeit weit beſchwärlicher. Was Bernardus mit Worten angedeutet, iſt durch den Eyfer eines wegen ſeinen Laſteren allenthalben beruffenen Mörders, Conſtantinus genannt, faſt auf gleiche Weiß bewähret worden.

Es ſetzte diſem lang und vil nach Theobaldus Graf in Campanien: endlich iſt es ihme auch gelungen deß Bößwichts Handveſt zu werden: verurtheilte alſo denſelben zum Strick, den wohlverdienten Lohn ſeiner Verbrechen zu empfangen. Da er nun zum Galgen geführet wurde, traffe der heilige Bernardus eben den Zug auf dem Weeg an. Der liebreiche Mann erbarmete ſich deß armen Sünders, und batte den Grafen, er ſolle ihm denſelben ſchencken. Theobald wolte ſich darzu hart bereden laſſen; erzehlte dem heiligen Bernardo, was Schlimmes diſer Menſch angeſtellt, und folglich das Leben ſchon längſt verwürcket hätte, ja nicht ein Leben, ſondern wohl hundert; und alſo ſeye er nicht werth, daß Bernardus für ihne eine Bitt einlege. Und eben diſes iſt, antwortet Bernardus hierauf, warumen ich mir ihne von dir ausbitte; dann ein Menſch, der mehrer Tod verſchuldet, der verdienet auch mehrers, als daß er nur eines Tods durch die Henckers Hand ſterbe. Gnädigſter Fürſt, und Herr, übergibe mir ihne nur, und zwar zu einem täglichen Tod, ſo vil er noch Lebens-Täg wird übrig haben.

Der ſonſt gottsförchtige Graf kunte dem heiligen Abbt die Bitt nicht verſagen, übergibet alſo den armen Sünder dem heiligen Bernardo zum täglichen Marter-Tod, wie Bernardus ſagte: der dann den Maleficanten mit ſich in das Cloſter, und auch in den Orden aufgenommen, in welchem der arme Sünder dreyſſig gantzer Jahr gelebt, oder hätte vilmehr ſagen ſollen, ſo vil Jahr täglich geſtorben: inmaſſen er durch immerwährende Buß

ſo vil Staffel der Tugend, und Vollkommenheit erreichet, daß es nicht leicht auszuſprechen: gewißlich das Ciſtertziſche Menologium, oder das Buch, in welchem die lobwürdige Gedächtnuß aller derjenigen enthalten, die in gedachtem heiligen Orden in groſſer Tugend und Heiligkeit verſchiden, thut von diſem Mörder Conſtantinus ein abſonderlich höchſt-lobwürdige Meldung auf den ein und zwantzigſten Tag Brachmonats, an welchem er das Zeitliche geſeegnet, und rühmet in ſelbigem an, was für herrlichen Früchten der Buß er in dem heiligen Ordens-Stand, will ſagen, durch ſolchen immerwährenden Marter-Stand geſammlet, mit unabläßlichem Faſten, Geißlen, und Leibs-Caſteyungen ſich abtödtend, damit er der göttlichen Majeſtät für ſo vil, und erſchröckliche Laſter genug thun möchte. Das Jahr ſeines Hinſcheidens kan ich, aus Abgang der gehörigen Büchern, nicht geben.

Ich weiß zwar gantz wohl, daß diſem fürtrefflichen Büſſer kein allgemeine Verehrung eines Heiligen: oder Seeligen von dem Römiſchen Stuhl, deme es gebühret, zugeſprochen worden, mithin will ich die Benamſung eines Seeligen, wie ich ſothane im Titul angezogen, nur beruhen laſſen auf diejenige, von deren Bücheren, die mit ordentlicher Genehmhaltung in Druck hervor kommen, ich ſolches hergenommen, und zu End angedeutet werden, welche aber diſes nicht anderſt gethan, als nach vorgeſchribner Proteſtation, und Betheurung, die ich zu Anfang angezogen, und ſelbſt veſt darbey halte.

Inzwiſchen hat Conſtantinus der ſeelige Mann mit einem ſo ſtrengen Buß-Leben, nach Anweiſung ſeiner heiligen Ordens-Satzungen, in Wahrheit erwiſen, daß der Ordens-Stand ein Marter-Stand ſeye, der zwar nicht ſo ſchmertzlich, als insgemein der heiligen Martyrer iſt, jedoch an der Langwirigkeit manchesmahl erſetzet, was vil der heiligen Blut-Zeugen, die nur durch kurtzen, und nicht ſo ſcharpffen Tod das Sig-Cräntzlein erworben, für GOtt ausgeſtanden.

Theo-

Theophylus Raynaudus de Bono Latrone Cap. 15. n. 11. item idem in Opuſc. titul. Cultus Sanctorum ſpecialis, ſeu Indiculo SS. varii ſtatûs num 86. Ubi hunc pœnitentem Latronem adducit ſub nomine *Sancti*. Henriquez. & Chalemotus agunt de eodem cum vocabulo *Beati*. Calendar. Ordin. Ciſtercienſ.

Leben deß ſeeligen Egydi, ſo aus einem Schwartz-Künſtler ein ſehr heiliger Ordens-Mann worden.

Dergeſtalten iſt der mildſeeligſte GOtt deß menſchlichen Heyls begierig, daß ihme nicht genug den Sünder darzu durch herrliche Verſprechungen einzuladen, ſondern er zwinget ihne gleichſam noch darüberhin, und leget Gewalt an, ſelbigen von dem ewigen Untergang zu erretten. Hiervon werden wir nicht bald eine beſſere Zeugnuß jemahlen erſehen haben, als in dem Leben diſes ſeeligen Manns, von deme uns anjetzo zu ſchreiben die Ordnung weiſet. Sein Nahmen iſt Egydius Rodericus, oder Rodriquetz, von Geburt ein Portugeß. Die Elteren waren von hohem Adel, von denen Egydius in der Stadt Boncella, oder nach einem andern Bericht, Vaozella, welche in dem Gebiet der berühmten Stadt Conimbrica liget, zur Welt gebohren worden. Der Herr Vatter Rodericus Pelagius Valladaris (alſo heiſſet er) vertratte in erſtgedachter Stadt Conimbrica, die wegen ihrer hohen Schul in groſſem Anſehen, das Ambt eines Commendantens, oder oberſten Befehlshabers, ſo wohl deß Schloſſes, als der Stadt ſelbſten. Der Nahmen der Frauen Mutter ware Taraſia Gilia, oder Egydia, von der Egydius nebſt dem Leben auch den Nahmen

überkommen zu haben ſcheinet. Er wurde von der freygebigen Natur mit einer ungemeinen Fähigkeit zu Erlernung allerhand freyer Künſten fürtrefflich verſehen, alſo daß er noch ein Knab durch ſeinen Fleiß, und Gunſt ſchon drey Canonicat, das iſt Dohm- oder Chor-Herren-Stell, ſambt einem Priorat erworben: allein das laſterhaffte Leben überwoge alles, und verdunckelete ſo wohl ſeinen Adel, als die geiſtliche Würden.

Nichts deſto minder name die Begürd zu denen freyen Künſten keineswegs ab, ſondern immer mehr zu. Er hatte groſſen Luſt denen Wiſſenſchafften der unteren Schulen; deßgleichen zur Philoſophi / oder Welt-Weißheit, wie auch zur Artzney-Kunſt; begabe ſich aber darauf mehr aus Fürwitz und Eytelkeit, als aus anderer aufrichtiger Meynung angetriben: zoge mithin / wie eine Spinne, aus eben demjenigen Blümlein das Gifft, aus deme ſo vil andere Immlein das Hönig heraus ſaugen. Egydius ergriffe mit ungemeiner Behändigkeit eben ſo leicht die ſchwäre als geringe Sachen, und wann er je etliche Füncklein der Andacht zu denen heiligen Sachen behalten, hatte dannoch der Fürwitz, und Eytelkeit die Oberhand; und da er alle Geheimnuſſen der natürlichen Wiſſenſchafften durchgründet, verlohre er das Geheimnuß aller Wiſſenſchafften, nemlich die wahre Andacht, und Tugend. Ein groſſer Betrug, und Anfang der Gottloſigkeit iſt es, wann man die eytle Wiſſenſchafften zu hoch achtet / und alſo zu reden vermeynet, das Reich GOttes beſtehe in freyen Künſten.

Egydius alſo lieffe, wie ein rauſchender Bach, wohin ſein Kunſt, und Fürwitz ihne hinführte, oder der Wind deß Ehrgeitzes hinwehete: die Artzney-Kunſt ware ihme die angenehmſte, in welcher er ſich völlig vergaffte / weilen er darvor hielte, diſe wurde ihme zu ſeinem laſterhafften Leben die vorträglichiſte ſeyn; dannenhero ware er Willens nacher Pariß zu reiſen, alldorten dieſelbe mehr und mehr zu ergreiffen; machet ſich derowegen auf die Reiß, auf welcher ihme derölliſche Feind in Geſtalt eines unbe-

bekannten Menſchens begegnet, der ſich auch zu unſerm Egydius geſellet, und aus ihme unterſchidliche Sachen gefragt. Diſer fangt an dem verſtellten Seelen-Jäger, dem Teuffel, die Urſach ſeiner Reiß zu entdecken: worauf derölliſche Geiſt zu ihme ſprache, daß er ihme ſolche Künſten lehren wölle, durch welche er die höchſte Würden, und alle Wollüſten erlangen werde, beſonders aber ſolte er in der Artzney- und Wahrſager-Kunſt unterichtet werden. Den unglückſeeligen Egydius brachte ſein Fürwitz dahin, daß er ſich von diſem unbekannten Lock-Vogel bereden lieſſe; folget ihme alſo nach, von deme er nicht weit von Toleto, in ein erſchröcklich finſtere Höhle geführet worden, welches der Ort ware, allwo der Lucifer Schul zu halten, und ſeine Lehr-Jünger in allerhand Gottloſigkeiten zu unterweiſen pflegte.

Als ſie der Orten ankommen, ſeynd ihnen alſobald mit Freuden, und Frolocken die hölliſche Geſpenſter in mannlicher Geſtalt entgegen gangen, und führten die Gäſt in das Innerſte der Speluncken hinein. Allda mußte Egydius dem Lucifer die Huldigung leiſten, und ſich mit ſeinem Blut unterſchreiben. Er thate alles, was nur von ihme begehrt wurde, darauf ſie ihne ſiben gantze Jahr lang in allerhand Zauber-Künſten, und Gottloſigkeiten unterrichtet. Sihe, mein Leſer, und behertzige fein wohl, wohin der verbottne Fürwitz ein ungezaumtes Gemüth treibe, und was es für eine höchſt-ſchädliche Sach ſeye, wann einen GOtt wegen ſeinem gottloſen Leben, wohl-verdienter maſſen, verlaſſe. Dem armſeeligen Egydius iſt entzwiſchen die Reiß nacher Pariß nicht ausgeſchwitzet, er ſetzet ſelbige dahin fort, ſtudiret, und liget der Erlernung der Artzney-Kunſt daſelbſt ob, in welcher er alle andere übertroffen, wann er nur nicht auch diſes in der Boßheit gethan hätte. Aber noch glückſeeliger Egydius! deme es noch unter ſo vilen hundert, ja tauſenden gerathen, daß ihne die göttliche Barmhertzigkeit nicht völlig verworffen, ſondern noch zur Buß und Bekehrung Zeit gegeben, ja zu ſelbiger vermittelſt deß heiligen Schutz-Engels angetriben. Diſer hatte ihne zum

öfftern innerlich zu einem beſſeren Leben ermahnet, weilen aber die Einſprechungen nichts verfangen / hat ſich der heilige Engel ſichtbarlich, und mit Ernſt an ihne geſetzet, damit er den ſo weit irrenden Egydius durch heylſame Forcht, Schröcken und Züchtigung auf den beſſeren Weeg deß Heyls leiten möchte; dahero erſcheinet er ihme als ein geharniſchter Ritter auf einem Pferd ſitzend, mit einer Lantzen in der Hand; und alſo rennet er in vollem Lauff auf Egydius zu, zugleich mit zornigem Angeſicht zu ihme ſprechend: Stehe ab von diſem gottloſen Leben, und beſſere dich. Da der Engel diſes geredt, verſchwindet er widerum vor ſeinen Augen. Egydius erſchracke zwar ob ſo unverhoffter, und ſchröckbarer Ermahnung, allein, wie es bey ſolchen Leuthlein ergehet, blaſet er es bald widerum über das Tach hinaus. Alſo ſchwär iſt es einer in der Boßheit ſchon eingewurtzleten Seel darvon widerum abzuſtehen.

Hingegen lieſſe der heilige Schutz-Geiſt nicht ab, auf ein neues zur Beſſerung deß Lebens ſeinen unartigen Egydius anzutreiben: er erſchine ihme widerum nach dreyen Tägen, aber vil erſchröcklicher als zuvor, gebraucht ſich nicht nur der Droh-Worten, ſondern ſtichet ihme die Lantzen in den Leib, dergeſtalten, daß Egydius auch in etwas verwundet worden: es ware aber diſe Wunden eine Wunden deß Heyls: dann der Armſeelige erwachte gleichſam aus einem tieffen Schlaff auf diſen Stich, eröffnete ſeine Augen, und erſihet endlich mit Schröcken die Gefahr, in welche er ſich geſtürtzet: verfluchet ohnverzüglich ſein gottloſes Leben, und ſchreyet auf: HErr! ich ergibe mich: ſchaffe mit mir, was du wilſt, es iſt nunmehro geſchehen, ich hab meine Band zerriſſen: ich bin entſchloſſen die Welt zu verlaſſen, in einem heiligen Orden GOtt in ſtäter Keuſchheit zu dienen: der Schluß iſt gemacht, der Kauff iſt getroffen, ich kan und mag nicht mehr zuruck weichen.

Mit diſen und dergleichen Gedancken und Vorhaben machet

chet ſich Egydius wider nach Portugall, und da er durch die Stadt Valentza reiſete, allwo eben damahl die Ordens-Vätter deß heiligen Patriarchen Dominici ein Cloſter aufzubauen anfiengen, iſt ihme ein Fürwitz ankommen, daſſelbe zu beſehen. Er ſahe allda, wie ſo wohl die an Heilig- als Geſchicklichkeit der Wiſſenſchafften anſehnliche Männer, in ihrem hohen Alter, wiewohlen ſie zuvor in der Welt zärtlich auferzogen worden, den Kalch, und Mörtel zutrugen, die Stein pollirten, und nachmahls auf ihren Schulteren mit Luſt und Freud zu denen Bau-Leuthen tragten, und überreichten, über welches ſich Egydius ſehr verwunderet, und was noch mehrers, auch einen Luſt bekommen, ſich ſolchen heiligen Ordens-Männeren beyzugeſellen. Sihe! was für ein trefflicher Magnet-Stein das Exempel und Beyſpihl iſt! entſchlieſſet ſich alſo von Stund an in diſem heiligen, und Welt-berühmten Orden GOtt zu dienen: gehet derohalben hin, haltet inſtändig an, in denſelben eingelaſſen zu werdeu: welche Gnad ihme auch verwilliget, und er mit dem heilgen Ordens-Kleyd angethan worden. Egydius nun, da er ſich in ſeinem neuen Stand betrachtete, nimmet ſich mit einem ſolchen Eyfer gleich in dem Probier-Jahr um die Tugend, und Vollkommenheit an, daß man leichtlich ſchon damahlen ſchlieſſen kunte, diſer neue Ordens-Mann werde mit der Zeit einen groſſen Staffel der Heiligkeit erreichen, nicht anderſt als wann ſich eine Hülſen ſchön zeiget, aus welcher man die Fürtrefflichkeit der Blum, oder Frucht leichtlich weiſſagen kan.

Nachdeme er einige Jahr in dem heiligen Orden mit höchſtem Lob hinterlegt, wurde er nacher Santaren geſchickt (andere ſchreiben Santirem, und meines Erachtens beſſer, weilen diſes Ort von der heiligen Irenes den Nahmen ererbet) zu erwehntem Santaren name Egydius noch mehrers im Gebett, in Uberwindung ſeiner ſelbſt, und in aller Tugend und Vollkommenheit immerdar mehrers zu, damit er nemlich durch doppelten Eyfer erſetzte, was er bey ſo ſchlimmem vorigem Leben unterlaſſen.

Ei-

Eines ware, das ihne noch ſehr bekümmerte, nemlich die Handſchrifft / mit welcher er ſich vormahls dem leydigen Satan unterſchriben: diſe, diſe möchte er aus denen Klauen deß hölliſchen Raub-Vogels widerum herausgeriſſen haben. Kein beſſers Mittel wußte er nicht, als die Zuflucht zur Himmels-Königin, vermittelſt deß heiligen Gebetts, als welche dem hölliſchen Geſchwader erſchröcklich iſt, wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer. Begibet ſich alſo brinn-eyfrig in das heilige Gebett, und fallet vor ihre Bildnuß demüthig nider, batte eines Bittens, ſie möchte durch ihre Krafft, ſo ihr der göttliche, und eigene Sohn verlyhen, den hölliſchen Feind dahin zwingen, daß er ſeine Handſchrifft ihme widerum zuſtelle. Indeme Egydius alſo bettete, erſihet er den Teuffel in abſcheulicher Geſtalt, welcher ihne anredete, und mit zornigen Worten zu Gemüth führte die ſo vil langwirg treu-geleiſte Dienſt, und Gutthaten, ſo Egydius von ihme empfangen, das Verſprechen / ſo er mit Unterſchreibung ſo gar ſeines eignen Bluts gethan, und was dergleichen mehr ware: ſetzet darauf ferners noch diſe Wort hinzu: Ich will machen, ſagte der Teuffel, ich will machen, daß dich diſes Mönchiſche Leben und die Gewaltthätigkeit, durch welche ich gezwungen wird dein Handſchrifft dir widerum zuzuſtellen, genugſam reuen ſolte. Indem der Teuffel diſes geredt / wirffet er die Handſchrifft vor die Füß deß frommen Egydi, und verſchwindet. Wer ware fröher, als eben Egydius, und erſt alsdann kunte er mit David gäntzlich ſagẽ, daß die Strick der Höllen anjezo völlig zerriſſen wären, da er auch diſe ſeine Handſchrifft in tauſend Stücken zerriſſe. Aber die alte hölliſche Schlangen hat ihme nachmahls / wie ſie vorher angedrohet, ihre Tück wohl zu erkennen gegeben, und dem guten Egydio einen harten Strauß angezettlet; indeme der Teuffel ſiben gantze Jahr nicht nachlieſſe, ihme überläſtig zu ſeyn, obſchon der verfluchte Geiſt nichts anders, als ſeine eigene Schand zuletzt darbey darvon truge, Egydius

dius aber hierdurch Anlaß bekame, ſeine Tugenden, und Verdienſten gewaltig zu vermehren, und in der Gedult zuzunehmen.

Unter andern hat der Teuffel die Geſtalt eines andern Ordens-Mann deß heiligen Dominici an ſich genommen, ſo in ſelbem Cloſter ware, und dem gedultigen Egydius alle erdenckliche Schmach und Unbild angethan. Egydius durch Beyſtand ſeines heiligen Engels, übertruge alles mit höchſter Sanfftmuth: diſes allein ſchmertzte ihne, daß GOtt durch diſen Bruder, wie ſolcher ihme vorkame, ſo ſchwärlich beleydiget wurde; deßwegen entdeckte er ſolches ſeinen Oberen, und begehret Erlaubnuß in ein anderes Cloſter zu ziehen. Der Obere beruffet den Bruder, ſtellet ihne zu Red, und haltet ihme mit vätterlicher Ermahnung ſein Verbrechen vor. Die Sach kame dem guten Bruder, welcher gar nichts darvon wußte, ſeltſam vor, entſchuldiget ſich mit gebührender Demuth, wie er dann in Wahrheit in diſer Sach gantz unſchuldig ware: biß man endlich darauf kommen, und erkennet, daß der hölliſche Tauſend-Künſtler die Perſohn diſes Bruders angenommen, und ſo vil Unruhe angezettlet.

Entzwiſchen fuhre Egydius fort mit allem Fleiß und Ernſt der Vollkommenheit nachzuſtreben: er lebt immerdar in ſtrenger Abtödtung, und Bußfertigkeit; nebenbey gabe er ſolche Proben der Weißheit und Geſchicklichkeit, daß er ſeinen Ordens-Genoſſen zu einem Provincial vorgeſetzt worden, mithin wurde er ein ſonderbares Liecht, welches da diſen heiligen Orden erleuchtete, biß endlich ſolcher Glantz im Jahr tauſend zwey hundert fünff und ſechtzig durch ein glückſeeligen Tod, hie auf Erden zu Gnaden, im Himmel aber aufgangen, und erſt recht zu ſchimmeren angefangen, den vier und zwantzigſten May, nachdeme er ſeines Alters das achtzigſte Jahr erfüllt. Die Stund ſeines Hinſcheidens hat ihme GOtt ſchon vorhero zu wiſſen gemacht: als diſe ankommen, begehrte er auf eine Buß-Decke, oder Cilicium gelegt zu werden, empfienge alsdann die allerheiligſte Sacrament der

Sterbenden, letztlich in Ausſprechung diſer Worten: In deine Hånd, O Chriſte! mein HErr/und GOtt beſihle ich meinen Geiſt, gabe Egydius mit auf der Bruſt Creutz weiß zuſam̃ geſchlagenen Hånden, ſeine gebenedeyte Seel auf. Den heiligen Leichnam hat man zu Santaren begraben, allwo er, wie auch in ſelber Gegend, mit Bewilligung deß Påbſtlichen Stuhls, als ein Seeliger verehret wird.

Wie koſtbar ſein Tod vor den Augen GOttes geweſen, das zeigte GOt gleich an nach ſeinem Hinſcheiden vilen Perſohnen beyderley Geſchlechts von groſſer Tugend und Frommkeit. Es ware aber kein Wunder, indeme es der HErr noch bey Lebzeiten Egydii, ja auch die Mutter deß HErrn zu erkennen gegeben/ was groſſe Vergnůgenheit er an diſem Bůſſer håtte.

Ein frommer Claußner zu Rom ſahe einſtens zur Morgens-Zeit ein ſeltſames Geſicht von Egydio, der damahls weit in Spanien entfernet ware, das Geſicht ware folgendes: Es kame ihme vor, wie ſich der Himmel erǒffnete, und Chriſtus in der Glory ſtunde, bey welchem ſich ſeine allerliebſte Mutter befande, die mit erhebten Hånden ihne gleichſam anbette; unter dero rechten Armb aber ſahe er einen, mit groſſem Glantz umgeben, aus dem Prediger-Orden, welcher den Armb der ſeeligſten Jungfrau mit ſeinen Hånden unterſtůtzte/ nicht anderſt/ als wie man in dem alten Teſtament von dem Aaron und Hur liſet, daß ſie die Armb deß bettenden Moyſes unterſtůtzet. Der gottſeelige Claußner verwundert ſich, wer doch diſer wåre? worauf er von Maria ſelbſt die Antwort erhielte: Diſer, ſprache ſie, den du in ſo groſſer Gunſt bey mir ſiheſt, iſt Bruder Egydius ein Portugeß, aus dem Prediger-Orden: mein, und meines Sohns ſonderbarer Diener: und gleichwie er meinen Armb unterſtůtzet/ alſo wird auch der Prediger-Orden durch ſein Gebett, und Verdienſt unterſtůtzet, und vermehret.

Der Einſidel ware begierig zu wiſſen, wer diſer Egydius wå-

re; dahero als er etlich Täg hernach vor einem Cardinal, und andern anſehnlichen Perſohnen ſich befande, ſahe auch etliche Portugeſen, die er alſobald befragte, ob ſie nicht den Bruder Egydius kenneten? und als ſie von ja ſagten, und zugleich ſein Geſtalt beſchreibten, erkannte der fromme Mann, daß es eben der ſeye, von deme er das ſeltſame / und Troſt-reiche Geſicht gehabt, welches er hernach dem Cardinal, und andern Anweeſenden erzehlt, und offenbaret.

Seltſam waren gleichfalls die Verzuckungen, und himmliſche Erſcheinungen / mit denen ihne GOtt begnadet; und wann er alſo im Geiſt verzuckt ſich befande, geſchahe es mit einem ſolchen Gewalt der entäuſſerten Sinnen deß Leibs, daß auch bey angewendter groſſer Mühe, ja, wie die Geſchicht berichtet, bey Anbrennung deß Leibs, er nichts empfunde, biß gleichwohl ihne GOtt widerum zum Gebrauch ſeiner äuſſerlichen Sinnen kommen lieſſe. Nicht minder glantzete an ihme die Gab der Weiſſagung, und mehr andere Gnaden bevorab in Heyl- und Geſundmachung der Krancken, und Preſthafften, darvon nur die erſte Jahr nach ſeinem zeitlichen Hintritt ein überaus groſſe Menge verhanden, damit GOtt zeigte, wie angenehm ihme die Buß eines Sünders ſeye, wann ſie recht von Hertzen gehet.

Aus denen, die der ſeelige Mann gar von denen Todten erwecket, iſt ſehr annehmlich, was ich jetzt erzehle. Ein Knab, Petrus mit Nahmen, kurtzweilte mit einem andern ſeines gleichens bey einem warmen Baad, welches acht Meil von Santaren entlegen, an dem Ort Alaphoen genannt, und von Natur alſo warmer, ja ſchier ſiedend, aus der Erden heraus quellet. Zu dem Urſprung, aus deme es hervor kommet, kan man vermittelſt einigen Stafflen hinunter ſteigen. Nun, als beyde Knaben miteinander auf diſen Stafflen ſpihleten, geſchahe es, daß ſie aus kindiſcher Unvorſichtigkeit beyde in das heiſſe Waſſer gefallen. Die Hitz deß Waſſers iſt doch ſo groß, daß man in demſelben gar leicht die Eyer ſieden, dem Geflügel, wann man es eindunckt, die

 Fede-

Federn herabſtreiffen, und zu andern Sachen, wo man ein heiſ-ſes Waſſer vonnöthen / gebrauchen kan, iſt aber ſonderbar auch dienlich die Krancke zu heylen. Der eine Knab hielte ſich noch an der letzten Staffel, daß er nicht völlig unter das Waſſer gekommen, mithin auch nicht ſo faſt von dem obriſtē Theil deß Waſſers, welcher wegen dem Lufft etwas von der Hitz geringert wird, beſchädiget worden: den guten Knaben Petrus aber traffe das Unglück, daß er völlig biß auf den Grund untergangen, der andere Knab iſt zu allem Glück von einigen, die vorbey giengen, noch herausgezogen worden, doch hatte er ſchon etwas Waſſers ſchlucken müſſen. Diſer, nachdeme er das eingeſoffene Waſſer von ſich geben, und völlig zu ſich kommen, und befragt worden, wo Petrus ſein Geſell wäre, ſagte er, daß er nicht wußte, wo Petrus hinkommen, ſo vil ſeye ihme allein bewußt, daß ſie beyde über die Staffel ins Waſſer hinunter gefallen.

Ein Hauß-Magd lauffet auf diſe Wort zur warmen Waſſer-Quell hin, und weil dieſelbe gantz ruhig, mithin denen Sonnen-Strahlen biß auf den Grund den Zugang vergunte, ſahe ſie den Knaben Petrus im Grund deß Waſſers todter ligen. Es ware ſchon ein gantze Stund, daß der Knab darinnen lage, über das die Quell tieff, und heiß; man hat ihne endlich hervorgezogen, aber nicht allein ſchon tod, ſondern auch am gantzen Leib von dem heiſſen Waſſer übel zugericht, ja ſchier halb geſotten. Die eintzige Zuflucht ware unſer ſeelige Egydius; zu ihme name man das Vertrauen, und batte inſtändig um das Leben deß Knabens als der eintzigen Freud der Seinigen: und ſihe! kaum iſt für ihne das Gebett geſchehen, fangt Petrus an Athem zu hollen, das eingetrunckene Waſſer aus dem Mund von ſich zu geben, und völlig lebendig zu werden.

Diſem ſetze ich noch eine artliche Begebenheit hinzu von einem Gockel-Hahn, welches wegen einigen Sonderheiten, die ſich darbey ereignet, luſtig zu vernehmen. Da der eyfrige Mann einſtens unter freyem Himmel auf einem Land-Gut dem zulauffen-

den Volck eine Anred hielte von göttlichen Sachen, krähete nahend darbey ein Gockel-Hahn, und zerſtöhrte immerdar, durch ſolches Krähen, die Zuhörer an der Aufmerckſamkeit, und den Prediger in Vortragung deß Worts GOttes. Egydius, ihme, und denen Zuhöreren von dem Uberlaſt diſes unruhigens Thiers abzuhelffen, wirffet ſein Stecken nach dem Hahn, und zu allem Unglück, triffet er ſelben an den Kopff, daß er alſo tod dahin gefallen. Einer aus denen Zuhöreren raumt den todten Hahn auf die Seiten, damit der heilige Mann, wann er er mercken ſolte, daß der Hahn tod wäre, ſich nicht deßwegen entrüſtete, entzwiſchen fuhre Egydius im Predigen fort. Nachdeme er diſes vollendet, fragt er, wo der Hahn hinkommen? man antwortete, er wäre tod. O heilige Maria! ſchrye Egydius auf, ich habe nicht recht gethan, daß ich wider diſen Vogel, der Vernunfft-loß, mich ſo erzörnet! hebte alsdann ſeine Augen gen Himmel, als wann er bettete, und mit dem Stecken, den er zuvor nach dem Hahn geworffen, ſchluge er gantz ſanfft auf ſelbigen, und ſprache darneben: Wohlan, ſtehe auf, und mit deinem gewöhnlichen Ambt deines Krähens, lobe GOtt deinen HErrn. Ein Wunderding! der Hahn ſtehet lebendig auf, gibt mit denen Flüglen Freuden-Zeichen, und krähet zum Danck luſtig fort; worüber die Anweeſende, ſehr aufgemuntert, mit Troſt entlaſſen worden.

Groſſe Krafft die Geſundheit denen Krancken mitzutheilen hatten ſo gar ſeine Kleyder, und was ihme ſonſten zum Gebrauch dienete: darvon ein Beweiß beyzurucken, umgehe ich diejenige verlyhene Gutthaten, die denen krancken Leibern zu Nutz kamen, ich will vilmehr eine beyſetzen, welche der Seel eines verſtockten Saraceners, oder Mahometauers zu ſeinem ewigen Heyl widerfahren. Diſer ware ein Leib-eigener Knecht bey einer adelichen Wittfrauen, welche nichts mehrers verlangte, als daß ihr Sclav vor ſeinem End ein Chriſt wurde. Sie möchte ihme aber ſingen und ſagen, was ſie wolte, ſo blibe er in ſeinem Irr-

Glauben verharrend / wie ein Felſen, und wann ſie ihme gar zu hart zuſetzte, verſtopffte er ſo gar mit denen Fingern ſeine Ohren, damit nur nichts von der Chriſtlichen Lehr hinein, und von denen Ohren ins Hertz käme. Die Sorg, daß diſe verſtockte Seel nicht zu grund gehe, vermehrte ſich noch häfftiger in dem Gemüth der eyfrigen Frauen, da ſie wahrname, daß der Sclav in einer gefährlichen Kranckheit nahend beym Tod wäre, und dannoch verſtockter Weiß nichts von einer Bekehrung hören wolte.

Solchemnach nimmt die Frau einen Theil von dem Kleyd deß ſeeligen Egydii, legt ſelbes dem Todſchwachen zum Haupt, und ſagt: Entweders wird dich GOtt durch die Verdienſt deß ſeeligen Egydii von diſer Kranckheit geſund machen, oder du wirſt von der Welt ohne empfangenen heiligen Tauff nicht ſcheyden. Entzwiſchen gehet ſie zu dem Grab deß heiligen Manns, und batte daſelbſt um das Heyl ihres Knechts. Da ſie alſo im Gebett begriffen ware, ruffte zu Hauß der krancke Mahometaner auf einmahl ſeiner Frauen, und begehrte bittlich, man ſolte ihne tauffen. Die Frau eylete stracks / auf angenehme Zeitung nacher Hauß, lieſſe den Krancken tauffen, der auch darauf die letzte Weegzehrung, das allerheiligſte Sacrament empfangen. Das ſchmertzte die Höllen über alles; dahero den getaufften Neuling in Verzweifflung zu bringen, die Teuffel ſich ſehen lieſſen. Er aber machte, als ein neuer Kämpffer Chriſti das heilige Creutz-Zeichen, und batte die Umſtehende um Hülff. GOtt hingegen ſandte dem Sterbenden Beyſtand von dem Himmel, da er nicht allein von dem ſeeligen Egydio, ſondern ſo gar von Chriſto, und ſeiner werthiſten Mutter Maria / und andern Auserwählten beſuchet worden: biß er endlich gantz frölich ſein eben durch das heilige Tauff-Waſſer gereinigte Seel ſeinem Erſchaffer zugeſchickt. Wen ſolte jetzt die göttliche Güte nicht zur Beſſerung deß Lebens reitzen, und anlocken, da wir in diſem

Ma-

Mahometaniſchen Leibeignen, und vor allem in dem ſeeligen Egydio ſo auſſerordentliche Merckmahlen der Barmhertzigkeit vor Augen haben? beſonders deme es, wie diſen beyden, glücket, daß ihme GOtt mit ſo langwiriger Gedult zuwartet, und durch die Finger ſihet.

Martyrologium Hiſpanicum ad diem 16. Julii. Item ex Libro, cui Titulus: Schutz-Engel-Hülff ꝛc. Cap. 8. Dilingæ an. 1693. impreſſo, authore quodam Societate Jeſu. Denique ex actis Sanctorum Henſchenii tom. 3. Maji ad diem 14. ejusdem de B Ægydio Ord. S. Dominici, & alii plures.

Von einem unbenamſten ſeeligen Himmels-Burger, aus einem vormahligen Dieb und Rauber, alsdann reumüthigen Büſſer.

Vil geredt, doch nicht zu vil, wann ich ſage, daß die üble, und höchſt-ſtraffwürdig-verabſaumte Kinder-Zucht die Galgen meiſtentheils anfülle, und die Schwerder der Scharpff-Richter ſtumpff mache: diſe ſorgloſe Elteren, ja boßhaffte Elteren thun insgemein durch vilfältiges Nachſehen der Verbrechen ihrer Kinder, oder durch ihr eigenes böſes Exempel dem gemeinen Weeſen ſolche Abentheur auferziehen, wordurch ſie ſelbes an der Ruhe zerſtöhren, und die Gerichter mit Ubelthäteren anfüllen: das haben leyder ſchon offt, und vil noch vor ihrem Tod, da ſie unter der Hand der Nachrichtern das Leben laſſen mußten, mit Weheklagen bekennet, und höchſtens betauret: indeme achteten ſie ſich doch noch glückſeelig/ daß ſie, wenigſt noch vor ihrem Hinſcheiden, zur beſſeren Erkanntnuß GOttes ge-

gelanget, über die Sünden Reu tragen, und mit dem eigenen Blut, und Tod, den ſie zwar wohl verdient, ihre Miſſethaten auslöſen können. Ludovicus Bloſius, jener geiſtreiche Abbt erzehlet zu unſerem Vorhaben eine anmüthige Sach, die ſich zwiſchen der heiligen Mechtild, und einem ſeeligen Himmels-Burger zugetragen, da die heilige Jungfrau annoch beym Leben ware, ich gibe es faſt mit denen Worten diſes Welt-berühmten Abbtens.

Einsmahls, ſchreibt er, wolte GOtt der heiligen Mechtild ſeine unermeſſene Güte beſter maſſen zu erkennen geben, erzeigte ihr in einer Verzuckung den Mindeſten unter denen Seeligen in dem Him̃el. Als ſie nun ihre Augen eröffnet, ſahe ſie vor ſich einen langen Mann ſtehen, deſſen Angeſicht mit einer ſolchen unſchätzbaren Schönheit, und Majeſtät glantzte, daß ihr Hertz in deſſen alleiniger Betrachtung von ſo unſäglicher Freud und Troſt ſich erfüllet empfunde, dergleichen ſie niemahlen vorhero geprüffet, noch hoffte hinfüran Lebens-Zeit zu genüſſen: demnach begehrte die heilige Mechtild die Gnad von diſem ſeeligen Geiſt, er wolle ihr offenbaren, was er für ein Heiliger wäre, und durch was für einen Weeg er zu ſo groſſer Herrlichkeit gelanget. Worauf der Seelige antwortete: Ich bin der Geringſte in der groſſen Hof-Stadt GOttes unter denen Seeligen; ſo lang ich in der Welt gelebt, habt ich Diebſtähl, und andere Ubelthaten begangen, und niemahl was Gutes gethan; weilen ich aber mehr aus der üblen Zucht meiner Elteren herrührenden Unwiſſenheit, als Boßheit ſündigte, hat mir der barmhertzige GOtt Gnad verlyhen meine Sünden zu bereuen, und in Reumuth zu ſterben: nach hundert-jährigem Fegfeur hat GOtt mich zu ſich, und zum Beſitz diſer Glückſeeligkeit / wie du ſiheſt / beruffen, welche ſich bey mir niemahlen wird enden, dero auch nichts in der Welt zu vergleichen. So weit diſe auserwählte Seel deß vormahls geweßten Dieb und Raubers.

Aus

Aus welcher, neben deme, was ich ſchon anfänglich bemercket, auch erhellet, wie geneigt der milde, und gütige GOtt ſeye auch dergleichen Leuthlein ſeine Barmhertzigkeit anzubieten, und wie leicht ſie derſelben mögen theihafftig werden / wann ſie ſolche nur nicht ſelbſt verſchertzen / und verzweiffleter Weiß der Höllen zulauffen wollen: hingegen liget auch am Tag aus dem hundert-jährigen Fegfeur deß erſt-erzehlten reumüthigen Sünders, wie genau GOtt in der andern Welt rechnet, und abſtraffet; dahero iſt gantz wohl gethan, wann die Ubelthäter, und Maleficanten nicht allein ihren Tod, den ſie wegen ihren Verbrechen wohl verdienet/ gedultig übertragen, ſondern auch ander Ungemach/ und Trangſalen deß Kerckers Chriſt-mäßig leyden, in Bedenckung, daß alles diſes ihnen forderiſt diene, die unglaublich ſchwärere Peynen und Qual deß andern Lebens hiemit auszulöſchen: darumen auch einige in ihrer Gefangenſchafft, mit jenem nicht zu friden / was ſich zu leyden, und zu übertragen ohne deme bey ſolcher Gelegenheit äuſſert, ſich ſelbſt mit allerhand erſonnenen Bußwercken, Andacht und Gebett dahin befleiſſen, daß ſie annoch auf diſer Welt alles auslöſchen mögen, was ihnen annoch in jener Welt abzubüſſen bevorſtunde, wie wir in diſem Wercklein dergleichen Beyſpihl antreffen/ damit ſie nach überſtandem zeitlichen Tod durch die Händ deß Scharpffrichters alſobald dahin fliegen könten, wohin diſe gebenedeyte Seel erſt nach hundert-jähriger Peyn deß Fegfeurs abgeflogen.

Venerabilis Abbas Ludovicus Bloſius in Monili Spirituali. Cap. 2. & ex hoc alii.

Zweyter Theil,

In ſich begreiffend jene Mörder, Rauber, Zauberer, und zum Tod verurtheilte Ubelthäter, welche gottſeelig von diſer Welt abgeſchiden.

Der berühmte, von dem heiligen Apoſtel Johannes bekehrte Mörder.

JEne milde und liebreiche Süßigkeit, welche Johannes der geliebte Jünger Chriſti, da er in dem letzten Abendmahl auf dem Hertzen ſeines göttlichen Meiſters geruhet, aus ſelbigem gleichſam herausgeſogen, iſt ihme nachmahl ſtattlich zu Nutzen kommen, mit ſebiger die Menſchen zur Heerd Chriſti zu ziehen. Sein Hertz, weilen es mit diſer voll ware, machte, daß auch darumen ſein Mund übergienge, alſo daß er nichts mehrers, als die Liebe auf ſeiner Zungen führte, und hiermit manchen harten Felſen erweichte, den ſonſt villeicht vil grobe Donner-Klapff nicht hätten bewögen mögen: wohl wiſſend, daß ein Tröpfflein Hönig mehr Mucken, als vil der bitteren Gallen, fange: Der Verlauff folgender Begebenheit, den ich

ich in der Lebens-Beſchreibung deß heiligen Johañes liſe, wird der Sach ein ſchöne Prob geben an einem Haupt der Mörder, und Straſſen-Rauber, welchem der liebreiche Jünger, als einem Wild nachgeeylet, und endlich widerum in das Garn Chriſti gebracht.

Der heilige Apoſtel pflegte, gemäß ſeinem groſſen Seelen-Eyfer, offtermahlen in denen benachbarten Städten herumzuwanderen, um denen neubekehrten Chriſten die Evangeliſche Lehr, und deß göttliche Geſatz durch ſein Predigen tieffer in die Hertzen zu drucken: nun geſchahe es, daß er einer aus diſen Städten einen neuen Biſchoff und geiſtliches Oberhaupt vorſetzte, auch zu gleicher Zeit in Erkanntnuß eines Knabens geriethe, welcher eine liebreiche Geſtalt, und wohl aufgeraumtes Hirn hatte: diſen dann vertrauet Johannes dem erſtbemeldten neuen Biſchoff an, mit Beſchwörung bey dem theuren Nahmen JEſu, daß er deß Knabens, als ſeines eignen Kinds, Sorg tragen, ihne auferziehen, und ſolchergeſtalt unterrichten ſolte, auf daß mit der Zeit ein gottſeeliger Mann aus ihme wurde, welcher wegen ſeiner Fähigkeit in dem Dienſt GOttes, und in dem Acker deß HErrn groſſe Früchten ſchaffen kunte.

Der Biſchoff kam, wie billich, dem Befehl deß heiligen Apoſtels nach, name den Knaben in ſeine Behauſung auf, ſpahrte weder Fleiß, noch Obſorg in deſſen Verpflegung, und Anmahnung zu allem Guten: Hielte ihn auch anfänglich ſtreng im Zaum/ in Anſehung der hohen Beſchwörung; ward aber nach und nach deß immerwährenden Schulmeiſters überdrüßig, und ſahe dem friſchen Junckerlein in vilen Stucken durch die Finger. Das junge Bürſchel mißbrauchte ſothanes Nachſehen, fienge, an mit andern übel erzogenen, und ausgelaſſenen Jünglingen Cameradſchafft zu machen, ihnen je mehr und mehr anzuhangen, daß er endlich von dem Biſchoff ſeinem Nähr- und Zucht-Vatter ſich nicht mehr bändigen lieſſe. Da merckte der gute Biſchoff nun gar zu wohl ſeinen Fehler und Nachläßigkeit, vermeynte es

auch auf ein neues mit beſſerer Zucht, und Zuſprechen zu erſe- tzen, aber vergebens, dann das Bäumlein ware nunmehro zu faſt erwachſen, und erſtarcket, lieſſe ſich nicht mehr nach der Ver- nunfft, und Zucht biegen: Zu einer getreuen Warnung für die in der Kinder-Zucht nachläſſige Elteren, wann ſie vermeynen dort erſt die Ruth, oder gute Zucht zu brauchen, wo die Boßheit der Kinder überhand genommen. Die Spinnen oder Scorpionen überkommen nicht alsdann erſt das Gifft / wann ſie einen beiſſen, oder hegen, ſondern ſie haben es ſchon von Jugend auf: alſo iſt die Sach eben bey denen Kinderen beſchaffen, dort hilfft insgemein nichts mehr, wann ſie ihre Boßheit, und Ausgelaſſenheit in dem Werck zeigen; in der erſten Blühe muß die vätter- oder mütterliche Zucht nicht abgehen, und alsdann darbey fortwährent darmit an- halten.

Weilen nun unſer verwegenes Bürſchel ſich nicht mehr von dem Biſchoff bändigen laſſen, hat er endlich den Zaum gar hinweg ge- worffen, iſt ohne Unterlaß dem Ludern, Freſſen und Sauffen, dem Spihlen/ und mehr andern Laſtern der verderbten Jugend nach- gehangen, und ſo gar in die Boßheit ſich verſencket, daß er dar- von geloffen, ſich zu denen Mörderen und Straſſen-Rauberen ge- ſchlagen, und ihr Anführer und Oberhaupt worden. Kurtz her- nach kame der heilige Johannes widerum in beſagte Stadt, frag- te als ein ſorgfältiger Vatter, um das Pfleg-Kind, und als ein eyfriger Hirt, um das Schäflein / verlanget mit dem Biſchoff zu reden; diſer aber erſchracke von Hertzen, und erzehlte mit bitteren Zäheren, wie es ihme mit dem heiloſen Menſchen ergangen, wie frech er alle gute Lehr in den Wind geſchlagen, und nunmehro gar mit denen Mörderen herum ſchwärme.

Unbeſchreiblich iſt es, wie ſchwär dem liebvollen Vat- ter Johannes diſe Zeitung zu Hertzen gangen: Er fienge überlaut an zu jämmeren: Ach wie übel, ſagte er zum Biſchoff, wie übel hab ich es getroffen, daß ich dir die Seel meines Bruders anvertrauet habe! ſchwunge

ſich alsdann ungeſaumt auf ein Pferd, name einen Weegweiſer, und ritte eylends dem Berg zu, allwo der Bößwicht mit ſeiner gottloſen Rott den Aufenthalt hatte. Der loſe Geſell erkennete ihn von weitem, und name alſobald die Flucht: Johannes hingegen ſetzte dem Gewild ſchreyend und weinend nach, ruffte mit heller Stimm: Mein Kind! warum flieheſt du vor deinem Vatter? bedencke meine graue Haar, und erbarme dich deines jungen Lebens! verzweiffle nicht; es iſt um dein Heyl noch nicht geſchehen, habe gute Hoffnung, ich will bey GOTT für dich Rechenſchafft geben! ſtehe ſtill, mein Sohn! ſtehe ſtill! Chriſtus hat mich zu dir geſandt. Wen ſolten ſo ſüſſe, ſo liebreiche Wort nicht erweichen, und das Hertz abgewinnen? wann einer anderſt noch eines Menſchens Hertz im Leib herum traget? gewißlich der Bößwicht hatte noch nicht alles menſchliches hinweg gelegt, daß ihm ſo Hertzens-brechende Wort nicht eingegangen, und ſein Gemüth auf beſſere Gedancken gezogen. Er wendete ſich auf ſo vätterliches Zuruffen um, fiele dem heiligen Johannes zu Füſſen, zitterte, und bebete auf allen vieren, und batte ſeufftzend um Barmhertzigkeit.

Aber allhier erhebte ſich ein neuer ſeltſamer Liebs-Streitt: Johannes wolte, und ſuchte auf alle Weiß, der armſeelige Flüchtling ſolte ihme ſeine rechte Hand zu küſſen geben (ſo weit tribe die Demuth, und die vätterliche Liebreichigkeit den heiligen Apoſtel gegen diſen verlohrnen Sohn) allein der reumüthige Sünder wolte es ihme durchaus nicht geſtatten, ſondern verſteckte ſie möglichiſt aus Schamhafftigkeit, daß er ſie ſo offt gottloſer Weiß mit dem unſchuldig vergoſſenen Blut beflecket hatte. Johannes entzwiſchen wolte ihm den Handel nicht gewonnen geben, ſetzte nicht aus, knyete zu ihme nider / riſſe ihm die Hand mit Gewalt hervor / die villeicht etwann noch von Mord und Blut rauchete, und küſſete dieſelbe, mit Verſprechen, er wolte

GOtt mit ſeinem Gebett erweichen, auf daß er aller ſeiner ſchwären Miſſethaten Verzeyhung erlange. Diſen ſo köſtlichen Raub, den der heilige Apoſtel der Höllen abgejagt, führete er alsdann in die Kirch, legte ihm zur Buß auf vil Täg zu betten, und zu faſten, verrichtete auch ſolche Buß mit ihme zugleich, biß GOtt das verſtockte Hertz mit ſo ſtarcker Gnad berühret, daß er alle ſeine ſo grobe, und manigfältige Ubelthaten bereuet, und ſolche Zeichen der vollkommenen Beſſerung gegeben, daß der heilige Apoſtel getrauet, ihne einer gantzen Chriſtlichen Gemeinde zum Seelſorger vorzuſetzen. An welchem Beyſpihl können erſtlich alle geiſtliche Hirten ſich ſpieglen, wie eyfrig ſie ihnen ſollen angelegen ſeyn laſſen, ſofern auch nur ein eintziges Schäflein in die Irre gerathen, daſſelbe widerum zur Heerd zu führen. Andertens wird auch denen gröſten Sündern und Ubelthäteren hierin erwiſen, wie kräfftig die Gnad GOttes ſeye, ſie aus ihrem Greul herauszureiſſen, und zu groſſer Heiligkeit zu beförderen, wann ſie nur alle Zaghafftigkeit beyſeits ſetzen, und mit Abſagung deß eigenen Willens ſich ſelber gantz denen Dieneren GOttes überlaſſen. Ich beſchlüſſe hiemit diſe merckwürdige Geſchicht, und ſage allein, wañ nach Zeugnuß der Heil. Vätteren die Bekehrung eines Sünders ein Wunderwerck zu neñen; ſo iſt auch nit minder höchſtens wunderwürdig die ausbündige Liebhertzigkeit und Milde, ſo wir an dem heiligen, allerliebſten Jünger Johannes allhier beobachtet, wäre benebens gewißlich für ein, jedoch abentheurliches Wunder auszuſchreyen, wañ auch der gröſte und hartnäckigſte Sünder einem ſo liebreichen Vatter, wie Johannes geweſen, auf ſo hertzbrechende Wort ſich nicht ergeben hätte.

Flos Sanctorum Ribadeneira tom. 2. in vita S. Joan. Apoſt. & Evang. ad diem 27. Decembr. ex Hiſt. Euſeb. Lib. 3. C. 23. Clemens Alexandr. & S. Joan. Chryſoſt.

Von einem Rädel-Führer der Mörder und Straſſen-Rauber, ſo ſich mit andern dreyßigen bekehret hat.

JCh erachte nicht unrecht daran zu ſeyn, wann ich der Bekehrung diſes vormahls ſo laſterhafften Mörders, und ſeiner gleichfalls böſen Rott, allhier gedencke; dann obſchon dieſelbe einigen beduncken kunte ſo denckwürdig nicht zu ſeyn, hat ſie doch was ſolches in ſich, daß andern würdig vorkommet, ihro allhier ein Ort einzuraumen, weilen ſie ein edles Beyſpihl in ſich enthaltet, was bey GOtt ein rechte Zerknirſchung deß Hertzens vermöge, auch nach faſt unzählich vilen Laſtern, wann er nur auch einem ſolchen Sünder, ſelbige zu bereuen, Zeit und Weil vergonnet.

In dem Leben deß heiligen Abbt Alexanders, Stüffters und Vorſtehers der Griechiſchen Mönchen, die man Acômetas nennet, das iſt, die nicht ſchlaffen, zwar nicht darum, daß ſie ſich deß Schlaffs völlig entbähren, ſondern weilen bey ihnen das Pſalmen-ſingen / und das Lob GOttes wechſel-weiß alſo eingericht ware, daß ſolches Geſang ununterbrochen, Tag und Nacht fort daurete, alſo daß man es allzeit, und zu allen Stunden hörete, als wann niemand in dem Cloſter ſchlaffete: in der Sach ſelbſten, da andere die Ruhe namen, warteten die andere dem Chor ab, biß ſie widerum von andern abgelöſet wurden: nun dann diſer heilige Ordens-Vatter Alexander, als er einſtens in eine Wüſte gerathen, traffe auf ein gantzes Neſt der Mörder, und Straſſen-Rauber, die ſich alldorten in unterſchidlichen Schluff-Winckln aufhielten, aus welchen ſie, dreyßig an der Zahl, unter ihrem Anführer

rer herausſchloſſen, und gar vil Unheyl anrichteten, alſo daß faſt kein Stadt, oder benachbarte Landerey von ihnen unangetaſtet blibe, wo ſie nicht traurige Merckmahl ihrer Boß- und Verwegenheit hinterlieſſen, welches dem Heil. Alexander ſchon vorhero zu Ohren kommen, dannenhero auch damahls mit einem Apoſtoliſchen Eyfer entzündet, diſe Wölff in ſanfftmüthige Lämmlein, die grauſame wilde Heerden / oder, wie glaublicher, Saracener, in fromme Chriſten zu veränderen beſchloſſen. Zu ſolchem Werck ſchickte er ein inbrünſtiges Gebett voran, damit ihme GOtt diſe Seelen ſchencke, die er ſeiner Majeſtät widerum zueignen könte.

Solchemnach machte er ſich bey diſer Gelegenheit an die Sach, und GOtt ſeegnete ſein Beginnen. Er ſetzte anfänglich an den Rädel-Führer ſelbſten, in billicher Meynung, wann er das Haupt gewonnen, werde es mit denen übrigen Glidern nicht vil mehr Weeſens brauchen: Der Handel iſt ihme auch gar glücklich, und wohl gerathen; ſintemahlen, als er ihme die Geheimnuſſen unſeres heiligen Glaubens erkläret/ iſt der wilde Mann bald in ſich ſelbſten gangen, hat an Chriſtum geglaubet, und ſeiner groſſen Miſſethaten halber hertzliche Reu gewonnen; worauf ihne der heilige Alexander getaufft, und der Heerd Chriſti einverleibt: was aber die Bekehrung merckwürdig neben andern machet / iſt erſtlich, daß, als nach empfangenem heiligen Tauff den Neuling, oder nunmehro angehenden Chriſten der heilige Alexänder fragte: Haſt du nichts von GOtt weiters begehret / da du zu dem heiligen Tauff-Waſſer giengeſt? Der nunmehro reumüthige Mörder geantwortet: Ja freylich hab ich noch etwas begehret / was haſt du dann ferners begehret? widerſetzt ferners der H. Mañ: Das hab ich begehret, ſprache widerum der Neugetauffte, daß GOtt fein bald mein Seel zu ſich aufnemme, und mich von der Erdē hinweg neme: und alſo geſchahe es nach ſeinem inbrünſtigen Wunſch, indeme, da er eine gantze Wochen mit ungemeiner Reu und Leyd, mit überaus eyfriger Zerknirſchung ſeinez Hertzens zugebracht, und hinterlegt, er iſt am achten Tag gottſeeligiſt im

HErrn

HErrn entſchlaffen, und mithin derjenigen Gnad gewähret worden, um welche er ſo ſehnlich bey GOtt anhielte.

Das andere Stuck, ſo gleichfalls beygeſetzet zu werden verdienet, iſt die Bekehrung der dreyßig übrigen. Dann, da ſie die ſo unerwartete/ als fürtreffliche Veränderung, und den glückſeligen Tod ihres Anführers vernommen, ſeynd auch ſie, durch deſſen Beyſpihl, welches ſo wohl im Böſen, als Guten andere anzuleiten jederzeit ein verwunderliche Krafft hat, ſolchergeſtalten bewegt worden, daß alle zu dem heiligen Alexander ſich verfüget, mit inſtändiger Bitt, auch ſie zu Chriſten zu machen; und nachdem ſie mit wahrem Eyfer Chriſtum den HErrn bekennet, hat er alle dreyßig mit dem Heyl-Waſſer von ihren Sünden abgewaſchen, und gereiniget. Mit diſem waren ſie noch nicht zu friden, ſondern von dem innerlichen Geiſt angetriben, gedachten ſie ihre Mörder-Winckel in ein Cloſter zu veränderen; darzu ſie auch alles mögliche beygetragen; alſo daß endlich jene Gegend, wo zuvor wegen ſtätem Morden und Rauben nichts anders, als Jammeren und Weheklagen zu hören ware, forthin von dem Lob GOttes allenthalben erſchallete. Sie wurde aus einem Neſt aller Laſter/ ein lautere Tugend-Schul, in welcher ſich mit jedermanns höchſter Verwunderung, diſe dreyßig, kurtz zuvor unbändige, und grauſame Männer, unabläßig übeten, daß ſie vor GOtt, und denen Menſchen ein ſehr koſtbares Leben führten, und zu einem angenehmen Schau-Spihl wurden.

Welches da der heilige Vatter Alexander, mit ſeinem unausſprechlichen Troſt, vermerckt, und ſie ſo wohl im Glauben, als in der Chriſtlichen Vollkommenheit ſteiffen Fuß geſetzt zu haben genugſam wahrgenommen, und zwar alſo, daß ſie auch andern nicht allein in demſelben vorzuleuchten, ſondern auch zu unterweiſen gar wohl fähig wären, beſtellete er ihnen einen Vorſteher, gabe ihnen zugleich einige heylſame Satzungen, oder Reglen, nach denen ſie ihr Leben, als nach einer Richtſchnur, anſtellen ſolten. Stärckte ſie endlich in ihrem heiligen Vor-

haben, und nach gegebenem Seegen beurlaubet er ſich von ihnen, und gienge widerum aus diſer zuvor wilden Wüſte, nunmehro aber ſtattlichen Pflantz-Schul der Heiligkeit, zu andern heiligen Unternehmungen, um ferners das Heyl der Seelen zu beförderen.

Wann ſich diß alles zugetragen, mag eigentlich kein gewiſe Zeit benennet werden, einige Muthmaſſungen zeigen ſich allein aus dem Leben und Tod deß Heiligen mehr erwehnten Alexanders deß Abbts, welcher ſeinen Lebens-Lauff beyläuffig um das Jahr Chriſti vier hundert und dreyßig vollendet. Er war in allem ſeinem Thun und Laſſen verwunderlich, doch aber zum allermeiſten, da er als ein weit beſſerer Orpheus, den die Reimen-Dichter vorgeben, in diſer Wildnuß die viehiſche Menſchen zu einem Engeliſchen Leben, mit ſeiner Stimm, und Predigen gebracht hat.

Bollandus in Actis Sanctorum Januarii Tom. 1. die 15. in vita ſancti Alexandri Fundatoris Accœmetorum Conſtantinopoli. cap. 3. n. 24.

Antiochus ein ungemeiner Mörder und Straſſen-Rauber, nachmahls ein ſehr verwunderlicher Büſſer.

O Unergründliches Meer der göttlichen Barmhertzigkeit, wie tieff iſt nicht deine Güte, und wie unergründlich iſt nicht deine Milde, was ſonſten andere durch lange Jahr, durch ſo manche heilige Werck kaum erhalten, das gibeſt du in kurtzer Zeit, ja ſchier in einem Augenblick einem Hertzen, wann es ſich nur hierzu fähig machet. Ich geſtehe es rund heraus,

heraus, vil und gar ſchwäre Sünder, unmenſchliche Mörder und Straſſen-Rauber, laſterhafftigiſte Zauberer, und allerley boßhafftigiſte Malefitz-Perſohnen, und auch eben derſelben ſo ſeltſame, ſo Wunders-würdige, ſo dapffere und reumüthigſte Bekehrungē habe ich zugleich bißhero beſchriben, und werde deren noch mehrer beſchreiben; jedoch iſt wohl eine groſſe Frag, ob es diſem, von deme wir nunmehro handlen, einer vorhero in der Boßheit, nachmahls aber auch in inbrünſtiger, und wenig erhörtē Reu und Zerknirſchung ſeines bußfertigen Hertzens gleich gethan habe, der Leſer mag ſelbſten das Urtheil fällen, wann er diſe Geſchicht liſet, ob ich zu vil von der Sach rede.

Dieſelbe erzehlen zwar mehr andere, doch irret ſich auch der mehrere Theil in dem Nahmen diſes bußfertigſten Mörders: Eine nennen ihne Jonathas, andere Gonathas, und auch Zonathas: keiner aus diſen gebühret ihme; ſondern ſein wahrer Nahm hieß Antiochus, und der Beynahmen Agonatus, aus welchem letztern der Irrwohn bey denen Geſchicht-Verfaſſern hergefloſſen, daß jeder nach ſeiner Art den Nahmen diſes Agonatus in ſeinen Schrifften angeſetzt, als der mit denen obigen etwann einige Gleichheit zu haben ſcheinen mag. Das Wort Agonatus aber, ſo griechiſch iſt, heiſſet ſo vil, als; ohne Knye. Welcher Beynahmen, nach Meynung deß fleißigen Lebens-Beſchreibers der Alt-Vatter, Heribertus Roſweidus, diſem unſerm Antiochus villeicht durch eine zufällige Begebenheit, die ſich mit ihme ereignet, angehangen; allein meines Erachtens, ſcheinet es vilmehr ein, auf gemeiner Jauner Art, geſchöpffter Nahm zu ſeyn, wie ich ſchon oben in dem erſten Theil in dem Leben deß H. Landelins gemeldet, und anjetzo noch bey ſolchem Geſindel, ſonderlich wo gantze Karten beyſammen ſtecken, im Schwung iſt, und derentwegen, ſage ich, wurde auch Antiochus unter ſeiner gantzen Rott, dero er der Fürnehmſte und Obriſte ware, ohne Knye genannt. So vil von dem Nahmen.

Auch in etwas ſeine Leibs-Beſchaffenheit, und Sitten abzubilden: So ware er eines ſchröckbaren Angeſichts, von Baum-ſtarcken

Glidern, doch darneben an denen Füſſen ſo ſchnell, daß er faſt in einem Huy die volckreichiſte Dorffſchafften, ja ſo gar die Vorſtädt der Stadt Antiochia, welche in Iſaurien liget, überfiele, ſelbige ausraubte, und ohne daß man ſchier etwas von ihme wußte, ſich wider aus dem Staub machte. Hierzu kame ſein durchtribener Verſtand, vermög deſſen es ihme niemahlen ermanglete, neue Buben- und Schelmen-Stuck auszuſinnen, und unter einander zu flechten, die er nachmahls mit ungemeiner Keck- und Verwegenheit meiſterlich, und ohne Scheu, wiewohl unter tauſenderley Gefahren, wußte auszuführen, und ins Werck zu ſetzen; darzu auch einen groſſen Nachdruck gabe, daß er, wie nicht unbillich zu muthmaſſen, aus deme, was wir bald hören werden, auf etwas mehrers, als was natürlich, ſich verſtunde.

Wegen allem diſem iſt Antiochus weit und breit verſchreyet worden, jederman förchtete ſich vor ihm, und ſeiner gleichmäßigen Mörder-Rott, und obſchon manchesmahl diſen Ertz-Böſwicht eintweders tod, oder lebendig einzufangen, die Soldaten ausgeſchickt wurden, kuntē ſie dannoch ſeiner niemahlen Meiſter, oder habhafft werden, wegen ſeiner ungemeinen Leibs-Stärcke, und verſchlagenen Ränckē; mithin raubte, und plünderte er faſt ungehindert, wordurch aber der Schröcken unter dem Land-Mann immer gröſſer anwachſete, weilen ihme ſchier niemand Einhalt thun kunte, oder mehr zu thun ſich getraute. Diſer Peſt abzuhelffen mußte GOtt das beſte thun, und zwar ſolchergeſtalten, dergleichen villeicht niemahlen einigen Menſchen wäre zu Sinn kommen.

Einsmahls ritte Antiochus in ein nicht fern von Antiochia gelegenes Wirths- oder Gaſt-Hauß, lieſſe ihme alldorten eines einſchencken, ware darbey gutes Muths, und dachte wenig auf eine Gefahr. Solches wurde verkundſchafftet, und in der Stadt lautmährig; dahero der Rath vermeynte die beſte Gelegenheit zu haben, diſes verwegenen Kerls einmahl habhafft zu werden. Diſemnach bewaffneten ſie hundert und ſechs und fünfftzig Mann, ſchickten ſelbe ohne Verzug, doch in der Still, hinaus, und da ſie an das Wirths-Hauß

kommen, umgaben ſie es rings herum, damit ſich Antiochus mit der Flucht nicht retten möchte. Als er diſen Handel wahr name/ entfielle ihme keineswegs das Hertz, ſondern theils von dem getrunckenen Wein, theils von Zorn gantz angeflamt/ richtet ſich Antiochus auf, raffet ſeine übrige Kleyder zuſamen, und wirfft ſolche auf das Pferd hinauf, deme er nicht anderſt/ als wann er mit einem Menſchen redete, oder das Roß eines Menſchens Verſtand hätte, mit diſen Worten zugeruffen, Lauff hin, und erwarte meiner dorten. Er verſtunde einen nicht weit von dem Wirths-Hauß vorbey lauffenden Fluß, bey, und in welchem das Pferd ſeiner erwarten ſolte. Das Thier kame dem Befehl ſeines Herrns eylends nach/ ſprange aus dem Hauß hervor gantz muthig, und da es auf die Soldaten geriete, riſſe, biſſe und ſchluge es mit denen vorderen Füſſen ſo wüthig herum, und auf diejenige zu, die ihme ſich widerſetzen wolten, daß es jederman einen Schröcken einjagte, und alles aus einander gienge: worauf es dem Fluß zueylte, und daſelbſt ſtill hielte, biß gleichwohl Antiochus der Herr nachkommete.

Nachdeme das Pferd hinweg, und ſolchergeſtalten die erſte Forcht mit ſeinem Toben, denen Soldaten eingejagt, und zugleich dem Antiochus gleichſam den Weeg zur Flucht eröffnet, lieſſe ſich geſchwind darauf Antiochus ſehen; er rennte mit entblößtem Schwerd, nicht anderſt als ein erwildtes Höll-Geſpenſt, aus der Hauß-Thür heraus, ſchwunge wie ein Blitz das Schwerd Creutz-weiß auf allen Seiten herum, und ſchrye nebenbey mit graußlicher Stimm: Scheret euch zum Teuffel, oder ich haue euch zu einem Kraut zuſammen. Der Schröcken, den ſchon zuvor denen Soldaten das wüthige Roß eingejagt, der allgemeine Ruff diſes Mörders, und ſeiner wilden Natur, wie auch die Riſen-ſtarcke Leibs-Kräfften, ſo gleichfalls jederman ſchon bekannt waren, wurde durche ſolche That dergeſtalten vergröſſeret, daß ſich alle herumgeſtandene Soldaten vor diſem Unthier höchſtens förchtetē/ und keiner in die Nähe hinzu getrauet, beſonders diejenige/ ſo ihn noch niemahls geſehen, und nur

allein von ſeiner Stärcke und Vermeſſenheit vorläuffig etwas vernommen hatten: mithin mußten alle hundert, und ſechs und fünfftzig wider diſen eintzigen Mörder ausgeſchickte Mann unverrichter Sach abziehen, und Antiochus hingegen trunge glücklich, und unbeſchädiget durch die gewaffnete Rott zu dem Pferd, ſo ſeiner entzwiſchen an beſtimmtem Ort erwartete, auf welches er ſich ſchwunge, und flucks aus dem Staub machte: aber wohin? und zu was Zihl und End? Verwundere dich, mein Leſer! und erſtaune über das, was ich dir jetzt erzehle. Jedoch iſt nothwendig vorhero ein kleinen Bericht zu geben.

Es lebte um diſe Zeit jenes ſo wohl wegen ſeinen Wunderen, die er würckte / als wegen ſeiner Lebens-Art, und zwar wegen diſer noch mehrers in der gantzen Welt beruffene Muſter der Heiligkeit Simeon Stylites der ältere, ich ſage, der ältere, zum Unterſchid eines andern gleichen Nahmens, und Wandels, ja auch eines dritten von eben ſothaner Benamſung, und Gattung deß Lebens. Stylites nennte man ſie, weilen ſie immerdar auf einer Saulen ſtunden, unter freyem Himmel, unter tauſend Ungemach deß Gewitters / und der veränderlichen Jahrs-Zeiten, ohne daß ſie jemahls einige Ruhe ligend namen: mithin ſie ihnen diſen Nahmen Stylites, das iſt der Stehende, oder Ständling eigen machten. Diſer, von deme wir allhier nothwendig handlen müſſen, wird von der Catholiſchen Kirchen auf den fünfften Jenner angerühmt; der andere hat am dritten Herbſt-Monath ſein Ort in dem heiligen Römiſchen Marter-Buch; deß drittens aber gedencken die Griechiſche Heiligen-Calender auf den ſechs und zwantzigſten Tag Heu-Monats. Simeon alſo der erſte, ſo diſe unerhörte Lebens-Art erfunden, und geübet, hat auf mehrer Saulen, doch daß eine allzeit höher, als die andere ware, über die viertzig gantzer Jahr ſtehend zugebracht, unter denen zu denen letzten Zeiten ein Jahr zu zehlen, in welchem er durch-

durchaus nur auf einem Fuß geſtanden/ und ſolches zwar zu ſeiner freywillig erwählten Straff, weilen er ſich von dem Teuffel, welcher ihm als ein verſtellter Elias auf einem feurigen Wagen erſchinen, und zu denen himmliſchen Freuden eingeladen, bethören laſſen, daß er ſchon ſelben Fuß ausgeſtreckt, in willens den Wagen zu beſteigen, hat aber im Augenblick den Betrug deß holliſchen Tauſend-Künſtlers vermercket, zugleich ſeine blinde Vermeſſenheit, welche jetzt gehörter maſſen der Fuß alſo abbüſſen mußte. Es kame bald ein halbe Welt nach Antiochia (dann nahe darbey ſtunde ſeine Saulen, auf der er Tag und Nacht zubrachte) diſes ſein ſeltſames Leben, und vorderiſt ihn ſelbſt zu ſehen, und zu betrachten, von ihme eine heilige Lehr einzuhollen/ und ſeine Wunder, die er zu Gutem der Betrangten würckte, allenthalben auszuruffen, unter welchen Wundern er ſelbſt das allergröſte Wunder ware.

Anjetzo, mein Leſer! vernimme, was ich von unſerm Antiochus auch Wunder- und Preyß-würdiges beybringe: wohin er nach entflogner Gefahr in dem Wirths-Hauß mit ſeinem Pferd Spornſtreichs gerennet, iſt eben die Saul diſes ſeltſamen, und groſſen heiligen Diener GOttes Simeons geweſen, diſe mußte ihm zu einem Zufluchts-Ort dienen; nicht darumen, daß er etwann dahin zu fliehen gezwungen wurde von denen, die ihme nachſetzten, nein; dann er hatte ſich ſelbſt ſchon in völlige Freyheit geſetzt, ſondern auf einmahl von dem göttlichen Geiſt berührt, und von ſeinem Gewiſſen angetriben, ſuchte Antiochus bey dem heiligen Simeon Hülff. Da er alſo im vollen Lauff der Saulen zuritte, ſchrye er ſchon von weitem, und zwar jämmerlich weheklagend: Errette diſe meine Seel, O du heiliger GOttes-Mann, errette meine Seel, die ſchon allgemach zu grund gehet. Ach wohin ſoll ich fliehen? alle Hoffnung iſt faſt verſchwunden. Ich weiß meinem Elend ſonſt kein Mittel, als bey, und vor dir. Ich bekenne, daß ich tauſend Tod wegen meinen groſſen Verbre-

brechen verdienet hab, will auch alle gern ausſtehen; und was iſt endlich an dem zeitlichen Tod gelegen, ſonderlich dem jenigen, der ſo vilen das ihrige Leben benommen? aber jenes ewige, allzeit brennende hölliſche Feur, und immerwährende Qual, diſe treibet mir einen entſetzlichen Schauder ein, und verwirret dergeſtalten meine Sinn und Gedancken, daß ich ſchier nicht weiß, was ich vor Forcht mehr thue. In Erwegung ſolcher grauſamer Peyn ertattere ich am gantzen Leib: über das ſchweben fortwährend vor meinen Gemüths-Augen die gantz friſche Mordthaten ſo viler unſchuldigen Menſchen, von deren warmen Blut meine Händ gleichſam annoch rauchen. Was hab ich alſo für ein Hoffnung zu ſchöpffen, O du getreuer Diener deß Höchſtens! rathe mir; und erhalte meine arme Seel von dem ewigen Untergang!

Diſes, und mehr dergleichen ruffte der nunmehro bußfertigſte Antiochus dem heiligen Simeon zu, seufftzend und heylend, womit er auch den lieben auf der Saul ſtehenden Vatter zu groſſem Mitleyden alſo bewegt, daß er ihne tröſtete, und einen Muth zuſprache, auf die unendlich groſſe Barmhertzigkeit GOttes gute Hoffnung, und ein veſtes Vertrauen zu ſetzen. Da diſes zwiſchen den Heil. Simeon, und Antiochus vorbeygienge, laufften die Soldaten herbey, den reumüthigen, und mit gegen dem Himmel erhobenen Händen um Barmhertzigkeit ruffenden Mörder handveſt zu machen; ſie beklagten ſich, daß Simeon einen ſolchen Bößwicht, der ſo vil unſchuldiges Blut vergoſſen, Unterſchluff, und Schutz bey ſeiner Saulen geben, und der weltlichen Gerechtigkeit entziehen wolte: Iſt es recht, daß du diſen Maleficanten aufnimmeſt, mein heiliger Vatter entlaſſe ihn, und ſchaffe, daß er ſich hinweg packe: Worauf Simeon geantwortet: Meine liebe Söhn! ich hab diſen Menſchen nicht hiehero geruffen, ſondern derjenige, welcher ſein

Vor-

Vorhaben und ſein gantzes Leben weißt / und an ihme Barmhertzigkeit würcken will. Wie ſoll einer wohl ſo vermeſſen ſeyn, und denſelben denen Peynigern überantworten, den GOtt ſelbſten daher geſchickt? Solches, und mehr dergleichen redete Simeon denen abgeordneten Soldaten zu, und ſpeiſete ſie hiemit ab; diſe aber trugen ſo groſſe Ehrforcht gegen der Heiligkeit deß verwunderlichen Diener GOttes / daß ſie ſich auch nicht getrauten den Antiochus anzurühren, ſondern unverrichter Sachen nach Hauß giengen.

Indeſſen gewanne Antiochus noch immer mehrer Reu und Leyd ſeiner groß- und ſchwären Miſſethaten halber, ſcheinte gleichſam vor Schmertzen ſeines beleydigten Heylands völlig in Zäheren zu zerflieſſen, bekañte, und erzehlte offentlich ſeine Schand, und Miſſethaten vor der Menge deß herzugeloffenen Volcks, welches ebenfalls theils vor Troſt, theils vor Mitleyden in häuffiges Weinen hervorbrache; dann jedermann wußte, was Antiochus für ein grauſamer Kerl wäre / der jetzt auf einmahl von ſich ſelbſt, ſo unverhofft, und ſo ausbündig ſich zur Buß gewendet hätte; er warffe ſich auf die Erden, heulete und weinte eines Heulens und Weinens die göttliche Barmhertzigkeit zu verſöhnen; und ſihe die unendliche Güte deß HErrn! gähling hörete er eine Stimm von dem Him̃el, die zu ihme ſagte, daß ſeine Reu und Buß GOtt angenehm, und gefällig ſeye, und daß ſein Sterb-Stündlein, zu welchem er ſich bereit halten ſolle, ſchon vor der Thür ſeye. Zwey Stund daurete diß ſeltſame Spectacul, worauf endlich Antiochus voll deß Troſts wegen vernommener Verheiſſung ſeines bevorſtehenden glücklichen Hintritts, unter andern innbrünſtigen Seufftzeren / und Worten, aufſchrye: HErr, JEſu Chriſte du Sohn GOttes; nimme auf meinen Geiſt! neigte alsdann das Haupt gegen der Saul deß heiligen Simeons, und ſtarbe wider jedermanns Verhoffen, gottſeelig dahin. Was diſe Sach bey denen häuffig anweeſenden

Menſchen für ſelttſame Gemüths-Regungen erwecket, mag keineswegs beſchriben werden. Ich für meinen Theil erſtaune ob der unergründlichen Güte GOttes, welche in einer Zeit von zweyen Stunden in Antiocho, einem ſo laſterhafften Menſchen, ſo herrliche Früchten der Buß geſammlet, dergleichen offt von einem biß in das ſpathe Alter, und zwar noch bey weitem nicht ſo übel zugebrachten Leben kaum eingeſammlet worden, daß wie einſtens der rechte Schächer am Creutz von Chriſto, alſo diſer Antiochus bey der Saulen deß heiligen Simeons von dem Himmel die Freuden- und Troſt-volle Stimm der Beruffung zur ewigen Seeligkeit zu hören verdienet hat. Den Leichnam hat man mit groſſer Ehrerbietigkeit in dem Bezürck der Saulen, oder nächſt darbey erbauter Wohnung begraben.

Nach dem Hinſcheiden deß glückſeeligen Antiochus ruckten abermahl die von der Obrigkeit beordnete Soldaten herbey, unwiſſend, was ſich mit diſem Mörder begeben, und begehrten mit ungeſtimmen Worten, Simeon der heilige Vatter ſolte ihnen diſen Maleficanten folgen laſſen, er möchte ihn gleich verborgen haben, wo er wolte, damit der Gerechtigkeit durch Abſtraffung eines ſolchen Ertz-Böſswichts ein Genügen geſchehe. Als man ihnen aber bedeutet, was ſich mit dem Antiochus zugetragen, und ihnen ſeine Grab-Statt gezeiget, kame allen eine verwunderliche Ehrforcht an, batten alsdann um Verzeyhung, und kehreten, als unfehlbare Zeugen, und Lobſprecher deß glückſeeligen Hintritts eines vorhero verruchten Straſſen-Raubers, nacher Hauß.

Das Jahr ſeines Abſterbens iſt nicht bemercket worden, laſſet ſich aber aus dem Leben deß mehr belobten Wunder-Manns deß heiligen Simeonis, der im Jahr vier hundert und ſechtzig mit Tod abgangen, auch von der Zeit deß Ableibens deß Antiochi etwas beyläuffig muthmaſſen. Schließlich kan ich wohl ſagen, daß die Saulen, auf welcher der

heilige Simeon geſtanden, auch zugleich zu einer Ehr- und Denck-Saulen worden diſes reumüthigen Antiochus, deſſen innbrünſtige Liebe, und übergroſſe Reu und Schmertzen wegen begangenen Miſſethaten die Nachwelt genug zu bewunderen hat; wolte GOtt! daß ſie ihme auch, nicht zwar gleicher, jedoch ſchwärer wider GOtt und dem Nächſten verübten Unthaten ſchuldig, in recht geſchaffener Buß ernſtlich und häuffiger nachzufolgen ſich befleiſſete.

Acta Sanctorum Bollandi tom. 1. Januarii ad diem 5. ejusdem ex duplici vita S. Simeonis Stylitæ, ubi agitur de Converſione latronis Antiochi.

Von einem andern, von GOtt noch beglückten Mörder und Miſſethäter.

Nichts häfftigers pflegt den Menſchen zu quälen, als der nagende Gewiſſens-Wurm; immerfort beiſſet er das Marck der Seelen / und laſſet ihr kein Ruhe, biß er zufriden geſtellet. Von diſer Sach habe ich eine Begebenheit gefunden, welche auf alle Weiß verdienet angemercket zu werden, weilen ſie an Tag leget theils die Gerechtigkeit, theils auch die Güte GOttes: Die Gerechtigkeit, da er offtermahl auch auf diſer Welt nichts ungeſtrafft; die Güte und Barmhertzigkeit aber, da er neben ſeiner Strenge ſelbige blicken laſſet, und den Sünder, um ihne zu ſich aufnemmen zu können, der Straff überantwortet. Johann Moſcus der bekannte Geſchicht-Verfaſſer in dem Leben der heiligen Alt- und Wald-Vätter erzehlet von einem Abbt,

Sabbatius mit Nahmen, und führet ſeine Wort alſo ein, die ich auch glatt gibe.

Als ich, ſagte der Abbt Sabbatius, in dem Cloſter Firmini wohnete, iſt ein Mörder zu dem Abbt Zoſimus kommen, und ihn gebetten durch GOtt, er wolle einen Mönch aus ihme machen, damit er endlich einmahl von ſeinen ſchwären Laſteren möge abſtehen; dann er ſich auf das Straſſen-Rauben, und Morden begeben und ſehr vil Todſchläg begangen habe. Der Alte ermahnete ihne zur ernſtlichen Buß, und Beſſerung deß Lebens; hat ihn demnach in das Cloſter aufgenommen, und mit dem heiligen Habit, oder Ordens-Kleyd angethan. Aber nach einer kurtzen Zeit ſprache der Alte einſtens zu ihm: Mein Sohn! glaube es mir nur ſicherlich, du kanſt allhier nicht verbleiben; dann wann es der Fürſt, unſer regierende Lands-Herr wird innen werden, wird er dich, als einen offentlichen Straſſen-Rauber, und Todſchläger aus dem Cloſter mit Gewalt herausziehen; ja auch deine Feind, wann es ihnen zu Ohren kommen wird, daß du dich allhier aufhalteſt, werden dir nach dem Leben ſtreben, und dich tödten: Höre mich aber, ich will dich in ein anders Cloſter führen, ſo nahe bey Gaza, und Majuma ligt, in welchem Dorotheus Vorſteher, und Abbt iſt.

Die Sach laſſet ihme der neue Ordens-Mann gefallen, Sabbatius führet ihn in das andere Cloſter zu dem Abbt Dorotheus, der den eyfrigen Bruder willig an- und aufgenommen. In diſer geiſtlichen Wohnung hat der büſſende Mörder neun gantze Jahr zugebracht den Pſalter, und alle Clöſterliche Gebräuch, und Satzungen gelernet, und wohl ergriffen, auch ſich fromm und löblich aufgeführet: Nach verfloſſenen diſen neun Jahren aber kehrte er in ſein voriges Firmini Cloſter, und ſprache zu dem Vorſteher deſſelben: Vatter, erweiſe mir die Barmhertzigkeit, und gibe mir meine weltliche Kleyder wider, nimme du die geiſtliche widerum zuruck.

Der

Der liebe alte entrüſtete ſich ab diſer Red, und ſagte: Mein Sohn! warum das? ſihe, mein Vatter! antwortete der andere / neun Jahr, wie du ſelbſt weiſt, hab ich in dem Cloſter zugebracht, wohin du mich, Sicherheit halber / geführet haſt; Ich hab gefaſtet, ſo vil ich vermöcht; keuſch, und mäſſig gelebt; dem Gehorſam mich unterworffen / in aller Gottsforcht, und Stillſchweigen: und weiß auch / daß die unendliche Güte GOttes mir vil Miſſethaten vergeben: jedoch ſihe ich zum öfftern ein Knäblein bey mir ſtehen, und ſprechen: Du Mörder! warum haſt du mich umgebracht: du Mörder! warum haſt du mich umgebracht. Und diſes Kind ſihe ich im Schlaff, in der Kirchen, bey der Heil. Communion in der Tafel-Stuben: allenthalben, und jederzeit muß ich hören: du Mörder, warumen haſt du mich umgebracht? alſo daß ich nirgends, und niemahlen einige Ruhe finde.

Derohalben Vatter, fahret er weiters fort, derohalben Vatter, will ich aus dem Cloſter gehen, damit ich die Mordthat diſes Knäbleins durch meinē Tod abbüſſen möge; dann ich ohne alle Urſach aus unmenſchlicher Boßheit diß Kind grauſam ermordet. Auf diſes hin hat er ſeine vorige weltliche Kleyder angenommen, und iſt aus dem Cloſter gegangen: In welchem Aufzug/und Kleydung er auch alſobald erkeñt, und da er nach der Stadt Dioſpolis gienge, gefänglich angehalten, und denen Richtern übergebē worden. Es brauchte nicht vil Unterſuchens, das Urtheil wurde bald gefällt, weilen der Beklagte alles frey und geſchwind bekeñte, worauf er gleich den andern Tag hernach enthauptet wordē. Alſo erzehlet es faſt mit gleichen Worten der berühmte Johañes Moſcus.

Es laſſet ſich keineswegs zweifflen, diſer arme Sünder, der ſich freywillig der Gerechtigkeit zur Straff überantwortet, und dargegeben, werde mit ſeinem eigenen Blut ſeine Miſſethaten, und Verbrechen abgewaſchen, mithin ſein eignes Heyl hierdurch erworben haben; indeme die Schrifft ſagt; Der Gerechte iſt ein Ankläger ſeiner ſelbſt: weilen auch nach Lehr deß Heil. Thomas von Aquin, der

Menſch nichts beſſers, und fürtrefflicheres hat, als ſein Leben, einfolglich wohl zu ſchlieſſen, daß er mit Darſtreckung deſſelben, für ſeine Verbrechen genug gethan, und die ewige Seeligkeit erlanget habe; nichts deſtoweniger bleibet es darbey, daß das üble Gewiſſen deß Menſchens ſein eigener, und gröſter Plag-Teuffel ſeye, und im̃erfort vor denen Augen ſeiner Seelen ſtehe; wie es ſchon längſtens David beklagt, ſprechend: Mein Sünd iſt allzeit wider mich. Darumen iſt kein Wunder, daß vile lieber den Tod erwählen, als länger an der Reckbanck deß böſen Gewiſſens hangen wollen.

Joannes Moſcus apud Heribertum Roſweidum de vitis Patrum.

Eylfertige Bekehrung eines Obriſten der Mörder und Straſſen-Rauber.

Ey man muß einer ausbündigen, und wahren Tugend ebenfalls die Krafft die Gegner und Widerſacher zu entwaffnen zulaſſen, als man immer der Stärcke, und dem Gewalt der Waffen beyleget: und um ſo vil iſt jene erwünſchlicher, und verwunderlicher, weilen ſie hierzu nichts weißt von einem Blut-vergieſſen, nichts von einem Zwang, als allein demjenigen, den ſie durch ihre Annehmlichkeit einem anthut, der aber ſüß, und lieblich iſt. Egypten das vormahls edle Land, ſo aber anjetzo zum Theil mit dem ſchändlichen Geſatz deß Mahomets, zum Theil von vilen Irrglauben ſehr verderbet iſt, ſo vil es Herrlichkeiten der Kunſt, und Seltſamkeiten der Natur zehlete, ſo vil zehlete es auch vor Zeiten, ſonderlich in denen Thebaiſchen, und an-

anderen Einöden an Heiligkeit und Wunder-Wercken berühmtiſte Männer. Es reden darvon die Geſchicht-Bücher, ſo wohl der Griechiſchen, als Lateiniſchen Kirchen, und kan man ſich in Ableſung derſelben nicht genugſam verwunderen über ſo ſeltſamen Lebens-Wandel ſo viler dergleichen Männer.

Einer aus diſen ſo herrlichen Männeren, der faſt gantz Egypten-Land zu Zeiten deß Kayſers Julianus mit ſeiner Heiligkeit, Tugend, und Wunder-Wercken erleuchtet, iſt geweſen der heilige Alt-Vatter Apollo, ein Vorſteher / und Abbt von fünff hundert Mönchen. Es iſt allhier meines Thuns nicht, ſeines Lebens auch nur einen Entwurff zu geben, vil weniger nach der Länge zu beſchreiben, ſondern füge allein an jenes, welches zu meinem Vorhaben nothwendig, und ſich zwiſchen ihme, und einem Obriſten der Mörder und Straſſen-Rauber zugetragen, den er der Kirchen, und Chriſto dem HErrn gewonnen, vermittelſt deß Glantzes ſeiner Tugend und Heiligkeit. Man vernehme den Verlauff der Sach, den ich auch mit denen Worten erzehlen will, wie ich ſolche von dem Beſchreiber diſer Geſchicht, und deß Lebens diſes heiligen Apollo hergehollet.

Es erhube ſich einſtens ein Streitt zwiſchen zweyen Dörfferen der Gräntzen halber: Als diſes dem Diener GOttes Apollo, welcher ohne deme den Friden unter den Uneinigen zu ſtifften, ſehr befliſſen ware, nicht ohne glücklichen Erfolg, angedeutet worden, kommet er eylends zu ihnen, den Friden zu ſchlichten; aber ſie waren dermaſſen häfftig wider einander entzündet, daß ſie vom Friden nichts hören wolten, bevorab weilen ein Parthey ſich auf einen Haupt-Mörder verlieſſe, einen ſchröckbaren, und deß Kriegs beſtens erfahrnen Mann, den ſie für ihren Anführer aufgeworffen. Weil dann Apollo ſahe, daß ſich diſer dem Friden forderiſt widerſetze, redete er ihne alſo

an:

an: Lieber Freund / wann du dich zum Friden bequemen wirſt / will ich meinen GOtt bitten, daß er dir deine Sünden verzeyhe. Und ſihe Wunder! eintweders daß den Mörder die ſittſame Anred das Gemüth alſobald beſänfftiget, oder daß die aus dem Angeſicht deß heiligen Manns hervorſcheinende Heiligkeit ihme geſchwind das Hertz eingenommen, bevor aber der allgemeine Ruff deß Apollo, und die über alles kräfftige Gnad GOttes, iſt der ſonſt unbändige Mann nach diſen Worten dem heiligen Abbt ohne Verzug zu Füſſen gefallen, und hat ſein Gebett verlanget: Wendet ſich darauf zu ſeinem Volck, heiſſet alle im Friden nach Hauß gehen, er allein iſt bey dem Diener GOttes verbliben, die verſprochene Vergebung ſeiner Sünden durch deſſen Fürbitt von GOtt zu erhalten.

Alsdann name ihn Apollo mit ſich, gabe ihme zu verſtehen, er müſſe den vorigen Lebens-Stand gäntzlich änderen, GOTT um Barmhertzigkeit anruffen / mit Gedult, und Langmüthigkeit die verſprochene Nachlaſſung ſeiner Sünden mit veſtem Glauben erwarten, ſeitemahl deme, der da glaubt, alles möglich ſeye. Und als beyde bey nächtlicher Weil in dem Cloſter mit einander geruhet, ſeynd ſie biß in den Himmel zu dem höchſten Richter-Stuhl Chriſti verzucket worden: Allda haben ſie geſehen, wie die Chör der Englen, und alle Heilige die göttliche Majeſtät mit höchſter Ehrerbietigkeit anbetten: und nachdeme auch ſie ſich vor derſelben nidergeworffen, vernemmen ſie ſolche Stimm von dem Mund Chriſti ausgehen, und alſo zu ihnen ſprechen: Obwohlen mit dem Liecht und der Finſternuß kein Gemeinſchafft nicht iſt, und mit dem Glaubigen der Unglaubige, mit dem Gerechten der Mörder kein Theil hat, jedoch wird dir, Apollo! diſes Menſchens, für den du gebetten, Heyl geſchencket. Als ſie darauf in diſer Verzuckung noch vil mehrers, was

kein

kein Zung ausſprechen/ kein Ohr hören kan, vernommen, ſeynd ſie erwacht, und haben das ſeltſamme Geſicht denen übrigen Brüdern erzehlet, welche mit Verwunderung erfahren, daß beyder Erſcheinung gäntzlich übereins kame, darob ſie ſich auch hertzlich erfreuet.

Der Mörder aber griffe hierauf zur ernſtlichen Buß, verblibe forthin bey denen Ordens-Brüdern/ verkehrte ſein voriges in ein gantz heiliges Leben, und Wandel; dienete dem HErrn in groſſer Unſchuld, und Reinigkeit deß Gewiſſens, alſo daß er ein heiliger Büſſer, und folglich durch die Tugend deß heiligen Apollo, welcher das Gemüth diſes Straſſen Raubers ſo faſt ein genommen, und durch das Gebett deß heiligen Abbtens aus einem grimmigen Wolff in ein ſanfftes Lämmlein veränderet worden. Das alſo der heilige Prophet Iſaias in ſeiner Weiſſagung am 11. Capitel wohl recht geſprochen: Die Wölff werden mit denen Lämmeren weyden, der Löw, und Ochs werden ein Futter haben.

Ex Palladio apud Heribertum Roſweidum in vitis Patrum, in vita S. Apollinis Abbatis.

Ein ſehr bußfertiger, doch unbenambſter Mörder, und Haupt der Straſſen-Rauber.

O Was koſtbare Perlein, was ſchätzbare Edel-Stein ſeynd nicht die Reu- und Buß-Zächer, wann ſie von einem mit Göttlichen Liebs-Flammen entzündten Hertzen hervorquellen! Nichts iſt, was der Himmel ihnen vergleichen mag, nichts was dem Menſchen von ſeinen Sünden-Mäcklen und Unflath beſſer abwaſchet und reiniget, ja geſchwinder die vilfältig bey

GOtt gemachte Schulden abzahlet, und auswiſchet, als eben diſe. Zu Zeiten deß Kayſers Mauritius in Griechenland, hat man die Krafft der Zächer an einem Haupt-Mörder, und unbändigen Straſſen-Rauber erfahren, worvon uns der heilige Anaſtaſius mit dem Beynahmen Sinaita, Patriarch zu Antiochia folgenden Bericht in ſeinen Schrifften hinterlaſſen.

In denen Gräntzen deß Lands Tracien, das heutiges Tags dem Groß-Sultan zugehörig, machte ein wilder und grauſamer Straſſen-Rauber, und Oberhaupt einen gantzen Mörder-Rott, alles unſicher, ſchluge alles tod, was ſich ihme widerſetzte, und raubte, was ihme unter die Händ kame. Einen ſolchen Greul aufzuheben hat man zum öfftern vil Soldaten, und bewaffnetes Volck ausgeſchickt, jedoch kunten ſie diſes Unmenſchens niemahlens habhafft werden, mit all angewendter Macht, und Liſt. Die Sach wird dem Kayſer Mauritius hinterbracht, diſer, ohne Zweiffel hierzu durch einen höcheren Geiſt angetriben, überſchicket dem verwegenen Kerl, durch einen hierzu beſtellten Jüngling, ein Heiligthum Käpslein, das er ſelbſten am Halß truge; auf welches hin der gottloſe Rauber, als wann er durch eine verborgne Krafft, aber auf ein heilige Weiß, wäre bezaubert worden, auf einen Augenblick in ſich ſelbſten gangen, die Geſellen verlaſſen, und als ein ſanfftmüthiges Lämmlein ſich zu den Füſſen deß Kayſers geworffen.

Nach wenig Tägen fallet der nunmehro reumüthige Mörder in ein Fieber, worauf man ihne in das Spital, welches das Samſoniſche Spital genannt ward, geleget, daſelbſt der gute Mann, wegen einem Trunck Wein, ſo man ihme unvorſichtig gegeben, in dem Kopff aus Hefftigkeit der Hitz verruckt worden. Er kame aber bey anbrechender Nacht zu ſich ſelbſt, und nebenbey, welches das vornehmſte ware, zu ſonderbarer Erkanntnuß ſeines bißhero ſo gottloß, und unmenſchlich zugebrachten Lebens; und da entzwiſchen auch die Leibs Schwachheit ſehr zuname, merckte er gar wohl, ſein Sterb-Stündlein wolte ſich herbey machen; derohal-

rohalben wendet er ſich mit innerißt zerknürſchten Hertzen, und mit in Zäheren ſchwimmenden Augen zur göttlichen Barmhertzigkeit, und brache in faſt gleiche Wort heraus, die der Geſchicht-Schreiber meiſten theils ſelbſt anmercket, und welche die in denen nächſten Kämmeren ligende Krancke von diſem büſſenden Sünder ſelbſten in ihre Ohren gehöret haben, nemlich: Ich begehre, ſprach er, ich begehre nichts Neues von dir, O grund gütigſter HErr, und GOtt, ſondern gleichwie du vor mir einſtens einem Mörder am Creutz deine Milde erzeiget haſt, alſo wolleſt auch anjetzo mich, als einen anderen Mörder deine Barmhertzigkeit erfahren laſſen; nimme auf diſe Zäher, welche ich in diſem meinem Krancken-Bethlein, bey allgemach heran nahenden Tod, vergieſſe. Du haſt diejenige, welche erſt nach der eilfften Stund zur Arbeit beruffen worden, dannoch nicht verſchmähet, nimme auch auf diſe meine Zäher, reinige, und waſche meine Seel, gleichſam als durch das Tauff-Waſſer, damit ſie von allen Macklen befreyet werde; faſt unzahlbar ſeynd meine Sünden, ich bekenne es, allein gleichwie du deines lieben Apoſtels Petrus bittere Reu, und Schmertzen an- und aufgenommen, alſo wolleſt auch anjetzo zu diſer meiner letſten Stund diſe meine Zäher, als eine Handſchrifft meiner Reu, und Buß anſehen, und mit deiner Barmhertzigkeit! als mit einem Schwamm auslöſchen ſovil und groſſe Miſſethaten, die auf keine mögliche Weiß genugſam mögen entworffen werden. Diſe, und dergleichen mehr hefftige Bereuungen, und bitteriſte Schmertzen der wahren Buß daureten ein und andere Stund, worbey ein Zäher-Guß nach dem andern aus denen Augen hervor quellete, welche er mit ſeinem Schnupf-Tuch abtrücknete; und in ſolcher innbrünſtigen Reu gabe endlich der glückſeelige Büſſer ſeinen Geiſt auf. Die neben herum wohnende Krancke höreten zwar diß innbrünſtige Seufftzen deß dahin ſterbenden Mörders, lieſſen ihnen aber nichts traumen,

daß ihme, ſambt der Stimm, allgemach die Lebens-Geiſter zu entweichen begunten, damit ſie etwann zu diſem letſten Kampf ihm um eine Hülff umſeheten; aber GOtt zeigte zu eben ſelber Zeit, wie koſtbar in ſeinen Augen diſer Tod geweſen.

Ein berühmter, und frommer Leib Artzt, deme die Krancke obberührten Spittals zu bedienen anvertraut waren, da er ſich in der nächtlichen Ruhe befande, hatte damahls, als der ſterbende Mörder das Zeitliche ſegnete / folgendes ſeltſame Geſicht, und Erſcheinung. Er ſahe vil ſchwartze Mohren, die ſich um das Beth deß Krancken verſammleten; diſe hatten unterſchidliche Zettel in denen Händen, auf denen die vilfältige Sünd, und Laſter des Mörders aufgezeichnet ſtunden; nachmahls aber ſahe er auch zwey glantzende Männer, die gleichfalls daher kamen. Darauf wurde eine Waag herbey gebracht, auf dero einer Schaalen diſe vilfältige mit Sünd und Laſter angehäuffte Schrifften geworffen waren, welche dann alſobald mit ihrer Schwehre die andere leere Schaalen in die Höhe zogen. Die zwey heilige Engel (dann diſe waren beyde jetzt gemeldte glantzende Männer) namen es wahr, und ſprachen zu einander? Iſt dann nichts vorhanden, das wir in die andere leere Schaalen legen können? was werden wir finden, verſetzt einer aus ihnen? es ſeynd kaum zehen Täg verfloſſen, daß er von ſeinem gottloſen Mörder- und Rauber-Leben abgeſtanden, mithin wenig Zeit Guts zu thun ihme übergebliben. Jedoch hebten ſie an das Beth auszuſuchen, ob ſie nicht etwas finden möchten, welches ſie in die eine Schüſſel legen, und die andere empor lupfen kunten: endlich findet der eine Engel das Tüchlein, mit denen Zähern, welche der bußfertige Mann zur Stund ſeines Hinſcheidens vergoſſen, gantz befeuchtet; diſes zeiget er dem anderen voll der Freuden, ſprechend: Laſſet es uns in die leere Schaalen hinein legen, und die göttliche Barmhertzigkeit hinzufiegen, es wird gewiß das andere alles überwägen. Kaum hatten ſie diſes mit Zäher angefeuchte Tüchlein hinein geworffen,

alſo-

alſobald ſchwunge ſich die andere Schüſſel nicht allein empor, ſondern noch darzu flogen die mit Laſtern überſchribene Zettel darvon: die Engel frolockten, und namen die Seel deß Mörders mit ſich in die ewige Glückſeeligkeit; die Teuffel hingegen packten ſich gantz beſchämt hinunter in die Höll.

Sobald der Tag angebrochen ſaumete ſich der fromme Leib-Artzt nicht lang, eylete ſtracks dem Spittal zu, um zu ſehē wie es mit ſeinem krancken Mörder ſtehe. Er traffe ihn aber ſchon tod an, doch ware der Leychnam noch gantz warm, weilen er nemlich eben zur Stund verſchiden; das Schnupf- oder Schweiß-Tüchlein, das mit denen Zähren gantz benetzt geweſen, lage dem Verſtorbnen ober denen Augen. Die andere Krancke erzehlten dem Leib-Artzt, was ſie die vergangne Nacht an dem Sterbenden vermerckt, was ſie gehöret; worüber ſich diſer in ſeinem Geſicht, ſo er darvon in dem Schlaff gehabt, immer mehrers geſteiffet, nimmet das naſſe Schweiß-Tüchlein von deß verſchidenen Leychnams Angeſicht mit ſich hinweg, und gehet geraden Weegs zu dem Kayſer, hinterbringet ihme, was er die vergangene Nacht von dem Mörder für ein wunderliches Geſicht gehabt, und was ihm von denen andern Krancken im Spittal erzehlet worden; weiſet ihm darauf das von denen häuffigen Zäheren gantz benetzte Schweiß-Tüchlein, und ſprach beynebens: Wir ſagen GOtt Danck, O großmächtiger Kayſer/ daß gleichwie vor Zeiten ein Mörder durch die reumüthige Bekanntnuß am Crutz ſeelig worden, alſo auch unter deiner glorwürdigſten Regierung ein anderer Mörder ebenfalls durch gleichmäßige Bußfertigkeit das ewige Leben erhalten habe.

Und in Wahrheit laſſet ſich hierinnfals die Sach in keinen Zweiffel ziehen, was diſer gottsförchtige Leib-Artzt angezogen; dann die Zäher, wann ſie von einem inniglich zerknürſchten Hertzē herflieſſen/ſeynd ein anders Tauff-Waſſer, welches uns nach verlohrner erſten Unſchuld, die wir im erſten heiligen Tauff empfangen, von den Sünden Macklen widerum abwaſchet, und gäntzlich reiniget.

S. Anaſtaſius Sinaita Patriarcha Antiochenus Orat. in Pſalm. 6. in fine apud Theophyl. Raynaud. de bono Latrone C. 15. fol. 565.

* *

Wunderſeltſame Geſchicht, und Bekehrung eines neu angehenden Schwartz-Künſtlers, Anthemius mit Nahmen.

JCh ſtehe ſtarck im Zweiffel, ob es der Poet, oder Reimen-Dichter recht getroffen, da er die unzahlbare Schäden, die von dem Geld Geitz entſpringen, und die entſetzliche Gefahren, in welche ſich ein Geitz-Halß waget, etwas reuffers erwegend, in folgende Wort vor Verwunderung heraus gebrochen: Auri ſacra fames! quò non mortalia cogis pectora!

Kein gröſſers Greul ſtüfft auf der Welt/
Als der bezaubert von dem Geld.

Wer aber hingegen das vilfältige Unheyl erweget, welches das unlautere Feuer der Geilheit hervor bringet, muß in Wahrheit geſtehen, daß es dem unmäßigen Verlangen zum Geld, und Gut nicht allein nichts nach gibet, ſondern manchsmahl in diſem Stuck weit übertrifft: Die Geſchichten ſeynd von dergleichen traurigen Begebenheiten angefüllt, und die Jahr-Bücher bejammeren es mehr mit Zähern, als Worten, mit denen ſie zuſamm geſchriben. Nichts deſtominder iſt es auch vilen gelungen, daß ſie noch deß ewigen Untergangs befreuet worden welche doch von der ſchändlichen Liebe verblindet, ſchnur gerad der Höllen zueyleten: Vernimme hiervon eine Begebenheit, die ſo ſeltſam, daß ſie die andere in diſem Wercklein, wo nicht überwäget, ihnen wenigſtens die Waag haltet: Der in diſer Erzehlung den Reyhen führet, iſt Anthemius einer aus denen vornehmeren Innwohnern der Stadt Antiochia, welcher aber ſeinen anſehn-

ſehnlichen Stand mit denen Laſteren ſehr verdunckleт, den er doch nochmahls durch eyfrige Buß zu ſeinem vorigen Glantz gebracht.

Zu Antiochia dann, welches in dem Land Syrien liget, wohnte ein tugendſames Weibsbild, mittermäßigen Vermögens, doch reicher an Frommkeit, und Gotts-Forcht. Diſer hinterlieſſe ihr Ehe-Mann, der mit Tod abgangen, ein Töchterlein, Maria mit Nahmen, welches die fromme Mutter zu einem recht Chriſtlichen Leben von Jugend auf angewöhnte/ und das fromme Kind name auch all diſe Lehr ihr tieff zu Hertzen, folgte der ſorgfältigen Mutter gantz fleißig, bevorab, da ſie ihr rathete, ihr Jungfräuliches Hertz keinem irrdiſchen Bräutigam, ſondern dem Himmliſchen allein zu übergeben, und mithin die Lilien der Reinigkeit allzeit unverſehrt zu erhalten: Maria lieſſe ihr ſolches dermaſſen geſagt ſeyn, daß ſie diſes Engel-reine Kleynod höcher, dann alles zeitliches, was man ihr immer antruge, ſchätzte, und bewahrte. Das laß ich mir eine wackere Wittib ſeyn, welche, nicht wie insgemein andere ihres gleichen, forderiſt wann die Mittel gering, nur bedacht ſeynd, wie ſie ihren eintzigen Töchtern um einen Heyrath umſehen kōñen/damit ſelbe nach ihrem Tod mögen verſorgt werden, und unter ſothanem Vorwand entzwiſchen denen muthwilligen Kindern offt alle Freyheit geſtatten, ja wohl ſelbſten mit ärgerlichem Beyſpihl in der Boßheit vorgehen, und einfolglich ihre eigene Seel ſambt der Seel der Tochter ins Verderben ſtürtzen: weit anderſt ware, jetzt gehörter maſſen, geſinnet die Mutter diſer ſeeligen Tochter Mariä, die ſie nur verlangte nach ihrem Hintritt reich an Tugenden zu hinterlaſſen, bevorab an der Engliſchen Keuſchheit, gäntzlich verſicheret, daß der göttliche Bräutigam, deme ſie vermittelſt deß Gelübds der ewigen Jungfrauſchafft vermählet, ihrer weit beſſere Sorg tragen werde, als immer ein irrdiſcher Geſpons tragen mag, und kan.

Da alſo beyde einem heiligen, und einſamen Leben oblagen, dem Gebett, und Beſuchungen der Kirchen ſtäts abwarteten, kunte ſolches endlich derölliſche Beneyder alles Gutens in die Länge

nicht

nicht mehr ertragen, beſonders aber möchte er den Glantz der Reinigkeit diſer ſeeligen Tocher auf keine Weiß mehr leyden; dahero ſpinnte er über die zwey gottſeelige Frauenbilder, Mutter, und Tochter ein gefährlichen Handel an. Anthemius betrachtete offtermahls beyde, wie ſie mit ſo groſſer Zucht, und Eingezogenheit auf denen Gaſſen daher giengen, da ſie die Kirchen beſuchten: allein was der ſeeligen Tochter zum Schutz iherer Reinigkeit dienen ſolte, nemlich eben diſe Zucht- und Ehrbarkeit, das entzündete in dem Hertzen deß Anthemius ein hefftiges Liebs-Feuer, welches ſo leicht nicht mehr zu löſchen ware, ſondern in greuliche Flammen ausbrache. Er lieſſe durch ſeinen Diener fleißig nachforſchen, wo ſich diſe Tochter ſambt der Mutter aufhielten; verfügte ſich alsdann ſelbſten hin, und gabe ihnen an Tag, wie ſtarck er mit Liebe zur Tochter verwundet wäre; reitzte ſie mithin zur Ungebührlichkeit an, welches er ſchon auch vorhero durch ſeine unverſchamte, und GOtt vergeſſene Diener gethan, die mit ihrem buhleriſchen Herrn gleiches Gelüffters waren, und, ihme zugefallen, das Gewiſſen, GOtt, und alles, was heilig iſt, beyſeits ſetzten, wie es leyder noch heut zu Tag geſchicht. Jedoch vermöchten diſe alle, ſambt ſo vilen Verſprechungen, die reine Hertzen keineswegs zu begwältigen; allein diſe runde, und ſo offt widerhollte abſchlägige Antworten ſo wohl von der Tochter, als Mutter ſcheinten dem vor Liebe bethörten Anthemius nur zu neuem Zundel zu dienen, vermittelſt deſſen das unflätige Feuer nicht gedämmt / ſondern ſchärpffer aufbranne: Er ſchickte verſchidene Weibsbilder dahin, deren eigenthumliches Handwerck war, verbottene Liebe zu unterhalten, als hierzu von dem Fleiſch-Teuffel beſtellte Blaßbälg, damit das ſchändliche Feuer niemahl in Abgang komme, wo es angefangen aufzubrinnen; durch diſe verſprache Anthemius, daß, wann doch Maria ſeinem unzimmlichen Begehren kein Gehör geben wolle auf ſolche Weiß, ſo ſeye er bereit ſich mit ihr zu verehelichen, einfolglich dörffe ſie ſich alsdann ihm ſeines Willens zu ſeyn, keiner Sünd mehr beförchten. Allein die

heilige

heilige Jungfrau wohl wiſſend, daß auch diſes Beginnen, ob es ſchon einerſeits giltig, doch anderwerts dem theuren Gelübd der Keuſchheit zuwider, und weilen ſie, allem ungeachtet, eine reine Jungfrau zu verbleiben ihr einmahl für allemahl vorgenommen, ſchluge alles Begehren rund in den Wind; und damit ſie diſes Uberlaſts ein End machete, auch dem Anthemius zu verſtehen gabe, daß er ihme auf keine Weiß mehr einige Hoffnung machen ſolte, hat Mutter, und Tochter mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget, wie daß ſie in Ewigkeit ſeinem Begehren niemalen einwilligen werden. Anthemius hingegen, als er diſes verſtanden, ſchwure auch einen anderen Eyd, daß er nicht nachlaſſen werde / und ſolte ſeine gantze Habſchafft darauf gehen, biß er das Mägdlein erhalten.

Zwey gantze Jahr daurete der Streit, ohne daß die unreine Leibs-Flamm in ſeinem Hertzen erloſchen, ſondern durch Verzögerung ſeiner Gelüſten nur mehr hefftiger worden. Einsmahls da er ſich mit anderen Burgern unterhielte, kame ein ihme zwar, doch nicht ſeinen Cammeraden, unbekannter Mann daher, deme die übrige alsbald auffſtunden, und alle Höflichkeit erwiſen. Nachdem diſer widerum hinweg gegangen / fragte Anthemius, wer er geweſen, und warum ſie ihm ſolche Ehr erwiſen? worauf ſie geantwortet/daß er ein ſehr berühmter Schwartz-Künſtler wäre. Anthemius erfreuete ſich in der Still, und dachte, durch diſen Mann werde ſeiner Liebs-Kranckheit einmahl abgeholffen werden; beſchloſſe auch ſogleich ſich bey ihme Raths zu erhollen, und Hilff zu ſuchen. Gienge alſo zu ihme hin, eröffnete / und beklagte ſeine unreine Liebs-Brunſt, welche ſchon allbereits zwey Jahr immer mehrers zu-als abnam; verſprache ihme zugleich, wann er ſolte durch ſeine Kunſt, und Beyhilff einmahl der ſo lang erwünſchten Jungfrau theilhafftig werden, ſo wolle er ſich gewißlich dergeſtalten einſtellen, daß er auf das beſte zufriden ſeyn werde. Der Hexen-Meiſter gibt ihme alle Vertröſtung, und ſagte: Zeig mir nur die Behauſung diſer Weibsbilder / und

ſeye übrigens ohne Sorg: Morgen zu Nachts will ich dir das Mägdlein in dein Zimmer ſtellen. Anthemius voll der Freuden beurlaubet ſich von dem Zauberer / hinterlaſſet ihme einen Bedienten, welcher ihme das Hauß der frommen Dienerinen GOttes zeigen ſolte. Da nun die Nacht herbey kommen, vermeynte Anthemius, es werde ihme alles nach dem Verſprechen deß Zauberes ergehen; allein es iſt ihme nichts geſchehen, welches er auch dem Hexen-Meiſter nicht ohne Verdruß bedeutet: Diſer aber verſprache dem Anthemius, daß er folgende Nacht ſeines Wunſches werde gewähret werden: und als ſolches auch das zweyte mahl fehl geſchlagen, wurde Anthemius deß Zauberers verdrüſſig, und rupffte ihme ſein Untreu vor, daß er ihn nur mit eytlem Verſprechen affe. Der Schwartz-Künſtler hingegen entſchuldigte ſich, und verſprache ihme für das drittemahl unfehlbar ſein Wort zuhalten, und daß er gewiß ſich darauf zuverlaſſen hätte.

Auf welches hin der Zauberer zu dem Hauß der Mutter geeylet, und vor demſelben zwey Teuffel beſtellt, und gebotte ihnen unter ſchärpffiſter Betrohung, daß ſie all ihrem Fleiß aufbiethen ſollen, und das Mägdlein dem Anthemius zuführen. Worauf die böſe Geiſter denen zweyen unſchuldigen Tauben, der Mutter nemlich, und der Tochter bey nächtlicher Ruhe entſetzlich zugeſetzet. Entzwiſchen aber wurden auch beyde diſe Tugend liebende Seelen von GOtt durch ein himmliſches Geſicht der Gefahr halber gewahrnet, und durch ſeine Krafft von denen Verſuchungen diſer zweyen hölliſchen Geiſteren befreyet; derowegen beyde in aller Fruhe aufgeſtanden, damit ſie ſich in die Kirch bey Zeit verfügeten, dem Allerhöchſten darumen Danck zuerſtatten. Alſo mächtig ſtärcket GOtt diejenige, welche ſich ſeiner Willkuhr, und der Tugend gäntzlich ergeben. Jedannoch wan man das betrachtet, was hiernächſt folget, möchte einer ſchier glauben, GOtt hätte ihrer ſich nicht mehr angenommen, und gewißlich hat GOtt auch über beyde diſe unſchuldige Seelen eine ſo ſeltſame Sach verhengt, jedoch zu Aufnahm ſeiner Ehr, und ihrem eigenen Tugend-Ruhm, daß wer diſes liſet,

vil-

vilmehr vermeynen ſolte, es wäre ein wohl verfaßtes ſinn-und Geiſtreiches Gedicht, als wahre Geſchicht. Wir haben eben vor vernomen, daß ſie ſich entſchloſſen GOtt, wegen überwundenen teuffliſchen Verſuchnngen, in der Kirchen Danck zu ſagen; es ware annoch gar fruhe, weilen ſie aber die gantze Nach wenig der Ruhe ſchencken kunten, Urſach der Teuffliſchen Nachſtellungen, mit denen ſie geplagt waren, vermeynten ſie, es wäre die gewohnliche Zeit ihres Schlaffs, wie ſonſten, vollendet machten ſich alſo vor der Zeit auf den Weeg der Kirchen zu, ohnwiſſend daß noch bey weitem die Stund nicht ankommen, zu welcher ſie / wie gebräuchlich / das GOtts-Hauß zubeſuchen pflegten. Da ſie alſo fort giengen, und ſchon eine Gaſſen vorbey gewanderet, traffen ſie auf einen Zwerch-Weeg, da namen die zwey Teuffel / welche, wie ſchon erwehnet worden, der Hexen-Meiſter für das Hauß der zweyen Frauen-Bilderen beſtellet, die Geſtalt der Mutter, und der Tochter an: Der einte, ſo die Geſtalt der Tochter angenommen, folgte der rechten Mutter den Weeg zur Kirchen nach, auf der rechten Straſſen, und bildete ihr auch die Mutter nichts minders ein, als daß die, ſo ihr in die Fuß-Stapffen trettete, nicht ihr rechte Tochter ſeyn ſolte, ſondern ein Höll-Geſpenſt; hingegen auch die rechte Tochter, welche dem anderen Teuffel, der ſich unter der Perſohn ihrer lieben Mutter verſteckt, nachgienge, glaubte nichts minders als daß auch diſe vermummte Mutter, die ſie für ihre wahre Mutter hielte, ein Teuffel ſeye, und daß er ſie nicht zur Kirchen führen ſolte, diſer verdammte Geiſt aber führte die Tochter den anderen Weeg ſchnurgerad dem böſen Anthemius zu/ da ſich nun die unſchuldige Tauben faſt ſchon in denen Klauen diſes gottloſen Sperbers gefangen ſahe, und ſich ſelbſt vor Verwunderung nicht faſſen kunte, erſchracke die ſeelige Jungfrau, wie leichtlich zu glauben, und einer Zucht-liebenden Perſohn gebühret, über die maſſen: allein ihr heiliger Engel gabe ihr ſolche Wort in den Mund, mit welchen ſie den gottloſen Bueler abgeſpeiſet, ſonderlich da ſie unter anderen ſagte, wie ſie von ihme nur noch eine Zeit-Friſt von fünffzehen Tägen

ihr ausbitte, damit ſie die gantze Sach mit der Mutter noch wohl erwegen, und bedencken möge, alsdann wolle ſie ſehen, wie es mit dem Heyraths-Band ablauffen werde. Diſe Wort, darzu GOtt beſonders Krafft mitheilte, vermöchten in dem vor Lieb ſonſt gantz verblendten Hertzen deß Anthemius ſovil, daß er die ſeelige Jungfrau, und auch aus Hoffnung der ungezwungenen Ehe unbeſchädiget wider fortgehen lieſſe: und kunte wahrhafftig diſes Jungfräulein dasjenige anſtimmen, was die keuſche Wittib Judith angeſtimmet, da ſie gleichfalls unbefleckt aus dem Kriegs-Gezelt deß Holofernes zuruck gekommen, alſo auch Maria die ſeelige Tochter aus dem Schlaff-Zimmer, und Behauſung deß unlauteren Anthemius. Hiebey lehrnen fein die Chriſtliche Töchter, daß kein Gefahr der Reinigkeit ſo groß, und augenſcheinlich, die man nicht weißlich, und mit Beyſtand GOttes, zu dem man ſeine Zuflucht nemmen muß, ableinen, und entgehen kan, wann es einem nur recht Ernſt iſt. Wer ware aber freudiger, als diſe Jungfräuliche Seel, daß ſie aus denen Händen ihres ehrloſen Bulers ſo glücklich entkommen? ſie eylte ohn verzüglich zur Mutter in die Kirchen / die noch von diſer Sach ihr nichts traumen lieſſe: erzehlte ihr die verwunderliche Begebenheit, und wie ſie GOtt vor der Sünd erhalten hätte; worauf ſie, wie billich, GOtt inbrünſtig danckten, und preyſeten, aber zugleich auch mehrer in ihrem Vorhaben geſteiffet wurden, gleichwie die Bäum, wann die prauſende Wind mit vollen Gewald darauf loß gehen, nur tiefer in der Erden Wurtzel faſſen, und wider dieſelbe ſich deſto mehrers befeſtigen.

Bey Anthemius entzwiſchen wurde der Handel immerdar noch ſchlimmer, er ruckte von einer Gottloſigkeit in die andere / daß er endlich gar in die Tiefe deß Verderbens hinein gefallen, und gewißlich nicht mehr ſich hätte heraus wicklen können, ſofern ihme nicht die grundloſe Güte GOttes durch eben den Werck-Zeug, der dem Anthemius den letzen Stoß zum völligen Verderben geben ſolte, widerum empor

gebracht hätte: Die Sach iſt merckwürdig / und hat ſich folgender maſſen begeben. Der vor unreinem Liebs-Rauch nunmehro gäntzlich erblindte Anthemius, da er bey ihme erwegete die teufliſche Krafft der Zauber-Kunſt, lieſſe ſich darvon alſo einnemmen, daß er von Stund an zu dem Zauberer ſich verfügte, und flehentlich erſuchte, deroſelben Wiſſenſchafft ihme mitzutheilen, und ihn zu einen Lehr-Jünger anzunehmmen, es möchte hernach koſten, was es wölle; werde ſich auch keiner Mühe, Fleiß, oder Geld / ſeinen Lehr-Meiſter nach Verdienſten zubelohnen, reuen laſſen. Der Hexen-Meiſter weigerte ſich den Anthemius vor einen Jünger anzunemmen, vorgebend, daß Anthemius durch den Tauff ein Chriſt worden, und einfolglich zur Schwartz-Kunſt nicht tauglich: Anthemius antwortete, daß wann es nur an dem gelegen, ſo ſchwöre er diſen Augenblick ſowohl dem Tauff, als Chriſto ab: das er auch auf der Stell thäte / damit er nur allerſeits frey, und fertig wäre ſeinem Untergang zuzueylen. Da ſiheſt Leſer! wie die Laſter eines dem andern die Hand biethe / und gleichſam zu einer Ketten werden, den Sünder zu fäßlen, wormit der Seelen-Feind ihne in den Abgrund der Höllen ziehen möge. Der Schwartz-Künſtler ware zwar in der Still vergnügt, doch aber, damit er ſeinen angehenden Lehrling beſſer prüffen könte, ob es ihme recht Ernſt, oder nit, ſtellte er ſich, als wolte er ihne dannoch noch nicht aufnemmen: allein Anthemius warffe ſich ihme zu Füſſen, verſprache alles zu thun, und zu leiſten, was er nur forderte, und betheurete diſen ſeinen Willen alles Ernſts. Da nun der Hexen-Meiſter gäntzlich verſicheret, gibet er dem Anthemius ein Zettelein, worauf einige Sachen geſchriben ſtunden, ſagte ihme anbey, daß er um Mitternacht auf einem kleinen Brügglein ſich ſtellen ſolte, daſelbſt werde er um ſelbe Zeit eine groſſe Menge der Leuth unter einem entſetzlichen Getümmel, und Praußen vorbey gehen ſehen, unter welchen ſich auf einem Wagen ein Fürſt vor allen werde hervorthun: al-

lein was er wohl in acht nemmen ſolle, ſeye diſes, daß er ſich nemlich nichts förchte, ſondern das Briefflein in die Höche hebe, und, wann etwer komme, ihne befrage, was er hier auf dem Brügglein mache, ſolle er nur ſagen, daß der Schwartz-Künſtler ihme diſes Brieflein gegeben, ſolches ſeinem Fürſten zuüberlifferen: Aber ich wahrne dich noch einmahl, ſetzte der teuffliſche Mann hinzu, ich wahrne dich noch einmahl, daß du dir nichts förchteſt, vil weniger dich mit dem Creutz bezeichneſt, oder einen Chriſten dich bekenneſt, ſonſten iſt alles vergebens.

Anthemius kommet allem auf das fleißigſte nach; ſtellt ſich an das beſagte Ort, und ſihet um Mitternacht mit ungemeinem Getöß allerhand Schaaren zu Pferd, und Fuß vorbey rauſchen: Das Zettelein, ſo er in der Höhe hielte, wird dem Fürſten in die Hand gelifferet, welcher nachdeme er es geleſen, einige Sachen noch ſelbſt hinzugeſchriben, und dem Anthemius widerum zuſtellen lieſſe, damit er es dem Hexen-Meiſter weiſſen möchte. Der unglückſeelige Anthemius überantwortete es deß andern Tags dem Schwartz-Künſtler, diſer ſagte zu Anthemius: Sihe, was ich dir ſchon vorhero geſagt, das ſtehet auch in dem Brieflein geſchriben, nemlich: Weiß du nicht, daß diſer ein Chriſt ſeye? Einen ſolchen nimme ich auf keine Weiß auf? es ſeye dann Sach, daß er, nach unſerem Brauch, alles thuet, abſchwöre, und verfluche. Solches hörte Anthemius, uud ſprach: Ich, mein Herr! ſage ab / wie zuvor dem Nahmen, und Glauben der Chriſten, und ihrem Tauff. Worauf der Hexen-Meiſter abermahl auf einem Zettelein etwas geſchriben, dem Anthemius übergeben, und ihme eben das zuthun befohlen, was die Nacht zuvor geſchehen. Der bethörte Anthemius gehet in das vorige Ort, erwartet bey eytler Nacht das ſeltſame teuffliſche Geſicht, und Polter-Werck, worbey er auch zum zweytenmahl das Brieflein dem Fürſten der Höllen eingehändiget: Welcher nachdeme er das Zettelein widerum geleſen

leſen, hat er auch für dißmahl etwas hinzugeſchriben, und dem Schwartz-Künſtler abzulegen, befohlen; das er auf deß Morgens abermahl alſobald vollzohen. Der Zauberer laſe die von dem Fürſten beygeſetzte Wort, und deutet dem Anthemius an, warumen er noch die Gnad, ein Zauberer auch zu werden, nicht erhalten, ob er ſchon allem Chriſtlichen Weeſen abgeſchworen, und ſich deſſen verziehen hätte; eines nemlich gehe noch ab, welches von ihme der Fürſt begehre, daß er diſe Abſchwörung ſchrifftlich von ſich gebe, alsdann wäre der Handel richtig.

Was geſchicht? Anthemius nunmehro vor Begird ein Schwartz-Künſtler zu ſeyn, waget alles: HErr, ſprach er, wann es nur um diß zu thun, ſihe, ich bin zu allem bereit. Darauf ſetzet er ſich nider / ergreiffet die Feder, und ſchreibet folgendes: Ich Anthemius ſchwöre Chriſto, und ſeinem Glauben ab: über das ſchwöre ich ab dem Tauff, dem Creutz, und dem Chriſtlichen Nahmen: und gelobe, daß ich mich diſes allens nicht mehr gebrauchen wölle, noch in meinen Mund nemmen. Alſo lautete die Schrifft deß unglückſeeligen Menſchen. Es kame aber ihme ſelbſten diſe entſetzliche Abſchwörung ſo graußlich vor, daß ihme im wehrenden Schreiben der Schweiß häuffig am gantzen Leib herab ranne, und hiemit das innwendige Leinwath-Kleyd völlig benetzet wurde, wie er ſelbſt nach ſeiner Bekehrung mit Zächer-flieſſenden Augen bekennet. Nichts deſtoweniger fuhre er fort zu ſchreiben, und übergabe es dem Zauberer zum Uberleſen, ob alles nach dem Willen deß Fürſtens angeſetzet? Der es gut geheiſſen, und mit demſelben den Anthemius endlich das letzemahl an das beſtimmte Brüglein, zum Fürſten der Finſternuß abgefertiget. In Bedenckung diſes muß einer wohl ſagen / daß der armſeelige Anthemius mit ſeinem gröſten Unheyl erwiſen, es brauche mancher in Wahrheit mehr Mühe, mehr Arbeit laſſe ſich offt einer koſten / der Verdamnuß, als dem Himmel zuzueylen: O hätte Anthemius für GOtt ſovil Forcht, Schröcken, ſovil Mühe /

und Arbeit ausſtehen müſſen, ſovil Weeg, und Schritt machen, als er ſich in das Verderben zu ſtürtzen, gemacht hat, wie hoch wäre er nicht in denen Tugenden geſtigen.

Was bilden wir uns entzwiſchen ein, daß der göttliche Hirt mit einem ſolchen Schäflein, welches mit gantzem Gewalt, in vollem Lauff dem Hölliſchen Wolff in die Klauen/ und Rachen zueylete, vornehmen werde? Nichts anders, mein Leſer, als was einem ſo guten Hirten ähnlich, welcher nicht den Tod, ſondern das Leben ſeinen Schäflein mitzutheilen begehret: und alſo glückete es auch dem Anthemius, wiewohl nur aus tauſenden einem: Welcher entzwiſchen ſich zum dritten, aber zugleich letzten mahl an ſeinem beſtimmten Orth eingeſtellt, das vorbey rauſchende Höllen-Geſind erwartend. Als diſes nun ankame, wird er zu dem Wagen deß Fürſtens ſelbſt beruffen, gibet ihme den Zettel: der grauſame Seelen-Feind liſet ſelben, hebet ihn alsdann mit der Hand in die Höhe und ſchrye mit gräulicher Stimm: Höre du Chriſte JESU, höre! Anthemius, der vor dir nunmehro ſchrifftlich ab geſchworen, und dich verfluchet: Ich betheure/ daß ich keineswegs in diſer Sach ſchuld daran habe, ſondern er ſelbſt aus eigner Willkuhr, und vilem Bitten hat es alſo begehrt, und freywillig diſe Abſchwörung ſchrifftlich verfaſſet, und mir eingehändiget. So dann nimme dich ſeiner hinfüro nicht mehr an. Diſe und dergleichen Wort widerhollte der Teuffel zum dritten mahl, und führte ſich alſo vermeſſentlich, und ppralleriſch wider ſeinen Erſchaffer auf. O! wem ſolten nicht die Haar gegen Berg ſtehen, wann er diſes anhöret, daß der ärgiſte Seelen-Feind denjenigen mit unſerm Verderben trutze, der uns mit ſeinem ſo koſtbaren Blut erlöſet: Und alſo, nach etwelcher Meynung, wird es der Fürſt der Finſternuß auch machen an dem allgemeinen Gerichts-Tag: ja diſes hat der Teuffel dem Anthemius

themius zu thun eben damahls ſchon verſprochen, wie aus folgendem erhellen wird. Allein wo der Teuffel vermeynte ſich wider Chriſtum mit diſer neuen Beuth, und entſetzlichen Vermeſſenheit recht abzukühlen, hat er ihme eben dardurch einen rechten Abtrag gethan / den erhaſchten Raub verlohren, und iſt darbey zu ſchanden worden, alſo, daß wann er ſolches, als ſonſt ein ſo ſchlaucher Feind, zuvor enttraut hätte, er gewißlich ſeinen pralleriſchen Hochmuth wurde haben ſincken laſſen.

Geſtaltſam da Anthemius diſe Wort und vermeſſentliche Vorrupfung deß Teuffels g gen Chriſto ſeinem Erlöſer vernommen, ertatterte er am gantzen Leib, als deme noch einige Liebs-Funcken gegen ſeinem Heyland in dem Hertzen zu gloſchen ſchienen, daß er auf der Stell in ſich ſelbſt gangen, und in diſe helle Wort heraus gebrochen: Gibe mir widerum zuruck, ſchrye er, gibe mir widerum zuruck meine Handſchrifft: Ich bin ein Chriſt: ein und will ein ſolcher verbleiben: Gibe mir widerum zuruck, meine Abſchwörung, welche ich ſo gottloſer Weiß verfaſſet. Da Anthemius alſo ſchrye, und heute, ſprache der Höllen-Fürſt zu ihme: Du kanſt auf keine Weiß deine Abſchwörung von mir widerum forderen, ſondern ich werd vilmehr am Jüngſten erſchröcklichen Gerichts-Tag dieſelbe herbey bringen. Du biſt von diſem Augenlick an ſchon mein: ich hab dich nach meinem Gefallen in meinem Gewalt; wann anderſt der Gerechtigkeit der Lauff gelaſſen wird. Nach ſolchem hat ſich das hölliſche Geſchwader hinweg begeben, Anthemius aber warffe ſich auf obbemeldtem Brügglein zur Erden, heulte, und weinte eines weinens die gantze übrige Nacht hindurch, biß die Morgenröthe angebrochen, nach welchem er zwar nacher Hauß gegangen, aber ſeine Miſſethaten zu beweinen nicht aufgehört. Nach langem Berathſchlagen mit ſich ſelbſt, was er doch

anfangen müſſe von GOtt widerum Verzeyhung zu erlangen, macht er endlich den Schluß zu einem Biſchoff, der ein ſehr heiliger Mann ware, von Antiochia bey achtzehen Meil entlegen, ſich zu begeben, und ſeiner Seelen Hilff bey ihme zu ſuchen, dann er ſchämete ſich, daß er zu Antiochia in ſeinem Vatterland andern von dem Verlauff der Sach ſolte etwas kund machen.

Diſemnach ſchneidet er ihme die Haar ab, welches zu ſelben Zeiten ein Anzeig eines bußfertigen Lebens ware, ſchlieffet in ein rauches Kleyd, oder vilmehr in einen Buß-Sach, und machet ſich auf die Reiß ohne Wiſſen eines Menſchens. Da er zu dem frommen Biſchoff gelanget, bekennet er ihme fein aufrichtig ſeine entſetzliche Sünden, bittet um Rath, und vor allen um den heiligen Tauff, dann zu wiſſen, daß Anthemius in den Irrwahn gerathen, weilen er den heiligen Tauff abgeſchworen, ſo müſſe er auf das Neue getauffet werden: Er wußte halt nicht, daß diſes Sacrament ein unauslöſchliches Zeichē hinterlaſſe, daß es nicht mehr widerhollet werden könne. Der Biſchoff bename ihm ſeine irrige Meynung, und zeigte dem Anthemius vilmehr, was er für einen anderen Tauff, ſeine Mißhandlungen auszulöſchen brauchen ſolle, nemlichen den Tauff einer wahren Buß, alſo wird auch diß heilige Sacrament der Buß geneñe t: munterte zugleich den reumüthigen Anthemius auf, ſein Vertrauen auf die unendliche Güte GOttes zu ſetzen, von deme er gewiß Barmhertzigkeit erlangen werde: Solchermaſſen lieſſe der heilige Vorſteher, und Hirt den guten Anthemius wohl getröſt im Friden nacher Hauß kehren.

Daſelbſt, als er ankommen, verkauffet Anthemins alles; ſchencket allen ſeinen Leib-Eigenen beyderley Geſchlechts die Freyheit, ja was ſie nur von ihme begehrten; das Geld aber, ſo er von ſeinen verkaufften Sachen gelöſet, lieſſe er durch einen getreuen Bedienten alles denen GOttes-Häuſern, und Armen austheilen: worbey er ſo wohl der Mutter, als der keuſchen Tochter, wegen welcher er aus unzimmlicher Liebe ſich in ſo groſſe Laſter-Thaten geſtürtzet, nicht vergeſſen, ſondern auch ihnen ein gutes Stuck Gelds hinterlaſſen,

laſſen, mit diſen hinzugeſetzten Worten: Ich bite euch, bittet GOTT für mich armen Sünder: Hinfüro werdet weder ihr noch andere einiges Leyd von mir nicht mehr zu förchten haben: Ich mache, und ſcheide mich von hinnen, weiß zwar noch nicht wohin, damit ich meine Boßheiten genug beweinen möge. Worauf ſich der nunmehro bußfertigiſte Anthemius darvon gemacht, ohne daß man wiſſen können, wohin er ſich verkrochen, ſein Reu volles Leben fortzuſetzen, biß an ſein End, wie ſich dann deſſen im mindiſten nicht zweifflen laſſet, obſchon darumen znm fernern Beweiß nichts eigenthumliches vorzubringen: Wormit ich auch diſe ſo ſeltſame Geſchichts-Erzehlung ende, und unſerem in ſeiner Höhlen und Einſamkeit büſſenden Anthemius Glück wünſche, daß er noch bey Zeiten ſich einem ſo ſchlimmen, ja teuffliſchen Hand-Werck, als da iſt die Schwartz-Kunſt, entzogen, bevor gäntzlich von derſelben bethöret, ſich nun mehr und mehr von der Höllen hätte verſtrickt befunden, und nicht mehr wäre darvon loß gelaſſen worden, welches vor allen der grundloſen Barmhertzigkeit GOttes zuzuſchreiben, welcher beliebet den Anthemius widerum zu Gnaden aufzunemmen, eben damahls, da der Fürſt der Finſternuſſen dieſelbe mit dem Untergang diſes armen Sünders zu trutzen vermeynte.

Ex Actis B. Mariæ Virginis Antiochenæ in Syria apud Henſchenium tom. 7. Maii ad diem 29. ejusdem; vide tamen, quæ idem Henſchenius annotat in obſervationibus præviis ibidem ad finem.

Ein armer Sünder, und Maleficant glückſeelig zur Stund deß Todts.

SO hoch ſihet der Himmel auch nur den glorwürdigſten Nahmen Maria ſeiner großmächtigſten Königin an, ja auch Maria ſelbſten, daß ſie diejenige, die ſelben verehren, gleichfalls

falls mit groſſen Gnaden anſihet. Unter vilen ſoll uns zur Prob diß eintzige dienen, welches zu dem gegenwärtigen Wercklein gehörig.

Ein Rädl-Führer etlicher Straſſen Rauber in dem Römiſchen, oder eigenthumlich genannten Kirchen-Gebieth, hatte ein Mägdlein, ſo ſich etwas zu weit von ihrem, weiß nicht warumen, hinweg gelaſſen, erdappet, und zu denen übrigen Mördern von ſeiner Carten geführet; das unſchuldige Schäflein, als es ſich unter diſen Wölffen geſehen, wirfft ſich zu denen Füſſen desjenigen, der ihr bedunckte der vornehmſte aus der Rott zu ſeyn. Diſen bittet ſie durch die Liebe Mariä der gebenedeytiſten Mutter GOttes, er wolle doch nicht geſtatten, daß ſie um ihr Ehr, und Jungfrauſchafft gebracht werde. Wie diſes loſe Geſindl den Nahmen Mariä hörte, trugen ſie eine ſolche Ehr-Furcht gegen demſelbigen, daß ſie das Mägdlein unberiehrt, ja völlig von ſich entlaſſen: Eines allein befahlen/ und gaben ſie ihr auf den Weeg mit, daß ſie nemlich für ſie diſe ihre groſſe Beſchützerin Maria bitten ſolte. Jetzt vernimme, wie die ſeeligiſte Mutter diſen kleinen ihr zu Lieb erwiſenen Dienſt, und die Ehr, welche ihrem Nahmen angethan worden, ſo reichlich vergolten, damit du lernen mögeſt, daß ſo gar nichts ſeye, was ihr gethan wird, welches ſie nicht reichlich belohne.

Die Nacht darauf erſcheinet Maria eben diſem Rädl-Führer/ und Vornehmſten aus denen übrigen, bedancket ſich (O was Uberfluß deß Marianiſchen Hertzens, und deſſelben Gütigkeit iſt nicht diſes!) Maria, ſage ich, bedancket ſich gegen ihme, daß er aus Liebe gegen ihr ſo groſſes Aufſehen auf die Reinigkeit diſes Mägdleins getragen. Diſe Erſcheinung aber gleichwie ſie ihme im Schlaff begegnete, als hielte er ſelbige auch für einen Traum, und machte weiters nichts mehr daraus; aber nicht die Jungfräuliche Mutter des HErrns, welche diejenige Zeit erwartete, diſen geringen Dienſt dem Mörder zu vergelteen, wo er es zum höchſten nöthig hatte.

Nach

Nach etlichen Jahren wird diſer Kerl eingefangen, und wegen ſeinen Mord-Thaten wohl verdienter maſſen zum Todt verurtheilet: Die vorgehende Nacht, als er zum Richt-Platz ſolte ausgeführet werden, erſcheinet ihme Maria abermahl in dem Schlaff, fragte ihn, ob er ſie kenne? Der arme Sünder antwortet darauf: Es duncket mich von ja, daß ich dich ein andersmahl geſehen: Ja, ſaget hinwiderum Maria, ja ein andersmahl bin ich dir erſchinen, mich zubedancken, wegen der Ehr, die du vor meinen Nahmen getragen, und jezt bin ich da dich drum zu belohnen: Morgen werd ich dir bey deinem Tod beyſtehen, und von nun an thue ich dich deines Heyls verſicheren. Nachdeme die glorreiche Mutter, und Tröſterin der Betrübten diſes ausgeredt, hat ſie ihn verlaſſen, aber mit was für einem unbeſchreiblichen Troſt ſeines Hertzens, das laſſet ſich beſſer einbilden, als es mir mit der Feder zu entwerffen möglich: Und was kunte einem zwiſchen Himmel / und Erden wohl erwünſchlicheres, was troſtreichers fallen, als von Maria ſeines Heyls halber eine Sicherheit haben?

Gewißlich unſer nunmehro glückſeelige Mörder, nachdeme er auf diſe Wort erwachet, ſchwimmete ſchier in Freuden; und es ware kaum glaublich, noch auszuſprechen, ſagt der erſte Beſchreiber diſer Geſchicht, wie ſehr er frolockte über ſeinen bevorſtehenden Tod, welcher nemlich ihme nach Verheiſſung Maria das Thor zum beſſeren Leben eröffnen ſolte. Er redete ſtäts von ſeiner Gewißheit ſeines ewigen Heyls, und auch diſes, nachdeme er ſich, wie gebräuchlich, Tags vorhero mit denen heiligen Sacramenten zu ſo gewünſchter Reiß in die Ewigkeit beſtens gefaßt gemacht, und auch diſes, ſpriche ich, waren ſeine Reden, da man ihn ausführte, alſo daß die Zuhörer ſchier zu einem heiligen Neyd, wie abermahl die Geſchicht meldet, bewegt wurden. Als er endlich die Laiter zum Galgen beſtige, ſprache er noch einige wenige, aber ſehr hertzmüthige Wort, welche allen Zuſehenden, deren, wie wohl einzubilden, an einem ſolchen Ort ein ungemeine Menge geweſen,

die Zächer aus denen Augen heraus preſſeten, und darauf wurde er von der Laiter herunter geworffen, und endete alſo ſein Leben, ein glückſeeligeres in der andern Welt auf Fürbitt Mariä anzufangen. Nach ſolcher Begebenheit hat die Verehrung der allerſeeligſten Jungfrau in der Stadt Rom, welche ohnedem ihr ſonders zugethan, gewaltig auf eines zugenommen: Maria aber hat durch diſe That auf ein neues erwiſen, daß ſie ſeye ein allgemeine Zuflucht der Sünder.

R. P. Recupitus, citatus à P. Hadriano Lyreo de Imitatione Christi Libr. 4. C. 9. circa finem.

Petrus Abailardus ein ſehr beruffener, von GOtt aber zu Gnaden aufgenommener Schwartz-Künſtler.

DEr heilige Petrus Chryſologus, das iſt, der guldene Redner, als er das Wort Chriſti am Creutz erweget, da er ſprache: Sitio: mich dürſtet, fraget er, was das für ein Durſt geweſen, der den ſchmertzhafften JEſus am Creutz-Galgen dergeſtalten quälete? Er gibt ihme aber ſelbſten gar treff-lich, ſeinem Brauch nach / Antwort, und ſagt: Den vermenſchten GOtt hungert nach denen Seufftzern der mißhanlenden Menſchen; es dürſtet ihn nach denen Zächern der Sündern. Mein Leſer! urtheile aus deme, was ich dir jetzt erzehle, ob es Chryſologus nicht auf das Härlein getroffen.

Salerno iſt eine Neopolitaniſche berühmte Stadt, in diſer hat ſich im Jahr tauſend hundert neun und viertzig ein ſeltſame Begebenheit zugetragen, mit einem gar erfahrnen, und darumen nicht minder beruffenen Schwartz-Künſtler Petrus Abailardus, oder,

wie einer ſchreibet, Albaiardus mit Nahmen (wann diſer Letztere nicht ein Druck-Fehler iſt) Diſer unglückſeelige Petrus diente dem hölliſchē Feind biß in das drey und neunzigſte Jahr ſeines Alters, als ein eigenthumlicher Leib-Eigner, vermittelſt ſeiner teuffliſchen Künſten, und Zauber-Wercken: Eine Sach, darvon nur zu hören ein Grauſen entſtehen mag, doch zugleich nicht ohne Verwunderung der übergroſſen göttlichen Güte, welche ſo lange Zeit denen erſchröcklichen Boßheiten diſes ſo getreuen Teuffels-Dienes hat nachgeſehen; dero aber endlich beliebte einen weit mehr von unzahlbaren Laſtern, als Menge der Jahren erlebten alten Greißen aus denen Banden der Höllen zu entreiſſen, und zu ſich zu ziehen, und zwar, wo man es zum wenigſten vermuthete.

Petrus hatte zwey Enckel, die von denen Künſten ihres alten An-Herrns nichts wußten, kamen doch ihne öffters zu beſuchen in das Zimmer, allwo er ſeine zauberiſche Schrifften, und Bücher verwahrte. Einsmahls gerathen beyde an ein dergleichen Buch, in welchem allerhand teuffliſche Buchſtaben, Wort, und Zeichen ſtunden; die unbehutſame Tropffen eintweders aus kindiſchem Muth-Willen, oder anderer Urſachen-Willen, kratzten, und löſchten diſe zauberiſche Figuren, und Buchſtaben aus; aber zu ihrem unwiderbringlichen Schaden; immaſſen die hölliſche Geiſter ſolcher Geſtalten ergrimmten, daß ſie alle zwey auf der Stell erdroßleten, und todter da ligen lieſſen. Alſo gefährlich iſt es nur allein dergleichen Zauber-Werck zu berühren, zu geſchweigen, fürſetzlich auch von weitem, und im geringſten einige Gemeinſchafft darmit zu haben; jedoch belangend beyde diſe unvorſichtige Knaben, glaube ich ſicherlich, die Teuffel hätten ſich an ihnen nit geriben, wann ſie vorhinein geſehen hätten, daß ihnen durch Ermordung diſer die beſſere Beuth aus denen Händen, das erwünſchlichere Gewild aus dem Garn erwiſchen ſolte; nemlich der alte böſe Greiß Petrus ſelbſten, deme von dem Tod, und Untergang ſeiner Enckel das Leben der Seelen hergefloſſen.

Dann als er darzu kommen, und ſeine zwey Enckel vor ſeiner tod da ligen ſahe, hat er ſich hierüber ungemein

entſetzet,

entſetzet, und die Frücht ſeiner Zauber-Kunſt tieff zu Hertzen genommen; die göttliche Gnad thate das Ihrige hiebey mit ſo hefftigem Gewalt, daß der alte in ſich ſelbſt gegangen, und gäntzlich veränderet worden. Er machet ſich eylends auf, lauffet der Kirchen deß heiligen Benedicts zu, wirffet ſich vor einer an der Wand gemahlenen Crucifix-Bildnuß nider, weinet, ſeufftzet aus inneriſter Zerknürſchung ſeines Hertzens drey gantze Täg, und Nächt, ohne Unterlaß, daß der liebreichiſte Heyland ihme ſeine unzahlbare, groſſe / und erſchröckliche Miſſethaten verzeyhen, und ihne zu Gnaden aufnemmen wolle. Der letzte Tag aus diſen war der fünff und zwantzigſte Mertz, der eben auf einen Freytag fiele, an welchem Petrus ſchier gar in Zächeren zerflieſſete, aber auch zugleich eine unausſprechliche Gnad erhielte, ſintemahlen die Crucifix-Bildnuß zum Zeichen, daß er Gnad, und Nachlaß ſeiner Sünden erhalten, gegen ihme das Haupt geneiget, und was hierbey noch verwunderlicher, und dem büſſenden Petrus erwünſchlicher ware, da die Bildnuß das Haupt neigte, gabe zugleich Petrus ſeinen Geiſt auf, und verſchide gantz ſänfftiglich im HErrn: O glückſeeliger Tod, alſo ſterben vor ſeinem gecreutzigten Heyland, wo der Welt-Erlöſer ſelbſten zum Abtrucken von diſer Sterblichkeit das Zeichen geben: Da er ſelbſt am Creutz ſeinen Geiſt in die Händ ſeines himmliſchen Vatters aufgegeben, neigte er ſein Haupt; und da diſer groſſe in Laſteren ergraute Sünder jetzt ſterben ſolte, neigte nicht minder Chriſtus ſein Heil. Haupt darzu, weilen er auch diſes Büſſers durch ſo hertzliche Reu, und Leyd gereinigte Seel ſeinem himmliſchen Vatter zu übergeben hatte, uns ſowohl ein neues Anzeigen ſeiner grundloſen Barmhertzigkeit / als einer wahren Buß in diſem laſterhafften Sünder hinderlaſſend.

P. Joan. Bapt. Hofer. Soc. JESU in Imagine Crucifixi illuſtrata Libr. 1. C. 2. ex Bagatta.

Ein

Ein Jud, der ſein eigenes Kind ermordt, wird wunderlich von der göttlichen, und menſchlichen Gerechtigkeit begnadet.

Obwohlen manches Juden-Hertz, und Gemüth zur Bekehrung offt härter, als der härtiſte Diamant iſt, ſo ſcheinet doch diſes Hebreers, von deme wir anjetzo ſchreiben, verſtockte Hertz durch das Blut ſeines eignen Kinds, das er grauſamlich ermordet, erweichet worden zu ſeyn: Zu deme aber das Beſte beygetragen mit ihrem Gnaden-Einfluß diejenige, welche die allgemeine Zuflucht der Sünder iſt, Maria nemlich die göttliche Mutter. Laſſet uns die Geſchicht vernemmen, die gewißlich was ſeltſames, zugleich aber auch troſtreiches auf die Bahn bringen wird. Die ſie erzehlen, thun zwar weder das Ort, wo ſie ſich zugetragen, weder die Nähmen deren, mit denen ſie ſich begeben, bemercken, das wir zwar bethauren, entzwiſchen aber die Glaubwürdigkeit derſelben uns keineswegs benimmet.

Eine Jüdin wurde mit ſo hefftigen Geburts-Schmertzen überfallen, daß es das Anſehen hatte, ſie müſſe ſelbſten das ihrige einbüſſen, da ſie der Frucht das Leben geben ſolte. Kein Mittel wolte mehr verfangen / und alles gabe ſchon die unfehlbare Anzeigen deß allgemach herbey nahenden Tods. Diſes kame einer Chriſtlichen benachbarten Frauen zu Ohren, die dann aus Mitleyden zur armſeeligen Kind-Betherin hingienge, und ihr rathete, daß, weilen ſie wohl wahrnemme, es gehe mit ihrem Leben zu Gnaden, auch auf Erden keine menſchliche Hülff mehr zu gewarten ſeye, ſie ſich gen Himmel wenden, und ihr Zuflucht zu Maria der Mutter deß Meßias, den ſie bißhero zwar verhaſ-

ſet, nemmen ſolle, und mit veſten Vertrauen ihr angeloben, ſie wölle, wann ſie ſambt der Frucht dem Tod entgehen werde, ſich und das neue Kind tauffen laſſen, und eine Chriſtin werden. Was vermag, und erzwinget nit die Liebe zu diſem zeitlichen ſterblichen Leben? Was bey diſer Jüdin ſonſten bey weitem nicht verfanget hätte ihr das Chriſtenthum einzureden, das kan die eintzige Hoffnung diß zergängliche Leben nicht zu verliehren. Aus deme handgreifflich abzunemmen, wie nutz es dem Menſchen offt ſeye, wann ihme GOtt mit gefährlichen Tranck-Salen heimſuchet, damit er fein bald zum Creutz zu kriechen ſich nachtrücklich bewegen laſſe.

Die Jüdin dann verſpricht alſo gleich, daß wann ihr, und dem Kind von Maria durch ihre mächtige Fürbitt wurde geholffen werden, ſie auch ungeſaumt dem Judenthum abſchwören, und ſich mit dem Kind tauffen laſſen wölle. Und ſihe Wunder! kaum hatte ſie das Gelübd abgelegt, da gebahr ſie ohne eintzige Schmertzē glücklich ihre lebende Leibs-Frucht. Wer ware nun fröher, als diſe bißhero ſo betrangte Mutter? Wer kunte augenſcheinlicher überwiſen werden der mächtigen Krafft der göttlichen Gnaden Mutter, als diſe Jüdin? Dahero wolte ſie auch nicht verweilen das Verſprechen ins Werck zu ſetzen; ſie lieſſe ſich in denen Geheimnuſſen unſeres heiligen Glaubens unterrichten/ und darauf durch das heilige Tauff-Waſſer ſambt dem neu-gebohrnen Kind der Zahl der Glaubigen mit ſonderm Troſt einverleiben, und alſo gabe ſie ihrer Leibs-Frucht das doppelte Leben, das zeitliche durch glückliche Geburt, und das ewige durch noch glückſeeligere Widergeburt deß Heil. Tauffs-Sacrament.

Das gröſte Glück, oder ſolte ich vilmehr ſagen, Unglück ware/ daß ihr Mann damahlens, längerer Geſchäfft halber, vom Hauß abweeſend war. Das gröſte Glück zwar, weilen die von Maria beglückte Mutter ihr Vorhaben, eine Chriſtin zu werden/ ungehindert hat ins Werck ſetzen können, da unfehlbar der verſtockte Mann ihr tauſenderley Verhindernuſſen in den Weeg deß Heyls wurde gelegt haben: Das gröſte Unglück, wegen dem

von

von dem ergrimmten Juden angefangenen Traur-Spihl, ſo gleich darauf erfolgt. Maſſen ſobald er, von ſeiner Reiß zuruckkehrend, den Fuß ins Hauß geſetzt, und vernommen, daß ſein Frau eine Chriſtin worden, ja noch darzu auch das Kind hätte tauffen laſſen, wurde der gottloſe Mann alſo raſend, daß er/ ohne weiters Verweilen/ vor Zorn, und Gifft das Meſſer ergriffen, und dem kleinen unſchuldigen neugebohrnen Engelein die Gurgel abgeſchnitten. Sihe, um GOttes willen, wie weit einen die gähe Raſerey verleitet! wann man ſich gleich von einer hefftigen Anmuthung verblenden laßt und dem Zorn, wie der heilige Paulus ſagt, keinen Platz gibet, das iſt, wann man denſelben nicht zuvor abkühlen, und die auffſteigende hefftige Gemüths-Regung deß Zorns widerum ſitzen laſſet: Niemahlen wird die Vernunfft das Regiment führen können, wann ſie von ſolchen Paſſionen übermeiſteret wird; darumen wird die Welt mit ſolchen Abentheuren der Traur-Geſchichten angefüllt.

Die Mutter, als ſie das ſehen mußte, ſchrye, und jämmerte vor Kummer, und Schröcken, daß wegen dem Geſchrey alles herbey lauffte, und diſes traurige Schau-Spihl auch mit Augen anſehen mußte: Worbey aber der grauſame Vatter, als Mörder endecket wurde. Er begunte zwar ſich zu verſtecken, in Willens ſich bald gar aus dem Staub, und aus der Stadt zu machen, dem verdienten Lohn zu entgehen. Die Sach wurde aber bald lautmehrig, und damit der Thäter nicht entwüſchte, alle Thor der Stadt geſperret, und verwacht.

Was fanget nun der armſeelige Tod-Schläger ſeines eigenen Bluts an? Sein unbändiger gäher Zorn iſt ihme entzwiſchen vergangen, und erkennte er nun allgemach, wie übel er ſich verleithen laſſen: Kein Ausflucht der gebührenden Straff iſt nicht mehr verhanden, der Tod, den er wohl verdient, ſchwebte ſchon vor denen Augen, und zwar ein bitterer, ein ſchmertzhaffter Tod, den er vermög der wider ſolches Laſter geſchärpfften Geſätzen überſtehen müßte. In diſen trüben Wolchen blickete ihne dannoch ein Gnaden-

Liecht an, und zwar von dem Marianiſchen Meer-Stern. Weilen er aus der Stadt nicht entfliehn kunte, flohe er in ein Marianiſches GOttes-Hauß hinein, das eben, ohn gezweifflet aus Schickung deß Himmels offen ſtunde, und machte ihme die Rechnung, daß weilē die Kirchen bey denen Chriſten Ort der Zuflucht habē, und der Freyung wären, alſo wurde er ſie auch alldorten zu finden: Allein er befande ſich auf diſe Weiß in ſeiner Meynun betrogen, indeme die ausgeſchickte Gerichts-Diener bald dahin kamen, und ihne wegen einem ſo groſſen Verbrechen gefangen nemmen wurden; wohl aber iſt ihme die Befreyung auf eine andere Weiß zu theil worden, die er ihme nicht einmahl hätte traumen laſſen.

Als er nun in das GOttes-Hauß hineinkommen, ſtellet er ſich vor einem Altar, auf welchem ein Marianiſches Gnaden-Bild verehret wurde, zu diſer göttlichen Mutter, die er doch vorhero verfluchte, wendete er ſeine mit Zächer-Bach überſchwemmte Augen, und ruffete ſie um Hülff an: Er wurde aber innerlich der Geſtalten bewegt, daß er ſeine grauſame That bitterlich bereuete, und den Schluß machte den heiligen Tauff zu empfangen, ungeacht, daß er deß verdienten Tods ſterben ſolte.

Indeſſen da der Jud alſo zerknürſcht vor dem Altar ſtunde, trungen die Gerichts-Diener in die Kirchen den Thäter zu fangen: Der ſich auch gantz willig in Eiſen, und Banden ſchlagen lieſſe. Eines batte er allein, man möchte ihme die Gnad erweiſen, und ihme den Heil. Tauff mittheilen / er verlange als ein Chriſt zu ſterben. Betheure aber zugleich, ſagt er, daß ich deßwegen nit begehre von meinem wohl verdienten Tod befreyet zu werden, ſondern willig ſterben wölle. Laſſet mich nur vorhero vor diſem Marianiſchen Gnaden Bild getaufft werden; dañ die göttliche Mutter hat mein Hertz, und Gemüht gäntzlich geänderet, und zu diſem Vornemmen erweichet. Diſe begehrte Gnad, nach einem ſo eifrigen, und ernſtlichen Bitten / wird ihme endlich vergünſtiget, er wird kurtz in den Glaubens-Stucken unterwiſen, und darauf mit dem Heyl-Waſſer abgewaſchen;

waſchen: Hernach aber aus der Kirchen in die Gefängnuß geführet, das Tods-Urtheil abzuwarten; hat alſo der armſeelige Mann wohl die Freyheit der Kinder GOttes (welches zwar die alleredliſte und erwünſchlichiſte) nicht aber ſeines zeitlichen Lebens, wie er vermeynte, in der Kirchen für dißmahl erhalten: jedoch hat ihme nichts deſtoweniger auch die Kirchen nachmahl dannoch die andere Freyheit deß zeitlichen Lebens überbracht, darinnen er die Zuflucht zu Maria genommen / und mithin dannoch noch erhalten, was er geſucht.

Da diſes mit dem mörderiſchen Vatter in der Kirchen vorbeygienge, ereignete ſich ein anderes neues Wunder mit der Mutter, und mit dem Kind zu Hauß. Die betrübte Mutter, nachdeme ſie genug aus geweinet, und dem Jämmeren ein End gemacht, auch das ermordte Kind widerum gern lebendig ſehen möchte, faſſete durch innerlichen Antrib ein neues Vertrauen zu Maria, daß ſie doch ihr gefallen laſſen möchte, dem armen unſchuldigen Kind dasjenige Leben auf ein neues mitzutheilen, welches ſie ihme kurtz zuvor aus ſonderbarer Wunder-Gnad mitgetheilet: Maſſen ja keineswegs ihr kräfftige und mächtige Wunder-Hand noch geſperret, noch ermüdet ſeye. Was thut nicht die allerſeeligſte Jungfrau denjenigen, welche ein ſo ſteiffes, ſo lebhafftes Vertrauen auf ſie ſetzen? Sie gibt dem umgebrachten Kind aufs neue das Leben: es eröffnete die Aeugelein, und ware gantz friſch, und geſund: doch mit diſem Umſtand, daß man ein kleines Wundmahl noch verſpührte an dem Halß, wo das Meſſer durchgetrungen, nemlich damit nur das Wunder theils vergröſſeret, theils mehr verewiget wurde. Die bißher betrübte Mutter erſtaunte ob dem Wunder, kunte ſich auch vor Freud nicht mehr faſſen; name daß nunmehro lebende Kind auf den Armb, und lauffte dem Kercker zu, die entzwiſchen alles innen worden, was ſich mit ihrem Ehe-Gatten zugetragen, und wie er ein Chriſt worden.

Wie nun die Mutter in dem Kercker bey ihrem betrübten Mann ankommen, und ihme das widerum lebende Kind zeigte, ware

ſeine Freud auch unausſprechlich. Die Obrigkeit aber als ſie vernommen, daß die göttliche Mutter auf ſo erſtaunliche Weiß dem Kind das Leben von GOtt erbetten / erkennete ohnverzüglich, daß es ſich nicht mehr gebühre, diſen armen Sünder zur Straff zu ziehen, weilen ja der Him̃el, durch Vorbitt Maria, durch ſo ſcheinbare Miracul den Vatter deß Kinds ſcheinte loßgeſprochen zu haben: getraueten ſich alſo nicht mehr an ihme Hand anzulegen, ſondern lieſſen ihn ohne weiters aus dem Kercker frey darvon gehen, und ſeiner groſſen Fürſprecherin ſchuldigſten Danck erſtatten. Er aber befande ſich mit neuen Feßlen weit mehrers gefangen, als mit den vorigen, nemlichen mit den Feßlen, und Banden der Liebe gegen ſeiner groſſen Erlöſerin Maria der Mutter GOttes, mit welchen er ihr ſambt ſeiner beglückten Ehe-Gattin ſo lang eifrigſt zugethan verbliben, biß ihme der Tod ſelbe auf der Erden zwar aufgelöſet, jedoch in dem Himmel zu weit inbrünſtigerer Lieb beförderet.

Ex Promptuario Exemplorum B. V. Mariæ deprompſit R. P. Bovius S. J. Parte 4. Exemplo 25. in ſeinem Marianiſchen Wunder-Schatz.

Erneſtus, ein laſterhaffter Mörder, bekehret ſich, und wird ſeelig.

Wann ſchon unſer groſſe, wahre, und gerechte GOtt gleich von jedwedern Verbrechen der Sünder Rach nemmen wurde, wäre doch keineswegs zu beförchten, was die blinde Heyden von ihrem falſchen Abgott Jupiter durch den Reimen-Dichter ſingen.

Si, quoties peccant homines, ſua fulmina mittat
Jupiter, exiguo tempore inermis erit.

Wann

Wann Jupiter der Stoltze-Gott,
Und Meiſter in der Götter-Rott,
Gleich allzeit ſolt drein ſchlagen,
An Wetter-Pfeil, an Donner-Keil
Schon längſten wär ſein Zeug-Hauß leer;
Die Götter wurdens klagen.

Nein, nein, ſage ich, diſes wäre bey weitem nicht zu beförchten bey unſerm groſſen, wahren / und gerechten GOtt, obſchon die Miſſethaten der Menſchen ſo groß, und mannigfältig, ſondern was ihn ſo offt entwaffnet, wann er ſtraffen will / iſt ſeine grundloſe Barmhertzigkeit, und die Mutter der göttlichen Barmhertzigkeit, Maria; diſen iſt es zuzuſchreiben, wann er mit ſeinen Donner-Keilen einhaltet die ertzboßhaffte Welt, und die darinnen ſo ausgelaſſene Boßheit der Sünder zu züchtigen. Wann du darvon ſonſt niemahlen keinen Beweißthum geleſen hätteſt, ſolte dir ſattſames Vergnügen geben nur diſes allein, was du von diſem Erneſtus hier leſen wirſt; vernimme die Geſchicht.

Als man zehlete das tauſend, vier hundert und dreyſigiſte Jahr nach der gnadenreichen Geburt unſers Welt Erlöſers, lebte zu Ridolpho einer Engelländiſchen Stadt ein adelicher und wohl begüterter Jüngling: Was aber über beydes zu loben, ſehr fromm, und tugendſam, alſo daß er ſo gar, ſeinem Heyland deſto gleichförmiger zu werden, die Welt verlaſſen, alles das Seinige unter die Arme ausgetheilet, und ſich zwiſchen vier Cloſter-Mäuren verſchloſſen, in einem Ort nächſt obberiehrter Stadt gelegen. Er griffe aber mit ſolchem Ernſt die Sach an, daß er es noch als ein Novitz denen alt-erwachsnen, und in der Tugend ſchon beſtens ergrauten Männern, wo nicht bevor, doch wenigſtens gleich thate; darumen er auch ſehr hoch von dem Abbten deß Cloſters geſchätzt wurde, welches aus folgendem erhellet.

Die leydige Sucht hatt um eben ſelbe Zeit vorernannte

Stadt

Stadt entſetzlich hergenommen, und gar vil der Innwohner in das Reich der Todten überſchicket. Der Abbt, als welcher auf die Tugend ſeines damahligen Novitzens groſſes Vertrauen ſchöpffte, befahle dem frommen Ordens-Neuling ſich zum Altar der heiligſten Jungfrau zu verfügen, das Elend der betrangten Stadt ihr vor die Augen zu legen, und ſo lang darvon nicht zu weichen, biß er gleichwohl von der allerſeeligſten göttlichen Mutter eine zulängliche Antwort erhalten hätte. Erneſtus (diſes iſt ſein Nahmen) gehorſamet, und verbleibet drey gantze Täg bey dem Altar, biß er von Maria folgende Wort vernommen: Er ſolte nemlich dem Abbten in ihrem Nahmen andeuten, daß er künfftigen Freytag das Lob-Geſang, Vixilla Regis prodeunt, das iſt, die Föhnlein deß Königs kommen hervor, ſo eines aus denjenigen iſt, welche die heilige Kirchen in der Paſſion, und Char-Wochen abzuſingen pflegt, auch abſingen laſſen ſolte: Den Sambſtag darauf ſolle er ein anderes Lob-Geſang, ſo den Anfang hat: O gloriosa Domina: O glorreiche Frau ꝛc. erſchallen laſſen, und die Peſt werde ein End nemmen. Alles iſt geſchehen. Beyde Lob-Geſänger, daß erſte zu Ehren deß bitteren Leydens, das andere zum Lob der ſeeligſten Mutter, wurden abgeſungen, und die Sucht hörete gäntzlich auf.

Wer wurde nun vermeynen, daß es möglich wäre, daß auf eine ſolche Frommkeit, eine ſo groſſe Boßheit folgen kunte? Allein iſt es nichts neues, und haben wir dergleichen leydige Beyſpihl mehrer, wo offtermahl die herrlichſte Tugend-Blühe durch einen ſcharpffen Reuff der Sünd völlig erſteckt und verderbet worden. Diſes geſchahe auch bey Erneſto, und zwar leyder durch die unlautere Brunſt der Unreinigkeit, und derjenige, welcher zuvor durch ſeine auserleſene Tugend die Peſt bey anderen vertribē, unterligte endlich ſelbſten einer andern Peſt, die weit ſchädlicher, nemlich der Unlauterkeit, mit welcher ihme der hölliſche Feind ſo gewaltig zugeſetzt, daß endlich Erneſtus ſich mit diſen unflätigen Stricken gefangen ſahe;

dahero er dann veſt bey ihme beſchloſſen, ſich in der Still darvon, und aus dem Cloſter zu machen.

Seine Flucht ſtelte er bey eytler Nacht an, mußte aber ſolche zu bewerckſtelligen vor einem Mutter GOttes-Bild, vor deme ein Aempelein branne, vorbey gehen. Die gebenedeytiſte Jungfrau aus mütterlichem Mitleyden gegen diſem verführten Schäflein, ſchaute ihne mit gantz lieblichen Augen an, welches ob es ſchon genug wäre dem Flüchtling ſein Hertz im Leib umzukehren, redete ſie ihn noch darüber an, und bewegte den armſeeligen Tropffen wider umzukehren, und ſein Vorhaben zu änderen. Hoffentlich wird ja diſer von Maria ſo beglückter Erneſtus nach empfangener ſo fürtrefflicher Gnad, ihme von einiger Unlauterkeit nichts mehr haben traumen laſſen? Es wäre wohl zu wünſchen geweſen! allein der hölliſche Raub-Vogel ſetzte diſer ſchon vorhero in ſeinen Klauen gefangner Beuth noch ſo hefftig zu, wie ein Sperber dem erhaſchten Vögelein / wann es ihme widerum entwiſchet. Es iſt auch dem Teuffel das zweytemahl beſſer gelungen / indeme er den blinden Erneſtus dahin endlich abermahl gebracht, daß er ungehindert aus dem Cloſter gekommen, in Willens auf der Welt ſeiner Gelüſten nach Wunſch zu genüſſen. Ein ſo hartes, ein ſo ſchwehres Ding iſt es, wann man ſich einmahl der Unlauterkeit zu einem Sclaven ergeben, von ſelbiger abzuſtehen, und auf freyen Fuß ſich zu ſtellen.

Nun ware es nur zu thun, wie er ſein Maul fortbringen, und ihme die nothwendige Unterhaltung ſchaffen möchte; Weilen / wie oben verſtanden worden, Erneſtus vor ſeinem Eintritt in das Cloſter all das Seinige unter die Arme ausgetheilet, und folglich ihme nichts mehr übrig verbliben, mit deme er ſich nähren kunte; zu deme, als ein Edel-Mann von Geburt, wußte er auch um keine Kunſt, oder Handwerck, darin ſich zu üben, und die Nahrung zu gewinnen; derohalben gienge er auf das Land hinaus, und name daſelbſt ein Würths-Hauß in Beſtand, mit diſem Vorſatz / daß er durch heimmliche Ermordung ſeiner Gäſt reich werden kunte. Wer erſtaunet

net nicht ob diſer Sach. Erneſtus vorhero ein ſo heilig-mäßiger, und tugendſamer Ordens-Neuling, gibt jetzt gar ein Mörder ab: Deme der Himmel, und Maria ſo groſſe Gunſt und Gnaden erwiſen, benimmt andern ihr Hab und Gut, ja das Leben ſelbſten. Alſo ergehet es ſolchen/ die vorhero einen groſſen Staffel der Tugend erreichet, und mit groſſen Gnaden von GOtt bereichet worden, wann ſie widerum nachlaſſen, und ſich ihren Gelüſten ergeben; ſie werden insgemein weit laſterhaffter/ als jene, die niemahlen der Tugend hold geweſen. Der beſte Wein wird halt zum ſchärpfiſten Eſſig.

Unter denjenigen, welche Erneſtus der mörderiſche Gaſtgeb ums Leben gebracht, ware auch ein Vetter deß Statthälters zu Ridolpho, deſſen Todſchlag hernach Urſach geweſen, daß er zur gebührenden Straff gezogen worden: Ehe aber die Sach dahin kommen, hatte die göttliche Barmhertzigkeit, anſtatt diſen Ertz-Bößwicht tauſendmahl durch einen Donner-Keil in die Höllen zu ſtoſſen, auf eine ſolche Weiß ihre Gütigkeit gegen ihme blicken laſſen, darob ſich jedermann höchſtens verwunderen wird, und kein Wunder auch nicht iſt, daß dem boßhafften Erneſtus ſein Hertz erweichet, und völlig veränderet worden.

Es truge ſich zu, daß einſtens ein Frembdling bey ihme die Einkehr name, welcher dem Erneſtus beduanckte wohl bey Geld Mittlen zu ſeyn, einfolglich dachte er durch deſſen Ermordung ſeinen eignen Beutel zu bereichen. Als die Nacht angebrochen, und der Frembdling zu Beth gangen, kame der ſaubere Gaſtgeb daher, in Willens dem Schlaffenden das Meſſer in Leib zu jagen, und umzubringen, als er aber hinzu nahete, ſihe ein erſtaunliches Wunder, Erneſtus name wahr, daß diſer frembde Jüngling Chriſtus JESUS der gecreutzigte wäre. Er ertatterte ob diſem Spectacul. JEſus aber redete ihn an und ſagte, er ſolle nur mit ſeinem Mord-Meſſer zuſtechen, einmahl wäre er ſchon für ihn geſtorben, und wann diſes nicht erklecke, ſeye er bereit noch einmahl für ihn das Leben zu geben. Unglaublich iſt es,

was diſes in dem Hertzen deß gottloſen Menſchens für eine Reu ſeiner Miſſethaten erwecket. Er machet ſich gleich auf, verlaſſet auf der Stell ſein gemiethetes Gaſt-Hauß, und eylet dem Cloſter zu, mit dem veſt gemachten Vorſatz, ſeine greuliche Laſter mit ausgemachter Buß auszulöſchen.

Allein da er würcklich auf dem Weeg, kamen die von dem Stadthalter abgeordnete Gerichts-Diener, und namen ihn gefangen. Und weilen der Statthalter wegen begangenem Todſchlag, den Erneſtus an deſſen Vetteren verübet, ſchon genugſamen Beweißthum hatte, ware er deſtwegen alſo wider den Mord-Thäter verbittert, daß er befohlen, man ſolle den Erneſtus, wo man ihn immer einfangen werde, gleich am nächſten Baum aufhencken. Die Abgeordnete kamen dem Befehl fleißig nach, wolten an eben ſelber Stell den Armſeeligen ohne weiters aufknipffen. Er batte aber eines bittens, man ſolte ihme nur einen Beicht-Vatter verlauben; diſes aber wurde ihme rund abgeſchlagen, und darfür bedeutet, ſich nur geſchwind zum Tod fertig zu machen. So vergonnet mir wenigſtens, ſprach er, daß ich mich zu GOtt, und ſeiner werthiſten Mutter wenden köne, damit ich nicht mit dem zeitlichen, auch das ewige Leben verliehre. Diſes geſtatteten ſie ihme endlich. Und der arme Sünder thate ſolches auf allmöglichiſte Weiß, mit innbrünſtigem Eyfer, wie es ja zu geſchehen pflegt, wann einem der Tod vor den Augen ſchwebet: Hat auch die Würckung ſeines eyfrigen Gebetts bald erfahren.

Nach vollendter kurtzer Andacht, welche doch denen Henckers-Knechten/ die gern mit Erneſto bald fertig ſeyn möchten, lang vorkame, mußte er halt am nächſten Baum hangen, und weilen er ſich nicht mehr rührete, auch kein anders Zeichen deß Tods von ſich gabe, giengen ſie hinweg, und zuruck in die Stadt. Aber die allerſeeligiſte Mutter GOttes, die der unglückhaffte Erneſtus angeruffen, hielte ihn mit ihren Jungfräulichen Händen, und ſtelte ihn in ſichtbahrlicher Geſtalt von dem Baum auf die Erd frey, und ledig. Sagte beynebens gantz liebreich zu ihm: Gehin,

und diene meinem Sohn: Wiſſe auch, daß, wann du in meiner Hand einen Zettel erſehen wirſt, worauf du zu leſen haben wirſt, daß dir deine Sünd gewiß nachgelaſſen ſeynd, bald dein Leben enden werdeſt: Lebe nur behutſam, und thue rechte Buß über deine Sünden. O wie groß iſt nicht die Güte der göttlichen Mutter gegen die Sünder! was ſeynd mir das nicht für ſeltſame, und ausbündige Prob-Zeichen ihres mütterlichen Gunſts.

Nachdeme er ſeiner Erlöſerin von dem Tod ſchuldigſten Danck erſtattet, eylete Erneſtus eines eylends dem Cloſter zu, in welchem er den Verlauff der Sachen erzehlt, und ein dermaſſen bußfertiges, und heiliges Leben geführet, daß er endlich der von Maria ihme vorgeſagten Gnad würdig worden. Dann als er einſtens, mit ſtäts an unſer lieben Frauen-Bild angehefften Augen bettete, vermerckte der fromme Büſſer, daß Maria die beſagte Schrifft in ihren Jungfräulichen Händen hielte, wordurch er wegen Nachlaſſung ſeiner Sünden verſicheret worden, und folglich auch erkannte die letzte herannahende Stund ſeines Lebens, zu welcher ſich Erneſtus mit groſſem Eyfer riſtete, und endlich zu ſeiner allerliebwerthiſten Erretterin Maria in den Himmel abgeflogen, allwo er ihre Mütterliche gegen ihme erwiſene Gnaden ſambt andern, die mit ihme von ihr gleiche Gunſt empfangen, in Ewigkeit preyſen wird.

Bellvacenſis in Speculo Hiſtoriali, ex quo noviſſimè Bovius in Exemplis Marianis Part. 4. Exempl. 10.

(o)

Ein

Ein unbenambſter junger Mörder, aber nachmahls glückſeeliger Büßer.

WAs der Meer-Stern denen See-Fahreren unter denen tobenden Fluten, und Wellen deß Meers, das iſt Maria denen groſſen Sündeern, welche auf dem gefährlichen Welt-Meer herum getriben werden, und jetzundaber in Sorgen ſtehen, verſchluckt, und in den Abgrund der Höllen verſenckt zu werden: Darumen ſie auch ein Meer-Stern genennet wird. Das haben ſchon vil tauſend erfahren, darunter auch diſer Mörder, von deme wir in dem Leben deß heiligen Abbtens Odo, eines groſſen Eyferers der Ehr GOttes, und deß Heyls deß Nächſtens, folgendes leſen. Es truge einſtens der Weeg diſen heiligen Vatter durch eine gefährliche Gegend, welche wegen denen Mörderen ſehr unſicher ware. Odo aber, als der jederzeit ein aufgeheutertes, und unſchuldiges Gewiſſen hatte / mithin keine Gefahr ſich ſchröcken lieſſe, gienge auch mit gleichmäßigem, das iſt, fröſlichem, heiteren Angeſicht, mit ſittſamen Gebärden daher. Ein junger Mörder faſſete in ſeinem Schluff-Winckel den reiſenden heiligen Mann wohl unter die Augen, nebenbey aber wurde er von der Züchtigkeit, und Heitere deß Angeſichts alſo eingenommen, daß er ſich im Hertzen gantz veränderet befunde, lauffete unverſehens aus dem Winckel heraus, und warffe ſich dem heiligen Vatter Odo demüthig zu Füſſen, mit inſtändigſter Bitt, er wolte ſich ſeiner erbarmen. Ein ſolche anlockende Krafft hat die Tugend; wann ſie ſchon ſtillſchweiget, iſt ſie doch ſo beredſam, daß ſie auch die laſterhafftigſte Hertzen bezwingen kan. Odo fraget den Mörder (er wußte aber noch nicht, daß er ein ſolcher wäre)

was er verlangte? Diſer gabe zur Antwort, daß er in deß heiligen Vatters Cloſter begehre aufgenommen zu werden. Der ſeelige Mann verſetzte hierauf widerum, und fragte, ob einer in diſer Gegend, oder Kirch-Spihl ihne kenne? Freylich, erwideret der Mörder, freylich / ich bin ſowohl den Vornehmen, als den Geringen genug bekannt. So gehe dann hin, ſpricht abermahl Odo, und komme morgens mit einem aus denen Vornehmeren diſes Orts zu mir.

Der Mörder gehorchet; deß anderen Tags findet er ſich in Begleitſchafft eines Edel-Manns bey dem heiligen Odo ein: welcher alſobald den Edel-Mann fragte, was diſer junge Menſch für ein Leben führe, wie ſeine Sitten beſchaffen wären? Der Edel-Mann ſagte, was an der Sach ſelbſt ware, nemlich daß diſer junge Kerl einer aus denen berühmtiſten Straſſen-Rauberen ſeye. Odo als er diſes gehört, ſprache dem Mörder zu, er ſolte vorhero ſein gottloſes, ärgerliches Leben verbeſſern, und darvon abſtehen, wann er wölle in einen ſo heiligen Stand, als der Ordens-Stand ſeye, aufgenommen werden. Das gefiehle aber dem Menſchen gar nicht; zwar nicht darumen, daß er ſich nicht gäntzlich begehrte von denen Laſteren abzuſchelen, und der Tugend zu ergeben, ſondern daß er ſolte ſo lang von ſeinem Verlangen, in den Orden eingelaſſen zu werden, ſich entfernet ſehen! derohalben redet er den heiligen Mann alſo an: Wann du mein Vatter, mich heut verwirffeſt, und nicht aufnimmeſt, ſo lauffe ich graden Weegs dem Verderben zu, GOtt wird alsdann mein Seel von dir fordern. Wie Odo den Eyfer diſes Menſchens geſehen, ſaumet er nicht lang, ſondern befilchet ihme voran in das Cloſter zu gehen, er wölle gleich folgen. Darauf hin prüffete Odo, wie gebräuchlich, ſeinen neu-angehenden Ordens-Mann, und nach genugſamer Prob laſſet er ihne endlich zu denen übrigen Ordens-Leuthen.

Ungemein groß ware der Eyfer diſes neuen Religioſen, ausbündig ſein Gehorſam, und der Fortgang an anderen Tugenden: Uber das, weilen er ungeſtudiert ware, hat er auf Befehl ſeines

Obern in Erlehrnung der lateiniſchen Sprach, und andern Wiſſenſchafften, in denen man ihne unterwiſe, groſſen Nutzen geſchaffet. Von ſeiner ſtrengen Abtödtung will ich diſes allein melden: weilen ſelbiger in ſeinem vorigen Leben dem übermäſſigen Schlämmen gar ergen geweſt, hat er nachmahls mit einem Strick von Roß-Haaren ſeinen Bauch ſo unbarmhertzig umwunden, daß ſelber tieff in das Fleiſch hinein gefreſſen, den zwar hernach im Tod-Beth ihme ſein lieber Vatter Odo hat auflöſen, und herabnemmen wollen; allein der härine Strick gienge ſambt der Haut mit vilem herab trieffenden Eyter, und Unrath hinweg.

Ein ſo heiliges Leben kunte ja nicht anderſt, als dem Himmel ein ſonderbares Belieben verurſachen / bevorab der Königin deß Himmels ſelbſten, welche, als ein Zuflucht der Sünder, ein hertzliches Vergnügen an diſem büſſenden Mörder hatte, darumen ſie ihne auch mit einer, allen Menſchen höchſt-erwünſchlichen Gnad angeſehen. Als er in das Tod-Beth kame, und ſeinen Heil. Vatter Odo ruffen lieſſe, bekennete er ihme vil Ding, und ſagte auch unter anderern: Mein Vatter, diſe Nacht bin ich in Himmel verzuckt worden, vermittelſt eines wunderlichen Geſichts: Es kame mir ein herrliches, und Majeſtät-volles Frauen-Bild entgegen, und da ſie gantz nahend bey mir ſtunde, ſagte ſie zu mir: kenneſt du mich: und als ich mit nein antwortete, ſprache ſie weiters: ich bin die Mutter der Barmhertzigkeit. Worauf ich ſagte: was wilſt, O groſſe Frau / daß ich thun ſolle? Sie verſetzte hinwiderum: nach drey Tägen wirſt du hiehero kommen: Und zugleich zeiget ſie ihme die Stund, an welcher diſes geſchehen ſolte, und mithin name diſes annehmliche Geſicht, und Erſcheinung ein End: Daß diſes aber keine leere Wort und Einbildung geweſen, erwiſe der Ausgang, da alles auf das Nägelein, wie Maria ihrem Diener vorgeſagt, ſich alſo zugetragen, und an ihme erfüllet worden; maſſen als der beſtimmte Tag und Stund angebrochen / hat auch der glückſeelige Mörder ſein Seel dorthin abfliegen laſſen / wo ſi die Jung-

fräu-

fräuliche Gnaden-Mutter erwartete. Von diſer ſeltſamen Gunſt wegen hat der heilige Odo die allerſeeligſte göttliche Mutter fürdershin allzeit die Mutter der Barmhertzigkeit zu nennen gepflegt, als mit einem ſolchen Ehren-Titul, den ſie von uns allen, als gebrechlichen, und ſündigen Menſchen, ihr auserwählt, und eigen gemacht.

Surius Tom. 6. Vit. S.S. in Vita S. Odonis Lib. 3. Cap. 6. & alii.

Einen zum Strang verurtheilten Ubelthäter machet Maria frey, und ledig.

WAs kan ein guter Baum darvor, wann er ſchon ſeine Frücht recht, und gut hervor bringet, wann ſelbe hernach durch den ſcharpffen Reuffen / oder anderes Ungewitter verderbt, oder von einem Würmlein zernagt werden: Eben alſo ergehet es manchen fromen Eltern, wann ſie ſchon ihre Leibs-Frücht tugendſam auferziehen, wann ſelbige hernach durch anderer böſen Sitten, und Geſellſchafft, da die Kinder einmahl das vätterliche Hauß verlaſſen müſſen, in Grund und Boden verderbt, und zu allerhand Laſter gezogen werden: welches ſovil Chriſtliche Eltern mit heiſſen Thränen niemahlen genug beklagen können.

Alſo iſt es, leyder! ergangen mit dem Sohn einer gar frommen / und vornehmen Frauen, den ſie von Jugend auf zu aller Gotts-Forcht, und Tugend angewöhnet. Weilen er aber einer ſehr ſchönen Geſtalt, und annehmlicher Sitten ware, begehrte ihne von der Frau Mutter ein Fürſt an ſeinen Hof. Was wolte die gute Frau thun? Sie durffte es einem Printzen nicht abſchlagen; anderer ſeits ware ihr nur gar wohl bekannt, was es mit der Tugend, und für die Jugend an den Höfen groſſer Herren für ein mißliches Weeſen wäre; ſprache derohalben dem Sohn gar eyfrig zu, wie er ſich

zu Hof zu verhalten, und wie er alldort bey der Tugend Stand halten ſolte. Sagte ihme unter andern auch, daß er die Verehrung der allerſeeligſten Mutter GOttes ſonders ihme angelegen ſeyn laſſen ſolte: Bevorab bindete ſie ihme ein folgendes, ſehr kurtze Gebettlein: Virgo benedicta! eſto mihi adjutrix in hora mortis meæ. So zu Teutſch etwann alſo mag gegeben werden:

Gebenedeyte Jungfrau rein!
Ach! laß mich dir befohlen ſeyn,
Sonderbar in jener Noth:
Da annahen wird der Tod.

Nach gegebenen ſo heylſamen Lehrſtucken und mütterlichem Seegen, entlieſſe die Frau Mutter den Sohn, und ſchickte ſelben in Nahmen GOttes dem Hof zu. Was aber die gute Frau beforchten, das hat ſich an dem Sohn über ein Zeit völlig geäuſſeret; indem er von übler Geſellſchafft verführet, ein dermaſſen ausgelaſſenes, und laſterhafftes Leben geführet hat/ daß man ihne nicht allein von Hof verſtoſſen, ſondern auch aus dem gantzen Land verbannen müſſen. O was iſt es wohl um eine böſe Geſellſchafft auf der Welt für eine holliſche Peſt, durch welche die ſchönſte Tugend-Blühe erſtecket, lauter Dörner hervor bringet, die einſtens dem holliſchen Feur eine Materi abgeben müſſen.

Was thut nun das unglückſeelige Pürſchel? Von allen iſt er verlaſſen: hat weder zu nagen noch zu beiſſen: die Verzweifflung/ und äuſſeriſte Noth brachte ihne dahin, wohin ſchon ſo vil ſeines Gleichens/ und in gleichen Umſtänden gerathen ſeynd, nemlich zu dem Jauner- und Mörder-Leben; er wird alſo nicht allein ein Straſſen-Rauber, ſondern auch der Mörder Rädel-Führer, und Oberhaupt. Und nachdeme er vil Ubels angeſtifftet, wird er endlich von der Obrigkeit eingefangen, und in einen wilden Ker-

cker gelegt. Da giengen ihme in der Finſtere der Gefängnuß die Augen auf, und erkante ſein unglückſeeliges Leben: Er gedachte an die heylſame Ermahnungen ſeiner lieben Frauen Mutter forderiſt, daß er Mariam ſonders ehren, und in ihren heiligen Schutz ſich befehlen ſolle.

Der hölliſche Feind, welcher jederzeit im trüben Waſſer zu fiſchen ſuchet, und nicht wenig erhaſchet, machet ſich unter der Geſtalt eines von Hof / an den armſeeligen Gefangenen, verſpricht ihme zur Freyheit verhilfflich zu ſeyn, doch mit diſem Beding, daß er die Andacht, und das Vertrauen zu Maria beyſeits lege, ſo er bißhero täglich zu thun gewohnet. Der betrübte Gefangene merckte den ſchwartzen Lock-Vogel gleich an ſeinem Geſang: Gabe ihme alſo rund eine abſchlägige Antwort, und verſicherte, daß er diſes in Ewigkeit nicht thun werde, Mariam wolle er nicht beyſeits ſetzen, lieber tauſendmahl ſterben, als diſe Andacht verlaſſen. Der Höll-Hund, als er vermerckte, daß mit dem Jüngling nichts mehr auszurichten, trollete ſich fort, und verſchwande, der Gefangene aber blibe Überwinder. Aber wie gut iſt ihme diſes gekommen?

Entzwiſchen wird dem armem Sünder das Tods-Urtheil angekündet, und er zur Richtſtatt ausgeführet. Im Vorbeygehen traffe man auf ein Mutter GOttes-Bild, diſes mit tieffiſter Ehrenbietigkeit begrüſſete der arme Sünder mit dem von ſeiner Frau Mutter erlernetem Gebettlein; Virgo benedicta! eſto mihi adjutrix in hora mortis meæ! O gebenedeyte Jungfrau! ſeye meine Helfferin in der Stund meines Tods! und ſihe! daß Maria ihne erhöret: dann in Beyſeyn, und Zuſehen alles Volcks neigte die heilige Bildnuß das Haupt, zum Zeichen, daß ſie ihme beyſtehen wölle.

O was ungemeinen Troſt empfunde nicht in ſeinem Hertzen der arme Sünder, das ware aber nur ein Vorbott jener unvergleichlichen Gnad, welche er gleich darauf von Maria noch erhalten. Der Jüngling vermerckte ſich innerlich angetriben dem

Gna-

Gnaden-Bild demüthigſt die Füß zu küſſen: Er brachte auch ſolche Verlaubnuß von denen Ambts-Leuthen aus. Nähet ſich alſo zur Bildnuß: Aber, erſtaunet ob dem Wunder! da der arme Sünder mit einem Kuß die Füß deß Bilds verehret, ſtrecket ſelbe ihre Händ aus, umarmete dergeſtalten den Ubelthäter, daß er auf keine Weiß, auch nach mehrmahligen Bemühungen der Henckers-Knechten, darvon kunte abgezogen werden.

Das gantze Volck ſchrye auf: Miracul! Miracul! wie es dann in Wahrheit ein erſtaunliches Wunder geweſen. Man theilte ohnverzüglich dem Ober-Richter darvon Bericht, welcher dann daher eylete, und die Sach mit eignen Augen zu erfahren, denen Henckers-Knechten befahle noch einmahl alle Kräfften anzuwenden, den armen Sünder von der Bildnuß hinweg zu reiſſen: welches ſie zwar gethan; allein ſie vermöchten ihn nicht loß zu machen. Hierauf erkannte der Richter die groſſe und herrliche Gnad, die Maria diſem zum Tod verurtheilten Mörder erwiſen haben wolte, und ſchlieſſete gantz weißlich, daß es ſich nicht gezieme demjenigen das Leben mehr zu benemmen auf Erden / den der Göttliche Richter auf Vorſpruch Maria ledig geſprochen in dem Himmel. Befahle alſo, daß man ſelbem die Feſſel, und Band hinweg nemmen / mithin ihn auf freyen Fuß ſtellen ſolte. Auf diſes hin hat auch die heilige Bildnuß den armen, und nunmehr begnadeten Sünder loß gelaſſen, aber mit andern und neuen Banden verſtricket. Was waren wohl diſes für eine? Keine andere, als die Band der Liebe, mit welchen er ſeiner ſo wunderthätigen Gnaden-Mutter fürtershin allzeit auf das inneriſte ſich verbunden befande, auch nachmahls ein ſehr tugendſames, reumüthiges Leben geführet, und folglich mit der That erwiſen, daß er einer ſolchen groſſen unerhörten Gnad halber niemahlen genug danckbar ſich einſtellen könne.

R. P. Joannes Allozza Soc. Jeſu, Cœl. Marian. Stellat. libr. 1. c. 7. Exempl. 14. ex quo R. P. Bovius in ſuis Exempl. Marian. Part. 3. Exempl. 11.

Siben grauſame, aber von GOtt noch zu Gnaden aufgenommene Mörder.

NIcht allein verwunderlich, ſondern höchſtens erſtaunlich iſt das Leben der ſeeligen Chriſtina, von Stumbelen zugenannt, einem Ort in dem Cölniſchen Ertz-Bißthum gelegen: Ja wann ſelbes nicht augenſcheinliche Zeugen, welche mit diſer heiligen Jungfrau geredt, gehandlet / und umgangen, zu Papir gebracht hätten, wurde man es vilmehr eine geiſtliche Fabel, als wahrhafftes Leben zu ſeyn glauben: Es iſt aber diſe nicht jene heilige Chriſtina, mit dem Beynahmen, die wunderbarliche, welche faſt in dem benachbarten Land Haßban in der Gegend von St. Trudo deß Hertzogthums Braband ein Jahr hundert zuvor gelebet, ſondern eine andere, durch welche GOtt (wie unſer Geſchicht-Erfahrne, und gelehrte Daniel Papebrochius in ſeinem Werck von denen Leben der Heiligen wohl anmercket) die Wunder ſeltſame Ding, die ſich mit Chriſtina der Wunderbarlichen zugetragen, nachmahls mit diſer andern heiligen Chriſtina von Stumbelen hat bekräfftigen, und gleichſam beſiglen wollen, auf daß wir lernen ſolten ſeine göttliche Werck erkennen, und was unſerm blöden Verſtand unglaublich vorkommet, oder was derſelbe nicht gleich faſſen will, oder kan, als eine unmögliche Sach halten, und ausruffen, ſondern die Allmacht GOttes, der alles möglich, fein demüthig verehren, und bewundern.

Wie erſtaunlich aber diſes Leben der ſeeligen Chriſtina geweſen, gehöret ſolches zu erzehlen nicht an diſe Stell, jedoch mag vil darvon abgenommen werden, was ich, da mir von gegenwärtigen ſiben grauſamen Mördern zuſchreiben oblibet, nothwendig beybringen muß; wer mehrers darvon zu wiſſen verlanget, kan ſeine

heilige

heilige Begürd erſättigen aus denen zuletzt beygeſetzten Geſchicht-Verfaſſern. Die Sach von diſen Straſſen-Raubern hat ſich zugetragen im Jahr unſeres Heyls, tauſend zwey hundert vier und achtzig, acht und zwantzig Jahr vor dem Heil. Tod Chriſtinä, welche das Zeitliche geſeegnet, da man zehlete tauſend drey hundert, und zwölff.

Eines aus denen allerverwunderlichiſten Stücken ihres Lebens, iſt die erſchröckliche, und faſt unglaubliche Marter und Peynen, mit welchen, aus Zulaſſung GOttes, die Teuffel diſe Dienerin deß HErrns Chriſtina hernamen, und quäleten; die ſie hingegen mit gleichfalls ſchier unglaublicher Gedult, Freud, und Begürden übertruge, für die Sünd der eytlen Welt-Kindern, und Straff der armen Seelen im Fegfeur der Gerechtigkeit GOttes genug zu thun, und ſie mit diſer zu verſöhnen. Im obbeſagten Jahr tauſend zwey hundert vier und achtzig, zwey Näche vor dem heiligen grünen Donnerſtag (der damahls auf den ſechſten April fiele) kamen ſiben hölliſche Geiſter zu ihr mit einer eiſenen Ketten, mit welcher ſie die Dienerin Chriſti, nachdeme ſie ihr die Kleyder vom Leib geriſſen, umgaben, und darmit durch Diſtel und Dorn, durch Stöck und Blöck in einen weit von ihrem Hauß entlegenen groſſen Wald ſchleppten, und ſchlugen mit ihrem alſo gefeßleten Leib mit ſo entſetzlichem Gewalt an die Bäum, daß dieſelbe zu Boden fielen; alsdann banden ſie die Braut Chriſti an einen Baum auf ſo erſtaunliche Weiß, daß ihr die glüende Ketten allenthalben durch den Leib trunge, und diſer an dem Baum veſt gemacht wurde, oder vilmehr anklebete. Bey allem diſem ſchryen die Teuffel, und machten ein entſetzliches hölliſches Getöß in dem gantzen Wald.

Diſen hatten ſchon lange Zeit ſiben unmenſchliche Mörder und Straſſen-Rauber unſicher gemacht, und mit greulich vil vergoſſenem Menſchen-Blut angefüllet. Da ſie das erſchröckliche Geſchrey, und Getöß hörten, kame ſie ein ungemeiner Schauder an; ſie laufften hin, und her, biß ſie endlich ungefehr zum Baum

gerathen, an deme die heilige Jungfrau angehäfftet ware. Als ſie dieſelbe erblickten, ſtunden ſie voll der Erſtaunung vor ihr: fragten die Braut Chriſti, ob ſie wahrhafftig ein Menſch, oder ob es nur ein Geiſt, oder ſonſt eytles Geſpenſt wäre: Als ſie ihnen aber geantwortet, daß ſie in Wahrheit ein Menſch ſeye, und zwar von Catholiſcher Religion: verſetzten die Mörder hingegen: Wann du dann ein wahrer Menſch biſt, wie iſt es wohl möglich, daß du unter ſo unausſprechlichen Peynen noch leben, und mit uns reden kanſt? Worauf ihnen Chriſtina erkläret, wer ihr diſe graußliche Peynen anthue, wie ſie hieher kommen / und daß allem diſem ungeacht, ſie durch die Krafft Chriſti ihres Bräutigams jederzeit erhalten werde, mithin alle diſe und noch mehr andere unbeſchreibliche Peynen ihr niemahls das Leben benemmen können, weilen Chriſtus alles in ihr würcke, und die Teuffel, die ihr ſolche anthaten, ſie keineswegs begwältigen werden.

Darauf redete ſie ihnen ſehr nachdrücklich zu Hertzen, forderiſt daß ſie erkennen, und aus diſem, was ſie von denenölliſchen Geiſtern erleydeu müſſe, abnemmen ſolten, was auf ſie wegen ſo gottloſem, verruchtem, ja mehr viehiſchem, als menſchlichem Leben in der andern Welt wartete / und ſchon in der Höllen zubereitet ſtunde. Die Wort trungen denen Armſeeligen tieff zu Hertzen / noch mehrers aber dasjenige, was ſie mit Augen ſahen; die glüende Ketten, den allenthalben durchlöcherten, und zerfetzten Leib der heiligen Dienerin Chriſti: Sie machten, mit ihnen die Rechnung: Wann eine ſo heilige, ſo unſchuldige Braut Chriſti, frembde Sünden abzubüſſen, und darfür genug zu thun ſo graußliche Peynen, ſo entſetzliche Marter leyden muß, was für Tormenten, was für Qual wird uns wegen ſo laſterhafftem Leben zu Theil werden? Und diſes zwar in alle Ewigkeit? Auf diſes hin ſagten ſie zu Chriſtina: Wann es dann dem alſo iſt, was du ſageſt, O wie wird es uns ergehen! die wir der gröſten Sünden uns theilhafftig gemacht, und alles gethan haben, was

nur

nur unſer Boßheit uns eingegeben? Wir ſeynd zwar Catholiſch, aber haben uns nichts von dem andern Leben Arges traumen laſſen, und mithin lieſſen wir allen Gelüſten den Zaum: Haben wir wohl noch eine Hoffnung unſers Heyls zu machen nach begangner ſo ungeheurer Anzahl der allerſchwäriſten Sünden? Chriſtina munterte ſie auf, daß ſie ein veſtes Vertrauen ſeyn ſolten auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, redete von derſelben mit ſolchem Nachdruck, daß ſie begunten einen Muth zu faſſen. Sie ſagte ihnen auch, daß eine Verzeyhung aller ihrer Laſter zu erhalten, auch nöthig ſeye, daß ſie bey einem recht geordneten Prieſter ihre Sünd aufrichtig, und reumüthig beichten, und von ihme die Ledigſprechung erhalten müßten.

Da ſie aber von der Beicht hörten, wendeten ſie ein, daß ſie zwar ſelbige zu verrichten, und um Nachlaß ihrer Miſſethaten, alles gern zu thun bereit wäre, jedoch ſeye es für ſie eine ſehr gefährliche Sach; dañ wañ ſie ſich ſolten aus diſem finſtern Wald, um einen Prieſter zu erhalten, hinaus begeben, wurden ſie alſobald erhaſchet werden, und mithin den verdienten Lohn ihrer Grauſamkeit durch den Tod empfangen; inmaſſen ſchon lange Zeit auſſer dem Wald allen Orten gewaffnete Leuth beſtellt ſeyen, welche, wann ſie nur einen Fuß daraus ſetzen wurden, auf ſie loßzugehen, und zu tödten Befehl haben. Chriſtina fuhre immerfort die Kleinmüthige zu tröſten, und die unendliche Güte GOttes hervorzuſtreichen: Sagte ihnen nebenbey, wann es endlichen nicht ſeyn kunte, daß ſie einen Prieſter erhalten möchten, ſollen ſie darumen den Muth nicht ſincken laſſen, ſondern ihre Sünd bitterlich, und von Hertzen bereuen, und alſo wurden ſie der gröſten Hoffnung leben dårffen, daß ſie nichts deſtoweniger derſelben Nachlaß erhalten dårfften: Sie wolle nach all ihrer Möglichkeit für ſie bey GOtt darumen bitten: Ja von nun an wolle ſie die verdiente Straff für ihre Sünden auf ſich nemmen, die göttliche Gerechtigkeit zu verſöhnen. Zwey aus denen Mördern Simon, und Nembold mit Nahmen, die auch

leib-

leibliche Gebrüder waren, wurden von der göttlichen Mildigkeit bey Anhörung diſer Worten der Jungfrauen gantz und gar eingenomen, wendeten ſich zu denen übrigen, redeten ihnen beweglich zu, daß ſie ſambt ihnen zur wahren Buß griffen, und ihre greuliche Miſſethaten recht beweinten: Und brachte ſie der Eyfer endlich ſo weit, daß ſie mit einander ſchlüßig worden, einen Prieſter, deme ſie beichten kunten aufzuſuchen, es möchte gleich das Leben koſten: Hätten ſie ſich um das Zeitliche, und zwar ſo ungerechter Weiß andere zu berauben, in allerhand Gefahren hinein begeben, warumen ſolten ſie diſe förchten, das ewige Heyl zu ſuchen?

Jedoch wolten die übrige fünff, bevor ſie ein ſo mißliches Stücklein wagten, eine mehrere Verſicherung von allem / was ſie von Chriſtina gehört, und was ſie ſahen, einhollen, theils ihnen ſelbſt allen übrigen Zweiffel zu benemmen, theils in der Hoffnung, daß ſie von GOtt Verzeyhung ihrer Sünden erhalten werden, beſſern Fuß zu ſetzen; derohalben ſtellten ſie widerum an Chriſtina die Frag: Woher, und wie ſie in diß Ort kommen? Sie ſolle es ihnen fein aufrichtig bekennen. Chriſtina widerhollet alles deutlich, und ausführlich: Nemlich daß ſie von einem zwey Meil von der berühmten Stadt Cöln am Rhein gelegenen Dorff Stumbelen genannt, aus ihrem Kämmerlein wäre durch die Teuffel hinweg, und hiehero, vermittelſt der Zulaſſung GOttes, getragen, oder vilmehr durch Dorn⸗ Stein⸗ und Staudechte Umweeg geſchleppet worden; diſe hölliſche Geiſter hätten mit ihrem Leib, den ſie mit diſer glüenden Ketten umwunden, alle diſe Bäum, wie ſie vor ihren Augen ſelbſten ſehen, zur Erden geſchlagen, und endlich an diſen Baum ſo entſetzlich angehäfftet. Sie ſollen ſich aber einer dergleichen unmenſchlichen Marter und Peyn nicht Wunder nemmen laſſen; diß und mehrers überwinde ſie alles, und ſchade ihr nichts, weilen ſie allzeit Chriſtus JEſus, ihr allerliebſter Bräutigam ſtärcke, daß ſie niemahlen unterligen könne. Nebſt deme ſeyen ihr auch von ihme zwey Engel zugegeben worden, welche ſie in ſothanen Qualen erhalten, und ihr beyſpringen: Und ihr,

sagt

ſagt ſie ferners, werdet es ſelbſt erfahren, und ſehen, wie ich durch Hülff diſer Engel verwunderlich von diſen Peynen erlediget, und vor euren Augen entzucket, in einem Augenblick von diſen Engliſchen Geiſtern in mein Wohn-Zimmer zuruck werde getragen werden.

In Anhörung ſo ſeltſamer Ding riſſen die Mörder von neuem Augen und Maul auf, und ſonderbar, als ſie vernomen die weite Entlegenheit deß Orts, nemlich der Stadt Cöln, von welcher Chriſtina biß dahin überbracht worden: Wañ du, ſprachen ſie hierüber, von einem ſo fernen Ort hiehero kommen biſt, das thun wir über alles bewundern, inmaſſen diſer Wald wohl bey hundert Meil von Cöln entlegen. Aus diſen Worten ſchlieſſet abermahl der vorbelobte Papebrochius, daß diſer Wald annoch in, und an denen Gräntzen deren Ländern muß geweſen ſeyn, in welchen die Teutſche Sprach noch im Schwung ware; dañ auch die Mörder und Straſſen-Rauber ohne allem Zweiffel Teutſche geweſen, wie klar die Nähmen der mehreren an Tag legen; mithin erhellet, daß diſe ſeltſame Sach ſich annoch in teutſchen, oder angräntzenden Landen zugetragen; die Nähmen aber der fünff übrigen (geſtaltſam der zweyen erſteren wir ſchon vorhero vernommen, nemlich Symon, und Rembold) ſeynd folgende: Hermañ, Conſtantin, Valmar / oder Volmayr, Vortlem, oder wie die andere Beſchreibung ſagt, Vorclem, und Egbert: Welches auch keine, auf Weiß anderer Mörder und Jauner, zugemuthete, ſondern ihre eigenthumliche Nähmen, wie es der Leſer gnugſam von ſelbſten erkennet, geweſen ſeynd.

Nun aber weiters in unſerer Erzehlung fortzuſchreiten / nachdeme die Mörder diſe und noch mehr Ding von Chriſtina auf ein neues angehöret / wurdē ſie durch Krafft GOttes alſo zur Reu bewegt, daß ſie ſich nicht ſcheueten vor der Dienerin GOttes offentlich ihre grauſame Unthaten zu bekennen. Diſe, damit der Leſer die unermeßliche Gedult GOttes mit einigen Sündern, in Nachſehung ſo unzahlbarer Sünden bewunderen möge, da er doch

zuweilen andern wenig, ja kaum ein eintzige Todſünd nachſihet, alles nach ſeinen unerforſchlichen Rathſchlüſſen, diſe grauſame Unthaten ſage ich, wollen wir vernemmen, wie die Mörder von ſelbſten überhaupts mit ungemeiner Reumüthigkeit bekannten: ſie erzehlten dann, daß ſie fünffzehen Prieſter, andere Geiſtliche aber fünfftzig an der Zahl jämmerlich ermordet: hundert Mägdlein, und andere Frauen-Bilder, nachdeme ſie mit denſelben allen unlauteren Muthwillen getriben, ebenfalls ohne Barmhertzigkeit um das Leben gebracht, darbey nicht gerechnet diejenige, ſo geſeegnetes Leibs waren, die nicht minder ſambt der Frucht grauſamlich getödtet worden. Anderer Kauff- Wanders- und Pilgers-Leuth, die ein gleiches erfahren, ſeye kein Zahl. Niemanden, er möchte geweſen ſeyn, wer er wolte, oder hätte bitten, und betten mögen, ſo vil, und hertzbrechend er kunte, wurde das Leben geſchenckt; alles mußte ſterben, und umgebracht werden. Die übrige Laſter anbelangend, laſſet ſich hieraus leichtlich die Rechnung machen von Schwäre und Menge derſelben, möchte einem nur in Beſchreibung der obigen vor Grauſen und Schröcken die Hand erſtarren. Wie wird erſt der ſeeligen, und an Baum gehäfften Braut Chriſti um das Hertz geweſen ſeyn, da ſie verſtanden, wie ihr liebſter Bräutigam Chriſtus JEſus von diſen Unmenſchen, welche doch Chriſten waren, wie ſie ſelbſt bekannten, beleydiget worden? Nichts deſtoweniger unterlieſſe ſie doch keineswegs denen Armſeeligen zum Vertrauen auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, nach allen ihren Kräfften einen Muth zu machen, deßtwegē ſie nur nicht verzweifflen ſolten, und wann ihre Miſſethaten noch abſcheulicher, noch zahlreicher wären, könten ſie doch ſo vil nicht ſündigen, daß die göttliche Barmhertzigkeit erſchöpffet wurde, ſo lang der Zutritt zu derſelben denen Sündern durch übereylten Tod nicht verſperret werde.

Aber ſihe, da Chriſtina denen Mördern alſo eyfrig zuſprache, wird ihr Leib mit einem verwunderlichen Glantz umgeben, zumahlen diſe ſeelige Jungfrau die heilige Engel von dem Baum abgelößt,

lößt, ſie denen Augen der Mörder entzohen, geheylet, und als-dann in einem Augenblick nacher Stumbelen in ihr Kämmerlein übertragen. Die Mörder in Anſehung eines ſo hellen Liechts, deſſen Glantz ihre Augen zu ertragen nicht mächtig waren, fielen vor Ehrforcht auf die Erd, wurden aber innerlich noch mehrers geſtärcket, und erleuchtet, daß ſie dem Rath der Jungfrauen folgten, und den Wald verlieſſen, einen Beicht-Vatter auf-zutreiben, der ſie von ihren Miſſethaten loßſprechen ſolte; machen ſich alſo eylends auf, und gehen aus dem Gebüſch her-vor, aber zugleich dem Tod in die Händ; ſintemahlen ſie kaum einen Fuß aus dem Wald geſetzt, ſeynd ſie unverzüglich gefangen, und, ohne daß man ſie, wie gebräuchlich, der Obrigkeit eingehändiget zum Tod beförderet worden

Es bitteten die Armſeelige eines Bittens, man möchte ihnen nur einen Beicht-Vatter vergonnen; alsdann wolten ſie gern ſterben: Allein die unbarmhertzige Menſchen ſchlugen es ihnen fein rund ab: Schaue, ſagten ſie, nachdeme diſe grauſame Kerl ihr meiſtes Leben in Morden und Rauben zugebracht, ſchaut, ſchaut, jetzt wöllen ſie noch zu letzt Andächtler, und Mönch werden; es iſt nur auf ein Betrug angeſehen, da-mit ſie uns widerum auskommeten; Nein, nein: wir wol-len ſie ſchon lehren Buß thun, und das Hertz zerknirſchen, wann wir ihnen gute, ſpitzige Pfähl durch das Hertz trei-ben, und lebendig ſpiſſen. Weilen nun die Mörder ſahen, daß keine Hoffnung von diſen wilden, und ergrimmten Menſchen ei-nen Beicht-Vatter zu überkommen, tröſteten ſie ſich unter ein-ander, erweckten eine innbrünſtige, hertzliche Reu und Leyd, opf-ferten ihren Tod für die Genugthuung ihrer Miſſethaten GOTT dem HErrn auf, voll der Hoffnung, ſeine göttliche Majeſtät werde, auf Fürbitt ſeiner heiligen Dienerin, ihnen ihre Sünden verzeyhen. Entzwiſchen wurden die höltzerne Pfähl zugeſpitzt, die Mörder, als wie von wüthigen Hunden, hergeriſſen, zuvor noch erſchröcklich mit Brüglen abgetreſcht, alsdann endlich zur

Erden geworffen / und jedem ein ſolcher zugeſpitzter Pahl durch den Bauch getriben, alſo, daß ſie darmit an der Erden angehäfftet verbliben, und in ſolcher entſetzlicher Qual gantz gedultig ihren reumüthigen Geiſt aufgegeben: Wie es ihnen aber in jener Welt ergangen, und was ihnen die wahre Reu über die Sünden, und für dieſelbe ausgeſtandene Marter, für herrliche Frücht, forderiſt durch Beyhülff der ſeeligen Chriſtina gebracht, das ſtehet alſobald zu vernemmen, wann wir zuvor noch etwas von Chriſtina, das eben jetzt zu melden, werden beygebracht haben.

Dieſelbe Nacht, da diſes mit denen Mördern vorgenommen worden, das iſt, welche vor dem grünen Donnerſtag fallet, wurde Chriſtina abermahl von denen Teufflen mit glüenden Ketten an das Ort gezogen, wo die Mörder durchgeſpitzter lagen: daſelbſt ſagten die Teuffel ihr: Siheſt, du Armſeelige! diſe Mörder, welche uns ſo lang gedienet, und manche Seelen der Höllen zugeſchickt, ſiheſt du, was ſie für einen ſauberen Lohn von der Welt jetzt empfangen, und nunmehro wohnen ſie auch bey uns in der ewigen Peyn. Dir wollen es wir auch ſo machen, und alle diſe Pfähl dir allein durch den Leib jagen / und alsdann mit uns in die Höll zu diſen Mördern hinabreiſſen. O ihr Ertz-verlogene Geiſter, antwortete hierauf Chriſtina: Ich weiß gar wohl, daß die Seelen diſer Mörder von GOtt zu Gnaden aufgenommen, und euren Klauen entriſſen worden; was die Marter anbelangt, ſo ihr mir anthun wollet, machet, was JEſus mein Bräutigam euch zulaſſen wird. Worauf die Teuffel mit entſetzlichem Grimmen ſie grauſam zerſchlugen / alsdann alle ſiben Pfähl aus denen Leibern der todten Mördern hervorgezogen, ſelbe durch den Leib der ſeeligen GOttes-Dienerin ſtoßten, und darmit an der Erden anhäffteten: Aber auch zugleich zu ihrem eigenen gröſten Schmertzen; weilen ſie durch Krafft GOttes auf der Stell unbeweglich verbleiben müſſen, und darneben

neben erſchröckliche Peyn ausſtehen, biß ſie von Chriſtina ſich fort zupacken befehlet worden.

Entzwiſchen litte die heilige Jungfrau unausſprechliche Ding für die Seelen diſer ſiben Mörder, ihnen das Fegfeur, indeme ſie durch erſchröckliche Peyn ihre Miſſethaten abbüſſen müßten, zu ringeren, wie ſie es ihnen auch zuvor verſprochen, und empfanden immerfort darumen eine Linderung, welches zur heiligen Pfingſt-Zeit ihr, der heiligen Jungfrau, als ein ſonderbare Gnad angedeutet worden. Endlich an dem heiligen Weynachts-Tag, da die Braut Chriſti die heilige Communion empfangen, wurde ſie von ihrem göttlichen Bräutigam in den Himmel verzucket, daſelbſt ſie die Seelen diſer ſiben Mörder nunmehr in der Glory, mit der herrlichen Cron der Auserwählten gezieret zu ſehen verdienet hat, zu welcher ſelben, nach GOtt, zum meiſten die Dienerin Chriſti durch erlittene Peynen geholffen. Und das iſt der Verlauff diſer ſeltſamen Geſchicht, und Bekehrung diſer ſiben grauſamen Mörderen: Worbey mir zum Beſchluß, und in Betrachtung ſo entſetzlichen verrichten Lebens ſothaner Straſſen-Rauber, und hingegen der unerſchöpfflichen Güte GOttes, die ſie dannoch zu Gnaden aufgenommen, jenes zu Gemüth kommet, was der heilige Prophet, und König David am 144. Pſalm hat ausgeſprochen: Miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus: Seine Erbarmnuſſen überſteigen alle ſeine Werck; herrlich und groß iſt ſeine Allmacht, und wunderwürckende Hand, gleichwie wir in der ſeeligen Chriſtina von Stumbelen allhier erſehen; aber ſeine Barmhertzigkeit, ſonders die er mit diſen ſiben Mörderen hat ausgeübet, iſt über alle andere ſeine Werck.

Ex actis Sanctorum Junii Tom. 4. ad diem 22. ejusdem, in vita B. Chriſtinæ Scumbelenſis Virg. quam collegit P. Daniel Papebrochius ex Petro Ord. S. Dominici: mihi ex Libr. 4. C. 15. & ſeqq. item ex altera vita ad calcem ſubjecta Cap. 10.

Drey bußfertige Straſſen-Rauber oder Banditen, die nachmahls eyfrige Ordens-Männer worden.

Nicht alles bezwinget die Schärpffe, offt mehrer gewinnet das Gelinde einem verharten Gemüth ab. Der Diamant-Stein wird durch die Hammer-Streich nur mehr verhartet, den doch das Blut eines Bocks erweichet; ligt alſo mehrmahlen an deme, daß man wiſſe, wie mit jedem erbitterten, oder in denen Laſtern tieff eingewurtzleten Hertzen umzugehen. Solches hat trefflich beſeſſen der groſſe, aber demüthigſte heilige Ordens-Stiffter Franciſcus in Bekehrung ſechs Straſſen-Rauber, oder wie man ſelbige in denen welſchen Landen, wo ſich die Geſchicht zugetragen, zu nennen pflegt, verſchreyter Banditen: Es geben mir aber nur drey darvon Gelegenheit in diſem Wercklein von ihnen zu gedencken; obſchon die andere drey auch durch Zuthun diſes Seraphiſchen Vatters, ihrem laſtervollen Leben Urlaub gegeben, iſt doch von ihnen nicht ſo vil Denck- oder Gedächtnuß-Würdiges vorhanden, als von diſen dreyen, die wir allhier, obwohlen auch nur in Kürtze anziehen.

Diſe loſe und verwegene drey Banditen machten ſelbige Gegend mit ihren Raubereyen ſehr unſicher, ja ſo gar machten ſie ſich über ein Ordens-Cloſter diſes heiligen Patriarchen, daß, was die Brüder zum Unterhalt für die Ihrige unter Tags geſamlet, raubten die boßhaffte Kerl zu Nachts widerum hinweg. Als man ſolches dem heiligen Franciſcus hinterbracht, und um Rath gefragt, befahle er, man ſolte ihnen etwas Guts von Speiß und Getranck

zu-

zutragen, und entzwiſchen, da ſie es verzehren, mit guten geiſtlichen Geſprächen unterhalten; das geſchicht ein und andersmahl mit ſo erwünſchtem Erfolg, daß, wie der heilige Mann vorhinein geſagt, ſie alle drey von dem verruchten Leben abgeſtanden, und verſprochen einen Chriſtlichen Wandel zu führen.

Ja, theils aus Begürd mit dem heiligen und ſtrengen Ordens-Leben ihre Sünd beſſer abzubüſſen, theils von der Gottſeeligkeit der Ordens-Brüdern deß heiligen Franciſci angelockt, beſchloſſen ſie ſich in eben diſen Orden, worvon ihnen das Heyl hergefloſſen / einzutretten, wann ihnen anderſt diſe hohe Gnad wurde vergünſtiget werden: Sie haben aber ſolche auch von dem Heil. Stiffter erlanget. Zwey von ihnen haben nicht lang nach ihrem Eintritt in den geiſtlichen Stand, ihren Tugend-Lauff vollendet, jedoch mit dem Eyfer dasjenige herein gebracht, was ihnen an der Zeit nicht vergonnet worden.

Der dritte aber lebte fünffzehen Jahr unter ſelben Ordens-Männern, und leuchtete während diſer Zeit in allen Tugenden, forderiſt ware er ſehr berühmt im Abbruch, und heiligen Haß gegen ſich ſelbſt; wordurch er nach und nach bey GOtt in Gunſt und Gnaden zugenommen, daß, wie deß Ordens Zeit-Schrifften auf das Jahr unſers Heyls tauſend zwey hundert dreyzehen berichten, er von GOtt acht Täg vor ſeinem Tod durch eine herrliche Erſcheinung ſo wohl die Zeit ſeines Hinſcheidens, als die zukünfftige Glory, die auf ihne wartete, verſtanden, auch ſolches alles andern ſeinen Ordens Mitgenoſſenen vorhinein weißgeſagt/ ſo auch an erſt berührtem Jahr erfolget. So edle Frücht brachte die Milde und Freygebigkeit deß heiligen Franciſci aus diſen Dörnern hervor abſonderlich auch, da ſelbe mit denen Strahlen der Barmhertzigkeit von der göttlichen Sonnen alſo begnadet worden.

Annales Minorum ad annum 1213. Item ex Chronico Gallico ejusdem S. Ordinis apud Theophylum Raynaudum de Bono Latrone Cap. 15. num. 22.

Paulus aus einem See-Rauber ein reumüthiger Büſſer und Einſidler.

EIn neue Kunſt hat diſer fromme Büſſer die Welt gelehret, da er in einer der volckreichiſten Städten / ſo der Erd-Creyß zehlet, und wo es mit Menſchen wimmlet, dannoch, trutz den Wald-Brüdern in ihren Wüſteneyen, gewußt hat ihme ſelbige zu einer Einöde zu machen, und gleichſam darinn eine Einſidlerey aufzuſchlagen: Alſo nemlich iſt kein Ort der Welt, ſo ungeſtümm es auch ſeyn mag, welches ihm nicht eine GOtt ergebene Seel zu einem Bett-Ort, ja nach dem Beyſpihl diſes gottſeeligen Claußners, zu einer Einſamkeit zurichten kan. Wer weißt, was die edle, und ſo berühmte Stadt Venedig iſt, deme wird die Lebens-Art von unſerm Paulo dem Einſidler, wie ihn die Geſchicht-Schreiber, ſo ſeiner gedencken, einhellig nennen, noch verwunderlicher vorkommen, weilen er in eben diſer Stadt, faſt einer kleinen Welt, das gezeiget hat, was ich bißhero angezogen. Wie, und auf was Weiß nun Paulus dahin, und zu ſolchem Wandel gelanget, wollen wir anjetzo aus unterſchidlichen Geſchicht-Verfaſſern vernemmen, die zwar alle nur gleichſam den Kern allein, will ſagen / die Haupt-Sach in engem Begriff geben, ohne daß ſie uns vollſtändigen Bericht deßwegen hinterlaſſen.

Paulus dann mit dem Beynahmen Camalio, ſonſten aber Paulus von Cantina genannt, weilen etwann diſes ſeine Geburts-Stadt oder Ort geweſen, machte dasjenige Meer welches die Land-Carten, oder Taflen Golfo di Venetia, oder

den

den Venediſchen Meer-Buſen nennen, wegen obbemeldter edlen Haupt-Stadt/ die gleichſam darüber eine Königin iſt, ſonſt insgemein wird es das Adriatiſche Meer benamſet, diſes Meer, ſage ich, machte Paulus mit ſeinem Rauben, und Capereyen dergeſtalten unſicher, daß er deßtwegen einer der vornehmſten See-Rauberen worden, ja zu einem ungemeinen Schröcken nicht allein der See-Fahrenden, ſondern auch aller derjenigen Geländen/ und Uferen, welche von gedachtem Meer benetzet werden. Nun ſo geſchahe es, daß die Durchleuchtigſte Herrſchafft zu Venedig entſchloſſen, unter Anführung des edlen Ritters, und Venetianiſchen Geſchlechters Thomas Zeno, gedachtes Meer von diſen und andern See-Rauberen, als ein Verderben der Handelſchafft, und Schiff-Fahrt, zu ſäuberen, und diſe Raub-Vögel völlig zu vertilgen; ſolchemnach gienge jetzt ernannter edle Ritter Zeno zu Schiff, begleitet von einer guten Squader der Galeeren, und andern Fahrzeugen: Und es glückte ihme diſen Rauber ſelbſten zu erbeuten, und in ſeinem Netz zu fangen in dem Port, oder Meer-Haven zu Raguſa, dahin villeicht Paulus, Sicherheit halber, zu fliehen genöthiget worden. Diſes Raguſa iſt eine kleine, aber Römiſch-Catholiſche Republick, oder freye Herrſchafft in Dalmatien, an der Küſten des Adriatiſchen, oder Venediſchen Meers gelegen; nennet ſich eine Schweſter der Herrſchafft Venedig, muß doch durch jährlichen Tribut, und Zinß dem Groß-Türcken ihre Freyheit guten Theils, wiewohl ungern, zu erkennen: In dem Meer-Port alſo hat Paulus ſeine Freyheit verlohren / welcher doch andern zu einer Sicherheit dienet, und diſes gantz recht, weilen derjenige nicht würdig iſt in dem Port eine Freyheit zu genüſſen/ welcher andere auf dem freyen Meer ihrer Freyheit, ja alles deroſelben beraubet.

Zeno ſchickte diſen ſo erwünſchten Raub, ſage den Paulus, alſobald nacher Venedig, damit er daſelbſt den verdienten Lohn nach der Schärpffe der Gerechtigkeit empfangen ſolte; Allein diſe Gefangenſchafft deß armſeeligen Pauli hat ihn in die Frey-

heit der Kinder GOttes überſetzet, und in Wahrheit wurde er keine glücklichere Freyheit nicht haben wünſchen können, als die er von diſen Banden erhalten hatte. Da er zu Venedig angelangt, wurde ihme, weiß nicht, durch weſſen mächtige Vorbitt und Anhalten, das Leben geſchenckt, und nach der Zeit ſo gar vergünſtiget in der Stadt frey herumzugehen. Bey ſo bewandter Sach, und da glaublich Paulus in denen Kirchen, und Gottes-Häuſern offtermahls das Wort GOttes von denen Predigern wird angehört, und andere ſchöne Beyſpihl, oder Denckmahl der Chriſtlichen Gottſeeligkeit geſehen haben, forderiſt aber von dem göttlichen Geiſt angetriben, fanget er an allgemach in ſich ſelbſt zu gehen / ſein voriges gottloſes Leben reiffers zu betrachten, und wie ſehr er ſich wider den Nächſten vergriffen, vor allem aber die göttliche Majeſtät beleydiget habe, welche ihn ſcheinet nur deßwegen von ſo vilen Tods-Gefahren errettet zu haben, damit er nach ſo viler greulichen Miſſethaten würdige Buß würcken könte. Diſemnach wird Paulus alſo reumüthig zerkniſchet, daß er in ein raues, und ſchlechtes Einſidler-Kleyd geſchloffen, Bar-Haupt, und mit bloſſen Füſſen allzeit einher gangen, und in mehr andern Stucken ſein bußfertiges Leben an Tag gabe, mit jedermans Verwunderung als eines Menſchens, der nicht unlängſt zuvor denen Menſchen auf dem Meer ein Schröcken geweſen, jetzt aber wie ein ſanfftmütiges Lämmlein gantz eingezogen, und demüthig ſich gegen jederman aufführte, dem Gebett ſtäts oblage, und ſtreng mit ſich verfuhre. Sein Nacht-Geläger, oder Herberg nahme er zu St. Stephan auf dem Eremiten, oder Einſidler Gotts-Acker daſelbſt zu Venedig, und zwar an keinem andern Ort, als in einem Todten-Grab, nebſt unter den Todten-Beineren, damit er nemlich dasjenige ſtäts vor denen Augen hätte, was er ſchon hundertmahls wegen ſeinem laſterhafften Wandel verdienet; hat alſo der edle, und weiſe Venediſe Rath gar wohl gethan, daß er diſen berühmten See-Rauber durch kurtzen Tod nicht hinrichten laſſen, weilen Paulus

durch einen langwirigen Tod, will ſagen, durch ein ſo ſtrenges Leben, und immerwährende Betrachtung deß Tods ihme ſelbſten, und der gantzen Welt abgeſtorben. Wann er aber zu dem ewigen Leben abgeforderet worden, verſchweigen die Geſchichten, wie auch noch andere Seltenheiten der Buß, und Tugend, die uns diſer reumuthige Paulus hinterlaſſen.

Laurentius Beyrlinck in Theatro vitæ humanæ, tom. 6. Litt. R. Verbo *Religioſus*. Ex aliis, item ex Iconiſmis publicè impreſſis.

Eines alten Greiſen wunderlich endeckte Mordthat, und erfolgter Chriſtmüthiger Tod.

Nicht leicht fehlet jenes alte, und bekannte Sprüchwort der Teutſchen:

> Es iſt nichts ſo klein geſponnen,
> Das nicht kommet an die Sonnen.

Manchesmahl laſſet ihme einer traumen, ſeine boßhaffte Ränck werden vor der Welt hundermahl verhüllet bleiben; aber wo man es jeweilen zum wenigſten beförchtet, kommet es an das helle Sonnen-Liecht. Jedoch iſt gantz gewiß, daß GOtt hierdurch auch denjenigen Ubelthäteren und Todſchlägeren: welche er zu zeiten auf eine ſolche Weiß in die Händ der Obrigkeit gerathen laſſet, damit ſie ihr wohl verdiente Straff hie zeitlich noch ausſtehen, nur ſeine beſondere Gunſt erzeige, auf daß er nicht bemüßiget werde, ſie in jener Welt abzuſtraffen.

Eine dergleichen wunderliche Sach in diſem Fall hat ſich zu Lucern im Schweitzer-Land vormahls zugetragen, welche hiehero dienet.

Daſelbſt in dem Spital hielte ſich ein alter eißgrauer Mann auf, welcher alldorten lange Zeit die Pfründt genoſſen, und jederman von ihm nichts anders zu ſagen wußte, als daß er ein guter, frommer, einfältiger Chriſt wäre, der kein Kind auf der Gaſſen beleydigen kunte. Einsmahls hatte es ſich zugetragen, daß nicht wenig Spitaler, beyderley Geſchlechts, ſich vor dem Hauß auf die Banck an die warme Sonnen, welche den alten Leuthen ſehr angenehm iſt, geſetzet, und ihnen die Zeit mit unterſchidlichem Geſpräch abkürtzten: unter welchen auch der beſagte Alte ware. Da nun diſe gute Leuthlein mit einander redeten; ſahen ſie gähling einen groſſen Hund, der ein ſehr wildes Gefriß hatte, von der langen Gaſſen daher kommen, welcher eine dürre Hirn-Schaal eines verſtorbnen Menſchens in dem Maul truge, Alle entſetzten ſich an diſem ſo wunderbarlichen Anblick, und erſchracken nicht wenig daran. Aber der Hund lieſſe ſich von den Leuthen nichts irren, welche theils ſaſſen, theils ſtunden, ſondern trange durch alle Anweeſende, und legte die Hirn-Schaal dem alten ſibentzig, oder achtzig-jährigen Greiſen, der auf der Banck in etwas ſchlummerte, in die Schoß; nach diſem verrichten Geſchäfft nahme der Hund ſeinen Weeg weiters ohne dem, daß er jemand anbellete, oder ſich feindſeelig erzeigte, obwohl derſelbe, wie ich geſagt, einer wilden Art zu ſeyn ſchine.

Jederman erſtaunte an diſer ſo ſeltſamen Begebenheit, alle ſahen einander an, wußten nicht, was ſie darzu ſagen ſolten. Der Alte, da er ſeine Augen aufgethan, und die Hirn-Schaal in der Schoß ligend erblickte, fangte an allen vieren an zu zitteren, ſtunde ein Zeit unbeweglich da, endlich klopffte er an ſein Hertz, und ſagte offentlich heraus, daß er vor dreyßig Jahren einen jungen Studenten in dem nächſten Wald und Berg umgebracht hätte, aus Hoffnung, bey ihm ein Geldlein zu finden, habe aber

nicht mehrer, als drey Kreutzer bekommen. Darauf ſey er mit dem entſeelten Leib der nächſten ſumpfichten Gruben zugeeylet, und dorten denſelben in das tieffe Koth verſencket. Ach ich erkenne diſes Haupt deß von mir entleibten Jünglings, ſchrye er offentlich auf, welcher mich nunmehr in meinem hohen Alter vor den Richterſtuhl GOttes forderet. Auf diſe Auſſag iſt der Mann von der Obrigkeit gefänglich angehalten, und nachdem die Sach der Rath nach allem Recht reifflich überleget, durch das Schwerd hingerichtet worden. Es iſt auch hier kein Zweiffel zu tragen, daß weilen ſich diſer Alte freywillig dem Tod unterworffen, er auch gantz Chriſtlich ſich darzu werde bereitet, und durch einen kurtzen ſchmählichen Tod ihme die ewige Seeligkeit erworben haben. Im übrigen lerne hieraus, wie ſo gar nichts dem Aug GOttes verborgen bleibe, wann wir ſchon vermeynen vor denen Menſchen ſicher zu ſeyn; und wie GOtt auch auf diſer Welt nichts ungerochen laſſe, ſo aber einem gereichet zu ſeinem Untergang, dem andern zum Leben.

R. P. Georgius Stengelius de Judiciis divinis Part. 4. C. 52. n. 3. ex Chronic. Helvetiæ.

Reumüthige Buß zweyer zum Tod verurtheilten, und ſchon verzweifflenden armen Sünderen.

SAge man mir nur nichts von der Stärcke, und Krafft verſchidener Dingen, welche wir auf der Welt bewunderen; das heilige Gebett behauptet vor allen den Vorzug; maſſen diſes dem erzürnten GOtt gleichſam ſeine Händ bindet, wann er die Sünder ſtraffen will, und ihn dahin zu ziehen vermag,

wo es gleichſam dem Menſchen beliebet; wann es nur von einem eyfrigen, und frommen Hertzen entſpringet. Diſes, ſo fern es uns weder die Heil. Schrifft, weder die Vätter bezeugten, kunten wir mit zweyen Ubelthäteren, die ſchon zum Tod verurtheilet, auch in Verzweifflung gerathen, genugſam beweiſen. Die Sach iſt ſehr leßwürdig, und habe ſelbe gezogen aus dem Wunder-Leben der groſſen Dienerin, und vertrautiſten Braut Chriſti der Heil. Catharina von Sienna aus dem Orden deß heiligen Vatters Dominicus.

In erſt bedeutem Sienna, einer ſehr berühmten welſchen Stadt deß Groß-Hertzogthums Heturien, oder anjetzo Florentz, dem Vatterland diſer heiligen Catharina, von welcher ſie den Beynahmen, die Stadt hingegen die Ehr erhalten einer ſo groſſen Heiligin das Leben und nach demſelbigen die herrliche Grab-Statt gegeben zu haben; zu Sienna dann wurden bey Lebzeiten gedachter heiligen Jungfrauen zwey Ubelthäter eingefangen, und wegen greulichen, und erſchröcklichen Verbrechen zu einem ſehr ſchmertzhafften, und bittern Tod, wie ſie es wohl verdient, verdammet. Man führete ſie zur Richtſtatt hinaus, jeden auf einem Karren, ſo obenher wie eine Bühne geſtaltet ware, durch welche ein ſtarcker Pfahl in die Höhe gienge, an deren jedem einer von diſen Miſſethäteren angebunden, und veſt gemacht wurde. Die Scharpff-Richter müßten ſie, dem gefällten Urtheil gemäß, da und dort durch die Stadt mit glüenden Zangen zwicken. Zu ſelber Zeit gienge Catharina eine ihrer beſten Freundin, und geiſtliche Tochter Alexia zu beſuchen, welche in einer Behauſung wohnte, wo man die zwey arme Sünder vorbey führen ſolte.

Diſe, bevor ſie einmahl aus dem Kercker heraus kommen, wolten ſich gar nicht zur Buß, und heiligen Beicht bequemen, oder bereden laſſen; niemand, auch aus denen geiſtreichē Seelen-Eyferern, deren es in ſo groſſer Stadt vil wird abgegeben haben, kunte mit all ſeiner Beredſamkeit etwas ausrichten, ſie bliben verzweifflet, und in der Unbußfertigkeit verſtockt; nachmahls auch, da ſie würcklich auf dem Weeg durch die Stad nach dem Ort ihres endlichen Tods begrif-

griffen waren, haben ſie ſich nicht allein das mindiſte nicht gebeſſeret, ſondern ſeynd, ſo offt ſie mit den Zangen gezwicket worden, ja durchaus, in erſchröckliche Schelt-Wort, Gottsläſterung, und Vermaledeyung ausgebrochen, daß denen Zuhörenden die Haar gegen Berg ſtunden, und mithin ſcheinten ſchon jener Verfluchung deß allerheiligſten Nahmens unter der zeitlichen Peyn und Qual der glüenden Zangen einen Anfang zu machen, welche ſie in der unendlichen Marter deß ewigen Feurs fortzuſetzen willens waren, wann nicht die unermeſſene göttliche Güte ſeiner Creaturen, für welche er an dem ſchmählichen Creutz-Galgen ſeinen Geiſt aufgegeben, auf das Gebett ſeiner heiligen Braut Catharina ſich noch erbarmet hätte.

Geſtaltſam als diſes traurig, aber zugleich graußliche Spectacul auf der Gaſſen, wo der Alexia Hauß ware, auch nach und nach daher kame, und eben diſe Alexia den Tumult, das Getöß und Gewimmel ſo viler Menſchen von weitem hörete, ſchaute ſie gantz erſchrocken zum Fenſter hinaus, und name wahr, daß man die zwey Ubelthäter daher führe; ſie ziehet ſich geſchwind vom Fenſter zuruck, und wendete ſich zu Catharina, ſprechend: O mein Catharina! was für ein wehemüthiges Weeſen gehet vor unſerm Hauß vorbey! die zwey zum Zangen-Zwick verurtheilte Menſchen führet man auf denen Wägen vorbey! Catharina voll deß Mitleydens, ſihet auf die Wort ihrer Alexia, auch hinaus: aber ſo bald ſie die arme Sünder erblicket, wendet ſie ſich auch unverzüglich widerum vom Fenſter, und zum eyfrigen Gebett / für beyde diſe Gottsläſterer; dann ſie hatte nemlich geſehen, wie daß ein groſſe Anzahl der Teuffel bey denen Wägen ſich einfindeten, welche denen Armſeeligen häfftig zuſetzten, ſie in der Verzweifflung ſteifften, und zur Gottsläſterung immerfort mehrers und mehrers anflammeten, daß die erwildte Unmenſchen gantz raſend worden. Wem gienge es mehrer zu Hertzen, als eben der in Chriſtum verliebten Braut Catharina? Und darum hebte ſie an mit gröſtem Eyfer das Gebett für diſe verzweifflete Menſchen zu entrichten:

Sie

Sie ſtellte Chriſto ihrem Bräutigam vor, und ſagte gar liebreich zu ihme: Ob er dann zugeben könne, daß diſe mit ſeinem theuren Blut erkauffte Seelen von denen Teufflen alſo ſolten geplaget, ja nachmahls in die ewige Verdammnuß geſtürtzet werden? Sie führte ihme zu Gemüth, wie barmhertzig, und liebreich mit dem rechten Schächer, mit der Büſſerin Magdalena, mit dem heiligen Mathäus, mit Zachäo dem Publican er ſich erzeiget habe: und was mehr dergleichen ihr die Inbrunſt, und die Liebe deß Nächſten eingabe.

Chriſtus willfahrte ſeiner geliebten Braut Catharina, und vergonnte ihr erſtlich, daß ſie verzuckt, dem Leib nach zwar an der Stell verblibe, mit dem Geiſt aber die Bößwicht begleitete, und unabläßlich für ſie batte: Auf diſe folgte auch die andere Gnad, welche die Armſeelige aus Kindern deß Sathans zu Kinder GOttes machte; Chriſtus JEſus der Liebhaber der menſchlichen Seelen iſt ihnen, als ſie zur Stadt-Porten gekomen, ſichtbarlich erſchinen, voller Wunden und Blut, das von denen Wunden allenthalben herabgeronnen: Er ſahe nemlich alſo jämmerlich aus, ihnen zu erkennen zu geben, wie unmenſchlich ſie mit ihme vermittelſt ihrer Sünden, bevorab der Verzweifflung, und Gottsläſterung, umgangen wären, und ihne zugerichtet hätten. Er ladete ſie über das zur Buß ein, verſprache ihnen nebenbey alle Verzeyhung, Huld und Gnad. Ach wer ſolte wohl ein ſo Stein- und Eiſen-hartes Hertz zwiſchen denen Rippen im Leib herum tragen, dem daſſelbe nicht eintweders durch ein ſo Erbärmnuß-würdiges Specktacul, und Anſchauen erweichete, oder durch ſo ſüſſe Anſprach, und Einladung zerſchmöltzte, wann es auch ſchon noch ſo hart, noch ſo boßhafft wäre. Obwohlen zwar unſere zwey verzweifflete Maleficanten, noch in Mitte ihrer Raſerey waren, tobten und wütheten, jedoch ſo bald ſie deß mildreichiſten Angeſichts Chriſti anſichtig worden, veränderte ſich unverzüglich ihr Gemüth: Die zuvor von einiger Beicht nichts hören wolten, rufften alſobald, es ſolle ein Prieſter herbey kommen, deme ſie ihre Sün-

Sünden noch beichten möchten / legten darauf eine reumüthige Beicht ab: das grauſame vorige Schelten und Fluchen verwandlete ſich in lauter Lob GOttes: ſie bekannten nunmehro, daß ſie diſe Peyn gar wohl verdienet / und daß man mit ihnen nicht nach ihren Verdienſten und Miſſethaten, ſondern weit barmhertziger umgehe: ſie hoffeten durch diſe zeitliche Schmertzen denen ewigen Qualen in der Höllen zu entgehen, und mit ihrem Blut hie zeitlich ſie auszulöſchen: fuhren alſo zum Tod mit Freuden/ als wann man ſie zu einer Hochzeit ruffte, und führte. Ein ſo erſtaunliche Veränderung ware ein Werck der allmögenden Hand GOttes.

Was für ein Feder wird nun genug tichtig ſeyn das Frolocken deß Volcks ob ſo ſeltſamer Sach, die zwar jeder gewunſchen, doch nicht erwartet hätte; wer die Verwunderung an Tag zu legen? Da jederman ihre laſterhaffte Goſchen gleichſam noch mit dem Schaum deß Grimmens wider GOtt, und denen Menſchen beſudlet ſahe, fiengen doch in einem Augenblick ihre Zungen in das Lob GOttes hervorzubrechen, und ſie die Sünd zu bereuen. Die Hencker, ſo ſie peynigten / ſtunden faſt auſſer ſich vor Entſetzung da; indeme ſie ſahen, daß ſie nunmehro keine raſende Unthier, ſondern an ſtatt grimmiger Wölffen, ſanfftmüthige Schaaf zur Schlacht-Banck lifferen müßten: Sie wolten mit Zangen-Zwicken vor Erbarmnuß, und innerlichem Troſt ihres eigenen Hertzens nicht mehr an die reumüthige Sünder ſetzen. Doch wußte bey ſothaner Beſchaffenheit noch niemand, woher diſe Veränderung gekommen, und wer daran Urſach: biß es erſt nachmahls durch unterſchidliche Weiß an Tag kommen, daß hierzu die heilige Jungfrau, und Braut Chriſti Catharina mit ihrem Gebett allen Vorſchub gegeben. Und hat auch die göttſeelige vorerwehnte Alexia, ſo gleichfalls im Ruff der Heiligkeit geſtorben, beobachtet, daß Catharina, die bißhero fortwährend in der Verzuckung geweſen, eben zur Stund widerum zu ſich, und dem Gebrauch ihrer Sinnen kommen / da die zwey Mörder ihre Seelen durch einen ſo glückſeeligen Tod aufgegeben: ſie mußten zwar eine kleine Weil

nach ihrem Tod in dem peynlichen Ort deß Fegfeurs bleiben, wurden aber auch von eben diſer ihrer gröſten Gutthäterin Catharina erlöſet / und dem Himmel zugeſchickt. Aus gantzer diſer Begebenheit mögen die zum Tod verurtheilte Ubelthäter erlernen, wie eyfrig ſie ſich um das Gebett gottsförchtiger Perſohnen bewerben, und was groſſe Hoffnung ſie darinn ſetzen ſollen; doch aber daß ſie nicht minder das Ihrige beytragen, damit ſie nicht ihnen ſelbſten den Gnaden-Fluß deß Himmels einhalten, und verhinderen.

In vita S. Cathar. Senenſis Part. 2. c. 9. Auth. Raymundo ejusdem confeſſ. uti videre eſt in Actis Sanctorum tom. 3. April. die 30.

Nicolaus Tuldus, ſonſt auch Peruſinus beygenannt, in dem Kercker zur Buß bekehrt.

Nachdeme es der groſſen Dienerin GOttes Catharina von Sienna gelungen obverſtandener maſſen eine doppelte Seelen-Beut der Höllen, welche ſelbige ſchon allbereits im aufgeſperrten Rachen hatte, ſo glücklich abzujagen, hat ſie ſich ein andermahl widerum unterſtanden ein gleiches zu wagen, obſchon die hölliſche Geiſter ihr gedrohet, da ſie, wie gehört, in dem Geiſt verzuckt, bey denen Wägen, oder Kärren der zweyen vorigen armen Sündern ſich aufhielte, und um ihre Bekehrung bey GOtt anflehete, obſchon, ſage ich, die Teuffel ihr gedrohet, wann ſie nicht nachlaſſen wölle vor die zwey verzweifflete Männer zu betten, ſo wolten ſie alle, ſo ſich bey denen armen Sünderen einfanden, in ſie hineinfahrē; achtete doch Catharina ihrer nichts, ſondern fuhre fort bey GOtt zu bitten, biß ſie erhalten, was ſie von ihme begehret. Die an-

andere Gelegenheit gabe ihr an die Hand dem hölliſchen Feind einen Seelen-Raub zu entreiſſen Nicolaus Tuldus, oder villeicht Toldo, nach Gebrauch der welſchen Sprach: Diſer zwar ware nicht von Sienna, da ſich die Sach mit ihme zugetragen, ſondern von der nicht minder berühmten Stadt Perus auch in Welſchland gebürtig, von adelichen Elteren entſproſſen, und darumen wird er von etlichen Peruſinus zugenannt.

Der unglückſeelige Jüngling wurde, wie man ſagt, wegen einigen unbehutſamen, und gefährlichen Reden von denen Sennenſeren zum Tod verurtheilt. Nicolaus widerſetzte ſich ab diſem Urtheil, und erzürnete wider die Richter, als hätten ſie wider ihne ohne alles Recht und Billichkeit geurtheilet; es halffe aber nichts, er mußte deß Tods eigen ſeyn: dahero Nicolaus halb verzweifflend, nichts von einiger Beicht, nichts von einer Bereuung ſeiner Sünden von weitem hören wolte. Diſes kame der Heil. Jungfrau zu Ohren, welche, nachdeme ſie die Sach GOtt dem HErrn durch das Gebett eyfrigiſt anbefohlen, ſich zu Nicolaus in die Gefängnuß begegeben: ſie brachte ihne mit ihrer holdſeeligen geiſtreichen Weiß zu handlen, und mit ihrer liebreichen Anſprach dahin, daß er eine recht reumüthige Beicht ablegte, und ſich denen Anordnungen GOttes gantz darſchenckte, mit unglaublicher Freud ſo wohl ihrer ſelbſt, als ungemeinem Troſt deß armen Sünders, der ſie inbrünſtig batte, an dem Tag, an deme er ſolte ausgeführet werden, ihne nicht zu verlaſſen, und ihme in der Stund ſeines Tods beyzuſtehen, welches auch Catharina dem bußfertigen Nicolaus verſprechen mußte; und was ſie verſprochen, das hat ſie auch überflüſſig an beſtimmtem Tag ſeiner Hinrichtung gehalten.

Inmaſſen Catharina in aller Fruhe ſelbigen Tags zu Nicolaus in den Kercker kommen, ihne zur Heil. Meß geführet, welche, wie in welſchen Landen gar löblich im Schwung, in einem eigenen hierzu für die Maleſitz-Perſohnen gewidmeten Ort gehalten wird, unter welcher auch Catharina mit dem hochheiligen Altars-Geheimnuß ihne verſehen lieſſe. Er war noch immerdar in den göttlichen Willen

gantz ergeben: Eine Sach ängſtigte ihne noch / es möchte ihme nemlich, wann es zur Sach ſelbſten kommete, an der Beſtändigkeit gebrechen; aber Catharina munterte den Kleinmüthigen auf, und ſagte zu ihme: Seye gutes Muths, mein Bruder / du wirſt bald zur Hochzeit deß göttlichen Lamms kommen: und von hinnen ſcheiden, befärbet mit dem koſtbaren Blut deß Sohns GOttes, in dem Nahmen JEſus, und gibe wohl acht, daß du denſelben niemahlen aus der Gedächtnuß entlaſſeſt: ich will dich an dem Ort deiner Hinrichtung erwarten. Als Catharina ſolches ausgeredt, und ihme verſprochen auf dem Richt-Platz ſeiner zu erwarten, und ihme beyzuſtehen, iſt nicht auszuſprechen, wie freudig er darauf worden, und in einem Augenblick verzoge ſich alle Finſtere deß Gemüths, welche ihme die Forcht wegen der Beſtändigkeit in der Stund deß Tods verurſachte; dann er hielte ſich für einen aus der Zahl der zukünfftigen Himels-Burgern, wann er die Heil. Jungfrau auf ſeiner Seiten hätte, wie er auch erfahren. Er ware ſo voller Troſts, und Freud, daß er zu Catharina ſagte: O woher hab ich verdient, daß die Süßigkeit meiner Seelen (alſo nennte er Catharina) meiner an jenem heiligen Ort erwarten wöll! durch diſen heiligen Ort verſtunde Nicolaus den Richt-Platz, den er vor iñerlicher Inbrunſt alſo zu benamſen pflegte: Ach! ich will dahin eylen, ſprach er widerum, ich will dahin eylen, O wie lang muß ich noch warten! die Zeit gedunckt mich gantze Jahr ſich zu verziehen, biß ich dorthin gelange, wo du mich (hiemit redete er die Heil. Jungfrau an) zu erwarten geſinnet biſt.

Darauf verlaſſet Catharina entzwiſchen in dem Kercker den büſſenden Nicolaus, und begibt ſich, ihrem Verſprechen gemäß, zur Richtſtatt hinaus. Daſelbſt hebt ſie an ſich in dem heiligen Gebett zu vertieffen, da ſie von denen Sinnen deß Leibs völlig entäuſſeret ward: Und als ſie widerum zu ſich kommen / verſpührte ſie einen auſerordentlichen Troſt, und Süßigkeit, alſo, daß, obwohlen der Platz von Menſchen, die deß armen Sünders gewärtig waren, wimmlete, und deßtwegen das Getöß un-

ge-

gemin groß ware, Catharina dannoch nichts merckte, oder hörte, noch ſahe, dergeſtalten wurde ſie von der Fürtrefflichkeit der herrlichen Gnad eingenommen, die ihr GOtt erwiſen, und verſprochen, die Seel deß Nicolaus, für welche ſie batte, zu ſich zu nemmen.

Endlich iſt der Zug mit dem armen Sünder dem Nicolaus, an das Ort ſeiner Hinrichtung ankommen, welcher, ſo bald er die Heilige erblicket, mit lächlendem Mund das Haupt gegen ihr geneigt, und ſie gebetten, ihme den Seegen zu geben, das auch Catharina thate / und darauf folgende Wort ſprache: Thue nur geſchwind zur Sach, mein allerliebſter Bruder! und du wirſt in das ewige Leben eingelaſſen werden. Alsdann machte ſich Nicolaus gar wohl gemuth, und frölich fertig den Streich von dem Scharpff-Richter zu empfangen, ſprache immerdar den Nahmen JEſus aus, biß ihme das Haupt abgeſchlagen worden. Seine beglückte Seel wurde ſichtbarlich, nach empfangenem Schwerd-Streich dem Himmel zufahren geſehen / Catharina name das abgeſchlagene Haupt von der Erden auf, alſo, daß das herabrinnende Blut ihre Händ und Kleyder befärbet, welches, wie ſie zu ihrem Beicht-Vatter Raymundus von Capua, nachmahls deß gantzen Ordens General, oder höchſten Vorſteher, geſchriben, von dem brinnenden Eyfer, der in ſeiner Seel entzündet ware, und von dem Feur der Liebe gereiniget worden: und da ſie das Haupt alſo in denen Händen hielte, waren ihre Augen ſo veſt gegen dem Himmel erhebt, ja gleichſam angehefft, daß ſie ſo gar ſelbige, mit groſſer Verwunderung der Zuſeher nicht rührte, oder die Augen-Brauen bewegte; und eben damahls auch ſahe, wie die Seel diſes Jünglings von Chriſto dem HErr in den Himmel glorreich geführet, und empfangen worden. Man wolte hernach ihre Kleyder von dem herabtrieffenden Blut deß Entleibten auswaſchen, und reinigen, das aber Catharina nicht geſtattete, weilen ſie von deſſen Geruch, wie ſie abermahl ſelbſten geſchriben, eine beſondere Vergnügenheit verſpührte, als von einem / deſſen Seel

nunmehro im Himmel mit Chriſto regierte, und alſo der Anſchauung GOttes in Ewigkeit genüſſete. In dem Leben diſer Heiligin finde ich weder das Jahr, noch den Tag, ſowohl deß Tods diſes Nicolaus, als der zweyen vorigen glückſeeligen Mördern, die von ihr der Höllen entriſſen worden; man mag doch einige Muthmaſſung aus der Zeit ſchöpffen, zu welcher Catharina gelebt, und ſelbſten zu dem göttlichen Bräutigam abgefahren, ſo geſchehen im Jahr tauſend drey hundert und achtzig; ihres Alters zehlete ſie nicht mehr dann beyläuffig drey und dreyßig. Dem Himmel zwar zeitig, aber nicht der Erden, auf welcher ſie noch vilmehr Seelen der Höllen hätte entreiſſen können.

Ex eadem vita, & actis ſuprà citatis, ubi ad calcem capitis 9. Parte 2. adjicitur Epiſtola ipſius Sanctæ de hoc Nicolao Tuldo.

Herrliche Zubereitung zu dem Tod eines zum Schwerd verurtheilten Hertzogs, und zweyer Cavallieren, ſeiner Mitgefangenen.

REcht zwar hat Ariſtoteles der fürnehmſte aus denen Weltweiſen geſagt, da er die Beſchaffenheit deß Tods, und Hinſcheiden deß Lebens betrachtet, daß aus allen erſchröcklichen Dingen der Tod das erſchröcklichiſte ſeye; maſſen es ein unglaublich bittere, und ſchmertzhaffte Sach iſt, wann ſich die Seel von dem Leib gleichſam abreiſſen muß, und ſelben zu verlaſſen gezwungen wird: Allein die Chriſtliche Weißheit hat bißhero ſo fürtreffliche Künſtē erdenckt, daß, wer dergleichen gebrauchet, ihme der Tod/ ſo andern erſchröcklich, ſüß, ja gar erwünſchlich vorkommet. Unter andern ſolchē Kunſt-Grifflein den Tod gleichſam zu entwaffnen, ſeynd nicht das mindiſte die ſo genannte Exercitien, oder geiſtliche Ubungen unſeres Heil. Vatters Ignatius. Es ſteht mir nicht zu, ſelbe mit Lob hervorzuſtreichen; das Werck, welches ſo vil ſchon zu einem heiligen Leben,

und nachmahls zu gleichmäßigem Tod bereitet, lobet den Meiſter ſelbſt: Und wann wir deſſen keine andere Zeugnuß hätten, ſo ſolle es gewißlich diſe, von welcher ich jetzt den Anfang mache, wie auch das, was zu ebenmäßigem Beyſpihl bald darauf folget, erklecklich ſeyn.

Johannes ein welſcher Hertzog (den Beynahmen, und ſein Hertzoglichen Stammen, aus welchem er entſproſſen, will ich mit allem Fleiß aus Anſehen diſes hohen Hauſes verſchweigen) Johannes dañ diſer welſche Printz wurde noch mit zweyen andern Cavalliren, nemlichen dem Grafen von Aliffe, und Leonhard von Cardine genannt, gefänglich nach der Veſtung Engels-Burg in Rom geführt, und alldorten in den Kercker geworffen; ſein, und beyder ſeiner mitverhafften Geſellen Verbrechen mag ſicherer, wie auch anderes, am zu End angezeigten Ort geleſen werden. Dem guten Hertzog, wie auch denen zwey Cavallieren wurde alle Hoffnung deß Lebens benommen; dahero dann, damit ſich Johannes der Hertzog wenigſt nach Verlurſt deß Zeitlichen deß Ewigen verſicherte, ſchickte er zu unſerm Ehrwürdigen Pater General, ſo damahls der auf dem Trientiſchen Concilio, oder heiligen allgemeinen Kirchen-Verſamlung berühmte Pater Jacobus Laynez ware, bittend, er möchte ihme einen Pater ſchicken, unter deſſen Anleitung er das Geſchäfft ſeiner Seelen recht abhandlen könte: Der Pater General ſendet ihme einen in denen Sachen deß Geiſts beſtens erfahrenen Mann, den Pater Johannes Baptiſta Peruſci, deſſen ſich ſo gar der heilige Philippus Nerius zu ſeinem Beicht-Vatter gebraucht.

Pater Peruſcus alſo verfügte ſich nach erwehnter Engels-Burg in die Gefängnuß deß Printzens: Diſen beredet er oben belobte geiſtliche Ubungen deß Heil. Ignatii zu machen/ und gabe ihme auch dieſelbe nach gewöhnlicher Weiß, und vorgeſchribner Art: ſonderbar druckte er ihme wohl ein jene ewige Grund-Wahrheiten, welche in den Betrachtungen der erſten Wochen in den Exercitien enthalten, ſo da nicht allein rechte Maur-Brecher ſeynd, ein Hertz zu bezwingen, nachmahls auch die Seel von den Sünden-Macklen zu ſäuberen, und von allzugroſſer Anklebung an zergänglichen Dingen

gen abzuſchelen, ſondern auch in demſelben zu den himmliſchen, und übernatürlichen Güteren eine eyfrige Begürd, und Verlangen zu erwecken. Unter andern Betrachtungen widerholte er zum drittenmahl die Betrachtung von dem Tod, den er zu gewarten hätte, eben alſo, als wann er ſchon würcklich den Halß zum Schwerd darreichte.

Nun aber wie fürtrefflichen Frucht er daraus geſchöpffet, hat ſich nicht allein zuletzt, da es zum Tod ſelbſten kommen, erwiſen, ſondern es gaben ſolches ſchon vorhero auch ſein brinneyfrige Wort, die von der Völle deß Hertzens übergiengen, an Tag: Offtermahl ſchwunge der Hertzog ſeine Augen gen Himmel, hoch-betheurend, daß ihme der Kercker/ und die immerwährende Erwartung deß annahenden Tods weit gröſſern Troſt brächten, als all andere Ergötzlichkeiten, als all andere Ehren, die er damahls genoſſen, da ihne die Glücks-Sonnen anſcheinte. Er verrichtete bey dem Pater Peruſcus eine General- oder kindliche Beicht vom gantzen Leben her: Den Leib peynigte er mit ſcharpffen Gaiſel-Streichen, mit Faſten und Aushüngern, zuweilen gar mit Waſſer und Brod: Aber an ſtatt der zeitlichen Nahrung deß Leibs erquickte er die Seel mit öffterer Nüſſung deß allerheiligſten Altars-Sacraments. Er betheurte auch, daß er den obſchon ſo ſchmählichen Tod von der Hand GOttes annemme, als ein Pfand der ewigen Seeligkeit.

Und daß diſes nicht nur ein leeres Wort-Gepräng geweſen, lieſſe er dazumahl blicken, als er eben mit ſeinem Beicht-Vatter, der mit allem Fleiß ihn in einem geiſtlichen Geſpräch unterhielte, ſich von ewigen Dingen beſprache, und ein von der Obrigkeit abgeordneter daher kame, ihme das Tods-Urtheil ankündend. Welches der Printz mit gantz heiterem Gemüth anhörte, ſich vor einem andächtigen Maria-Bildlein auf die Knye warffe, und ein kurtzes Gebett verrichtete, mit welchem er ſeinen Tod GOtt dem HErrn aufopfferte: darauf die Erden küſſete, alsdann aber widerum auffſtunde, und mit dem Pater im vorigen geiſtlichen Geſpräch fortfuhre, als wann ihme ſonſten eine andere Zeitung, als ſeines Tods, wäre hinterbracht

wor-

worden, nicht einmahl, daß er ſich in dem Angeſicht entfärbet hätte, als ein klares Anzeigen, wie ſein Hertz deßwegen ſich nicht das mindeſte entfrembdet habe. Heiſſet das nicht den Tod verachten? allein das kunte der büſſende Fürſt leicht thun, weilen er den Tod, und ſeine Bitterkeiten durch ſo heylſame Betrachtungen, und Zubereitung ſchon gäntzlich entwaffnet, und ihme verſüſſet hätte.

Nach vollendtem geiſtlichen Geſpräch mit dem Beicht-Vatter / fienge er ein anders an mit dem am Creutz ſterbenden Heyland, und ſprache: Ich ſihe wohl, O mein Erlöſer! und erkenne wohl die Ausbündigkeit deiner Milde gegen mir einem ſo groſſen Sünder! Ich bette demüthigiſt an die Anordnung deiner Vorſichtigkeit, welche mir diſen Tod zubereitet, als den ſicheriſten Weeg zu dem ewigen Leben. Ich weiß zwar, daß die Gröſſe meiner Miſſethaten eine unendliche Peyn verdienete; allein ich hoffe, daß diſe weit geringere Straff mich zur glückſeeligen Ewigkeit leiten werde; dann diſes verſprichet mir dein koſtbares Blut, ſo du für mich vergoſſen: Dein ſelbſt eigner bitterer Tod, den du für mich ausgeſtanden. Alſo ſeufftzend wendet er ſich widerum zu dem Pater, und erſuchte ihn, er möchte ihme den Paßion aus St. Johannes Evangelio vorleſen: Unter welchem er immerdar widerum ſeufftzete und weinte: Und ſo offt darbey der allerheiligſte Nahmen JEſus ausgeſprochen wurde, ſo verehrte er denſelben jedesmahl mit zur Erd gebogenen Knyen.

Der Eyfer brinnete, und wallete in ſeinem Hertzen dermaſſen, daß er gleich darauf mit einem Crucifix in der Hand, ſich in die Gefängnuſſen beyder andern Cavallieren, ſeiner Mitgeſellen deß Grafens von Aliffe, und Leonhards von Cardine verfüget. Diſe ſtärckte er mit ſolchem Muth / als wann er das Ambt ſie zum Tod zu bereiten, vertretten ſolte. Er warffe ſich ihnen zu Füſſen, und batte um Verzeyhung der böſen Exemplen, die

er ihnen gegeben: Er umfangte ſie, zum Zeichen ſeiner Wohlgewogenheit, und Zuneigung: Endlich erfüllete er ſie auch mit ſolchen heiligen Anmuthungen, die er in den heylſamen Exercitien geſchöpffet / daß ſie auch glaublich hieraus eine Begürd überkommen, ſich ebenfalls in etwas ſo heiliger Ubung zu dem bevorſtehenden Tod zu gebrauchen, unter der Anleitung eines andern Paters aus unſerer Geſellſchafft, der ihnen, um ſie aufzumunteren, den letzten Kampff Chriſt-mäßig zu überſtehen, zugegeben worden.

Ehe und bevor der Hertzog ſich an das Ort, wo er ſolte hingerichtet werden, begeben, hat er einen Brieff, den er zwar ſchon vorhero zuſammgetragen, aber erſt jetzt verfertiget, an den Printzen ſeinen eintzigen Sohn geſendet; diſes Sendſchreiben ware voll der trefflichiſten Sitten und geiſtlichen Lehren. Nicht unlängſt zuvor, als der Hertzog noch in der Freyheit lebte, ſandte ihme der König in Franckreich Heinrich, als ein ſonderes Zeichen ſeiner Hochſchätzung die Ordens-Ketten deß H. Michaels, vermittelſt diſes koſtbaren Pfands er ihne zu einem Ritter beſagten Ordens machte: Solche übergabe er dem Pater Peruſcus, damit er ſelbe widerum dahin liffere, wohin ſie gehörte, und von deme der Printz ſie empfangen. Darauf name er auch das Exercitien-Büchel, und gabe ſolches gleichfalls dem Pater, ſprechend: Gebet wohl darauf acht, mein Pater, auf diſes ſo koſtbare Wercklein, auf daß es nicht etwann in andere Händ gerathe, und verlohren werde: Neben deme legte er auch ein Blätlein Papier hinzu / auf welchem er noch einen Theil von der letzten Betrachtung von der Liebe GOttes aufgezeichnet. Den Pater ſelbſten wolte er mit ſeinem Roſenkrantz, den er um die Hand herum gewunden, beehren; Nemmet ihn hin, ſagte er zum Pater, diſer ſolle euch verbleiben, zu einem Zeichen meiner ewige Danckbarkeit, und daß ihr offt meiner in eurem Gebett / in welches ich mich beſonders befehle, ingedenck ſeyet. Letztlich name er

ein

ein kleines ſilbernes Creutzlein in die Hand, und ſprache zum Pater: Diſes kleine ſilberne Creutzlein, mit welchem ich in der Hand, und Hertzen ſterben will, gebet dem Pater General zum Pfand meiner gegen ihm tragenden Zuneigung: Ich erſuche ihn hingegen, daß er mich wölle deß Gebetts, und der guten Wercken der Societät theilhafftig machen. Alles geſchahe von dem Hertzog mit ruhigem Gemüth, als wann er eine andere Reiß vor ſich hätte. Gewißlich eine unvergleichliche Vorbereitung zum bevorſtehenden Tod, welche verdienet ebenfalls von andern durch ſo heylſame Betrachtungen nachgeahmet zu werden.

Endlich kame die Stund, daß Johannes ſambt ſeinen beyden Mitgefangenen ausgeführet wurde: Er tratte diſe, ſonſten auch andern bey weitem nicht ſeines gleichens ſo traurige, ſo bittere Reiß an unter immerwährenden heiligen Anmuthungen, und eyfrigen Geſprächen mit GOtt: Er preyſete ſeine gegen ihme erzeigte unendliche Güte: Er opfferte ihme ſein Leben und Blut auf, daß er ſolches zu Auslöſchung ſeiner Sünden aufnemmen möchte: Entzwiſchen gienge er mit mehr beſagtem Pater Peruſcus gantz aufgemuntert fort, mit welchem er, an ſtatt deß Buß-Pſalms Miſerere, das Ambroſianiſche Lobgeſang TeDeum Laudamus angeſtimmt, biß ſie letztlich zum Ort und Platz deß Tods gelanget; daſelbſt der Printz den Hencker ſchon in Bereitſchafft fande, welchen er von Hertzen küſſete, und umfangte; diſen aber kame vor Ehrerbietigkeit einer ſolchen hohen Perſohn ein Schauder an. Worauf ſich der Hertzog zu denen Umſtehenden, denen die Augen ob ſo ſeltſamem Schau-Spihl in Zäheren ſchwimmeten, gewendet, und um das Gebett angehalten: begehrte auch von dem Pater, daß wann er die Wort Domine miſerere: Das iſt; O HErr! erbarme dich: ausſprechen werde, er alsdann ihme die letzte Abſolution, oder Ledigſprechung von ſeinen Sünden mittheilen möchte, und alsdann ſtreckte er ſeinen Fürſtlichen Halß dem Schwerd dar, nit allein mit dapfferer Großmüthigkeit,

ſondern auch mit ſonderer Freudens-Bezeigung, und wurde alſo aus den dreyen der erſte enthauptet. Muß bekennen, da ich diſes beſchreibe, wird meine Feder nicht ſo faſt von der Dinten, als Zähren befeuchtet / in Erwegung eines ſo koſtbaren Tods an einer ſo hohen Hertzoglichen Perſohn, den ich mit allem Fleiß nach allen, auch kleineſten Umſtänden, verfaſſet, damit auch andere zum Tod Verurtheilte ein treffliches Beyſpihl haben könten, wie ſie ſich zum Tod bereiten, und aus der Noth ein Tugend machē ſollē. Fürwahr die letzte Augenblick deß Lebens ſeynd die allerkoſtbariſte, und wer ſich derſelben recht weißt zu bedienen, ſonderlich ein armer Sünder, der noch bey völligem, und ungekräncktem Gebrauch der Sinnen und Verſtand iſt, der kan ihme noch ein groſſe Glory zuwegen bringen, forderiſt, wann einen ſolchen GOtt mit einem geiſtreichen, und in diſem Handel wohl erfahrnen Prieſter beglücket, der ihne recht weißt anzuleiten, und beyzuſtehen.

Es hat ſich aber das Traur-Spihl noch nicht geendet; nach dem Hertzog traffe es den Cavallier von Cardine: diſer hat ſich nicht minder auch hertzhafft, und Chriſtmüthig zum Tod geſchickt; man ſchluge ihme das Haupt herab, da er eben, GOtt zur Dancksagung einen Pſalmen mit diſen Worten vollendete: In te, Domine! ſperavi: non confundat in æternum: Jn dich / O HErr! hab ich gehoffet, ich wird in Ewigkeit nicht zu ſchanden werden. Der Reyhen kame letztlich an den Grafen von Aliffe, welcher den andern zweyen an heilig- und eyfriger Zubereitung zum bevorſtehenden Urtheil nichts ſcheinte nachzugeben: ſolches erhellet aus diſem, daß, als er würcklich enthauptet, und der Kopff von dem Rumpff herabgeſprungen, von ſelbem gehöret wurde, wie er den allerheiligſten Nahmen JEſus ausgeſprochen, zum Zeichen, wie ſehr ihme im Hertzen eingedruckt wäre, in welchem Stuck diſer Cavallier einigerley Weiß mit eben ſolcher Gnad begünſtiget worden, wie ein heiliger Paulus, deſſen abgeſchlagenes Haupt zu dreymahlen diſen heylwerthiſten, und allerheiligſten Nahmen JEſus hat hören laſſen.

Und

Und das iſt nun das Traur-Spihl diſer dreyen, ſo hohen und edlen Perſohnen, welche, bevorab der Hertzog Johannes, wann ſie ſonſten ihr gantzes Leben hindurch keine ſonders preyßwürdige That haben blicken laſſen, doch bey dem End ihres Lebens die gröſte und lobwürdigſte ausgewürcket, da ſie ſich, vor allen aber der Hertzog / durch die Ubungen deß heiligen Ignatii ſo trefflich, ſo Chriſt- und dapffermüthig zum Tod bereitet, und ſelben, nach Art hoch-edler/ zugleich aber auch recht Chriſtlicher Seelen, überſtanden.

Sacchinus Libr. 5. Num. 72. Hiſtoriæ Societatis JEſu, ex quo P. Carolus Gregorius Roſignoli in Opuſculo, cui Titulus: *Notizie memorabili degli Eſſercizi Spirituali di S. Ignatio &c.* Libr. 2. Cap. 1. §. 1. ad finem.

* *

Nahmhaffte Bekehrung eines Sicilianiſchen Ertz-Raubers, und Anführers einer gantzen Mörder-Rott.

Sicilien die berühmte Inſul iſt eines aus denen glückſeeligſten Königreichen unſers Welt-Theils Europa, und eine fruchtbare Mutter hertzhaffter Gemüther, doch zum öfftern auch unglückſeelig, da es / zwar wider alles Vermuthen, gleichſam aus ihrem eigenen Ingeweyd, will ſagen, aus eigenen Ländereyen ſolche Mißgeburten hervorbringet, welche es ſchändlich verwüſten, und dem Vatterland, ſo es gebohren, diſe Gutthat mit groſſen Unthaten vergelten: das iſt; diſes edle Reich wird halt offtermahl von ſeinen eignen Inſaſſen, durch Rauben, Morden, und andere Greul übel zugerichtet. Man wird in mehr erwehnten Reichs-Geſchichten zum öfftern leſen, daß ſich vil gottloſe Leuth zuſamm rottiert, Schwarm-weiß bald da, bald dort mit Plündern, Morden und Rauben groſſes Unheyl angeſtifftet, daß

man wohl zum öfftern mit gewaffneter Hand, und Soldaten wider ſolches Geſindel, nicht anderſt, als wider einen allgemeinen Feind, zu Feld ziehen müſſen.

Nicht lang hernach, als unſere mindiſte Geſellſchafft in daſſelbe Reich beruffen worden, ſolches auch mit ihren Apoſtoliſchen Arbeiten noch mehrs in den Tugenden zum Wachsthum zu bringen, hauſſete ein dergleichen Mörder-Rott faſt unmenſchlich in der Gegend der Stadt Meſſana, die wegen ihrem Meer-Port allenthalben bekannt. Es waren diſer Abentheur wohl bey ſechtzig an der Zahl, lauter verwegene Leuth, welche eintweders Schulden halber, die ſie nicht bezahlen wolten, oder kunten, oder wegen verübten Todſchlägen, oder andern greulichen Laſteren, ſich aus dem Staub gemacht, und in die nahend gelegene Wälder / und Einöden verſchloſſen / biß ſie endlich ſich zuſamm gehäufft, und ein gantze Rott unter einander ausgemacht, folglich Schwarm-weiß da und dort in die Dörffer, Mayr-Höf, und Land-Güter eingefallen, nicht wie Menſchen, ja wohl auch nicht wie das Vieh, ſondern ſchier wie hölliſche Geſpenſter gewüthet, und was ſie angetroffen, oder ſich ihnen widerſetzet, zu grund gericht; maſſen ſie nicht allein denen Leuthen das Ihrige hinweg raubten, ſondern ſo gar Weib nnd Kinder mit ſich jämmerlich hinweg ſchleppten; die Männer hingegen grauſam ermordeten / die Leuth mit ausgeſuchten Qualen peynigten, die Felder verhergten; mit einem Wort, ſie haben allenthalben wegen ihrer Grauſamkeit einen ſolchen Schröcken verurſachet, daß faſt niemand ſich getraute einen Fuß aus ſeinem Hauß zu ſetzen. Sie bekennten es ſelbſten, daß ſie nur im May-Monat allein (erſchröckliche Sach) mehr als zwey hundert Menſchen durch unterſchidliche ausgeſuchte Peynen ermordet, und elendiglich um das Leben gebracht.

Dem gantzen Hauffen diſer Blut-durſtigen Beſtien ſtunde einer, als Anführer vor, ein Kerl von ſchlechtem Herkommen / aber an der Verwegenheit, Stoltz-Muth und Verſchlagenheit

alſo berühmt, daß andere ſolche Jammer Rotten, nicht alle in Sicilien, ſondern auch in der Inſul Creta oder Candia, im Venediſchen Gebiet in Calabrien (allwo er über alle dergleichen Straſſen-Rauber zu gebieten hatte) und was ſonſten in übrigen welſchen Landen von Banditen, und Mördern ware, alle diſen Menſchen zu ihrem Anführer, und Oberhaupt begehrten.

Unſere Patres im Collegio zu Meſſana trugen ein groſſes Mitleyden mit dem armen Land-Mann, und gienge ihnen diß Elend, und Jammer tieff zu Hertzen um ſo vil mehrers, weilen kein Hoffnung ſcheinte, diſem Ubel, wenigiſt ſo bald, abzuhelffen. Sie ſuchten alſo Hülff vom Himmel durch das Gebett, Bußwerck, und heilige Meß-Opffer, welches die beſte Mittel ſeynd, dasjenige auszuwürcken, was man verlanget / wann alle menſchliche Mühe nichts mehr vermag. Damahlen ware der unſrigen Vorſteher alldorten Pater Jacobus Suarius; diſer, da er alles wohl überlegt, faſſete den Schluß, zwey aus denen Seinigen in der Still zu diſem gottloſen Geſindel hinauszuſchicken, welche ſich gleichſam für das allgemeine Heyl mußten aufopfferen, und in die Gefahr zu geben; maſſen in groſſem Elend auch die gefährliche Mittel zu ergreiffen; wann die andere nicht zu förchten ſcheinen. Diſe nun als Abgeordnete ſolten ſich bemühen aus ſolchen grauſamen Wölffen ſanfftmüthige Lämmlein zu machen.

Da man mit diſer Sach im Collegio beſchäfftiget ware, ſihe auf einmahl die Wunder-Hand GOttes! der Anführer, und Oberhaupt der Mörder ſchicket von ſich ſelbſt einen aus ſeinem Schwarm zu unſern Patres in die Stadt, und lieſſe ihnen entbieten, wie er gern mit einem der Unſrigen ſprechen möchte. Pater Jacobus ſendete zu diſem End einen Layen-Bruder hinaus, Sebaſtianus Cabaraſius mit Nahmen, welcher bey eytler Nacht dahin ſich verfügte. Als er bey dem Oberhaupt ankommen, unterredete er ſich mit dem abgeſchickten Sebaſtianus gantz allein, und lieſſe ihme wiſſen, daß, wann die Patres ſich dahin bemüheten zwiſchen ihme, und einem gewiſen Edel-Mann die Feindſchafft

auf-

aufzuheben, ſo ſeye er bereit ſich mit ſeinen unterhabenden Leuthen anderſt wohin zu begeben, und diſe Gegend mit Ruhe zu laſſen. Bruder Sebaſtianus kehret widerum nacher Hauß, gabe dem Obern von allem Bericht, was deß Anführers Begehren, und Verlangen.

Der Pater Rector hat auch, mit der Hülff GOttes, die Sach bey dem ernannten Edel-Mann ſchier völlig zum gewünſchten Ausgang gebracht, und mit ſolcher Zeitung den mehr erwehnten Bruder Sebaſtian widerum zum Oberhaupt der Rauber geſchickt, mit Vermelden, daß er doch endlich in ſich ſelbſten gehen, und ſeine Gedancken ein wenig auf das Ewige wenden ſolte: der Pater Rector ſeye nicht vergnügt, daß er mit den Seinigen das Ort, und die Gegend verändere, ſondern daß er ſein böſes, und ſo ſündhafftes Leben einmahl verbeſſere: und gleichwie er bißhero dem Teuffel, als ein getreuer Kriegs-Knecht gedienet, alſo ſolle er endlich ſich zum Fähnlein Chriſti begeben, und darunter als ein wackerer Tugend-Held ſtreitten: darumen wäre es rathſam, daß er ſich in ein Cloſter verſchlieſſete, diſe ſeine Sünden zu bereuen, und abzubüſſen. Und auf ſolche Weiß ſolte er ſich befleiſſen einer aus jenen lobwürdigen Mördern zu ſeyn, welche dem Himmel Gewalt angelegt, und denſelben hinweg geraubet, dergleichen Exempel genug vorhanden; diſer Raub deß Himmels wäre ſeiner Dapfferkeit gemäß, und für einen ſolchen Mann die beſte Beut die glückſeelige Ewigkeit. Diſes und noch mehrers truge Sebaſtianus, aus Befehl ſeines Obern, dem Kerl vor.

Das Zuſprechen iſt nicht ohne Frucht abgeloffen; geſtaltſam er die Sach ihme zu Hertzen name; und eine acht-tägige Zeit, alles beſſer zu bedencken, begehrte. Indeſſen unterlieſſe man nicht zu Hauß in dem Collegio für die Bekehrung diſes Sünders bey GOtt inſtändig zu bitten. Nachdeme die beſtimte Zeit verfloſſen, verfüget ſich Bruder Sebaſtianus widerum hinaus an das Ort, wo die Mörder ihr Geläger hatten: er ſihet aber mit ſeinem unglaublichen Hertzens-Troſt, daß diſer vorhero ſo verwegne Menſch ihme ſelbſten entgegen

gegen kame, aber in einer weit andern Geſtalt, als in der Perſohn ei-nes Rädel-Führers der Mörder: Er truge in der Hand einen Ma-rianiſchen Roſenkrantz, und ein Bildlein der Mutter GOttes, wel-ches ihme Sebaſtianus das vordere mahl verehret. Er ſchluge ſeine Augen auf die Erden, mit Zäheren übergoſſen: und das Hertz ſchlot-terte ſolcher maſſen vor Reu ſeiner begangenen ſo vilfältigen, ſo er-ſchröcklichen Miſſethaten, daß ihme die Stimm zu reden benommen worden: Er redete aber ohne Stim̃ genug, daß man wohl wahrna-me, wie es ihme um das Hertz wäre, und waren ſeine Zäher die deut-lichſte Wort, was er dem eyfrigen Bruder Sebaſtian andeuten wolte, nemlich ſeine Bekehrung.

Einer aus der übrigen Mörder-Rott betrachtete diſen ſeltſamen Handel, fahret den Sebaſtian an, und ſprache: Was haſt du alle-weil mit uns zu thun? Was fangſt für ein Weeſen an? daß du unſer Oberhaupt aus einem Anführer der Mörder einen Prediger gemacht? Aus deme abzunemmen, daß diſer hoßhaffte Menſch, nachdeme ihme die Nacht zuvor der Bruder Sebaſtian eyf-rig zugeſprochen, nicht allein ſelbſt darvon bewegt worden, ſondern auch denen andern müſſe zugeſprochen haben, einmahl von einem ſo gefährlichen, und gottloſen Leben abzuſtehen; und muß er ihnen faſt darmit in denen Ohren gelegen ſeyn, anſonſten wurde der andere ſei-ner Mitgeſellen nicht das Wörtlein Prediger gebrauchet haben: ja er muß auch die Sach denen übrigen eyfrig vorgetragen haben; indeme er einen aus dem Hauffen bewegt, und auf ſeine Seiten ge-bracht, wie wir gleich jetzt vernemmen werden.

Der Handel wird endlich zwiſchen Sebaſtianus dem eyfrigen Bruder, und dem Oberhaupt der Mörder alſo verabredet, daß die Zeit, und das Ort beſtim̃t worden, wo diſer ſeine reumüthige Beicht ablegen ſolte, und den Wuſt des vorigen abſcheulichen Lebens ein mahl recht aus dem Hertzen heraus werffen. Und alſo hat er ihme auch gethan, unter häuffigſten Zähern, mit einem andern aus ſeinen Cameraden, der auch zu ernſtlicher Buß gegriffen, und ſich ſambt ihme bekehret: Damit aber ein ſolches bußfertiges Leben ſeinen Fort-

gang gewinnete, und nicht widerum in der erſten Blühe erſtickte, wegen gefährlichen Gelegenheiten, ſo hat unſer Obere, der ſchon benamſte Pater Jacobus Suarius, welcher diſes GOtt, und denen Menſchen ſo angenehme Werck vor ſich genommen, dem bekehrten Mörder-Haupt den Eingang in den heiligen Capuciner-Orden erhalten; wurde auch bald darinnen aufgenomen, mit dem Heil. Ordens-Kleyd angethan, doch in ein anders Land verſchickt, ſtarbe ihme hernach durch die Strengheit diſer heiligen Ordens-Zucht lobwürdig ab/ damit er hierdurch dem ewigen Tod entgehen möchte.

Sacchinus in Hiſtor. Societatis JEſu Partis 3tiæ Libr. 5. Num. 56.

Bekehrung, und Chriſtmüthig-überſtandener Tod Eliſabeth einer ſehr laſterhafften Zauberin, und Kinds-Mörderin.

WAnn es ein Miracul, oder Wunderwerck, einen Sünder bekehren, wie die Chriſtliche Lehrer reden, ſo iſt es gewißlich ein doppeltes eine Zaberin, oder Unhold zurecht bringen, und bey diſer, von der wir jetzt handlen, villeicht ein dreyfaches; indeme ſie nicht allein in ſolcher Teuffels-Kunſt eraltet, mithin jedermänniglich bekannt, wie hart es hergehet: auch ein eintzige von ſolcher Gattung zu bekehren, ſondern ſie ware beynebens mit ſolchen Laſtern verſtrickt, daß es fürwahr ein dreyfaches Wunder zu nennen, daß ſie darvon loß, und aus diſen Banden geriſſen worden. Allein die Gnad GOttes vermag alles, wann ſie nur nicht verabſaumet wird zu ſelber Zeit, da ſie uns GOtt anerbietet. Es hat ſich zwar mit diſem boßhafften Teuffels-Balg, und Werckzeug der Höllen nichts auſſerordentliches zugetragen, allein die Laſter waren bey ihr auſſerordentlich, und da ſie ſich bey ſolchen Umſtänden noch bekehret, auch die ſcharpffe, und ſchwäre Tods-Straff Chriſtmüthig,

und

und gedultig übertragen / darum wohl werth, daß, damit andere gleicher Art laſterhaffte Sünder, und Sünderinen in zeitlicher Bekehrung, und Ubertragung deß wohl verdienten Tods, Urtheil an ihr ein Beyſpihl, und Antrib haben mögen, von ihr die gantze, obwohlen kurtz zu erzehlende Begebenheit allhier einen Platz finde.

Der Nahmen diſes Weibsbilds ware Eliſabeth, den ſie mit ihrem gottloſen Leben entunehret; wo ſie eigentlich gebohren, oder wohnhafft geweſen, iſt nicht bekannt, jedoch mag es muthmaßlich das Dorff Maneck in Oeſterreich geweſen ſeyn, nicht weit von der Stadt St. Pölten, welche von dem Heil. Hypolitus den Nahmen überkomen, u. nach Lands-Art anjetzo St. Pöltē geneñet wird: und daß Eliſabeth wenigſt alldort zu Maneck, oder in der Gegend wohnhafft ſolle geweſen ſeyn, laſſet ſich von daraus muthmaſſen, weilen ſie daſelbſt ein Enckl in hatte, Anna mit Nahmen, ledigen Stands; diſes armſeelige Mägdlein hatte die gottloſe Eliſabeth dem Teuffel vermählet, und in ihr eine groſſe Anzahl der hölliſchen Geiſtern hinein gezaubert, welche die elendige Anna entſetzlich plagten. Man hat ſie mittler Weil nacher Wienn ſelbſt geführet, allwo ſie, vermittelſt der heiligen Kirchen-Beſchwörungen, offentlich von ihren leydigen Gäſten gäntzlich befreyet worden.

Eliſabeth die Ahn-Frau iſt entzwiſchen auch gefänglich eingeholet worden, und wegen ihren groſſen, und faſt nicht erhörten Verbrechen / zu gebührender Straff, und Tod verdammt worden: Unter andern Gottloßig- ja vilmehr Grauſamkeiten, hat ſie ſo gar, auf Einrathung deß Teuffels, ihr eignes Kind, und Söhnlein umgebracht, ſelbes in Stuck zerriſſen, und endlich geſotten, um daraus, weiß nicht / was für ein Salben zu machen. Neben deme daß ſie ſich ſchon längſt zuvor dem Satan eigen gemacht, ware ſie auch der Ketzerey, ſo damahl in dem ſonſt Catholiſchen Oeſterreich da und dort eingeniſtet, häfftig zugethan, andere grobe, und wie ich geſagt, nicht leicht erhörte Laſter zugeſchweigen. Eine ſolche Schwind-Gruben der Gottloßigkeit, die allgemach ſchon ſcheinte gäntzlich in der Boßheit von ſo vilen Jahren her verhartet, und ihro mithin alle Hoff-

nung zur Bekehrung benommen zu ſeyn / wurde durch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes widerum zurecht gebracht.

Um ſelbe Zeit ware unſere mindiſte Geſellſchaffe ſchon zu Wienn in der Kayſerlichen Wohn-Stadt eingenomen, und mit einem Collegio zur Wohnung verſehen. Und eben unſere Vätter waren es, welche vermittelſt der göttlichen Beyhülff, die betrübte Anna von denen Teufflen erlediget. Nun, nachdeme ſie ſolches mit groſſem Frolocken der Chriſt-Catholiſchen, hingegen mit Beſchämung unſerer Glaubens Widerſachern / glücklich vollendet, haben ſie ſich auch über diſe Alte gemacht, ſie von der Gemeinſchafft, und Sclaverey deß Teuffels, nachmahls von dem Irrthum, und endlich von denen Stricken ihrer unſäglichen Laſtern, mit welchen ſie weit mehrer, und härter als ihre Encklin Anna, von denen Höllen-Geiſteren beſeſſen ware, nach Möglichkeit zu befreyen. Wie hart es hergegangen, kan jeder ihme ſelbſten leicht einbilden. Das loſe Weib ware auch Urſach, daß die vilfältige böſe Geiſter, die ſie in ihr Encklin hinein gebannet, ſich gar hartnäckig widerſetzt, von dem Mägdlein, weilen Eliſabeth ſie ſtärckte, auszufahren: Als man aber den Poſſen gemerckt, griffe man nach ihr, und ſetzte ſie alsdann gefangen, wie ich oben bedeutet: Worauf es die hölliſche Plag-Geiſter gleichwohlfeiler gaben, uud nach und nach die Herberg raumten.

Es gienge aber auch mit der laſterhafften Eliſabeth in dem Kercker das Geſchäfft ihrer Bekehrung / vermittelſt deß Zuſprechen der Unſerigen, ſo glücklich von ſtatten, daß ſie endlich ſich ergeben, dem Teuffel abgeſagt, die Ketzerey durch abgelegte Glaubens-Bekanntnuß verfluchet, ihre bereute Sünden gebeichtet, und ſich in die Freyheit der Kinder GOttes geſetzet. Allein der Teuffel wolte ſo ſchlechter dings eine ſchon lang beſeſſene Beut nicht aus den Klauen laſſen, ſondern, gleichwie er es faſt allzeit ſolchen Perſohnen machet, welche der Zauberey und Hexenwerck abgeſagt, und ſeinen Dienſt aufkünden, daß er ſie mit Drohen, ja mit Schlägen, und andern Plagen unbarmhertzig hernemme, ſie widerum zum alten Leben, und Gottloſigkeiten zu bezwingen, alſo ſetzte er der Eliſabeth, nach-

nachdeme ſie ſich bekehret, entſetzlich zu, und um ſo vil mehrers, weilen er an ihr einen trefflichen Werckzeug verlohren, ſeine Gottloßigkeiten auszuüben. Bey eytler finſterer Nacht überfielen die böſe Geiſter das Weib, mit ungemeiner Fury und Raſerey, ſchlugen ſie grauſam, und wolten ſie durchaus ihrem Gewalt widerum unterwürffig machen.

Jedoch gewanne die Höllen dem armen Weibsbild nichts ab, ſie blibe beſtändig auf ihrer GOtt gegebner Treu, der ſie auch wider alles Verfahren der Teufflen beſtändig ſtärckte. Allhier iſt wohl zu bemercken, daß dergleichen Gattung der unglückſeeligen Leuthlein, welche der Schwartz-Kunſt, und Zauberey Urlaub zu geben geſiñet, ſich keineswegs von ihrem Vorhaben abwendig machen laſſen ſollen, aus Forcht, daß ihnen hernach der Teuffel ſcharpff, und mit allerhand Plagen zuſetzen werde, ſie wider zum Abfall zu verleiten, oder wann ſie ſchon würcklich aus ſolchem Laſter-Leben durch eine rechtſchaffene Bekehrung, ſich herausgeſchwungen, und villeicht deßwegen von denen höllichen Raub-Vöglen vil erdulten müſſen, ſollen ſie ſich darumen nicht irren laſſen; dann wann ſchon GOtt dem Teuffel, aus ſeiner gerechtẽ Verhängnuß, und aus wohl verdienter Straff, daß ſolche Perſohnen ihme ſchändlich abgeſchworen, und ſich in ſo abſcheuliches Laſter geſtürtzt, einen ſo groſſen Gewalt laſſet, gibt er doch anderer Seits auch kräfftige Gnad, und Beyhülff, daß, wann man nur will, eine ſolche Perſohn, deſſen Willen der Teuffel niemahlen zwingen kan, ſich dannoch zur Ruck-kehr nicht zwingen laſſen kan, und endlich der Höllen Meiſter wird, wie wir dergleichen vil aufweiſen könten, und es an diſer vormahligen ſo boßhafften Zauberin Eliſabeth zu erſehen, welche nicht allein die Höllẽ endlich überwundẽ, ſondern, was verwunderlich, die Peyn deß Feurs, in welchem ſie lebendig, denen Geſätzen gemäß, verbrennt worden, gedultig, und Chriſtmüthig ausgeſtanden, im Jahr tauſend fünff hundert drey und achtzig. Hat alſo Eliſabeth mit diſem zeitlichen Feur ihre Seel, welche, wie wir hoffen, glückſeelig aus denen Flammen abgeflogen, gereiniget, und iſt folglich durch diſe zeitlich überſtandene Glut, der immer und ewig brennenden hölliſchen Glut entgangen.

Ex Hiſtoria Societatis JEſu Part. 5. Lib. 3. n. 78. & 79. ad annum Chriſti 1583.

Seltſame Bekehrung eines Indianiſchen Hexen-Meiſters Alonſus mit Nahmen.

NIcht allein die alte Welt pranget mit ſo vilen Marianiſchen Gnaden Orten, ſondern auch die neue; daß jüngſthin erfundene, gegen Nidergang gelegene Indien, will unſerm Europa, und denen andern zweyen Welt-Theilen in diſem Stuck nichts nachgeben. Es zehlet gleichfalls vil, und herrliche Marianiſche Gnaden-Bilder, worvon ſelbe Landſchafften, die vorher in dem blinden Heydenthum vertiefft lagen, nichts anders, als das Unkraut der Laſter hervor brachten, nachmahls aber durch ſo vil Marianiſche Gnaden-Brunnen befeuchtet, ſtattliche Frücht der Gottſeeligkeit dargebotten haben. Unter ſolchen Marianiſchen Gnaden-Orten iſt eines aus den vornehmſten, oder villeicht das allervornehmſte, das Mutter GOttes-Bild von Gnadaluppe genannt, welches ſich gegen ihren Verehrern überaus günſtig und gnadenreich erzeiget; wann es einer erfahren, ſo hat es erfahren ein Indianiſcher Heyd und Schwartz-Künſtler durch folgende Begebenheit.

Alonſus (alſo heiſſete diſes menſchliche Abentheur) Alonſus/ ſage ich, ware einſtens zugegen, als auf Anruffung der allerheiligſten Mutter GOttes von erſt ernanntem Guadaluppe ein Marianiſcher Roſen-Krantz ſambt dem Tüchlein, in welchem er eingewicklet lage, von dem Feur, daß doch alles in dem Zimmer ja das Hauß ſelbſten in die Aſchen gelegt, nicht allein nicht verzehrt / ſondern gäntzlich unbeſchädiget gelaſſen worden. Di-

ſes Wunder gienge dem Hexen-Meiſter ſehr zu Hertzen, und weilen ihne GOtt eben damahls mit einer gar ſchwären Kranckheit heimgeſucht, daß er an Händ und Füſſen lahm, ſchier auf der Erden daher hat rutſchen müſſen, empfunde er eine überaus groſſes Vertrauen zu Maria nacher Guadaluppe. Es waren, dahin zu gelangen, wohl bey die ſibentzig dortiger Meilen; nichts deſtoweniger machet er ſich mit ſeinem eilff-jährigen Sohn auf, und trittet, oder vilmehr kriechet den Weeg an.

Sein Weib, welche auch gleiches Gelüffters, das iſt, ebenfalls eine Zauberin ware, tobete vor Zorn, und weilen ſie die Reiß nicht ruckſtändig machen kunte, beſchloſſe ſie auch mit zugehen, in willens auf der Reiß ſo lang dem Mann in den Ohren zu ligen, biß er umkehre, und die Reiß einſtelle, das ſie dapffer gethan, und was ſie nicht vermöchte, das ſpinnte der hölliſche Feind an, theils von ſich ſelbſt, theils aus Antrib diſer Unhold. Jetzt wurde Alonſus von einer erſchröcklichen innerlichen Hitz angefallen, daß er genöthiget wurde offentlich aufzuſchreyen: Ein andersmahl mußte er in einem kleinen Bächlein, durch welches er ſetzte, wegen einem, weiß nicht woher, empfangenem Stoß, ſchier erſauffen: Widerum fande er einſtens auf offentlicher Straſſen aus teuffliſcher Verblendung auf einmahl keinen Weeg mehr, ſondern es geduunckte ihn, als ſehe er lauter gähe Felſen vor ſeinen Augen. Diſe und noch andere teuffliſche Blindereyen überwunde der gute Alonſus alle durch Anruffung der allerſeeligſten Gnaden-Mutter von Guadaluppe.

Daſelbſt er endlich angelangt: Worauf er vor allem ſich befliſſe ſeine Seel von denen innerlichen Gepreſten der Sünden zu reinigen. Ob er aber alldort, oder vorhero den Heil. Tauff empfangen, habe ich aus der Geſchicht nicht abnemmen können; ſo vil ſagt ſie, daß er gantz reumüthig, und zerknirſcht immerdar mehrers in dem Vertrauen zur göttlichen Mutter zugenommen. Das Feſt der Erwartung der Geburt unſerer lieben

Frauen

Frauen ware ſchon würcklich vorhanden, und zugleich die Zeit ſeiner Wunder-vollen Geneſung; dann als er gar innbrünſtig vor dem Gnaden-Bild bettete, ſihe, da kamen ſeine krippelhaffte Glider gäntzlich wider zu ſich, und wurde er auf einmahl gantze gerad, lebhafft und geſund.

Diß Wunder ſahen gar vil Perſohnen / ſo wohl welt- als geiſtlich / nicht allein Spanier, ſondern auch Indianer, aus allen aber kame ſolches dem Ehe-Weib deß Alonſus zu Nutzen; inmaſſen da ſie ſo augenſcheinliches Wunder mit angeſehen, gienge ſie in ſich ſelbſt, bekehret ſich ſelbſt, thut über ihre Sünden herrliche Buß, und endiget nicht lang darauf ihr gottſeeliges Leben. Beyder Sohn aber widmete ſich gäntzlich dem Dienſt unſer lieben Frauen zu Guadaluppe, da er daſigen Kirchen-Dieneren ein Mitgehülff abgegeben, biß er auch in Bälde die Schuld der Natur bezahlt, und gottſeelig verſchiden.

Bey dem Vatter Alonſus aber ware es der Marianiſchen Wunder noch nicht genug: Diſer / nachdeme er ſich dem Dienſt Mariä völlig ergeben, geriete in eine tödliche Kranckheit, in welcher man ihn mit allen heiligen Sacramenten der Sterbenden verſehen, und ſeines Hintritts faſt augenblicklich gewärtig ware. Um eine Gnad allein batte noch der dahin ſterbende Alonſus, es möchten doch die ehrwürdige Patres (diſe seynd deß Ordens der Eremiten deß Heil. Auguſtini, die daſelbſt zu Guadaluppe ein Cloſter hatten, und die Wallfahrter zu dem Marianiſchen Gnaden-Bild mit geiſtlicher Hülff bedienten) diſe, ſage ich, batte er demüthig um die Gnad, daß er in ihrem Ordens-Kleyd ſterben, und begraben werden möchte. Er wurde ſeiner Bitt gewähret, und ihme das Ordens-Kleyd angelegt. Aber ſihe! da Alonſus ſchon ſchier in Zägen griffe, ſtehet er auf einmahl geſund auf, und ſagte mit frölicher lauter Stimm, Maria wolle nicht haben, daß er jetzt ſterbe, ſondern daß er ihr diene.

Die Verwunderung über diſe augenblickliche Geſundmachung

ware

ware bey allen groß, und lieſſe ſich diſes augenſcheinliche Miracul nicht laugnen; maſſen der erſt zuvor tod-ſchwache Alonſus gantz friſch einher gienge, als wann ihme nichts gefehlet hätte; pryſen alſo alle Mariam die mächtige Himmels-Königin, welche mit einem vormahls ſo verwegenen Teuffels-Diener und Hexenmeiſter ſo groſſe Ding gewürcket, und einen ſo eyfrigen Diener GOttes und ihrer ſelbſt daraus gemacht.

Die Patres, als ſie den Krancken widerum geſund ſahen, wolten ihme nunmehro das Ordens-Kleyd ausziehen: Er aber lieſſe ſich keineswegs darzu bereden; ſondern wendete ein, die ſeeligſte Jungfrau ſelbſt hätte ihne zu diſem Orden beruffen, wolle alſo in diſem Kleyd leben, und ſterben. Der ehrwürdige Pater Prior gabe endlich ſeinen Willen darein, nam ihne für ein Oblaten in den Orden an, und Alonſus dienete ihnen vil Jahr, als ein Gärtner, aber ein ſolcher, welcher zugleich befliſſen ware den Garten ſeines Hertzens beſt-möglichiſt mit Tugenden anzupflantzen, biß er letztlich reich an Verdienſten in die ewige Paradeyß-Gärtē zu Maria ſeiner gebenedeytiſten Fürſprecherin beruffen worden als eine ſeltſame Tugend-Blum aus denen Indianiſchen Länderen.

R. P. Carolus Bovius Soc. JEſu, in dem Marianiſchen Wunder-Schatz, nuper in vernaculam translatus ab A. R. D. Octaviano Panzau Can. Reg. S. Aug. ad S. Crucem Auguſtæ, Parte 4. Exemp. 9.

Ein von GOtt wunderbarlich zur Straff gezogner, aber eben daher beglückter Todſchläger.

Blut vor Blut befahle ſchon in dem alten Teſtament GOtt der HErr dem Heil. Iſraelitiſchen Heers-Führer Moyſes von denjenigen zu forderen, der ungerechter Weiß das menſchliche Blut vergoſſen; darumen geſchihet es auch, daß den

Todſchlägeren die gebührende Straff auf dem Fuß folget, es ſeye gleich fruhe, oder ſpath, wie es hernach GOtt anordnet; und weißt er offtermahl einen ſolchen alſo verwunderlich darumen zu finden / daß jederman über ſeine göttliche Anſchläg erſtaunen muß; diſe Geſchicht, die ich in ſothanem Stuck anjetzo beybringe, gibet denen vorigen in gleicher Begebenheit an der Seltſamkeit im mindiſten nichts nach, ja mag villeicht ſelbige auch übertreffen.

In dem tauſend fünff hundert fünff und achtzigiſten Jahr, hat ſich ein edler Herr nicht weit von Wienn in Oeſterreich bey gutem Wetter auf die Jagd begeben / und das Wild in den dicken Büſchen der nächſten Wälderen mit ſeinen Hunden aufgeſuchet. Diſe aber fangten gähling an mit groſſer Ungeſtümme zu bellen, und die Erden aufzuſcharren. Bald kamen hervor ſchnec-weiſe Todten-Beiner, welche der Edel-Mann nicht wird erkennet haben, ob ſie von einem Thier, oder Menſchen wären: Dieweil derohalben dieſelbige ihm ſehr gefielen wegen ihrer ſauberen, und weiſſen Farb, name er ſolche zu ſich, als welche ihm zu etlichen Handheben der Waffen taugen wurden. Truge auch dieſelbige gleich zu dem Meſſer-Schmid, ein Arbeit darvon anzufrimmen. Aber kaum hatte der Handwercker die Beiner angerühret / da gaben ſie gleich friſches Blut häuffig von ſich. Der Edel-Mann / und alle Herumſtehende waren an diſem Wunder überaus erſchrocken, und begehrten von dem Meſſer-Schmid ein Urſach zu wiſſen diſer ſo unverhoffften Begebenheit, villeicht wurde er aus langer Erfahrnuß, als der mit ſolchen Beineren lang und offt umgangen wäre, etwas können ſagen, wie ſolches natürlicher Weiß habe geſchehen mögen.

Der erſchrockene Mann, welchem ſein Gewiſſen anfangte aufzuwachen, redete zwar etwas hin und her, aber ohne Grund, daß die Anweeſende kein Vergnügen daran kunten haben. Machten derohalben einhellig den Schluß, diſes Blut wäre nicht ohne Wunderwerck aus den ſo dürren Beineren hervorgefloſſen; GOtt müſſe fürwahr etwas ſonderbares dardurch haben anzeigen

gen wollen. Da nun jederman ſchwige, und dem Thäter die Gewiſſens-Angſt auch das Angeſicht verſtellte, wolte er ſein begangenes Laſter nicht mehr bergen, ſondern bekennte offentlich, daß er ſchon vor zwantzig Jahren in der Wanderſchafft ſeinen Geſellen in dem Wald ermordet hätte: So lange Zeit wäre zwar die Unthat verſchwigen gebliben, aber jetzt hätte der allgerechte GOtt verhänget, daß dieſelbige ſo wunderbarlich wäre offenbar worden: er erkenne ſich höchlich ſtraffwürdig, verlange auch nichts anderes, als daß mit ihm nach Ausweiſung deß Rechts verfahret wurde, alſo wolle es der gerechte GOtt haben/ damit er endlich von der unleydentlichen Aengſtkeit ſeines Gewiſſens, welche ihn ſo lange Zeit beſchwäret hätte, erlediget werde, und ſein inwendige Hertzens-Marter endlich ein End nemme. Bettete derohalben inſtändig um das Urtheil, was ſein verübte Boßheit verdienet hätte. Und verlangte alſo durch die weltliche Obrigkeit hie zeitlich nach ſeinen Mißhandlungen abgeſtrafft zu werden, damit der ſtrenge Richter einsmahls in jener Welt ihme verſchonen möchte. Wie dann auch wir alle gleichen Sinns ſeyn ſollen, und mit dem heiligen Auguſtino immerzu bitten: Ach HErr! hie ſenge, hie brenne, auf daß du mir in der Ewigkeit verſchoneſt. Ubrigens in Bedenckung einer ſo ſeltſamen Begebenheit kunte man wohl ſagen, daß das unſchuldig ermordete arme Handwercks-Bürſchlein ſeinem grauſamen Todſchläger bey ſeinem Hintritt jene Wort deß Reimen-Dichters hätte mögen bedrohend vorhinein weiſſagen:

Exurgétque aliquis noſtris ex oſſibus ultor.

Du Mörder! wart, GOtt d' Rach nicht ſpahrt;
Dort wirſt die That ſchon büſſen.
Wanns Blut wird gar nach zwantzig Jahr,
Aus meinen Beinern flüſſen.

Joan. Beyrlinck ad annum Chriſti 1585. pag. 137. ex quo Strengelius de Judiciis divinis Parte 4. Cap. 52. num. 5.

Ein anderes treffliches Beyſpihl der göttlichen Barmhertzigkeit an einem gleichmäßig verſtockten Ubelthäter.

EInen ſchon tieff eingewurtzleten alten Baum auf einen Streich zu fällen, noch mehrers aber von der Wurtzel herauszureiſſen, iſt nicht menſchlichen Thuns, ſondern einer höcheren Krafft, und eben darumen, weilen es einer höheren Krafft, ſo kan man ſich ſolcher nicht ſo leicht vertröſten. Einen alt-erwachſenen, und in allen Laſtern, und Boßheiten ſchon verharteten, tieff eingewurtzleten Menſchen zu recht zu bringen, und zwar auf einmahl, das hat ſchon auch der erfahrniſten Seelen-Eyferer Mühe und Schweiß fruchtloß gemacht, beſonders wann der Sünder ſelbſten mit allem Gewalt darinn verharren will, und an ſeiner Seeligkeit verzweifflet, einfolglich ſolches allein von der göttlichen Güte zu erwarten iſt, welches aber um deſtoweniger zu verhoffen von demjenigen, ſo ſeine Bekehrung muthwilliger Weiß biß auf das Letzte aufſchiebet. Jedannoch, gleichwie es höchſt ſtraffmäßig, und gefährlich ſeine Bekehrung ſo weit hinaus ſpahren, alſo iſt es auch höchſt löblich, ja nothwendig, wann es je geſchehen, und ſolche gleichſam biß auf den letzten Athem aufgeſchoben worden, daß man doch endlich zur göttlichen Barmhertzigkeit ſich wende, welche allein mächtig einen ſchon veralteten, und verzweiffleten Sünder zur geſchwinden Buß zu ziehen: und damit dergleichen Menſchen das Hertz, alſo zu reden, in beyde Händ nemmen, und voll deß Vertrauens ſolches thun mögen, pflegt eben die allgroſſe Güte GOttes nicht ſelten darvon ein Beyſpihl uns zu hinterlaſſen. Laſſet uns eines von diſem aus denen Neapolitaniſchen Kerckeren in Welſchland herhollen.

Alldorten ſaſſe im Jahr tauſend fünff hundert acht und achtzig ein gar berühmter, und laſterhaffter Mörder gefangen, welcher acht und dreyßig gantzer Jahr in Todſchlägen, Rauben, Plünderen, und allen Laſtern nicht allein ſelbſt ein unmenſchliches Abentheur, ſondern zu eben diſem gottloſen Leben einer gleichen Rott Anführer ware. Faſt kein Straſſen ware vor ihme und den Seinigen mehr ſicher, und dahero ſtrebte man dem gottloſen Menſchen zwar auf allmögliche Weiß nach, biß man ihne endlich erhaſchet, und gefänglich eingehollet. Vil und manigfältige Diener GOttes, und Seelen-Eyferer bemüheten ſich vergebens diſen verwegenen Geſellen, welcher an ſeiner Seelen-Heyl, wegen Gröſſe, und Menge der Miſſethaten ſchon verzweiffet, von keiner Beicht, und Buß einige Meldung anhören wolte, zu recht zu bringen. Endlich erbarmet ſich GOtt über ihne, deſſen Gemüth nachdrucklich vorſtellend die wunderſame Gnad-Erhaltung deß heiligen Schächers am Creutz, als deme die Vile der Miſſethaten dannoch nicht verhinderlich geweſen, vermittelſt wahrer Reu von GOtt Verzeyhung zu erhalten, und zu Gnaden aufgenommen zu werden.

Nun alſo durch das Beyſpihl diſes rechten Schächers am Creutz bewegt, forderiſt aber durch die innerlich würckende Gnad GOttes, leget er ſeine Beicht ab, welche er ſchon von acht und dreyßig Jahren unterlaſſen: Mit welcher er vier gantze Tag zubrachte, vor einem ſehr eyfrigen Prieſter, Hieronymus Uccellus mit Nahmen, welcher ſeinem Büſſer gantz weißlich diſe Täg hindurch deßtwegen Gedult, und Zeit vergunte, damit ſelber ſich zuweilen erhollen, und der Gedächnuß von ſo vilen Jahren her ſteyren möchte. Nachdeme der büſſende Sünder ſeine Beicht gar genau, und gottſeelig verrichtet, hat er die übrige Zeit biß zu ſeinem Tod in lauter ſchönen, und inbrünſtigen Ubungen der Tugenden, forderiſt der hertzlichen, und vollkommnen Reu und Leyd zugebracht. Aber das verdroſſe den hölliſchen Feind über die maſſen, der ſchon

ihme gewiß die Rechnung machte, diſes Gewild werde aus ſeinem Garn nicht mehr heraus gewicklet werden.

Dannenhero, weilen die Zeit kurtz, und einfolglich was diſe den armen Sünder widerum in denen alten Maſchen der Verzweifflung zu verſtricken nicht vergunte, der Gewalt erſetzen mußte, ſo erſcheinet die hölliſche Beſtien dem Mörder ſichtbarlich in dem Kercker, ſucht ihne auf allerley Weiß zur Widerkehr, zur Verzweifflung zu bereden, mit Vorgeben, daß ſeine Buß allzu ſpath, ſeine Reu GOtt nicht angenehm ſeye. Ob er wohl vermeyne, GOtt werde jetzt mit denen letzten Augenblicken ſeines Lebens, die er ihme annoch mittheile, zu friden ſeyn, nachdeme er die übrige vergangene Zeit in lauter Laſteren, und zwar ſo erſchröcklichen Laſteren, zugebracht? und ſo weiters. Allein der bußfertige Mann kehrte ſich nichts daran, und blibe ſtandhafftig, welches der Teuffel noch weniger ausſtehen kunte, griffe derohalben nach der Schärpffe, ſtoßte, und ſchluge ihn erſchröcklich am gantzen Leib: aber auch zu diſem ſtunde der nunmehro fromme Mörder unbeweglich auf ſeinem gemachten Schluß, biß endlich der Teuffel beſchämt und überwunden, dem ſigreichen Büſſer das Feld überlaſſen mußte, und er durch Beyhülff GOttes, welche ihn ſtärckte, und ſein Gemüth in ſolchem Streitt jederzeit aufheiterte, gantz ſanfftiglich ſeinen Tod überſtanden, und im HErrn entſchlaffen iſt. Wordurch er als ein Mörder den beſten und glückſeeligſten Raub, den Himmel nemlich, zum Beſchluß ſeines Lebens aberhalten.

Ex Annalibus Clericorum Regularium Miniſtrantium infirmis ad annum 1588. num. 22. apud Raynaudum in Metamorphoſi de Bono Latrone C. 15. n. 13.

Ein

Ein Japoniſcher armer Sünder wird noch auf dem Weeg zur Richtſtatt bekehrt, und getauffet

Verwundere dich, mein Leſer, über die groſſe Barmhertzigkeit GOttes, welcher ſo gar in denen äuſſeriſten Gräntzen der Welt dieſelbe gegen denen Ubelthäteren, und zum Tod verurtheilten armen Sündern, eben ſo wohl als in unſerm Welt-Theil Europa erzeiget. Diſer von deme wir handlen, wurde eben wegen begangner Unthat zum Tod geſchleppet, erhielte aber annoch würcklich auf der Straſſen zu diſem Tod das ewig glückſeelige Leben. Er ware, nebſt deme daß er ein Ubelthäter geweſen, auch ein blinder Heyd, mithin ſchon an deme das zeitliche ſo wohl, als das ewige Leben zu verliehren; doch daß er das letztere nicht verlohren, hat er es, nach GOtt, niemand andern, als unſerem Seel-eyfrigen Mann, und heiligen Japoniſchen Blut-Zeugen Paulus Miki zuzuſchreiben. Die kurtze Begebenheit der Geſchicht, wann ſie ſonſt weiters nichts ſo merckwürdiges in ſich begreiffet, hab ich deßwegen dannoch hiebeyzuſetzen erachtet, theils weilen ſie ſich in dem ſo weit von uns entlegenen, und damahl noch faſt heydniſchen Japonien (welches bald hernach gäntzlich das Catholiſche Chriſtenthum ausgerottet) zugetragen, theils denen armen Sündern zu erweiſen, daß das Thor der göttlichen Barmhertzigkeit auch biß zum letzten Athem ihres Lebens offen ſtehe, damit diejenige, die unbußfertig verharren, deſto mehrer in dem ſtrengen Gericht wegen ihrer Verſtockung beſchämet, und überwiſen werden.

Das wahre Chriſtenthum genoſſe noch zu End deß tauſend fünff hundert ſechs und neuntzigſten Jahrs in beſagtem Japo-

niſchen Reich groſſe Ruhe; dahero ſich auch die Catholiſche Glaubens-Prediger ungehindert das Evangelium auszubreiten unterſtehen dürfften: als eben um diſe Zeit, in der Stadt Ozaca ein heydniſcher Miſſethäter zum Hochgericht geführet wurde, ſeiner Unthaten halber den verdienten Lohn zu empfangen, ſahe ſolches der heilige Paulus Miki, welcher damahls zu Ozaca, allwo unſer Societät eine Wohnung hatte, ſich aufhielte. Diſer dann vom Eyfer entzündet, und ſonſt ohne deme ein in ſeiner Land-Sprach trefflich erfahrner Redner, behertzigte ſehr das Unglück deß armen Sünders, und ſonderlich / daß er ſambt dem Zeitlichen, als ein Heyd, auch deß Ewigen ſolte verlurſtiget werden, trunge alſo mitten unter die Schörganten, und Henckers-Knecht hinein, ſchaffte das Volck auf die Seiten, und redete dem Ubelthäter ſo kräfftig zu, daß er ihne, obſchon das Ort / die Zeit, und Gelegenheit, mit ihme etwas längers zu handlen nicht gedulteten, zu dem Chriſtlichen Glauben glücklich gebracht.

Diſemnach, ungeacht deß heydniſchen Volcks, das dem Handel zuſahe, tauffete er auch den armen Sünder, und nachdeme ſolches gleichfalls geſchehen, wurde der nunmehro glückſeelige Miſſethäter mit groſſem Troſt von Paulus, nicht ohne geiſtreiche Ermahnungen, zwar für dißmahl entlaſſen, hingegen von der Henckers-Burſch von dem zeitlichen Leben, zum Tod hingericht, aber bald hernach iſt Paulus, da er um das Geſatz Chriſti willen gefangen, und mit noch zweyen aus unſerer Societät, wie auch mehr anderen aus dem Orden deß heiligen Franciſci gecreutziget, und mit Lantzen durchſtochen worden, demſelbigen in die himmliſche Glory, wohin er den armen Sünder voran geſchicket, herrlich, und ſigreich das Jahr darauf den fünfften Hornung nachgefolget.

P. Matthias Tanner *in Societate JEſu usque ad ſanguinis & vitæ profuſionem militante*, Parte 3tia ſive *Aſia*, de tribus ſanctis Martyrib. Japonenſ. de S. Paulo Miki.

Aus-

Auserlöſene Bußfertigkeit eines Ubelthäters, und Maleficanten in dem Kercker.

IN einem jedwederen Ort, es mag gleich ſeyn, was es im̃er für eins wolle, laſſet ſich der gerade Weeg zum Himmel finden: Und obwohlen die Kercker, ſonderlich wo vil der Ubelthäter beyſammen, manchesmahl eine Wohnung nicht allein der laſterhafften, ſonſtern auch der Laſteren ſelbſten ſeynd, als wohin ſie diejenige / ſo ihrentwegen gefänglich eingezogen werden, fleißig begleiten; ſo will ich jedoch die Tugend zeigen, daß ſie, und zwar die rechte Tugend, ſich auch da nicht ausſchlieſſen laſſe, wofern ſie nur ein Oertlein finden könne. Mein Leſer! habe ich in diſem Wercklein eine vor andern troſtreichere, anmüthigere, und zugleich mannhafftere Bekehrung von einem Maleficanten und Ubelthäter, eine ſtattlichere Bußfertigkeit, und zwar unter dem Ungemach deß Kerckers ſelbſten / bißhero beſchriben, ſo wird es diſe ſeyn, die ich auf die Bahn bringe. Die Geſchicht verſchweiget aus ſeinen Urſachen den Nahmen deß Ubelthäters, und ich deſſen Stand, wie auch ſeine ärgerliche, und gar vilfältige Verbrechen: Genug iſt, wann ich ſage, daß ſelbe ſo groß, und entſetzlich geweſen, daß ſie denjenigen / ſo darmit verwicklet, nach denen Spaniſchen Geſätzen (dann in Spanien hat ſich diß alles zugetragen) in dem Feur lebendig verbrennet zu werden ſchuldig machten.

Als ſich der ſechzehen hundert-jährige Welt-Gang alsgemach zu End neigte, hat man obbeſagten gottloſen Ubelthäter in dem Königreich Caſtilien wegen ſo erſchröcklichem Verbrechen veſt geſetzt, ihme ſein verdientes Recht anzuthun. Da er nun den Tod ſolchergeſtalten vor den Augen ſahe, gienge er in ſich ſelbſt,

auf daß er nicht ſambt dem zeitlichen, auch deß ewigen Lebens verlurſtiget wurde: Und GOtt berührte auch ſein Hertz: er begehrte alſo, man ſolte ihme einen Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu kom̃en laſſen, mit deme er das wichtigſte Geſchäfft ſeiner Seelen austragen möchte. Der Prieſter begibt ſich zu ihme in den Kercker, ſpricht ihme mit ſolcher Freundlichkeit zu, daß er den armſeeligen Mann beredte, denen geiſtlichen Ubungen deß heiligen Ignatii obzuligen, als einem ſchon bekannten, und zu Erneurung deß Geiſts, oder zur Beſſerung deß Lebens beſonders trefflichem geiſtlichen Werckzeug, und Handgriff ein. Disemnach begibt er ſich in den unterſten Winckel deß Kerckers, damit er vor andern ſeinen Mitgefangenen etwas Ruhe hätte; hänget an die Maur ein Crucifix Bildlein, und hebet an bey einem kleinen Liechtlein denen vorgeſchribenen Betrachtungen, und andern geiſtlichen Ubungen den Anfang zu machen. Es brauchte nicht vil Täg, daß er alſo zerkniſchet, alſo reumüthig worden, daß die Zäher Hauffen-weiß aus denen Augen hervor ſchoſſen, und er offentlich bekennt, keinen ſolchen Sünder trage die gantze Welt nicht, als er wäre; worauf er eine General- oder kindliche Beicht von dem gantzen bißhero zugebrachten verruchten Leben ablegte, hoch betheurend, die für ſo groſſe Miſſethaten durch die Geſätz vorgeſchribene Straffen wären allzu gering ſeine Laſter abzubüſſen.

Dannenhero wolte er ſelbſten erſetzen, was er vermeynte denen andern Straffen abzugehen, forderiſt, weilen die Zeit ſeines Tods ſich näherte, und er von dem Scharpffrichter ſeiner letzten Stund in Kürtze gewärtig ware. Alle Nacht geißlete er ſich eine halbe Stund lang biß aufs Blut, und legte ein ſcharpffes Buß-Kleyd an; um den Halß warffe er ihme einen groben Strick. Uber das faſtete er drey Täg in der Wochen mit Waſſer und Brod: Diſe und dergleichen Strengheiten gegen ſich ſelbſt verſüſſeten ihme hingegen die Betrachtungen von denen ewigen Dingen; indeme er täglich drey gantze Stunden in Widerhollung der oben gedachten geiſtlichen Ubungen deß heiligen Ignatii zubrachte, mit groſſem Troſt, und Vergnügung

gnügung ſeines Geiſts: und wann er zur Erforſchung ſeines Gewiſſens kame, gienge es niemahlen vorbey ohne Zäher-Guß, die aus ſeinen Augen hervor quelleten. Er bettete täglich die Prieſterliche Tagzeiten, und nebſt diſen auch jene von der Mutter GOttes, und der armen Seelen im Fegfeur/ wie beyde in dem Prieſterlichen Tagzeiten-Buch, oder Brevier zu finden. Das übrige von der Zeit ſchenckte er entweders der Ableſung geiſtlicher Bücheren bevorab deß Ehrwürdigen Ludwigs von Granata aus dem Orden deß Heil. Dominici, oder er brachte ſelbige zum Theil zu, andere ſeine Mitgefangene zur Bekehrung und Beſſerung deß Lebens zu bereden, deren es eine gute Anzahl allerhand Gattung, der Mörder, Straſſen-Rauber, Todſchläger, und dergleichen liederlichē Geſindels abgabe.

Anfänglich koſtete es ihne vil Mühe, wie leichtlich zu erachten, vil Gedult in Ubertragung allerley Schmach, und Unbilden: Er lieſſe ſich deſſen nicht irren; ſuchte erſtlich ihre Zuneigung zu gewinnen, indeme er neben denen liebreichiſten Worten, ihnen dasjenige überlieſſe, was er von ſeiner Nahrung durch das ſtrenge Faſten an ſeinem eignen Mund erſpahret. Man ſchickte ihme reichliches Allmoſen von der Stadt hinein, und auch diſes mittheilte er freygebig denen übrigen, wordurch er ſie nach und nach in das Garn Chriſti gebracht; aber vor allem durch ſein herrliches Tugend-Beyſpihl, das ſie an ihme wahrnamen, und durch ſein eyfriges Zuſprechen, welches gleichſam vermittelſt ſeiner Gottsforcht beſeelet wurde, und auf ſolche Weiß hatte er ſie endlich alle ſchier in andere Menſchen verwandlet: Einige bewegte er in die Fußſtapffen eben deren Tugenden zu tretten, mit welchen er vor andern gezieret ware: Sie namen ſolche Bußwerck und Leibs-Caſteyungen auf ſich, ſie lagen ob denen geiſtlichen Ubungen deß heiligen Ignatii, wie er zu thun pflegte; alſo zwar, daß der Kercker, ſo vorhero ein eiſener Kefich der wilden Thieren, will ſagen, diſer wilden laſterhafften Unmenſchen geweſen, anjetzo ſcheinte in ein Bett-Ort der Buß veränderet zu ſeyn: Sie betteten Chor- oder Abwechslungs-weiß den heiligen Roſenkrantz; empfiengen öffters die heilige Sacrament; einer munterte

den andern auf, den Ungemach der Gefängnuß, als eine von GOtt verhengte Straff zur Abbüſſung ihrer Sünden und Miſſethaten gedultig aufzunemmen, und ihme zu Nutzen zu machen. Behüt GOtt! daß man mehr etwas von Fluchen, Schwören, Gottslåſteren, oder unflätigen Reden hörte: wer ſich in diſem im mindiſten vergriffen, der wurde von allen verabſcheuet: Einer zündete den andern zur Tugend, und Gottsforcht, zur Gedult und Andacht an, gleichwie die feurige Kohlen beyſammen die Hitz vermehren.

Im übrigen lieſſe ſich allgemach der Eyfer unſers Maleficanten nicht mehr einſchräncken in den Bezirck deß Kerckers; dann als ſeine Buß, ſeine Veränderung, ſeine Gottsforcht, und das, was er bey ſeinen Nebengefangenen gewürcket, kundbar worden/ haben ſich hohe Stands-Perſohnen, ſo wohl Geiſt- als Weltliche, dahin begeben, diſen Menſchen zu ſehen, und von ihme gute Lehren, und Exempel einzunemmen, und machte er widerum auf ſolche Weiß den Kercker zu einer Tugend-Schul, und der vorhin ein Schwind-Gruben ware der Laſtern, wurde zu einem Lehrmeiſter des Geiſts. Mit einer ſolchen Krafft und Kunſt ſeynd diſe heilige Ignatianiſche Ubungen die böſe Menſchen in fromme, und die fromme in heilige zu verändern, begabet.

Die Richter, da ſie diſe ſeltſame Sachen erwegten, faſſeten ſchon den Schluß, diſem reumüthigen, ja gottſeeligen Büſſer alle ſonſt wohl verdiente Straff nachzuſehen, und ihn auf freyen Fuß zu ſtellen. So bald er aber darvon Lufft bekommen/ batte er ſie inſtändig, daß ſie ihm mit der gerechten Straff auf keine Weiß verſchonen möchten, und diſes thate er mit ſolchem Eyfer, als immer ein anderer Ubelthäter um ſeine Loßlaſſung anhalten wurde. Man traffe das Mittel, eines Theils der Gerechtigkeit, andern Theils dem Verlangen deß reumüthigen Sünders genug zu thun, mithin wurde er auf ewig auf eine Galee, oder Ruder-Schiff, zum Rudern verdammt. Aber GOtt wolte ihn auch von diſer ſo harten Arbeit, und Dienſtbarkeit in die Freyheit der Kinder GOttes überſetzen, und zu ſich in die ewige Glückſeeligkeit, wie wir gäntzlich darfür halten können, beruffen.

Dann

Dann er wurde von einem hitzigen Fieber ergriffen, welches ihn innerhalb wenig Tägen zur Porten deß Tods beförderet; den Weeg zur Ewigkeit hatte er mit inbrünſtigen, und anmüthigſten Seufftzern, widerholten Tugends-Ubungen / vor allem aber der Reu und Leyd angetretten, biß ſeine bußertige Seel von dem Leib aufgelöſet, in die Händ ihres Schöpffers abgeflogen. Das Jahr und den Tag hat die Geſchicht nicht eigentlich aufgezeichnet. Zu ſeiner Leich-Begängnuß kame eine gewaltige Menge deß Volcks zuſamm, nicht allein der geringeren Stands- ſondern auch der Adels-Perſohnen; und es ſprache eines dem andern zu mit diſen Worten: Laſſet uns die Leich-Begängnuß der Buß beehren! Ob nun ſchon diſer arme Sünder durch die Straff deß zeitlichen Feurs, das er wegen ſeinen greulichen Miſſethaten verdienet, für den Himmel nicht gereiniget worden, ſo iſt er doch vermittelſt der geiſtlichen Ignatianiſchen Ubungen, durch ein anderes Feur, nemlich der Liebe GOttes, und durch das Waſſer der heiſſen Buß-Zäher in die himmliſche Erquickung eingangen.

R. P. Carolus Gregorius Roſignoli in opuſculo cui titulus: *Notizie memorabili delli Eſſercizi ſpirituali di S. Ignatio* &c. Libr. 1. C. 7. §. 1. ex Ottonello. Magiſt. C. 1. not. 3.

Eines in dem Kercker bekehrten Maleficanten Standhafftigkeit in dem für den wahren Glauben erlittenen Tod.

Noch Ketten, und Band / noch finſtere, und tieffiſte Kercker mögen eines Apoſtoliſchen Manns brinnenden Eyfer für das Heyl deß Nebenmenſchens einhalten, u. verhinderē: Uberall weißt er die Seelen aus dem Netz deß Teuffels loß zu machē / überall der Höllē eine Beut abzujagē. Nademe das ſonſt ſo edle, ſo berühmte

Engeland dem Römiſchen Stuhl den Gehorſam aufgeſagt, ſich von der wahren Catholiſchen Kirchen getreñet, und das ſüſſe Joch Chriſti von ſich abgeſchüttet, haben ſich vil treffliche Apoſtoliſche Mäñer, und Verfechter deß wahren Glaubens ſo wohl aus der Ehrwürdigen Welt-Prieſterſchafft, als unterſchidlichen Ordens-Ständen hervorgethan, welche mit Worten und Wercken, mit Dargebung Blut und Lebens die Römiſch-Catholiſche Religion zu verthätigen ihnen eyfrigiſt lieſſen angelegen ſeyn, aus welchen einer der wackeriſten ware Pater Edmundus Arousmitheus; wie ſehr diſer für den Catholiſchen Glauben geſtanden, und die Ketzer, ſonderlich die Worts-Diener, und deren Affter-Biſchöff mit Diſputiren in die Enge getriben, und deßwegen wider ſich verbittert gemacht, magſt du aus deme abnehmen, daß der Richter zu Lanceſter einer der nahmhafftiſten Städten in Engeland, hoch und theur ſich verſchworen, ſo lang kein Biſſen zu eſſen, oder ein Tröpfflein zu trincken, biß er nicht den Pater Edmund den Papiſten, und Jeſuit von dem Leben zum Tod hingericht werde geſehen haben.

Als er eingefangen, und in den gemeinen Kercker, worinnen die andere Ubelthäter lagen, geſperret worden, haben alle Gefangene mit ihme ein ſo hertzliches Mitleyden getragen, daß ſie mit lauter Heulen und Weinen alles angefüllet, und ſolches Jammeren auf zwey tauſend Schritt erſchallet iſt. Edmundus aber, als er ſchon gewohnt ware die Seelen GOtt zu gewinnen, wo er iñer eine Gelegenheit fande, wolte auch in dem Kercker ſelbſt, allda zu Lanceſter, ſeinem Vatterland / darvon nicht ablaſſen. Es befande ſich unter denen übrigen, welche nebſt ihm gefangen ſaſſen, ein Maleſitz-Perſohn, welche wegen begangenen-Diebſtählen deß Tods gewärtig ware; damit er nun nebſt dem zeitlichen nicht auch das ewige Leben verliehrte (dann er ware mit dem Ketzerthum angeſteckt) hatte ihne Edmundus durch eyfriges Zuſprechen zur wahren Kirchen, und Glauben gebracht: welches aber unſern Widerſacheren gar gewaltig in die Augen ſtache, daß Edmundus auch ſo gar in Kercker nicht nachlieſſe ihrer Sect ein Einhalt zu thun; und weilen ſie mit ihme

nichts

nichts ausrichten könten, machten ſie ſich an den Neubekehrten, damit ſie ihne widerum umzuſattlen beredeten; allein er verharrete auf dem angenommenen Glauben: die Richter verſprachen ihme ſo gar das Leben zu ſchencken, wann er widerum zum vorigen Jrrthum kehren wurde; allein der arme Sünder ſchluge alles beſtändig aus, und wolte auf keine Weiß dergleichen Lebens-Friſt annemmen; machte mithin den ſonſt verdienten Tod ihme vor GOtt, und denen Englen zu einem Triumph der Martyrer. Jndeme er jetzt nicht mehr als ein Ubelthäter, ſondern Glaubens halber ſeinen Heyland, aus der Gefängnuß zu dem Hochgericht, und von dannen zu dem beſſeren Leben nachgefolgt: ſein Tod truge ſich zu auf eben einen Tag, und Jahr, an welchem Pater Edmundus ſein Leben für die Wahrheit deß Catholiſchen Glaubens gelaſſen, nemlich den ſibenden Herbſt-Monats im Jahr tauſend ſechs hundert acht und zwantzig, iſt alſo Edmundus, als ein wahrer Nachfolger Chriſti, auch in diſem Chriſto gleich worden, daß er mit einem guten Ubelthäter ſturbe, und diſer um ſo vil glückſeeliger, daß er denjenigen zum Mitgefährten in das Himmelreich hatte, der ihme durch beygebrachte Erkanntnuß deß allein ſeeligmachenden Glaubens darzu die Porten eröffnet.

Matthias Tannerus in Societate JEſu usque ad ſanguinem militante, in Societate Europæa in vita P. Edmundi Arouſmithæi. Item ex Menologio ejusdem Societatis die 7. Septembr.

Ein Straſſen-Rauber, ſo durch ein Maria-Bildlein bekehret worden.

Habe es ſchon geſagt, offt an einem Kleinen hanget unſere ewige Glück-oder Unglückſeeligkeit: Darumen gut demjenigen, der es nicht auſſer Acht laſſet, und ihme weißt zu Nutzen

tzen zu machen. Nimme hier von diſem eine Prob aus einer ſehr anmuthigen Begebenheit, die bey einem ſehr traurigen Zufall ſich ereignete. Im Jahr tauſend ſechs hundert ein und dreyßig haben drey Straſſen-Rauber, nicht weit von Dion, einer bekannten Stadt in Burgund, einen Edel-Mann angetroffen, welcher auf einem Pferd daher geritten kame, und hinter ſich auch eine Weibs-Perſohn ſitzend hatte. Diſe ware eine GOtt geheiligte Cloſter Jungfrau, welche er, leyder! zum Fall gebracht, und aus dem Cloſter, gottsrauberiſcher Weiß, eben damahls mit ſich entführet: ſo weit iſt er von ſeiner Unlauterkeit verblindet worden, daß er alle Forcht GOttes, Ehr, und Gewiſſen beyſeits geſetzt, und jenes ſich angemaſſet, ſo doch dem Allerhöchſten, dem göttlichen Bräutigam der keuſchen Seelen, durch die drey heilige Ordens-Gelübd ſo hoch und theur allein eigens gemacht worden; aber Chriſtus, welcher, wie der Heil. Hieronymus ſagt, auch alſo zu reden, und weit billicher, eyferſüchtig iſt um ſeine ihme geheiligte Geſponſen, hat ſich wegen diſem Frevel alſobald gerochen.

Dann als diſen gottsſchänderiſchen Edel-Mann die drey Rauber angepackt, wolte er ſich zur Wöhr ſetzen, aber einer von diſen ſchoſſe dem Armſeeligen eine Kugel vor den Kopff, daß er im Augenblick Stein-tod vom Pferd herunter gefallen, ohne daß ihme ſchier ein Augenblick wäre von GOtt vergunnet worden, vor ſeinem End in ſich zu gehen, und ſeine Sünden zu bereuen: Alſo nimmet insgemein die gaile Liebe einen ſo entſetzlichen Ausgang. Wie aber entzwiſchen der verführten Buhlerin, die auch von dem Pferd mit herunter gefallen, müſſe um das Hertz geweſen ſeyn, das laſſe ich jederman aus deme leicht ſchlieſſen, da ſie erſtlich ſahe denjenigen, den ſie mehr, als ihre Treu, als ihre Ehr, und guten Nahmen, ja mehr als GOtt ſelbſten geliebet, ſchon vor ihren Augen tod da ligen; da ſie ſeine Liebkoſungen zu verkoſten angefangen: ſie ſahe das erblaßte Angeſicht, deme zu Lieb

ſie

ſie eben zuvor ſich vor denen Augen GOttes nicht geſcheuet, ein ſo gottsrauberiſche Miſſethat zu begehen, und was das meiſte ware, und ſie, wie billich, alles in gröſten Jammer ſetzte, wußte ſie, daß ſeine Seel, alſo zu reden, fein warm dem Teuffel zugefahren, und nunmehro in der ewigen Verdammnuß ſein unlauteres Liebs-Feur in der unendlichen Glut abbüſſen müſſe, und daß ſie diſes Elends die Urſach, und der Urſprung geweſen. Andertens ſtunde ihr ebenfalls vor denen Augen, wie ſie ein gleiches von denen Mörderen zu gewarten hätte, mithin in Bälde ihrem verliebten unglückſeeligen Buhler in die ewige Peyn kunte nachgeſchickt werden / ohne daß ihr auch vergunnet wurde zuvor ihre Sünden zu bereuen; und folglich wäre ſie theilhafftig der Sünd geweſen, ſo müßte ſie es auch mit der Peyn und Straff gleich haben. Diſes und dergleichen gienge in ihrem Hertzen / und Gemüth vorbey: Allein der erzürnete göttliche Bräutigam befridigte ſich, daß ſeiner Gerechtigkeit durch Abſtraffung deß einen Theils genug geſchehen, und lieſſe der andern ſeine Milde erfahren.

Die Mörder fragten ſie, wer ſie wäre, und von wannen ſie komme: Das armſeelige verlaſſene Kind voll deß Schröckens, name ihr Zuflucht zu derjenigen, welche eine Zuflucht derjenigen Sünderen iſt, die ſich von Hertzen zu bekehren ein eyfriges Verlangen tragen, nemlich zu Maria; ziehet derohalben ein kleines Maria-Bildlein hervor, das ſie bey ihr zu tragen pflegte, diſes küſſete ſie, ruffte Maria die ſeeligſte Jungfrau in der äuſſeriſten Gefahr inbrünſtig an, und verlaſſete ſich auf ihren Beyſtand: darauf bekennet ſie fein redlich die Wahrheit, wer ſie ſeye, und was ſie angeſtellt habe; ſagte nebenbey: ſie wäre aller Straff und Peyn wohl würdig; indeme ſie die Urſach deß zeitlichen und ewigen Verderbens deß ermordten Edel-Manns wäre. Einer aus denen Mörderen wurde alſobald bewegt ihr beyzuſtehen, und ſich um die verlaſſene Perſohn anzunemmen: fragt ſie derowegen, ob ſie

widerum in ihr Cloſter zuruck geführet zu werden begehre? Sie antwortet/ ſolches wurde ihr eine aus den gröſten Gnaden ſeyn, ſo ihr von GOtt widerfahren möchte: worauf der Mörder ſie geſchwind auf ſein Pferd genommen, und dem Cloſter zugeführt, doch mit beygefügter Ermahnung, ſie ſolle auf ein anderes mahl ihre Sachen weißlicher anzuſtellen.

Das iſt gewißlich ein herrliches Stücklein der Liebe deß Nächſtens von einem Straſſen-Rauber/ daß er diſe elende Perſohn nicht allein von dem Tod, ſondern von allem Muthwillen befreyet, ja noch darzu, mit Hinanſetzung ſeiner eigenen Gefahr, ſie ihrem Cloſter, das ſie ſo ſchändlich verlaſſen, und Chriſto, dem ſie zugehörte, widerum zugeführet. Die Cloſter-Frau wußte nicht, wie ſie ſich gegen ihme genugſam danckbarlich einſtellen, und eine ſo groſſe Gutthat vergelten ſolte: Sie beſinnte ſich, ob ſie nichts hätte, das ihme angenehm wäre? Endlich, durch göttliche Eingebung angetriben, gibt ſie ihme das Maria-Bildlein/ als ihr allerliebſtes Kleynod; welches, gleichwie es ihr das zeitliche Leben erhalten, alſo dem Mörder das ewige zuwegen gebracht hat.

Er name diſe Schanckung an, und reitete Spornſtreichs ſeinen Cameraden zu; aber unter Weegs, da er das Mutter GOttes-Bildlein bey ſich alſo truge, empfindet er ſo ſtarcke Bewegung zur Beſſerung ſeines Lebens, und kommet ihme der elende Stand, darinn er ſich befande, alſo häßlich, und lebhafft vor die Gemüths-Augen, daß er gäntzlich entſchloſſen, den bißhero geführten gottloſen Wandel zu verbeſſeren; derohalben kehret er um, verlaſſet ſeine Geſellen, und reiſet nach unſer lieben Frauen d' Eſtang genannt/ welches ein ſehr berühmte Marianiſche Wallfahrt iſt, allwo vil Wunder geſchehen, und nur zwey Meil Weegs von Dion in Burgund liget. Es iſt aber zu wiſſen, daß diß Bildlein, welches er von der Cloſter-Frau empfangen, und welches ſein Hertz zur Buß, und Bekehrung erweichet, eben ein Abriß deß jetzt beſchribenen Marianiſchen Gna-

den-Bilds d'Eſtang geweſen, deßtwegen er zu diſer Kirchfahrt gereiſet, um daſelbſt ſeine erſte Andacht zu verrichten; als er nun alldort angelangt, ſagte er der göttlichen Gnaden-Mutter hertzlichen Danck, daß ſie ihme von ihrem liebſten Sohn ſeine ſo glückſeelige Bekehrung zuwegen gebracht, und legte mithin die erſte Grund-Veſte zu einem heiligen Leben. Wie es diſem bekehrten Mörder ferners ergangen, und was er für einen gottſeeligen Wandel forthin geführet, darvon meldet der Geſchicht-Schreiber, der mir es in meine Feder gegeben, weiters nichts; allein iſt gar nicht zu zweifflen, Maria die barmhertzigſte Mutter, welche ihme diß Liebs-Stücklein, daß er die entführte Braut ihrem lieben Sohn Chriſto dem HErrn zuruck gebracht, mit einer ſo überſchwenglichen Gnad, als da ſeyn mag die Bekehrung ſeiner Seelen, hat vergelten wollen, werde das Werck ſeiner Seeligkeit, ſo ſie in, und mit ihme angefangen, auch glücklich vollendet haben.

R. P. Paulus Barry Soc. JEſu in Libello, cui Titulus: Der offne Himmel, oder 100. hundert Andachten zu der Mutter GOttes ꝛc. in der vierten Andacht, pro die 25. Januarii.

Glückſeeliger Tod Levi, hernach Johannes Kurtzhandls, eines auf der Richt-Bühne noch bekehrten Judens.

JA freylich iſt die Hand GOttes, nach Red-Art der heiligen Schrifft, den Sünder jederzeit zu Gnaden aufzunemen, niemahlen abzukürtzen; ſo lang gleichſam noch ein Athem im Leib, ſo lang ſtehet ihme die Gnaden-Porten offen, wann er nur auch auf die Letzt ſich von gantzem Hertzen bekehret; ob-

wohlen es mißlich, und schwär alſo zu letzt zu GOtt wenden, daß es GOTT vor eine rechte Bekehrung annemme; wohl aber jenem, dem es gerathet. Darbey iſt ſich hingegen auch nicht wenig zu verwunderen über die Langwirigkeit, mit welcher er manchem verſtockten Sünder zuwartet, und ſo lang an der Thür ſeines Hertzens klopffet, biß ihme endlich aufgemacht wird. Gewißlich meine Feder erſtaunet vor Verwunderung, da ſie anjetzo eine dergleichen Begebenheit beſchreiben ſolle, in welcher du zweiff-len magſt, ob die Hartnäckigkeit eines Hebräers, als eines Men-ſchens von jener Gattung, denen die Hartnäckigkeit, und der Widerwillen wider das Chriſt-Catholiſche allein ſeeligmachende Geſatz mit der Mutter-Milch eingeflöſſet wird, ſich der göttlichen Barmhertzigkeit mehrers widerſetzet, oder diſe jenen kräfftiger zu ſich gezogen habe; wann nicht endlich die unendliche Güte GOt-tes, gleichſam noch im letzten Augenblick das Feld erhalten hätte.

Die edle und dreyfache Stadt Prag, die Haupt-Stadt, und Aug-Apffel deß herrlichen Böhmiſchen Reichs, wegen vilen denck- und ſehens-würdigen Seltſamkeiten faſt berühmt, ware im Jahr tauſend sechs hundert vier und neuntzig, mit einem, theils kläglichen, theils erfreulichen Schau-Spihl, ſo folgſam bey vilen an-noch in friſcher Gedächtnuß ſeyn wird, angefüllet. Es wohnet daſelbſt eine zahlreiche Judenſchafft, aus welcher ein Knab, Si-mon mit Nahmen, von dem Geiſt GOttes angetriben, eine Liebe zu der Chriſt-Catholiſchen Religion bekommen; dannenhero er ſich zu denen Vätteren der Geſellſchafft JEſu, bey St. Clemens alldorten begeben, damit er von ihnen in unſern Glaubens-Ge-heimnuſſen unterwiſen / und alsdann getaufft werden kunte: Er zehlte damahls ſeines Alters bey zwölff, oder dreyzehen Jahr. Damit nun diſem Begehren ein Genügen geſchehen möchte, iſt der Simon, beſſerer Sicherheit halber, einem andern kurtz zuvor ge-taufften Juden zu verwahren überantwortet worden. Entzwiſchen hat ſich ereignet, daß den andern oder dritten Tag darauf in Ab-

weeſen-

weeſenheit diſes jetzt ermeldten getaufften Judens, der Knab durch eine Chriſtin, die bey ihme in Dienſten ſtunde, liſtiglich aus dem Hauß hervorgelockt, und bey der Hand denen auſſer der Thür ſchon auf diſe Beut paſſenden Juden übergeben worden, welche den unſchuldigen Simon ohne Verzug ſeinem grauſamen Vatter, Lazarus Abeles mit Nahmen eingelifferet, der vor Zorn tobete, daß ſein Kind ſolte ein Chriſt werden: dahero hielte er ihn zu Hauß mit Schlägen und andern Ungemach unmenſchlich, ohne daß der Knab von ſeinem gefaßten Vorſatz, ein Chriſt zu werden, das mindiſte weichte, welches ergrimmten Vatter Lazarus dergeſtalten verbitteret, daß er endlich ſeinem Sohn, und eigenes Fleiſch und Blut am Sonntag, Quinquageſima genannt/ oben erdeuten Jahrs, mit Beyhülff eines andern Judens/ der ſich Levi Kurtzhandl nennte, jämmerlich getödtet: Indeme er ihn an den lincken Schlaff geſchlagen/ und das Genück eingetruckt. Auf ſolche Weiß wurde der mit ſeinem eignē Blut getauffte unſchuldige Simon durch die Kinds-mörderiſche Händ ſeines gottloſen Vatters zur herrlichen Glory der Martyrer beförderet.

Was aber Lazarus der Todſchläger in geheim an ſeinem Sohn gethan zu haben vermeynte, das wurde bald ruchbar; darumen er eingefangen und zur Red geſtellt worden: Er laugnete aber alles durch die Banck hinaus: allein ſein Gewiſſen, und die unlaugbare Beweißthumen ſetzten ihme dermaſſen zu, daß er einer gröſſeren, und wohl verdienten Straff zu entgehen, die folgende Nacht darauf, nachdeme er gerichtlich ausgeforſchet worden, ſich mit ſeiner Jüdiſchen Binden, die er, nach ihrem Gebrauch um die Lenden truge, ſelbſt erhenckt, obwohlen er in der Gefängnuß an beyden Füſſen, und an einer Hand mit Eiſen, und Band wohl verwahrt geweſen, weilen man eben diſes weißlich beforchten, was an ihme erfolget. Er hat aber je keine gottloſere und Hencker-mäßigere Hand zu ſeinem Mord nicht finden können, als eben die, welche er zu Ermordung ſeines eignen Sohns gebrauchet. Man hat nichts deſtoweniger das gantze Urtheil an dem Cörper vollzogen, als wann Lazarus noch lebendig geweſen wäre.

Als diſes geſchehen, hat man das entleibte Söhnlein, nach Würdigkeit beyzulegen alle Anſtalt gemacht. Ich wird alles mit wenig Worten gegeben haben, wann ich ſage, daß der kleine Simon mit ſolcher Herrlichkeit, Pracht, und Ehrbeweiſung in ſeine koſtbariſte bereitete Ruheſtatt überbracht worden, ſo vil immer einer ſo groſſen, und dreyfachen Königlichen Stadt, einem ſo groſſen fürtrefflichen reichen Adel, und Bugerſchafft aufzubringen und anzuordnen möglich wäre.

Daraufhin ſchritten die Richter dem andern Kinds-Mörder Levi Kurtzhandl gleichfalls den Proceß zu machen; allein auch diſer loſe Geſell wolte nichts beſtehen: Weilen aber die Sach ohnedeme ſchon genug am Tag lage, und die Zeugen mit theur geſchwornem Eyd alles bekräfftigten, wurde ihme, ungeacht ſeines fortwährenden Laugnens, das Urtheil angekündt, daß er zur Richtſtatt auf einer Ochſen-Haut geſchleppet, daſelbſt andern zum Abſcheuen, mit dem Rad von unten auf vom Leben zum Tod hingerichtet, hernach darein geflochten, und ſambt dem Rad in die Lufft aufgeſtecket werden ſolte. Nach gehörtem Urtheil, blibe Levi annoch verhartet auf ſeinem Laugnen, und wolte durchaus von dem Mord nichs wiſſen.

Als nun der Tag, welcher zur Vollziehung deß Urtheils beſtimmet, und ein Sambſtag ware, erſchinen, gieng P. Johannes Brandſtätter, aus der Societät JEſu, Prediger in der Teutſchen Kirchen, zu dem Kurtzhandl, und ſahe ihn, wie er den Leib mit ſchöner weiſſer Kleydung gezieret, das Gemüth aber mit Ubungen deß Glaubens, der Liebe GOttes/ ſchmertzlicher Reu, und Haſſes wider die verübte Laſter beſchäfftigen thäte; da fragte ihn der Pater, in was für einem Glauben er ſterben wolle? In dem Glauben, ſagte er/ in welchem geſtorben Abraham, Iſaac und Jacob, und gleichwie Abraham ſeinen Sohn, alſo werde ich mich GOtt opffern; der Pater ſetzte darzu: Wilt du auch in jenem Glauben ſterben, in welchem Abraham/ Iſaac und Jacob heut ſterben wolten, wann ſie heut mit uns

leb-

lebten? alſo auch ich, hat er geantwortet. Mercke wohl, ermahnte der Pater, wann ſie jetzt mit uns lebten, glaubten ſie alles, was wir Catholiſche glauben, und vor diſes wolten ſie ſterben. Wilſt du auch getaufft werden? Mein Pater, leget er zuruck, ich bitte, mich mit der Tauff nicht zu beunruhigen, dann ich in ſelbigem Glauben ſterben will, in welchem GOtt, der Himmel und Erden erſchaffen, will, daß ich ſterbe, und an welchem mein ewiges Heyl hanget, ich bitte, er ſeye mir ferner nicht überläſtig. Nun will ich betten, und mich zum Tod bereiten Hierauf fieng er an die Hebräiſche Pſalmen zu betten, und zwar ohne Gebrauch deß Jüdiſchen Riemens, Tephily genannt, ob ſchon es bey denen Juden mit diſem nicht umbunden zu ſeyn, und doch betten, vor einen Greul gehalten wird. Er Kurtzhandel aber, hat mit ſolcher Hertzens-Reu, und hellſchallender Stimm, auch ſeltſamer Leibs-Bewegung, und mit öfftern beyden gefeſſelten Händen, ſtarckem Bruſtklopffen, und Thränen vergüſſen, gebettet, daß er denen Beyſtehenden ein wunderliches Schau-Spihl eines Büſſenden worden iſt. Folglich ward er gantz nüchtern auch dem Kercker geführet, auf eine Ochſen-Haut gebunden, ohne einiges Zeichen eines Mißfallens, oder Ungedult, auch in ſolcher Gedult, und mit aufgehobenen Händen, Hebräiſchem Betten, duch den Weeg auſſer der Stadt, dem Gericht-Platz zugeſchleppet.

Daſelbſt von denen Banden und der Ochſen-Haut entlediget, beſtig er gantz behertzt den Richt-Platz, und ward nach einer kurtzen Red vom Hencker ergriffen, nach Noth entkleydet, auf die Erden geworffen, ausgeſtrecket, und in die dreyſchneidige, denen Glidern unterlegte Brech-Höltzer gebunden, und da er zu jeglichem Stoß mit dem Rad, mit welchem die unter- und obere Schenckel durchbrochen, mit jämmerlichem Geſchrey Abraham, Iſaac und Jacob geruffen, ſchrye ihme der Prieſter zu: Allmächtiger ewiger GOtt, erbarme dich meiner, auf daß ich in ſelbigem Glauben ſterbe/ an welchem meine ewige Seeligkeit

ligkeit hanget. Und nachdem ſchon die obere, und untere Schenckel an Füſſen, die Bein an Armben, durch etlich und dreyſſig Stöß mit dem Rad, welches nachmahlen gewogen, und achtzig Pfund ſchwär befunden worden, abgeſtoſſen waren, hat man die mit dem Hembd überdeckte Bruſt zu ſtoſſen angefangen, und weilen auf drey kräfftig verſetzte Stöß die vermeynte Würckung nicht erfolget, haben die Henckers-Knecht die Bruſt entblöſſet, welche ſiben, oder wie andere ſagen, acht Stöß von einem achtzig Pfund ſchwären, mit Eiſen, und noch darzu mit einer zwey Finger breit hervor ſchneidenden eiſernen Schinen beſchlagenen, und mit gröſtem Gewalt von der Höhe nidergeſchlagenem Rad, überſtanden, ohne geringſter Verletzung der Haut, oder eintzigem entlaſſenen Bluts-Tropffen, obſchon die andere zerbrochene Schenckel Blut flieſſen lieſſen. Diſe gewaltige Bruſt-Stöß ſeynd ohne Geſchrey vorüber gangen, und von dem armen Sünder, gleich einem nachſinnigen Menſchen, ſchier alle in der Stille angenommen worden.

Der Pater indeſſen, einen jeglichen Stoß tödlich beförchtend, ſchrye deſto eyfriger zu: Allmächtiger, ewiger GOtt, erbarme dich meiner, damit ich in ſelbigem Glauben ſterbe, an welchem meine Seeligkeit hanget: Und man thate ſchon den zehenden oder eilfften Bruſt-Stoß / mit allmänniglicher Verwunderung zehlen, da der Geräderte gleichwohlen den allzeit beym Kopff ſtehenden Pater lieblich angeſehen, und endlich mit heller Stimm angeredet hat: Pater, er gebiete dem Hencker, ſtill zu halten: ſo auch der durch ſo offt widerhollte Stöß, ohnedem ſehr abgemattete Hencker / auf Wincken deß Paters, gar gern gethan. Da dann der Prieſter mit allen andern, ſich über die groſſe Barmhertzigkeit GOttes, und über die bißhero in Mitte der Peyn niemahlen verruckten Sinns-Beſtändigkeit deß alſo gepeynigten armen Sünders / höchſtens verwundert, und alſo wurde auch dem, in heylſamen Gedancken unterm Rad athmenden Levi, beſſer nachzudencken, ein wenig Zeit und Weil gegeben. Nach welchem der mit guter

Hoff-

Hoffnung angefriſchte Pater ihm gantz liebreich vorgeſtellet, wie die Barmhertzigkeit GOttes noch nicht verkürtzt ſey. Sterbe mein Kind, ſprach er, in ſolchem Glauben, an welchem die ewige Seeligkeit hanget. Ich habe auch ſchon Weyh-Waſſer mitgebracht, dich zu tauffen, du weiſt, daß ich dich allezeit geliebet habe, und zwar mit ſolcher Liebe, mit welcher ich verlange ein Kind zu ſeyn der ewigen Seeligkeit: Eben aus ſelbiger Liebe begehre ich dich alſo zu ſeyn. Der Pater verziehe ein wenig, widerlegte der Ubelthäter, ich werde die Sach noch mehrers bedencken. Kaum hatte man den halben Theil deß Vatter unſers ausgebettet, da fragte er mit frölichem Angeſicht: Pater, was verſpricht er mir durch die Tauff? Sehe, mein Kind! ſagte der Pater, bey GOtt Barmhertzigkeit, und das ewige Leben, und daß du leichter erſterben werdeſt: Levi Kurtzhandel nach wenigem Bedencken, ruffte bald mit heller Stimm: Ich will getaufft werden: Gut, mein Kind, ſagte der Pater, wie wilt du genennet werden? Johannes? ja ſprach er, Johannes, Johannes. Derowegen der Pater ihn alſobald, unter dreymahliger Waſſer-Gieſſung mit heller Stimm getaufft, ſich widerum erhoben, und den Pſalm, Laudate pueri Dominum: Lobet ihr Knaben den HErrn ꝛc. gebettet. Von ſelbiger Zeit an waren von diſem gantz zerſchmetterten, neugetaufften Chriſten nichts, als ihme vorgeſprochene heylſame Catholiſche Wort von dem wahren allein ſeeligmachenden Glauben, auch von der Hoffnung und Liebe gegen GOtt, zu hören; ſintemahlen er bißhero der Sinnen im geringſten nicht beraubt geweſen, ſondern weilen er in ſo liebreicher und vernemlicher Ausſprach mit dem Pater gehandlet und gebettet, alſo empfand er gleichſam, dem äuſſerlichen Anſehen nach, keinen Schmertzen, und ward endlich dem Hencker befohlen, um den letzt-tödlichen Streich von ſeinen Augen abzuwendē, ihme die Augē zu verbindē; auf welches in würcklicher Rad-Erhebung, er die heiligſte Nähmen JEſus, Maria, Joſeph, anruffend, den letzt-tödlichen Stoß auf den Halß empfangen, und

durch diſen von Sinnen verlaſſen, unter ſtarckem, aus Mund und Naſen entſpringendem Blut, nach zweyen andern Stöſſen, ſeelig in dem HErrn entſchlaffen iſt.

Nachdeme man ſolchen gottſeeligen Tod an gehörigen Orten hinterbracht, iſt der Cörper diſes armen Sünders mit Bewillig- und Gutheiſſung ſo wohl welt- als geiſtlicher Obrigkeit, vom Rad herabgenommen, und den ein und dreyßigſten Wein-Monath am Vorabend aller lieben Heiligen und Auserwählten GOttes in St. Pauls Kirchen begraben worden. Und es ſcheinet, daß jener berühmte Spruch deß uralten Lehrers Tertulliani bey diſer Begebenheit widerum wahr worden, da er ſagte: Daß das Blut der Martyrer ein Saamen ſeye der Chriſten; geſtaltſam neben diſem jetzt erzehlten Levi, oder Johannes Kurtzhandel, auch vil andere Juden-Kinder / aus innerlichem Antrib bewegt, zur Lehr deß Chriſt-Catholiſchen Glaubens ſich freywillig bekennet, und den heiligen Tauff in groſſer Anzahl nach und nach empfangen; jederman ſchribe ſolches dem unſchuldig vergoſſenen Blut deß jungen Knabens Simon zu, welches zu GOtt ſchrye, nicht wie das Blut Abels, um Rach, ſondern um Barmhertzigkeit für ſeinen Todſchläger, und um das Heyl ſo viler andern Jüdiſchen Kinderen, die durch das heilige Tauff-Waſſer nachmahls der Heerd Chriſti beygezehlet worden; dem ſeeligen Knaben Simon ſelbſten aber hat die vätterliche, und Jüdiſche Grauſamkeit, nicht allein im Himmel, ſondern auch annoch auf der Welt zu groſſen Ehren gebracht, die er ihme ſonſten niemahlen ohne ſolchen glorwürdigen Marter-Tod hätte dörffen traumen laſſen. An dem glückſeeligen Levi, oder nunmehro Johannes dem bekehrten Hebräer, zeigte die göttliche Allmacht, wie ſie auf ſo verwunderliche Weiß die Stein, das iſt, ſo verſtockte Hertzen zu Kinder Abrahams machen könne.

Ex publicis relationibus ſæpiùs typis impreſſis, & ex libello, cui titulus: Die neu-eröffnete Mord- und Traur-Bühne ꝛc. Part. 2. n. 119.

Ein

Ein von Maria am Hochgericht beglückter armer Sünder.

Wahr iſt es, Maria iſt ein Zuflucht der Sünder, wie ſie die heilige Kirchen in der Lauretaniſchen Litaney zu nennen pflegt, aber ſie iſt es nur denenjenigen, welche ſich ernſt zu beſſern verlangen / ſeynd auch ihr nicht aller Andachten, und Gebett angenehm, ſondern allein derjenigē, die ſie recht als ein Mutter lieben, und ein kindliches, aber nicht vermeſſentliches Vertrauen zu ihr haben. Sihe deſſen bey unſern letztern Zeiten abermahl ein Merckmahl, welches mit ſeiner gelehrten, und berühmten Feder aufgezeichnet hat der fleißige Theophylus Raynaudus aus unſerer Geſellſchafft / die Sach hat ſich alſo zugetragen.

In der Gegend der Ertz-Biſchöfflichen und auch ſonſten Burgundiſchen Haupt-Stadt Biſantz hat ein vornehmer Edelmann einem Bedienten deß Ertz-Biſchoffs ſelbſten eine gute Maul-Taſchen verſetzet, weilen ſelber diſem Herrn eine grobe, und unartige Antwort gegeben, ja der Herr mit Maul-Schellen nicht vergnügt, ſtoßte auch mit dem Fuß nach dem Bedienten: alſo heigel iſt der Adel / alſo kützlich, daß man eines geringen Menſchē unbedachtſame Wort für eine, weiß nicht, was für groſſe Unbild aufnim̃et / da es dem Anſehen eines ſolchen hohen Herrns offt weit anſtändiger wäre, nicht einmahl darauf Acht zu haben wenigiſt wäre es diſem Edelmann nutzlicher geweſen: und hat wohl recht die Schrifft geſprochen: Pſalm. 143. Tange montes, & fumigabunt. Rühre nur mit einem eintzigen Wörtlein einen Berg an, das iſt, einen groſſen Herrn, alſobald wird er vor Zorn Feur rauchen. Allein die Gähheit diſes Herrns iſt ihme gar zu theur zu ſtehen gekom̃en: Maſ-

ſen der Bediente nicht minder zur Ungedult, und Zorn bewegt, ſein Hand-Geſchoß, oder Piſtollen ergriffen, und den Edel-Mann auf der Stell, ohne daß diſer ſich entgegen ſetzen können, tod geſchoſſen.

Die gantze adeliche Freundſchafft, welche ſo wohl an Reichthum, als Gunſt hoher Häupter mächtig ware, begehrte einhellig, man ſolte den Thäter mit dem Strang hinrichten. Das Urtheil wird ohnverzüglich von denen Richteren ausgeſprochen, und an dem armen Sünder vollzogen, obſchon der Ertz-Biſchoff darwider ſprache, und behaupten wolte, daß die Sach zu unterſuchen ihme zuſtehe: allein vergebens; der unglückſeelige Jüngling, und Mordthäter wird, ſchier gleich nach begangenem Mord, zum Galgen geſchleppet. Er ware der Mutter GOttes über die maſſen zugethan, und beſtändig in der Andacht gegen ihr: Da er eben / wie gemeldet, ausgeführet wurde, macht er ein Gelübd, wann ſie ihme in diſer Noth beyſpringen, und das Leben friſten werde, ſo wölle er in Pilgrams-Kleyd eine Wallfahrt nach Loretto anſtellen: diejenige, ſo es hörten, (dann er legte das Gelübd mit lauter Stimm ab) lacheten darüber/ als ob einer Sach, die bey diſen Umſtänden, wo man ihme das Leben nemme, ja gar nicht möglich wäre; er aber lieſſe ſich in der Anruffung, und Vertrauen zur Mutter der Gnaden nicht abwendig machen, und die Mutter der Gnaden hat auch ſich gegen ihme eine Mutter erzeiget, und diejenige, ſo über das gemachte Gelübd nur gelacht, zu ſchanden gemacht.

Als man nun zur Hochgericht gelanget, und der Scharpffrichter dem armen Sünder den Strick um den Halß gewunden/ auch ſchon würcklich von der Laiter hinabgeſtoſſen / ja noch darzu zum dritten mahl auf die Schulteren deß Jünglings gewaltig, und nach allen Kräfften zu- und hinabgetruckt, damit ihme deſto geſchwinder die Seel aus dem Leib getriben wurde, hörte der arme Sünder nicht auf, Maria die Gnaden-Mutter zu verehren, und ſeinen letzten Augenblick deß Lebens ihr anzubefehlen, während diſem, ſihet er ein anſehnliches Frauen-Bild, welches ihme mit einem

zarten

zarten Schweiß-Tüchlein den Halß umwande, damit er von dem ſo hart angezogenen Strick nicht verletzet wurde. Mehr Stund hienge er alſo lebendig am Galgen; endlich ſchnitte man den Strick entzwey, und der arme Sünder fallet von dem hohen Balcken auf die harte Erd herab. Obwohlen nun wegen ſo ſchwärem Fall er ihme kein Bein zerbrochen, lage er dannoch für tod da, und als einen vermeinten Todten truge man ihne von dem Hochgericht hinweg. Damit man alſo den Verſtorbenen begraben möchte, kamen einige andächtige Weibsbilder daher, und näheten ihne in Leinwat ein, aber ſihe! eine darvon aus Unvorſichtigkeit, ſtache ihne mit der Nadel ins Fleiſch hinein: Der vermeynte Todte empfande alſobald den Stich, und vor Schmertzen hebt er an einen tieffen Seufftzer zu hollen. Die Umſtehende verwunderten ſich höchlich darüber, und fragten den armen Sünder, ſo entzwiſchen völlig zu ſich ſelbſten gekomen, wie er doch, nachdeme er ſchon ſo vil Stund am Galgen gehangen, dañoch noch bey Leben ſeyn könte? Worauf er ihnen den groſſen Gunſt, und die mütterliche Gnad, die er von Maria (dann diſe ware jenes anſehnliche Frauen-Bild / welche das zarte Tüchlein ihme an dem Galgen um den Halß gewunden) empfangen, erzehlet hat.

Die Wunder-Sach wird gleich allenthalben kundbar, und kame auch der adelichen Freundſchafft deß ermordeten Cavalliers zu Ohren. Diſe, weilen das Rach-Feur wider den armen Jüngling, als den Todſchläger, noch friſch, und in völligen Flammen ſtunde, begehrten durchaus, daß man den Armſeeligen widerum an Galgen aufknüpffen ſolte; indeme ſie es nicht einer Wunder-Gnad Mariä, ſondern einem gählingen Zufall, oder dem Fehler deß unerfahrnen Scharpffrichters zuſchriben, daß er am Strang lebendig verbliben. Allein der mehrere, und beſſere Theil hat mit ſeiner Meynung durchgetrungen, daß derjenige, welcher durch Anordnung GOttes, und Schutz Mariä dem Tod entwichen, auch die Menſchen nicht mehr ihre Händ in ſeinem Blut waſchen ſollen: Mithin wird der Jüngling frey, und loßgelaſſen, welcher dann alſobald ſein

theures Gelübd, das er der Mutter der göttlichen Gnaden angelobt, erfüllet, und in Pilgrams-Kleyderē nacher Loretto die verſprochene Wallfahrt abgelegt.

Mit diſer aber nicht zu friden, ſtellte er eine andere, und noch beſſere Wallfahrt an, da er ſich entſchloſſen gäntzlich aus der Welt aus, und in ein Ordens-Stand ſich zu begeben, allwo er ſeiner Erhalterin von dem zeitlichen Tod, fortwirig zu ſchuldigſter Danckſagung ungehindert dienen möchte; derohalben hielte er in dem von der heiligen Mutter Thereſia erneurten Carmeliter-Orden an, darinnen aufgenommen zu werden, als welcher heilige Orden der Ehr, und Dienſt Mariä gantz und gar zugethan; er erhielte auch ſolche Gnad, wurde diſen gottſeeligen Ordens-Leuthen beygeſellet, unter denen er auch ein gottſeeliges Leben geführet, biß er es, wie nicht zu zweifflen, mit einem gleichen gottſeeligen Tod gecrönet. Alles hat ſich noch zu Zeiten anfangs gedachten Geſchicht-Schreibers Theophyli Raynaudi zugetragen, obſchon diſer das Jahr nicht benamſet. Alſo kan es demjenigen niemahlē übel gerathen, der mit veſtem Vertrauen zu Maria die Zuflucht nimmet, und wird vor denen Ublen einen ſicheren Schutz erfahren, deme Maria Fürbitt den Schild und Schirm abgibet.

Theophylus Raynaudus S. J. in prato ſpirituali ſive centuria hiſtoriarum ævi noſtri, hiſtoriâ quinquageſimâ.

Ein berühmter Bandit, oder Straſſen-Rauber durch ein hölliſches Geſpenſt bekehrt.

WEnig in ihrer Boßheit verſtockte Hertzen wurde es abgeben, wann man die ewige Höll-Peynen beſſer behertzigen, und zu Gemüth führen wurde. Fürwahr diſer Bandit, von deme wir zu reden geſiñet, hat gleich zur ernſthafften Buß gegrif-

fen,

ſen, ſo bald er nur eines Höll-Geſpenſts anſichtig worden, obwohlen es nur obenhin ſich als ein ſolches blicken laſſen, und in derjenigen ſchröckbaren Geſtalt ſich nicht gezeiget, die es in der Höllen ſelbſten hat.

Das Wort Bandit heiſſet zwar nicht eigenthumlich einen Mörder, oder Rauber, ſondern einen, welcher wegen einiger Miſſethat aus dem Land vertriben, oder banniſirt worden; weilen aber dergleichen Leuth, den ein Land, oder Gebiet verwiſen worden, insgemein in Welſchland dem Rauben und Morden ſich ergeben, ſo iſt es geſchehen, daß man denen offentlichen Straſſen-Rauberen, und ſolchem Mord-Geſindel den Nahmen eines Banditens in gedachtem Welſchland gibet; und einer aus ſolcher ſauberen Zunfft iſt auch geweſen diſer, deſſen Bekehrung ich anjetzo erzehle.

Der Seelen-Eyferer Pater Geörgius Juſtinianus aus unſerer Geſellſchafft, hatte einſtens in der Gegend Aſcoli / welches eine welſche Stadt in der Anconitaner Marck, unter dem Päbſtlichen Gebiet iſt, eine heilige Mißion angeſtellt, er predigte öffters auf den Abend bey Untergang der Sonnen, da das arme Bauren-Volck, oder andere Taglöhner, von der ſauren Arbeit nacher Hauß giengen. Da er nun einſtens wider die Undanckbarkeit der Menſchen gegen GOtt ſcharpff heraus fahrete, ſprach er unter andern: Mein liebes Volck! in dem Thal Joſaphat kommen wir widerum zuſammen; dort auf jener groſſen Schau-Bühne aller Menſchen werden ſogar wider dich deine eigne Hund auffſtehen, und mit ergrimmtem Bellen deine Undanckbarkeit dir in das Geſicht vorwerffen; dann ſie für ein wenig verſchimmletes Brod, und abgenagte Beiner, welche du ihnen gibeſt / dir dienen, dich begleiten, dir liebkoſen, dein Hauß / deine Ställ, dein Hab und Gut hüten, und bewahren: und du weit mehr unerkanntliches, ja undanckbares Volck, als dein Vieh, deine Hund ſelbſten, thuſt nichts anderes, als mit ſo vilen Sünden deinen höchſten HErrn, und GOtt beleydigen, welcher über die Gutthat deiner Erſchaffung, und Erlöſung, dich

noch

noch darzu täglich ernähret und erhaltet, deine Heerden vermehret, deine Felder fruchtbar machet, deine Ernde zeitiget, und dir Guts zu thun niemahls aufhöret: Hæccine reddis Domino, popule ſtulte, & inſipiens? So thuſt du auf ſolche Weiß dem HErrn alles diſes vergelten, du thorrechts, und närriſches Volck?

Indeme der eyfrige Mann alſo wider diſes abſcheuliche Laſter predigte, erſcheinete ein erſchröcklicher kohlſchwartzer Hund, welcher, nachdeme er dreymahl entſetzlich, und graußlich geheulet und gebellet, iſt er gleich darauf verſchwunden. Niemand ware, der diſes Abentheur nicht für einölliſches Geſpenſt hielte, und dahero hat es in dem Hertzen der Zuhörenden einen ungemeinen Schröcken, wie wohl zu erachten, hinterlaſſen; aber zum Heyl diſes Banditens, welcher zu allem Glück, wiewohl er nicht erkannt wurde, darbey ſich eingefunden, und villeicht an nichts wenigers gedenckte, als an ſeine Bekehrung.

Er ware in ſelbiger Gegend wegen ſeinem böſen Leben und Raubereyen ſchon verſchreyt, ſtunde aber damahls, wie ich geſagt, unbekañter unter dem Volck, wie ſich dañ diſe Leuth in allerhand Geſtalten trefflich zu ſchicken wiſſen, etwas für ihre Kram zu erhaſchen: und GOtt berührte, vermittelſt diſes ſchröckbaren Hunds, ſein Gewiſſen, welches zwar ſchon vorhero immer das Hertz nagte, und anbellte, daß ſeine Seel aus dem armſeeligen Leben ſich heraus windete, und zur Buß lenckte; dann nachdeme er diſes ſchaudervolle Bellen deß Höll-Hunds gehört, gienge er voller Forcht und Schröcken nach der Predig in die Wohnung deß Paters, wo er ſich damahls aufhielte, und als er ſich mit Zäher-vollen Augen vor ihme zu Füſſen geworffen, ſprache er: Pater! ich bin jener undanckbare Menſch, welchen jener groſſe zottete, und ſchröckbare Hund hat angebellet. Nachdeme ich von GOtt unzahlbare Gutthaten empfangen, hab ich aus gröſter Undanckbarkeit ihme ſolche mit nichts, als mit Unbilden, und Beleydigungen vergolten, indeme ich das allergottloſiſte Leben aus allen Menſchen auf der gantzen Welt geführet. Pa-

Pater Georgius empfunde einen groſſen hertzlichen Troſt, da er einen ſolchen Sünder vor ſeinen Füſſen ligen ſahe, und preyſete die verwunderliche Anordnungen GOttes: Empfienge alſo den Büſſer mit gantz vätterlicher Liebe, und damit derſelbe wegen ſeinen ſo vilfältigen Sünden nicht etwann in eine Kleinmüthigkeit gerathete, ſprache er ihme Muth und Hertz zu. Der büſſende Mann fäſſete ein Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit, und bittete den Pater ſeine Beicht anzuhören, welches dann der eyfrige Buß-Prediger gethan; acht gantzer Stund daurete dieſelbe, unter den ſchönſten Zeichen der Reu und Leyd. Nach welcher der Pater ihme noch einmahl vätterlich zugeſprochen, und alſo diſen vormahls ſo groſſen Miſſethäter, auf einmahl bekehrter von ſich gelaſſen, und zuruck geſchickt.

Es verblibe aber von dem Bellen diſes ſchröckbaren Hunds auch forthin in dem Hertzen, und in der Gedächtnuß deß Banditens eine ſolche lebhaffte Geſtalt, daß er deſſen niemahls mehr vergeſſen, und nach ſeiner erſten Bekehrung nicht allein in dem bußfertigen Wandel nicht nachgelaſſen, wie es zuweilen geſchicht, auch bey denjenigen, die mit gröſtem Eyfer, und Gewalt anfangen, ſondern ein ſolches GOtt gefälliges Leben fortgeſetzt, daß er biß an ſein End allen ein Beyſpihl einer rechtgeſchaffenen Buß worden iſt.

Die Zeit, zu welcher ſich diſes zugetragen, und an welcher ſich diſes glückſeeligen Mörders Tod ereignet, kan ich dir nicht benennen, weilen ſolches der erſte Geſchicht-Verfaſſer nicht angemerckt; doch etwas darvon zu muthmaſſen, kan dienen, daß gemeldter eyfrige Mann Pater Georgius Juſtinianus ſelbſten ſein Leben beſchloſſen im Jahr tauſend ſechs hundert vier und viertzig zu Bologna in Welſchland, allwo er dazumahl ein Apoſtel ſelbiger Stadt geweſen: Und wann er ſonſten keinen eintzigen bekehret hätte, wurde er doch, nach Gebrauch aller Seelen-Eyferer ſich glückſeelig genug geſchätzet haben, diſes Wild allein in das Netz Chriſti gebracht zu haben.

Ex vita ipſius R. P. Georgii Juſtiniani, Libr. 7. apud P. Diotalevi, in Opuſcul. *de Ingratitudine Hominis erga Deum.*

* *

Ein Frantzöſiſcher See-Rauber in Oſt-Indien wird bey ſeiner Hinrichtung ein Blut-Zeug Chriſti.

SOlte dann die göttliche Vorſichtigkeit nicht unabläßlich bewunderet werden, welche durch ihre unendliche Milde und Barmhertzigkeit, die Boßheit der Miſſethäter alſo weißt dahin anzuordnen, daß zuweilen ihre wohl verdiente Straff zu ihrer ſelbſt eignen Glory, der Richt-Platz zu einem Kampff- und Schau-Platz der Tugend, ja deß heiligen Glaubens ſelbſten wird. Wir haben deren allhie ſchon ein und andere geſehen. Anjetzo ſtellet uns auch einen ſo beglückten Miſſethäter vor das gegen Aufgang der Sonnen gelegene Indien an einem zwar nicht daſelbſt, ſondern in Franckreich gebohrnen See-Fahrer, deſſen Nahmen Martin heiſſete, wird aber nicht gemeldet, ob es ſein Tauff- oder Neben-Nahmen geweſen, ob ſich ſchon aus der Geſchicht das letztere beſſer äuſſeret: Die Sach hat ſich noch bey unſeren Zeiten zugetragen, und iſt würdig allhier aufgezeichnet zu werden.

Diſer Martin ware ein Steyr-Mann eines von Bengala in Oſt-Indien ausgelauffenen Schiffs, deſſen Capitain, oder Befehlshaber ein Engeländer geweſen. Nachdeme ſie Aſchang, und Batavien, gleichfalls daſelbſt in Indien gelegene Ort, beſucht hatten, tödtete er gottloſer Weiß ſeinen eignen Herrn, und Capitain, und bemächtigte ſich deß Schiffs, ſambt allen aufgehabten Waaren. Fünff Chriſtliche Boots- oder Schiff-Leuth ſtunden ihme noch in dem Weeg / die er vor andern zu förchten

hatte, ſolche dann auch aus dem Weeg zu raumen, zwar mit minderer Grauſamkeit, damit er villeicht nicht aller anderer Haß über ſich ladete / doch mit nicht geringerer Unbarmhertzigkeit, ſetzte er an das Land, unter dem Vorwand, ſie ſollten vor das Schiff friſches Waſſer hollen, und lieſſe ſie auf denen Indianiſchen Küſten, oder- Ufern von der Inſul Java ſitzen, er aber ſeeglete ſambt ſeinen geraubten Schiff-Waaren fort. Wie es diſen fünff verlaſſenen Chriſten ergangen, weiß ich nicht zu erzehlen; allein dem mörderiſchen Frantzoſen Martin folgte bald die wohl verdiente Straff auf den Halß, ob er ſchon mit vollen Seeglen vermeynte ſelbiger zu entfliehen, daß ſein gottloſes Beginnen jederman ſolte unbekannt verbleiben; und es traffe ihne die allwiſſende Vorſichtigkeit GOttes an eben einem ſolchen Ort, wo er anderer Urſach willen, Sicherheit ſuchte, und ihme zum wenigſten einbildete, jedoch zu ſeinem gröſten Nutzen, und Frommen der Seelen, weilen der Liebhaber ſeiner Geſchöpffen ihn nicht; wolte denen hölliſchen Raub-Vöglen preyß geben.

In ſelbigem Indianiſchen Bezirck liget eine Stadt Queda genañt, welche einem kleinen Königreich, ſo dem König von Siam zinßbar iſt, eben diſen Nahmē mitgetheilet: Die Iñwohner deſſelbē ſeynd alle der Mahometaniſchen Unſinnigkeit zugethan ſambt ihrem Königlein. Man ſagt, daß vor diſem die von dem heiligen Franciſco Xaverio dem Indianer-Apoſtel zu Malaca weißgeſagte Schlacht, und herrliche Sig zwiſchen denen Portugeſen und Aſchangern in diſem kleinen Königreich ſolle vorbey gegangen ſeyn, und die Chriſten-Feind eine ſo ſchmertzhaffte Niderlag erlitten haben. In diſer Stadt Queda dann befande ſich ein Sclav, oder Leibeigner des weyland geweßten, und von dem Martin entleibten Capitains, oder Schiff-Patrons. Nun ſo geſchahe es, daß Martin bald nach Ermordung ſeines Herrns genöthiget worden, ſich ſambt ſeinem Schiff, weiß nicht, was Urſach, nach gedachtem Queda zu retten: Allda wurde er von erſt beſagtem Leibeignen erblickt und erkannt: worauf der Sclav deß verſtorbenen Capitains, ſo

ſo von der Mordthat, weiß nicht wie, Kundſchafft bekommen, den Martin bey dem König ſeines begangenen Mords wegen angeklagt; der König ſaumete nicht lang, verurtheilte ihn zum Tod, und lieſſe ihn alſo hinrichten. Weilen er aber etwann ſahe, daß diſer Frantzoß theils zu Ausführung groſſer Sachen eine treffliche Eigenſchafft ſpühren lieſſe, theils ſeiner Mahometaniſchen Sect an diſem Chriſten, wann er ſich zur ſelben ſchlagen wurde, einen anſehnlichen Beytrag thun wurde, befahle er dem armen Sünder unter währendem Ausführen zu bedeuten, daß, wofern er, Martin, die Lehr deß Mahomets annemmen wolte, ihme das Leben auf der Stell geſchenckt ſeyn ſolte. Als Martin diſen Greul vernommen, betheurte er, lieber tauſendmahl das Leben zu laſſen, als dem Catholiſchen Glauben abzuſagen: mithin machte er ihme aus diſer Gelegenheit den allerglückſeeligſten Gewinn; indeme er den Tod, den er allbereit ohne deme, wohl verdienter maſſen, vor denen Augen ſahe, nicht mehr als eine gemeſſene Straff ſeiner Laſtern, ſondern als eine Blug-Zeugnuß ſeines von Jugend auf bekannten Chriſt-Catholiſchen Glaubens überſtanden, einfolglich auch, was ihme zum Spott gereichen ſolte, machte er ihme zu einer Cron der ewigen Glory. Solchemnach voll des Troſts, daß ihme ein ſothanes edles Glück von der Vorſichtigkeit GOttes an die Hand kommen wäre, gienge er in den Tod gantz bußfertig, und ſtandhafftig, gabe mit der Crucifix-Bildnuß in der Hand ſeinen glückſeeligen Geiſt auf, und wurde aus einem Mörder ein Martyrer, ungefehr im Jahr tauſend ſiben hundert und neun. Seine letzte Wort ſeynd geweſen: **Geheiliget werde dein Nahm**, aus dem heiligen Vatter unſer, das er bettete. Der Ehrwürdige Pater Taillandier ein Apoſtoliſcher Mañ aus unſerer Societät, da er ſelbiger Orten zwey Jahr hernach, als diſes ſich zugetragen, ankomen, und von dort aus alles diſes durch ein Sendſchreiben in Europa einem andern Prieſter aus unſerer Geſellſchafft zu Paris berichtet, ſaget, daß ihme, und ſeinen Mitgefährten diſe Begebenheit, und glückſeeliger

Tod diſes See-Raubers, als eine gewiſe Sach von unzählich vilen ſo wohl Chriſten, als Mahometaneren ſelbſten erzehlet worden.

Ich habe diſen bußfertigen Martin einen See-Rauber genennet, nicht deßwegen daß er eigenthumlich, und gäntzlich ein ſolcher wäre / welche da unter ſothanem Nahmen auf dem Meer herum creutzen, wo ſie ein Schiff erſchnappen mögen, ſondern weilen er auf dem Meer ſeinen Raub mit Hinwegzwackung eines Schiffs ſambt aller ſeiner Ladung begangen hat, und allem Anſehen nach endlich auch ein völliger Meer-Rauber worden seyn wurde, wann er nicht bald an dem Geſtatt der ewigen Glückſeeligkeit durch ſo ſeltſame Schickung GOttes angeländet hätte.

Ex Litteris R. P. Teillandier Soc. JEſu Ann. 1711. in Europa miſſis, apud P. Joſ. Stöcklein in dem Welt-Botten 2c. Part. 5. num. 122.

Troſtreiches Geſicht von denen bußfertigen Ubelthäteren, oder Maleficanten,

Und Beſchluß Diſes gantzen Wercklein8.

Es zeigt uns zwar das heilige Evangelium, was groſſe Freud bey denen Englen im Himmel entſtehet ob der reumüthige Bekehrung der Sünder, wordurch diſe ein Hertz faſſen ſollen, an der Gnad GOttes keineswegs zu zweifflen, ſondern dapffer zur Buß zu greiffen; nun aber was ich noch zu guter Letzt, und zum Beſchluß diſes Wercklein8 beybringe, gehöret nicht für alle Sünder insgemein, ſondern für diejenige forderiſt / wel-

che wegen ihren ſchwären Mißhandlungen der Obrigkeit unter die Hand gerathen, und ihre Verbrechen mit dem Todt bezahlen müſſen: Diſe dann können aus deme, was ich hier erzehle, einen Troſt faſſen, da ſie wahrnemmen / wie hoch die Engliſche Geiſter ſich ob ihrer rechtgeſchaffenen Bekehrung erfreuen, wie ſehr ſie von ihnen geehrt, und hochgeſchätzet werden, und eben darumen wie faſt ſie ſich um eine reumüthige Buß annemmen, und den wohl verdienten Tod, Urſach ihres boßhafften Lebens, mit Chriſtgedultigem Hertzen übertragen ſollen.

Jacobus von der Marckh, eines aus denen vornehmern Stern-Lichtern des Welt berühmten Franciſcaner-Ordens, welchen nicht unlängſt, als ich diſes ſchreibe, der Römiſche Stuhl der Zahl der Heiligen beygezehlet / diſer heilige Mann ware zu ſeinen Zeiten einer der eyfrigiſten Apoſtoliſchen Predigern, welcher unzählich vil Sünder bekehret: GOtt der Allmächtige, der niemahlen unterlaſſet ſeiner eyfrigen Dienern ſchwäre Mühe, und Arbeit in dem Weinberg ſeiner Kirchen auch mit Troſt zu erquicken, hat ihne mit folgendem himmliſchen Geſicht, oder Erſcheinung begnadet: Er ſahe einſtens unter dem heiligen Gebett, was maſſen das Hochgericht mit Strahlen gantz erleuchtet wurde, anbey name er wahr, wie daß die H. und dienſtbare Engel denen bußfertigen armen Sündern, die daſelbſt auf unterſchidliche Weiß hingericht worden, eine herrliche Leich-Begängnuß hielten; nemlich weilen ihre Leiber, als ſolcher Menſchen, die durch die Hand deß Scharpffrichters ihr Recht empfangen, von jederman veracht, und verabſcheuet, mithin auch ſchlechthin eingeſcharret wurden, da doch deroſelben Seelen nunmehro wegen ihrer Buß, und gedultig überſtandenem Tods-Urtheil in dem Himmel mit GOtt herrſchen, oder wenigſt in dem Fegfeur ihre übrige Schuld bezahlen, mithin dannoch in der Gnad GOttes ſich befinden, einfolglich ihre hinterlaſſene Gebein einer gröſſeren Ehr würdig wären.

Wie offt geſchicht es, daß mancher armer Sünder, der zur Richtſtatt hinausgeführet wird, wann er vor dem Kercker, und im Aus-

zug eine ungeheure Menge der Zuſchauer erblicket, dergeſtalten ſich entſetzet, daß es ihme weit härter, und bitterer vorkommet, wie es vil ſelbſten bekennet, vor einer ſolchen Volcks-Menge zu ſchanden zu werden, als der Tod ſelbſten, den ſie auszuſtehen hatten, ſo bitter er auch ſchon wäre? Diſe dann ſollen wohl zu Gemüth führen, daß ſie zweyerley Zuſeher haben, wann ſie wahrhafftig bereuet, und ihrer Sünden halber zerknirſcht, mithin ſich Chriſtlich, und gottſeelig zum Tod bereitet haben, nemlich die Menſchen auf Erden, die ſie mit Augen ſehen, und die heilige Engel im Himmel, die ſie mit leiblichen Augen nicht ſehen; zu diſen müſſen ſolche ihre Augen des Gemüths vilmehr wenden, zu diſen himmliſchen Zuſehern, wann ſie dem ſchmählichen Tod zu gehen, und die Augen deß Leibs von denen zuſehenden Menſchen abwenden, welche nicht dasjenige zu ſchätzen wiſſen, was da wiſſen hoch zu achten die heilige Engel, nemlich ihren bußfertigen Tod; welche ſie auch mit Freuden erwarten, damit ſie ſelbe alſo beehren mögen, wie wir eben jetzt vernommen.

Letztens, und zum Beſchluß ſihet nun ein zum Tod verurtheilter armer Sünder, und Maleficant, was groſſe Urſach er habe zu einer ernſtlichen Buß zu greiffen, da ſolches die Engel von ihme mit Freuden erwarten, die heilige, und gottſeelige Büſſer, die anvor eben einen gleichen böſen Lebens-Wandel, wie ſie geführet, gehen ihnen vor mit denen ſchönſten Exemplen, und Beyſpihl einer ernſtlichen Buß, wormit ſie alle ihres gleichens darzu einladen, und anfriſchen: und GOtt ſelbſten hat mit gröſter Gedult ſeine Bekehrung erwartet, und ihme das Leben biß daher gefriſtet, welches ein armer Sünder, wohl verdienter maſſen, anjetzo aufopffern muß; mithin keine Hoffnung mehr iſt, ein andersmahl die Buß zu würcken. Zudeme iſt es auch keine ſo ſchwäre Sach ſeine Sünd redlich zu bekennen, und ernſtlich zu bereuen, weder wegen deroſelben Menge, weder wegen ihrer Gröſſe: Du wirſt gewißlich, mein Maleficant, vilen, die in diſem Wercklein begriffen, es an Boßheiten, an Morden und Rauben nicht gleich gethan haben, einfolglich haben ſie ſo heilig werden können, ſo fürtrefflich ihre

Sünd

Sünd bereuen und abbüſſen, ſo kanſt du es auch thun. Und wann du auch alle diſe überwunden hätteſt an der Boßheit, iſt dir deßwegen der Himmel noch nicht verſchloſſen, wann du nur jetzt noch anfangeſt, und dich zu einem von diſen, die du allhier geſehen, gleichen Tod, will ſagen, zu einem bußfertigen, zu einem heiligen Tod bequemeſt. Einmahl die Ewigkeit iſt lang; gerathet es dir bey deiner Hinrichtung übel, iſt es mit dir ewig gethan, und kommeſt von einer zeitlichen Marter in die ewige. Es iſt gewißlich keine ſo geringe Sach nicht, halßſtärriger Weiß eine gantze Ewigkeit der Peynen einkramen, wo du ſo leicht darfür eine glückſeelige Ewigkeit durch eine rechtgeſchaffene Buß dir hätteſt erwerben mögen, welche ich dir von Hertzen wünſche. Und wann ich mit all diſer meiner Mühe, in Beſchreibung diſes Werckleins, ſolches nur bey einem eintzigen werde zuwegen gebracht haben, iſt alles wohl gelungen / und ſchätze ich es mir vor eine groſſe Glückſeeligkeit!

Alles zu gröſſerer Ehr GOttes.

Kurtze

Kurtze und leichte Weiß,
Denen
Zum Tod verurtheilten
Armen Sünderen
Mit
Geiſtlicher Hülff und Troſt
beyzuſtehen.

Verfaſſet und in Druck gegeben
Sonderlich für diejenige Seelſorger, welche in diſem Liebs-Werck noch wenig, oder gar nit erfahren und geübet /
von
Jacob Schmid, der Geſellſchafft JEſu Prieſtern.
Mit Genehmhaltung der Oberen.

Vorbericht

An den

Leſer.

OBwohlen man ſchon vermeynet der menſchlichen Boßheit durch Abſtraffung der Ubelthäter einen Einhalt zu thun, reget ſich doch dieſelbe gleich widerum, und ſtrecket anderſtwo abermahl ihren Dracken-Kopff hervor, nit anderſt, als wie die ſiben-köpffige Schlang, welcher, wann ihr ſchon der ſtarcke Hercules einen abgeſchlagen, hebt ſie einen anderen darfür empor: doch hat diſer tapffere Held dieſelbe endlich alle zerknirſchet. Möchte aber einen andern Hercules ſehen, der mit Abſtraffung eines Miſſe-Thäters alſo glücklich wäre, daß ſich kein anderer mehr blicken laſſen thäte; das gleichwie es wohl zu wünſchen, alſo auf der Welt nit zu hoffen; dahero gibt es denen eyfrigen Beicht-Vättern und Seelſorgern manche Gelegenheit in die Händ ihren Eyfer in Ausführung ſolcher Maleſitz-Perſohnen zu üben: allein obſchon der Gelegenheiten zu diſem Liebs-Dienſt vil, ſo wenig gibt es Unterweiſſungen, wie ſolcher füglich fürzunemmen, und ins Werck zu ſetzen, beſonders von denenjenigen, welche gantze friſcher Ding hierzu beruffen werden. Es iſt zwar nit unlängſt ein Krancken Büchlein im Druck zum Vorſchein kommen, welchem eine Weiß die Maleficaten zu einem guten Tod zu bereiten angehengt, jedoch nur in einem gar kurtzen Bericht, alſo daß es nit vil meldet / wie man ſich mit derley Perſohnen bey verſchidenen Zufällen zu verhalten.

Deßwegen ich erſuchet worden von ſothaner Materi ein eigenthumliches Wercklein zu verfertigen, welches in ſeinem Innhalt noch zu kurtz, noch in der Gröſſe zu weitläuffig: zwar eine Sach, welche jedem ſchwer fallet, der weißt / was es brauche, überall das Mittel zu erreichen. Nichts deſto-weniger habe ich mich deſſen unterwunden, und meinem Wercklein von denen ſeltſamen Bekehrungen allerhand groſſen Sünderen, deren Laſter ſonſten von der weltlichen Obrigkeit pflegen abgeſtrafft zu werden, auch diſes beylegen wollen, weißlich erachtend, daß, wann ich ſchon nit jedweren Leſers Zweck oder Gutachten (welches eine andere Feder brauchet, und auch von keinem geſchehen wird) erreiche, wird er doch diſes mein Unternehmen nit gäntzlich mißbillichen, ſondern gedencken, daß es beſſer ſeye, in einer ſolchen Sach, von dero wenig in einem kurtzen, und leichten Begriff hervor kommen, etwas ans Tag Liecht bringen, als gar darvon ſtill ſchweigen: Und wann ich nichts anders darvon trage, wird ich villeicht diſes darmit auswürcken, daß ein anderer eben darumen angeeyferet, ein beſſeres/und vollſtändigeres Wercklein von diſer ſo nutzlichen, und immerdar nothwendigen Materi auf die Bahn bringen werde; zu welchem ich ihme ſchon vorhinein Glück wünſche und alsdann auch ſchon ein Frucht aus diſem meinem geringen Wercklein wird erhalten haben. Lebe dann wohl, und beſihe es entzwiſchen mit günſtigem Anblick.

Ein

Eingang,
Und
Ermahnungs-Red
An die
Chriſt-eyfrige Prieſter, Beicht-Vätter, und Seelſorger.

I.

WEr ſich immer eines ſo heiligen, ſo liebs-vollen Wercks, die Gefangene zu tröſten, und forderiſt die zum Tod verurtheilte Arme Sünder zu einem guten, und Chriſt-mäßigen Tod zu zubereiten, unterfanget, deme ſolle vor allen jenes gefallen, was der gebenedeytiſte Heyland aus ſeinem göttlichen Mund bey Matthäo dem Evangeliſten hat hören laſſen: daſelbſt (*) gibt er einen Abriß, wie es mit uns Menſchen im Jüngſten Gericht hergehen, wie ſelbiges beſchaffen ſeyn werde, daß er nemlich zu den Gerechten ſagen werde: kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, beſitzet das Reich, das euch von Anbegin der Welt bereitet worden. Und ſetzet die Urſachen hinzu, unter anderen alſo ſprechend: in carcere eram, & veniſtis ad me. (**) Ich

(*) Matt. Cap. 25. Verſ. 34. (**) Ibidem Cap. cit. verſ. 36.

ware im Kercker gefangen, und ihr habt mich beſuchet, getröſt, und ſeyd mir in der letzten Noth beygeſprungen. Hingegen werde er zu denen Verdammten ſagen: Diſcedite à me maledicti in ignem æternum (*) gehet hin, ihr Vermaledeyte, in daß ewige Feur. Und warumen, O erzürneter, gerechter Richter? in carcere eram, & non viſitâſtis me, (**) Weilen ihr unter andern auch unterlaſſen habt, mich zu beſuchen, da ich im Kercker lage. Welches freylich nit alſo zu verſtehen, als wann Chriſtus jene, die denen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit (dann von diſen gehet alldort die Red) obligen, deßwegen allein zum ewigen Leben beruffete; oder diejenige der ewigen Verdammnuß zu urtheilte, so dieſelbe zu würcken unterlaſſen; ſondern diſer Urſachen halber, weilen die Unterlaſſung der guten Wercken (maſſen unter diſen leiblichen Wercken bey diſer Stell, und Text der Schrifft, alle übrige gute Wercken verſtanden werden) weilen, ſag ich, die Unterlaſſung der guten Werck, wann die Menſchen ſonſten ſchon alles glauben, ſchon genug zur Verdammnuß; anderer Seits aber, welche ſelbigen nachſtreben, ſambt dem lebhafften Glauben, ſich der ewigen Glückſeeligkeit theilhafftig machen. Ich halte mich aber hierbey nit auf, ſondern fahre fort ferners zu meinem Vorhaben, zu beobachten, was Chriſtus an erſt-erwehnter Stell weiters ſaget.

2. Es werden, ſpricht Chriſtus, die Gebenedeyte fragen, wo ſie ihme dann etwas dergleichen Gutes erwiſen haben, ob deme er ein ſo zartes Vergnügen ſchöpffe? alldieweilen er ja von ihnen in ſeiner eignen Perſohn nichts ſolches empfangen: wohl aber die Menſchē, die deſſen bedürfftig warē. Eben diſes, widerhollet der liebreiche Heyland, eben diſes iſt, was ihr mir ſelbſten gethan: quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. (***) Was ihr einem aus diſen meinen geringſten Brüdern gethan, daß habt ihr mir gethan: iſt eben ſovil, als wann ich es

(*) Verſ. 41. (**) verſ. 43. (***) Ibidem Cap. cit. verſ. 40.

es von euch in eigener Perſohn genoſſen hätte. Das zeigt uns ja anjetzo handgreifflich an das ungemeine Wohlgefallē ob diſem groſſen Liebs-Werck, denen Gefangenen beyzuſpringen, und fordeiſt denen zum Tod Verurtheilen, als welche der Hülff, und deß Troſts zum meiſten bedürfftig.

3. In diſem letztern Stuck wolte der ſterbende JEſus am Creutz noch vor ſeinem bittern Tod, der gantzen Welt, und bevorab den eyfrigen Prieſtern, und Seelſorgern ein herrliches Denckmahl hinterlaſſen, da er noch einen groſſen Ubelthäter den rechten Mörder, und Schächer am Creutz zu einem heiligen Tod bewogen, (*) nit ſo faſt mit Worten, oder Zuſprechen, als durch ſeine göttliche Tugenden, die der Schächer zu bewundern angefangen, und durch andere ſeltſame Begebenheiten, die ſich bey der Creutzigung, und dem Tod Chriſti zugetragen, wie ich ſolches aus dem heiligen Pabſt Leo, und aus dem heiligen Jeroſolimitaniſchen Biſchoff Cyrillus erwiſen, (**) an hie unten angezognem Ort. Es ſcheinte halt, Chriſtus wolte mit diſem groſſen Liebs-Werck die zum Tod verurtheilte Miſſethäter, und arme Sünder zu bekehren, ſie zum guten Tod zu befördern, gleichſam alle ſeine vorige Werck darmit noch vor ſeinem allerheiligſten Hinſcheiden crönen, und beſiglen, hiemit uns zu verſtehen zu geben, was es für ein treffliches, und ihme angenehmes Werck ſeye; indeme man insgemein dasjenige, was einer begehret, ſonderbar anderen einzudrucken, oder was ihme ſonderbar lieb und angenehm, im Tod-Beth anzeiget, und an Tag gibet.

4. Zudeme, ſo hat ſothanes Liebs-Werck diſe Eigenſchafft, daß es niemahl allein, ſondern mit vilen andern guten und löblichen Wercken, mit ſtattlichen Tugenden will vergeſellſchafftet ſeyn, ohne welche es ſo füglich und GOtt gefällig nit mag verrichtet werden: iſt auch weniger als andere aus denen Wercken der Barmhertzigkeit denen Mänglen und Sünden unterworffen, die ſich ſonſten einfinden, und herzu ſchleichen, mithin ſicherer zu üben, und

(*) Lucæ Cap. 23. v. 40. & ſeqq. (**) vide Opuſc. Trauben der Heiligkeit ꝛc. de S. Diſma.

und weniger zu beförchten, daß dero Werth eintweders aufgehebt, oder geſchmähleret werde. Wer es recht üben will, muß vor allen von einer innerlichen Liebe GOttes und deß Nächſtens angetriben werden, welches diſem heiligen Werck gleichſam die Seel gibet, und begeiſteret. Alsdann brauchet es eine manhaffte Gedult mit ſolchen, insgemein verwildten Leuthen umzugehen, in Ubertragung ihrer Unhöflichkeiten, ja wohl auch Grobheiten, Schändens und Schmähens. Es iſt höchſt nöthig eine ausbündige Mortification, und Abtödtung bey dem Geſtanck Ungeziffer und dergleichen. Es wird erfordert eine unermüdete Standhafftigkeit bey nit gleich- oder gar nit erfolgter Beſſerung und Bekehrung der armen, forderiſt verſtockten und halb verzweiffleten Sündern. Es muß ſich einfinden ein tieff gegründte Demuth mit diſem verachten Geſindel und Abſaum der Menſchen um zu gehen, und was dergleichen noch mehr ſeyn mag. Hingegen wird ſich bey diſem edlen Liebs-Werck die eytle Ehr, die Prallerey und andere ſonſt den Guten Wercken insgemein gefährliche Laſter, oder Untugenden, die denen Tugenden pflegen nachzuſtellen, wenig oder gar nit blicken laſſen.

5. Letztlich ſoll auch nit verſchwigen bleiben (das übrige alles, ſo noch hier kunte angefüget werden, zu umgehen was der fürtreffliche heilige Vatter Dionyſius Areopagita (*) uns zu unſerm Vorhaben geſchribener hinterlaſſen: Omnium divinorum ſeynd ſeine Wort, omnium divinorum diviniſſimum eſt, Deo cooperari in ſalutem animarum, unter allem, was nur göttlich iſt, iſt gleichſam das allergöttlichſte (alſo lauten ſeine ausdruckliche Wort) mit GOtt zu dem Heyl, und Bekehrung der Seelen mitwürcken. Iſt es nun ein ſolches göttliches Werck insgemein dem Heyl der Seelen obligen, ſo iſt es nit minder in diſem Stuck die Gefangene tröſten und forderſamſt denen zum Tod Verurtheilten geiſt- oder zeitliche Hülff reiche-Hand reichen / und um ſo vil mehr diſen letztern, weilen ſie ſelbiger mehr bedürfftig, nur

(*) Lib. de cæleſt. Hierarch. cap. 13.

nur ein oder andern Schritt zur langen, eintweders glück- oder unglückſeeligen Ewigkeit haben.

6. Aus welchem allem erhellet die Vortrefflichkeit diſes theuren Liebs-Wercks, und wie angenehm es GOtt ſeye, ihme ſelbſten aber erſprießlich, und an Verdienſten einträglich; ſolches dann deſto füglicher auszuübẽ, unterſtehe ich mich jetzt meiner Geringfügigkeit jedoch von andern hierzu erſuchet, diſes kleine Wercklein: oder kurtze und leichte Weiß denen zum Tod verurtheilten armẽ Sündern mit geiſtlicher Hülff und Troſt beyzuſtehen, zu verfaſſen, und denen eyfrigẽ Seelen begürigen Prieſtern und Seelſorgern an die Hand zu reichẽ. Ich habe es zuſamẽ getragẽ, theils was ich aus eigner Erfahrnuß bey ſolchen Begebenheiten für gut befunden, theils von andern in diſem Handel wohl geübten Männeren vernommen und erlernet.

7. Im übrigen ſöndere ich diſes kleine Wercklein beſſerer Ordnung halber in zwey Theil ab, und jeden Theil in mehr Abſätz. Der erſte wird eine Andeutung geben, was mit den armen Sündern vor der Beicht zu beobachten; der andere, wie mit eben denenſelben nach abgelegter heiligen Beicht umzugehen, und auf was Weiß ſie endlich zur Richtſtatt hinaus zu begleithen: ſo ſolle dann ſeyn der

Erſte Theil.

Was mit denen armen Sündern vor der heiligen Beicht zu beobachten.

Erſter Abſatz.

Vorbereitung eines eyfrigen Seelſorgers, ehe er den armen Sünder beſuchet.

8. WAnn der Prieſter von der Obrigkeit vernommen, daß ein armer Sünder von dem Leben zum Tod ſolle hingerichtet werden, und er um ſelbigem beyzuſtehen erſuchet wird, ſolle er mit

allem Ernſt diſes heylſame Werck vornemmen, und mit Troſt und Nutzen ſowohl deß armen Sünders, als der Zuſchauenden auszuführen ſich embſigiſt befleiſſen; dahero iſt vor allem nöthig diß Geſchäfft GOtt dem HErrn eyfrigiſt anzubefehlen, ingedenck jener ſchönen Worten deß groſſen Kirchen Vatters deß heiligen Auguſtini, (*) da er ſagt: plura Deo dic de illis, quàm illis de Deo. Rede mit GOtt mehrer von ihnen, als mit ihnen von GOtt. Das iſt, du muſt diſe wichtige Sach mit GOtt weit innbrünſtiger abhandlen, als mit denjenigen ſelbſten, den es anbetrifft. Anerwogen die Hertzen der Menſchen allein in denen Händen GOttes ſeynd, und wann es ihme nicht beliebt ſelb zu bekehren, laufft unſer Arbeit fruchtloß ab. Zu diſem Zihl und End muß ſich um den Beyſtand GOttes ein eyfriger Prieſter durch das heilige Meß-Opffer, durch das Gebett, durch einige Buß-Werck und Abtödtung ſeiner fünff Sinnen bewerben: nit minder auch bey andern frommen und gottsförchtigen Chriſten um das Gebett und Tugend-Wercken anhalten, damit GOtt ſeine Bemühungen ſeegne; alldieweilen ſolche GOtt ergebene Perſohnen mit ihrem eyfrigen Gebett und guten Wercken nicht ſelten weit mehrers bey der göttlichen Majeſtät vermögen und ausrichten, als ein Prieſter, und Beicht-Vatter mit allem ſeinem Zuſprechen. Ein und anders Beyſpihl weiſet das Leben der verwunderlichen heiligen Catharina von Sienna, (**) welche durch ihr eyfrigiſtes Gebett zweyen ſchon gantz verzweiffleten und entſetzlich GOtt läſterenden armen Sündern, da ſie eben nach der Richtſtatt geſchleppet wurden, auf einmahl eine überaus groſſe Bußfertigkeit von Chriſto ihrem Bräutigam erhalten. Und noch einem andern (***) erhielte ſie durch ihre Andacht ein gleiches, alſo zwar, daß ſie deſſen Seel nach abgeſchlagenem ſeinem Haupt geraden Weegs dem Himmel zu fliegen geſehen, obwohlen er vorhero gantz verſtockt von keiner Buß was hören wolte. Deßgleichen leſen wir in dem Erſtaunung-würdigen Leben der ſeeligen Chriſtina von Stumbelen (****) wie ſie

ebenfalls

(*) apud P. Manni in opuſc. *la morte diſarmata* Part, 1. n. 29. (**) Ex vita ipſius Sanctæ. (***) ibidem. (****) acta SS. Tom. 4. Jun. die 22. auth. Dan. Papebr.

falls ſiben grauſame Mörder zur Buß und gottſeeligem Tod beweget.

9. Nebſt deme ſchöpffe er auch ein groſſes Vertrauen zu GOtt; welches ja gleichfalls höchſt vonnöthen, ſolches Geſchäfft zu erwünſchtem Fortgang zu bringen, an welchem das Heyl einer mit dem theuren Blut JEſu Chriſti erkaufften Seel ligt. Mit einem Wort, er ſolle die Sach alſo angreiffen, und ihme mit ſolchem Nachtruck laſſen angelegen ſeyn, als wann einerſeits GOtt hieran nichts thun wolte; hingegen anderer ſeits ein ſo groſſes und veſtes Vertrauen auf ihne ſetzen, als wann GOtt allein ohne Zuthun deß Menſchens darbey zu thun hätte. Welches das eigentliche Lehrſtuck iſt deß heiligen Ignatii eines wichtigen Geſchäffts ſich zu unterfangen, und mit Frucht und Nutzen auszzuführen.

Haud inconſultum videtur, ſi confeſſarius non nihil in memoriam revocet ea, quæ ad excipiendas hujusmodi hominum confeſſiones faciunt, præſertim ſi res agenda ſit cum ſagis & maleficis, ut tum in promptu habeat, quæ in hiſce circumſtantiis neceſſaria videbuntur.

Meminerit pariter confeſſarius, quòd promulgatâ & indicata reo mortis ſententia, ac hora, quâ ad ſupplicium rapiendus ſit, jam appropinquante, abſolvi poſſit reus ab omnibus caſibus reſervatis, & cenſuris, absque eo, ut is prius confeſſraium ad Superiorem vel Ordinarium pro impetranda facultate ab illis abſolvendi amandet; quippe onus hoc non foret ex parte pœnitentis, ſed confeſſarii: hæc opinio communis eſt, tuta, & in praxi ſecura. Ita *Hurtad. de Mend. de fide Diſp.* 84. *ſect.* 8. § 125. *Floronus de caſibus reſervat. part.* 1. *cap.* 4. §. 20. *n.* 30. *Graff. part.* 1. *Deciſ. cap.* 13. *num.* 82. *& de caſib. reſerv. lib.* 2. *de ſacerdot. abſolu. cap.* 34. *in declarat num.* 18.

* * * *
* * *
* *
*

Zweyter Abſatz.

Wie der Prieſter geartbet ſeyn müſſe, wann er das erſte-mahl ſeinen armen Sünder beſuchet.

10. WAnn nun dem armen Sünder das Tods-Urtheil angekündet, und der Prieſter, oder Beicht-Vatter zu ihme hinein gelaſſen wird, muß er eine aufgemunterte Haitere, mit anſtändiger Fröhlichkeit vermiſcht, an ſeinem Antlitz ſpühren laſſen: dann es iſt gewiß, daß ein zum Tod verurtheilter Sünder gleich mehr Hertz faſſet, wann er verſpühret, daß auch derjenige, ſo ihme in diſer Stund zuzuſprechen ankommen, die Sach nicht forchtſam, ſondern hertzhafft angreiffet; ſintemahlen ſchon öffters einige dergleichen arme Sünder ſich gegen andere verlauten laſſen: der gute Mann (verſtehe den forchtſamen Beicht-Vatter) zittert mehrers mich zum Tod zu bereden, als ich ſelbſten darvor. Im Gegenſpihl aber fehlen jene weit, welche vor denen armen Sündern und Malefitz-Perſohnen, unter dem Vorwand ſie aufzumuntern, weiß nicht, mit was für unanſtändigen Schertz-Poſſen und Geſchwätz aufziehen. Diſes gehöret einmahl nicht zu ſolcher Zeit, wo es um einen guten Tod zu thun, wo alles mit groſſem Ernſt und Bedacht ſolle vorgenommen werden. Solche machen ſich nicht allein bey denen Umſtehenden, ſondern auch bey dem armen Sünder ſelbſt gantz veracht.

11. Da ich aber vor der Hertzhafftigkeit eines Prieſters in diſen Umſtänden rede, muß man ſich nicht einbilden, als rede ich von einer ſolchen, die ſich mehrers einem Feind auf offentlichem Feld unter die Augen zu ſtehen, als einem armen Sünder beyzuſpringen, und ihne zur Buß zu bewegen / ſchicke. Keine andere Feind hat der Prieſter da nicht vor ſich, als die hölliſche, welche etwann den Sünder von rechter Bekehrung abzuhalten ſich bemühen; die ſeynd mit dem Gebett und andern abzutreiben, und nicht mit angemaßtem Helden-oder Soldaten-Geiſt. Widerum ſo gezimmet es ſich auch nicht,

daß

daß er etwann mit einer, weiß nicht, wie tieff ausgeſtudirten, und von hochen Theologiſchen Dingen lautenden Anred / und Predig erſcheine; ſolche ſpare er auf die Cantzel, und nicht für einen armen insgemein einfältigen, oder in geiſtlichen Sachen unerfahrnen Sünder: obwohlen ſich auch dergleichen hochgelehrte Predigen für den gemeinen Mann nicht einmahl auf denen Cantzlen ſchicken. Das geiſtliche Geſpräch deß Prieſters mit dem armen Sünder muß geiſtreich, eyfrig, aber zugleich freundlich und gemein ſeyn.

12. Nicht ähnlicher mag ich die Beſchaffenheit eines Preiſters oder Beicht-Vatters gegen dem armen Sünder entwerffen / als wann ich ſage, daß er die Arth und Natur der alt teſtamentiſchen Archen oder Bunds-Laden anziehe: in diſer ware nebſt der Wunder-Ruthen Moyſis (ein Sinnbild der Schärpffe) auch das ſüſſe Manna, oder Himmel-Brod (ein Sinnbild der Liebreichigkeit) verſchloſſen.(*) Virga diſtrictionis, die Ruthen der Strengheit, wie der heilige Gregorius ſagt, (**) und Manna ſuavitatis, und das Himmel Brod der Liebreichigkeit. Alſo muß auch der Prieſter, eine anſtändige Schräpffe an ſich nemmen, und eine gleichmäßige Liebreichigkeit, beyder ſich nach Geſtalt und Beſchaffenheit der armen Sündern zu bedienen: iſt diſer ſeiner Seel und Heyls gantz vergeſſen, gebrauche er ſich der Ruthē der Schärpffe virga diſtrictionis: iſt ſelber zu kleinmüthig, und zaghafft, bediene er ſich deß Manna der Liebreichigkeit, Manna ſuavitatis, der Milde, der Barmhertzigkeit. Zuweilen wird er beyde miteinander vonnöthen haben: ja insgemein muß jede mit der andern etwas vermiſchet ſeyn; nemlich daß er die Süſſe, will ſagen, die göttliche Barmhertzigkeit alſo hervorſtreiche, daß er doch auch der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes nit völlig vergeſſe, damit der Sünder nicht ſich zuvil auf jene verlaſſe. Und wann er von der ſcharpffen Strengheit GOttes redet, ſolche auch mit ſeiner Milde vermenge, damit der Sünder nicht in die Zaghafftigkeit gerathe. Ein Immlein

(*) Heb. cap. 9. verſ. 4. (**) S. Greg. Pap. apud P. Manni Opuſc. *la morte diſarmata* p. Part. 2. num. 2.

da es das Hönig traget, iſt dannoch mit ſeinem Stachel bewaffnet; der Theriack und Mithridat wird mit ſolcher Beſcheidenheit zuge- richt, daß darin das Gifft ſeinen Gewalt nit weiters darff fühlen laſſen, als es für die Geſundheit deß Krbanckens nöthig.

13. Eines ſoll ich vor Beſchluß diſes Abſatzes zu erinnern nicht auſſer Acht laſſen. Wann der arme Sünder wegen angekündtem Tod gantz erwildet, und wie ein unſinniger verzweiffleter Menſch wütet und tobet, wider die Obrigkeit, ja auch wider GOtt in Läſter-Wort heraus bricht, iſt es insgemein rathſamer, daß der Prieſter oder Beicht-Vatter ſich ſo lang vor ihme nicht blicken laſſet, biß eine ſolche erzürnete Beſtien abgetobet. Geſtaltſam, wie es auch die Erfahrnuß gegeben, nicht allein mit ihnen nichts auszurichten, ſo lang diſer Wuth dauret, ſondern in Erblickung deß Prieſters, oder Beicht-Vatters erwilden ſie noch mehrers / und toben wütiger/alſo daß ſie nachmahl lang oder gar nicht mehr können zu recht gebracht werden. Der Tod, ſagt der Weltweiſe Ariſtoteles, iſt halt omnium terribilium terribiliſſimum, unter allen erſchröcklichen Sachen das aller erſchröcklichiſte. Es iſt unglaublich ſchwer / wann ſich die Seel von dem Leib muß reiſſen laſſen, welches ein Ubelthäter ein Maleficant bey noch geſundem Leib und Verſtand weit mehr be-hertziget, als ein an Leibs-Kräfften abgeſchwächter Krancker, welcher offtermahlen vor Schmertzen den Tod ſelbſten einladet, oderſelben, wegen Abgang deß Gebrauchs der völligen Vernunfft, nicht ſo faſt bedencket: iſt alſo rathſamer das aufgeſtöberte Wetter abrauſchen zu laſſen, biß eine Haitere in dem Gemüth deß Sünders ſich zeiget.

Du fragſt mich aber, was iſt alsdann zu thun, wann ſie im verſtockten und erwildtem Gemüth fortfahren? vernimme meine Meynung.

* * * * * * * * * * *

Dritter Abſatz.

Wie der Prieſter mit jedwederer Arth der armen Sündern inſonderheit umzugehen hat.

14. Gewiß iſt es, ich laſſe mirs einmahl nicht nemmen, weilen diſes nicht minder durch Erfahrnuß bekannt, und auch anderer nicht übel gegründter Meynung iſt, daß zum öfftern ſo verſtockte und verzweifflete Malefitz-Perſohne nicht bey völligem Gebrauch ihres Verſtands mehr ſeynd! theils weilen ſie durch übermäßigen Zorn, durch das Wüten und Toben, wann ſie ſehen, daß ſie ſterben müſſen, die Gall gantz in Harniſch bringen, und die Lebens Geiſter dergeſtalt verwirren, daß die Dämpff nachmahl in das Hirn ſteigen / ſelbes gleichfalls verwirren: das Blut in denen Adern wird von ſeinem ordentlichen Herumgang gleichſam gehinderet, der gantze Leib vor Zorn und Grimmen erhitzet, alſo daß ſie ſelbſt nicht mehr recht wiſſen, was ſie thun, und nicht bey völligem Gebrauch der Sinnen, nnd Verſtands ſeyn; und wann ſie vor Matt- und Midigkeit endlich nachlaſſen / fallen ſie in eine tieffe Melancholey, und verbitterte Trauer-Wuth, alſo daß, wañ man hernach ſie zur Buß zu bewegen, mit der Höllen, mit denen ewigen Peynen, und dergleichẽ ſchröckbaren Dingen aufziehen will, werden ſie noch mehrers raſend, brechen in noch entſetzlichere GOtts-Läſterungen heraus; und mithin wird der Handel noch ärger / und nur ſchlimmer: und wann noch darüberhin hinzukommet, daß man ihne, etwann zur Buß zu bringen, oder von denen Gottsläſterungen abzuhalten, den nothwendigen Unterhalt entziehet, und nur wie einem Hund, das ſchlechtiſte vorwirfft, iſt es gar aus, und ſovil als das Oel zum Löſchen in die Flamen ſchüttẽ; dahero muß man mit dergleichen forchtſamen Dingen der unglückſeeligen Ewigkeit bey ſolcher Beſchaffenheit der Sachen noch innhalten, und darfür durch andere Mittel, ſonderbar durch leibliche Gutthaten beſänfftigen; ich ſage ſonderbar durch leibliche Gutthaten, als da etwann ſeyn mögen aller-

hand

hand Erfriſchungen, oder andere Sachen, zu welchen man die Neigung deß armen Sünders weißt, oder ſpühret, wann er es ſchon nicht ſelbſten begehrte; allermaſſen er ſich ein wenig zu erhollen anfangen wird, alſo, daß er nach und nach von ſeiner tieffen Melancholey ſich heraus windet, aufmunteret, und zum beſſeren Gebrauch ſeines Verſtands kommet.

15. Ich habe es von guter Hand, daß diſe Artzney einſtens zum Beſten bey einem gantz erwildten und verſtockten Maleficanten ſtattlich verfangen. Er ware ſchon in ſeiner Verſtockung verhartet, und völlig beſchloſſen ſich dem Teuffel zu überantworten: was man ihme zuſprache, ware nit allein alles umſonſt, ſondern diente ihme nur zur neuē Materi der Raſerey: unterſchidliche ſo wohl Welt- als Ordens-Geiſtliche, deren in ſelber Stadt vil waren, bemüheten ſich mit gröſtem Eyfer, ja Fuß-fällig ihne zur Lebens-Beſſerung zu bereden: er verblibe nichts deſtominder ein Felſen, aber ein ſolcher, der wie ein Feuerſpeyender Berg Aetna, oder Veſuvius, auch nichts, als Zorn-Flammen, und Gottsläſterungen hervorſpeyete, biß endlichen einem aus unſeren Patribus, ohne Zweiffel aus Schickung GOttes / eingefallen, was hinter der Sach ſelbſten wäre, daß nemlich der verzweifflete Kerl aus oben berührten Urſachen nicht völlig bey ſich ſelbſt ſeye, mithin untauglich einige Wahrheiten zu begreiffen. Demnach befihlet er vor allem das Geſchäfft GOtt, und den heiligen Schutz-Engel, gehet zu ihme in den Kercker, grüſſet ſelben freundlich: und der erwildte Menſch, deme man ſeine tief-eingewurtzlete Melancholey, und Trauer-Sucht aus dem finſtern, und erwildten Angeſicht heraus ſahe, danckte dem Pater, aber auf eine grobe Art. Nichts deſtominder hinderte diſes den Pater nicht, ſondern er lieſſe ihme ſolche Sachen herbey bringen, die er vermeynte, daß ſie dem Gefangenen ſchmeckten, und angenehm wären, welcher nicht wußte, wo aus, und hin der Handel mit diſer Art / einen zu bekehren, angeſehen wäre, ſchaute alſo eine Weil gar türmiſch drein; biß er letztlich darvon genoſſen, dardurch ſich erquicket und von ſeiner tieffen Melan-

cholen

choley erhollt, das Gemüth ausgeheiteret, alſo, daß er von Stund an dem Pater, und keinem ſonſten zu beichten verſprochen. Und was er geſagt, das hat er auch redlich gehalten. Er thate nicht allein eine reumüthige Beicht ablegen, ſondern deß andern Tags, nebſt der ſchönſten Zeichen eines bußfertigen Hertzens, batte er beym Hochgericht alle Umſtehende um Verzeyhung, daß er ihnen vorhero wegen ſeinem verſtockten Gemüth ſolche Aergernuß gegeben hätte, und ſtarbe darauf mit groſſem Troſt, ſowohl ſeiner als der Zuſchauenden. Nit umſonſt ſagt der heilige David, und vergleichet ſolche groſſe Sünder den unvernünfftigen Thieren, comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. Der Menſch iſt denen unvernünfftigen Thieren verglichen worden, und iſt ihnen vermittelſt der Sünden, die er begangen, gar gleich worden. (*) Nun weißt du wohl, was die Jäger für allerley Fünd, und Vortheil erdencken, das Gewild zu fangen, und in die Fall-Strick zu bringen. Offtermahls muß ein Seel-Eyferer die Art eines Jägers annemmen, auf verſchidene Weeg, und Liſt denen Seelen geiſtlicher Weiß nachſtellen, biß er ſie in das Netz Chriſti bringe; alſo nemlich nennte die geiſtreiche, und eyfrige Männer ſchon zu ſeinen Zeiten der heilige Prophet Jeremias (**) da er an GOttes Statt ſprache: mittam eis multos venatores, & venabuntur eos de omni monte & de cavernis. Ich wird ihnen ſchicken vil Jäger, und diſe werden ſie fangen von allen Bergen, und aus denen Höhlen, oder Speluncken.

16. Man wird auch einige von ſolcher Gattung der verwegenen, und verſtockten Leuthen, und Malefitz-Perſohnen finden, welche mit ihrer Hartnäckigkeit nur trutzen wollen, das iſt, der Obrigkeit, die ſie für ungerecht ausſchelten, zum Trutz ſich nit bekehren. Diſen muß man fein recht das Ayß aufthun, und ihnen erweiſen, daß ſie niemand mehr, als ſich ſelbſt trutzen, und ihnen hierdurch ſchaden: die Obrigkeit wird nichts deſtoweniger

(*) Pſalm. 48. verſ. ult. (**) Jerem. Cap. 16. verſ. 16.

der Gerechtigkeit den Lauff laſſen: ja nur ſchärpffer an ihnen vollziehen, was ſie ſonſten hätten mildern können.

17. Widerum hat es auch andere gegeben, welche nur verſtellter Weiß ſich anſehen laſſen, als wann ſie ſich nit bekehren wolten, aus allerhand Abſichten, die ich nicht mag beybringen, die Feder für etwas nutzlichers nicht zu hindern. Solchen Gelüfſters Leuthen muß man ebenfalls mit ſcharpffē Wortē zuſetzen, und eine räſſe Laug zubereiten, daß ſich nicht geziñe, ja höchſt gefährlich ſeye, zu diſer Zeit, wo einer die Seel der Ewigkeit überantworten muß, mit verſtelltem Weeſen umgehen: und wie bald kan es ſeyn, daß GOtt es eben verhenget, und ein ſolcher Frevler in Wahrheit unbußfertig dahin ſtirbt: wie er vorhero ſich zuverſtellen unterſtanden.

18. Diſen, und andern dergleichen, wann man mit der Gütel, mit dem ſüſſen Manna, oder Himmel-Brod: Manna ſuavitatis, nichts richten kan, muß man ſich auch, und etwas mehrers der ſtrengen Ruthen Moyſes, Virga diſtrictionis, gebrauchen; doch, wie oben bemercket worden, die Umſtänd, die Art und Beſchaffenheit der Perſohnen wohl vorhero in Betrachtung ziehen: ja wann es nöthig, die ſchwere Maurbrecher, will ſagen, die entſetzliche ſtrenge Gerechtigkeit GOttes, die unbeſchreibliche Peynen der Höllen, die unermeßliche lange Ewigkeit derſelben, gegen ein ſolches verhartes Hertz aufführen, biß es ſich endlich ergibet.

Vierter Abſatz.

Fernere Abhandlung von eben diſer Materi.

19. GEſetzt aber ein unbußfertiger armer Sünder weigeret ſich deßwegen zu bekehren, weilen er, ſeinem Vorgeben nach, unſchuldig zum Tod verurtheilet worden? wann ſie in der Sach unſchuldig wären (welches zwar hart und nicht leicht zu glauben, und ſich mehr gebühret, der Obrigkeit Urtheil, und Ausſpruch für gerecht zu halten) iſt es freylich ſchwer, den armen Sünder zu

bereden: jedoch muß der Beicht-Vatter den Muth nit ſincken laſſen. Er kan ihme vorhalten, daß wann der arme Sünder ſchon in diſem Stuck den Tod nit verdient, wie manchsmahl hätte er ihne ſchon ſonſten verſchuldet? zum öfftern hat man ſchon einige Miſſethäter bemercket, die entweders an diſem oder jenem Laſter, wegen deme ſie eingezogen, und zu gebührender Straff verurtheilet worden / kein Schuld hatten, jedannoch weilen ſie ſich ſo offt in andern, die zwar der Obrigkeit unbekannt, vergriffen, diſen Tod, und Abſtraffung wohl verdient haben, wie ſie der göttlichen Gerechtigkeit, und ſeiner klugen Verhängnuß Danck ſagten / daß ſie auf diſe Weiß noch zeitlich abgeſtrafft worden, damit ſie nit ewig zu grund giengen; in deme es leicht hätte ſeyn und ſich zutragen können, daß ſie von dem Tod in einer Gefahr übereylet worden wären, da ſie eben mit einer Tod-Sünd verſtrickt geweſen.

20. Zeige ihnen der eyfrige Prieſter den am Creutz-Galgen ſterbenden JEſus, und frage er ihne, was dann diſer verſchuldet, daß er ſo gar ungerechter Weiß zu einem ſo ſchmählichen, zu einem ſo grauſamen Tod verurtheilet worden? hat er ſolchen Tod mir, und dir zu Lieb unſchuldig ausgeſtanden, kanſt du auch, mein armer Sünder! eben das für Chriſto, und dein eigenes Heyl thun, und zwar bey diſer Gelegenheit, da du ſiheſt, daß die Obrigkeit, als welche niemand ins Hertz hinein ſehen kan, nach denen äuſſerlichen Proben, und Geſätzen richten muß, und folglich mit dir nichts beſonders machen wird, du aber wohl aus der Noth ein groſſe Tugend machen kanſt, ja anjetzo darzu gezwungen wirſt.

21. Der Engliſche Lehrer der heilige Thomas ſagt, daß weilen der Menſch nichts beſſers hat, als das Leben, kan er auch GOtt nichts vortrefflicheres ſchencken, als diſes, und darummen werden die heilige Martyrer ſo hoch geachtet. Schencke GOtt anjetzo, mein armer Sünder! eben diſes dein Leben, dein beſte Gab, die du ihme ſchencken kanſt, welches ihme ein um deſto angenehmere Schanckung ſeyn wird weilen es dir, wie du ſagſt, unſchuldig entnommen wird. Du biſt bißhero nit der Erſte, denen es alſo ergangen,

wirſt auch nit der Letzte ſeyn. Entweders wird GOtt noch auf diſer Welt deine Unſchuld an Tag kommen laſſen, oder er wird dich darumen in dem Himmel mit deſto ſchönerer Ehren-Cron ziehren. Du weiſt auch villeicht nicht, daß einige, eben auch wie du, unſchuldig hingerichtet worden, von GOtt nachmahls hoch angeſehen, biß auf den heutigen Tag mit groſſen Wunderwercken glantzen, und als Martyrer verehret werden? Ein ſolcher iſt der heilige Colomanus / (*) welcher in Oeſterreich unſchuldig an dem helliechten Galgen aufgehänckt worden. Der doch nunmehro mit vilen Miraclen ſcheinbar, als ein Martyrer angeſehen wird. Deßgleichen iſt geweſen der heilige Nantovinus (**) welcher nicht minder unſchuldiger Weiß ſo gar zum Tod deß Feuers verdammt worden, ſchimmeret dannoch zu Wohlfartshauſen in Bayern, wo ſein Tod ſich zugetragen / mit Wunder-Wercken. Nicht weniger kan auch etwas ſolches aufweiſen das Nider-Teuſchland an der ſeeligen Maria die Elendige zugenannt (***) welche ebenfalls gantz unſchuldig mit einem gar ſchmertzhafften, und graußlichen Tod hingerichtet worden / und gleich darauf mit ungemeinen Wundern leuchtete. Ein ſolche Ehr, eine ewige Glory haben ihnen alle diſe, und noch mehr andere, deren faſt jedes Land einige aufweiſen kan, durch einen kurtzen Tod zu wegen gebracht, warumen ſolle ein armer Sünder, der zu gleichem Tod verurtheilt worden, ihme nicht auch durch kurtzen, zeitlichen Tod, das ewige Ehren-Cräntzlein einſammlen? geſtorben muß es doch einmahl ſeyn, und villeicht unter tauſenderley Leibs-Schmertzen, wann es ſchon geſchihet natürlicher Weiß, und nicht durch einen gewaltthätigen Tod: aber ob er ein andersmahl auch unſchuldig zu ſterben hat, das will ich nicht errathen.

22. Zum Beſchluß von diſcher Materi der hartnäckigen Malefitz-Perſohnen, wann es ja GOtt verhengen ſolten, daß mit einem verſtockten armen Sünder Chryſam, und Tauff verlohren, und an ihme

(*) Raderus in Bav. Sancta Volum. 3. (**) Idem ibidem Volum. 2. (***) Acta Sanctorum Tom. 3. Jun. die 18. ejusdem.

ihme mit allem Bitten, und Betten nichts zu verfangen, folglich er in ſeiner Unbußfertigkeit verharren, und dem Teuffel ſeine Seel überantworten will, iſt zwar ein Seelen-Eyferer ſehr zu bethauren, noch mehrer der verzweiffiete Sünder, daß eine ſo groſſe Mühe, die es einem eyfrigen Mann koſtet, und denen allein bekannt, die mit ſolchen Leuthen umzugehen haben, vergebens, und verlohren; jedoch muß ſich ein Prieſter mit deme tröſten, daß GOtt nichts unbelohnt laſſe, und gedencke er an jenes, was die heilige Schrifft ſagt; curavimus Babylonem, & non eſt ſanata, derelinquamus eam. (*) Wir haben diß Babylon, diſen verſtockten Bößwicht, heylen wollen, und es iſt nit geſund worden, laſſet uns ſelbes verlaſſen, und GOtt alles heimſtellen, welcher aus ſeinen unergründlichen Urtheilen ſchon weißt, warumen es diſer laſterhaffte Menſch verdienet, daß er ihne in ſeinem Sünden-Koth zu grund gehen laſſen, und dem Prieſter nur eine Gelegenheit groſſer Verdienſten an die Hand gegeben, welcher den kläglichen Untergang mit jenen Augen anſehen ſolle, mit welchen wir alle den Untergang ſo viler tauſend anderer, als da ſeynd die Heyden, Juden, Türcken, und Ketzer anſehen müſſen.

23. Das allein ſetze ich noch bey, daß ein eyfriger Prieſter ſich nicht gleich abſchröcken laſſen ſolle, dem armen Sünder, wann er ſchon ſcheinet in ſeiner Verſtockung zu verharren, mit Zuſprechen zuzuſetzen, wann er auch von demſelben allerhand Spott, und Ungemach übertragen muß; indeme ſo lang der Menſch lebet, ſo lang gibt er eine Hoffnung der Bekehrung von ſich, und iſt die Hand GOttes mit ſeiner Barmhertzigkeit, wie der Heil. Iſaias redet, nit abgekürtzet / non eſt abbreviata manus Domini (**)

(*) Jeremiæ Cap. 51. v. 9. (**) Iſa. 59. 1.

(o)

Fünffter Abſatz.

Folgen andere Gattungen der Ubelthäter, und wie man ſich um ihrer Bekehrung zu bearbeiten hat.

24. Wir ſchreitten anjetzo zu denenjenigen armen Sünderen, welche ihr angekündtes Tods Urtheil mit gutwilligem, und der Anordnung GOttes gleichförmigem Gemüth annemmen: nichts deſtoweniger kommet ſie halt das Sterben bitter hart an, bevorab eines ſo ſchmählichen Tods. Wahr iſt es, ein harte, und bittere Sach! alſo ſterben; und nicht ſelten noch in der Blühe der Jahren, bey dem beſten Alter, und friſchiſten Lebens-Geiſtern: das kan freylich nicht verneinet werden, ein harte Sach, ein bittere Sach! allein weilen es doch jetzt, und auch ſonſt / wanns jetzt nicht wäre, einandersmahl muß geſtorben ſeyn, iſt es zum beſten, wann ſich der arme Sünder nur fein willig darein gibet: die Schand, ſo er darbey ausſtehet, das junge Alter, in deme er muß abſterben, die Blühe der Jahren, die ihme der Tod muß abkürtzen / wann er ſich gedultig / und freywillig der Schickung GOttes unterwirffet, ſeynd lauter Umſtänd, wordurch ſein Tod nur verdienſtlicher, und einfolglich köſtlicher wird vor denen Augen GOttes. Uber das hat er bey geſunden Leibs-Kräfften völligen Gebrauch deß Verſtands und der fünff Sinnen, auch einen Vortheil, welchen die tod-krancke, bethligerige dahin ſterbende Leuth aus Abgang eben ſelben Gebrauchs der völligen Vernunfft und geſunden Leibs-Kräfften nit haben können, er kan ihme einen jeden noch übrigen Augenblick unvergleichlich zu Nutzen machen, in Ubung der herrlichiſten und ſchönſten Tugenden, welche allzeit bey geſunden Leibs-Kräfften und Verſtand weit eyfriger und lebhaffter erwecket werden, als bey entkräfftem todſchwachen Leib, wormit er ihme ſeine Verdienſten und ſeine Glory über die maſſen vergröſſern wird in dem Himmel.

25. Neben deme, ſoll er wohl beh-rtzigen, daß wer immer Chriſt-

mäßig ſtirbet, (wie dann auch ein jeder armer Sünder alſo Chriſt-mäßig und gottſeelig ſterben mag, wann er nur will) wer alſo ſtirbet, ſag ich, der kommet, recht von der Sach zu reden, von dem Tod zum Leben: ſein zeitlicher Tod eröffnet ihme das Thor zum ewigen Leben, dann wer weißt nicht, daß diſes ſterbliche Leben ein lauteres Elend iſt, in welchem wir von unſerm Vatterland dem Himmel vertriben, herum wandern müſſen, biß uns der Tod daran ein End machet, und wer ſolte und wolte ſich wohl weigern, wann er von dem Elend ins Vatterland beruffen wird, wo ihne ſeine gute Freund und Bekannte erwarten, wo er alle Freuden, alles Vergnügen, alles erdenckliche Wohlſeyn zu genüſſen, mit einem gantzen Bach der Wollüſtē wird in alle Ewigkeit erſättiget werden? wurde er wohl ſein junges Alter, ſeine friſche Lebens-Geiſter, ja Spott und Schand, die Tods Marter ſelbſten vorſchutzen? wurde er wohl eine etlich Vatter unſer lange Peyn, der langē glückſeeligen Ewigkeit vorziehen?

26. Du ſteheſt aber ſehr in der Forcht / wegen deß Fegfeurs, in welchem du in dem andern Leben dein noch übrige Straff muſt ausſtehen? Eben recht, das gibt mir ein neue Beweg-Urſach in den Sinn, und Feder, daß du gantz gern dich darein gebeſt. Nit leicht ehender wirſt du denen Peynen deß Fegfeuers entrinnen, als eben durch einen ſolchen Tod; dann wann das Leben deß Menſchens das vornehmſte im Menſchen iſt, ſo er GOtt ſchencken kan, wie ich oben aus dem heiligen Thomas beygebracht, und wann du es ſchon aus wohlverdienter Straff laſſen muſt, gibſt du dannoch GOtt für deine Sünden ein wohlgefälliges Opffer, und eben darumen, weilen du es gewaltthätiger Weiß, unter der angethanen Peyn deß Tods laſſeſt, zu welchem auch hinzu kommet die Schand vor ſo groſſer Menge deß Volcks, löſcheſt du ſchon guten Theils oder völlig auf diſer Welt aus, was du ſonſten in der andern hätteſt abzubüſſen gehabt / und alſo nimmet es GOtt für eine Genugthuung deiner Sünden auf, ob du ſchon den Tod aus Obrigkeitlichem Befehl wegen deinem Verbrechen ausſteheſt;

ligt

ligt jetzt nur an deme, wie du dir denſelben weiſt recht zu Nutzen zu machen. Darumen nimmt es mich nicht wunder, daß einſtens der heilige Jacob von der Marck, aus dem Orden deß heiligen Franciſci, das Hochgericht mit vollem Glantz und hellem Liecht umgeben geſehen, und zugleich wahr genommen, wie die Engel denen bußfertigen Sündern, die daſelbſt hingerichtet worden, eine herrliche Leychbegängnuß hielten, weilen die Seelen, deren Leiber von der Welt als Verwürffling veracht, und ſchlechthin unter den Galgen eingeſcharret worden, nunmehro nach ausgeſtandener zeitlicher Straff auf diſer Welt ſich würcklich ſchon in dem Himmel befanden (*) Und folglich wann du dich recht Chriſtmüthig bekehreſt/ dörffſt du dir auch gleiche Hoffnung machen, und dich deß Fegfeurs halber ſo faſt nicht mehr beſorgen, und von derentwillen GOtt mehr Danck ſagen, daß er dich bey Zeiten hat einfangen laſſen, ehe du noch mehrers geſündiget, und dem Nächſten noch mehrers Schaden zugefüget hätteſt, mithin wann du länger gelebt, auch die Sünden vermehret, und nothwendig das Fegfeur dir nur wurdeſt verlängeret haben / weilen die meiſte mit längerem Leben das Fegfeur nicht mindern, ſondern ihnen nur vermehren; dannenhero wohl recht (**) geſprochen der heilige Gregorius: Debemus omnipotenti Deo gratias agere, quia qui ex carnis blandimentis peccavimus, ex carnis afflictione purgamur. Wir müſſen dem allmächtigen GOtt Danck erſtatten, daß! da wir durch Anreitzung deß Fleiſches geſündiget, widerum durch Beſtraffung deß Fleiſches gereiniget werden, Solches haben ſchon vil Malefitz-Perſohnen, und arme Sünder, deren ich ſelbſt einen gehöret, gantz wohl erkennt, und deßwegen nit allein GOtt ſondern auch der weltlichen Obrigkeit, ja ſo gar denenjenigen, ſo ſie gefänglich eingeholet, oder verwahret, Danck geſagt.

27. Und damit ich noch etwas beyſetze von der Schmächlichkeit deß Tods, welche insgemein wegen ſo vil der Zuſchauern den armen

(*) In actis vitæ ipſius. (**) Lib. 1. Homil. 19. in Evangel.

armē Sündern ſelbē zum aller beſchwärlichiſtē machet, wie ſie es bekeñen und damit er auch ſolche Beſchwärnuß, als den gröſten Stein, der in dem Weeg liget, heben, oder wenigſtens ringeren kan. Erſtlich ſolle er fein tieffſinnig erwegen, daß bey weitem wegen den Zuseheren ſein Tod ſo ſchmählich nit ſeye, wie der Tod Chriſti, als bey welchem ſich damahls zu Jeruſalem nach Beglaubigung deß Gelehrten Raynaudus (*) über hundert tauſend Menſchen eingefunden: Chriſtus gehet dir hierinfalls vor, der Knecht, der ſchuldig iſt, iſt nicht beſſer, als ſein HErr, der unſchuldig geweſen. Andertens / je gröſſer die Beſchämung, die du übertragen muſt, je mehrer nutzet ſie dir das Fegfeur auszulöſchen, wann du alles gedultig übertrageſt. Und höre drittens: über ein, oder zwey Jahren dencket man kaum mehr an dich, entzwiſchen biſt du ſchon lang im Hiñel, in einem guten glückſeeligē Ort, was fragſt du darnach, daß du etwann ein halbes Stündlein beſchämet werdeſt? ein ſo groſſe Glory, die im Himmel ewig währet, iſt wohl werth, daß du ſie um eine halbſtündige Verachtung einkrameſt.

28. Und endlich redlich zu bekennen: du ſolleſt dir nur vil Zuſchauer wünſchen; eines theils damit du nur mehr hätteſt, die ſich deiner erbarmeten, die dir mit dem Gebett, Meß-Opffer, ſo ſie für dich leſen laſſen, und andern guten Wercken, zu einem glückſeeligen Tod, ja nach dem Tod zu einer kurtzen Straffen deß Fegfeurs verhilfflich ſeyn: andern theis, wann du dich Chriſtmäßig, und tugendhafft zum Sterben richteſt, tragen die Zuſchauer mit dir eine Erbärmnuß, und rühmen deinen gottſeeligen Tod, und Abſchid von der Welt, deine reumüthige Bekehrung bey Jedermann an. Alſo ſolleſt du ehender mehrer, als weniger Zuſchauer wünſchen, ehender haſt du dich an ihnen zu erfreuen, als daß du dich vor ihnen ſchämeſt: was ſagſt hierzu? iſt es nicht die gründliche Wahrheit?

(o)

(*) Raynand. in metamorphoſ. boni latronis. cap. 14. num. 3. ad finem.

Sechſter Abſatz.

Weiter Fortſetzung diſer Sachen.

29. Manchem armen Sünder kommet der Tod von daher auch ſchwär, und hart an, weilen er die Seinige verlaſſen, und ohne Unterhalt ſehen muß: und diſes gehet ihnen offt dermaſſen ſo eintrünglich zu Hertzen, daß ſie es nicht heraus bringen kōnen, man mag ihnen gleich ſingen, oder pfeiffen, das iſt, zureden, wie man will; ſie geben auf nichts Acht, als allein auf die Sorg, forderiſt, wann ſie von ihren Ehe-Gattinen, Kindern, Befreund-ten, und Bekandten beſuchet werden, und ihre Noth, und Ver-laſſenheit ihnen gleichſam vor den Augen ſchwebet, Er ſolle aber reifflich zu Gemüth führen, daß er endlich alles einmahl verlaſſen müſſe, und hätte es villeicht, wann ihme jetzt das Leben gewaltthä-tig nicht benommen wurde, in Kürtze durch eine Kranckheit ver-liehren müſſen, ein Sach die einmahl ſeyn muß, iſt zum rathſam-ſten dort annemmen, wann es GOtt einem auferlegt; und wann der arme Sünder recht Chriſtlich ſtirbet, findet er alles, und noch mehrers, als was er hier auf Erden verlaſſet, in dem Himmel.

30. Verlaſſet er etwas auf Erden, ſo ſolle er froh ſeyn, daß er jetzt ſterbe; dann glaublich hätte er mit diſem Leben, das er biß-hero geführet, und er deſſentwegen eingezogen worden, ſelbes nicht vermehret, ſondern gar alles verthon, daß endlich die Sei-nige an dem Hunger-Tuch zu nagen wären gezwungen worden. Die Sorg deines Weibs, und Kinds, mein armer Sünder! laſ-ſe GOtt, und der Obrigkeit über: ſie werden ſo lang kein Abgang leyden, ſo lang ſie tugendſam leben, und der Arbeit obligen: biſt du einmahl im Himmel, kanſt du ihnen von oben herab weit mehr nutzen, als daß du ihnen auf Erden genutzet hätteſt. Du bethaureſt, daß ſie wegen deines ſchmählichen Tods in die Schand gerathen: es iſt nicht ohne; allein lebeteſt du länger, villeicht hätteſt du ſie in noch gröſſere geſtürtzet.

31. Es gehet dir zu Hertzen, und zwar in ſonderheit, die Noth der Kinder. Höre! du wirſt wohl wiſſen, daß die Kinder dem Vatter nachſchlagen, hätten ſie vil, wurden ſie, nach deiner Art, vil durchjagen, wie es der Vatter gemacht, oder ſonſt vil ſchlimmers anſtellen: jetzt nimmt dich GOtt fruhzeitiger von ihnen hinweg, damit du ſie mit deinem böſen Exempel nicht länger ärgereſt, und verführeſt, und, was ſie etwann von dir ſchon erlehrnet, durch die Straff, welche dir angethan wird, auch witzig werden, von dem ſchon angefangenen böſen Leben nachgelaſſen. Ey! ſeye nicht ſorgfältig: GOtt, der die Vögel deß Luffts erhaltte, wird auch noch in ſeinem Zehr-Gnaden für ſie was aufbehalten, wann ſie ſich deſſen anderſt würdig machen: thun ſie es nicht, verdienen ſie es nicht. Es ſeye ihme aber, wie ihme wolle, laſſe das andere alles fahren; dein allerwichtigiſtes Geſchäfft iſt anjetzo dich zu einem gottſeeligen Tod zu bereithen, an deme die lange Ewigkeit hanget, und der dir nunmehro angekündet worden: auf diſes hohe Geſchäfft, das dich, deine Seel, dein Ewigkeit angehet, muſt du deine Augen werffen, nicht auf andere: die Zeit, ſo dir vergonnet, iſt kurtz, und eben darumen weit koſtbarer: zu deinen ſelbſt eigenen Nothwendigkeiten der Seelen, als der Deinigen, und anderer Leiber zu beſorgen.

Sibender Abſatz.

Wie der Kleinmüthigkeit eines armen Sünders zu begegnen.

32. ZUm öfftiſten tragt es ſich zu, daß die arme Sünder zur Bekehrung, und folglich zum Tod, ſich ſchwär bequemen wegen Vile ihrer Sünden, und Miſſethaten, welche, wie ſie ihnen einbilden, von GOtt keine Barmhertzigkeit mehr verdienen, oder wann ſie auch noch eine hoffen dörffen, können ſie ſelbige auf keine Weiß zuſamen bringen, dem Prieſter aufrichtig zu beichten; diſen doppelten Stein aus dem Weeg zu raumen koſtet es zuweilen einem

eyfrige Seelſorger gewißlich nicht geringe Mühe: wir wollen eines nach dem andern vor die Hand nemmen.

33. Das erſte belangend, wann einmahl der Prieſter das Manna, oder Himmel-Brod der Süſſe und der Liebreichigkeit, an ſich nemmen ſoll, iſt es vor allen in diſen Umſtänden nothwendig: oder, wie jener geſagt hat, muß er bey ſolcher Gelegenheit einen Löwen im Hertzen, und ein Lämmlein im Mund tragen: will ſagen, das Hertz muß mit Löwen-Muth angefüllet ſeyn, den armen Sünder ohne Scheu und Forcht zur göttlichen Barmhertzigkeit aufzumunteren, und die Zung muß mit lauter Sanfftmuth, und Lieb übergehen, denſelben darzu zu bereden. Seye es, daß deß armen Sünders Miſſethaten ſehr groß, und manigfältig: ſo wurde er ſelbe mit längerem Leben vilmehr vermehren, als geringer machen, mithin immerdar weniger auf die Barmhertzigkeit eine Hoffnung ſchöpffen können. Wann ihne GOtt hätte wollen verdammen, hätte er ihme ja ſo lang das Leben nicht gefriſtet, ſondern in diſer, oder jener Gefahr, die der arme Sünder ſelbſt wohl weiſt, ewig zu grund gehen laſſen; iſt alſo ein augenſcheinliches Zeichen, daß er ihme ſeine Barmhertzigkeit antrage, und ſeine Buß erwarte. So-lang der Menſch lebet, ſo lang ſtehet ihme die Thür zur göttlichen Milde und Gütigkeit offen: er ſagt dir, mein armer Sünder: ja ſelbſten: Nolo mortem Impii, ſed ut confertatur Impius. (*) Ich will den Tod deß Sünders auf keine Weiß nicht, ſondern ehender, daß er ſich bekehre, und ewig lebe. Und du wilſt dich ſelbſt in den ewigen Tod ſtürtzen aus lauter Kleinmüthigkeit, und Mißtrauen? weder GOtt, noch Menſchen wollen dich verdammen; und du wilſt ſelbſten deinem Unheyl aus lauter Zaghafftigkeit zulauffen? was iſt mir wohl das für eine Narrheit, und Tollſiñigkeit! meyneſt du auch wohl, GOtt ſeye an eine Seel, die ſein eigenes Blut ihne gekoſtet, ja ſein Leben, und alles, meyneſt du wohl, ſage ich, er ſeye an einer menſchlichen Seel ſo ſchlecht angebunden, daß er ſelbe,

(*) Ezech. cap. 33. verſ. 11.

ſelbe, wann ſie nicht ſelbſt, gottloſer Weiß, ſich in das Verderben will ſtürtzen, gleich wolle verdammen.

34. Wilſt wiſſen, wie ſich Chriſtus der liebreiche Hirt, um ein menſchliche Seel, wann ſie ſchon mit Sünden ohne Zahl überhäuffet, bewerbe, ſie von dem Untergang zu retten, ſo vernimme es von dem Heil. Kirchen-Vatter Dionyſius Areopagita / der alſo ſagt: Averſos, & reſilientes à ſe, amatoriè ſequitur, & contendit & deprecatur, ne ſe deſerant. (*) Denenjenigen, welche ſich durch die Sünd, und Laſter von GOtt abgetrennet, und ihne verlaſſen, diſen lauffet er gantz liebreich nach / er mattet ſich ab, er bittet eines Bittens, daß ſie ihne doch nicht verlaſſen wollen, und zu ihme widerum zuruck kehren. Was kunteſt du wohl troſtreicheres verlangen.

35. Du wendeſt aber immerdar die Unzahl deiner Sünden, die Gröſſe, und Schwere derſelben ein. Mercke, was ich dir aus einem bewerthen, und gelehrten Mann hierüber beybringen will (**) Diſer ſagt unter andere: Ich wird eine Sach vorbringen, die ich zu melden nicht unterlaſſen kan, obwohlen, da ich ſelbe zu Papir bringe, mir die Feder zitteret, und mit der Feder das Hertz; So gar ein Sünder, ein verwegener Sünder, der ſein gantzes Lebē hindurch nichts, als in dem Sünden Wuſt ſich herum gewelzt, und ſich bey der Porten deß Tods befindet, muß an der göttlichen Barmhertzigkeit nicht verzweifflen. Und ob es zwar eine höchſt gefährliche Sach iſt, die Buß biß auf das Letzte hinaus zu ſpahren, folget darum nicht, daß ihme der Bronnē der göttlichen Barmhertzigkeit geſperret ſeye, und daß der Vatter aller Erbärmnuſſen ſelben, wie dem gutē Schächer, andern auch eröffnet habe, wann ſie nur, wie diſer, von gantzem Hertzen um Verzeyhung bitten. Alſo lauten diſe Wort deß vorangezogenen gelehrten Manns: und wann die Sach ſoll mit Beyſpihl dargethan werden, und ſonderbar eigen-

 thum-

(*) Epiſtol. ad Demoph. (**) P. Manni S. J. in puſc. *la morte diſarmata* Parte 5. n. 7. poſt. med.

thumlich von denen Ubelthätere / und Malefitz-Perſohnen, (von andern groſſen Sündern nichts zu melden:) findet man deroſelben nach Genügen in dem Wercklein, (*) das von deren Leben und Tod ſonderlich iſt zuſamen getragen worden: allda wird der Prieſter ſolche erwählen, die eigentlich zu ſeinem Vorhaben taugen werden.

36. Was ich bißhero vorgetragen, das fuſſet ſich auf der Lehr deß groſſen Kirchen-Vatters Auguſtini, der alſo zu Chriſto redet: Sed quis, O bone JEſu! de miſericordia tua deſperet? audenter pronuntio, quoniam cumulatius delictum eſt à te deſperatio, quàm qualiscunque humanæ fragilitatis offenſio (**). Aber wer ſolte, O gütiger JEſu! an deiner Barmhertzigkeit verzweifflen? ich ſage es keck heraus: es iſt ein weit gröſſere Sünd an dir verzweifflen, der als immer eine andere Beleydigung von der menſchlichen Schwachheit. Aus welchen Worten Auguſtini erſt noch eine andere troſtreiche Lehr hervor ſcheinet, nemlichen daß nach allen andern begangenen groſſen, und unzahlbaren Sünden diſes die allergröſte ſeye, wann du GOtt mit deiner Verzweifflung beleydigeſt: diſes zeigen klar an die Wort deß Heil. Lehrers: cumulatius delictum eſt à te deſperatio, quàm qualiscunque humanæ fragilitatis offenſio; Es iſt ein weit gröſſere Sünd an dir, O JEſu, verzweifflen, als immer ein andere Beleydigung von der menſchlichen Schwachheit. Eben ſolches (damit ich diſe Lehr auf ein neues bekräfftige) hat Chriſtus austrucklich der Heil. Catharina von Sienna geoffenbaret, alſo ſprechend: qui in mortis extremitate deſperant de miſericordia mea, magìs me offendunt, quàm omnibus iniquitatibus, quas unquam commiſerunt. (***) welche zur Stund deß Tods an meiner Barmhertzigkeit verzweifflen / diſe thun mich weit mehrer beleydigen, als durch alle Laſter, die ſie jemahlen begangen. Jetzt ſage her, mein armer Sünder! iſt es nicht einmahl genug, daß du bißhero deinen liebreichiſten Heyland ſo entſetzlich

(*) Opuſc. Trauben der Heiligkeit &c. (**) Lib. 2. de viſitat. infirmor. cap. 8. (***) In vita S. Cath. Senenſ.

ſetzlich beleydiget haſt, wilſt du dann zu den vorigen Sünden auch noch diſe hinzu thun, und ſein vätterliches Hertz mit dem Laſter der Verzweifflung, gleichſam als mit dem ſchärpffiſten Meſſer aus allein, durch reñen; du bekenneſt ſelbſten, du habeſt ohne Zahl, und Maaß geſündiget; ſo ſeye es, die Sach iſt ſchon geſchehen: wilſt du dann noch all diſe deine Sünd, auch mit diſer noch mehren? alle deine Miſſethaten, ſo zahlreich ſie immer ſeyn mögen, ſeynd ſie doch nicht unendlich an der Zahl; aber die Güte GOttes iſt unendlich; mithin bleibt ihr allezeit die Oberhand, und folglich kanſt du nicht ſo vil geſündiget haben, daß, wann du wilſt, und ſie dir zuwartet (wie ſie dir dann auch bißhero mildiglich zugewartet hat) ſie dir nicht noch mehrer verzeyhen kan. Magſt du wohl noch etwas für dich einwenden, daß du dich nicht bekehren kanſt? jenes villeicht, darvon ich oben gemeldet, nemlichen / wann du auch gern wolteſt zur Buß, und Bekehrung dich bequemen, ſo fallet es dir unmöglich, alle deine Sünden zuſammen zu bringen, ſelbe zu beichten; über das bindet dir die Schamhafftigkeit die Zungē, ja villeicht auch die Forch (dann es gibt offt ſo einfältige arme Sünder, die einen ſolchen Irrwohn haben) der Beicht-Vatter möchte deine Stücklein den Richtern, die noch nicht alle wiſſen, noch wiſſen werden, offenbaren. So vernimme abermahl, was ich kürtzlich dir auf alle drey Einwendungen antworte.

37. Die Heil. Beicht hat Chriſtus JEſus nicht eingeſetzt zu einer Tortur, oder Reck-Banck, ſondern, damit der Menſch Troſt, und Frid deß Hertzens finde, folglich machſt du dir die Sach umſonſt ſo ſchwer, die nicht zu ſolchem End, wie du dir einbildeſt, angeordnet iſt. Es wird darzu kein gröſſere Sorg, und Fleiß erfordert / als da man ſonſten ein hochwichtiges Geſchäfft vor ſich niñet. Weiſt du nicht jeder Laſtern Zahl, ſage an die Zeit, wie lang du dariñen begriffen wareſt, ſage an, wie offt es im Jahr, Monath, und Tag geſchehen: gibe dem Beicht-Vatter zu erkennen deine Neigung zu diſem, oder jenem Laſter; und mit einem Wort, was du nicht vermagſt, wird, und ſoll es dein Beicht-Vatter erſetzen, wie es allzeit geſchicht bey ſolchen Beichten, wo kein Zahl zu erfinden, und es

genug

genug iſt, in ſolchen Umſtänden, beyläuffig die Sach errathen, was zweiffelhafftig, und ungewiß, ſolleſt auch für zweiffelhafftig, und ungewiß beichten. Folge nur deinem Beicht-Vatter, und ſeye mehr beſorgt, wie du ein rechtſchaffenes, reumüthiges, zerknirſchtes Hertz haben mögeſt, und ein unumſtoßlichen Fürſatz, als das vornehmſte in der Heil. Beicht; maſſen es offt geſchihet, daß der Teuffel ein Beicht-Kind mit übermäßiger Sorg plaget, wie es die Sünden zuſamm bringen, wie es ſich darumen im Beichtſtuhl anklagen muß, entzwiſchen iſt es wenig bekümmeret um die Reu und Leyd, um den Vorſatz, und mithin geſchihet es offt, daß ein Beicht ungiltig, ja gottsrauberiſch wird.

38. Die Geſchämigkeit im Beichtſtuhl hat ſchon manche in die Höll geſtürtzet, welche aus einer närriſchen Einbildung ſich nicht getrauet vor zweyen Ohren zu bekennen dasjenige, das ſie doch vor den Ohren ſo vil Millionen der Menſchen im jüngſten Gericht offentlich bekennen müſſen. Der Beicht-Vatter wird ſich jederzeit höchlich auferbauen, wann er mercket, daß das Beicht-Kind ſo demüthig, ſo aufrichtig ſich erzeiget: und was ligt endlich dir daran, wann der Beicht-Vatter deine Stücklein alle weißt: du geheſt bald der gantzen Welt aus den Augen, um deiner aufrichtigen Demuth halber, mit welcher du deine Schandthaten in der Beicht redlich bekennt haſt, den gebührenden Lohn von GOtt zu empfangen: und es iſt gewiß, daß jederzeit der Sünder wegen ſolcher Uberwindung in der Beicht, groſſe Nachlaſſung eben ſelbiger Sünden Straff erlanget: Ich will mich aber hierin nicht mehr aufhalten; geſtaltſam, wann ich die Sach redlich bekennen will, bey den zum Tod verurtheilten armen Sündern es ſelten geſchihet, daß ſie nicht alles redlich in der Beicht offenbaren; dann eben darumen, weilen ſie den Tod vor Augen ſehen, ſeynd ſie hertzhafft das Gewiſſen zu eröffnen, und alles zu beichten, wann ſie ſich einmahl darzu entſchloſſen.

29. Die Forcht iſt noch übrig, die zuweilen einen armen Sünder plaget, es möchte der Beicht-Vatter etwas offenbaren: allein in diſem Stuck wird genug ſeyn, wann ihme der Prieſter erkläret,

was

was es um das Heil. Sigill der Beicht für eine hohe, und allerwichtigiſte Sach ſeye, wie ſcharpff, und unumgänglich es ihne zur Verſchwigenheit verbinde. Ja was noch mehrers, wann es geſchehen ſolte (welches aber nicht geſchehen wird) daß etwas ſolte offenbar werden, dårfften nicht einmahl die Richter deſſen Wiſſenſchafft ſich gebrauchen, den Beſchuldigten darumen herzunemmen. Der Beicht-Vatter kan den armen Sünder berichten, was groſſe Straff deß Kirchen-Banns, und anderer Leibs-Straffen ſich ein Prieſter unterwerffete, ſo fern er das geheiligte Sigill nur von weitem ſolte ſchwächen, und was mehr dergleichen iſt. Nachdeme alſo alle Einwendungen beantwortet, kan man zur Heil. Beicht ſchreitten, und wird es zum allerdienlichiſten ſeyn / weilen die Zeit insgemein kurtz, der Beicht-Vatter durchgehe ſambt dem armen Sünder deſſen eigenes Gewiſſen in der Beicht ſelbſten, damit er ihme gleichſam in einem ſolchen Irrſaal der Sünden die Hand biethe heraus zukommen, und vorleuchte, die Finſternuſſen deß verwirrten Gewiſſens in eine helle Ruhe zu bringen. Da ich aber zu weiteren Stucken ſchreitte, befinde ich mich bemůſſiget von dem allerwichtigiſten, und verdrüſſlichiſten zu handlen, nemlichen, was zur Bekehrung der Zauberer, und Unholden beyzutragen.

Achter Abſatz.

Beſonderer Unterricht für einen Prieſter, wie er ſich in Bekehrung der zum Tod verurtheilten Zauberer, und Unholden zu verhalten.

40. Muß es redlich geſtehen, daß es manchem eyfrigen Seelſorger mit diſer unglückſeeligen Gattung der Leuth faſt eben ergehet / als wie man pflegt zu ſagē, wañ man einen Mohren will weiß machen: und iſt der gewißlich zu erbarmen, welcher mit der Bekehrung diſer armen Sünder, und Sünderinē umgehen muß. Wann er ſchon vermeint, jetzt ſeye die Sach richtig, jetzt habe er ſie in das Netz

Chriſti aus der Sclaverey deß Teuffels gebracht, ſihet, und erfah-
ret er, mit ſeinem gröſten Leydweſen / daß alles fruchtlos, oder wi-
derum den Krebs-Gang genommen: und auf ſolche Weiß gar offt
bey ihnen Hopffen, und Maltz verlohren. Es kommet gemeinig-
lich aus zweyen Urſachen her, theils wegen ihrer eignen ſchon einge-
wurtzleten verharteten Boßheit, und Unbeſtändigkeit; theils aus
gerechter Verhängnuß GOttes, welcher aus ſeinem unergründ-
lichen Urtheil, dem hölliſchen Feind, deme ſich ſolche Perſohnen
eigen gemacht, mehreren Gewalt über ſie, als über andere, auch
groſſe Sünder laſſet, daß ſie der Teuffel eintweders hefftiger ver-
hinderet die Buß zu ergreiffen, oder, wann ſie ſich ſchon bekehret,
durch Schmeichlen, Trohungen, ja Schläg, und Peyn widerum
zum Abfall bringet: forderiſt die Einfältigere, und Forchtſamere.
Diſes, ſage ich, aus gerechter Verhängnuß GOttes; weilen
auch keine andere Gattung der Sünder ſo ſpöttlich mit ihme ver-
fahren, als die der Schwartz-Kunſt zugethan; dann neben deme,
daß ſie ſich in den abſcheulichiſten Laſtern herum wältzen, verlaug-
nen ſie ſeine göttliche Majeſtät ſelbſten, und alles was nur heilig
iſt: Sie betten den gröſten Feind GOttes an, den hölliſchen Geiſt/
und ſchwören ihme die Treu, und Gehorſam: und was derglei-
chen mehr ſeyn mag. Es wird ſothanes Geſindel der Beicht-Vat-
ter mehrmahlē wie Stöck, und Blöck antreffen, welche alles Zuſpre-
chen durch das eine Ohr hinein, durch das andere hinaus laſſen,
zuweilen verlachen ſie alles, und treiben das Geſpött: und wann
es geſchihet, daß er je etwas zur Bekehrung heraus preſſet, iſt es
doch öffters ein ungewiſſe / ein zweiffelhaffte Sach; und mithin
koſtet es Mühe, und Schweiß, Sorgen ohn End, wann man bey
ſolchen Gelüffters Perſohnen einen Frucht ſchöpffen will.

41. Diſem allem ungeachtet, muß ein Seelen-Eyferer den Muth
nicht ſincken laſſen, ſondern noch mehr Hertz faſſen; je mehrer ein
ſolches Werck mit Beſchwärnuſſen überſäet iſt; auch für diſe Leuth,
ob ſie zwar der Teuffel ſtarck gefeßlet haltet, ſtehet ihnen doch der
Himmel noch offen, und iſt zu der Bekehrung nicht alles verhaußt.

Ich erinnere mich, daß unſer Pater Jacobus Kellerus/ ein ungemeiner Seelen-Eyferer, hundert, drey und achtzig Hexen Perſohnen zu Ellwang im Rieß auf zwey unterſchidliche mahlen zu einem Chriſt-mäßigen Tod, zu deme ſie verurtheilt worden, beredet, und durch rechtgeſchaffene Bekehrung zu einem beſſeren Leben in die andere Welt beförderet. (*) Welche Sach billich, meines Erachtens, für ein ungemeines Wunder zu halten, wer da weiſt, und erfahre, was da ſeye nur ein Hex, oder einen Zauberer recht bekehren, will geſchweigen ein ſolche Anzahl von hundert und drey und achtzig dergleichen unglückſeeligen Sclaven deß Teuffels.

42. Neben deme, was ich von denen Bekehrungen der vorigen Maleſitz-Perſohnen, und von der Weiß mit ihnen umzugehen, bißhero gemeldet, und auch hiehero kan, und ſoll gezogen werden, iſt beſonders und vor allen zu mercken, daß der eyfrige Prieſter ihnen handgreifflich erweiſe die Betrüg, und falſche Ränck/ mit welchen der hölliſche Feind ſie affet; daß er ihme entdecke die Nichtigkeit ſeiner Verſprechungen. Keinem eintzigen, unter ſo vilen, die ihnen Gehör gegeben, iſt es gelungen, daß ſie der Höllen, ja auch nicht einmahl dem Tod, zu dem ſie auf der Welt verurtheilt worden, entgangen. Er verſpricht zwar, er wolle ſie nicht in die Höll ſtürtzen, wo die andere Verdammte ſeynd, ſondern in ein luſtiges Ort überbringen: wann ſie ſolten ausgeführet werden, oder auf dem Richt-Platz ſelbſten ſchon ſtehen, wolle er ſie aus den Händen der Hencker, und Gerichts-Diener heraus reiſſen, und ſo fort. Das ſeynd lauter leere Wort, und Betrüg, welches er ihnen nur vorpfeiffet, daß ſie ſich nicht bekehren, oder ihre Lebens-Beſſerung ſo lang hinaus verſchieben, biß ſie keine Zeit mehr haben. Wie offt iſt der hölliſche tauſend Künſtler in ſichtbarlicher Geſtalt erſchinen, da dergleichen Leuthlein zum Richt-Platz ausgeführet wurden, ja ſchon würcklich unter dem Schwerdt deß Scharpff-Richters, oder in dem ſchon angezündeten Scheutter-Hauffen ſtunden, er trohete immerdar, und lieſſe ſich anſehen, als wann er mit aufgeſpanntem Hahn die Hencker

(*) Ex monumentis Collegii Elvacenſis S. J. ad annum. 1612. & 15.

erſchieſſen, oder er lauffte um den Scheutter-Hauffen herum, als wann er das Feur löſchen, oder ſonſten die Armſeelige erretten wolte, und diſes ſo lang, biß endlich der Hencker den Streich geführet, oder das Feur ſie erſteckt, oder verbrennt, und mithin ſie dem Teuffel in die ewige Peyn, von dem harten zeitlichen zu dem ewigen Tod, haben folgen müſſen; ohne daß denen Nachrichteren das geringſte Leyd widerfahren. Wilſt du dann, mein armſeeliges Kind! von dem Untergang ſo viler anderen, die dem Teuffel Gehör geben, nicht einmahl witzig werden?

43. Ferners, wann ſie ſich bekehren, aber von gantzem Hertzen, dörffen ſie ſich nichts von dem widerholten Anlauff deß Teuffels förchten, maſſen durch rechte Buß dem hölliſchen Feind ſein Gewalt über die maſſen geſtutzet wird. Und wann es GOtt aus ſeinen gerechten Urtheilen ſchon verhenget, daß ſie von dem böſen Geiſt auf allerhand Weiß zum Abfall widerum geängſtiget, und auch erſchröcklich geplaget werden, gibt es doch allerhand Mittel, ſich wider ihne zu ſchützen: das heilige Creutz-Zeichen, der Nahmen JEſus, und Maria, das heilige Weyh-Waſſer, die heilige Reliquien, ſonderlich von St. Ignatius, das heilige Scapulier, und anderes ſeynd lauter treffliche Waffen, den Gewalt der Teuffel abzutreiben. Vor allem aber ein lebhaffter Glaub, und veſtes Vertrauen auf GOtt, das eyfrige Gebett, auch anderer Leuthen: die Empfehlung in den Schutz Maria, der heiligen Schutz-Englen, und anderer lieben Heiligen GOttes.

44. Und wann ſchon die gantze Macht der Höllen ſich wider ſie aufleinete, ſo kan die Höllen dannoch den Willen einer ſolchen armſeeligen Perſohn nicht zwingen, wann ſie nur wacker Stand haltet, biß die Höllen völlig überwunden: der Willen bleibt allzeit Meiſter, ſolte es auch geſchehen, daß ſie mit harten Streichen, mit anderen ſchwären Plagen hergenommen werden, leyde ſie es in GOttes Nahmen mit Gedult, es wird nicht lang

dauren

dauren, und büſſe ſie noch auf diſer Welt ihre graußliche Sünden ab: GOtt laſſet es ihr zu, damit er ſie prüffe, ob ſie ihme anjetzo recht anhange, und bey ihme leben, und ſterben wolle. Spiegle ſie ſich an ſo vilen Hexen, und Hexen-Meiſtern, welchen, da es ihnen, wie ihr, geglücket, aus den Klauen deß Teuffels ſich heraus zu winden, nachmahls ſo ſtandhafftig verbliben, daß einige ſo gar das Martyr-Cräntzlein darvon getragen, als wie da geweſen der heilige Cyprianus, die heilige Anaſtaſia, der heilige Anaſtaſius (den jetzt ſonderbar die Teuffel förchten, da er doch vorhero ihr Sclav ware:) der heilige Sineſius, und mehr andere, ſo du finden wirſt in oben angezohenem Büchlein, Trauben der Heiligkeit genannt; andere hingegen ſeynd nicht minder eines heiligen, oder heiligmäſſigen, wenigſtens ſonders Chriſtlichen Tods geſtorben, welche denen neuen Anfällen, und Gewalt deß Teuffels tapfferen Widerſtand gethan, wie abermahl in gedachtem Büchlein nach der Längs zu leſen. Ruffe auch diſe nunmehro von der gantzen Chriſtlichen Kirchen für heilig gehaltene, und mit Chriſto im Himmel regierende ſeelige Geiſter an, ſie werden dir gewiß beyſtehen, weilen ſie vor Zeiten mit eben dergleichen Banden deß Teuffels verſtricket waren, wie du; die ſie aber ritterlich zerriſſen, und ſich keineswegs mehr darmit verſtricken laſſen, obſchon die Höllen allen Gewalt daran ſpannete.

45. Wann ſich etwann ein ſolcher armer Sünder dem Teuffel unterſchriben hätte (wie es dann vaſt allezeit geſchihet) iſt es zwar ſehr erwünſchlich, wann man demſelben die Handſchrifft abzwingen kan: jedoch hinderet es dannoch keineswegs eine rechtſchaffene Bekehrung, welche, wann ſie geſchihet, eben darumen alle Gemeinſchafft mit der Höllen zernichtet: wann man nur derſelben von Hertzen abſchwöret, ſeine Sünden redlich beichtet, und darüber eine wahre Reu und Leyd erwecket, und forderiſt einen ſteifen Vorſatz machet, dem Teuffel kein Gehör mehr zu geben, und mit allen ſeinen Dücken zu verfluchen.

Animadvertat confeſſarius, an non neceſſe ſit, ut hujus-

modi perſona fidei profeſſionem ex Tridentini Concilij Formula, emittat; quippe ſolent ſagæ & magi, quando ſe ſe dœmoni mancipant, ſacram fidem noſtram, juſſu ejusdem dœmonis, abjurare: quòd ſi tempus non admittat, ut formula illa integrè recitetur, alio compenſabit modo: obſervabítque omnia, quæ in ejusmodi occaſionibus, & temporis ſpatio à Caſiſtis præſcribuntur, ut omnis vis, quam aliàs in talem perſonam dœmon exercere poſſet, retundatur, ac penitùs diſſolvatur.

Beſchluß

Deß erſten Theils.

46. Nachdem der fleiſſige Seelſorger ſeinen armen Sünder auf oben angezeigte Weiß und allerhand Arth zur Buß und Beicht beredet, mache er ſich gefaßt deſſen Beicht anzuhören; doch ſolle er den armen Sünder vorhero befragen, ob er zu ihme das rechte Vertrauen habe, oder einen andern Beicht-Vatter verlange; maſſen es höchſt vonnöthen in diſem Stuck / und zu diſer Zeit dem armen Sünder ſein freyen Willen laſſen; und thun jene gar übel / die ſich unberuffen oder ſonſten zu diſem Dienſt an und hinein zwingen wollen, mit Gefahr, daß der arme Sünder aus Abgang deß Vertrauens oder aus Geſchämigkeit die Beicht nicht recht verrichtet, oder ohne Troſt zum Tod gehet. Schauen diejenige zu, wie ſie diſes verantworten können, wann ſie ſich mit Gewalt zu diſem Geſchäfft hinein tringen / ja offtermahl mit andern, denen ein beſſeres Recht zuſtehet, vor dem armen Sünder und denen Umſtehenden zancken, mit geringer Auferbauung und noch ſchlechterm Nutzen derenſelben.

47. Insgemein aber bleiben die arme Sünder bey denjenigen Prieſtern, welchen es von Alters her gebühret, beyzuſtehen, und darzu beruffen werden, oder welche die Ubelthäter zur Buß und Bekehrung beredet. Ein ſolcher Prieſter alſo, zu deme der arme Sünder das Vertrauen faſſet ſeine Beicht bey ihme abzulegen, gedencke fein, daß er die Perſohn jenes barmhertzigen Vatters in dem Evangelio an ſich nemme, welcher den verlohrnen, und widerum zuruck kehrenden Sohn, das iſt, diſen armen Sünder zu umfangen hat; trage er mit ihme Gedult, biß ſich ſelber gleichſam völlig, alſo zureden, von ſeinen Laſtern ausgeweidet. In diſem Stuck hat uns ein treffliches Exempel hinterlaſſen der Ehrwürdie Prieſter Hieronymus Uccellus, welcher faſt vier gantzer Täg einem armen Sünder in Anhörung ſeiner Beicht in dem Neapolitaniſchen Kercker geſchencket, und ſelben zu einem überaus gottſeeligen Tod angeleithet (*) Wie auch Pater Georgius Juſtinianus ein eyfriger Buß-Prediger in Wälſchland, der ebenfalls die Beicht eines Banditens, ſo acht gantzer Stund gedauret, gantz gedultig und mit ſeinem groſſen Troſt, aber mit noch gröſſerm ſeines Büſſers angehöret. (**)

48. Kurtz darvon zu reden, befleiſſe er ſich, ſo vil es thunlich, dem armen Sünder die Bürde der heiligen Beicht zu ringern: und weilen ſolche Leuthlein mehrer theils in den Sachen deß Geiſts wenig unterwiſen, auch nicht recht wiſſen, wie ſie eine rechte, forderiſt eine General- oder von erſten Jahren deß Gebrauchs deß Verſtands anzufangende Beicht einrichten müſſen (welches zum öfftern geſchihet, oder wohl auch nothwendig geſchehen muß) wird ihnen der Beicht-Vatter ſelbſt darauf helffen, damit ſie die Anzahl, die nothwendige Umſtänd und Gattung der Sünden deſto leichter errathen; ſolches kan er abnemmen aus der Gattung deß armen Sünders und aus andern Sachen, die ihme der Büſſer anvertrauet, mit einem Wort, er muß zuweilen ſambt der Stell deß Beicht-Vatters, ſchier auch die Perſohn deß an-

Klagen-

(*) Ex annalibus Clericorum Reg. miniſtrant. infirmis ad annum 1588.
(**) In ipſius vita.

klagenden Beicht-Kinds vertretten. Uber alles aber gebe er Acht, daß er den Beichtenden zu einer recht hertzlichen Reu und Verabſcheuung ſeiner Sünden bewege. Darzu wird dienlich ſeyn, daß er ſelbſt mit denen ſchönſten Arthen oder Ubungen ihme vorgehe, ſolche vorſpreche; oder mit Vorhaltung der Ubermaaß göttlicher Güte, mit Erklärung deſſen grundloſer Liebe gegen denen armen Sündern, daß er ſo gedultig ſo vil von ihme angethane Schmach und Unbilden durch ſo groſſe Sünden, dannoch ſo lang auf ſeine Bekehrung gewartet, da er ihne tauſend und tauſendmahl in die Höll hätte ſtürtzen können, und ſollen: und was ſonſten der Eyfer einem Seelen begürigen Beicht-Vatter zu ſolcher Stund eingeben, oder er ſchon zuvor darmit ſich aus einem geiſtreichen Büchlein zu ſolcher Zeit wird verſehen haben.

Zweyter Theil.

Was nach vollendter heiligen Beicht mit dem armen Sünder einem Seelſorger vorzunemmen.

Erſter Abſatz.

Von jenen Stucken, ſo einem Prieſter gleich nach der Beicht deß armen Sünders zubeſorgen.

49. Nach vollendter reumüthigen Beicht wird ſich der Beicht-Vatter befleiſſen, daß noch ſelbigen, oder wann ſie den Tag zuvor auf den Abend abgelegt worden, den darauf folgenden Morgen der arme Sünder mit dem allerheiligſten Altars-Sacrament verſehen werde, weilen der büſſende Maleficant annoch in dem Eyfer ſeiner Bekehrung

friſch und lebhafft iſt. Es wird aber der Beicht-Vatter Sorg tragen, daß ſolches alles, das iſt, ſo wohl die Beicht, als die Empfahung der letzten Weegzehrung den Tag zuvor, ehe der arme Sünder zum Tod ausgeführet werde, geſchehen möge; anerwogen ſelbiger an dem Tag ſeiner Hinrichtung den Tod immerdar vor die Augen hat, mithin ſo ungehinderter der Andacht, und Empfahung der hochheiligen Geheimnuſſen nit abwarten kan. Gleichwie aber der Prieſter oder Beicht-Vatter dem armen Sünder zur Beicht und Bekehrung verhülfflich geweſen, alſo wird er ihme angelegen ſeyn laſſen, demſelben auch zur Empfahung deß allerheiligſten Fronleichnams ſein Beſtes beyzutragen, ihme mit ſchönen Tugends-Ubungen vorzugehen.

50. Wann alsdann etwas vorfiele, welches der arme Sünder noch anzuordnen, wird der Beicht-Vatter darob und daran ſeyn, damit es bald geſchehe, auf daß der arme Sünder von allen andern Geſchäfft befreyet, die übrige Zeit allein dem wichtigſten Geſchäfft aller Geſchäfften, nemlich ſeiner Seel / und um einen glückſeeligen Tod zu erlangen, abwarten möge.

Si ex ſola rei confeſſione ſacramentali deprehenderet confeſſarius, eundem innocentem ad mortem damnatum, fruſtra aget de eo liberando, quia judices non tenentur, confeſſario in hoc caſu fidem adhibere, ſed ſecundùm allegata & probata procedunt. Si tamen ex aliis indiciis ex reo cognitis innocentia ejusdem detegi poſſet volente ipſo, pro liberatione illius agere poterit. Secus perſuadeat reo hiſce in circumſtantiis etiam mortem innocenter ſubire, eô quo dictum eſt, modò Parte 1. §. 4. n. 19. & ſeqq.

Zweyter Abſatz.

Was dem Prieſter nach der Beicht deß armen Sünders biß auf den Tag ſeiner Hinrichtung zu beobachten.

51. Die letzte Augenblick deß Lebens, ſo dem armen Sünder noch vor ſeinem Tod vergonnet werden, ſeynd lauter koſtbare Augenblick, mit jedem derſelbigen die Glory der glückſeeligen Ewigkeit zu vermehren, und ſeine in der andern Welt noch etwann bevorſtehende Straffen zu mindern, oder gar auszulöſchen. Zu ſolchem End muß ſein Beſtes der Beicht-Vatter darbey thun, und dem armen Sünder darzu vorgehen, und anleithen; dann was er hierinnfalls nicht thut, wird der arme Sünder ſchwärlich aus ſich ſelbſten thun, und unterfangen. So wird alſo der Beicht-Vatter die noch übrige Zeit mit dem armen Sünder zubringen in Ubung allerhand der ſchönſten Tugenden, forderiſt der Ergebung in den Willen GOttes. Er wird ihme allerhand ſchöne Pact, oder Bedingnuſſen mit GOtt vorhalten: als da ſeyn mögen: daß er erſtlich in dem wahren Glauben veſt, und unbeweglich verharren, und ſterben wölle, was immer in der Stund deß Tods die Höllen darwider einwenden wurde; daß er verlange ſein Leben nicht anderſt, als ein Opffer, GOtt für ſeine Miſſethaten freywillig darzuſchencken; daß in dem Augenblick, als ſein Seel von dem Leib ſich ſcheyden werde, ſolches nicht anderſt geſchehe / als aus Liebe GOttes; daß er allem Haß, oder Verbitterung, gegen diejenige, die ihne zum Tod beförderet, einmahl für allemahl abſchwöre, und ſo weiters.

* * * *

52. Zu gewiſſen Zeiten, zum Exempel bey Anhörung deß Glocken-Zeichens der Stunden, oder ſonſten, wird der Prieſter mit ihme das Gebett verrichten: allerhand ſchöne Anbefehlungen zur Himmels-Königin, zu den heiligen Schutz-Englen, zu an-

deren Heiligen GOttes, ſeinen Patronen, Vorſprechern, vor allen zu denenjenigen vormahls armen Sündern, welche auch hingericht worden, anjetzo aber als Heilige im Himmel und auf Erden verehret werden: unter diſen iſt vornemlich der gerechte Schächer am Creutz, der heilige Dißmas; die ſiben heilige Mörder, ſo von dem heiligen Jaſon dem Lehr-Jünger deß heiligen Pauli in der Inſul Corfu bekehrt, und zu Martyrer gemacht worden: deßgleichen bey zwantz andere heilige Maleficanten, welche der heilige Pabſt Alexander in dem Kercker zu Chriſten, und nachmahls gar zu Martyrer gemacht, und mehr andere: welche weilen ſie gleicher Lebens-Art waren, von dem armen Sünder auch mehrer verdienen angeruffen zu werden.

53. Vor allem aber wird dienlich ſeyn, diejenige Zeit, die nicht eben dem Gebett, oder geiſtlichen Geſpräch zu geeignet wird, mit Ableſung geiſtlicher Bücher zuzubringen: es iſt nicht zu glauben, was diſes in denen Gemüthern der armen Sündern für einen ungemeinen Nutzen erreget. Ich habe ſolches von wackeren Männern, nicht allein meines, ſondern auch andern Ordens, aus ihren eigenem Mund vernommen, welche mir einhellig geſagt, daß diſe geiſtliche Leſung, welche die arme Sünder Tags vorhero, ehe ſie ausgeführet worden, oder ſonſten öffters im Kercker, angehört, ſie nicht allein gantz willig zum Tod zubereitet, ſondern auch denen Beicht-Vättern die ſonſt ungemeine Mühe in Begleitung derſelben zur Richt-Statt, unvergleichlich geringeret. Das vornehmſte Leß-Buch hierzu, wie auch ſonſten zu allen betrübten Begebenheiten, iſt der allerheiligſte Paßion, oder Leyden Chriſti. Nachmahls die Exempel, und Geſchichten der Heiligen; dann, wie das gemeine Sprüch-Wort lautet: verba movent, exempla trahunt: die Wort bewegen zwar, aber die Beyſpihl ziehen erſt zur Nachfolg.

54. Und weilen aus denen Beyſpihlen diejenige noch mehr Krafft haben andere nach ſich zu ziehen, welche vorhero gleichen Stands, und Lebens-Art geweſen, als wird zu diſem Vorhaben

nichts dienlicheres ſeyn, als wann man denen Ubelthätern, und zum Tod verdammten armen Sünderen, auch ſolche vorliſet, die vormahls gleiches Gelüffters, hernach aber, eintweders ehe ſie in die Händ der ſtrengen weltlichen Obrigkeit gerathen, oder nachdeme ſie von ſelber zum Tod verurtheilt worden, ſich zu GOtt gewendet, und ihrer Sünden halber unvergleichliche Buß gewürcket / auch endlich das Leben heiliglich beſchloſſen. Und eben diſes hat mich bewegt / daß ich von diſer Gattung der Menſchen ein gantzes Exempel-Buch verfaſſet, und unter dem Titul: der Trauben der Heiligkeit aus denen Dörneren der Boßheit, zuſamm getragen, ſo wohl denen armen Sünderen zum Nutz, und Guten, wie ich vor gemeldet, damit ſie nicht allein daraus lehrneten Chriſtlich, ſondern ſo gar auch heilig zu ſterben, als auch zum Behuff der Prieſter, und Beicht-Vätter, die mit denſelben umgehen müſſen, damit ſie, weilen doch in diſer Materi eigenthumlich, und etwas weitläuffigeres nichts durch den Druck zum Vorſchein kommen, dergleichen Beyſpihl an der Hand hätten, ihren armen Sünderen eintweders kürtzlich vorzutragen, oder vorleſen zu laſſen. Ja es dienet auch mit heiligem Vorwitz die zum Tod verdammte, und eben deßwegen traurende Ubelthäter aufzumuntern, wegen denen Seltenheiten, die ſich darinnen befinden, und denen wunderſamen Bekehrungen, die GOtt an ſelben Menſchen gewürcket.

Dritter Abſatz.

Fortſetzung deß Unterrichts deß vorigen Abſatzes.

55. Weilen es nicht wohl möglich, ja insgemein auch nich nöthig, daß der Beicht-Vatter nach vollendter Beicht, und empfangenem heiligen Altars-Sacrament deß armen Sünders, die gantze übrige Zeit biß zu deſſen Ausführung bey ihme verharre, auch dem Maleficanten ein Zeit vergonnet werde, in

etwas

etwas von ſeinen Andachten zu verſchnauffen, und ſich zu erquicken, nichts deſtominder muß er beſorget ſeyn, daß in ſeiner Abweeſenheit demſelbigen kein Verdruß, oder ſonſten was Widerwärtiges widerfahre, damit er ſolche Zeit in, und mit GOtt verſammlet bleibe; oder ſich nicht in das Aeuſſerliche alſo ergüſſe, daß er wenig mehr auf das gedencke, was ihme das wichtigſte Geſchäfft der herbey nahenden Ewigkeit ſeyn ſolle; dann es leicht geſchehen kan, daß ein eintziges Ding alles auf einmahl über ein Hauffen ſtoſſet, was der eyfrige Seelſorger mit groſſer Mühe aufgebauet, alſo, daß es hernach weit mehrers brauchet den armen Sünder widerum einzurichten, als vorher ihne zum glückſeeligen Tod zubereiten.

56. Wird alſo erſtlich der Beicht-Vatter Acht haben, daß in ſeiner Abweeſenheit ein anderer Prieſter, oder ſonſtẽ eine tugendſame geiſtreiche Perſohn bey dem armẽ Sünder oder Sünderin ſeye, welche mit anſtändigen, auferbäulichen Geſprächen dieſelbe aufmunteren, und gleichſam das Feuer der Andacht, ſo der Beicht-Vatter in dem Hertzen deß büſſenden Sünders entzündet, fortwährend erhalten; jedoch muß in denen geiſtlichen Geſprächen auch nicht die Maaß überſchritten werden, ſondern zu weilen dem armen Sünder jetzt zur nothwendigen Nahrung, oder etwañ kleinẽ Schlaff, oder anderen Gemüths- und Leibs-Erquickung Zeit gelaſſen werden/ iſt auch nicht übel gethan, wann man vermerckte, daß etwañ bey dem armen Sünder eine Traurigkeit einſchleichet oder zu beförchten wäre, es kunte ſich eine eintringen, denſelbe mit luſtigen (jedoch allezeit in denen Schrancken der Anſtändigkeit) Geſprächen ergötzen, forderiſt wann ſolche Geſpräch mit ſittlichen und gottſeeligen Lehr-Puncten gleichſam unterſpicket werden.

57. Zweytens, und ſonderbar wird der eyfrige Beicht-Vatter verhüten / daß niemand hinein gelaſſen werde, ſo nur mit Schertzen, und anderen unauferbäulichen Boſſen aufziehen wolte. Vor allem aber ſolle verhinderet werden, daß zu diſer Zeit, ohne höchſt-erforderliche Urſach keiner von denen Befreundten,

oder Anverwandten, noch weniger Weib, oder (ſo fern die Maleſitz-Perſohn, weiblichen Geſchlechts) der Mann, oder Kinder den armen Sünder mehr beſuche, welche mit ihrem Jämmern, Schreyen, Weinen, und Achtzen ihme nur das Hertz ſchwär machen, ja wohl gar verkehren, in eine Kleinmüthigkeit, oder halbe Verzweifflung bringen, wenigſt eine groſſe Unordnung in ſeinem Gemüth erregen. Der heilige Ambroſius (*) erzehlet: Chriſti Martyres, ich gibe ſeine eigene Wort, Chriſti Martyres omnia conſtanter perpeſſos, die Martyrer Chriſti, nachdeme ſie ſchon allerhand Peynen mit ritterlichem Gemüth überwunden, verùm, fahret fort der heilige Lehrer, verùm, O humanam fragilitatam! quem tormenta non fregerunt, cùm inter ſacra jam præmia conſtitutum, uxor teneræ ſobolis oblatione miſerabilis, unius lachrymæ miſeratione decepit. Allein / O entſetzliche Schwachheit der Menſchen! jener ſtarckmüthigſte Blut-Held Chriſti, welchem die Tormenten nichts abgewinnen kunten, da er ſchon fertig ware durch den letzten Streich die ewige Martyr-Cron zu empfangen, diſen hat ſein Ehe-Weib mit Jämmern, und Darweiſung der zarten Leibs-Frucht, mit denen Zäheren an denen Augen, und Wangen armſeelig verführet, und den Martyr-Palm durch ſchändlichen Abfall aus denen Händen zu laſſen gezwungen. Wann das vermögt haben die Ehe-Gattinen, ſambt denen kleinen Kindern bey denen Blut-Zeugen, die doch Felſen in der Tugend zu ſeyn ſcheineten, und in einer ſo heiligen und edliſten Sach, als da iſt, für Chriſto gemarteret werden, was werden wohl vermögen dergleichen weiche, und zartmüthige Vorſtellungen bey einem Moß-Rohr, das erſt zur Buß gebracht, und den ſchmählichſten Tod vor Augen ſihet? deßwegen, wann der Mann mit dem Weib, oder diſe mit dem Mann, die Befreundte mit der Maleſitz-Perſohn, was zu thun, oder anzuordnen, ſolle es durch eine Mittel Perſohn geſchehen.

58. Drit-

(*) Ser. 25. ſupra Pſal. 118.

58. Drittens, gleichwie es recht, und billich iſt, auch der Beicht-Vatter ſelbſten darob, und daran ſeyn mag, daß der arme Sünder mit Speiß, und Getranck recht verſehen, und erquicket, und ihme dargereichet werde, was etwann demſelben auch den Luſt zu büſſen (ich ſchreibe es nicht ohne Urſach) angenehm ſeyn mag, ſo iſt doch in allweg zu vermeyden, daß man ihne nicht mit dem ſtarckem Geträncke, oder ſonſt überflüßigem Eſſen, und Trincken dergeſtalten anfülle, daß er untauglich, oder wenigſt nicht mehr ſo fähig iſt dem geiſtlichen Weeſen ſich zu ergeben. Noch vil weniger iſt zu erdulten, daß ſelber an dem Tag, wo er zum Hochgericht geführet wird, mit ſtarckem, und übermäßigem Getranck angefüllet werde, aus aberwitzigem Mitleyden, damit er den Tod nicht empfinde, oder ſo ſchwär ihne nicht ankäme. Ich weiß ein faſt bekannte Stadt, in welcher vor einigen Zeiten der höchſt ſchädliche Mißbrauch eingeſchlichen, die zum Tod-verurtheilte Ubelthäter mit ſtarckem Geträncke an dem Tag ihrer Hinrichtung dergeſtalten anzufüllen, aus einem ſträfflichſten, und ſündhafften Mitleyden, damit ſie nemlich den letzten Streich, oder Stoß nicht empfinden ſolten, daß manche deß Verſtands, wegen überflüßigem Trunck beraubt ſambt dem Zeitlichen, auch das Ewige verlohren, biß unſer Societät der Orthen ankommen, und dem ſonſt zur Gutthätigkeit faſt geneigten Volck diſen groſſen Fehler abgewöhnt.

59. Zu Abends ſolle der eyfrige Prieſter mit ſeinem armen Sünder die Lauretaniſche Litaney, oder von allen Heiligen betten, alsdann die Gewiſſens-Erforſchung mit ihme machen, darauf das Nacht-Gebett verrichten, mit heylſamen Ermahnungen im Guten ſteiffen, und ihme die Ruhe vergonnen; und thun jene nicht recht, welche ſchier die gantze Nächt, obſchon in heiligen Ubungen, mit dem armen Sünder zubringen, und alſo demſelbigen wenig Schlaff, und Ruhe genüſſen laſſen. Anerwogen auf ſolche Weiß, forderiſt wann es geſchicht die letzte Nacht vor der Hinrichtung) der arme Sünder aus Abgang der

noth-

nothwendigen Ruhe ſchon abgemattet, deß andern Tags, wann die Stund ſeines Tods ankommet, nicht mehr ſo tauglich iſt, ja auch überdrüßig wird, in denen erforderlichen Tugends-Ubungen, und eyfriger Zubereittung zum letzten Abdruck ſich zu üben; dahero in diſem Stuck eine Beſcheidenheit zu gebrauchen. Wann aber andere Umſtänd ſich äuſſerten, wird ſich auch der verſtändige Beicht-Vatter nach denenſelben zu verhalten wiſſen, bevorab bey denen Hexen-Perſohnen, von welchen folget anjetzo etwas ins beſonders.

Vierter Abſatz.

Abſonderliche Erinnerung, was dißfall mit Hexen Perſohnen zu thun.

60. WAnn einmahl einen Platz hat dasjenige, was wir von dem grimmigen Höll-Hund bey dem heiligen Apoſtel Johannes in ſeiner heimlichen Offenbarung leſen, da er ſchreibet, daß der Teuffel über die Menſchen komme: (*) habens iram magnam, mit groſſem Zorn angeflammet / ſciens, quod modicum tempus habet, weilen er weißt, daß er wenig mehr Zeit habe, die Menſchen ins Verderben zu bringen; deßhalben wendet er um ſo vil mehr an, biethet um ſo vil hefftiger ſeiner Macht auf, damit er noch etwas erhaſche, bevorab wann ihme ein Braten, den er ſchon einmahl in ſeinem Gewalt gehabt, widerum entwiſchet: welches ſich ja vor allen bey denen Perſohnen zuträgt, ſo der Hexerey, und Schwartz-Kunſt ergeben, ihme aber durch recht, und reu-müthig gewürckte Buß abgeſchworen, und alsdann den Tod auszuſtehen haben; unglaublich iſt es, wie hart die Höllen / aus gerechter Verhängnuß GOttes, ihnen hernach zuſetzet, und offt widerum in ſein verfluchtes Netz bringet, wann nicht dergleichen unglückſeelige Perſoh-

(*) Apocal. Cap. 12. V. 12.

Perſohnen hertz = und ſtandhafftig verharren, ſich auf das ſteiffen, was ihnen ihr Beicht = Vatter vorſchreibet; und von darumen muß auch diſer vor anderen in ſothanen Umſtänden wachtbar / emſig, unermüdet, und behutſam ſeyn, damit denen Nachſtellungen deß Teuffels auf alle Weeg und Weiß Abbruch gethan werde.

61. Solchemnach wird insgemein erfordert, daß er auch bey der Nacht ſich nicht weit von diſen armſeeligen Leuthen entferne; dann weilen der Teuffel ein Fürſt der Finſternuſſen, ſo pflegt er auch mehr ſeine Tück, und Ränck bey eytler Nacht anzubringen: mithin wann es füglich geſchehen mag, daß der Beicht = Vatter mit einem anderen Prieſter etwann die Nacht = Stunden abtheilet einer zu diſer, der andere zu anderer Stund auf der Hut ſtehe. Und wann ſie vermercken aus dem Thun, nud Laſſen der Maleſitz = Perſohn) welches dann gar leicht zu beobachten, ja ſie ſelbſten gleich mahnen, und ein Zeichen geben, wann anderſt diſe recht zerknürſcht ſeynd, und dem Teuffel von Grund aus abgeſagt) daß etwann der hölliſche Feind ſich ſehen laſſet, betrohet, auch wohl gar mit angethanen Stöſſen, oder Schlägen, oder hingegen mit Schmeichlen und Liebkoſen hart, und unabläßlich beunruhiget, ſprechen ſie ihnen eyfrig zu, machen ſie ihnen Hertz, nicht mehr von Chriſto abzuweichen: der Streitt werde ſo lang nicht mehr dauren, und der Teuffel mit Spott, und Schand, abziehen: ſie ſollen ſich nur wacker auf GOtt, und ſeinen Beyſtand ſteuren, der niemand verlaſſet, wer nur recht an ihne ſich henget. Die Höllen könne mit aller ihrer Macht den Willen deß Sünders nicht biegen: und alſo weiters.

62. So hat man auch Waffen genug die grauſame Höll = Beſtien abzutreiben; das heilige Crucifix iſt einer aus denen beſten Schildten wider den Anlauff, und Pfeil deß Teuffels; das heilige Weyh = Waſſer, welches der Prieſter immerdar in dem Zimmer herum ſpritzen wird: die heilige Reliquien, das geweyhte Scapulier, der Marianiſche Roſenkrantz, die Ablaß Pfen-

ning und dergleichen. Von deßwegen muß der Prieſter den armen Sünder, oder Sünderin vor allem ermahnen, auf keine Weiß diſe geweyhte Sachen von ſich zu legen, es möge hernach der Teuffel trohen, oder ſchlagen, wie er wölle; maſſen der hölliſche Tauſend-Künſtler ſonderlich auf diſes loß gehet, damit er ſie an dergleichen heiligen Waffen beraube, auf daß er ihnen nur deſto ungehinderter zukomme, und den Streich verſetzen möge, nicht anderſt als im Feld bey einem hitzigen Treffen der Soldat ſeinem Gegner ſuchet die Waffen zu benemmen, ſelbigen deſto freyer auf die Haut zu legen.

63. Weiters befehle ſich eine ſolche Perſohn ihrem heiligen Schutz-Engel, den heiligen Patronen, und forderiſt der Himmels-Königin Maria, als welche, terribilis ut caſtrorum acies (*) der Höllen ſo erſchröcklich iſt als wie ein gantzes Kriegs-Heer: endlich auch dem allerliebreichſten Seeligmacher JEſu Chriſto, der zu diſem End ſeine allerheiligſte Seiten-Wunden offen gelaſſen, damit die von dem Teuffel geängſtigte, und verfolgte Perſohnen darinnen eine Zuflucht, und Sicherheit finden mögen. Die bloſſe Ausſprechung der heiligſten Nähmen JEſu, und Maria, iſt ſchon genug das gantze hölliſche Geſchwader in die Flucht zu treiben. Worbey ich nicht unterlaſſen kan zu melden, daß Ihro Päbſtliche Heiligkeit, Sixtus der Fünffte denenjenigen, welche beyde heylwerthiſte Nähmen JEſus, und Maria zur Stund deß Tods ausſprechen, vollkommenen Ablaß verlyhen, wann einer nur zuvor im Leben im Brauch gehabt diſe glorwürdigſte Nähmen ehren-bietigſt auszuſprechen, (**) wie aus der Päbſtlichen Bulla, oder Gnaden-Brieff ſelſten zu erſehen.

64. Hat aber der arme Sünder ſolche auszuſprechen zur Lebens-Zeit nicht im Brauch gehabt, wie es bey diſen unglückhafften Perſohnen nicht wird geſchehen ſeyn; indeme der Teuffel vor allem, wann ſie ſich ihme ergeben, ihnen verbietet, diſe heiligſte Nähmen

(*) Cant. 6. (**) Ex Bulla, quæ incipit: *Quia non eſt aliud nomen ſub Cœlo &c.* apud P. Manni *la morte diſarmata*, Part. 5. num. 10. ad finem.

men aus ihrem Mund auf keine Weiß hören zu laſſen, müſſen ſie es doch anjetzo ihnen nicht mehr wöhren, und offt ſelbe erſchallen laſſen. Der heilige Gregorius von Natziantzo ſchreibet (*) daß er den heiligſten Nahmen JEſus niemahlen ausgeſprochen habe, daß er nicht alſobald verſpührte, wie aller Gewalt deß Teuffels abgewichen wäre. Eben ein gleiches berichtet der Heil. Athanaſius in dem Leben von dem groſſen heiligen Antonius dem Abbten, und ſaget, wann ein Chriſt diſen hohen Nahmen ausſprichet, ſelben ausſprechen, und zugleich die Teuffel hinweg jagen ein Ding ſeye. (**)

65. Eben ein gleiches ſchreibet vom heiligſten Nahmen Maria der fromme, und geiſtreiche Thomas von Kempem (***) Horrent maligni ſpiritus, alſo redet er / maligni ſpriritus, ſanctum, & terribile nomen Mariæ, die böſe Geiſter ſcheuen den heiligen, aber zugleich auch erſchröcklichen Nahmen Maria, nec poſſunt ſua ludibria exercere, ubi noverint, ejus Nomen clarere: Sie können auch nicht ihre Betrügereyen blicken laſſen, wo diſer Nahmen erſchallet: tanquam ad tonitru de cœlo factum proſternuntur ad ſanctæ vocabulum Mariæ. Sie platzen zu Boden, als wärens vom Donner-Keil getroffen, bey Ausſprechung deß Nahmens der ſeeligſten Jungfrauen Maria. Kürtzer redet der heilige Bernardus darvon mit folgendem: der Nahmen Maria eſt incitamentum virtutis, flagellum dœmonum teſſera ſalutis: iſt ein Antrib zur Tugend, ein Geiſſel der Teuffel, und ein Loß-Zeichen deß Heyls. (****)

66. Und von der Krafft deß heiligen Weyh-Waſſers zu reden berichtet Theodoretus/ (*****) daß ein Teuffel in einem beſeſſenen Menſchen die Krafft deſſelben nicht ertragen kunte, ſondern weichen mußte; warumen ſolle es nicht auch da eben diſe Krafft haben? allein das iſt ſo wohl bey diſen, als allen

(*) In una ſuarum Orationum. (**) S. Athanaſ. in Vita S. Ant. Abb. (***) Serm. 4. ad Novitios. (****) S. Bern. Homil. 2. (*****) Hiſt. Eccleſ. libr. 5. Cap. 25.

anderen dergleichen Heyl-Mittlen vonnöthen, daß man einen lebhafften Glauben / und ein gleiches Vertrauen habe, wann ſie auch eine gleiche Würckung haben ſollen.

Non abs re foret, ſi dæmon ſagam, aut magum nimis, ac pertinaciter exagitaret, ad vim illius retundendam conjurationibus, orationibúsque, in Rituali Romano ad Sacros Exorciſmos poſitis, uti, aut aliis, quæcunque ad hunc finem proderunt.

Fünffter Abſatz.

Wie der Prieſter dem armen Sünder bey ſeiner Ausführung beyzuſpringen habe.

67. Nunmehro gelangen wir zum Haupt-Weeſen, wo es dem armen Maleficanten auf die Riemen gehet, und er zu jenem Augenblick gelange, an deme die gantze glück- oder unglückſeelige Ewigkeit hanget; damit es alſo demſelben wohl gerathe, und er Chriſt-müthig ſeinen Tod ausſtehe, wird anjetzo der eyfrige Prieſter, und Beicht-Vatter ſein Aeuſſeriſtes thun, und bey deme, was er angefangen, und bißhero ſo glücklich fortgeſetzt, die letzte Hand anlegen, auf folgende Weiß.

68. Nachdeme er durch das eyfrige Gebett, und anderen guten Wercken diß Geſchäfft, um einen glücklichen Ausgang zu gewinnen, GOtt dem HErrn und ſeiner allerheiligſten Mutter anbefohlen, wird er auch zu diſem Zihl, und End in aller Fruhe ſein heiliges Meß-Opffer verrichten: alsdann gantz wohl gemuthet, und mit aufgemuntertem Angeſicht zu dem armen Sünder ſich verfügen, die Morgens-Andacht mit ihme verrichten; darauf ihne befragen, ob er nicht noch beichten wölle, ja zur Empfangung diſes heiligen Buß-Sacraments ihne anhalten, wenigſtens nur auf ein neues der heiligen Abſolution, oder Prieſterlichen Ledigſprechung theilhafftig zu werden, damit er, wie der heilige David von GOtt gewunſchen, und begehrt, mehr, und

mehr gereiniget vor dem gleich bevorſtehenden Richter-Stuhl GOttes erſcheinen könne. Nach vollendter Beicht ermahne er den Büſſer, daß ſelber (ſo fern er etwann in einer Bruderſchaff einverleibt, und in der Stund deß Tods vollkommener Ablaß der Sünden darinnen zu erlangen wäre (die Meynung erwecke, ſich ſolchen Schatzes theilhafftig zu machen. Nach diſem erneuere er mit dem armen Sünder allerhand heilige Pact, oder Verbündnuſſen / und andere ſchöne Tugends-Ubungen, als da ſeyn mögen, daß der arme Sünder verlange zu ſterben in der Schooß der heiligen Catholiſchen Kirchen: daß er ſchon vorhinein allem und jedem widerſage, was ihme der Teuffel wider den heiligen Glauben, oder anderen Stucken widriges einſpeyen wurde: daß er allen und jeden von gantzem Hertzen verzeyhe, die ihme was leyds zugefügt, hingegen auch um Verzeyhung bitte diejenige, welche von ihme wären beleydiget worden: und ſo weiters. Worauf werden folgen unterſchidliche Anbefehlungen in die Wunden Chriſti (zu welchem End der arme Sünders ſtäts das Crucifix-Bild in denen Händen halten wird) in den Schutz-Mantel Maria: die Anruffung der Heiligen GOttes, forderiſt deß rechten Schächers, deß heiligen Dißmas, nicht allein als eines ſonderbaren Fürſprechers, und Patrons der Sterbenden, ſondern auch als eines ſolchen, der wegen ſeinen vorigen Miſſethaten an dem ſchmählichen Creutz-Galgen hat ſterben müſſen.

69. Nichts aber iſt kräfftiger dem armen Sünder zur Chriſtmüthigen Gedult und Ergebung in den Willen GOttes (welche zwey herrliche Tugenden mit dem Maleficanten offt und vilmahl zu üben) aufzumuntern / und anzufriſchen, als daß bittere Leyden und Sterben unſers HErrn JEſu Chriſti, in diſem findet er alle Erquickung, alle Stärcke, diſes wird ihme ein ungemeiner Antrib ſeyn, ſein wohlverdienten Tod auszuſtehen, wann er behertziget, wie bittern und Schmertz-vollen Tod der Heyland unſchuldig ausgeſtanden: dahero ſolle der arme Sünder

ſeinen Erlöſer niemahlen aus denen Händen, noch weniger aus dem Hertzen laſſen. Und auf ſolche Weiß wird der eyfrige Prieſter ſeinen Büſſer unterhalten biß die Zeit ankommet, daß die Gerichts-Leuth in das Zimmer tretten, den Maleficanten zu feßlen, oder zu binden, und darauf auszuführen. Unter welcher Arbeit er ihme fort und fort zuſprechen ſolle, wie er es bißhero vernommen.

Sechſter Abſatz.

Die würckliche Ausführung deß armen Sünders zur Richt-Statt.

70. WAnn es nun an deme, daß der arme Sünder aus dem Orth ſeiner Gefangenſchafft nach dem Richt-Platz geführet wird, und weilen dergleichen Perſohnen, wie ſie es ſelbſten nicht einmahl bekennt, forderiſt, wann ſie etwann eines beſſern Herkommens, oder in ſelbigem Ort wohl bekannt, weilen, ſprich ich, dergleichen Perſohnen, da ſie in einem ſolchen Stand vor einer ſolchen Menge Volcks, das allenthalben zum Zuſehen herzu lauffet / erſcheinen müſſen / diſes weit bitterer, und ſchmertzlicher empfinden / als den ſchmählichen Tod ſelbſten, ſo ſolle der Prieſter ihne gleich bey Ausgang aus der Gefängnuß ermahnen, daß er kein Acht auf die Zuſchauer hier auf Erden haben ſolle, ſondern auf jene / ſo vom Himmel herab ſehen, als welche mit groſſem Vergnügen an ihme beobachten, wie er ſo Chriſtmüthig ſich zum Tod ſchicke, und ſo tugendſam ſich dem Willen GOttes ergebe, aus der Noth eine Tugend mache, ja wie ſie ihne ſchon in dem Himmel erwarten, wann er anderſt in ſeiner Bußfertigkeit beſtändig verharren werde. Er ſolle ingedenck ſeyn deſſen, was der heilige Paulus ſchreibt (*) *Spectaculum facti ſumus mundo, & Angelis, & hominibus.* Wir ſeynd ein Schau-Spihl anheunt worden der Welt, denen Englen, und denen Menſchen. Er ſagt ausdrucklich auch denen Englen,

(*) 1. Corinth. cap. 4. v. 9.

Englen, ja allen himmliſchen Mit-Burgern, und alſo ſolle er mehr auf diſe, als andere Acht haben. Zudeme ſo habe er auch auf die Zuſchauer auf Erden nicht ſo vil Bedenckens zu tragen; geſtaltſam kaum ein oder der andere, oder villeicht gar keiner ſeyn wird, der nicht mit ihme ein Mitleyden haben werde, ja villeicht für einen armen Sünder erwünſchlicher iſt, daß er mehr dann weniger Zuſeher zehle, damit auch mehrer ſeyen, die für ihne betten, wie ich oben angemerckt. Es ſeye ihme aber, wie ihme wolle: ſo ſolle der arme Sünder ſeine Augen nicht auf die Volcks-Menge, ſondern unabläßlich auf ſein in denen Handen gehaltenes Crucifix werffen, und ſein Gemüth innerlich verſammlet halten, welches manchem ſehr dienſtlich geweſen, daß er faſt kein eintzige Beſchwärnuß diſer Urſach halben gehabt. Andere aber eben diſe Schmach zu mehrerer Abbüſſung ihrer Sünden GOtt dem HErrn dargeſchenckt.

71. Wann man mit dem armen Sünder an dem Ort, wo man ihme das Urtheil herab liſet, gekommen, wird der Prieſter ſich bemühen unter währendem Leſen denſelben mit heylſamen Sprücken und Tugends-Ubungen ſtäts und ſo eyfrig zu unterhalten, auf daß der arme Sünder nicht vil, oder gar keine Acht habe auf das, was man ihme, oder vilmehr dem Volck vorliſet, dann erſtlich weißt ers ſchon zuvor, warumen man ihme das Tods-Urtheil angekündet, mithin iſt nicht nöthig, ſelbes abermahl zu wiſſen: zweytens, wie es die Erfahrnuß gegeben, wann die Ubelthäter das Urtheil herab leſen hören, müſſen ſie zuweilen ſolche Umſtänd hören, die ihnen gar nicht gefällig, warvon ſie nachmahls auf ein neues offt verbitteret oder in etwas ungedultig werden, folglich mit jenem Gemüth nicht zur Richtſtatt gehen, wie man es verhoffet, und dem Prieſter neue Beſchwärnuß verurſachet. Drittens endlich auch zuweilen darumen, weilen man, den armen Sünder nicht kleinmüthig zu machen, demſelben nicht alles, was ihme auszuſtehen, wiſſen laſſet, biß es gleichwohl zur Sach ſelbſten kommet,

einfolglich damit er durch den Schröcken nicht verwirret werde, kan ſolcher auf diſe Weiß alſo entzwiſchen, bey Herableſung deß Urtheils, unterhalten werden. Letztlich wann das Urtheil verleſen, und der Stab gebrochen, wird der arme Sünder (ſo fern ihne der Eyfer deß Beicht-Vatters und deß Büſſers eigne Reumüthigkeit dahin gebracht) GOtt dem HErrn Danck ſagen, wie ich dann mich ſolches gehört zu haben erinnere, daß nemlich ein Maleficant nach angehörtem Tods-Urtheil mit einem Deo gratias, vergelts GOtt, geantwortet. Kan man aber diſes von dem Ubelthäter nicht hoffen, wenigſtens wirder ſeinen Tod für ſeine Sünd bey diſer Gelegenheit abermahl aufopffern, und mit dem bittern Tod ſeines Heylands vereinbaren.

Sibender Abſatz.

Die übrige Reiß deß armen Sünders biß zu dem Ort ſeines Tods.

72. NAch abgeleſenem Urtheil, da der Zug weiters mit dem armen Sünder biß zu dem Richt-Platz angeſtellet wird, ſoll der eyfrige Prieſter ſambt ſeinen Geſellen und Mit-Gehilffen, von der Seithen deß Ubelthäters, er mag gleich zu Fuß, oder auf einer Schleifen oder Karren dahin geſchleppet werden, nicht hinweg weichen: bald kan er die Litaney eintweders mit dem Sünder wechſelweiß, oder mit ſeinem Mit-Geſellen betten, oder aber den heiligen Roſenkrantz; doch aber da und dorten mit heiligen Anmuthungen untermengen, ſo fern etwann eine Bild-Saulen / eine Kirch und dergleichen an dem Weeg aufſtoſſete, kan, und ſolle man den Heiligen, welcher darinnen vorgeſtellt, oder verehret wird, um Hülff und Beyſtand zu diſer letzten Stund anruffen: bald mit reumüthigen Seufftzern ſeine Sünden bereuen: bald um die göttliche Barmhertzigkeit anflehen, und öffters widerhollen, was der blinde Bartimäus im Evangelio

Evangelio zu Chriſto geſprochen (*) JEſu, Fili David, miſerere mei, JEſu du Sohn David erbarme dich meiner. Man muß hierinnfalls auch auf die Perſohn, die zum Tod geführet, Acht haben, ihre Gemüths-Beſchaffenheit, auch den Stand in Erwegung ziehen, damit man nach jedes ſeinem Geiſt, und Vergnügen ſich weißt mit dem Zuſprechen zu verhalten.

73. Dann gleichwie bey denen Sterbenden zu geſchehen pfleget, daß nicht jedem alle Weiß und Manier im Zuſprechen gefällig, ſondern für einen tauget diſes, für ein andern ein anderes; alſo ebenfalls iſt die Sach in diſen Umſtänden beſchaffen. Ich habe zu End diſes Wercķleins, dem eyfrigen Prieſter zum Behuff allerhand ſchöne Anmuthungen, und Schuß-Gebettlein beygeſetzt, und zwar, wie es groſſe Heilige in der Kircken GOttes ſelbſten gebraucht, und uns hinterlaſſen: welche meiner Meynung nach, für jede Gattung der Ubelthäter tauglich ſeyn werden, oder wenigſt doch einige aus ſo vilen: ja man kan ſich auch derſelben bedienen denen Krancken und Sterbenden darmit zuzuſprechen, oder auch wohl ſelbſten deroſelbigen ſich gebrauchen, er ſeye gleich geſund oder kranck.

Caveat ſacerdos, ne reo, dum educitur, vel greſſu citatiori, vel alio quovis modo mortem acceleret; & dum à lictoribus, ut ſæpè variis in circumſtantiis ſolent, interrogatur, aut convenitur, unde hac in re periculum eſſe poſſet, aliud non reſpondeat, niſi: guter Freund, macht ihr das eurige und ich das meinge; aut ſimilia.

Achter Abſatz.

Der arme Sünder auf dem Richt-Platz.

74. DAs Ort der Hinrichtung deß armen Sünders iſt die eigentliche Schau-Bühne, auf welchem das angefangene Traur-Spihl ſich endiget, aber ein hochwichtige Schau-Bühne auf, welcher

(*) Marc. cap. 10. verſ. 47.

es endlich auf einen ſolchen Augenblick komet, an deme dem Ubelthäter ſeine gantze glück- oder unglückſeelige Ewigkeit liget: damit nun alles wohl abgehe, und dem eyfrigen Prieſter alle ſeine bißhero gehabte Mühe nicht fruchtloß ablauffe, ſondern vilmehr mit glücklichem End crönen möge, wird er anjetzo alle ſeine Kräfften anſpannen, ſeinem büſſenden Sünder zu dem letzten aber glückſeeligen Augenblick verhülfflich zu ſeyn, dahero

75. Sobald man mit dem armen Sünder auf dem Richt-Paltz angelanget, oder nahend darzu kommen, wird ihne der Beicht-Vatter noch einmahl befragen, ob er nicht das letzte mahl mit der heiligen Beicht ſein Seel reinigen möchte, ja es iſt rathſam, daß er den armen Sünder dahin mit allem Fleiß anhalte, wenigſtens wann der Sünder nichts Neues ſich ſchuldig weißt, daß er ſich von denen vorigen diſem Beicht-Vatter erzehlten Sünden anklage, und die heilige Ledigſprechung empfange. Wann hierzu kein fügliches, oder eigenthumliches Ort (wie es doch da und dort noch bey dem Hoch-Gericht zu diſer Sach beſtimmte Ort abgibet) vorhanden wäre, ſchlage der Beicht-Vatter ſeinen Mantel um den armen Sünder, der entzwiſchen von denen Händen der Henckers-Knechten; die in etwas entfernet ſtehen müſſen, ledig bleibe und höre ihne alſo Beicht.

76. Solte es aber geſchehen (das GOtt verhüte) daß ein Maleficant biß zur würcklichen ſeiner Hinrichtung, in ſeiner Boßheit verſtockt verblibe, muß allhier der eyfrige Prieſter allen ſeinen Kräfften aufbieten gleichſam die letzte, und ſtärckiſte Maur-Brecher anlegen, das ſteinharte Hertz zu bezwingen: er wird ihme vor die Augen legen die Ewigkeit derölliſchen Peynen, welchen er doch ſo leicht anjetzo noch durch die eintzige reumüthige Beicht entgehen kunten; und eben diſes werde ihne in der ewig brinnenden Glut zum allermeiſten plagen, wann er bedencket, daß er ſelbe ſo leicht hätte fliehen können. Ob es dann nicht genung ſeye, anjetzo das zeitliche Leben verliehren, warumen wölle

er

er doch raſend auch dem ewigen Tod zu lauffen. Er trutze nur ſich ſelbſten, nicht andere, die er mit ſeiner verſtockten Weiß zu trutzen vermeyne. Mit etlichen Vatter Unſer lang könne er einer gantzen Ewigkeit der Peynen entwitſchen. Es koſtet ja nicht ſo vil eine reumüthige Beicht abzulegen, wann er ſich nur hierzu bequeme/ in allem werde der Beicht-Vatter ihme an die Hand gehen. Und ſo fort, wie ſchon im erſten Theil darvon mit mehreren gehandlet. Iſt aber an einem ſolchen Menſchen Tauff, und Chryſam verlohren, bedaure der Beicht-Vatter das Unglück diſer Seel, und laſſe er der weltlichen Obrigkeit den Lauff.

77. Was aber den büſſenden armen Sünder anbetrifft, nach vollendter heiligen Beicht, erinnere der Prieſter denſelben aller der heiligen mit GOTT vorhero gemachten Pact, oder Bedingnuſſen, ſpreche er ihme vor die kräfftigiſte Tugends-Ubungen, mache er ihme Hertz zum bevorſtehenden letzten Augenblick, ingedenck jenes, was der Heil. Apoſtel Paulus zu denen Römern geſchriben: non ſunt condignæ Paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. (*) Alles, was wir auf diſer Welt leyden, iſt gering zu ſchätzen in Anſehung der künfftigen Glory, welche wir zu genüſſen haben. Ey ſo ſolle ja der arme Sünder um Schmertzen, die ſich in einem, oder anderem Vatter Unſer lang enden, ein ſo groſſe Freud einzukramen ſich keineswegs gereuen laſſen. Die glückſeelige Ewigkeit ſtehe ihme ſchon offen, brauche, alſo zu ſagen, nur noch einen Sprung nach verlaſſenem diſem zeitlichen, das ewige Leben anzutretten: und alſo weiters/ mit welchem er ſo lang anhalten wird, biß der Hencker ſein Ambt verrichtet, und der Prieſter vermercket, daß dem armen Sünder die Seel ausgefahren.

78. Einige arme Sünder, wann ſie nicht enthalſet, ſondern durch den Strang am Galgen, oder ſonſten erdroßlet werden, machen mit dem Beicht-Vatter die Bedingnuß, damit ſie nur

(*) ad Rom. cap. 8. v. 18.

noch / ſo gar im letzten Abtruck / der Heil. Abſolution theilhafftig gemacht werden mögen, daß wann ſie eintweders mit dem Fuß oder Fingeren, oder ſonſten ein Zeichen geben werden, ſeye es ein Anzeigen, daß ſie auf ein neues die erſt gebeichte Sünden bereuen / und darvon ledig geſprochen zu werden begehren. Solches iſt mir bey einem armen Sünder, den man auf einer Büne erdroßlet, in wehrender Peyn von ihm begegnet, nicht ohne meinen ſonderen, ja deß gantzen zuſehenden Volcks, Troſt, und Vergnügen.

Zwey Sachen muß ich doch allhier noch melden, auf welche der Prieſter gut Acht haben ſolle, daß ſie auf alle Weiß verhinderet werden:

79. Erſtlich ſolle er gar nicht geſchehen laſſen, daß die Henckers-Burſch den armen Sünder, unter dem Vorwand, er müſſe ſonſt gar hart ſterben, wie ſie vorgeben, ſeiner geiſtlichen Sachen berauen, als da etwann iſt das heilige Scapulier, das Agnus Dei, der Marianiſche Roſenkrantz, und andere gewenhte Sachen; diſe ſeynd treffliche Schild, und Waffen dem Gewalt deß Teuffels, welcher niemahlen dem Menſchen ſchärpffer zuſetzet, als eben in der Stund deß Tods / zu vertreiben und zu ſchanden zu machen, wann ſie nun deroſelben beraubt werden, iſt eben ſo vil, als dem Soldaten die Waffen aus denen Händen reiſſen, damit er von dem Feind überwunden werde. Und das iſt eben der Feind, und Liſt deß hölliſchen Feinds, da er die Henckers-Burſch mit dergleichen Aberwitz betrüget, damit er hierdurch deß armen Sünders Seel noch zu letzt bekriege. Und weilen es ſich keineswegs nicht ſchicket, dort auf dem Richt-Platz ſich mit dieſer Burſch in einen Zanck einzulaſſen, wird er ſelbe deſſen vorhero vermahnen, daß ſie dergleichen gottloſe, verwegenes, und ſündhafftes Beginnen auf alle Weiß unterlaſſen, auch mit Betrohung ſolches ſonſten bey Obrigkeit anzubringen.

80. Das

80 Das Zweyte iſt eben ſo richtig; nemlich wann Weibs-Bilder mit dem Schwerdt hinzurichten, reiſſet offtermahl eben diſe loſe Henckers-Burſch (doch nicht alle, maſſen einige ein tugendhafftes Leben führen) der armen Sünderin die Kleyder weit mehr, als es zum Schwerdſtreich ſie zu enthalſen nöthig iſt, von dem Halß hinweg, nicht ohne groſſe Aergernuß der Zuſchauer, auch mit Gefahr der armen Sünderin ſelbſten in eine Sünd zu gerathen. Diſem höchſt sträfflichen Unform wird der Beicht-Vatter ſchon vorhero begegnen, und die Nach-Richter erinneren hierinfalls der Ehrbarkeit ingedenck zu ſeyn / die nicht verhinderen wird, daß ſie nicht dannoch ungehindert ihr Ambt verrichten mögen.

Neunter, und letzter Abſatz.

Was endlich dem Prieſter nach dem Tod, und Hinrichtung deß armen Sünders zu thun übrig.

81. Nachdeme der arme Sünder im HErrn verſchiden, wird der Prieſter, nach altem Gebrauch, zu dem häuffig anweeſenden Volck ein heylſame Anred haben, etwann von der Schwäre der Sünd, welche GOtt hie zeitlich alſo zu ſtraffen befohlen, was wird es erſt ſeyn, wann er die Straff in das andere Leben ſparet? oder aber wann wir für jedes unſer Verbrechen, wordurch wir ebenfalls bey GOtt in die Straff fallen, er uns auch darumen gleich alſo ſtraffen wurde, wie offt hätten wir ſchon den Tod verdient? Widerum von der böſen Geſellſchafft, welche etwann diſes armen Sünders Urſprung zum Untergang geweſen. Abermahl von der vernachläßigten Kinder-Zucht, Urſach deſſen villeicht der arme Sünder in diß Unglück gerathen. Oder was es

für ein ſchädliche Sach ſeye, die böſe Anmuthungen, etwann des Zorns, der Unlauterkeit, oder anderen, nicht genug im Zaum halten, oder ihnen nicht gäntzlich Widerſtand thun, und was mehr dergleichen ſeyn mag, nach Erheiſchung der Umſtänden, der Gelegenheit deß Verbrechens, der Perſohn deß armen Sünders.

82. Worauf der Prieſter letztlich für den Verſtorbenen (wann es nicht ſchon vorhero geſchehen) von dem andächtigen Volck für den armen entleibten Sünder um das Gebett anhaltet, knyet alsdann sambt demſelben nider, und verrichtet das Gebett; zum Beſchluß mittheile er allen ſeinen Prieſterlichen Seegen, und entlaſſe er ſie im Friden.

83. Insgemein pflegt die Gutherzigkeit der mitleydigen Chriſten dem armen Sünder, wann er noch in dem Kercker ſich befindet, einiges Allmoſen an Geld mitzutheilen, ſelbes entweders nach dem Tod für ſich zu Seelen-Meſſen anzuwenden / oder ſeinen hinterlaſſenen Weib, und Kindern / wann ſie am Hunger-Tuch zu nagen hätten, zu überſenden: wann nun der arme Sünder etwas dergleichen von dem ihme ertheilten Allmoſen wurde angeordnet haben, gezimmet es ſich aus Chriſtlicher Liebe, daß der Beicht-Vatter ſorge, und anmahne diejenige, die ſolches Allmoſen unter Handen haben, damit alles nach dem Willen deß verſtorbenen armē Sünders geſchehe bevorab, was die heilige Meſſen anbetrifft, welche für deſſen eigne Seel zu leſen, alsdann ſollen ſelbe, ſo bald möglich, vorgenommen werden, damit ſeine Seel aus dem peynlichen Ort, und Fegfeuer bäldigſt erlöſet werde.

Beſchluß
Deß gantzen Werckleins.

SO vil, mein Leſer, habe ich für gut befunden, denen Seelen-begürigen Prieſtern, und Beicht-Vättern von di-

ſem groſſen Liebs-Werck die Ubelthäter zu einen glückſeeligen Tod zuzubereiten, einen kurtzen Bericht und Andeutung mitzutheilen. Und wann ſchon nicht jedem jedes beliebig, und gefällig iſt, wird es doch manchem, welcher in diſem Handel noch nicht geübet, oder gantz friſch darzu beruffen wird, einiges Liecht geben / wie er ſich ferners beſſer darinnen zu üben hat. Freylich lieſſe ſich noch mehrers hinzuſetzen von unterſchidlichen Perſohnen, welche zum Tod verurtheilt werden, wann ſie etwann eines vornehmeren Stands, wann ſie gelehrte oder ſonſt anſehnliche Perſohnen seyn. Item wann ihnen ſchon einmahl das Leben geſchencket, nachmahls aber neuer Dingen wegen, und nach erhaltenem anderem Bericht / ſie auf ein neues zum Tod verdammet werden (welches / wie es ſchon geſchehen, dem Beicht-Vatter weit gröſſere Beſchwernuß machet, und ſolche Ubelthäter vil härter ſich bequemen) und was mehr anders ſeyn mag. Allein mag der eyfrige Prieſter aus obigen, auch für ſolche Umſtänd, und Begebenheiten genug Liechts herhollen, wie er auch mit diſen umzugehen, und gibet die Erfahrnuß, als der beſte Lehr-Meiſter, alles nach und nach, ihme beſſer an die Hand. Bleibt mir alſo nichts mehr übrig, als daß ich allhier noch beyſetze eine Verzeichnuß, und Begriff unterſchidlichen der ſchönſten heiligen Gebett / und Anmuthungen, welche die heilige Vätter, und andere, deren eigene Wort ich beybringe, zur Stund deß Tods geſprochen haben. Und weilen ſich offt ereignet, daß einige Maleficanten zum Tod zu bereiten, oder zum Hochgericht zu begleiten, der Lateiniſchen Sprach kündig, mithin gröſſers Belieben tragen, daß man ihnen in diſer Sprach, als welche ſonderlich in ihren Worten nachtrucklich, zuſprechen / und ſie aufmuntere, ſo bin ich geſinnet, wo ich darmit habe aufkommen, und diſe heilige Anmuthungen in ſolcher Sprach überkommen können ſelbige auch in ſolcher Sprach, neben unſerer teutſchen Mutter-Sprach zugeben, und allhier beyzuſetzen. Das ſetze ich noch hinzu, daß der eyfrige Prieſter

in

in Vorbringung, oder Ausſprechung ſolcher gottſeeligen Anmuthungen, nicht ſo eyle, oder auf einmahl dem armen Sünder ſo vil vorleſe, oder ſpreche, daß er gleichſam nicht verſchnauffen, der arme Sünder aber nicht alles begreiffen möge. Die Speiſen, welche all zu geſchwind in Mund, und Magen geworffen werden, oder ſo fern man derſelben auf einmahl vil hineinſchlucket, ſeynd hart zuverdähen; alſo gezimmet ſich auch, daß der Prieſter jederzeit nach ausgeſprochener heiligen Anmuthung den armen Sünder darmit gleichſam verſchnauffen laſſe, und ihme ſelbe in etwas zu bedencken Zeit, und Weil vergonne, forderiſt, wann es eine iſt, die mehrers beweglich, oder der arme Sünder ſich durch ſelber nachdrücklicher getröſt befindet. Nun laſſet uns dieſelbe vernemmen.

Allerhand
Schöne und Andächtige
Seufftzer / Gebett /
und
Anmuthungen /
Gezogen aus denen
Leben und Geschichten
Der
Heil. Vättern /

Welche einem armen Sünder, theils bey ſeiner Ausführung zum Richt-Platz, theils bey ſeiner Hinrichtung ſelbſten können vorgeleſen / oder geſprochen werden;

Auch bey andern Sterbenden zur Stund deß Tods nutzlich zu gebrauchen.

Oratio.

Sancti Auguſtini ad Patrem æternum, pro impetranda venia peccatorum. (*)

1. ASpice, Pater pie, piiſſimum Filium pro me tam impiè paſſum. Reſpice, clementiſſime Rex! quis patitur, & reminiſcere benignus, pro quo patitur.

2. Nonne hic eſt mi Domine! innocens ille, quem, ut ſervum redimeres, filium tradidiſti? Nunquid non author vitæ hic eſt, qui ut ovis ad occaſionem ductus, tibique usque ad mortem obediens factus, atrociſſimæ non timuit necis genus ſubire;

3. Recole, totius ſalutis Diſpenſator! quia hic eſt ipſe, quem etſi ex tua virtute genuiſti, meæ tamen in-

Seufftzer.

Deß Heil. Kirchen-Lehrers Auguſtini zu dem Himmliſchen Vatter

Um Verzeyhung ſeiner Sünden

1. SIhe an, O mildreicheſter Vatter! deinem Liebs-vollen Sohn, der für mich ſo vil ſchmertzliches erlitten! betrachte, O barmhertzigſter König! wer der ſeye, ſo da leydet, und gedencke gnädiglich deßjenigen, für dene er leydet.

2. Iſt es nicht jener unſchuldigſte JEſus, O mein HErr und GOtt! den du, auf daß du den Knecht erlöſeteſt, deinen eigenen Sohn darfür gegeben? Iſt diſer nicht der Urſprung unſers Lebens, welcher wie ein Lämmlein zur Schlacht-Banck geführet, dir biß zum Tod gehorſam geweſt! endlich kein Bedencken getragen, den allerſchmählichſten Tod zu überſtehen?

3. Gedencke doch, O Bronnen alles Heyls! daß es eben diſer iſt, welchen du zwar von Ewigkeit her gebohren, und diſen haſt nichts deſto weniger

(*) Ex Meditationibus S. Auguſtini c. 65.

firmitatis participem eſſe voluiſti.

4. Verè hæc eſt tua Deitas, quæ meam induit naturam, crucis aſcendit patibulum, quæ in aſſumpta carne triſte tulit ſupplicium.

5. Reduc, Domine Deus meus! oculos tuæ veritatis ſuper opus ineffabilis pietatis.

6. Intuere dulcem natum toto corpore extenſum! cerne manus innoxias pio manantes ſanguine, & remitte placatus ſcelera, quæ patrârunt manus meæ.

7. Conſidera inerme latus crudeli perfoſſum cuſpide, & renova me ſacro fonte, quem inde credo fluxiſſe.

8. Vide immaculata veſtigia, quæ non ſteterunt in via peccatorum, ſed ſemper ambulaverunt in lege tua, diris confixa clavis, & perfi-

weniger wollen, daß er für mich Menſch werde.

4. Ja fürwahr, dein ewiger eingebohrner Sohn iſt mit dir, O himmliſcher Vatter! gleicher GOtt, der unſer menſchliche Natur an ſich genommen, die grauſame entſetzlichiſte Martyr und Peyn ausgeſtanden, und den ſchmählichen Creutz-Tod erlitten hat.

5. Mein GOtt und HErr! ſihe, und betrachte nach deiner Gerechtigkeit das Werck deiner unendlichen Güte.

6. Ach ſihe an deinen göttlichen Sohn, wie er am gantzen Leib ſo übel zugericht: ſeine heiligſte Händ trieffen von dem heiligſten Blut, und deſſentwegen verzeyhe mir barmhertziglich die Laſter, und Boßheiten, welche ich durch meine Händ begangen hab.

7. Betrachte ſein eröffnete Seithen, wie ſie mit einem Speer ſchmertzlich durchſtochen iſt, und alſo erquicke mich mit dem heylſamen Bronn-Quell, welchen ich glaube hieraus gefloſſen zu ſeyn.

8. Betrachte ſeine allerreineſte Füß, welche den Weeg der Sünder niemahlen betretten, ſondern allezeit in deinem Geſatz gewandlet ſeynd: deſſentwegen dieſelbe ja ſo

ce greſſus meos in ſemitis tuis, & omnes vias iniquitatis amoveà me, fac me propitius viam veritatis eligere,

grauſam angehefftet waren: mithin richte meine Füß auf deine Weeg: wende mich ab von aller meiner Boßheit, und verſchaffe gnädiglich, daß ich hinfüro allzeit den Weeg der Wahrheit liebe.

9. Oro te Rex Sanctorum, per hunc Sanctum Sanctorum, per hunc Redemptorem meum, fac me currere viam mandatorum tuorum, ut ei valeam ſpiritu uniri, qui mea non horruit carne veſtiri.

9. O König aller Auserwählten, ich bitte dich durch den Heiligſten aller Heiligen, ich bitte dich durch diſen meinen Erlöſer, gibe mir Gnad daß ich den Weeg deiner Gebotten lauffe, und alſo mit demjenigen in dem Geiſt vereiniget werde, welcher für mich hat Menſch werden wollen.

10. Nunquid non attendis, pie Pater! adoleſcentis Filii chariſſimi caput, nivea cervice deflexa, pretioſiſſimam reſolutum in mortem. Aſpice, mitiſſime conditor, dilectæ ſobolis humanitatem, & miſerere ſuper infirmi plaſmatis debilitatem!

10. Du wirſt ja O himmliſcher Vatter! vätterlich zu Hertzen nemmen, wie dein allerliebſter göttlicher Sohn ſein unſchuldiges Haupt in dem Tod gantz williglich neige? O mildreicheſter Erſchaffer! ſihe an die Menſchheit deines allerliebſten Sohns, und erbarme dich über die Schwachheit deines ellenden Geſchöpffs.

11. Candet nudatum pectus; rubet cruentum latus; tenſa arent viſcera, decora languent lumina; regia pallent ora; protenſa rigent brachia; crura pendent marmorea; rigat terebratos pedes beati ſanguinis unda.

11. Das Hertz meines Erlöſers iſt biß in den Tod ſchwach: ſeine heiligiſte Seithen ſchwimmt in dem Blut: ſein Ingeweyd iſt gantz ausgedähnet: ſeine ſchöne Augen ſeynd gebrochen: ſeine Lefftzen erbleichen: ſeine an dem Creutz auseinander gezohene Händ erſtarren: ſeine Schinbein ſeynd wie ein Felſen ohnbeweglich:

12. Specta, glorioſe Genitor! gratioſiſſimæ prolis lacerata membra, & memorare benignus, quæ mea eſt ſubſtantia! conſpicare DEI hominis pœnam, & relaxa conditi hominis miſeriam!

13. Vide Redemptoris ſupplicium, & redempti dimitte delictum.

14. Hic eſt, Domine mi! quem propter peccata populi tui percuſſiſti, licet ipſe ſit dilectus, in quo tibi benè complacuiſti.

15. Hic eſt ille innocens, in quo dolus non eſt inventus, & tamen inter iniquos deputatus eſt.

Oratio

Ejusdem S Auguſtini ad Dominum noſtrum JEſum Chriſtum, pro remiſſione peccatorum. *

1. DOmine JEſu Chriſte! Fili Dei vivi, qui ex-

lich: das heiligiſte Blut flüſſet herunter über ſeine heiligiſte Füß.

12. Betrachte O glorwürdigſter Vatter, wie dein göttlicher Sohn an allen Glidern zerriſſen, an dem Creutz ſo ſchmertzlich da hange; und gedencke mild-vätterlich, wie es um mich ſo übel ſtehe: ſihe an die Peyn deß vermenſchten GOttes, und erledige den erſchaffenen Menſchen von ſeiner Müheſeeligkeit.

13. Laſſe dir zu Hertzen gehen die unzahlbare Peyn und Martyr meines Erlöſers, und verzeyhe die Sünden demjenigen, der alſo erlöſet worden.

14. Diſer iſt, O mein allerhöchſter HErr! welchen du wegen denen Sünden deines Volcks gezüchtiget haſt, wiewohlen er jener geliebteſte geweſen, an deme du dein allergröſtes Wohlgefallen hatteſt.

15. Diſer iſt jener Unſchuldige, in welchem kein Betrug gefunden worden, und dannoch iſt er unter die Bößwicht gerechnet worden.

Seufftzer

Eben diſes heiligen Vatters Auguſtinus zu Chriſto JEſu, Um Verzeyhung ſeiner Sünden zu erhalten.

1. HErr JEſu Chriſte! du Sohn deß lebendigen GOttes,

(*) Itidem ex Meditationibus S. Auguſtini c. 39.

panſis in cruce manibus propter mortalium omnium redemptionem hauſiſti calicem paſſionis, mihi hodie præbere digneris auxilium.

welcher du mit an dem Creutz außgeſpannten Armben für die Erlöſung aller Menſchen den bittern Kelch deß Leydens getruncken, würdige dich anheunt mir deine Hülff zu leiſten.

2. Ecce pauper venio ad te divitem, miſer ad miſericordiam; ne recedam vacuus, vel contemptus.

2. Sihe, ich komme zu dir, zu deiner Barmhertzigkeit, gantz arm, und müheſeelig. Du O mein HErr! biſt ja reich genug, dahero kanſt du auch allein mir helffen! ach verwirffe mich nicht, und laſſe mich nicht leer von dir hinweg gehen!

3. Eſuriens incipio te quærere; ne deſerar à te jejunus: famelicus accedo, ne recedam impaſtus.

3. Der Hunger zu deiner Süßigkeit zwinget mich, daß ich zu dir begehre: ich kome zu dir gantz hungerig: laſſe nicht zu, daß ich länger von dem Hunger geplaget werde: laſſe mich nicht unerſättigter von dir weichen.

4. Etſi, antequam comedam, ſuſpiro, da vel poſt ſuſpiria, ut comedam!

4. Und wiewohl ich, ehe du mich ſpeiſeſt, darnach ſeufftze, darnach verlange, ſo erſättige mich doch, weilen ich ein ſo groſſes Verlangen trage.

5. In primis, dulciſſime JEſu! coram magnificentia tuæ ſuavitatis confiteor adversùm me injuſtitiam meam.

5. Gleich Anfangs aber zu diſem End, O ſüſſeſter JEſu! bekenne ich vor deiner göttlichen Majeſtät meine wider mich ſelbſt verübte Ungerechtigkeit.

6. Ecce Domine! in peccatis fui conceptus, & natus, & tu me abluiſti, & ſanctificâſti, & ego poſtea me

6. Sihe, O HErr! in Sünden ware ich empfangen, und gebohren worden, und du haſt mich mit dem heiligen Tauff-Waſſer von denenſelbigen

majoribus ſorditavi peccatis.

7. Fui enim in neceſſariis natus, poſteà in voluntariis volutatus: ſed tuæ Domine miſerationis non immemor, tuliſti me de domo patris mei carnalis, & de tabernaculis peccatorum, & inſpirâſti mihi, ut ſequerer te, cum generatione quærentium faciem tuam, ambulantium ſemitam rectam, commorantium inter lilia caſtitatis, & tecum diſcumbentium in cœnaculo altiſſimæ paupertatis; & ego tot beneficiorum ingratus poſt acceptum baptiſmum multa commiſi illicita, multa perpetravi nefanda; & ubi peccata emendare debüi, peccata peccatis addidi.

8. Hæc ſunt mala mea, Domine! quibus exhonoravi te, & maculavi me, quem ad imaginem & ſimilitudinem tuam creâſti: ſuperbia, vana gloria, & cætera mul-

bigen gereiniget, und heilig gemacht: aber leyder! ich hab mich hernach mit noch gröſſern Sünden beſudlet!

7. In Sünden bin ich gebohren, und alſo hat es geſchehen müſſen; allein ich hab mich freywillig in ein ſündiges Leben begeben; jedoch weiß ich, mein JEſu! daß du barmhertzig biſt: du haſt mich geführet aus dem Hauß meines ſündigen Vatters, und von denen Hütten und Wincklen der Sünder. Du haſt mir zum Hertzen geredet, ich ſolle dir nachfolgen, nach dem Exempel derjenigen, welche nach dir eintzig und allein ein Verlangen tragen, welche den Weeg der Gerechtigkeit wandern, welche ein reines unbeflecktes Leben führen, welche mit dir die höchſte Armuth lieben: und ich, da ich ſo vil Gutthaten empfangen, und ich höchſt undanckbarer Menſch! hab nach dem heiligen Tauff ſo vil verbottenes begangen, ſo vil Laſter verübet, und da ich meine Sünden bereuen ſolle, hab ich Sünden mit Sünden gehäuffet.

8. Diſes, mein HErr! ſeynd meine Laſter, und Boßheiten, mit welchen ich dich entunehret, und mich, den du zu deinem Ebenbild erſchaffen, beſudlet, und geſchändet hab. Die Hoffarth, die eytle Ehr, und vil andere

ta alia, quibus vexatur, & affligitur, laceratur, & deſtruitur infelix anima mea: ecce, Domine! iniquitates meæ ſupergreſſæ ſunt caput meum, & ſicut onus grave gravatæ ſunt ſuper me!

Sünden, diſe ſeynds, welche meine unglückſeelige Seel plagē, beunruhigen, zerritten, und ſuchen zu grund zu richten: ſihe meine Boßheiten, O JEſu! ſihe! ſie ſchlagen wegen Menge und Gröſſe derenſelben über meinem Kopff zuſammen, und ich wird darmit, wie mit einem ſchwären Laſt beſchwäret.

9. Et niſi tu, cui proprium eſt miſereri ſemper, & parcere, dexteram tuæ Majeſtatis ſupponas, mergi cogor miſerabiliter in profundum.

9. Und wann du, deme die Erbärmnuſſen, und das Verſchonen eigenthumlich, und allzeit zuſtehen, und wann du nicht mir mit deiner allmögenden Hand zu Hülff eyleſt, ſo muß ich endlich zu grund gehen.

10. Attende, Domine Deus, & vide, quoniam inſultat adverſùm me inimicus meus, dicens: Deus dereliquit eum, perſequar, & comprehendam eum, quia non eſt, qui eripiat.

10. Bedencke, O mein HErr und GOtt, und ſihe, wie mein Feind frolocke, ſich wider mich ſetze, erfreue, aufruffe: GOtt hat ihn verlaſſen, ich will ihn verfolgen, ergreiffen, und niemand wird ihn aus meinen Händen reiſſen.

11. Et tu, Domine! uſque quò? convertere, & eripe animam meam; ſalvùm me fac propter miſericordiam tuam, miſerere filio tuo, quem dolore non modico peperiſti, & noli attendere malum meum, ut obliviſcaris bonum tuum.

11. Ach, mein JEſu: wie lang noch wilſt du diſe meine Feind gedulten, ach laſſe dich erweichen; reiſſe mich heraus aus denen Klauen deß Feinds, und nach deiner Barmhertzigkeit errette meine Seel. Erbarme dich deines Sohns, den du mit nicht geringen Schmertzen gebohren und mercke nicht alſo auf meine Boßheit, daß du deiner Barmhertzigkeit vergeſſeſt.

12. Wo

12. Quis eſt, O Pater! qui filium non liberet? aut quis filius, quem Pater pietatis baculo non corripiat? ergo, Pater, & Domine! licèt peccator ſim, non poſſum non eſſe filius tuus, quia tu me feciſti, & refeciſti.

12. Wo iſt ein Vatter, der ſeinen Sohn verlaſſet, der ihme nicht alle Hülff leiſtet? oder wo iſt ein Sohn, den der Vatter mit der Zucht-Ruthen nicht hernimmet? derowegen, mein Vatter! mein HErr und GOtt! wiewohl ich ein Sünder bin, ſo bin, und bleibe ich doch dein Sohn; dann du haſt mich erſchaffen, und durch dein heiligiſtes Blut widerum nach dem Fall aufgerichtet.

Suſpiria

Sancti Auguſtini ad cæleſtem Patriam, & omnes Sanctos, pro felici morte. *

Seufftzer.

Deß Heil. Auguſtini zu dem himmliſchen Vatterland, Und denen heiligen GOttes, Für ein glückſeeliges Sterbſtündlein

1. O Domus DEI luminoſa, & ſpecioſa, dilexi decorem tuum, & locum habitationis gloriæ Domini Dei mei, fabricatoris & poſſeſſoris tui.

1. O Hellglantzendes, und auserwähltes Hauß meines GOttes! deine Schönheit und deine Wohnungen hab ich geliebet, in welchen die Glory meines GOttes, und HErrns, der ſie erſchaffen, und beſitzet, in Ewigkeit verbleibet.

2. Tibi ſuſpiret peregrinatio mea nocte ac die; tibi inhiet cor meum; tibi intendat mens mea; ad ſocietatem beatitudinis tuæ pervenire deſideret anima mea.

2. O was kan ich anderſt auf diſer meiner Wanderſchafft als nach dir seufftzen! Tag und Nacht ſolle mein Hertz nach dir verlangen; du ſolleſt immerdar in meinem Gemüth ligen; mein Seel ſolle nichts anders wünſchen, als wie ſie bald zur Genüſſung deiner Glückſeeligkeit gelangen möge.

3. Sanctam ſocietatem

3. Deine heilige Geſellſchafft, und

(*) Ex ejusd. D. Aug. Meditat. c. 20.

tuam, & mirabilem pulchritudinem tuam non per meritum requiro, ſed per ſanguinem ejus, quo redemptus ſum, adipiſci non deſpero.

verwunderliche Schönheit kan ich freylich durch meine eigene Verdienſt nicht begehren zu erlangen, ſondern ich hoffe durch das Blut deßjenigen, welcher mich erlöſet, dich zu erhalten.

4. Erravi fateor, ſicut ovis perdita, & incolatus meus prolongatus eſt, atque procul projectus ſum à facie Domini Dei mei in hanc exilii cæcitatem, ubi expulſus à paradyſi gaudiis deploro quotidie mecum ſuper miſerias captivitatis meæ lugubre carmen, ingentésque lamentationes, cùm recordor tui, mater Jeruſalem.

4. Wahr iſt es, ich hab gefehlet, wie ein verlohrnes Schaf, und meine Verbleibung in denen Müheſeeligkeiten hat ſich gar zu lang hinaus gezohen; und ich bin leyder! von dem Angeſicht meines GOttes und HErrns vertriben worden in diſes Elend meiner Blindheit, in welchem ich als ein Vertribener von dem himmliſchen Paradeyß, und deſſen Freuden, täglich mit mir meine Armſeeligkeiten beweine, und ſo offt thue ich es mit innerſtem Schmertzen bethauren, ſo offt ich deiner, O himmliſches Jeruſalem, als meiner Mutter gedencke.

5. O Jeruſalem domus Dei æterna! poſt Chriſti dilectionem tu eſto lætitia, & conſolatio mea.

5. O Jeruſalem du ewiges Hauß GOttes! nach Chriſto meinem Heyland, biſt du meine eintzige Liebe, mein eintzige Freud, mein eintziger Troſt!

Suſpiria
Ad omnes Sanctos.

Seufftzer
Zu denen lieben Heiligen GOttes.

6. Felices Sancti omnes, qui jam pertranſiſtis hujus mortalitatis pelagus, & pervenire meruiſtis ad portum perpetuæ quietis,

6. Glückſeelig ſeyd ihr, O liebe Heilige GOttes insgeſamt, daß ihr das Meer diſes Jammervollen Lebens überſchiffet, und zu dem Port der ewigen Ruhe zu gelangen

ſecuritatis, & pacis, ſecuri, & tranquilli, ſempérque feſtivi, atque gaudentes! obſecro vos, per veſtram charitatem, qui ſecuri eſtis de vobis, ſolliciti eſtote de nobis.

langen verdienet habt, zu dem Ort der ewigen Sicherheit, zu dem Sitz deß ewigen Fridens! allzeit werdet ihr ſicher ſeyn, allzeit in diſer Ruhe, allzeit werdet ihr genůſſen die Freuden, die Ergötzlichkeiten deß Reichs GOttes: ich bitte euch durch eure Liebe, ſeyet doch ſorgfältig unſeres Heyls wegen, und laſſet euch ſelbes angelegen ſeyn, da ihr deß eurigen nunmehro ohne End verſicheret ſeyd.

7. Securi eſtis de veſtra immarceſcibili gloria, ſolliciti eſtote de noſtra multiplici miſeria!

7. Niemand wird euch die unverwelckliche Cron der ewigen Glory mehr benemmen können, ſo laſſet dann euch auch unſer ſo vilfältiges Elend zu Hertzen gehen.

8. Per ipſum vos rogo, qui vos elegit, qui vos tales fecit, de cujus jam pulchritudine ſatiamini, de cujus jam immortalitate immortales facti eſtis, de cujus beatiſſima viſione ſemper gaudetis: eſtote jugiter memores noſtri; ſubvenite nobis miſeris, qui adhuc in ſalo hujus vitæ circumſtantibus agitamur procellis.

8. Ich bitte euch durch denjenigẽ, welcher euch auserwählet, welcher euch zu ſolcher Glory erhebt, durch deſſen Schönheit ihr anjetzo auch erſättiget werdet, und durch deſſen Unſterblichkeit ihr gleichfalls unſterblich worden; ab deſſen aller ſeeligſten Anſchauung ihr euch allzeit erfreuet: gedencket doch unſer und kommet uns Armſeeligen zu Hülff / welche wir añoch in dem Jamerthal diſes Lebens auf allen Seithen mit Noth und Gefahren umgeben ſeynd.

9. Vos portæ pulcherrimæ, quæ in magnam ſurrexiſtis altitudinem, adjuvate nos vile pavimentum,

9. Ihr ſeyd jene allerſchönſte Porten, welche ihr ſchon in alle Höhe zierlichiſt euch habt hinauf geſchwungen, helffet uns, die wir gleich-

longè inferius jacentes.

10. Date manum, & erigite jacentes ſuper pedes, ut convaleſcentes de infirmitate fortes efficiamur in bello.

11. Intercedite, orate conſtanter, atque indeſinenter pro nobis miſeris, multúmque negligentibus peccatoribus, ut per veſtras orationes veſtro ſancto conſortio conjungamur.

12. Orate Dominum, orate piiſſimi, orate omnia agmina Sanctorum, & universi cœtus beatorum, ut veſtris precibus, meritíſque adjuti ſalva nave, & integris mercibus pervenire mereamur ad portum ſalutis, & quietis, & continuæ pacis & nunquam finiendæ ſecuritatis.

Oratio

Sancti Auguſtini,

Tempore agonis appropinquantis. *

1. DEus meus, DEus meus! miſericordia mea, refugium meum! te

(*) S. Aug. l. de viſit. infir.

ſam als biß zur Erden ernidrigte Hütten zu Boden ligen.

10. Reichet uns eure Hülffreiche Hånd, und ſtellet uns widerum auf die Füß, damit wir, von unſerer Schwachheit geneſen und geheylet, tapffer in diſem Leben mit denen Feinden unſerer Seelen zu ſtreitten geſtårcket werden.

11. Seyet unſere Fürſprecher: bittet beſtåndig, und unablåßlich für uns armſeelige und nachlåßige Sünder, damit wir durch eure Fürbitt geholffen, mit euch GOtt im Himmel ewig loben mögen.

12. O du gebenedeyte Schaar der Auserwåhlten, O auserwåhlte Zünfften der Seeligen GOttes! ich ſchreye noch einmahl zu euch, bittet GOTT dem HErrn bittet mildhertziglich, daß wir auch vermittelſt eures Fürſprechens, und Verdienſten, glücklich zu dem Port deß Heyls, der Ruhe / deß beſtåndigen Fridens, und der ewigen Sicherheit gelangen mögen.

Seufftzer

Deß Heiligen Auguſtini

Bey angehendem Todts-Kampff zu ſprechen.

1. MEin GOtt! mein GOtt du meine Barmhertzigkeit, du mein eintzige Zuflucht! nach dir verlange

deſidero, ad te venire feſtino.

2. Ne deſpicias me ſub tremendo diſcrimine poſitum.

3. Adeſto mihi propitius in his meis magnis neceſſitatibus.

4. Non poſſum me redimere meis operationibus ſed tu redime me, & miſerere mei.

5. Diffido de meis meritis, ſed confido de miſerationibus tuis, & plus confido de tuis miſerationibus, quàm diffidam de malis actionibus meis.

6. Tu es ſpes mea, Deus meus! tibi ſoli peccavi, mea culpa!

7. Qui fui tibi charus ad redimendum, non ſim vilis ad perdendum, & nunc ad te venio, qui nulli dees: cupio diſſolvi, & eſſe tecum.

lange ich, ich eyle zu dir zu gelangen.

2. Verlaſſe mich nicht in diſer meiner äuſſerſten Noth und Gefahr!

3. Stehe mir barmhertzig bey in diſer meiner groſſen Angſt.

4. Ich kan mir ſelbſten nicht helffen, durch meine eigene Krafft, ſondern du wolleſt dich meiner erbarmen, und mir helffen.

5. Ich verlaſſe mich nicht, mein göttlicher Erlöſer! auf meine Verdienſt, ſondern alle meine Hoffnung und Vertrauen ſetze ich auf deine Barmhertzigkeit: ja um ſo vil gröſſere Hoffnung und Vertrauen habe ich auf deine Barmhertzigkeit, um wie vil weniger ich auf meine Verdienſten, welche vor deinem göttlichen Angeſicht wegen ihrer Geringfügigkeit nicht erſcheinen dörffen, baue.

6. Du, mein GOtt! du biſt meine Hoffnung; dir allein hab ich geſündiget; ich bekenne meine Schuld.

7. Meine Erlöſung, mein JEſu! ware dir theur kommen: du liebteſt halt mich, und wie kan ich von dir jetzund verlaſſen werden, und ewig zu grund gehen! anjetzo kome ich zu dir: du verlaſſeſt keinen, wer zu dir von Hertzen hoffet. Ich verlange aufgelößt

8. In manus tuas commendo ſpiritum meum, Domine! reſpice in me, Domine DEus veritatis! & præſta mihi, Deus meus; ut in pace dormiam, & requieſcam.

Oratio

Sancti Ephrem,

Ad Deum fuſa in ſuis lamentationibus, quæ à peccatore fieri poterit in hora mortis *

1. EGo infelix Ephrem (**) præ dolore deficiens loquor; niſi tuas ſuper me, Domine! extenderis miſerationes, non videbo vitam.

2. Reſpice, Domine! ad humilitatem ſupplicationis meæ, & precor te, ut miſerearis mei!

3. Dignum me redde, unigenite Fili DEI! neque ea,

löſt zu werden, und bey dir zu ſeyn.

8. O HErr! in deine Händ befihle ich meinen Geiſt. Sihe mich an O GOtt der Wahrheit, und verleyhe mir, daß ich im Friden entſchlaſſen, ewig ruhen möge.

Seufftzer

Deß heiligen Ephrems,

Welche er zu GOtt abfliegen laſſen in ſeinen Wehe-Klagen über ſeine Sünden, in der Stund deß Tods sehr nutzlich zu gebrauchen.

1. ACh mich unglückſeeligen Ephrem (*) der ich anjetzo ſchier vor Schmertzen verſchmachte, und mein Hertz ausgüſſe! O gütigſter GOtt! wann du nicht deine unendliche Barmhertzigkeiten über mich ausſchütteſt / ſo wird ich in Ewigkeit deß Lands der Lebendigen nicht anſichtig werden.

2. Wende doch, O HErr! deine Augen auf mein demüthigſtes Bitten, damit du dich meiner erbarmeſt.

3. Mache mich deiner Erbarmnuſſen würdig, O eingebohrner Sohn GOttes! und beſtraffe mich nicht we-

(*) *Ex Lipomano Tom. 2. 3. 5. & ex vita S. Ephrem per Voſcium.*

(**) *Pro nomine Ephrem interſeratur nomen rei vel morientis, quibus affectus iſti prælegunturs.*

(*) Anſtatt deß Wörtlein Ephrems ſetze man den Nahmen deß armen Sünders oder deß Sterbendē, dem man zuſpricht.

quæ in vita geſſi, mihi retribuas.

4. Si enim iniquitatem obſervaveris, Domine! quis ſuſtinebit.

5. Si etiam ſecundùm Majeſtatem tuam reddes nobis, quis in tuo judicio miſericordia dignus exiſtimabitur?

6. Non hoc dico, gratiam contemnens, ſed dico ea, quæ ſcripta ſunt, clementiſſime Chriſte!

7. Quæ utilitas in ſanguine meo, ſi in ignem ardentem mittor?

8. Fac igitur mecum ſecundùm miſerationes tuas, & in hoc gratia tuæ dignoſcetur pietatis.

9. Precor te, Salvator,

wegen meinen Verbrechen, die ich begangen die Täg meines Lebens.

4. Dann wann du, O HErr unſere Miſſethaten vor deinen göttlichen Augen ſtellen, und genau nach deiner ſtrengen Gerechtigkeit betrachten wirſt, wer wird auf deine Barmhertzigkeit hoffen dörffen.

5. Und wann du nach deiner beleydigten Majeſtät unſere Verbrechen rächen ſolteſt, wer wird wohl bey deinem ſtrengen Gericht einiger Gnad würdig erachtet werden?

6. Diſes ſage, und ſeufftze ich nicht darumen, daß ich deine Huld und Gnad verachte, ſondern laſſe es nur darumen von meinem Mund hören, weilen ich ſelbes O gütigiſter HErr JEſu Chriſte! in deiner göttlichen Schrifft und Wort alſo aufgezeichneter finde.

7. Was haſt du wohl für einen Frucht an mir, an meinem Leib und Blut, wann ich in das ewig brinnende Feur geſtürtzet werde?

8. Ey dann! ſo mache mit mir nach deiner grundloſen Barmhertzigkeit, und aus diſer wird deine unermeſſene Gnad der Güte, und Barmhertzigkeit vor Himmel und Erden groß, ſcheinbar und herrlich werden.

9. Ich bitte dich inſtändiglich, O mein

te oro, probitatis Fili! ut miſerationes tuas extendere digneris ſuper me, & ſuper ſalvos tuos.

Oratio

Sancti Theophyli pœnitentis, ad Sanctiſſimam Virginem. *

1. O Domina mea benedicta! defenſio generis humani! Portus & protectio eorum, qui ad te confugiunt! ſcio, quòd Filium tuum, & te valde offenderim, non ſum dignus conſequi miſericordiam: ſed habeo multa exempla eorum, qui ante me offenderunt Filium tuum, & Deum noſtrum, quibus data eſt per te venia peccatorum.

2. Te enim habeo, poſt DEum, protectionem, & defenſionem, & ad tuum intuens auxilium, & gubernationem, non faciam irrita ea, quæ tu mihi dixiſti; ſcio enim non eſſe aliam hominum defenſionem, niſi te, O Deiparens!

mein Erlöſer! daß du deine Barmhertzigkeiten über mich gedeyen laſſeſt, ja nicht allein über mich, ſondern über alle deine Diener und Dienerinen.

Seufftzer

Deß heiligen Theophilus, deß Büſſenden, zur allerſeeligſten Jungfrau Maria.

1. O Meine gebenedeyte Frau! du Beſchützerin deß menſchlichen Geſchlechts! du ſicherer Port, und Schutz der Sünder, die zu dir ihre Zuflucht nemmen! ich weiß, daß ich deinen Sohn, und dich offt und vilmahl beleydiget habe, und hierdurch nicht einer eintzigen Gnad würdig bin: allein ich erſihe ſo vil Beyſpihl derjenigen, welche ſchon vor mir deinẽ Sohn und zugleich unſern waren GOtt beleydiget, denen du dannoch, O Mutter der Gnaden! Verzeyhung der Sünden erlanget haſt;

2. Dahero dann finde auch ich nach GOtt keine andere mächtigere Fürſprecherin für mich, keine treffliche Beſchützerin, als dich: und deßtwegen wann ich meine Augẽ auf deine Hülff und Macht wende, will ich auch nicht deinen mütterlichen Beyſtand, den du mir mildreichigiſt verheiſſẽ haſt, umſonſt und fruchtloß ablauffen

(*) Ex Lipomano tom. 5. & Surio itidem tomo, 5.

lauffen laſſen; indeme ich weiß, O übergebenedeyte Gebährerin GOttes! daß kein anderer Schutz nach deinem allerliebſten Sohn für die Menſchen ſeye, als du.

3. Quis enim in te ſperavit, O Domina mea! & pudore eſt affectus? aut quis hominum fideliter omnipotentem tuam rogavit opem, & fuit unquam derelictus!

3. Wer hat wohl immer auf dich eine Hoffnung geſchöpffet, O mein gütigſte Frau, und iſt zu ſchanden worden? oder wer aus denen Menſchen-Kindern hat wohl deine mächtige Fürbitt angeruffen, und iſt von dir verlaſſen woden.

4. Quamobrem ego quoque peccator, & nequam, rogo tuum perennem fontem, ex quo fluunt ad animas noſtras curationes, præbe mihi viſcera miſerationum, ut ſuſcipiat Dominus lachrimas, & preces meas propter te.

4. Deſtwegen ich groſſer Sünder und boßhaffter Menſch, auch zu dir als einem unerſchöpfflichen Broñen, aus welchem für unſere Seel alles Heyl herflüſſet, meine innbrünſtige Bitt abfliegen laſſe: ach verleyhe doch, und laſſe mich gleichfalls dein Mütterliches Hertz erfahren; auf daß GOtt meine Zäher und mein Gebett wegen dir erhöre, und aufnemme, Amen.

Seufftzer

Deß heiligen Auguſtini

Zur ſeeligſten Mutter GOttes in der Stund deß Tods. (*)

1. O Mutter der Barmhertzigkeit, und eintziger Troſt derjenigen, welche zu deiner Gütigkeit ihre Zuflucht nemmen: durch diſe Gütigkeit bitte ich dich, du wolleſt mir die Gnad erhalten, daß ich vor meinem Hinſcheiden alle meine Sünden recht beichten und büſſen, wie auch würdiglich den allerheiligſten Leib und Blut deines Sohns genüſſen möge.

2. O allerheiligſte Jungfrau, durch deine hohe Würde deiner göttlichen Mutterſchafft, und deiner Jungfräulichen Reinigkeit, nimme doch auf, ich bitte dich, gantz mütterlich diſe meine arme Seel, die ſchon alsgemach aus diſer Welt in die Ewigkeit reiſet. Erledige ſie von allen Anklagen meiner Feinden, von allem Schröcken und Verblindungen der Höllen, und beſchütze ſelbe mit deiner mächtigen Hand.

3. Komme O mildreicheſte Frau, komme mir zu Hülff mit dem gantzen himmliſchen Kriegs-Heer: erbarme dich meiner Seelen, damit ſie ungehindert zu deinem allerliebſten Sohn gelangen möge.

4. Ich übergibe dir meine Seel, mit eben jenem Vertrauen, mit welchem der himmliſche Vatter dir ſeinen eingebohrnen Sohn übergeben hat.

5. Ich ruffe deine mütterliche Liebe an, und zwar durch eben jene Liebe dich bittend, durch welche die allerheiligiſte Dreyfaltigkeit deine eigene Seel aufgenommen, als ſie deinen Jungfräulichen Leib ver-

(*) Apud P. Manni opuſc. la morte diſarmata Part. 5. num. 20.

verlaſſen. Ach erſetze doch mit deinen Gnaden, was meinen Verdienſten abgehet.

6. Erhebe dich, O groſſe Königin von deinem Thron: übergibe an meiner ſtatt deinem Sohn meine innſtändige Bitt, und demüthigſtes Anſuchen. Er wird nicht zugeben, daß ich nicht alſobald meiner Bitt gewehret werde, als deme du ſo offt in ſeiner allerheiligſten Kindheit ſeine ſüſſe Zäherlein abgetrücknet.

7. Stehe mir bey zu diſer meiner letzten Stund, auf daß mir nicht entgegen ſtehen die Fürſten der Finſternuſſen, und mich übergwältigen, oder betrügen meine Feind.

Seufftzer deß heiligen Iſidori, Ertz-Biſchoffen zu Sevilien zur Stund deß Tods. (*)

1. MEin GOtt, deme alle Geheimnuſſen aller Hertzen offen ſtehen, und bekannt ſeynd, der du dich gewürdiget haſt, dem offnen Sünder, als er reumüthig auf ſein Bruſt klopffte, ſeine Sünden zu verzeyhen; der du den nunmehro ſchon vier Täg in dem Grab gelegenen Lazarus auferwecket haſt, nimme gnädigiſt auf zu diſer Stund mein Bekanntnuß und reumüthige Beicht meiner Sünden und vertilge vor deinen Augen alle meine unzahlbare Sünden, ſo ich begangen.

2. Gedencke nur nicht an meine Boßheiten, ſonderlich an die Sünden meiner Jugend.

3. Du, O mein HErr und GOtt haſt die Buß nicht eingeſetzt vor die Gerechte, wohl aber für die Sünder und forderiſt für mich, der ich ja ein groſſer Sünder bin, deſſen Miſſethaten an der Zahl die Sand-Körnlein deß Meers überſteigen.

4. O! daß der hölliſche Feind in mir nichts finde, welches deiner Gerechtigkeit mich zu ſtraffen Urſach gebe.

5. Du weiſt ja wohl, mein GOtt! daß ich Unglückſeeliger niemahlē nachgelaſſen habe dich zu beleydigen, und ſchier meine tägliche Nahrung das Sündigen geweſen ſeye. Allein weil du geſagt, daß, in was für einer Stund der Sünder ſich bekehren werde, ſo werdeſt du aller deſſen Sünden nicht mehr gedencken; eben diſes deines Aus-

(*) Apud eundem P. Manni, Part. cit. num. 21.

ſpruchs bin ich ingedenck, und hoffe auf diſe deine grundloſe Barmhertzigkeit.

6. Zu dir, O HErr! laſſe ich meine Seufftzer abfliegen, mit Hoffnung, und veſtem Vertrauen, obwolen ich es zwar nicht verdiene, noch würdig bin, meine Augen zu dem Himmel zu erheben, wegen Menge meiner Sünden.

7. Erhöre mich, mein GOtt/und HErr, und nimme auf mein Gebett, verleyhe mir Nachlaß aller meiner Sünden, um welches ich dich flehentlich bitte. Wann ſo gar die Himmel vor deinem göttlichen Angeſicht nicht rein ſeynd, wie vil weniger ich armſeeliger Sünder, der ich den Sünden-Wuſt wie das Waſſer hinein trincke, und meine Nahrung von denen Miſſethaten herholle.

Seufftzer deß heiligen Anſelmi zu Chriſto, und Maria, in der Stund deß Tods. (*)

1. Sihe! O allerſeeligſte Jungfrau! ich wirffe mich zu deinen Füſſen/ob ich zwar bißhero ein meyneydiger Sünder gegen deinem allerliebſten Sohn geweſen; jedoch vertraue ich noch auf deine Gütigkeit als meiner liebſten Mutter.

2. Ich wirffe mich nider vor deiner über alle maſſen mütterliche Barmhertzigkeit, beladen mit denen Ketten/und Banden der Sünden meines bißhero zugebrachten Lebens.

3. Mein armſeeliger Leib iſt mit einem heiſſen Fieber der Sünden angeſteckt, und meine Seel beängſtiget mit lauter Forcht nnd Zittern, wegen meinen Sünden, welche zwar vor deinen Augen erſcheinen, daß du meine Seel darvon mit der heylſamen Artzeney deiner mütterlichen Mildigkeit heyleſt; aber ich getraue mir dannoch kaum vor Schamröthe diſer meiner Sünden wegen vor deinem Angeſicht zu erſcheinen.

4. Es laſſen ſich zwar meine Sünden nicht heylen ohne wahre Beicht, und Bekanntnuß derſelben, und ich kan ſie auch nicht eröffnen und bekennen ohne meine höchſte Beſchämung; aber du O gebenedeyte Frau mache mich von denenſelben durch deine groſſe Vorbitt widerum rein, auf daß ich vor deinen mildhertzigen Augen

(*) Itidem apud eundem P. Manni part. cit. num. 22.

gen mit denenſelben dir keinen Grauſen mehr verurſache

5. O Mutter meiner Hoffnung! dein Sohn iſt ja auf die Welt kommen demjenigen zu helffen, der da zu grund gangen; und du O groſſe Frau ſey ingedenck diſes anjetzo gantz reu-und demüthigen Sünders, welcher aus der Tieffe ſeines Hertzens zu dir ſchreyet.

6. O du Mutter deß göttlichen Hirtens! hat nicht dein JEſu das irrende Schäflein geſucht, welches damahlen an die Buß und Reu nicht gedenckte? und du wirſt denjenigen verlaſſen, der ſeine Miſſethaten mit bitterſten Schmertzen ſeines Hertzens beweinet und bereuet?

7. O göttlicher Sohn! O göttliche Mutter! ob ich zwar ſchon beyde mit meinen Sünden höchſtens verſchmähet, jedoch weiß ich, daß in beyden euren Hertzen eine groſſe Gütigkeit für diejenige noch verharret, welche da gantz beſchämt wegen ſeinen Sünden vor euch da ſtehet; beyde ſeyd ihr von mir beleydiget worden, aber auch ihr beyde ſeyd ein Abgrund der Barmhertzigkeit, und Süßigkeit. Diſer Sünder / der vor euch erſcheinet, iſt zwar vor der göttlichen Gerechtigkeit vor ſchuldig angeklagt worden, fliehet aber zu dem Heiligthum der Barmhertzigkeit ſo wohl der göttlichen Mutter, als forderiſt zu dem Sohn, der eintzigen Freud einer ſolchen Mutter.

8. O mildreicheſter JEſu! verzeyhe doch dem Diener deiner liebſten Mutter! O mildreicheſte Mutter Maria! verzeyhe dem Diener deines Sohns: ich lege mich anjetzo zu Füſſen zwiſchen beyden diſer barmhertzigſten Zufluchten der Sündern/ damit ich nicht nach diſem Leben gezwungen werde zu erſcheinen vor beyden, da ſie die Welt zu richten kommen werden.

9. O gütiger Sohn! O gütige Mutter, laſſet mich an meiner eintzigen Hoffnung, mit welcher ich auf euch vertraue, nicht zu ſchanden werden.

10. Sage mir O göttlicher Richter der Welt, wem wirſt du wohl deine Mildigkeit erfahren laſſen? und du O allgemeine Fürſprecherin der Welt, für wen wirſt du wohl deine mächtige Fürbitt einlegẽ? wann du O HErr! denjenigen verdammeſt, und du O Mutter dich entferneſt von mir als dem ſchlechteſten Erd-Würmlein, der eure

Hoch- und Fürtrefflichkeiten in Ewigkeit preyſen wird, weilen er euch liebet und mit Schmertzen ſeine Sünd bereuet.

Seufftzer deß heiligen Bonaventura zu Chriſto dem Gecreutzigten. (*)

1. DAs ſolle meiner Seel, O HErr! ein groſſer Troſt ſeyn, daß ich anjetzo ſterbe, weilen du es alſo wilſt, und befihleſt: und hingegen ſolle es mir ein groſſer Mißtroſt ſeyn, wann ich etwas anderes gedencken ſolte, als von dir allein.

2. Mein Hertz gebe ſich nicht zu Ruhe, O gütiger JEſu! biß es dahin gelange, als wie ein beängſtigtes Schäflein zu deiner heiligſten Seithen-Wunden, und in diſer all ſein hitziges Verlangen verberge.

3. Wer wird es ihme einbilden, daß du, mein GOtt, und HErr zu diſer Stund mir meine Sünden nicht verzeyhen werdeſt, nachdeme dir mein Heyl ſo vil gekoſtet.

4. Aus Liebe meiner haſt du etliche Jahr unter einem abgöttiſchen Volck in Egypten gelebt! 30. Jahr haſt du wollen gehorſam ſeyn/ und dich unterwerffen Mariä einer armen Jungfrauen, und einem geringen Zimmermann Joſeph, und diſes mir zu Lieb.

5. So vil Faſten, Betten/ Wachen, ſo vil Zächer, ſo vil Weeg und Steg, die du gewandert/ welche einen vermenſchtē GOtt abgemattet, alles diſes iſt wegen meiner geſchehen.

6. Daß du, als wäreſt du ein Sünder, von dem heiligen Johannes in dem Jordan getaufft worden; daß du von denen Schrifftgelehrten als ein thorrechter Menſch verachtet, von denē Mächtigen deß Juden-Lands als ein Aufrührer verfolget worden, haſt du widerum alles für mich gethan, und ausgeſtanden.

7. Deine Tods-Angſt im Garten, die Feſſel und Band, die Maulſchellen und Schläg, die dörnere Cron und Geiſel, das Creutz, und alle Peyn haſt du allein wegen meiner gelitten, und übertragen.

8. O mein Seel! gut Hertz! alles diſes gehöret dein, diß hat dir dein Erlöſer überlaſſen; was förchteſt du dir zu diſer Stund deß Tods? diſer Schatz der unendlichen Verdienſten Chriſti vermögen und gelten weit mehr: als alles, was du hoffen kanſt.

9. Ach! mein Erlöſer, eröffne mir dein Hertz, das vor Lieb alſo brennet;

(*) Ex ſtimolo divini amoris ejusdem Sancti.

brennet; waſche mich mit dem Waſſer und Blut, welches aus diſem Bronnen deiner Seithen, als einem Bronnen deß Lebens heraus quellet.

10. Da ich dich mein JEſu! für mich alſo ſeufftzend und achtzend, alſo ausgedähnt, unter ſo grauſamen Peynen am Creutz hangend betrachte, empfinde ich gleichſam in Anſehung deine Schmertzen meine eigene Schmertzen und Tods-Angſt nicht mehr.

11. Ich bin derjenige, der dich ans Creutz genaglet, meine Sünden ſeynd es, die dich zum ſchmählichſten Tod gezogen; allein verzeyhe es mir doch, mein gütigſter JEſu! und verleyhe auch mir dasjenige, was du von deinem himmliſchen Vatter begehret haſt, daß er denenjenigen, die dich creutzigen, verzeyhen ſolle.

Alles zu gröſſerer Ehr GOttes.

Such-Tafl

Aller Abſätzen, und Materien diſes kleinen Wercekleins.

Eingang, und Ermahnungs Red an die Chriſt-eyfrige Prieſter, Beicht-Vätter, und Seelſorger. Fol. 187

Im erſten Theil.

Was mit denen armen Sünderen vor der Heil. Beicht zu beobachten. Fol. 291.

Erſter Abſatz.

Vorbereitung eines eyfrigen Seelſorgers, ehe er den armen Sünder beſuchet. Fol. 291.

Zweyter Abſatz.

Wie der Prieſter geartet ſeyn müſſe, wann er das erſtemahl ſeinen armen Sünder beſuchet. Fol. 294.

Dritter Abſatz.

Wie der Prieſter mit jedwederer Art der armen Sündern inſonderheit umzugehen hat. Fol. 297.

Vierter Abſatz.

Fernere Abhandlung von eben diſer Materi. Fol. 300.

Fünffter Abſatz.

Folgen andere Gattungen der Ubelthäter, und wie man ſich um ihre Bekehrung zu bearbeiten hat. Fol. 304.

Sechſter Abſatz.
Weitere Fortſetzung diſer Sachen. Fol. 308.
Sibender Abſatz.
Wie der Kleinmüthigkeit eines armen Sünders zu begegnen. Fol. 309.
Achter Abſatz.
Beſonderer Unterricht für einen Prieſter, wie er ſich in Bekehrung der zum Tod verurtheilten Zauberer, und Unholden zu verhalten. Fol. 315.
Beſchluß deß erſten Theils. Fol. 320.

Im Zweyten Theil.

Was nach vollendter heiligen Beicht mit dem armen Sünder einem Seelſorger vorzunemmen.
Erſter Abſatz.
Von jenen Stucken, ſo einem Prieſter gleich nach der Beicht deß armen Sünders zu beſorgen. Fol. 322.
Zweyter Abſatz.
Was dem Prieſter nach der Beicht deß armen Sünders biß auf den Tag ſeiner Hinrichtung zu beobachten. Fol. 324.
Dritter Abſatz.
Fortſetzung deß Unterrichs deß vorigen Abſatzes. Fol. 326.
Vierter Abſatz.
Abſonderliche Erinnerungen, was dißfalls mit Hexen Perſohnen zu thun. Fol. 330.
Fünffter Abſatz.
Wie der Prieſter dem armen Sünder bey ſeiner Ausführung beyzuſpringen habe Fol. 334.
Sechſter Abſatz.
Die würckliche Ausführung deß armen Sünders zur Richtſtatt. Fol. 336.
Sibender Abſatz.
Die übrige Reiß deß armen Sünders biß zu dem Ort ſeines Tods. Fol. 338.
Achter Abſatz.
Der arme Sünder auf dem Richt-Platz. Fol. 339.
Neunter und letzter Abſatz.
Was endlich dem Prieſter nach dem Tod, und Hinrichtung deß armen Sünders zu thun übrig. Fol. 343.
Beſchlus
Deß gantzen Werckleins. Fol. 344.
Allerhand Seufftzer, und heilige Anmuthungen, aus denen heiligen Vätteren gezogen, denen armen Sündern bey ihrer Ausführung, oder ſonſten vorzuſprechen. Fol. 347.

Schmid, Jacob,

Trauben der Heiligkeit aus denen Dörnern der Boßheit, oder verwunderliche Bekehrungen allerhand Mördern, Raubern, Zauberern

Augspurg [u.a.] 1752

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Ne (bb) 215(2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11345282-6
VD18 14725827-003